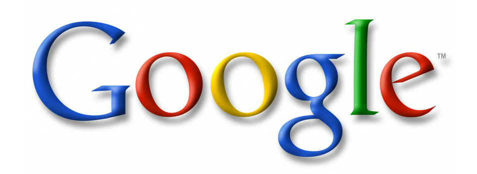
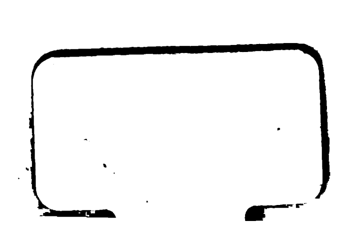
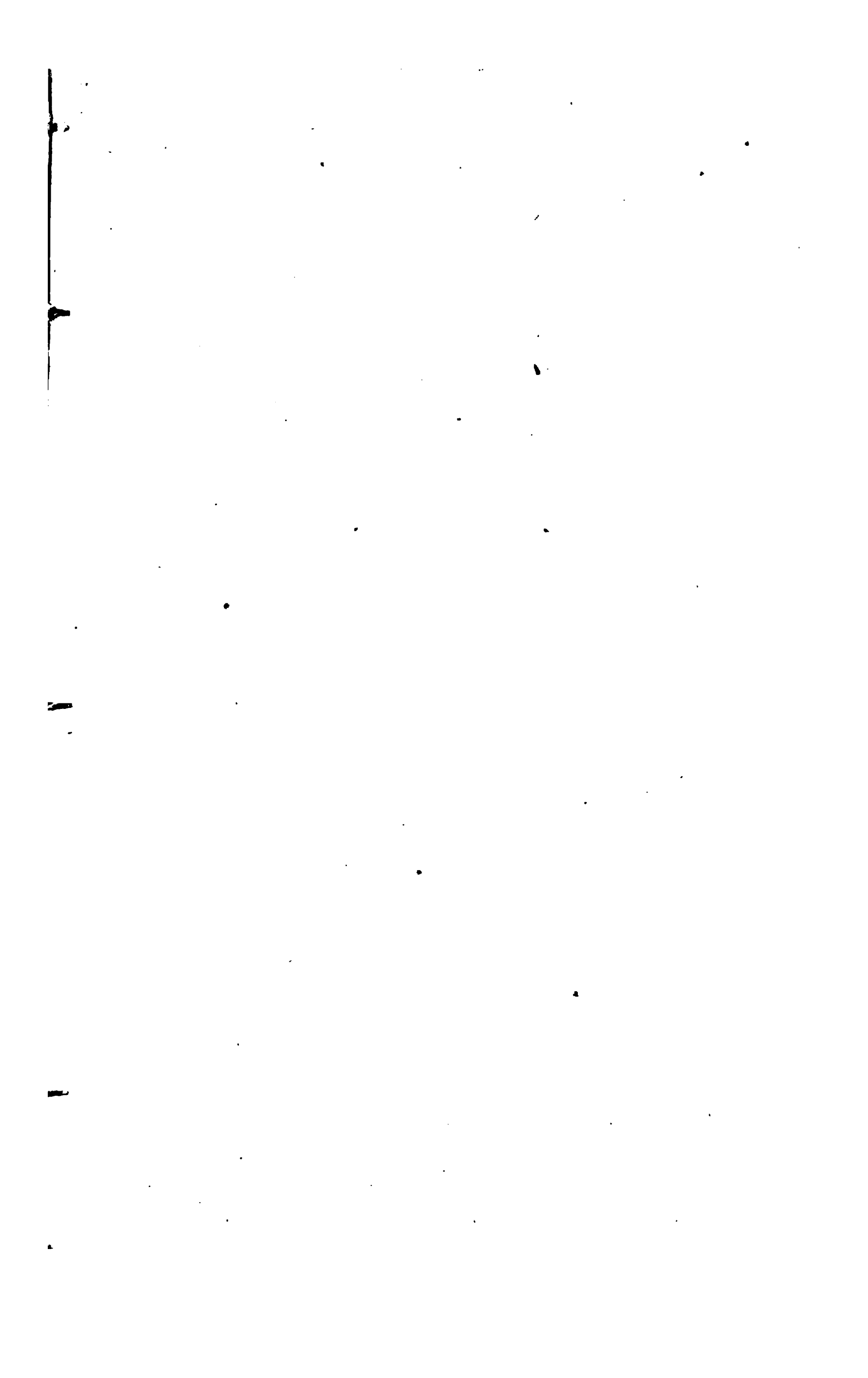




Christiane Schmidt.





# Hellas und Rom.

## Vorhalle des klassischen Alterthums

in einer organischen Auswahl
aus den Meisterwerken seiner Dichter,
Geschichtschreiber und Philosophen.

Nach den besten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit fortlaufenden biographischen und literär-geschichtlichen Erläuterungen begleitet von

Professor Dr. K. Fr. Borberg,

Lehrer der Geschichte und der lateinischen Sprache an der Realschule in Bern.

Mit einem Vorwort
von
Johann Kaspar von Orelli
in Zürich.

Erste Abtheilung.

Die Dichter des hellenischen Alterthums.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Verlag von Karl Göpel.
1842.

# Die Dichter

des

# Hellenischen Alterthums

in einer organischen Auswahl

aus

## ihren Meisterwerken.

---

Nach den besten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit fortlaufenden biographischen und literär-geschichtlichen Erläuterungen begleitet von

Professor Dr. K. Fr. Borberg,

Lehrer der Geschichte und der lateinischen Sprache an der Realschule in Bern.

---

Mit einem Vorwort

von

Johann Kaspar von Orelli

in Zürich.

---

Zweiter Band.

Stuttgart.

Verlag von Karl Göpel.

1842.

Die Welt wird Prosa immer mehr,
Der Glaube selbst ist ohne Wehr: —
Was hat das Ewige verschuldet,
Daß man's nur nebenher noch duldet?

Aug. v. Platen.

Druck von J. Kreuzer in Stuttgart.

# VII. Dramatische Poesie.

## A) Tragödie.

(Fortsetzung.)

### VIII. Sophokles von Kolonos (450 v. Chr.).

Er ward 495 in dem Flecken Kolonos bei Athen geboren, wo sein Vater eine Waffenfabrik besaß: sorgfältige Erziehung in allen gymnischen und musischen Künsten (auch Tanz und Musik: Lampros); frühzeitige Entwickelung; Schönheit des Leibes; seltene Anmuth in seinem ganzen Wesen. Die großartigen Bewegungen, welche in die Zeit seiner Jugend fielen, Perserkriege, gaben seinem milden und empfänglichen Gemüthe frühe einen hohen, männlichen Ernst. Nach der Schlacht bei Salamis sang er bei der Siegesfeier das Epinikion zur Laute vor: — Chronologisches Verhältniß der drei Tragiker; Aeschylos kämpfte mit, Sophokles nahm als Fünfzehnjähriger an dem Chorreigen des Siegesfestes Antheil, Euripides ward an diesem Tage geboren. — Aus seiner weiteren Jugendgeschichte ist wenig bekannt; die außerordentlich schnell sich entwickelnde, und von Aeschylos mit dem grandiosesten Pompe umgebene dramatische Kunst mag frühzeitig sein seltenes Talent geweckt, und ihn zu eigenen Versuchen angereizt haben: bei der Aufführung von Aeschylos' Persern war er 23 Jahre alt. Im 25. Jahre trat er zuerst selbst als Dichter auf. Alle seine früheren Stücke vor der Antigone (in seinem 53. Jahre aufgeführt) sind verloren gegangen: in der „Nausikaa" und dem „Thamyris" spielte er selbst die Hauptrolle (was er später wegen zu schwacher Stimme nicht mehr that): in jenem Stücke erregte sein graziöses Ballspiel, in diesem sein schöner Gesang allgemeine Bewunderung (in letzterer Rolle war er in der „gemalten Halle" abgebildet).

Er lebte in sehr glücklichen Verhältnissen; wohlhabend, von heiterem, freiem Gemüthe und beseelt von ächter, den Genuß des Schönen nicht verschmähenden Lebensweisheit; — bewundert als Dichter, von Allen geehrt und geliebt als der edelste und liebenswürdigste Mann (Geiz? Ausschweifungen?): in ihm concentrirte sich die ganze Fülle der Anmuth und Schönheit, der frischen Lebenskraft und des tiefsinnenden Ernstes, der großartigen Begeisterung und der heiligen Kunstliebe, wodurch sein Jahrhundert (v. 495—404) so einzig in der Hellenischen Geschichte dasteht: eine Frucht und weitere naturgemäße Entwickelung der großen Marathonischen Zeit, welche das ganze Athenische Leben bis zu den bewunderungswürdigsten Kraftanstrengungen erschütterte und begeisterte: Perikles, Phidias, Sophokles.

Zweimal war er verheirathet und zeugte mehrere Kinder; sein Sohn Jophon und Enkel Sophokles, tragische Dichter: der angebliche Prozeß seiner Söhne gegen ihn wegen Altersschwäche und schlechter Verwaltung des Vermögens (Chor aus „Oedipus auf Kolonos")? — Er verließ seine Heimath, wo er so heiter und allgeehrt lebte, nie, und starb, wahrscheinlich an dem Eindrucke der Freude über einen unerwarteten Sieg im Tragischen Wettkampfe, 404 v. Chr.; 91 Jahre alt, lange nach Aeschylos und kurz nach Euripides (über dessen Tod, obgleich dieser sein Gegner war, und dessen Kunstmanier ihm sehr mißfiel, er Trauer anlegte): die Spartaner, welche unter Lysander (Traum desselben) damals die Landschaft besetzt hielten, boten den Athenern Waffenstillstand an, um einen Mann feierlich zu bestatten, „den die Götter vorzüglich liebten." Glänzendes Leichenbegängniß, herrliches Grabmal, Inschriften: — Errichtung eines Tempels, worin ihm als Heros jährlich geopfert wurde. — Kaum ist je ein Dichter so allgemein verehrt worden, schon von seinen Zeitgenossen, wie Sophokles: der strenge Aristophanes (s. unten dessen „Frösche"), Platon, Aristoteles (als Muster in der Tragödie): er hieß der „am meisten Homerische". Phrynichos, der Komiker, sagt in seinen „Musen":

„Glücksel'ger Sophokles, der den langen Lebenslauf
Vollbracht, ein friedlich heit'rer, wohlberath'ner Mann.
Nachdem er viel' und schöne Trauerspiel' erdacht,
Verschied er ruhmvoll, keines Unrechts sich bewußt." —

Man schrieb ihm 130 Stücke zu; viele mit Unrecht (der jüngere Sophokles): wie viele der ihm beigelegten wirklich von ihm waren, darüber ist man nicht einig; Welcker („die Griechischen Tragödien rc." 1839) nimmt S. 77 an: 86 Tragödien (6 unsichere) und 18 Satyrnspiele, das. S. 72. Sieben haben sich erhalten. Er gewann zwanzigmal den ersten Preis; sonst jedesmal den zweiten; den dritten nie.

Sophokles hob die Tragische Kunst zu ihrer größten Höhe und Vollendung empor: er milderte das überströmend gigantische Schroffe und Herbe in der Aeschyleischen Poesie, und drängte alle Elemente in das durch besonnene Kunstübung scharf begränzte Bette eines prachtvoll dahin rollenden göttlich klaren und den ewig heiteren Himmel in sich abspiegelnden Stromes.

Dahin zielten schon seine Veränderungen in der äußeren Darstellung (auch von Andern angenommen): — er verwendete weniger auf den Effekt durch Scenerie, Maschinerie ꝛc., als Aeschylos, führte dagegen die perspectivische Scenenmalerei ein; — etwas niedrigere Kothurne (weiße Stiefel). — Er schränkte den Chor so ein, daß die Handlung zur Hauptsache wurde: daher haben erst seine Tragödien eine dramatische Katastrophe, eine organische Entfaltung der Handlung von dem Anfange durch die Verwickelung aller Elemente zu dem abrundenden, Alles zu Einem Totaleffecte vermittelnden Schlusse. Dazu war ihm der dritte sprechende Schauspieler nöthig: endlich löſ'te er die Aeschyleische Trilogie auf, und brachte nur einzelne Stücke zur Darstellung, welche eine zu sehr gegliederte und reiche Handlung enthielten, als daß sie zur Trilogie sich gefügt hätten. —

Der Grundcharakter seiner Dramen ist Ruhe und ideale Schönheit, ganz analog der idealen Plastik seiner Zeit. Diese zeigt sich zunächst in dem wunderbar schönen, harmonischen Verhältnisse aller Theile, in dem mit eben so klarem Bewußtsein, als tiefem Kunstgefühle durchgeführten Ebenmaße, und in der über Alles ausgegossenen zauberischen Anmuth. — Die Charaktere, der Heroenzeit entlehnt, gehen auch in den gewaltigsten Leidenschaften nicht über das Maß menschlicher Ideale hinaus; es sind hohe verklärte Menschengestalten, welche in höheren Regionen wandeln, wo Licht und Schatten mit ätherischem Glanze umflossen ist. — Die Handlung schreitet mit streng abgemessenen Schritten ihrem Ziele entgegen: wir sehen dieses schon oder ahnen es wenigstens in ihrem Beginne oder in ihrer weiteren Entfaltung; während den Handelnden selbst dasselbe großentheils — oft ganz — verborgen bleibt. Daher unsere innige Theilnahme mit den Verblendeten; tiefe Wehmuth, wenn die großartige Kraft oder die edelste Gesinnung ihren eigenen Untergang herbeiführt, — Mitleid selbst mit dem Frevler, wenn er die über ihm schwebende Nemesis nicht gewahrt: wir werden überall an unser eigenes Loos gemahnt, und zu frommer Demuth gestimmt, wenn wir, ein so viel nichtigeres Geschlecht, selbst die gewaltigen Heroen der Vorzeit hinsinken sehen, sobald sie das Maß zu durchbrechen streben, das die ewig waltende Gottheit allem Irdischen gesetzt hat.

Das Schicksal nämlich steht bei Sophokles nicht, wie meist bei Aeschylos, als ungeheuere Gewalt außer dem Menschen, gerecht richtend und versöhnlich, aber mehr auf den Menschen, als in ihm wirkend; noch weniger ist es eigensinniger Zufall, wie so oft bei Euripides. Vielmehr wohnt es in dem Menschen; hier webt es in der unergründlichen Tiefe des Gemüthes seine dunklen Fäden: die Menschen selbst ziehen seine ewigen Schlüsse in ihrem eigenen Inneren groß, indem sie sich in Widerspruch mit ihm versetzen und aus der unabänderlichen Gesetzmäßigkeit der Natur heraustreten, die Schranken ihrer Individualität verkennen, indem sie entweder das Verkehrte wollen, oder das Rechte mit verkehrten Mitteln erstreben. Ironie. Den Fluch des Schicksals ziehen Einzelne auf sich und selbst auf ihr ganzes Geschlecht herab: aber es will nicht hart und schonungslos vernichten; aus den herbesten

Widersprüchen, ja aus den schauerlichsten Verirrungen heraus weiß es den Faden zu finden, der den Knoten entwirrt, und die Menschennatur gekräftigt und geläutert aus dem furchtbaren Kampfe hervortreten läßt. Der Tod versöhnt: auch an der Leiche des Mörders schweigt jedes Rachegefühl.

Kein anderer Dichter steht der Christlichen Weltanschauung so nahe, als Sophokles: — bei keinem tritt die sittliche Weltordnung in so glorienumstrahlter herrlicher Kraft hervor; — bei keinem hat die Frömmigkeit einen so tief ideellen Charakter.

Der Chor tritt seinem Umfange nach bedeutend zurück; er greift selten und nur in untergeordneten Verhältnissen selbstthätig in die Handlung ein. Diese berührt ihn zwar auf das Innigste, aber sie reißt ihn nicht mit sich fort; er ist enge in sie verflochten, aber nur durch innige Theilnahme, durch Rath und Mitgefühl. Daher athmen die Chorgesänge oft das tiefste, lebhafteste Gefühl; erheben sich zu den herrlichsten Reflexionen, ohne aus der Befangenheit der Handelnden herauszutreten: häufig sind diese Reflexionen nur allgemeiner Art, beurkunden eine freiere Weltanschauung, oder erheben sich zum Preise der ewig waltenden Götter. Ueberall aber ist die in ihnen herrschende Lyrik von der ergreifendsten Wirkung; erhaben, und von unnachahmlicher Schönheit, alle Saiten des menschlichen Gemüths anschlagend, von der tiefsten Wehmuth bis zur lautesten, fast bakchantischen Freude.

Dieser Mannichfaltigkeit des Inneren entspricht die unendlich schöne der Formen, des Rhythmus und der Sprache: in dieser Beziehung schon ist Sophokles unerreicht geblieben. Ueberhaupt ist seine Sprache der vollendetste Wohllaut; Bau der Perioden, Ebenmaß im Dialoge, besonders in dem schnell wechselnden, in kurzen, inhaltschweren Sätzen sich bewegenden. „Die Attische Biene". Er wußte dabei auch dem Gesange der Chöre eine hohe Vollendung zu geben: er hatte einen eingeübten stehenden Chor.

Auch bei ihm fehlte es nicht an Beziehungen auf politische Verhältnisse der Gegenwart: mehr aber suchte er, ohne irgend in Euripideischen Sentenzenprunk zu verfallen, auf das sittliche Gefühl zu wirken. Und in der That mag kaum ein anderer Dichter in dieser Beziehung größeren Einfluß auf seine Zeitgenossen ausgeübt haben, als Sophokles, dessen beste Tragödien noch lange nach seinem Tode immer wieder auf die Bühne gebracht wurden.

Wir gehen nun zu den einzelnen über; zunächst zu den sieben noch vorhandenen.

---

## a) Der König Oedipus.

Ein entsetzlicher Fluch lastete auf dem Hause des Phönikiers Kadmos, der Theben gegründet, und dort seinen Herrschersitz aufgeschlagen hatte. Schon des Kadmos vier Töchter, Semele, Ino, Agaue, Autonoë, hatten ein trauriges, herzzerreißendes Loos: von ihnen war schon anderwärts die Rede, oder es wird an anderer Stelle von ihnen die Rede sein. Glücklicher war des Kadmos Sohn und Nachfolger Polydoros, der, ohne von Unglück

heimgesucht zu werden, auf seinen Sohn Labdakos die Herrschaft vererbte. Aber schon dessen Sohn, den Laios, erfaßte der nur schlummernde böse Dämon des Hauses. Er heirathete des Menökeus Tochter Jokaste: aber kein Kind wollte seine Ehe beglücken. Er sandte zum Delphischen Orakel, einen Sohn sich zu erflehen, und erhielt die entsetzliche Antwort: „Ein Sohn sei Dir gewährt; aber von seiner Hand wirst Du fallen, und er wird seiner Mutter Gatte werden.“ Laios, dessen Hand nicht rein von Frevel war, zeugte, ungewarnt, sich einen Sohn, und mit ihm den Tod.

Den Neugebornen — denn der Thörichte wähnte, des Gottes Stimme zur Lüge machen zu können — ließ er, mit zusammengeschnürten und grausam durchbohrten Füßchen im Gebirge Kithäron aussetzen, damit das Kind eine Speise der Raubthiere würde. Der mit dem ruchlosen Befehle beauftragte Diener aber erbarmte sich des Kleinen, und übergab ihn einem dort weidenden Korinthischen Hirten: dieser bringt ihn seinem kinderlosen Herrn, dem Könige Polybos von Korinth, der den schönen Knaben in sein Haus, und an Kindesstatt annahm. Der Kleine, Oedipus, „der mit geschwollenen Füßen“ genannt, wuchs zum stattlichen Jünglinge heran. Einst werfen ihm, dem von angeborner Leidenschaft durchglühten, seine Genossen im Streite vor, er sei nicht des Königes ächter Sohn. Dieß ist mehr, als sein Ehrgeiz zu ertragen vermag: er eilt zu den Eltern, befragt sie; ihre Antwort genügt ihm nicht. Da macht er sich auf zum Gotte nach Delphi, und forscht darnach, wer seine Eltern seien. Aber was muß er vernehmen! „Suche Vater nicht, noch Mutter: denn jenen wirst Du tödten, und diese zum Weibe nehmen!“

Nach Korinth durfte der Jüngling nicht wieder zurückkehren, das Entsetzliche meiden. Er zieht in Hellas umher, Abenteuer zu suchen. Nur zu bald fand er sie. In einer Hohlgasse stößt er auf einen Zug fremder Männer; der Lenker des Wagens, worauf der Gebieter saß, behandelt mit übermüthigem Trotze den harmlos Wandernden. Dieser schlägt den Angreifenden mit seinem Stabe, er wird von allen Seiten überfallen; in männlicher Gegenwehr schlägt er Alle zu Boden, den Herrn sammt den Diener; nur einer entflieht. — Er hat seinen eigenen Vater erschlagen: denn Laios war es, der nach Delphi ziehen wollte, den einst gering geachteten Gott zu befragen.

Oedipus setzt seine Wanderungen fort, und sein Mißgeschick führt den nichts Ahnenden nach Theben. Hier findet er Alles von schwerem Kummer niedergedrückt: auf einem nahen Felsen hat ein gräuliches Unthier sich gelagert, ein geflügelter Löwe mit jungfräulichem Angesichte, die Sphinx: sie giebt jedem vorübergehenden Wanderer unauflösbare Räthsel auf, und tödtet jeden, der sie nicht auflös't. Die geängstete Stadt, erst jüngst ihres Königes beraubt, hat dem Kühnen, der so glücklich ist, das Räthsel zu lösen, Thron und Ehebett des erschlagenen Königes als Preis ausgesetzt; Oedipus ist schnell entschlossen; er eilt hin, und vernimmt und lös't das Räthsel: „Was ist es, das am Morgen auf vier, am Mittage auf zwei, am Abende auf drei Füßen gehet?“ Es ist der hinfällige Mensch, der, in der Mittagshöhe seines Lebens so fest einherschreitend, am Abende sich wieder der Hinfälligkeit des Morgens nähert.

Der junge Held hat gesiegt; die Sphinx stürzt sich vom Felsen herab. Oedipus hat den Thron und die königliche Wittwe gewonnen; der Mörder seines Vaters ist Gatte seiner Mutter. Er zeugt mit ihr zwei Söhne, Polyneikes und Eteokles, und zwei Töchter, Antigone und Ismene. Fünfzehn Jahre lang herrscht er über Theben, ein weiser, beglückender und beglückter Herrscher. Da bricht plötzlich über die mit doppelter Blutschuld befleckte Stadt eine verzehrende Pest herein; und mit dieser beginnt jene furchtbare Katastrophe, welche dem Dichter den Stoff zu den drei nachstehenden Tragödien, König Oedipus, Oedipus in Kolonos, Antigone lieferte.

Diese drei Dramen stehen zwar in einem engen historischen Zusammenhange miteinander; sie bilden einen dramatischen Cyklus, keineswegs aber eine Trilogie. Denn jedes ist ein in sich vollkommen abgeschlossenes Kunstwerk, dessen Grundidee nur in ihm selbst wurzelt und sich allseitig organisch entfaltet, ohne der Ergänzung durch ein zweites und drittes zu bedürfen. Es sind drei prachtvolle, aus demselben Boden hervorgetriebene Bäume; nicht aber, wie in den Aeschyleischen Trilogieen, kühn aufstrebende Aeste, die in Einem Stamme sich vereinen. Dieß geht auch aus der Zeit ihrer Entstehung hervor: das dritte, die Antigone, ist am frühesten gedichtet, das zweite, Oedipus in Kolonos, am spätesten; zwischen beiden liegen fast vierzig Lebensjahre des Dichters. Zunächst also folgt der Inhalt des ersten, des König Oedipus.

---

Die Pest wüthet, aller menschlichen Hülfe Trotz bietend, in der Stadt; Oedipus, tief ergriffen von den Leiden seines Volkes, hat den Bruder seiner Frau, Kreon, zu dem Orakel nach Delphi gesendet, die Hülfe des Gottes zu suchen. Kreon kehrt mit der trostlosen Botschaft, und damit beginnt die Tragödie, zurück, kein Heil sei zu hoffen, ehe der Mörder des Laïos, den das Land gastfreundlich herberge, seine Schuld gebüßt habe und des Landes verwiesen sei. Mit edlem, hingebenden Eifer bietet von nun an Oedipus Allem auf, um den verborgenen Verbrecher zu entdecken, und die geliebte Stadt von dem Fluche der Blutschuld zu entlasten; er ahnet nicht, daß er selbst der blutbefleckte Schuldige ist, den er sucht. Hier beginnt die allmählige schauerliche Enthüllung des dunklen Verhängnisses, in welches Oedipus sich selbst durch unbewußte, ungeahnte Thaten verstrickt hat: eine Hülle nach der andern rollt Oedipus selbst hinweg, bis endlich das Gräßliche in seiner völligen Nacktheit vor ihm steht, und er vernichtet zu Boden geschmettert wird. — In dieser allmähligen Entwirrung der verschlungenen Fäden, und dem planmäßigen Fortschritte zum erschütternden Schlusse hat Sophokles in dieser Tragödie eine Kunst und Meisterschaft bewährt, welche derselben die Bewunderung aller Zeiten, und der größten Theoretiker seit Aristoteles („Mustertragödie") zugewendet hat.

Oedipus weiß am Anfange nur, daß Laïos auf einer Reise umgekommen,

und in der Fremde sein Grab gefunden: nun forscht er näher, und vernimmt, daß Räuber auf dem Zuge nach dem Orakel den greisen König überfallen haben, und nur Einer seiner Diener entronnen sei. Ehe er diesen vernimmt, will er eine öffentliche Aufforderung an Mitwissende und Schuldige erlassen, und ihnen verheißen, sie ungekränkt aus dem Lande zu entsenden, wenn sie die That gestehen. Doch hat er auch den alten blinden Seher Tiresias zu sich beschieden, ihm den Spruch des Gottes zu deuten; dieser aber verweigert jede Deutung, unerweicht von den bestürmenden Bitten aller Anwesenden. Oedipus, von Kummer und Ungeduld gequält, braus't in heftigem Zorne auf, und beschuldigt den Seher der Mitschuld, da er nicht sagen will, was er weiß: der Seher aber giebt die Beschuldigung zurück, und spricht so bezeichnende Unglücksweissagungen aus, daß der König sie hätte verstehen müssen, wäre er nicht vom Zorne bethört gewesen. Er glaubt vielmehr, ein Anschlag auf seinen Thron und sein Leben verrathe sich in den Worten des Propheten, und sein ganzer Zorn wendet sich nun gegen Kreon, seiner Gattin Bruder: diese tritt eben zur rechten Zeit auf, um ihn von strafbaren Gewaltschritten abzuhalten: sie beruhigt ihn, indem sie erzählt, wie ja das Orakel dem Laïos Tod von seinem Sohne geweissagt habe, dieser aber sogleich nach seiner Geburt umgekommen sei; lange nachher haben Räuber den König erschlagen: unmöglich also sei es, daß e[illegible]n Mord verübt. Doch ihre Schilderung des Dreiweges, wo es geschehe[illegible], ruft aus Oedipus' Erinnerung jenen blutigen Kampf mit den Reisenden, dem Herrn sammt seinen Dienern, zur lebendigsten Anschauung hervor: unaussprechliche Angst ergreift ihn, der Seher könne recht gesagt haben. Doch die Wahrheit will er seh'n; er geht ihr mit Heldenmuth entgegen; entschlossen ist der hochherzige König, lieber selbst zu fallen, als die Stadt länger im Elende dahin welken lassen. Die Enthüllung nahet mit schnellen Schritten. Ein Bote aus Korinthos meldet ihm den Tod seines vermeintlichen Vaters Polybos; freudig athmet er auf: nun ist es ja unmöglich, daß er des Vaters Mörder werde: nur, daß die Mutter noch lebt, ängstigt ihn; es könnte doch der andere Theil des Orakels noch in Erfüllung gehen. Doch der Bote beruhigt ihn; er selbst ja hat ihn einst in den Thälern des Kithäron gefunden, und ihn dem Könige gebracht: die Königin ist nicht seine Mutter. Nun wird leicht das Entsetzliche aufgeklärt. Der Hirte, dem er einst übergeben worden, wird gerufen; seine Worte lassen keinen Zweifel mehr; er ist auch der Diener, welcher damals entronnen war, als Laïos erschlagen worden. Das Orakel ist in Erfüllung gegangen: Oedipus hat den Vater erschlagen, und ist der Mutter Gatte! Jokaste, im Wahnsinne der Verzweiflung, erhängt sich; Oedipus, vor sich selbst sich entsetzend, reißt sich die Augen aus; er verdient nicht, fernerhin die Sonne zu schauen. Hinausgestoßen in die Fremde will er sein, ein Abscheulicher, Verruchter, der solches Unheil über die Stadt gebracht. Doch Kreon will erst den Willen des Gottes erforschen, ehe er dem Willen des verzweifelnden Mannes nachgiebt. Mit den erschütternden Worten des Chores schließt die Tragödie:

„O Bewohner unsrer Thebe, schauet an, der Oedipus,
Der erforscht so tiefe Räthsel, und verehrt von Allen war,
Dessen Loos der Bürger keiner ohne Sehnsucht angeschaut; —
Nun, in welch' grau'nvollen Schicksals Wogen der hinabgerieth!
D'rum der Erdenmenschen Keinen, weislich harrend immerdar,
Erst den letzten Tag zu schauen —, preise ganz beglückt, bevor
Durch das Lebensziel er durchschritt, ohne daß ihm Leid geschah." —

So steht Oedipus vor uns, als ein von der furchtbaren Gewalt des Schicksals Zermalmter: ihn trifft, den Unschuldigen, die Strafe des Frevels, welchen die Eltern verübt: „denn jede Schuld rächt sich auf Erden". Doch der vom Fluche Getroffene murrt nicht gegen das Schicksal; selbst zieht er die furchtbare Strafe über sich herab: er sieht, daß die Götter ihn hassen, und so vollzieht er willig ihren Willen. In dieser sittlichen Größe liegt das beruhigende Gegenwicht gegen die Gewalt des Schicksales, von welcher die Reinheit des Herzens nicht getrübt zu werden vermag. Doch Eines fehlt noch zu unserer vollen Beruhigung: mit einer solchen Größe des, durch irdischen Jammer nicht gebeugten Menschengeistes kann das Schicksal, das ewig und gerecht waltende, nicht im Widerspruche verharren: beide müssen in einer höheren sittlichen Weltordnung, welche mit liebevoller Hand auch durch schweres Unheil hindurch die Sterblichen ihrem Ziele entgegenführt, zu voller Harmonie sich versöhnen. Dieß gewährt uns die folgende Tragödie.

Die Zeit der Aufführung des „König Oedipus" ist nicht ganz sicher zu bestimmen; wahrscheinlich aber 432 oder 433 v. Chr., also unmittelbar nach der furchtbaren Pest, welche Athen im zweiten Jahre des Peloponnesischen Krieges entvölkerte. Sie gewann den ersten Preis nicht: man mochte in der Schilderung der Seuche in Theben, welche als Folge begangener Unthat dargestellt wurde, vielleicht eine Anspielung auf den damals allmächtigen Perikles finden, der immer zum Kriege gerathen hatte.

---

## b) Oedipus in Kolonos.

„Lange Prüfungen, nach jenem Tag der grausenvollsten Entdeckung, harren des Unglückseligen, der, als die Zeit den grimmigen Schmerz gemildert, das Bewußtsein der Unschuld mit dem Leben ihn versöhnt hat, von dem entfremdeten Volk, sein Retter und König, mit Willen der Söhne, der blinde Vater, in's Elend gestoßen wird. [Zwar hatte er selbst, in der ersten Gluth des Schmerzes über sich Verbannung ausgesprochen: doch bei zurückgekehrter Besinnung wäre er gerne geblieben, nun aber verstieß man ihn.] Die Hand der schwachen Jungfrau ist seine Stütze; von Antigone geführt, zieht der Frühergraute bettelnd von Land zu Land, von Herd zu Herd, ohne bleibende Stätte, dieweil Keiner den hegen will, den die Hand der Götter gezeichnet hat."

„Aber es irrt der Mensch, wenn er, in seine Schwächen ihre Größe kleidend, Haß ihre Prüfungen, ihre Züchtigung Härte nennt. Ob sie das Unglück senden, daß gottvertrauende Demuth sich bewähre, oder ob Vergeltung, das Urgesetz der Welt des Geistes, nach ihrem Rathschluß walte; so bebe nicht vor ihnen, wer des Elenden sich erbarmet. Denn sie wollen es, daß der Mensch edel sei, hülfreich und gut; darum verheißet Apollon in Pythischer Weissagung Segen der Götter dem Lande, das den Flüchtling Oedipus in Ruh' und Schutz aufnehme. Im Hain der Erinnyen, das ist Rachegöttinnen, die sie hier Eumeniden, die Gnädigen oder Versöhnten heißen, da wo der Sterbliche, vor der dunklen vergeltenden Macht erbebend, stumm vorübergeht, werden sie die Bürde von dem Dulder nehmen, der nie wider sie murrte, und ihn, nicht durch wiederkehrendes Lebensglück, aber mit verherrlichendem Ausgang, reich belohnen. [Vor solchem erscheint selbst ein Leben voller Qual und Mühen als ein leicht zu ertragendes, nur als Weg zum herrlichen Ziele.] Und Athen, die früh gebildete, göttereehrende Stadt, ist zu dem erhabensten Zeugniß allwaltender Gerechtigkeit ausersehen; denn nahe ihren Mauern liegt jener geweihete Hain, neben dem Flecken Kolonos, ehrwürdig durch Heiligthümer des Meergottes Poseidon, und Prometheus, des Wohlthäters der Menschen, der ihnen das Feuer gab."

„Indessen bricht in Thebe der Tag der Vergeltung an. Die entarteten Söhne, Kreon's Führung entwachsen, vereinen sich erst, die ererbte Herrschaft nach Jahren wechselnd zu führen; bald aber vertreibt der jüngere, Eteokles den andern, und Polyneikes, in den Peloponnesos entwichen, vermählt sich mit Adrastos', des Argivischen Königs, Tochter, und wirbt Genossen und ein Heer wider die Vaterstadt. Er und seine Gegner wissen, daß mit Oedipus der Sieg sein werde, und beide suchen darum den einst Verstoßenen zu gewinnen. Kaum hat Ismene, von Theben kommend, ihm das Gescheh'ne verkündet, so erscheint Kreon, bald Polyneikes, und noch in der letzten Stunde sieht sich der lebensmüde Greis von roher Gewalt angetastet. Aber Theseus, Athene's gerechter Heldenkönig, und hoher Götterwille schirmen ihn, und in den heiligen Tiefen des Hains erfüllt sich wundervoll die göttliche Verheißung." *

* Ich glaubte, diesem Stücke keine schönere Einleitung voranschicken zu können, als die obenstehende von dem vortrefflichen Uebersetzer desselben, G. Thudichum.

## Oedipus in Kolonos.

Personen.

**Theseus**, König von Athen.
**Oedipus** (blind).
**Antigone** und
**Ismene**, Töchter des Oedipus.
**Kreon.**
**Polyneikes**, Sohn des Oedipus.
**Koloner.**
**Bote.**
**Chor.** Greise aus Kolonos.

Scene: Raum vor dem dunklen Hain der Eumeniden. In der Ferne die Zinnen von Athen.

Oedipus tritt auf, geführt von Antigone.

Oedipus. O Kind des blinden Greises, sprich, Antigone,
Welch' Land erreichten, welche Stadt der Menschen wir?
Wer ist, den Flüchtling Oedipus an diesem Tag
Nun mit der dürft'gen Gabe zu empfah'n, bereit?
Der Kleines nur erflehet, doch das Kleine selbst
Nur karg dahinnimmt; — und auch das zur G'nüge mir.
Denn still entsagen hat die Noth, und mächt'gen Schritts
Die Zeit gelehrt mich, und das ungebeugte Herz. —
Wohl, gutes Kind, wenn Menschen um Wohnsitze du,
Um nicht geweih'te, wenn um Götterhaine siehst; —
So steh', und lass' mich ruhen, daß uns Kunde sei,
Wo wir verweilen. Forschend nah'n wir Fremdlinge
Des Landes Bürgern, und bereit, ihr Wort zu thun.
Antigone. Unsel'ger Vater Oedipus, die Thürme, die
Die Stadt umschließen, liegen fern dem Auge noch,
Doch dieses Land ist heilig anzuschau'n: es schwillt
In Fülle Lorber, Rebenstock, Oelbaum, und süß
Hervor in Chören tönt der Mund der Nachtigall.
Hier beug' die Glieder auf den unbehau'nen Stein:
Denn lang dem Greise war des Morgens Wanderung.
Oed. So setze mich, und sei des Blinden Hüterin.
Ant. Das lang Gepflog'ne heischet nicht Erinn'rung mehr.

Oed. (sich niedersetzend). Kannst du mir deuten nun, wohin wir
sind gelangt?
Ant. Daß dort Athenä, weiß ich, doch die Gegend nicht;
Ein Jeder sagt' uns dieses auf dem Wege schon.
Doch welcher Ort hier, soll ich dieß zu forschen geh'n?
Oed. Ja, Tochter, wenn er Zeichen der Bewohnung trägt.
Ant. Er ist bewohnet. — Doch mir dünkt, ich werd' es nicht
Bedürfen. Nah' uns einen Mann erblick' ich dort.
Oed. Der seine Schritte gegen uns herüberlenkt?
Ant. Zu uns herangekommen schon. Und was dir nun
Zu reden heilsam dünket; sprich; hier ist der Mann.

(Ein Bürger von Kolonos tritt auf die Bühne.)

Oed. Fremdling, von ihr vernehme hier, durch deren Blick
Wir Beide sehen, daß vom Glücke du gesandt
Ein Führer uns gekommen, wo wir ungewiß —
Koloner. Bevor du weiter fragest, weich' von diesem Sitz
Hinweg; dem Fußtritt ist verwehrt der heil'ge Raum.
Oed. Und welcher Raum hier? Welches Gott's wird er genannt?
Kol. Unnahbar, nicht bewohnet; denn die Schrecklichen,
Des Dunkels Töchter und der Erd', erfüllen ihn.
Oed. Und weß erhab'nen Namen ruf' ich betend an?
Kol. Allseh'nde Gnädige [1] nennet gerne sie das Volk
In diesem Land' hier. Anders lieben's Andere.
Oed. O, daß sie huldreich nehmen den Schutzfleh'nden auf,
Denn von dem Sitze dieses Lands nicht lass' ich mehr!
Kol. Was hast du, Fremdling?
Oed. Mein Geschick seh' ich erfüllt.
Kol. Und traun, dich aufzuscheuchen hier, vermess' ich nicht
Ohn' uns're Stadt mich, eh' von ihr ich Weisung nahm. [2]
Oed. Nun, bei den Göttern, fremder Mann, verachte nicht
Den armen Flüchtling, der zu dir sich bittend kehrt.
Kol. Sag' an; verachtet wirst du nicht von mir dich seh'n.

---

1) Eumeniden, „Gnädige" — nannte man gewöhnlich die schrecklichen Erinnyen, „Rachegöttinnen", weil man sie so sehr fürchtete, daß man sogar besorgte, sie möchten schon zürnen, wenn man ihren wahren, ihren Beruf bezeichnenden, Namen ausspräche. — 2) Es war etwas ganz Unerhörtes, was eine besondere Bedeutung haben mußte, einen Menschen ruhig in dem Haine der Eumeniden sitzen zu sehen.

Oed. So sage, welcher Boden ist's, auf dem wir steh'n?
Kol. Verkündet sei dir Alles, was ich selber weiß.
Ein heil'ger Boden ist es rings; es waltet sein
Die Macht Poseidon's, und der feuerbringende
Titan Prometheus.[3] Dieser Ort, den du betrittst,
Erzfüß'ge Schwelle dieses Lands wird er genannt,
Schutzwehr Athenä's. Diese nachbarlichen Au'n
Gedenken rühmend ihres rossekundigen
Stammherrn Kolonos;[4] und den Namen tragen sie
Davon, gemeinsam Alle noch nach ihm benannt.
Und so besteht es, fremder Mann, nicht so im Wort,
Als in vereinter Uebung ein geehrtes Recht.
Oed. So wohnen Menschen in den Landgebieten hier?
Kol. Gewißlich; die nach jenem Gott benameten.
Oed. Lenkt sie ein Herrscher, oder gilt der Menge Wort?
Kol. Der König drüben in der Stadt beherrschet sie.
Oed. Und wer gebietet da mit Wort und Fürstenmacht?
Kol. Sein Nam' ist Theseus, Aegeus' Sohn, der vor ihm war.
Oed. Und wär' an Diesen unter euch ein Bote mir?
Kol. Was anzusagen, oder zu vollbringen dort?
Oed. Für kleinen Beistand harre sein ein großer Lohn.
Kol. Und welche Hülfe von dem augenlosen Mann?
Oed. Was ich zu sagen komme, wird hellsehend sein.
Kol. Wohl, Fremdling, daß du irrest nicht (denn du erscheinst
Von edlem Wesen, ohne dieß dein Mißgeschick),
Verweile, wo ich hier dich fand, indessen ich
Der Volksgemeine, dieses Orts, nicht in der Stadt,
Es anzusagen gehe. Sie entscheide dann,
Ob hier du weilen, ob du sollst von dannen zieh'n.
Oed. Ging er, o Tochter, uns hinweg, der fremde Mann?
Ant. Er ging, und Alles magst du nun in Sicherheit
Aussprechen, Vater; ich allein bin nahe dir.
Oed. (betend). Grau'nvoll erhab'ne Wesen! Nun zum Ruhesitz

---

3) Der Ort war den drei Gottheiten, den Erinnyen, dem Poseidon und dem Prometheus geheiligt. „Erzfüß'ge Schwelle" heißt der Hain, weil in ihm die Ausmündung eines unterirdischen Ganges war, den man sich als Eingang in die Unterwelt dachte. — 4) Ein Heros des Landes, dem der nach ihm benannte Flecken heilig war.

Bei euch zuerst ich mich gebeugt in diesem Land,
So seid nun mir und Phöbos unwillfährig nicht,
Der, alle diese Leiden einst weissagend mir,
In weiten Fernen zeigte der Erlösung Tag,
Wenn dem verheiß'nen Land genaht, und gastliche
Wohnstätte findend bei den hehren Göttinnen,
Zur Ruhe sich mir lenke dieses Lebens Qual,
Und Heil ich bringe Denen, die aufnahmen mich,
Fluch Denen, die mich sandten, den sie fortgebannt,[5]
Und Zeichen werden Siegel mir der Wahrheit sein:
Erdbeben, Donner, oder Wetterschein des Zeus. —
Und nun erkenn' ich, daß hieher auf diesem Weg
Nur ihr es waret, die mit sich'rer Führung mich
Zu diesem Hain geleitet. Denn nicht wär' ich euch
Zuerst begegnet, wandernd, eh' des Weines ich
Gekostet, euch, die ihn verschmäh'n,[6] noch säß' ich hier
Auf heil'gem unbehau'nem Sitz. O Göttinnen!
So gönnet endlich nach dem Wort Apollon's mir,
Entwirrung dieses Lebens, und sein Ziel zu schau'n;
Dünkt nicht zu klein noch, was ich litt, im langen Joch
Des tiefsten Elends, wie es trug kein Lebender.
Kommt, ihr Ersehnten, Töchter ihr der alten Nacht!
Komm, die der hohen Pallas du dich eigen nennst,
Athenä, du vor allen weit geehrte Stadt!
Erbarmt euch über Oedipus' ohnmächtiges
Gebild; nicht mehr ist es ja der alte Leib.
Ant. Halt ein, o Vater. Eine Schaar dort schreitet her
Von greisen Männern, die nach deinem Sitze späh'n.
Oed. Ich schweige. Birg du von dem Weg' ablenkend hier
Im nahen Hain mich, bis ich ihren Sinn erkannt
Aus ihres Mundes Reden. Das Erkannte dann
Lehrt, was die Vorsicht uns zu thun gebieten wird.

(Er tritt mit Antigone zurück. — Der Chor erscheint, eilfertig und suchend, und schreitet bis zur Gränze des heiligen Gebiets.)

---

5) Seinen Söhnen; s. weiter unten. — 6) Er war noch nüchtern, als er in den heiligen Hain trat; und dieß sieht er als einen bedeutungsvollen Umstand an: denn Wein wurde den Erinnyen nicht, wie es andern Gottheiten geschah, gespendet.

Chor. Ha sieh!
Er verschwand! Und wer war's? Sprich wohin
Wandte sich schnell von hier die Kühnheit,
Die Kühnheit des Verwegensten? —
Sieh' um dich, spähe wohl,
Und ruf' ihm überall! —
Ohn' Heimath, ohn' Heimath ist der Alte, nicht
Uns'res Landes, er träte sonst
In des Haines Umfriedung nicht
Der Jungfräulichen, Zornigen,
Die wir zu nennen scheu'n,
Wo wir vorübereilen, blicklos
Und lautlos, und aus stiller Brust
Andachtvolle Gebete nur
Sendend. Und ein Verächter weilt nun
In dem Heiligthume? —
Ihn such' ich umher in dem ganzen Gebiet,
Und vermag noch nicht
Zu erseh'n ihn, wo er geblieben.
Oedipus (im Hindergrunde sichtbar). Ich bin's, den ihr sucht.
Mir verkündet der Schall,
Was ihr begehrt hier.
Chor. O Grau'n, o Grau'n!
Sein Anblick schreckt, mich erschreckt sein Wort!
Oedipus. O schonet, ich bin kein frevelnder Mann.
Chor. Zeus, helfender Hort! wer ist er, der Greis?
Oedipus. Nicht, dessen Geschick ein gesegnetes ist
Zu preisen; ihr seht's, Obhüter des Lands!
Mit dem fremden Auge [7] nicht suchet' ich sonst
Mir den finsteren Pfad,
Und stützte mich groß auf die Kleine.
Chor (mit gedämpfter Stimme). Ah! ah!
Mit des Aug's dunklem Stern wurdest wohl
Armer geboren du, und Leid liegt,
Und Zeit liegt auf dem Antlitz dir.
An mir d'rum lade dir
Nicht auf noch diesen Fluch. [8]

7) Dem Auge seiner ihn leitenden Tochter. — 8) „Daß du durch Entweihung des Heiligthumes den Fluch der Göttinnen über uns bringst."

Du dringst ein, schon ein. Daß in die Stille du
Des grasreichen Gehölzes dich
Nicht verlierest, wo Wasserguß
Aus der Urne des Honigtranks
Rinnendem Strom sich mischt.
Hüte dich, vielgeprüfter Fremdling!
Tritt von dannen, entweiche! Viel
Ist des trennenden Weges noch. —
Hörst du, jammerbelad'ner Flüchtling! —
Und suchst Gespräch du,
So tritt hieher vom Geweih'ten zu mir,
Wo es Allen vergönnt,
Und sprich; doch enthalte zuvor dich.
Oedipus. Mein Kind, was soll nun der Zweifelnde thun?
Antigone. Mein Vater, es ziemt, nach dem Sinne des Volks
Zu gewahren der Pflicht, willig und zwanglos.
Oedipus. So reiche die Hand.
Antigone. Ich umfasse dich schon.
Oedipus. Fremdling, nun thu' nicht Böses an mir,
Ich vertrauete dir und erhub mich.
Chor. Ja, Greis, nie soll aus dem Ruhsitz hier
Ein Mensch mit Gewalt dich entführen.
Oedipus (nähert sich). Noch weiter?
Chor. Schreite weiter!
Oedipus. Noch mehr?
Chor. Tritt näher, o Jungfrau,
Heran; du siehest es schon.
Antigone. Folge mit dunklem Gange,
Wohin die Tochter dich führt;
Lass' die theuere greise Gestalt
Ruh'n auf stützenden Armen.
Chor. Trag' es, fremd in dem fremden Land,
Armer Dulder, was ihr, der Stadt,
Ist mißfällig, zu meiden, und
Was ihr gefällt, zu ehren.
Oedipus. So geleite mich, Kind! Wo der heilige Brauch
Uns zu wandeln vergönnt, da reden wir dann,
Und vernehmen ihr Wort,
Nicht mit der Nothwendigkeit streitend.

Chor. Wohl! hier! Und hinaus über den Felstritt
Nicht mehr nun weiche der Fuß dir.
Oedipus. So nun?
Chor. Genug; du hörst es.
Oedipus. Hier steh'n?
Chor. Dort lehne zurück dich,
Und ruh' am hohen Gestein.
(Oedipus sucht den Sitz.)
Antigone. Mir gieb, Vater, mit sanften Händen
Dir Tritt an Tritte zu reih'n.
Oedipus (sich niederlassend). Weh! Wie lange noch waltest du,
Unversöhnliches Schicksal!
Chor. Armer Dulder, du folgtest uns;
Nun vertraue mir, wer du bist,
Welch' Verderben umher dich scheucht;
Sage, wo ist dein Heimland?
Oedipus. Fremdling! Ein Verwiesener — aber nein! —
Chor. Und dieses versagest du mir, o Greis?
Oedipus. Nein, nein, nicht frage mich, wie ich heiße;
O dränge mich nicht, o forsch' nicht weiter!
Chor. Was ist's?
Oedipus. Ein verworf'nes Geschlecht!
Chor. Sprich!
Oedipus. O Kind, was werd' ich nun sagen?
Chor. Wer du bist, Fremdling, und wer
Dich gebar, sage mir an!
Oedipus. Wehe! was wird mir gescheh'n, o Tochter!
Antigone. Sprich! Länger nicht geben sie Raum dir.
Oedipus. Sei es gesagt denn; ich kann's nicht hehlen.
Chor. Lang zögert ihr. Eil' und bekenne!
Oedipus. Wißt ihr des Laïos —?
Chor. Weh, mir grauet!
Oedipus. Vom Geschlechte des Labdakos?
Chor. Hilf, Zeus!
Oedipus. Oedipus' Jammergeschick?
Chor. Bist du es?
Oedipus. O erschrecket nicht, wenn ich es sage!
Chor. Weh, weh!
Oedipus. O ich Unglücklicher!

Chor. Weh, weh!
Oedipus. Mein Kind, was wird mir begegnen?
Chor. Zieht weiter, hinweg aus der Gränze der Stadt!
Oedipus. Und was wird deine Verheißung?
Chor. Keinen bedrohet der Zorn des Verhängnisses,
Daß, wie er litt, er vergilt;
Und der Trug für den Trug, für den gleichen im Tausch
Nun der gleiche geübt,
Er erwidert mit Härte dir, nimmer mit Huld. [9]
So erhebe vom Sitz
Dich behend, und entweiche mit flüchtigem Schritt
Aus dem Lande mir, daß nicht mehr der Schuld
Auf meine Stadt du ladest.
Antigone. Fremdlinge, frommsinnige! duldet diesen ihr nicht,
Meinen ergrauten Vater, dieweil Thaten
Kund euch wurden. gethan in Unschuld;
O so erhöre du mich, die Verlassene,
Hör' mitleidig ihr Fleh'n für den einsamen
Vater, erbarm', o erbarme dich! Nicht mit er=
loschenen Augen so blickend in's Auge dir, —
Euch ein befreundetes
Näheres Wesen erschein' ich, dem Leidenden Schonung fodernd.
In euch ist, wie in Gott,
Trost den Verzagenden. O so gewähret die
Huld, die wir, ach! kaum gehofft.
Was dir nur theuer, bei allem beschör' ich dich,
Kinder und Gattin und Gott und Besitzungen.
Blick' in das Leben und suche den Sterblichen,
Der, wenn ihn Gott führt, entrinnen könnte.
Chor. O glaub' es, Tochter Oedipus', dein bitt'res Loos,
Wie dieses Mannes Mißgeschick, beklagen wir;
Doch bebend vor der Götter Zorn, vermögen Nichts
Wir zu erwidern, anders denn du schon vernahmst.
Oedipus. Was ist Vertrauen, was der schön erklung'ne Ruf,
So wesenlos zerrinnend, nun Gewinnes mir?

9) „Da du uns hintergangen — indem du gesagt: „Ich bin kein frevelnder Mann" —, so wird es uns nicht zur Sünde gerechnet, wenn wir auch dir unser Wort nicht halten."

Daß man Athenä nennt die gottergebenste
Der Städte, die allein den nothgebeugten Gast
Zu retten stark sei, und allein zu helfen reich.
Und wo bewährt ihr dieß an mir, die ihr mich erst
Aus dieser Zuflucht lockend, nun von hinnen treibt?
Nur einen Namen fürchtend: meine Gestalt fürwahr
Nicht, noch die Thaten. Denn es sind die Thaten auch
Vielmehr erlitten wahrlich, als vollbracht von mir;
Wenn Vaters und der Mutter ich gedenken muß,
Um welcher willen du mich scheust. Dieß nur zu wohl
Weiß ich. — Und doch, wie mag ich hier verwerflich sein,
Der Böses wieder ich vergalt, was mir geschah,
Daß auch bewußte Rache nicht verwerflich war?
Nun aber kam ich unbewußt, wohin ich kam,
Die es verschulden, suchten wissend mir den Tod. —
O so beschwör' ich, Männer, bei den Göttern euch,
Nun ihr von dort mich scheuchtet, nun beschirmet mich;
Und Götter ehrend, hütet euch, nicht Göttern hier
Zu weigern eine fromme Pflicht; wohl eingedenk,
Daß sie in's Leben nieder auf den Frommen schau'n,
Und schauen auf der Bösen Thun, und daß Entfliehn
Nie noch auf Erden wurde dem Unheiligen.
Hilf Solchen nicht verdunkeln deine gesegnete
Athenä, mit unheil'gen Thaten dienend ihr.
Nein wie du mir Schutzfleh'nden gabst der Treue Pfand,
So rette nun und hüte mich; und dieses Haupts
Entstelltes Antlitz blicke nicht verachtend an;
Denn ein Geweih'ter komm' ich und schuldlos, und Heil
Und Segen bringend diesem Volk. Ist euer Herr
Nur erst erschienen, wer allhier Gebieter ist,
Dann hörend wirst du Alles wohl versteh'n; doch nun,
Eh' dieß gescheh'n ist, werde nicht treulos an mir.
Chor. Ehrfurcht in Wahrheit, fremder Greis, gebietet uns
Der Wille deines Herzens. Du verkündigest
Ihn nicht mit nied'ren Worten. Daß der Lenker nun
Des Landes wisse, was zu thun, genüget mir.
Oedipus. Wo ist der Herrscher dieses Lands, o Fremdlinge?
Chor. Dort in der Heimath Väterburg. Der Hüter, der
Mich hergesendet, eilte rufend auch zu ihm.

Oedipus. Und hofft ihr, achten werde mein, des Blinden, er,
Und seine Sorge nicht des Wegs Beschwerde scheu'n?
Chor. Gewißlich, wenn nur deinen Namen er vernimmt.
Oedipus. Wer aber wird ihm diesen auch verkündigen?
Chor. Viel ist des Weges; doch umher zu irren liebt
Der Wand'rer Sage mannichfach, die jener wohl
Vernehmend, glaub' es, nahen wird. Weit drang, o Greis,
Dein Name zu den Menschen, und ihn hörend, wird,
Nach spätem Schlummer auch, der Fürst bald nahe sein.
Oedipus. Mög' er zum Segen kommen mir und seiner Stadt;
Denn welcher Edle bauet nicht sein eig'nes Glück!
Antigone (in die Scene blickend). O Zeus! wie ist mir? Vater,
wo ist mir der Sinn?
Oedipus. Was ist, Antigone, mein Kind?
Antigone. Ich seh' ein Weib
Uns nah und näher kommen; ein Aetnäisches [10]
Roß trägt sie; auf dem Haupt der sonnabwehrende
Thessalerhut umfasset ihr das Angesicht.
Was sag' ich?
Ist sie es, oder ist es nicht? Täuscht mich ein Wahn?
Ich glaub', ich glaub' es nicht, und weiß nicht was ich soll. —
Unsel'ge!
Ja keine Andre! Lächelnd winkt sie kommend mir
Der Augen Gruß entgegen. Ich erkenne sie,
Es ist allein nur, zweifellos, Ismene's Haupt.
(Ismene erscheint und steigt vom Roß.)
Oedipus. Was sagst, o Kind, du?
Antigone. Meine Schwester seh' ich nah'n,
Dein Kind; die Rede wird sie bald kund geben dir.
Ismene. O Vater, Schwester! Süßer langentbehrter Ton
Der zwo geliebten Stimmen! Ach wie hab' ich kaum
Euch funden, nun vor Schmerzen kaum erkenn' ich euch!
Oedipus. Mein Kind, du kommest?
Ismene. Vater, armer Vater du!
Oedipus. Kind meines Blutes!
Ismene. Leben ach, des Jammers voll!

10) Die am Aetna gezogenen Rosse waren berühmt wegen ihrer Leichtigkeit und Schnelle.

Oedipus. Du bist erschienen?
Ismene. Nicht gefahr- und mühelos.
Oedipus. Umarm', o Kind, mich
Ismene (Vater und Schwester umfassend). Beide schon umschling' ich euch.
Oedipus. Weh' mir und dieser!
Ismene. Und zum Dritten wehe mir!
Oedipus. Was trieb dich her, Kind?
Ismene. Sorge, Vater, war's um dich.
Oedipus. Des Kindes Sehnsucht?
Ismene. Und dir selbst mein Botenwort
Zu bringen, mit dem einz'gen mir getreuen Knecht.
Oedipus. Und deine Brüder, was ist ihr Bemüh'n indeß?
Ismene. Sie sind dieselben. Schweres ist daheim gescheh'n.
Oedipus. O diese Knaben! Wie Aegyptos' Sitte ganz
Ihr Wesen sie gleich machten, und des Lebens Brauch!
Denn dorten sitzet allezeit das Männervolk
Daheim am Webstuhl schaffend, und die Genossinnen
Sind draußen, was das Leben heischt, zu thun bemüht.
Ja sie, o Kinder, welchen hier geziemete
Zu steh'n, sie hüten Mädchen gleich daheim das Haus;
Ihr aber ladet, an der Söhne Statt, auf euch
Mein ganzes Elend. Diese, seit entnommen kaum
Der Kindeswartung die Gestalt erstarkete,
Theilt auf der Irrfahrt ohne Rast mein Jammerloos,
Des Greises hütend; oft im unwirthbaren Forst,
Mit nackten Füßen, speiselos umhergescheucht,
Oft mit des Regens Schauern und der Sonne Brand
Mühselig kämpfend, achtet sie der Fülle nicht
Des heim'schen Lebens, ist gepflegt der Vater nur.
Und du, o Tochter, kehrtest zu dem Vater einst
Mit jedem Götterworte, vor dem Volk geheim,
Das über diesen Leib erscholl, und bliebest mir
Die treue Wächt'rin, als ich dort verwiesen ward.
Und welche Botschaft bringest nun, Ismene, du
Dem Vater? Sprich, was trieb von Hause dich zur Fahrt?
Denn nicht vergebens nahest du, dieß Eine weiß
Ich sicher, nicht mir, ohne daß du Schrecken bringst.
Ismene. Ich will die Leiden, Vater, die ich duldete,

Dein Leben zu erforschen, wo ihm Wohnung sei,
Nicht neu erwecken, nicht den Schmerz zum andernmal,
Ertragend erst empfinden, und erzählend nun.
Doch was mit deinen Söhnen, den Unseligen,
Sich Schweres zutrug, dieses komm' ich kund zu thun. —
Wetteifernd war erst ihr Entschluß, in Kreon's Hand
Den Zepter lassend, zu beflecken nicht die Stadt,
Da sie erwogen des Geschlechts ererbten Fluch,
Der lang auf deinem Hause schon vernichtend ruht.
Nun aber hat ein Gott sie, und sündhafter Muth
Erfüllt mit Hader, daß die Unglückseligen
Des Reichs begehrten und der Macht des Königthums.
Und mit der Jugend Uebermuth beraubet bald
Des Throns der jüng're den zuvor geborenen
Polyneikes, und verjagt ihn aus dem Vaterland.
Der kommt — von dieser Kunde voll ist uns're Stadt —
Im tiefen Argos flüchtig an, und knüpfet dort
Vermählung, und mit Freunden einen Waffenbund;
Als werd' ihm Argos' Rache schnell das Kadmische
Gefild gewinnen, werd' ihn himmelhoch erhöh'n. —
Und dieses sind nicht, Vater, so viel Worte nur,
Nein schwere Thaten. Doch wie dein sich werde da
Der Götter Huld erbarmen, dieß erkenn' ich nicht.
Oedipus. So trugst du Hoffnung, daß die Götter mir den Blick
Der Gnade schenken werden, mich zu retten einst?
Ismene. Ich trug sie, Vater, nach dem neuen Götterwort.
Oedip. Welch Wort vernahmst du? Was, o Kind, weissaget es?
Ismene. Dich müssen jene Männer einst zu suchen geh'n,
Todt oder lebend, wollen sie gerettet sein.
Oedipus. Doch wer von solchem Manne noch erhofft Gewinn?
Ismene. In dir ist ihnen, so vernahmen sie, der Sieg.
Oedip. Wenn nicht ich bin mehr, dann bin ich dem Helden gleich?
Ismene. Die dich verdarben, Götter nun erheben dich.
Oedip. Den Greis erheben, — arme Gunst, wenn jung er sank!
Ismene. Doch wisse, Kreon wird darob in kurzer Frist
Bei uns erscheinen; glaube mir, er säumet nicht.
Oedipus. Was zu beginnen? Deute dieß, o Tochter, mir!
Ismene. Dich nah' zu bringen ihrer Stadt, wo mächtig sie
Dein seien, doch die Gränze du betretest nicht.

Oedipus. Und welcher Vortheil von dem draußen Weilenden?
Ismene. Dein Grab, ist ihnen es versagt, bedrohet sie.
Oedipus. Auch ohne Gott lehrt Jeden dieß das eig'ne Herz.
Ismene. D'rum wollen nah' sie ihrem Land bewahren dich,
Daß so die Macht dir über dich genommen sei.[11]
Oedipus. Und meine Glieder decken mit Thebäerstaub?
Ismene. Des Hauses Blutschuld wehret dieß, o Vater, dir.
Oedipus. So sollen mein sie nimmer sich bemächtigen!
Ismene. Und schwere Büßung droht dem Kadmosvolke dann.
Oedip. Durch welch' Geschick wird dieses in Erfüllung geh'n?
Ismene. Durch deinen Zorn, steh'n einst sie wider deine Gruft.[12]
Oedip. Was du mir ansagst, Tochter, wo vernahmst du es?
Ismene. Durch Festgesandte von des Pythotempels Herd.
Oedipus. Das hat Apollon über mich gesprochen so?
Ismene. Es sagten's die zur Theberstadt Heimkehrenden.
Oedipus. Und meiner Söhn' auch einem ward die Rede kund?
Ismene. Zugleich den beiden; ihnen ist sie wohl bewußt.
Oedipus. Das höreten die Elenden, und doch setzten sie
Die Lust des Herrschens höher als die Kindespflicht?
Ismene. Mit Schmerz vernehm' auch ich es, und ertrag' es still.
Oedipus. O daß die Götter ihnen nicht die dräuende
Zwietracht verlöschen wollen! Ja es ruhe nur
Bei mir der Ausgang ihnen des entglomm'nen Kampfs,
Worin befangen schon das Paar die Lanz' erhebt;
Daß weder der, so nun den Thron und Zepter hat,
Fest stehe, noch der Fortgezog'ne je zur Stadt
Einziehe wieder; sie, die mich, der sie gezeugt,
Als ich so schmählich aus dem Land verstoßen ward,
Nicht hielten, nicht beschirmten; nein, verschuldeten,
Daß ich verjagt ward, und durch Heroldsruf verbannt. —
Du wirst mir sagen, daß dem Wunsch zu jener Zeit
Nur mit Gewährung[13] meine Stadt begegnet sei: —

11) „Sie wollen dich gefangen und in schmachvoller Knechtschaft halten, nur damit sie, dem Wortlaute des Orakels gemäß, dich auf ihrer Seite haben"; — allerdings die schnödeste Mißhandlung! — 12) „Dadurch, daß du, ihnen zürnend und ihrem Verlangen nicht nachgebend, dein Grab anderswo findest, an einem Orte, den zu bekämpfen sie sich einst anschicken werden": — Anspielung auf die vielen Feindseligkeiten Thebens gegen Athen. — 13) „Daß ich die Verbannung selbst gewollt habe."

Nicht also. Nein, zur Stunde gleich an jenem Tag,
Als noch der Busen brannte, daß Wohlthat für mich
Der Tod gewesen, das Gericht der Steinigung;
Da sah' ich Niemand meinem Wunsch willfährig nah'n.
Doch als die Zeit mir ganz den Harm gelindert erst,
Und ich erkannte, daß des Schmerzes Ueberdrang
Mich mehr gezüchtigt, als von mir verbrochen war;
Da erst verjagte meine Stadt gewaltsam mich
Spät noch des Landes; und die Söhne, welche mich,
Den Vater, retten konnten, sie verweigerten,
Es zu versuchen; um ein Wort, ein kleines nur,
Ließen sie mich flüchtig, bettelnd in die Fremde zieh'n. —
Nur von den Jungfrau'n beiden hier, soviel Geschlecht
Vergönnt und Alter, wird die Speise mir des Tags,
Und Kindesbeistand, und im Land ein ruh'ger Sitz.
Sei aber wählten für den Vater sich den Thron
Und Stab der Herrschaft, und den Fürstenglanz daheim.
Doch werden nie sie meiner Hülfe sich erfreu'n,
Noch jenes Königthumes im Kadmeerland
Genießen; dieß erkenn' ich nun, den Seherspruch
Der Tochter hörend, und mit ihm vereinigend
Den ersterklung'nen, welchen mir einst Phöbos gab.
Nun werde Kreon von der Stadt mir nachgesandt
Als Spürer, und wer sonst in ihr gewaltig ist.
Denn werdet ihr nur, Freunde, mit willfähr'gem Sinn,
Sammt den Erhab'nen, dieses Volks Schutzgöttinnen,
Mir Schirm gewähren; so gewinnt ihr dieser Stadt
Den mächt'gen Helfer, meinen Feinden Schmach und Noth.
Chor. Wohl würdig des Erbarmens bist, o Oedipus,
Du selber, und die Töchter. Und nun bietest du
In offner Rede dich dem Land ein Helfer dar.
D'rum will ich treulich rathen, was dir heilsam sei.
Oedipus. O Theurer, Alles wird der Gast mit Freuden thun!
Chor. Versöhnungsweihen bringe dar den Göttinnen,
Auf deren Boden du zuerst den Fuß gesetzt.
Oedipus. Und wie beginn' ich's? Gute Männer lehret mich.
Chor. Vor Allem nimm aus ewig unversiegtem Born,
Geschöpft mit frommen Händen, den geweihten Guß.
Oedipus. Und wenn ich diesen lautren Trank mir so gewann?

Chor. Gefäße sind dort,[14] Werke kunstgeübter Hand,
An solchen hülle Doppelgriff und Häupter ein.
Oedipus. Mit Zweigen, oder Flocken, oder anders wie?
Chor. Von jungem Lamme nimm das neugeschorne Vließ.
Oedipus. Wohl; und wie muß ich weiter es vollenden dann?
Chor. Trankopfer bringst du, nach dem Morgenlicht gewandt.
Oedip. Aus jenen Krügen, die du nenn'st, bring' ich sie dar?
Chor. Quellgüsse dreimal; und den ganzen letzten Krug —
Oedipus. Womit erfüll' ich den? Auch dieses lehre mich.
Chor. Mit Trank der Biene. Thue nicht des Weins hinzu.
Oedip. Und wenn der blätterdunkle Grund empfangen dieß?
Chor. Dreimal aus beiden Händen neun Sprößlinge dann
Setz' hin des Oelbaums, und dazu sprich das Gebet.
Oedipus. Gieb dieses zu vernehmen, als das Größeste.
Chor. Wie wir sie Gnäd'ge[15] nennen, daß sie gnädig so
In ihren Schutz aufnehmen den Anbetenden,
So flehe selber, oder wer für dich es sei;
Und sprich unhörbar, säumend nicht in deinem Ruf.
Unumgewendet weiche dann. Und hast du dieß
Gethan, so mag ich dir getrost zur Seite steh'n;
Doch anders, Gastfreund, ängstet mich dein Weilen hier.
Oedipus. Vernahmt ihr, Kinder, dieser Eingebornen Wort?
Antigone. Wir hörten Alles. Ordne, was geschehen soll.
Oed. Ich kann den Weg nicht gehen: denn mich fesselt hier
Zwiefach der Blindheit und der Schwäche Mißgeschick.
Doch euer Eine gehe, zu vollbringen es.
Denn dieß zu sühnen, gnüget auch für Tausende
Wohl Eine Seele, wenn sie naht mit reinem Sinn.
Doch ohne Säumen nun beginnt. Nur nicht allein
Laßt hier zurück mich. Es vermöchte nicht der Leib
Einsam zu wandeln, und der Führerhand beraubt.
Ism. Ich eil' es auszurichten. Wo den Ort ich nun
Aufsuchen müsse, gönne noch zu fragen mir.
Chor. Dort, fremde Jungfrau, in dem Hain. Wird Andres dir
Gebrechen, so ist nahe, wer dir's deuten kann.
Ism. Ich geh' hinein denn. Hüte du, Antigone,

14) Im Inneren des Haines, an dem Altare der Eumeniden. — 15) Die Uebersetzung von „Eumeniden".

Indeß den Vater. Für der Aeltern theu'res Haupt
Sich mühend, wer gedächte da der Mühe noch!
(Geht ab.)

Chor. Grausam ist es, den lang ruhenden Schmerz wieder, o Gastfreund, zu erwecken;
Und doch verlangt mich zu fragen.
Oed. Was ist es?
Chor. Um dieß Elend unrettbar tiefe
Verderben, in dem du wohnest.
Oed. Bei'm Rechte des Gast's, enthülle
Nicht, was ich erlitt Scheusel'ges!
Chor. Die lange, noch stets wandelnde Sage
Gieb wahrhaft nun mir, o Gast, zu hören.
Oed. O Gott!
Chor. Lass' gern dich erbitten!
Oed. Ach, ach!
Chor. Willfahr' uns!
Auch ich will jeglichen Wunsch ehren.
Oed. Ich trug Thaten der Schmach, trug sie ein Unschuld'ger, o Gastfreunde, wie Gott weiß,
Und Nichts war selbererkoren.
Chor. Wie dieses?
Oed. In verbrech'rischem Bett verstrickte die Stadt mich
Sorglos in den Fluch des Eh'bunds.
Chor. Die Mutter — ich hört' es — theilte
Mit dir das verruf'ne Lager?
Oed. Weh'! bitter wie Tod ist es zu hören! —
O Freund, und diese, die zwo, sind meine —
Chor. Sag' an.
Oed. Zwei Kinder und Flüche.
Chor. O Zeus!
Oed. Geboren
Mit mir aus desselbigen Weib's Wehen.
Chor. So sind sie deine Kinder, und
Dem Vater schwesterlich vereint.
Oed. Beklag' uns!
Chor. Ja ich beklag' euch. Tausenfach umzingelt dich das Weh. —
Du littst —
Oed. Ich litt, was nie erlischt.

Chor. Begingest —
Oed. Nichts beging ich.
Chor. Wie?
Oed. Ich nahm den Lohn,
Welchen ich nimmer, ich Seelengeängsteter,
Von meiner Vaterstadt empfangen durfte.
Chor. Unsel'ger! und — du gabst den Tod —
Oed. Ha was ist das? Was willst du noch?
Chor. Dem Vater?
Oed. O Gott! Auch die and're Wunde reißest du mir auf.
Chor. Du schlugst —
Oed. Ich schlug; doch bleibt mir Eins —
Chor. Dir Eines —?
Oed. Zur Rechtfert'gung.
Chor. Wie?
Oed. Ich sag' es dir.
Unter die Mörder gefallen, erschlug ich ihn;
Rein vor dem Gesetz beging ich's ohne Wissen.
(Theseus erscheint mit Gefolge.)
Chor. Sieh' da, der König nahet, Aegeus' Sohn, heran,
Theseus, dem Rufe, der von dir erging, gefolgt.
Theseus. Aus Vieler Mund vernehmend in vergang'ner Zeit
Von dieser blut'gen Tilgung deines Augenlichts;
Erkenn' ich dich, Sohn Laïos', und was nun ich noch
Auf diesem Weg vernommen, macht mich zweifellos.
Ja, dieß Gewand schon, und das unglücksel'ge Haupt
Kann uns belehren, wer du sei'st. Theilnehmend nun
Will ich dich fragen, was, o armer Oedipus,
Von meiner Stadt du und von mir zu bitten kommst,
Du selber, und die Dulderin, die mit dir ist.
Sag' an. Entsetzlich müßte sein, was du mir hast
Zu sagen, sollt' ich weigern dir die Foderung.
Ich weiß, ich selber wuchs heran in fremdem Land,[16]
Wie du, und in der Fremde, wie ein And'rer kaum,
Bekämpfet' ich der Gefahren viel ob meinem Haupt.
D'rum werd' ich keinem Fremden, der wie du mir nah't,
Mit treuer Hülfe mich entzieh'n, dieweil ich weiß,

16) Bei Pittheus, in Trözene.

Daß ich ein Mensch bin, und des nächsten Tages nicht
Ein größ'rer Antheil mir, als dir gesichert ist.
Oed. Theseus, es ist dein edler Sinn in kurzem Wort
Erschienen; Wen'ges nun bedarf zu sagen ich.
Denn, wie ich heiße, welcher Vater mich gezeugt,
Aus welchem Land ich kommen bin, du sagtest es.
So bleibet mir nur Eines, zu vertrauen dir,
Was mich hieherführt, und ich bin am Ziele schon.
Thes. Wohl also dieses, daß ich's wisse, sage mir.
Oed. Ich komme dir zu geben meinen müden Leib
Zur Gabe; nicht beneidenswerth, wie sie erscheint,
Doch mehr, als Schöne der Gestalt, trägt sie Gewinn.
Thes. Was aber denkst du kommend zu Gewinne mir?
Oed. Die Zeit, wenn auch die nächste nicht, enthüllet ihn.
Thes. Wohl denn, in welcher offenbart die Gabe sich?
Oed. Wenn ich gestorben, und von dir begraben bin.
Thes. Des Lebens Letztes heischest du. Was innen liegt,
Hast du vergessen, oder achtest seiner nicht.
Oed. Es wird in diesem jenes auch mir mitgeschenkt.
Thes. Und leicht gewähret ist die Gunst, um die du fleh'st.
Oed. Doch siehe vor; nicht klein ist, nicht, um sie der Kampf.
Thes. Ist deinen Söhnen, oder mir dieß Wort gesagt?
Oed. Mich mitzuführen, werden sie mit Zwang mir nah'n.
Thes. Wenn sie es wollen, ziemet dir nicht zu entflieh'n.
Oed. Doch nicht, da ich es wollte, ließen sie's gescheh'n.
Thes. Thörichter! Trotz ist in der Noth heilbringend nicht.
Oed. Wenn du vernommen, mahne mich. Jetzt laß' es ruh'n.
Thes. Wohl, sprich; ich schweige billig, bis ich dich gehört.
Oed. Grausam, o Theseus, Weh auf Weh erduldet' ich.
Thes. Denk'st an das alte Mißgeschick des Hauses du?
Oed. Nicht: denn in Hellas tönet dieß von Mund zu Mund.
Thes. Welch' übermenschlich Großes denn ist deine Qual?
Oed. So ist gescheh'n mir. Aus dem Land ward ich verjagt
Durch meines Blutes Kinder, und auf immer ist
Als Vatermörder mir versagt die Wiederkehr.
Thes. Wie mögen sie dich fordern, daß du wohn'st allein?
Oed. Gebietend drängt sie so zu thun des Gottes Mund.
Thes. Mit welchem Unfall schrecket sie das Seherwort?
Oed. Unmeidlich treffe sie ein Schlag aus diesem Land.

Thes. Und wie erhübe zwischen uns Entzweiung sich?
Oed. O theurer Mann, Sohn Aegeus', nur den Göttern ward
Verlieh'n, das Alter nicht zu seh'n, und nie den Tod;
Das Andre sinket alles vor der allmächt'gen Zeit.
Die Kraft der Erde schwindet, und des Leibes Kraft;
Es stirbt die Treue, keimend wächst Untreue bald;
Nie waltet Ein Geist wandellos, nicht in dem Bund
Der Männerfreundschaft, nimmer auch von Stadt zu Stadt;
Denn hier schon heute, dorten in zukünft'ger Zeit
Wird frohe Liebe Bitterkeit, und wieder Huld.
Und ob des Friedens heit'rer Tag mit Thebe jetzt
Dich eint, es werden aus der Zeit endlosem Schooß
Endlose Tag' und Nächte sich entwinden noch,
Worin die Rechte, wie sie jetzt einträchtig grüßt,
Ergrimmt zurück zur Lanze fährt, um kleine Schuld;
Wo mein entschlaf'ner, tief im Tod verhüllter Leib,
Dann längst erkaltet, trinken wird ihr warmes Blut;[17]
Wenn Zeus noch Zeus ist, und es trügt sein Phöbos nicht. —
Doch ist zu sagen traurig, was still sollte ruh'n.
So lass' mich, wo ich erst begann, das deine nur
Getreulich haltend; und es wird nie Oedipus
Dir heißen nutzlos aufgenommen als des Lands
Bewohner; wenn nicht Göttermund mich täuschen wird.
Chor. Dieß, Herr, und diesem Gleiches ist's, was lange schon
Dem Lande zu erfüllen sich der Mann erbeut.
Thes. Wer also stieße solches Mannes Freundlichkeit
Von sich? für den schon unter uns der allgemein
Gastfreie Wohnherd allezeit geöffnet ist;
Und welcher, Zuflucht suchend bei den Göttinnen,
Mir und dem Lande zollet nicht geringen Lohn.
Dieß heilig achtend, will ich von mir seine Gunst
Nicht stoßen, und in's Land dafür aufnehmen ihn.
Ist Bleiben hier des Gastes Wunsch, so setz' ich dich
Zu seinem Hüter; ist mit mir hinwegzugeh'n
Erwünscht, ein Jedes, Oedipus, ist freundlich dir

---

17) Sehr wahrscheinlich spielt der Dichter auf Zwistigkeiten zwischen Athen und Theben zu seiner Zeit an: — Athen wird siegen zum Lohne für seine Humanität, von welcher Oedipus' Grab ein sprechender Beweis ist.

Zur Wahl geboten; also werd' ich mit dir sein.
Oed. Zeus, solchen Edlen lohne du mit reicher Hand!
Thes. Nun was erwählst du? Mitzugeh'n zu meinem Haus?
Oed. Wär' es vergönnt nur. Aber dieses ist der Raum —
Thes. Hier zu beginnen? — Nicht dawider werd' ich sein.
Oed. Hier zu besiegen, welche mich hinausgebannt.
Thes. Dann nenne groß du das Geschenk des Aufenthalts.
Oed. Wenn deine Rede treu sich in der That bewährt.
Thes. Vertraue diesem Manne; nie verrath' ich dich.
Oed. Mit keinem Eidschwur bind' ich dich, dem Bösen gleich.
Thes. Du nähmest mehr nicht, als im Wort, mit ihm dahin.
Oed. Wie nun gedenkst du?
Thes. Was bedrängt vor Allem dich?
Oed. Sie werden kommen.
Thes. (auf den Chor deutend). Dieser wird die Sorge sein.
Oed. Sieh' zu, du läßt mich.
Thes. Sage nicht, was mir gebührt.
Oed. Ich muß, mir banget.
Thes. Meinem Herzen banget nicht.
Oed. Weißt du ihr Droh'n nicht?
Thes. Ja ich weiß, daß Keiner dich
Aus diesem Umkreis mit Gewalt entführen wird.
Wohl mancher Drohung kühnes Wort ward unbedacht
Im Zorn gedräuet; wenn der aufgebrachte Sinn
Sich selbst gefunden, sind verweht die Drohungen.
Auch ihnen, ob der Mund sich keck vermessen hat,
Dich wegzuführen, wird, ich weiß, herein zu uns
Ein Meer sich aufthun, weit und unbesegelbar. [18]
Und fest vertrauen mußt du schon, auch ohne das,
Was ich beschlossen, wenn Apollon dich gesandt.
Und ob ich selber ferne sei, so weiß ich, daß
Mein Name schon dich schützen wird vor Uebelthat.
(Geht ab.)

Chor. Im roßprangenden Land, o Gastfreund, nun gingest du ein zum edlen Ruhsitz,
Dem lichthellen Kolonos;
Wo die melodische Nachtigall

18) „Sie werden ihr Vorhaben nicht zu Ende führen."

Zu sehen dich unsel'gen Mann, fremd überall,
Und ewig unstät, mit der Einen Dienerin
Nothdurftberaubet wandern; die ich Aermster, ach!
Niemals so tief versunken in Erniedrigung
Gewähnet, als sie sank, die Unglückselige;
Stets deiner Sorge tragend hier und deines Haupts,
Im Bettlerleben, schon gereift, der Ehe noch
Unkundig, und dem Ersten so ein sich'rer Raub. —
Ist nicht der Vorwurf jammervoll, mit dem ich, ach!
Mich selbst und dich geschmähet, und den ganzen Stamm? —
Doch nicht zu bergen ist das Offenbare; d'rum,
Bei allen Göttern, Oedipus, gehorche mir,
Und birg' es; willig, heimzugeh'n zur Stadt und Haus,
Den väterlichen, gieb den Gruß des Freundes hier
Der Stadt; sie ist sein würdig; doch die heim'sche mehr
Mit Recht verehrst du, die so lang dir Pfleg'rin war.
Oed. Ha, Frevler! der du Alles wagst, und Allem, auch
Dem Wort der Wahrheit, mannichfachen Trug entnimmst,
Was nun versuchst du? Mich begehrst du wiederum
Zu fah'n, wo bitt're Reue des Gefang'nen harrt?
Einst als, von meines Hauses Weh' im Innersten
Verwundet, mir Verbannung eine Wonne war,
Da gönntest du dem Wunsche die Gewährung nicht.
Doch als gesättigt endlich war der grimm'ge Schmerz,
Und in der Heimath leben mir ein Glück erschien;
Da stießest du, da warfst du mich hinaus, und war
Die Blutverwandtschaft wahrlich da nicht theuer dir.
Und wie du nun sieh'st, daß die Stadt wohlwollend mich
Beschirmet, und dieß ganze Volk; versuchest du,
Das Harte mild aussprechend, mich hinwegzuzieh'n.
Doch welche Lust ist Liebe, wo sie wird verschmäht?
Wenn der, zu dem du flehest, nicht was du begehrst,
Dir schenket, nicht zu dienen dir willfährig ist;
Und wenn das Herz nun seines Wunsches satt, ihn dann
Gewähret, wo nicht mehr die Gunst ihm Dank gewinnt;
Sprich, diese nicht'ge Freude dann, begehrst du sie?
Nicht And'res aber bietest du mir heute dar,
In Worten trefflich, in der That der Tücke voll.
Auch diesen sag' ich's, daß sie deine Tücke seh'n.

Du kommst, mich mitzuführen doch, nach Hause, nicht;
Nein, draußen soll ich wohnen, daß dein Volk dereinst
Von dieses Landes Zorngericht befreiet sei.
Nicht dieß ist dir beschieden, dir beschieden ist
Mein in dem Land dort ewig hausender Rachegeist.
Und meine Söhne werden von des Vaters Reich
Nicht mehr zu Erb' empfangen, als zu sterben gnügt. —
Weiß ich um Thebe besser nicht, denn selber du?
Fürwahr, soviel untrüglicher ist, den ich vernahm,
Apollon, und Zeus selber, den er Vater nennt.
Du aber nah'test mit dem trugverstellten Mund,
Und redefert'ger Zunge. Doch dein Reden wird
Wohl mehr des Uebels als des Heils bereiten dir.
Allein ich weiß, vergeblich ist dieß Wort; so geh';
Uns aber lass' hier leben. Nicht beklagenswerth
In dem Geschick auch leben wir, erfreut es uns.
Kreon. Dir will bedünken, minder werd' es mir mit dir
Gelingen, als dir selber, jetzt in diesem Wort?
Oed. Mir ist's Genüge, wenn du weder mich vermagst
Zu überreden, noch die hier mir nahe sind.
Kreon. Unsel'ger, pflanzt' auch nicht die Zeit Besonnenheit
Dir ein, den Flecken hegst du bis in's Alter noch?
Oed. Du bist gewalt'ger Zunge, doch kein Redlicher
Mir noch erschienen, der beredt in Allem war.
Kreon. Ein And'res ist, Viel reden, und, das Treffende.
Oed. Wie hast du bündig dieß gesagt, und treffend auch.
Kreon. Nur nicht dem Manne, dessen Sinn dem deinen gleicht.
Oed. Geh'; auch für diese sag' ich es; und halte nicht
Mich hier belagert, wo mir muß die Wohnung sein.
Kreon. Zu Zeugen diese nehm' ich, und nicht dich, womit
Du Freundeswort erwiedert, fass' ich dich dereinst.
Oed. Wer darf in dieser Männer Schutz antasten mich?
Kreon. Anderes, was du beklagen wirst, mag dir gescheh'n.
Oed. Ha! welche Kränkung drohet mir aus diesem Hohn?
Kreon. Von deinen Kindern hab' ich eine schon erhascht
Und weggesendet, und die andr' ergreif' ich nun.
Oed. Weh' mir!
Kreon. Und bald wird mehr noch weh' zu rufen sein.
Oed. Mein Mädchen hast du?

Kreon. Dieses auch, in kurzer Frist.
Oed. O Freunde, was beginnet ihr? Verlaßt ihr mich,
Und treibt den Gottvergeſſ'nen nicht aus diesem Land?
Chor. Weich', Fremder, schnell von hinnen! Ungerechte That
Versuchst du eben, hast du schon zuvor gethan.
Kreon (zu seinen Dienern). Es ist an euch nun, daß ihr sie von hinnen führt,
Gezwungen, wenn sie willig nicht euch folgen will.
Ant. (zum Chor flüchtend). Weh', wehe mir! Wo flieh' ich hin? Wo find' ich Schutz,
Bei Göttern oder Menschen?
Chor. Was beginnst du, Gast?
Kreon. Nicht diesen Mann hier rühr' ich an; die meine nur.
Oed. O Landeshäupter!
Chor. Nicht Gerechtes üb'st du, Gast!
Kreon. Gerechtes.
Chor. Wie Gerechtes?
Kreon. Mein ist, was ich nahm.
Ant. O höre, Stadt!
Chor. Wohin, Fremder? Wirst du ablassen? Gleich Fühlest du meine Hand.
Kreon. Zurück!
Chor. Nie vor dir, wagest du solche That.
Kreon. Die Stadt bekämpfst du, wenn du mir entgegentrittst.
Chor. Ich rufe dir dasselbe zu.
Kreon. Lass' aus der Hand
Geschwind das Mädchen!
Chor. Ohne Macht gebiete nicht.
Kreon. Ich sage, lass' sie!
Chor. Ich zu dir, hinweg von hier! —
(Mit lauter Stimme.)

Heran! komme, komm' heran, Landesvolk!
Denn er verletzt die Stadt, unsere Stadt Gewalt!
Zu mir! kommt heran!

Ant. (fortgerissen). Sie zieh'n mich fort! O Freunde rettet, rettet mich!
Oed. (die Hände ausstreckend). Wo, Kind, wo bist du?
Ant. Mit Gewalt hinweggeführt.
Oed. Reich', Kind, mir deine Hände!

Ant. Weh, ich kann es nicht!
Kreon (zu den Dienern). Wie lange säumt ihr?
(Antigone wird weggeführt.)
Oed. O ich unglücksel'ger Mann!
Kreon. So sollst an diesen Stäben[24] du hinfüro nicht
Mehr wandern. Willst du siegen über das Vaterland
Und deine Freunde: sie, in deren Namen ich
Also gethan hier, und als Fürst aus eig'nem Recht; —
So siege. Spät einst, weiß ich, wirst erkennen du,
Wie du dir selber weder jetzt zum Heile thust,
Noch weislich vormals thatest, trotz der Freunde Rath,
Dem Zorne dienstbar, der dich stets elender macht.
(Will gehen.)
Chor (ihm den Weg vertretend). Halt an, du bleibest, Fremdling!
Kreon. Rühre nicht mich an!
Chor. Ich werde dich nicht lassen, dieser zwo beraubt.
Kreon. Und höher nur wirst deiner Stadt das Lösegeld
Du setzen; jene zwo ergreif' ich nicht allein.
Chor. Was wirst du mehr noch?
Kreon. Diesen führ' ich mit hinweg.
Chor. Ein küh'nes Wort!
Kreon. Und bald gethan nun wird es sein,
Wenn nicht der Herrscher dieses Land's es mir verwehrt.
Oed. Ha, freche Junge! Legest du die Hand an mich?
Kreon. Du schweige, rath' ich.
Oed. Mögen diese Göttinnen
Nicht stumm mich machen, nur zu diesem Fluche noch,
Verruchter, der das Ein' alleinig' Auge du
Mir zu den andern Augen frech entrissen hast!
O gebe dafür dir und deinem Stamm der Gott,
Der Alles seh'n'de Helios, zur Vergeltung einst
In einem Leben zu ergrau'n, dem meinen gleich.
Kreon. Habt ihr's vernommen, Landeseingeborene?
Oed. Ja sie vernehmen mich und dich, und wissen, daß
Erlitt'ne Thaten ich vergalt mit Worten dir.
Kreon. Ich halte nicht mich länger, führe mit Gewalt,
Bin ich allein auch, ihn hinweg, und alterschwer.
(Faßt Oedipus an.)

---

24) „Geführt von deinen Töchtern, deinen Stützen".

Oed. Weh', wehe mir!
Chor. Dich führt kühner Muth hieher, Fremder, wenn
Du's zu vollenden denkst.
Kreon. Ich denk's.
Chor. Ha, dann ist dieses ein Volk nicht mehr!
Kreon. Des Schwachen Recht besieget auch den Mächtigen.
Oed. Vernehmt ihr, was er sich vermißt?
Chor. Und nicht erfüllt.
Kreon. Zeus weiß, ob ich's erfüllen mag, nicht aber du.
Chor. Ist das nicht Frevel?
Kreon. Frevel, den du dulden mußt.
Chor (laut rufend). Wohlauf alles Volk, wohlauf Landeshaupt!
Eilet herzu geschwind, eilet, sie dringen ein,
Gewaltsam herein!
(Theseus kommt in Eile heran.)
Thes. Welch' Geschrei? Was ist gescheh'n hier? Welche Furcht erschrecket euch,
Daß ihr hemmt mein Farrenopfer, am Altar dem Wogengott
Dargebracht, dem Schirm Kolonos'? Redet, daß ich's wisse ganz,
Was es sei, das mich hiehertrieb, schneller als dem Fuß gefiel.
Oed. O Theurer! Ich erkenne deine Stimme schon.
Gelitten hab' ich Schweres von dem Manne dort.
Thes. Was ist gescheh'n dir? Sage, wer verletzte dich?
Oed. Du sieh'st ihn, Kreon hat hinweg mit sich geführt
Mir meiner Kinder einzig noch geblieb'nes Paar.
Thes. Wie sagst du?
Oed. Was mir widerfuhr, du hörtest es.
Thes. Der Diener einer gehe schnell den Weg zurück
Hin zu den Altären, aufzubieten allem Volk,
Reisigen und Unberitt'nen, daß vom Opfer sie
Verhängten Zügels eilen, dahin immer, wo
Zwiefach der Straßen Mündung sich in Eines zieh't;
Daß uns die Jungfrau'n nicht entgeh'n, und ich ein Spott
Sei diesem Fremdling, weich' ich seinem Uebermuth.
Auf, ohne Säumen, wie ich sprach. — Und diesen hier,
Wenn ich im Zorne käme, den er wohl verdient,
Nicht ohne Wunden ließ ich ihn aus meiner Hand.
Nun welches Recht er selber hier geübet hat,
Nach dem und keinem andern werd' auch ihm gethan. —

Du gehest nicht aus diesem Land, bevor du mir
Die Beiden sichtbar wieder hier vor Augen stellst;
Nachdem du thatest, wie es mein nicht würdig war,
Noch deiner Ahnherrn, und des heimathlichen Land's;
Der du, der Stadt genahet, die dem Rechte dient,
Und ungesetzlich Nichts beschließt, verhöhnest gleich
Des Landes heil'ge Ordnung, und im Ueberfall
Wegnimmst gewaltsam und entführst, was du gewollt.
Und männerledig, oder in Knechtschaft erschien
Hier meine Stadt dir, und ich selbst, als wär' ich nicht.
Und Thebe dennoch führte nicht zum Bösen dich;
Sie liebet nicht, rechtlose Männer zu erzieh'n,
Und sollte nicht dich loben, wenn sie hörte, wie
Du mich beraubend und die Götter, mit Gewalt
Gequälter Menschen armes Eigenthum entführst.
Ich wahrlich würde, trät' ich ein in dein Gebiet,
Und wäre, was ich fordre, das Gerechteste,
Nicht ohne jenes Landes Haupt, wer dort es sei,
Es fassen und entführen, deß wohl eingedenk,
Wie unter Bürgern sich der Gast bezeigen soll.
Ohn' ihr Verschulden schändest du selbst deine Stadt,
Die eig'ne Heimath, und die Reife stellt der Zeit
Wie einen Greis nun, also sinnesleer dich hin.
Nun hab' ich es zuvor gesagt, und sag' es jetzt,
Die Mädchen werden schleunig mir zurückgeführt,
Wenn Mitbewohner dieses Lands du selber nicht
Sein willst, gewaltsam, ohne Wahl. Dieß sag' ich dir,
Nicht and'ren Sinnes, als es von der Lippe kommt.
Chor. Sieh', Gast, wohin es dich geführt. Den Vätern nach
Erscheinst du edel, doch die That bewährt dich nicht.
Kreon. Nicht weil ich ohne Männer diese Stadt gewähnt,
Noch, Sohn des Aegeus, unbedacht, wie du mich zeihst,
Begann ich dieses. Ich erkannt', es werde sie
Nicht solcher Eifer für ein mir verwandtes Haus
Befallen, wider meinen Wunsch zu hegen es.
Ich wußte, daß sie einen Vatermörder und
Unreinen nicht aufnehme, den Verbrecher nicht,
Auf dem der Kindesehe Schuld entehrend ruht.

Ich wußt', es sei des Ares [25] wohlberath'ner Berg
Bei diesen Männern heimisch, der nicht dulde, daß
Ein solcher Flüchtling wohne mit in dieser Stadt.
In solchem Glauben eignet' ich mir diesen Raub;
Und hätte das auch nicht gethan, wenn dieser nicht
Mit bitt'ren Flüchen mir geflucht und meinem Stamm.
Da schien mir's billig, also zu vergelten ihm.
Des Zornes ist kein Alter ja, kein and'res als
Der Tod; die Todten rühret dann kein Schmerzgefühl.
Und nun beginne, was dir wohlgefällt, denn ich,
Verlassen, wie gerecht auch meine Rede sei,
Steh' ohne Macht hier. Doch ich werd' auf jede That,
Bin ich ein Greis auch, wagen die Erwiederung.
Oed. Schamlose Seele! Wen zu schmäh'n vermeinest du?
Mich, den Ergrauten, oder dich, mit diesem Hohn?
Daß Mord und Eh'bund und Geschick du über mich
Aus frechem Munde schüttest, die ich Armer, ach!
Trug ohne Willen. Es gefiel den Göttern so,
Die lange wohl schon zürnen wider mein Geschlecht.
Denn an mir selber wirst du nicht der sünd'gen That
Erniedrigende Flecken seh'n, wofür ich dann
An mir und an den Meinen mußte sündigen.
Denn rede, wenn dem Vater kam ein Seherwort
Vom Sitz des Gottes, sterben werd' er durch den Sohn;
Wie darfst du wagen, dieß zur Schuld zu rechnen mir,
Der noch des Daseins Keime nicht vom Vater trug,
Noch von der Mutter, nein, noch unerzeuget war?
Wenn dann ich, unglückselig, weil das Licht ich sah,
Zusammen mit dem Vater traf, und ihn erschlug,
Ganz sonder Ahnung, was ich, und an wem beging;
Wie magst mit Fug du schelten solch' unfreie That?
Auch von der Mutter Ehe zwingst, Elender, du,
Ihr Bruder, mich, zu reden, und erröthest nicht?
Ich will sie offenbaren, schweigen kann ich nicht,
Da auch bis dahin schweifte dein unheil'ger Mund.
Ja, sie gebar, gebar mich — weh', o wehe mir! —
Unkundig den Unkund'gen; und die mich gebar,

25) Der Areopag.

Gab, sich zum Vorwurf, ein Geschlecht der Kinder mir.
Doch Eines weiß mein Herz, daß du mit Willen mich
Und sie entehrest, ich sie nicht mit Willen mir
Zum Weib genommen, und dieß Wort unwillig sprach.
Nein, zu den Bösen nimmerdar wird stellen mich
Die Ehe, noch, was immer neu auf mich du wirfst
Mit hohnerfüllter Bitterkeit, der Vatermord.
Antworte dieses Eine nur dem Fragenden.
Wenn Einer dich Gerechten hier zur Stelle gleich
Anfiele mordend, fragst du, ob dein Vater sei,
Der dich ermordet, oder strafst ihn alsobald?
Mir dünkt, sowahr dein Leben lieb dir ist, du strafst
Den Schuld'gen, ohne nach dem Recht um dich zu schau'n.
Nicht anders aber fiel auch ich in Uebelthat,
Durch Götterführung; und ich weiß, des Vaters Geist,
Kehrt' er in's Leben, spräche selbst nicht wider mich.
Doch du, ein Ungerechter, dem ein jedes Wort
Zu reden wohldünkt, ziemendes und unziemendes,
Du sprichst den Vorwurf ungescheut vor diesen aus.
Und Theseus' Ruhm zu schmeicheln, schien dir wohlgethan,
Und wie Athene alles Guten Heimath sei.
Doch dessen, unter vielem Preis', vergaßest du,
Daß, wenn ein Land den Göttern noch zu dienen weiß
Mit frommer Ehrfurcht, hier es übertroffen wird;
Hier, wo du diebisch mich, den Greis, in heil'gem Schutz
Antastest, und die Kinder mir entrissen hast.
Darum zu ihnen, die uns nah', den Göttinnen
Hülfsuchend ruf' ich, und mit demuthsvollem Fleh'n,
Daß sie mir rächend, rettend nah'n. Dann lerne du,
Von welchen Männern diese Stadt gehütet wird.
Chor. Der Gast, o Herr, ist redlich; seine Schickungen,
Ein Leben voll Elendes, deiner Hülfe werth.
Thes. Genug der Worte. Jene sind mit ihrem Raub
Nicht müßig; wir, die sie verletzten, feiern hier.
Kreon. Was nun dem kraftberaubten Mann gebietest du?
Thes. Des Weges weisend hier voran ein Bote mir
Zu geh'n, damit, wenn du in diesen Orten noch
Bewahrst die Jungfrau'n, selber du sie zeigest mir.
Flieh'n mit dem Raub sie, so bedarf's der Mühe nicht.

Schon Andre sind nicht müßig, und nie werden sie
Den Göttern rühmen, deren Hand entfloh'n zu sein.
Voran denn. Merke, raubend wirst du selbst geraubt,
Und dich, den Jäger, fing das Glück. Denn was durch List,
Die ungerechte, du gewannst, zerrinnet bald.
Auch helfen soll dir Keiner; und ich weiß, allein
Und ungerüstet trugst du nicht den Uebermuth,
Solch' Unterfangen zu besteh'n, wie nun geschah;
Auf eine Stütze bautest du in dieser That.
D'rum muß ich wohl vorsehen, und nicht diese Stadt
Kraftloser lassen, als den Einen Mann, besteh'n.
Erkennst du dieses, oder dünket, was ich sprach,
Dir eitel, jetzt, und als du dieß bereitetest?
Kreon. Nicht tadeln werd' ich, was du hier mir sagen magst;
Zu Hause wissen dann auch wir, was uns geziemt.
Thes. Hingehend drohe nun. Doch du, o Oedipus,
Verweil' allhier in Frieden, und vertraue mir,
Wenn ich zuvor nicht sterbe, werd' ich nimmer ruh'n,
Bevor die Kinder deiner Hand ich wiedergab.
Oed. Heil dir, o Theseus, deinem Edelmuth zu Lohn,
Und dieser Sorge, die gerecht uns so beschirmt.

(Theseus mit Gefolge und Kreon ab.)

Chor. O wär' ich im Kampfgewühl,
Wo feindlicher Männer Schaar
Bald ehernen Kriegesruf
Wird mischen! dort am Pythischen, dort
Am Strande der Fackeln,
Wo das hohe Paar
Heiligen Weihen der Sterblichen
Vorsteht, darüber ein golden Schloß
Den betraueten Eumolpiden
Auf die Zunge geleget ist.[26]

---

26) Zwei Wege führten von Athen nach Theben: der eine über Oenea, wo ein Tempel des „Pythischen" Apollon war, der andere über Eleusis, „am Strande der Fackeln", der westlichen Küste, wo die Eleusinischen Mysterien unter Fackelschein begangen wurden, zu Ehren der Demeter und der Persephone, „des hohen Paares;" — den Dienst dabei hatten die „Eumolpiden," des Stifters Eumolpos Nachkommen: ihnen war strenges Stillschweigen auferlegt. Der Chor wünscht also auf einem dieser Wege, wo des

Ha, dort wird der Wecker der Schlacht,
Bald wird Theseus unsere zwo
Jungfräulichen Schwestern
Zurückfordern, und mit siegkräft'gem Ruf
Füllen den Umkreis.

Auch nahen sie abendwärts
Dem schneeigen Fels vielleicht
Von Oea's [27] Gefilden her,
Mit Rossen flüchtend, oder leicht
Hinrollender Streitfahrt.
Man wird sie sah'n!
Kühn ist der Ares dieses Volks,
Und kühn des Theseus blüh'nde Schaar.
Sieh', es blitzet ein jeder Zügel,
Ueber der Rosse geschmücktes Haupt
Vorwärts strebet der Reitersturm;
Wer Athene, der Rosse froh,
Und mit ihr den Meerherrn,
Den Erdreichumfasser, den lieben Sohn
Rhea's verehret.

Beginnen sie? Verzieh'n sie?
Wie ahnt mein frohes Herz,
Bald werde zurückkehren
Die schwergeprüfte, schwer von selbsteignen
Blutsfreunden verletzte Maid.
Es zeigt, es zeigt heute sich Zeus noch;
Guten Kampf sieht meine Seele.
Könnt' ich nur sturmgleich, die schnellhinrauschende Taube,
Droben am Himmelsgewölk
Hinstreifend, zum Kampfe selber
Herniederschau'n mit fernem Auge!

Allwaltend Haupt der Götter,
O Zeus, Allseh'nder, gieb,

---

Theseus Reisige die Genossen des Kreon eingeholt haben müssen, Zeuge des Kampfes zu sein. — 27) Einer Ortschaft in der Richtung nach Oenea.

Daß unserer Volksfürsten
Siegreiche Kraft vom Waffenzug glücklich
Heimführe den edlen Raub.
Hör', ernste Magd Pallas Athene!
Dich, den Jäger Apollon, ruf' ich,
Und die Zwillingsschwester dich, buntfleckiger schneller
Hirsche Verfolgerin, an,
Mit zwiefach mächt'ger Hülfe
Zu nah'n dem Land und seinen Bürgern.

O fremder Flüchtling, sage nicht, dein Hüter sei
Ein Trugprophete. Deine Kinder seh' ich schon
Mit schnellen Schritten diesem Ort sich wieder nah'n.
Oed. Wo? Götter! Wo? Was sagst du?
(Theseus, sein Gefolge, Antigone und Ismene treten auf.)
Ant. Vater, Vater! Ach,
Wer von den Göttern diesen besten Mann zu seh'n
Dir gäbe, der uns wieder hergeführet hat!
Oed. Mein Kind, ihr seid mir wieder?
Ant. Ja, sie rettet' uns,
Die Hand des Theseus und der guten Dienerschaar.
Oed. O kommet, Kind, zum Vater; laßt die Leiber mir,
Die hoffnungslos verlor'nen, in den Armen ruh'n.
Ant. Dir wird's gewähret: denn uns treibt die Liebe schon.
Oed. Wo nun, wo seid ihr?
Ant. Hier vereinet nahen wir.
Oed. (umarmt sie). O holde Ranken!
Ant. Alle liebt ein Vater sie.
Oed. Des Wand'rers Stäbe!
Ant. Schwache, des Ermatteten!
Oed. Mir bleibet, was ich liebe! Ganz unselig wird
Mein Ende nun nicht werden, wenn ihr mich umsteht.
O stützt mit Armen hier und dort die Seiten mir,
Umschlinget euren Vater, daß ihm Ruhe sei
Von dieser irren, jammervollen Einsamkeit.
Und das Gescheh'ne kündet mir mit kleinem Wort:
Denn solcher Jugend ziemet kurze Rede nur.
Ant. Dieß ist der Retter; diesen hör', o Vater, an;
Und meine Rede soll dir schnell am Ziele sein.

Oed. Nicht staune, Gastfreund, über diesen Freudendrang,
Den langen Gruß der ungehofft Erschienenen.
O, ich erkenn' es, daß sie dein ist, diese Lust
An ihnen, die kein And'rer mir bereitet hat.
Denn du erschienst ihr Retter, nicht ein Anderer.
Und geben dir die Ew'gen, was mein Inn'res fleht,
Dir und dem Land zum Lohne, weil ich frommen Sinn
Bei euch allein nur auf der weiten Erde fand,
Und milde Schonung, und den Mund von Truge rein.
Ja, ich erfuhr es, was ich jetzt betheuerte:
Denn, was ich habe, dank' ich dir, nur dir allein.
Und reiche, Fürst, die Rechte mir, auf daß ich sie
Berühr', und küsse, wenn ich darf, dein hohes Haupt. —
Doch ach, was sag' ich! Darf der Sohn der trüben Noth
Den Mann berühren wollen, dessen Seele nicht
Den Flecken trägt des Bösen? Nein, ich werde nicht;
Es nicht gestatten. Menschen nur, mit solchem Schmerz
Vertrauet, bleib' es, mitzutragen diese Last.
So sei mir dort gesegnet, und behüte mich,
Stark und gerecht, noch fürder, wie an diesem Tag.
Thes. Und ob du zwiefach länger noch der Kinder dich
In Wechselrede freutest, ich erstaune nicht,
Wenn ihr Gespräch du suchtest vor dem meinigen;
Und kleinster Unmuth wandelt nicht darob mich an.
Denn nicht um Worte bin ich so bemüht; im Licht
Vielmehr der Thaten zeige stets mein Leben sich.
Du siehst es. Alles, was ich dir beschwur, o Greis,
Erfüllt' ich treulich: denn ich komm' und bringe dir
Die Kinder lebend, unversehrt von ihrem Droh'n.
Und wie der Streit gelungen, soll ich eitel hier
Schau tragen, was von ihnen du vernehmen wirst?
Doch einer Meldung, welche mir entgegentraf
Als ich hieherging, wende die Betrachtung zu;
Kurz ist sie anzusagen, doch bedenkenswerth;
Und Nichts mißachten soll der Mensch, was Menschen gilt.
Oed. Was ist es, Aegeus' edler Sohn? Belehre mich,
Der Nichts ich weiß von diesem, was du dort vernahmst.
Thes. Ein Mann, so wird verkündet, nicht derselben Stadt
Mit dir, doch deines Stammes, den gefunden man,

Sitz' an Poseidon's Herde, dort, wo eben ich
Das Opfer brachte, da ich aufgerufen ward.
Oed. Weß Landes? Was begehrend auf den Stufen dort?
Thes. Das Eine weiß ich, daß zu dir, so sagen sie,
Ein bittend Wort er trage, kurz und mühelos.
Oed. Und welches? Nicht wählt' er den Sitz um Kleines nur.
Thes. Er suche, sagt man, ein Gespräch mit dir, und daß
Fahrlose Rückkehr wieder ihm gesichert sei.
Oed. Wer aber wär' es, der sich jenen Sitz erkor?
Thes. Sieh', ob in Argos wohl ein nah'verwandter Mann
Euch lebe, welcher dieß von dir begehrete.
Oed. Genug, genug, o theurer Mann!
Thes. Was ist mit dir?
Oed. O, ford're dieß nicht!
Thes. Aber was nicht fordern? Sprich.
Oed. Ich weiß aus diesem Worte, wer der Fleh'nde sei.
Thes. Und wer, den ungehöret ich verwerfen darf?
Oed. Mein Sohn, o König, der verhaßte, dessen Wort
Mein Ohr mit Schmerz ertrüge, wie kein anderes.
Thes. Wie? Nicht ihn hören kannst du, und versagen, was
Nicht deines Sinns ist? Wird dir das so quälend sein?
Oed. Feindselig dringt, Herr, dieser Ton den Vater an;
Erlass' den Zwang mir, dieses zu bewilligen.
Thes. Doch wenn der Sitz es zwingend heischt, sieh' selber zu,
Ob ich der Vorsicht bei dem Gott vergessen darf.
Ant. Mein Vater, folg' mir, ob es auch die Jüng're räth,
Und lass' den König, wie er will, der Forderung
Des eignen Herzens, und dem Gott Genüge thun;
Uns aber gönn' es, daß der Bruder dürfe nah'n.
Nicht wider Willen, sei getrost, wird vom Entschluß
Sein Wort dich abzieh'n, redet er, was nicht dir frommt.
Und Worte hören, ist's Gefahr? Die rechte That,
Die wohlerwog'ne, tritt im Wort an's Licht hervor.
Du zeugtest ihn, o Vater; d'rum, beging er auch
An dir der schwersten Frevelthaten schwärzeste,
So dürftest du nicht Böses ihm hinwieder thun.
D'rum lass' ihn. Böse Kinder sind auch Anderen,
Und rascher Zorn im Busen; doch der Zauberspruch
Der Freundeswarnung bannet angebor'nen Sinn.

Du aber blicke jetzo nach den Leiden nicht
An Vater einst und Mutter, die du duldetest;
Und wenn du hinschau'st, weiß ich, du erkennst das Ziel
Des bösen Zornes, wie zum Bösen es gedeiht.
Denn nah' und mächtig mahnet zur Beherzigung
Der nachtbegrab'nen Augen selbstvollbrachter Raub.
So gieb uns nach denn. Lang' zu fleh'n geziemet nicht,
Wer um Gerechtes bittet, noch daß Gutes man
Empfange, doch nicht wisse zu vergelten auch.
Oed. Kind, euer siegend Reden hat die schwere Gunst
Von mir gewonnen. Sei es denn, wie's euch gefällt.
Nur wenn, o Gastfreund, jener hier erscheinen wird,
Lass' meines Lebens Keinen du Gebieter sein.
Thes. Daß dieß ich einmal, nicht zum anderumal, o Greis,
Vernähme! Selbstruhm ist mir fremd; doch glaube dich
Beschirmet, wenn ein Gott mich selbst beschirmen will.

(Geht ab mit Gefolge.)

Chor. Wer nach weiterem Lebensziel
Aufblickt, über das Maß hinaus,
Nicht des Wahnes der Thorheit noch
Achtet entbunden ihn meine Seele.
Denn oft siehest die spät'ren du
Deiner Tage dich enger nur
Stets mit Trauer umzieh'n; und fern
Ist die Freude, sobald noch mehr
Der Mensch begehrt, als sein Geschick
Willig bietet; nicht ist Sätt'gung
Bis zum Hades, bis die Möra,
Die Hymenäen,
Leyerklang nicht kennet und Reigen,
Nahet, der Tod, zum Ausgang.

Nie geboren zu sein, wo ist
Höh'rer Wunsch? Und der and're, dir,
Der du lebest, er ist, zu geh'n
Wieder, von wannen du kamst, in Eile.
Denn solange die Jugend noch
Mit leichtmüthiger Thorheit nährt,
Wen scheucht draußen Gefahr und Noth

Nicht? Was quälet ihn nicht daheim?
Mord, Hader, Aufruhr, Kriegeskampf,
Und der Neid. Und dann verachtet
Kommt es endlich, und entkräftet,
Und ungesellig,
Ohne Freund, das Alter, wo alles
Wehe mit Weh' sich einet.

Worin, ach! dieser auch, nicht ich allein,
So wie ringsumher ein Nordgestade
Wogenumtost von dem Orkan bewegt wird,
So auch diesen von Grund auf
In wildwogender Brandung
Die ewig-begleitenden Flüche bewegen;
Hier, wo die Sonne hinabtauchet,
Hier, von dem Aufgange,
Hier, von dem Strahl des Mittags,
Hier, von den nächtlichen Rhipen.[28]

Ant. (in die Scene). Sieh', dort erblick' ich, dünket mir, den fremden Mann;
Einsamen Schritt's, o Vater, und vom Auge reich
Die Thräne sendend, wandelt er zu uns heran.
Oed. Wer ist er?
Ant. Den in uns'rem Sinn wir lange schon
Geahnt, es ist Polyneikes, der dir nahe steht.
(Polyneikes kommt von der Straße der Fremde her.)
Polyneikes. Weh'! wo beginn' ich? Soll ich mein Elend zuerst
Beweinen, Kinder, oder dieß anschauend hier
Des greisen Vaters? den ich in dem fremden Land
Mit euch vereint hier finde, den Verstoßenen,
In solchem Kleide, dessen trüb' feindsel'ger Schmutz,
Gefährte seines Alters lang, ihm zehret hin
Die Kraft der Glieder; und auf augenleerem Haupt
Das Haar verworren flatternd in der Lüfte Strom.
Und dem gesellt ist, ich erseh's, die er empfängt,
Der Speise Nothdurft für den unglücksel'gen Leib.

---

28) Die hohen Gebirge am nördlichen Rande der Erdscheibe.

Und ich Verlor'ner nur zu spät erkenn' es nun;
Und zeihe selbst mich meiner Missethat an dir
Und deinem Leben; sag' es nicht ein And'rer dir.
Doch neben Zeus ist auf den Thron für alle Schuld
Gesetzt die Gnade. Lass' auch dir, o Vater, sie
Zur Seite stehen. Was ich einst an dir verbrach,
Deß nun ist Heilung, aber nicht Erneu'rung mehr. —
Du schweigest? —
Sprich mir ein Wort, mein Vater; wende nicht dich ab! —
Du willst mir nicht antworten, nein, verachtend mich
Entlassen lautlos, sagen nicht, wie du mir zürn'st? —
O Sprossen dieses Mannes, mir verbund'nen Bluts,
Versuchet ihr es beide, zu bewegen denn
Des Vaters unzugänglich stumm verschloss'nen Mund;
Daß nicht verachtet den vom Gott Beschützten er
So sende von sich, ohn' ein Wort Erwiederung.
Ant. Sprich selber, Unglücksel'ger, was dich hergeführt.
Es haben oft schon Reden, ob erfreuend', ob
Unmutherregend', ob erbarmenathmende,
Den Laut der Sprache wohl verlieh'n Sprachlosen auch.
Pol. Ich rede schon: denn weise leitest du mich an.
Und erst befehl' ich in den Schutz des Gottes mich,
Von dessen Altar mir entbot hieher zu geh'n
Der Herrscher dieses Landes, und zu reden mir
Gönnt', und zu hören, und zurück fahrlosen Weg.
Und dieses, bitt' ich, sei von euch, o Fremdlinge,
Und diesen Schwestern, und dem Vater mir gewährt. —
Doch, was ich komme, sag' ich nun, o Vater, dir. —
Vom Vaterlande flüchtig bin ich fortgebannt,
Weil ich auf deinem allgebietenden Fürstenstuhl
Zu sitzen fordert', als der früh'ren Zeugung Sohn.
D'rum hat Eteokles, deß Geburt die jüng're, mich
Vertrieben; nicht der Stärk're durch ein siegend Recht,
Noch zur Entscheidung durch des Armes Kraft bereit;
Das Volk gewann er. Und es schien vornehmlich mir,
Daß deine Erinnys dessen sei Urheberin;
Dann von den Sehern höret' ich dasselbige.
Als nun nach Argos ich gelangt' in's Dorerland,
Und mir Adrastos Schwäher ward, gewann ich dort

Mit Bundeseidschwur Alle, die in Apia [29]
Die Ersten heißen, und im Speer gepriesen sind;
Auf daß den siebenfachen Zug gen Theben ich
Mit ihnen führend, sterbe da in gutem Streit,
Oder aus dem Land vertreibe, die mir so gethan. —
Wohl; was mich also nun hieher getrieben hat;
Ich bring', o Vater, flehentliche Bitten dir,
So von mir selber, wie den Kriegsverbundenen,
Die schon in sieben Schaaren Thebe's Ebene
Mit sieben Lanzen kriegerisch im Kreis umsteh'n.
Da ist der Lanzner Amphiaraos, der Erste stets
In Kraft des Speeres, Erster auf der Vögel Pfad;
Der ander', Oeneus' Jüngling, der Aetolier
Tydeus; der dritt', Eteoklos, von Argeerstamm;
Zum vierten sandte seinen Sohn Hippomedon
Talaos; der fünft' ist Kapaneus, und rühmet sich,
Bald in den Staub zu kehren die Kadmeerburg;
Der sechste Parthenopäos aus Arkadia,
Benamet also nach der lang jungfräulichen
Mutter Atalante, als ihr ächtgeborner Sohn.
Und ich, der dein', und wenn der deine nicht, ein Kind
Vielmehr der bösen Schickung, dein geheißen doch,
Führ' Argos' unerschrock'nes Heer gen Theben an. —
Und nun bei deinem Leben, bei den Kindern hier
Beschwören, Vater, Alle wir, und fleh'n dich an,
Daß ab du lassest wider mich vom schweren Zorn,
Da zu des Bruders Züchtigung ich mich erhub,
Der mich vertrieben, und beraubt des Väterlands.
Denn wenn noch Wahrheit reden die Weissagungen,
So ist mit denen, welchen du beitrittst, der Sieg.
D'rum bei den Quellen, bei den Göttern uns'res Stamm's
Fleh' ich, gehorche willig meinem Wort. O sieh',
Wie hier wir Bettler, Fremde sind, Fremdling auch du;
Von Andern Duldung uns erschmeicheln; du und ich
Von gleichem Mißgeschicke schwer betroffen sind.
Und er, daheim Gebieter — weh', o wehe mir! —
Lacht unser Beiden, in dem Schooß der Ueppigkeit.

---

29) Alter Name des Peloponneses, von Apis, einem mythischen Könige.

Doch wenn du meinem Wunsche dich vereinen willst,
Wird sonder Müh' er und Verzug zerstoben sein.
In deine Wohnung setz' ich dann dich wieder ein,
Und setze mich ein, stieß' ich ihn mit Macht hinaus.
Ich mag mich dessen rühmen, wenn du mit mir bist,
Doch ohne dich auch nicht entflieh'n dem Untergang.
Chor. Um dessen willen, Oedipus, der ihn gesandt,
Erwied're, was dir dünket, und entlass' ihn dann.
Oed. Ja, Männer, wär' es dieses Volk's landwaltend Haupt,
Theseus nicht selber, der ihn her zu mir gesandt,
Und werth geachtet eines Worts aus meinem Mund;
Er würde niemals hören meiner Stimme Ton.
Nun deß gewürdigt, geh' er, und vernehm' ein Wort,
Das ihm das Leben nimmerdar erheitern wird. —
Elender! Als noch dein der Thron und Zepter war,
Die nun in deines Bruders Hand in Thebe sind,
Da triebest du ja selber ihn, den Vater, aus,
Und machtest heimathlos ihn, daß dieß Kleid er trägt,
Bei dessen Anblick nun du weinst, nachdem die Pein
Des gleichen Elends über dich gekommen ist.
Nicht zu beweinen aber, mir zu tragen ist's,
Solang ich lebe, deiner Mordschuld eingedenk.
Du hast ja heimisch mich gemacht in dieser Noth,
Du mich verstoßen: flüchtig und unstät durch dich,
Such' ich bei Andern den Bedarf des Tages mir.
Und hätt' ich sie nicht, Pflegerinnen mir, erzeugt,
Die Mädchen, lange wär' ich dir vergangen schon.
Sie sind mir nun Erhalter, sie nun pflegen mein,
Sie, Männer im Ertragen, und nicht Weibern gleich;
Ihr seid von einem Andern, nicht von mir gezeugt.
Nun sieht der Rachegott dich an, noch also nicht,[30]
Wie dann, sobald sich dieses Waffenlager regt
Zur Mauer Thebe's. Denn es wird dir nicht, die Stadt
In Staub zu stürzen; früher wirst mit Blute du
Beflecket fallen, und dir gleich der Bruder auch.
Die Flüche sandt' ich schon zuvor auf euer Haupt,
Und heute ruf' ich sie zurück in meinen Bund,

30) „Wenn auch nicht jetzt, doch später".

Auf daß der Ehrfurcht würdig euch die Eltern sein,
Und nicht verachtet; wenn vom blinden Vater ihr
Entsprosset, Solche; denn wie ihr thun diese nicht.
D'rum werden sie auch deinen Sitz und Königstuhl
Gewinnen, wenn mit altem Ruhm Gerechtigkeit
Noch neben Zeus thront, nach dem Urgesetz der Welt. —
Du fleuch, verworfen, vaterlos, Elendester,
Von meinem Antlitz! Und den Fluch nimm mit hinweg,
Den her ich rufe, daß das Heimathland dir nicht
Der Speer gewinne, noch du je die Wiederkehr
Zum tiefen Argos findest; nein, im Bruderkampf
Sterb'st, und verderbest, welcher dich von dannen trieb.
Zu diesen Flüchen ruf' ich an des Tartaros
Uralt verhaßtes Dunkel, dich hinabzuzieh'n,
Und rufe die Gottheiten hier, und Ares an,
Der grimm'ge Zwietracht unter euch gesäet hat.
Mit dieser Weisung zeuch' hinweg; und kündige
Der Kadmeionen ganzem Volk, und deiner treu
Verbund'nen Wehrgenossenschaar, daß Oedipus
Also den Söhnen theilte seine Schenkungen.
Chor. Polyneikes, des betret'nen Wegs vermag ich nicht
Mit dir zu freu'n mich. Wende schnell dich nun zurück!
Pol. Weh' mir der Wand'rung, und des mißgelung'nen Werks!
Weh' mir des Bundes! Welchem Ziel des Weges zog
Von Argos er entgegen! Ich Unglücklicher!
Solch einem, daß ich Keinem es verkündigen
Der Kriegsverbund'nen, noch zurück mich wenden darf,
Nein, schweigend so muß meinem Loos entgegengeh'n. —
Ihr, seine Kinder, Schwestern mir, die ihr vernahmt,
Wie unerbittlich mir geflucht der Vater hier;
Nicht — bei den Göttern! — wenn erfüllt wird sein dereinst
Der Fluch des Vaters, und für euch zur Vaterstadt
Rückkehr geworden, nicht verwerfet ihr mich dann; —
Nein, in die Gräber leget mich mit Todtenweih'n.
Und zu dem Ruhme, den ihr hier durch treue Müh'
Erwerbet an dem Vater, wird nicht kleineren,
Noch and'ren tragen euer Dienst, an mir gethan.
Ant. O, Bruder, achte meines Fleh'ns, und folge mir!
Pol. Geliebte Seele; sprich, was ist's, Antigone?

Ant. Wend' um nach Argos schnell das Heer, damit du nicht
Dir selbst bereitest und der Stadt den Untergang.
Pol. Es ist unmöglich. Könnte je zum andernmal
Dasselbe Heer ich führen, jetzt zurückgeschreckt?
Ant. Was mußt du neu ergrimmen? Was ist's Jüngling dir
Gewinnes, zu verschütten deine Vaterstadt?
Pol. Schmach ist es, weichen, und, der erstezeugte Sohn,
So mich verhöhnt seh'n von dem Mitgeborenen.
Ant. Und siehst du, wie sich seine Vorverkündung ganz
Erfüllet, die euch mit dem Wechseltode schreckt?
Pol. So droht sie, doch für uns ist nicht Vereinung mehr.
Ant. O weh' mir Armen! Aber wer ist kühn genug
Zu folgen, wenn er dieses Mann's Weissagung hört?
Pol. Ich künde nicht das Böse. Der erfahrene
Heerführer sagt das Beff're, nicht, was ihm gebricht.
Ant. So steht, o Jüngling, dein Entschluß unwandelbar?
Pol. Und halte nicht mich. — Mir, ich weiß, wird dieser Weg,
Der meiner harret, schrecklich und verderblich sein,
Durch diesen Vater, und des Fluchs Erinnyen.
Euch führ' auf frohen Bahnen Zeus, dient so ihr mir,
Dem Todten: nie könnt ihr es mehr dem Lebenden. —
Entlasset nun mich. Lebet wohl. Nie werdet ihr
Im Lichte mehr mich schauen.
Ant. Weh' mir Armen, weh'!
Pol. O, wein' um mich nicht!
Ant. Bruder, wenn du niederstürmst
Zum off'nen Hades, wer erwehrt der Klage sich?
Pol. Muß es, so sterb' ich.
Ant. Lebe du, und folge mir.
Pol. Lass' ab, ich kann nicht.
Ant. O, wie ganz elend auch dein
Soll ich beraubt sein!
Pol. Glaub', es ist in Gottes Hand,
Daß so es oder anders sei. Für euch allein
Zum Himmel bet' ich, daß euch nie erreich' ein Leid,
Die nirgends ihr verschuldet habt ein traurig' Loos.
(Geht ab.)

Chor. Neu und mit Schrecken bedräuet mich
Ein schweres Geschick

Durch den geblendeten Gast,
So die Fügung nicht trifft herein.
Denn nie vergeblich sah' ich eine Forderung
Von Gott gescheh'n.
Es blickt, es blickt stets darauf
Die Zeit, und in ihrem Schooß
Reift dieß, And'res dann wieder mit jedem Tag. —
(Es donnert.)
Dröhnte der Aether? — Hilf Zeus!

Oed. O, Kinder, Kinder, wo ist, wer an diesem Ort,
Der her den edlen Theseus mir geleiten wird?
Ant. Mein Vater, welch' Verlangen, daß nach ihm du rufst?
Oed. Des Zeus beschwingter Donner führt mich alsobald
Hinab zum Hades. Sendet hin, und säumet nicht!
(Neue Donnerschläge.)

Chor. Sieh', mit gewaltigem Tosen stürzt
Schauerlich das Geschoß
Nieder des Zeus. Es dringt
Grausen in des Haupts Locken mir.
Die Seele beugt sich. Wieder flammt am Himmel auf
Ein Donnerstrahl.
Auf welches Ziel fleucht er hin?
Ich zittre. Vergeblich nicht,
Nicht ohn' Unheil stürmt sein Grimm so herein. —
Heiliger Aether! — Hilf Zeus!

Oed. O, Töchter, seht dem Vater nun, wie Gott verhieß,
Des Lebens Ausgang nahen unabänderlich!
Chor. Wie weißt du, welches Zeichen offenbart es dir?
Oed. Ich weiß gewiß. — O, eile nur mit schnellem Schritt,
Wer dieses Landes Fürsten her mir leiten will.
(Wiederholte Donner.)

Chor. Ah! ah!
Sieh', noch mehr! Mich umfängt um und um
Der erschütternde Donnerton.
Gnädig, o Gott, genädig sei, so du mein
Mütterlich Land mit Finsterniß decken willst.
Zum Reinen will ich stets mich halten,
Nicht den Uebelthäter schau'n,

Nimmer den bitt'ren Lohn empfah'n seines Thuns.
Waltender Zeus, hör' uns!
Oed. Ist nah' der König? Wird er noch beseelet mich,
O Kinder, finden, und mit ungetrübtem Geist?
Chor. Was noch begehrst du seinem Herzen zu vertrau'n?
Oed. Für alle Wohlthat will ich vollgemess'nen Dank
Ihm bieten, wie ich kommend ihn gelobete.

(Theseus nahet.)

Chor. Wohlauf!
Vernimm, Sohn! Komme, komm'; ob du auch
Am Thale den hohen Herd
Poseidon, dem Gott der Meerfluthen, jetzt
Mit Stieropfer weihest ein; komm' heran;
Dieweil der Fremdling dich, die Wohnstadt
Achtet und die Freunde werth,
Daß ihr gerechten Lohn des Wohlthuns empfah't.
Mache dich auf, König!

(Theseus kommt.)

Thes. Welch' neu Getöse schallet hier vereinten Ruf's,
Von euch erkennbar, deutlich von des Gastes Mund? —
Daß nicht ein Donnerstrahl des Zeus, im Regenschutt
Der Hagel niederschmetternd — Alles ist, da so
Der Gott in seinen Wettern stürmt, zu sorgen wohl.
Oed. O, Herr, ersehnet nahst du mir, es hat ein Gott
Dir schönen Segen dieses Pfades zugedacht.
Thes. Was, Sohn des Laïos, neu begab sich wiederum?
Oed. Mein Leben neigt sich; und in dem, was ich verhieß,
Dich und die Stadt nicht trügend, will ich sterben nun.
Thes. Auf welchem Zeugniß des Geschicks ruht dein Vertrau'n?
Oed. Die Götter selber künden es mit lautem Ruf,
Truglos in ihren Zeichen all, die mir geschah'n.
Thes. Wie siehst, o Greis, du diese sich enthüllen dir?
Oed. Die Donner all ohn' Unterlaß, und alle die
Zückenden Geschosse von der niebezwung'nen Hand.
Thes. Ich glaube. Vieles seh' ich dich weissagen, und
Nicht Trugverkündung; rede denn, was muß gescheh'n?
Oed. Ich will dir sagen, Aegeus' Sohn, was, ungetrübt
Vom Alter, ewig deiner Stadt verbleiben wird.
Und zu dem Ort nun führend selbst geh' ich voran,

Von Keines Hand geleitet, wo ich sterben soll.
Doch du vertraue Keinem je der Sterblichen,
Nicht wo verborgen, nicht in welchem Raum er sei;
Und beſſ're Schutzwehr beut er, als der Schilde viel,
Und Bundeslanzen, vor den Nachbarstädten dir.
Doch was geheimnißvoll der Mund nicht darf entweih'n,
Wirst du vernehmen, kamest du dorthin, allein;
Denn dieser Bürger Einem nicht vertraut' ich es,
Noch diesen Kindern, wie sie theuer auch mir sind.
Du nur bewahr' es tief in dir, bis du dem Ziel
Des Lebens nahtest; dann vertrau' dem Aeltesten
Es nur, und dieser sag' es dem, der nach ihm kommt;
Und unzerstörbar bleibet deine Stadt dem Volk
Der saatentsproſſ'nen Männer. — Tausend Städte schon,
Auch wohlgeführte, fielen leicht in Uebermuth.
Wohl seh'n die Götter, endlich seh'n sie zürnend an,
Wer von dem Heil'gen sich hinweg zur Thorheit kehrt.
Dieß wolle, Theseus, nimmer hier erfüllet seh'n. —
Doch meine Warnung mahnet den Wohlkundigen. —
D'rum zu dem Orte, denn mich treibt der nahe Gott,
Nun laſſ't uns schreiten, und mit unbesorgtem Muth.
Folgt, meine Kinder, folget mir.

(Erhebt sich.)

Seh't, ich bin euch
Ein neuer Führer, so wie ihr dem Vater war't.
Nun wandelt; rühret nicht mich an; nein, laſſet mich
Nur selbst den heil'gen Grabesraum ausfinden, wo
Nach Gottes Rathschluß dieses Land mich bergen darf. —
Dort, schauet, dorthin geh'n wir; dorthin leitet mich
Der Führer Hermes, und die Todtenkönigin. —
O Licht, erlosch'nes! einstens warest du auch mein;
Nun ruh'st auf diesen Gliedern du zum letztenmal.
Denn ich enteil', im Hades mein beschloſſenes
Dasein zu bergen. — Nun, du edler, gastlicher
Wohlthäter, Segen über dich, und dieses Land,
Und Alles, was dir dienet. Und am guten Tag
Gedenket mein, des Todten, ihr in stetem Glück.

(Geht ab mit Theseus, den Töchtern und Gefolge.)

Chor (allein). Darf ich die ungeseh'n waltende Göttin, und

Dich mit Gebet verehren,
König der Schattenwelt,
Aidoneus, Aidoneus, ich ruf' euch:
Ohne Schmerz lass't, und Gestöhn' der Angst
Kommen in sanftem Tod
Den Fremdling zum Blachfeld, das alle Gestorb'nen birgt,
Und zu dem Styg'schen Haus. —
Ja, da so viel ohne Schuld
Ueber dich des Jammers kam,
Soll nun ein Gott auch gerecht dich erheben.

Göttinnen drunten, hört! — Mächtige Thiergestalt,
Die, nach der Menschen Sage,
Neben dem prächt'gen Thor
Sich lagernd, hervormurrt aus Klüften;
Welchen den unbändigen Wächter sie
Nennen des Aides,
Der Erd' und des Urdunkels Sohn, ich rufe dir:[31]
Wandel' ihn freundlich an,
Den neuen Gast, der hinab
Eilet in die Todtenau'n.
Hör' meinen Anruf, nieschlummernder Hüter!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. Vereinte Bürger, zwar ich kann in kürzester
Botschaft verkünden: unser Oedipus verschied;
Doch wie gescheh'n dieß, da ist nicht mit Wenigem
Das Wort zu sagen, nicht wieviel sich dort begab.
Chor. Verschieden ist der Arme?
Bote. Daß verlassen er
Des Lebens langgewohnten Pfad, sei du gewiß.
Chor. Wie? Nahm ein göttlich sanft Geschick den Armen hin?
Bote. Ja, dieses ward ihm, und wie groß und wunderbar!
Denn wie er hier geschieden, sah'st du selber noch
Mit uns; es führte Keiner von den Freunden ihn,
Nein, selbst ein Führer Allen uns schritt er voran.
Und als er zu dem jähen Rand der Schwelle kam,

---

31) Kerberos, der dreiköpfige Hund, Wächter an den Pforten der Unterwelt.

Die erzgegründet wurzelt in der Erde dort,
Stand auf der Pfad' er Einem, der vielarmigen,
Nah' an dem hohlen Schlunde, wo des Peirithos
Und seines Theseus Zeichen ruh'n der ew'gen Treu'; [32]
Inmitten dessen, und des Steins von Thorikos, [33]
Und hohlen Birnbaums, stand er, ab vom Felsengrab,
Und saß und lösete das von Schmutz entstellte Kleid.
Dann ruft' er seinen Kindern, und befahl, ihm Bad
Und Weiheguß zu bringen aus lebend'gem Quell.
Und sie, zum sichtbar'n Hügel dort der grünenden
Demeter eilend, richten bald dem Vater aus,
Wozu er sie gesendet hat, ihn mit Gewand
Und Bädern wohl beschickend, wie der Brauch gebeut.
Und da ihm Alles war gescheh'n zur G'nüge nun,
Und Nichts gebrach ihm, dessen er Verlangen trug;
Da donnert' in der Erde Zeus. Es schauderten
Die Kinder bei dem Tone, sanken nieder auf
Des Vaters Kniee, weinten, und zerschlugen sich
Die Brust mit weitem Klageruf ohn' Unterlaß.
Doch er, vernehmend plötzlich so den bitt'ren Ton,
Faltete die Händ' auf sie und sprach: „O, Kinder, nun
Von diesem Tag an, soll't ihr ohne Vater sein.
Schon nahm der Tod mich ganz dahin. Nicht länger wird
Die schwere Bürde meiner Pfleg' auf euch gelegt.
Hart war sie, ach, ich weiß es! Doch dieß Eine Wort
Begütet, Kinder, alle die Mühseligkeit:
Die Liebe kann von Keinem euch in reich'rem Maß,
Als diesem Vater werden, deß entbehrend nun
Der Tage Zukunft ihr allein vollbringen sollt." —
Und ineinander lagen sie gesunken so,
Und weinten schluchzend Alle. Da sie nun zum Ziel
Der Klage kamen, nicht ein Laut sich mehr erhub
Aus bangem Schweigen; — plötzlich hallt' ihn mächtig an
Ein fremder Zuruf, daß uns Allen steil empor

---

32) Peirithos, der König der Lapithen, hatte hier mit Theseus den Bund ewiger Freundschaft geschlossen. — 33) Ein Fels in der Nähe: es war hier eine Erdöffnung, die man als Eingang in die Unterwelt betrachtete. Andere Lokalangaben sind nicht mehr näher nachzuweisen.

Von Furcht und Grausen sträubend sich das Haar erhub.
Denn aber rief und abermal nach ihm der Gott:
„Wohlauf, wohlauf nun, Oedipus! Was weilen wir
Zu zieh'n? Zu lang' schon harret man des Säumenden!“ —
Er, da er also von dem Gott sich fordern hört,
Berufet Theseus zu sich hin, und da der Fürst
Hinzugetreten, spricht er so: „O theures Haupt,
Gieb deiner Rechten altes Pfand den Kindern hier,
Und, Töchter, ihr dem König, und gelobe mir,
Nie willig zu verlassen sie, und stets zu thun,
Was ihnen heilsam achten wird dein weiser Rath.“ —
Der, edel männlich, ohne Klageton, gelobt
Mit einem Eidschwur seinem Gast, also zu thun.
Und da gescheh'n dieß, alsobald faßt Oedipus
Mit dunklen Armen seine zwo Jungfrau'n, und spricht:
„O, Kinder, tragen müßt ihr es mit starkem Muth,
Von hier zu scheiden, dürfet das Verbot'ne nicht
Zu schau'n begehren, hören nicht, was hier erschallt.
D'rum eilet schnell von hinnen. Der Gebieter nur,
Theseus vernehme, was sich hier begeben wird.“ —
Dieß letzte Wort noch hörten wir aus seinem Mund,
Und alle folgten unter strömenden Thränen wir
Mit beiden Jungfrau'n dem Geheiß. Als auf dem Weg
Nach Kurzem wir uns wandten, sah'n von ferne wir,
Wie von den Beiden er dahinverschwunden war,
Der König aber sich die augumschattende
Hand vor das Haupt hielt, wie vor einer mächtigen,
Furchtbar'n Erscheinung, die der Blick nicht tragen kann.
Doch nicht nach Langem sah'n wir dann ihn niederknie'n,
Und zu der Erde beten, und der Unsterblichen
Wohnhaus Olympos, Beides in demselben Fleh'n.
Welch ein Geschick nun ihn entrafft, kein Sterblicher
Weiß es zu sagen, ohne Theseus' Haupt allein.
Denn nicht im feuerschweren Strahl des Donners hat
Der Gott ihn hingenommen, noch ein Ungestüm
Des Meeres ward erreget in derselben Zeit.
Ihn führt' ein Gott von hinnen, oder der Unterwelt
Glanzlose Steige schloß sich ihm wohlthätig auf.
Denn ohne Seufzen ward der Mann, in keinem Schmerz

Der Krankheit abgefordert; nein, wie nie ein Mensch,
Voll Wunder. — Dünkt nun Thorheit, was ich sprach, zu sein,
Nicht weich' ich denen, welche mich der Thorheit zeih'n.
Chor. Wo sind die Jungfrau'n mit dem Geleit der Freunde nun?
Bote. Nicht ferne sind sie; und des Weinens deutliche
Wehklagetöne künden uns ihr Kommen an.

(Antigone und Ismene kommen unter lautem Wehklagen.)

Ant. Weh', weh! nun haben, haben nicht mehr
Dieses allein, das vom Vater ererbete
Grau'nvolle Blut, wir Armen zu beseufzen,
Den mit unendlicher,
Immer erneu'ter Beschwerde wir pflegeten;
Aber zuletzt noch ertragen Undenkliches,
Anschauend und erduldend.
Chor. Was ist es?
Ant. Er ist, du ersieh'st's, nicht mehr, o Freund
Chor. Er schied?
Ant. Wie du auch zu empfah'n dich sehnen darfst.
Ja, denn nicht Ares' Grimm,
Nicht des Meer's Gewalt erreicht' ihn;
Ihn ergriffen dunkle Felder,
Thaten sich zu geheimem Tod unter ihm auf. —
O wehe, weh'! und Todesnacht
Hat auch uns den Blick umzogen.
Denn in fremden Landes Fernen,
Auf Meeresfluth umhergescheucht, wie fristen wir
Mühselig nun den künft'gen Tag?
Ismene. Ich erseh's nicht. — Zeuch die Unselige,
Mordender Hades, auch hinab,
Mit dem alten Vater zu sterben!
Denn nicht Leben mehr ist mir hinfort das Leben.
Chor. Höre, du Paar der besten Kinder,
Gottes Fügung trägt der Mensch
In Demuth. Dämpfet ihr
Die Gluth des Schmerzes; noch seid
Ihr ja nicht verlassen.
Ant. Noch Wonne war in diesen Leiden;
Freundlich erschien mir auch jedes Unfreundliche,
Da ich ihn lebend hielt in meinen Armen.

Vater, du Theuerer,
Ewig in's Dunkel der Erde Gesunkener!
Gegen dein Alter vergaß ich der Liebe nicht,
Nun folgt sie dir hinunter.

Chor. Er hat vollbracht —

Ant. Vollbracht, sowie sein Wunsch begehrt.

Chor. Und wie?

Ant. Wonach er sich gesehnt, im fremden Land
Starb er, hat drunten sein
Ewig wohlbeschattet Lager,
Hier genug der Trauerthränen.
Ja, ewig soll Vater um dich dieses Auge
Beklommen weinen. Darf ich, ach,
Darf ich je den dir geweihten
Schmerz verlöschen? — O, ich Arme! —
Im fremden Lande durftest nie du sterben, und
Verlassen starbst du auch von mir!

Ismene. Weh' mir Armen! Welches Schicksal
Harrt, Geliebte, mein und dein,
Ohne Vater, einsam!

Chor. Kinder, da ihm selig lösend
Ist genah't des Lebens Ziel,
Stillet die Klag', es ist dem Unglück
Unerreichbar Niemand.

Ant. Komm', lass' zurück uns eilen!

Ismene. Was ergreifet dich?

Ant. Eine Sehnsucht —

Ismene. Wohin?

Ant. Zu schau'n das unterird'sche Haus —

Ismene. Weß Haus?

Ant. Des Vaters. — Armes Herz! —

Ismene. Wie soll dir dieß vergönnet sein? Sieh'st du nicht —

Ant. Du kannst mich schelten?

Ismene. Denke, daß —

Ant. Und wieder!

Ismene. Grablos, ohn' Alles versank er.

Ant. So nimm und tödte mich auch!

Ismene. Weh' mir, ach! wohin, wohin nun

Soll ich wieder einsam, hülflos
Das arme Leben wenden?

Chor. Verzaget nicht, ihr Lieben.

Ant. Doch wohin entflieh'n?

Chor. Schon zuvor war't entfloh'n
Ihr Beide vor dem bösen Fall.

Ant. Ich will —

Chor. Worüber sinnest du?

Ant. Wie wir zur Heimath kommen, nicht weiß ich es.

Chor. O, such' es nicht, du findest Noth.

Ant. Zuvor auch;
Dort schon, und dort dazu noch!

Chor. Ja, unendliches Meer umfängt euch!

Ant. Unendlich!

Chor. Ja, ich fühl' es.

Ant. Vater Zeus, wohin uns wenden?
Ach, zu welcher letzten Hoffnung
Treibt uns das grimm'ge Schicksal?

(Theseus tritt auf.)

Thes. Kinder, o, wein't nicht. Mit welchem im Tod
Die Gnade der Unterirdischen ruht,
Um den wehklagen, ist Sünde.

Ant. O, Aegeus' Sohn, wir flehen dich an —

Thes. Was, Kinder, begehret ihr, soll ich euch thun?

Ant. Uns verlanget das Grab,
Das den Vater uns birgt, dort selber zu schau'n.

Thes. Nicht ist es vergönnt, sich dem Orte zu nah'n.

Ant. Wie sagest du Fürst, Herrscher Athenä's?

Thes. Er selber gebot es, o Kinder, mir so,
Daß nie dem Gebiet dort nahe der Schritt,
Noch erhebe die Stimme des Rufs ein Mensch
Zu dem heiligen Sitz, der ihm geschenkt ward.
Und wenn ich ihm treu dieß hüte, verheißt
Er mir immer des Lands ungekränkten Besitz.
Das alles vernahm mein Schutzgeist dort,
Und des Zeus allhörender Horkos.[34]

Ant. Wohl denn, wird so sein Wille gethan,

---

34) Der Gott des Eides.

So entsagen wir gern. Doch zu Thebe nun,
Der Ogygischen,[35] send' uns zurück, ob noch
Wir verhindern den Mord, der über die zween
Brüder hereinbricht.

Thes. Ich gewähr' euch dieß, und ein Jegliches noch,
Was ich vermag nur, zum Heile für euch,
Und zu Liebe dem Mann, den eben die Erd'
Aufnahm. Nie darf ich ermüden für euch.

Chor. Lasset die Klage nun ruhen, und neu nicht
Wieder erwecket sie.
Fest steht dieß alles und heilig.

---

Dieses letzte, im Jahr 401 v. Chr. gedichtete Stück des großen Dichters soll nicht von ihm, sondern nach seinem Tode von seinem Enkel Sophokles auf die Bühne gebracht worden sein. Da wir es ganz mitgetheilt haben, so enthalten wir uns billig hier jeden Urtheils über diese wundervolle Tragödie, welche, wie kaum eine andere, die Tragische Idee ganz unmittelbar und in vollendeter Schönheit zur Anschauung bringt. Es löst sich in ihr der schreckliche Knäuel entsetzlicher Schickungen in Frieden und Segnung auf: das Zeitliche erscheint in seinem Untergange, in seiner Auflösung verklärt zu ewiger Ruhe. Mit Recht sagt Schlegel von dieser Tragödie, daß „die ganze Persönlichkeit des Dichters darin sich abspiegele", und schließt sein geistreiches Urtheil mit den schönen Worten (a. a. O. S. 183):

„Daß endlich der Hain der Furien mit der Lieblichkeit eines südlichen Frühlings überkleidet ist, vollendet die süße Anmuth der Dichtung: und wenn ich für die Sophokleische Poesie ein Sinnbild aus seinen eigenen Tragödien wählen soll, so möchte ich sie eben als einen heiligen Hain der Schicksals-Göttinnen beschreiben, worin Lorber, Oelbäume und Weinreben grünen, und die Lieder der Nachtigallen unaufhörlich tönen."

Ein ganz besonderes Interesse gewinnt das Stück noch dadurch, daß in ihm der Dichter nicht nur die Humanität der Athener in das schönste Licht gestellt, sondern auch seinen schönen Heimathsort Kolonos verherrlicht hat.

---

### c) Die Antigone.

Schon zu Ende der vorigen Tragödie hatte die hochherzige Antigone in dunkler Vorahnung den Theseus gebeten:

— — — „Nach Thebe jedoch,
Der ogygischen, send' uns beide, damit

---

35) „Der uralten".

Wir noch abwenden der Brüder bereits
Annahenden Mord.“ (Nach Solger.)

Sie war also nach des Vaters verklärtem Tode mit der Schwester dorthingeeilt: aber der schwachen Mädchen Flehen vermochte die im grimmigsten Hasse sich verzehrenden Brüder nicht zu bezähmen. Wie Polyneikes mit sechs Peloponnesischen Fürsten gen Theben zog; wie alle dort umkamen, und wie die feindlichen Brüder im Zweikampfe einer durch den andern fielen; wie die führerlosen Schaaren entflohen, und wie Kreon, der nun wieder Herrscher wird, unter den heftigsten Drohungen die Beerdigung des als Feind vor Theben erschienenen Polyneikes verbietet; — dieß Alles haben wir schon durch Aeschylos' „Sieben vor Theben“ erfahren. Fast ganz mit demselben Momente, mit welchem diese „Dichtung, voll des Ares“ schließt, beginnt die „Antigone“, ein Werk voll unaussprechlicher Milde und Anmuth.

Polyneikes hatte zwar seine eigene Heimath befehdet, allein er war durch schwere Kränkung, der ältere Bruder von dem jüngeren, gereizt worden: — und nun hatte der Tod, der allen Haß auslöschen soll, ihn in die Schattenwelt hinabgerufen. Dort aber fand er nicht Wohnstätte noch Ruhe, wenn seinem Leibe nicht die letzte Ehre erwiesen wurde, sei es auch nur durch eine Hand voll Erde, als Zeichen treuer Liebe über ihn hingestreut: und mit unversöhntem Hasse den Gegner bis zu den Schatten verfolgen, ist Frevel gegen die Götter der Unterwelt, denen die Seele jedes Gestorbenen gehört; Frevel gegen die oberen Götter, denen es ein Gräuel ist, von den heiteren Höhen des Lichts herab einen Leichnam zu erblicken, um welchen, da er unbestattet da liegt, die Raubthiere sich streiten. Daher kann Antigone, die in schweren Prüfungen erstarkte Heldin, des menschlichen Verbotes nicht achten; das göttliche Gesetz ist ihre einzige Richtschnur; selbst ihres eigenen Lebens achtet sie nicht, obgleich die Verlobung mit Hämon, des Königs Sohne, ihr schönere Tage verheißt, als sie durchlebt hat. Kaum ist der ruchlose Befehl erlassen, so ist sie entschlossen, ihn zu brechen.

In der Frühe des ersten Tages nach dem Abzuge der Feinde tritt sie mit ihrer Schwester Ismene aus dem königlichen Palaste und sucht diese zur Theilnahme an ihrem Vorhaben zu bewegen. Diese aber, von gleicher Güte des Herzens, aber mehr dazu geschaffen, sich in duldendem Harme und Schmerze um die Geliebten zu verzehren, als kühn und entschlossen für sie zu handeln, erschrickt über der Schwester Kühnheit und verweigert die Theilnahme. Auch ohne sie unternimmt es die unbeugsame Antigone, ihr Vorhaben auszuführen. Sie gehen ab. Der Chor Thebischer Greise spricht in einem prachtvollen Gesange (wie überhaupt die Chorgesänge dieser Tragödie zu den herrlichsten gehören, die wir kennen) seine Freude aus über die unverhoffte Befreiung der bedrängten Stadt. Zu ihm tritt Kreon, theilt seinen eben ertheilten Befehl den Greisen, den Aeltesten der Stadt, mit, und fordert sie auf, über dessen Vollziehung zu wachen. Doch da kommt schon einer der Wächter, die bei Polyneikes' Leichnam aufgestellt worden, in angstvoller Eile, und meldet, ohne daß sie es bemerkt, sei der Leichnam

mit Erde bestreut worden. In den wüthendsten Zorn versetzt, jagt er den Wächter wieder von dannen und verheißt ihnen allen den qualvollsten Tod, wenn sie den Thäter ihm nicht entdecken. Beide gehen ab. Der Chor spricht in einem der berühmtesten Chorgesänge sein Staunen über den Alles wagenden Geist des Menschen aus und verdammt den frevelnden Uebertreter des Gesetzes. Doch siehe, da bringt der Wächter die Antigone in Fesseln; sie hat die That begangen. Kreon erscheint sogleich und der Wächter erzählt, wie sie den Leichnam wieder vom Staube gereinigt und sich dann versteckt haben; wie dann Antigone unter furchtbar brausenden Stürmen herbeigekommen, um ihr Werk zu wiederholen: da sei sie ergriffen worden, und in keiner Weise habe sie sich gesträubt, ihm zu folgen. Kreon vernimmt sie: weit entfernt, zu läugnen, gesteht sie ihre That in dem vollesten, klarsten Bewußtsein, nur eine Pflicht erfüllt zu haben; als Kreon sie daran erinnert, daß Polyneikes als Feind gefallen sei, beurkundet sie, wie wenig ihr ächt weibliches Gemüth durch männlich kühnes Handeln seinem angebornen Berufe entfremdet worden, durch die herrlichen Worte:

„Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da."

Doch Kreon, ein Tyrann von unbändigem Herrscherstolz, den er hinter patriotische Reden vergebens zu verstecken sucht, hat sie dem Tode bestimmt, auch über Ismene erstreckt sich sein Wüthen; er hält sie für die Mitschuldige. Dieses, nur im Dulden große Gemüth erklärt, Antheil an der That zu haben; Antigone aber, verletzt durch ihre frühere Kleinmüthigkeit, beharrt darauf, allein die Thäterin zu sein. Sie wird gefangen in den Palast geführt; der Chor, tief ergriffen von dem nie rastenden Unheile, welches das Haus der Labdakiden bis auf die letzten Sprossen vertilgt, klagt in rührenden Tönen über alles Irdischen Hinfälligkeit.

Jetzt tritt Hämon, der gebeugte Verlobte einer unglückseligen Braut auf: vergebens bemüht Kreon sich, vor dem Sohne seine That zu rechtfertigen und dessen Zustimmung zu gewinnen; Hämon's dringende Bitten, durch den unglückseligen Beschluß nicht sich selbst, und ihn, den einzigen Sohn, in's Verderben zu ziehen, sind fruchtlos; was er zu thun gedenkt, spricht er in den männlich stolzen Worten aus:

„Sie stirbt, und And're zieht sie mit in ihren Tod."

Zum höchsten Zorne getrieben, droht Kreon dem Sohne, vor seinen Augen solle er die Braut sterben sehen: dieser aber stürzt mit den Worten fort:

— — „Und dieses Haupt (er meint sich selbst)
Sollst mit den Augen nimmerdar du wiederseh'n.
Vor unterwürf'gen Freunden sei wahnsinnig dann."

Kreon, nachdem er erklärt, wie er das Mädchen tödten wolle:

„Wo in der Oede sich verliert der Menschen Pfad,
Berg' ich sie lebend in ein felsentiefes Grab,
Soviel der Speise, als die Sühn' erheischt,
Daß Schuldbefleckung meide die gesammte Stadt" —

nämlich so viel Speise will er ihr geben, daß man sagen könne (freilich nur sagen), man habe sie nicht dem Hungertode preisgegeben, was als große Versündigung betrachtet wurde — Kreon geht ab, **Antigone** wird hervorgeführt und in einem unvergleichlichen Gesange klagt sie, unerschüttert jedoch in ihrem hohen Bewußtsein, über ihr schreckliches Loos. Kreon tritt abermals auf und will der Armen selbst die Klage wehren. Antigone antwortet ihm in stolzem Selbstgefühle, die Reine dem Gottesverächter gegenüber; dann wird sie, nach den schauerlich schönen Worten:

„Ihr Häupter der Stadt, seh't, Kadmier, hier
Der Könige Kind, die Letzte des Stammes,
Seh't, was, und **von wem** ich erdulden es muß,
Weil ich Heiliges heilig gehalten" —

zum Tode abgeführt. Theilnehmend blickt der **Chor** ihr nach; ohne den Muth zu haben, ihr beizustehen, sucht er seinen Schmerz dadurch zu mildern, daß er ähnlichen Mißgeschickes gedenket, daß auch früher schon Andere schuldlos zum Tode geführt wurden.

Da tritt der blinde, greise **Tiresias** auf, der Prophet, der die Zukunft sieht, und in den grellesten Farben schildert er dem Kreon, wie viele und furchtbare Anzeichen nahen unermeßlichen Unheiles sich kund geben, und bemüht sich in den ergreifendsten Worten, den König von seinem unheiligen Beschlusse abzubringen: vergebens, der König verharrt in seinem Starrsinne: da weissagt der Seher ihm, daß namenloser Jammer über ihn, sein Haus und die ganze Stadt kommen werde, „eh' die Sonne viel der Umlaufsbahnen noch vollendet hat". In tiefem Kummer geht er ab. Dem Kreon aber ist nun plötzlich aller Muth entfallen: als ein Feigling steht der eben noch so höhnisch Freche da, erschüttert von den prophetischen Worten des Sehers; er eilt von dannen, um Antigone zu befreien. Der Chor ruft den Schutzgott der Stadt, Bakchos, um Abwehr alles Unheiles an.

Doch zu spät war die Reue des frevelnden Königes: schon ist Entsetzliches geschehen, bald soll des Gräßlichen noch mehr geschehen. Ein **Bote** kommt herzugeeilt und meldet, daß Hämon sich selbst entleibt habe im Schmerz um die schmachvoll geopferte Braut. Kreon's Gemahlin, **Eurydike**, tritt aus dem Palaste und ihr erzählt der Bote ausführlich, wie er und seine Genossen zuerst auf **Kreon's** Geheiß des Polyneikes Leichnam gebadet in heiligem Bade, und auf dem Scheiterhaufen verbrannt: — dann seien sie zu der Felsgrotte geeilt, um Antigone zu befreien; doch ach! als sie die Mündung öffnen, sehen sie **Antigone** „an dem fest umschlung'nen Hals — mit ihres Schleiers zartem Band emporgeknüpft": an ihrer Seite klagt in jammervollen Tönen **Hämon**: in ängstlicher Hast ruft Kreon ihn zu sich herauf; statt aller Antwort stößt der Unglückliche sich das Schwert durch die Brust und athmet das Leben aus, die entseelte Braut krampfhaft umfassend. — Ihrer kaum mächtig, stürzt Eurydike nun in ihre Wohnung zurück. Da erscheint Kreon, des Sohnes Leiche tragend; er hält sie in den Armen, und in verzweiflungsvollen

Worten verwünscht er sich selbst, der so gräuliches Unglück hervorgerufen. Doch noch ist das Maß des Jammers nicht voll. Ein Diener aus dem Palaste meldet, daß so eben Eurydike in Verzweiflung sich selbst das Leben geraubt hat. Der Hintergrund öffnet sich, und man sieht die Leiche der Königin: bei diesem gräßlichen Anblick zwischen den Leichen der zwei geliebtesten Wesen, bricht Kreon, der Urheber all' des entsetzlichen Jammers, in wilde Klagen aus. Man führt ihn in das Haus, und das Stück schließt mit den feierlichen Worten des Chores:

„Das Erste, o Mensch, zu dem Bau des Glücks
Ist, weise zu sein. Vor den Göttern vergiß
Die Ehrfurcht nicht. Das verwegene Wort,
Wenn es unter'm Gewicht der Streiche sodann
Der Vermessene büßt,
Lehrt weise zu sein noch im Alter". — —

Diese herrliche Tragödie, in welcher die Zeichnung der Charaktere in ihren schroffen Gegensätzen die Hand des Meisters selbst in den kleinsten Zügen verräth (Kreon — Antigone: Ismene, Hämon), welche namentlich durch den bei aller Männlichkeit des Handelns doch in reinster Weiblichkeit des Gemüthes verklärten Charakter der Antigone sich dem Höchsten, was die dramatische Kunst zu erreichen vermag, anschließt, schildert die über den Abgrund des Todes hinausreichende Liebe, und stellt den Fluch dar, den der Mensch auf sich herabzieht, wenn er, im Gefühle menschlicher Macht, den ewigen Satzungen der Götter Hohn spricht und seine Arme über die Gränzen hinausstreckt, die zu überschreiten kein irdischer Gebieter befugt ist. Mit dem Tode der Antigone konnte die Tragödie nicht schließen: denn erst mußte Polyneikes durch den König selbst bestattet werden; erst mußte das Maß alles Elendes, das der unheilige Befehl des Königs, dem sie zuwider handelte, herbeiführte, voll werden, ehe ihre That in ihrer ganzen Größe vor uns stehen konnte.

Die „Antigone" ist, obgleich der Dichter schon 32 Stücke vorher auf die Bühne gebracht hatte, doch die älteste, die wir von ihm besitzen; gedichtet 442 v. Chr. Sie gewann den Preis und begeisterte das Volk so sehr, daß Sophokles mit Perikles zum Führer der gegen Samos geschickten Flotte ernannt wurde.

## d) Elektra.

Es bedarf zur Einleitung in diese Tragödie nur weniger Worte, da wir schon in der „Oresteia" des Aeschylos den mythischen Stoff, welchen sie behandelt, genau kennen gelernt haben. Der Inhalt derselben fällt fast ganz mit dem der „Grabesspenderinnen", dem mittleren Stücke in jener Trilogie, zusammen. Das Stück selbst wird vielfältige Momente zur Vergleichung der Aeschyleischen Poesie mit der des Sophokles darbieten, da wir den Inhalt der „Grabesspenderinnen" auch schon in dieser Absicht ausführlich dargelegt

haben: — eben so mit der des Euripides; denn auch dieser schrieb eine „Elektra", welche wir unten aus demselben Grunde ebenfalls etwas genauer betrachten werden.

Nach dem traurigen Tode des Agamemnon war Orestes hauptsächlich durch seiner Schwester Vorsorge gerettet und zu Strophios nach Krissa in Phokis mit seinem Erzieher gesendet worden. Während er hier heranwuchs, harrete seiner die Schwester zu Hause; sie fordert ihn oftmals auf, doch endlich zu kommen: er verheißt es, aber er zögert, bis er von dem Delphischen Orakel die bestimmte Weisung erhielt, als Erbe des Reichs und als Sohn den Tod des Vaters an den Thätern zu rächen. Wie er dann angekommen und den göttlichen Befehl mit Hülfe der im tiefsten Drucke lebenden Schwester vollzogen, ist in der Elektra dargestellt. Sie beginnt mit der Ankunft des Orestes und seiner Begleiter in Mykenä. Aeschylos verlegt die Scene nach Argos: doch liegen beide Städte nahe bei einander, und standen beide unter der damals sehr ausgebreiteten Herrschaft der Atriden.

---

## Elektra.

### Personen.

**Aegisthos**, König von Mykenä.
**Klytämnestra**, seine Gemahlin.
**Elektra**, } Töchter der Klytämnestra und des Agamemnon.
**Chrysothemis**, }
**Orestes**, ihr Sohn.
**Pylades**, Freund des Orestes. (Stumme Person.)
**Der Erzieher** des Orestes.
**Der Chor**, bestehend aus edlen mykenischen Jungfrauen.

Scene: Freier Platz vor dem königl. Palast in Mykenä.

### Erste Scene.

Früher Morgen.

Orestes. Sein Erzieher. Pylades.

Erzieher. Sohn Agamemnon's, des Gebieters einst
Im Heer vor Troja, endlich magst du schau'n
Mit eig'nen Augen, was du stets begehrt.
Hier dein ersehntes, altes Argos, dort
Der sinnverwirrten Inachidin [1] Hain.

1) Der uns schon aus „Prometheus" von Aeschylos bekannten Io.

Und hier, Orest, des Wolfvertilgers Markt,
Des Lykischen Gottes;[2] dort zur Linken Hera's
Berühmter Tempel; wo wir steh'n, von hier
Mußt du Mykenä schau'n, die Stadt voll Gold,[3]
Der Pelopiden Haus, des Unheils voll.
Dort war's, wo nach des Vaters Mord ich dich
Aus der geliebten Schwester Hand empfing;
Ich nahm dich mit, dein Retter, dein Erzieher,
Bis du gereift zum Rächer deines Vaters.
Und nun, Orest, und du, geliebter Freund,
O Pylades, was thun? besprecht euch schnell:
Denn rundum weckt der Sonne lichter Strahl
Der Vögel helle Morgenstimmen auf;
Entschwunden ist die schwarze Sternennacht.
Eh' aus dem Haus der Männer Einer tritt,
Berathet euch: es ist die Stunde nicht
Zum Zaudern, nein, zur That die höchste Zeit.
Orestes. Welch' klare Proben giebst du mir, wie treu
Du uns gesinnt, o meiner Diener liebster!
Denn wie ein edles Roß im Alter noch
Vor keinem Schreckniß je den Muth verliert,
Und hoch die Ohren reckt, so rüstig treib'st
Uns du und dring'st der Erste selbst voran.
So lass', was ich beschloß, mich sagen: du
Vernimm geschärften Ohr's mein Wort, und treff'
Ich nicht das Rechte, gieb uns bessern Rath.
Als ich gelangt zum pyth'schen Seherstuhl,
Um zu erfragen, wie ich Rache wohl
An meines Vaters Mördern könnte nehmen,
Gab Phöbos mir den Spruch, den ich dir künde:
Ich, ohne Schild' und Heer, mit List allein
Soll ich vollzieh'n das blut'ge Rächeramt.
Und da wir nun vernommen solchen Spruch,

---

2) In Lykien, in Kleinasien, war der Dienst des Apollon einheimisch; Andere fassen das Griechische Wort im Texte als „Wolfstödter", weil Apollon vielfältig als solcher, namentlich auch in Argolis, verehrt wurde. — 3) Schon Homer nennt es „das Goldreiche": das uralte Schatzhaus der Atriden wird jetzt noch gezeigt.

Geh' du, sobald der Augenblick dir günstig,
Hinein ins Haus; auf Alles, was geschieht,
Hab' Acht, und gieb mir sich're Kunde dann.
So alt, so lange fern, wer kennt dich noch, —
Ahn't unter'm weißumblüh'ten Haupte dich?
Und also sprich: du sei'st aus Phokis, kommest
Von einem Manne, Phanoteus[4] benannt,
Dem mächtigsten in ihrem Waffenbund.
Erzähl' und schwöre d'rauf, Orestes sei
Gefallen durch ein traurig' Ungefähr,
Bei'm pythischen[5] Kampf herabgestürzt vom Wagen,
Dem rollenden. So stelle deine Mähre.
Wir geh'n, des Vaters Hügel pflichtgetreu
Mit Spenden erst und hauptentschnitt'ner Zier
Zu ehren; dann, hieher zurückgekehrt,
In Händen bringen wir das Erzgefäß,
Das im Gebüsch, du weißt, verborgen liegt,[6]
Damit in falscher Mähr' die frohe Kunde
Wir ihnen bringen, wie mein Leib in Flammen
Verglüh't sei, und in Asche schon zerfallen.
Was kümmert's mich, wenn ich, in Worten todt,
Nur wirklich leb' und Ehre mir erbeute:
Nie dünkt ein Wort, das Nutzen bringt, mir schlecht.
Oft weiß ich, daß ein Kluger, fälschlich todt
Gesagt, darnach, wenn er zur Heimath war
Zurückgekehrt, an Ehre nur gewann.
So hoff' ich, lebend einst, trotz dieser Mähr',
Den Feinden wie ein Stern in's Aug' zu blitzen. —

Land meiner Väter, heimathliche Götter,
O! nehm't mich auf, und segnet meinen Pfad.

---

4) Phanoteus, König von Panopeus, nordöstlich von Delphi, war Bruder von Krisos, des Pylades Großvater, mit welchem er in bitterster Feindschaft lebte: demnach konnte er, da Pylades' Mutter, Anaxibia, eine Schwester des Agamemnon war, als ein natürlicher Verbündeter des Aegisthos gelten, und es mußte bei diesem eine von jenem kommende günstige Nachricht am leichtesten Glauben finden. — 5) Den Pythischen Spielen bei Delphi. — 6) Eine Todtenurne, von welcher man vorgeben wollte sie enthalte die Asche des Orestes.

Auch du, mein Vaterhaus! — nicht unbefugt
Zu sühnen dich, erschein' ich, gottgesandt:
Nicht ruhmlos lass't mich geh'n; erkenn't in mir
Den Erbherrn dieses Hauses und Erneu'rer.

Gesprochen hab' ich. Aber du, o Greis,
Geh' hin und warte sorglich deines Amts.
Wir eilen fort. Es ruft die Zeit, der Männer
Gebieterin bei jeglichem Beginnen.
Elektra (im Innern des Palastes). Weh', ich Unglücksel'ge!
Erzieher. Horch', innerhalb des Thores hör' ich eine
Der Mägde tief aufseufzen; hörst du, Sohn?
Orestes. Elektra wär's, die Arme? Willst du, so
Verweilen wir und lauschen ihrer Klage.
Erz. Mit Nichten. Lass' uns Nichts zuvor, als was
Apollon's Wille, thun, und rasch beginnen
Den Weihguß für den Vater. Solches schafft
Den Sieg allein uns und der That Gelingen.
(Alle drei ab. Elektra tritt aus der Frauenwohnung.)
Elekt. Heiliges Licht! O Luft, der Erde
Rundum gleich gespendet, wie viel
Klagelieder vernahmst du, wie viel
Sah'st du der schmerzlich wilden Schläge
Wider die Brust, die blutbesprengte,
Wenn zu weichen begann die finst're Nacht!
Dir auch vertraut' ist der Nächte Qual,
O, mein Schmerzenslager im Haus' des Fluchs,
Wo unzähligemal ich den Vater beweint,
Den unseligen, den, im Barbarenland
Verschont von dem blutigen Ares,
Meine Mutter erschlug und ihr Lagergenoß
Aegisthos; wie der Holzhacker den Stamm,
So spalteten sie mit der Mordaxt ihm das Haupt,
Und Niemand, als ich, o Vater, erhebt
Wehklag' um dich, der so ungerecht,
So jammerwürdig gefallen!

Niemals enden die Thränen, nie
Das Jammergeschrei, so lang' ich noch schau'
Den leuchtenden Glanz

haben: — eben so mit der des Euripides; denn auch dieser schrieb eine „Elektra", welche wir unten aus demselben Grunde ebenfalls etwas genauer betrachten werden.

Nach dem traurigen Tode des Agamemnon war Orestes hauptsächlich durch seiner Schwester Vorsorge gerettet und zu Strophios nach Krissa in Phokis mit seinem Erzieher gesendet worden. Während er hier heranwuchs, harrete seiner die Schwester zu Hause; sie fordert ihn oftmals auf, doch endlich zu kommen: er verheißt es, aber er zögert, bis er von dem Delphischen Orakel die bestimmte Weisung erhielt, als Erbe des Reichs und als Sohn den Tod des Vaters an den Thätern zu rächen. Wie er dann angekommen und den göttlichen Befehl mit Hülfe der im tiefsten Drucke lebenden Schwester vollzogen, ist in der Elektra dargestellt. Sie beginnt mit der Ankunft des Orestes und seiner Begleiter in Mykenä. Aeschylos verlegt die Scene nach Argos: doch liegen beide Städte nahe bei einander, und standen beide unter der damals sehr ausgebreiteten Herrschaft der Atriden.

## Elektra.

### Personen.

**Aegisthos**, König von Mykenä.
**Klytämnestra**, seine Gemahlin.
**Elektra**, } Töchter der Klytämnestra und des Agamemnon.
**Chrysothemis**, }
**Orestes**, ihr Sohn.
**Pylades**, Freund des Orestes. (Stumme Person.)
**Der Erzieher** des Orestes.
**Der Chor**, bestehend aus edlen mykenischen Jungfrauen.

Scene: Freier Platz vor dem königl. Palast in Mykenä.

### Erste Scene.

Früher Morgen.

Orestes. Sein Erzieher. Pylades.

Erzieher. Sohn Agamemnon's, des Gebieters einst
Im Heer vor Troja, endlich magst du schau'n
Mit eig'nen Augen, was du stets begehrt.
Hier dein ersehntes, altes Argos, dort
Der sinnverwirrten Inachidin[1] Hain.

1) Der uns schon aus „Prometheus" von Aeschylos bekannten Io.

Und hier, Orest, des Wolfvertilgers Markt,
Des Lykischen Gottes;[2] dort zur Linken Hera's
Berühmter Tempel; wo wir steh'n, von hier
Mußt du Mykenä schau'n, die Stadt voll Gold,[3]
Der Pelopiden Haus, des Unheils voll.
Dort war's, wo nach des Vaters Mord ich dich
Aus der geliebten Schwester Hand empfing;
Ich nahm dich mit, dein Retter, dein Erzieher,
Bis du gereift zum Rächer deines Vaters.
Und nun, Orest, und du, geliebter Freund,
O Pylades, was thun? besprecht euch schnell:
Denn rundum weckt der Sonne lichter Strahl
Der Vögel helle Morgenstimmen auf;
Entschwunden ist die schwarze Sternennacht.
Eh' aus dem Haus der Männer Einer tritt,
Berathet euch: es ist die Stunde nicht
Zum Zaudern, nein, zur That die höchste Zeit.
Orestes. Welch' klare Proben giebst du mir, wie treu
Du uns gesinnt, o meiner Diener liebster!
Denn wie ein edles Roß im Alter noch
Vor keinem Schreckniß je den Muth verliert,
Und hoch die Ohren reckt, so rüstig treib'st
Uns du und dring'st der Erste selbst voran.
So lass', was ich beschloß, mich sagen: du
Vernimm geschärften Ohr's mein Wort, und treff'
Ich nicht das Rechte, gieb uns bessern Rath.
Als ich gelangt zum pyth'schen Seherstuhl,
Um zu erfragen, wie ich Rache wohl
An meines Vaters Mördern könnte nehmen,
Gab Phöbos mir den Spruch, den ich dir künde:
Ich, ohne Schild' und Heer, mit List allein
Soll ich vollzieh'n das blut'ge Rächeramt.
Und da wir nun vernommen solchen Spruch,

---

2) In Lykien, in Kleinasien, war der Dienst des Apollon einheimisch; Andere fassen das Griechische Wort im Texte als „Wolfstödter", weil Apollon vielfältig als solcher, namentlich auch in Argolis, verehrt wurde. — 3) Schon Homer nennt es „das Goldreiche": das uralte Schatzhaus der Atriden wird jetzt noch gezeigt.

Geh' du, sobald der Augenblick dir günstig,
Hinein ins Haus; auf Alles, was geschieht,
Hab' Acht, und gieb mir sich're Kunde dann.
So alt, so lange fern, wer kennt dich noch, —
Ahn't unter'm weißumblüh'ten Haupte dich?
Und also sprich: du sei'st aus Phokis, kommest
Von einem Manne, Phanoteus[4] benannt,
Dem mächtigsten in ihrem Waffenbund.
Erzähl' und schwöre d'rauf, Orestes sei
Gefallen durch ein traurig' Ungefähr,
Bei'm pythischen[5] Kampf herabgestürzt vom Wagen,
Dem rollenden. So stelle deine Mähre.
Wir geh'n, des Vaters Hügel pflichtgetreu
Mit Spenden erst und hauptentschnitt'ner Zier
Zu ehren; dann, hieher zurückgekehrt,
In Händen bringen wir das Erzgefäß,
Das im Gebüsch, du weißt, verborgen liegt,[6]
Damit in falscher Mähr' die frohe Kunde
Wir ihnen bringen, wie mein Leib in Flammen
Verglüh't sei, und in Asche schon zerfallen.
Was kümmert's mich, wenn ich, in Worten todt,
Nur wirklich leb' und Ehre mir erbeute:
Nie dünkt ein Wort, das Nutzen bringt, mir schlecht.
Oft weiß ich, daß ein Kluger, fälschlich todt
Gesagt, darnach, wenn er zur Heimath war
Zurückgekehrt, an Ehre nur gewann.
So hoff' ich, lebend einst, trotz dieser Mähr',
Den Feinden wie ein Stern in's Aug' zu blitzen. —

Land meiner Väter, heimathliche Götter,
O! nehm't mich auf, und segnet meinen Pfad.

---

4) Phanoteus, König von Panopeus, nordöstlich von Delphi, war Bruder von Krisos, des Pylades Großvater, mit welchem er in bitterster Feindschaft lebte: demnach konnte er, da Pylades' Mutter, Anaxibia, eine Schwester des Agamemnon war, als ein natürlicher Verbündeter des Aegisthos gelten, und es mußte bei diesem eine von jenem kommende günstige Nachricht am leichtesten Glauben finden. — 5) Den Pythischen Spielen bei Delphi. — 6) Eine Todtenurne, von welcher man vorgeben wollte sie enthalte die Asche des Orestes.

Auch du, mein Vaterhaus! — nicht unbefugt
Zu sühnen dich, erschein' ich, gottgesandt:
Nicht ruhmlos lass't mich geh'n; erkenn't in mir
Den Erbherrn dieses Hauses und Erneu'rer.

Gesprochen hab' ich. Aber du, o Greis,
Geh' hin und warte sorglich deines Amts.
Wir eilen fort. Es ruft die Zeit, der Männer
Gebieterin bei jeglichem Beginnen.
Elektra (im Innern des Palastes). Weh', ich Unglücksel'ge!
Erzieher. Horch', innerhalb des Thores hör' ich eine
Der Mägde tief aufseufzen; hörst du, Sohn?
Orestes. Elektra wär's, die Arme? Willst du, so
Verweilen wir und lauschen ihrer Klage.
Erz. Mit Nichten. Lass' uns Nichts zuvor, als was
Apollon's Wille, thun, und rasch beginnen
Den Weihguß für den Vater. Solches schafft
Den Sieg allein uns und der That Gelingen.
(Alle drei ab. Elektra tritt aus der Frauenwohnung.)
Elekt. Heiliges Licht! O Luft, der Erde
Rundum gleich gespendet, wie viel
Klagelieder vernahmst du, wie viel
Sah'st du der schmerzlich wilden Schläge
Wider die Brust, die blutbesprengte,
Wenn zu weichen begann die finst're Nacht!
Dir auch vertraut' ist der Nächte Qual,
O, mein Schmerzenslager im Haus' des Fluchs,
Wo unzähligemal ich den Vater beweint,
Den, unseligen, den, im Barbarenland
Verschont von dem blutigen Ares,
Meine Mutter erschlug und ihr Lagergenoß
Aegisthos; wie der Holzhacker den Stamm,
So spalteten sie mit der Mordaxt ihm das Haupt,
Und Niemand, als ich, o Vater, erhebt
Wehklag' um dich, der so ungerecht,
So jammerwürdig gefallen!

Niemals enden die Thränen, nie
Das Jammergeschrei, so lang' ich noch schau'
Den leuchtenden Glanz

Der Gestirne, so lang' ich noch schaue den Tag!
Der Nachtigall gleich, die der Kinder beraubt,
In klagenden Tönen stöhn' ich mein Lied
Vor deinen Thoren, mein Vaterhaus!

O Hades, du, und Persephone,
Du, Hermes im Schattenreich, — du, Göttin des Fluchs,
Und ihr, hochheil'ge Erinnyen,
Die ihr schauet auf die, die der Frevel erschlug,
Und deren Lager der Trug befleckt,
O, komm't ihr all', und helft und rächt
Unseres Vaters Blut,
Und sendet hieher mir den Bruder zurück.
Denn allein vermag ich des Jammers Gewicht,
Das schwere, nicht länger zu tragen.

(Während der letzten Worte ist der Chor aufgetreten und ordnet sich vor dem Palaste.)

Chor. Weh', o Kind! Kind der unseligsten
Mutter, Elektra, warum doch zehr'st
Du dich auf unersättlich im Weh'geschrei
Um ihn, der längst durch der Mutter Betrug,
Der Verruchten, fiel durch Verrätherhand? —
Um Agamemnon! — Will mir's geziemen,
Ruf' ich Verderben über die Frevler!

El. O, ihr edelen Jungfrau'n,
Ihr komm't mir zum Trost in meinem Leid;
Ich ahn' es, ich weiß, ich erkenn' es wohl.
Und doch, ich kann, ich will es nicht lassen,
Zu beweinen den Vater, den unglücksel'gen!
D'rum lass't mich, ihr Theuren, so vielfach erprobt
Durch freundlichen Dienst, o lass't mich, ich fleh' euch,
Schwelgen in Thränen!

Chor. Aber du ruf'st aus des Hades Fluth,
Der allumfassenden, nie den Vater
Zurück mit Klagen, noch mit Gebeten!
Nein, aus des Kummers erträglichem Maß
Stürz'st du dich so in unheilbares Leid;
Warum dir häufen des Elends Bürde,
Wo du umsonst nach Erlösung schmachtest?

El. Schändlich, wer je der jammerwürdig
Geschiedenen Eltern vergessen könnte!
Nein, meine Seele seufz't mit dem traurenden
Vogel, dem Boten des Zeus, der in Aengsten
Itys! nur und Itys! nur jammert. [7] —
Dich eine Göttin, o Leidensmutter,
Acht' ich, Niobe, [8] dich, die du im Felsengrab
Weinest ohn' Ende!
Chor. Ach, nicht dir allein, o Theure,
Ist gefallen des Kummers Loos,
Dem du zumeist von deines Hauses
Kindern und Blutsverwandten dich hingiebst.
An Chrysothemis denk' und Iphianassa, [9]
An den Bruder, der in kummerloser
Jugend erblüht; den Mykenä, den Königssohn,
Festlich dereinst wird empfah'n, wenn er nah't,
Im Geleite des gnädigen Zeus, Orestes!
El. Orestes, dessen ich rastlos harre! —
Einsam, ach! ohne Kind und Gatten,
Irr' ich umher, ich Unglücksel'ge,
Schwimmend in Thränen, verfallen unendlichem
Leidensgeschick! Und er vergißt
Was ihm Liebes geschah, was für Kunde ihm ward! [10]
Kommt mir je der and're, als täuschende Botschaft?
Immer nur spricht er von Sehnsucht, nie
Treibt ihn die Sehnsucht, zu kommen.
Chor. Getrost, mein Kind, getrost!
Groß im Himmel ist Zeus,
Allschauend, allwaltend!
Ihm befiehl den herben Groll, nicht maßlos

---

7) Aëdon, Gemahlin des Zethos, hatte nur zwei Kinder, und indem sie, neidisch auf ihre Schwägerin Niobe, welche deren vierzehn hatte, eines derselben tödten wollte, erfaßte sie in dunkeler Nacht aus Irrthum ihren eigenen Sohn Itys. Darüber gerieth sie in verzweiflungsvollen Jammer, und aus Mitleid verwandelte sie Zeus in eine Nachtigall; aber auch als solche klagt sie immer noch um den gemordeten Sohn. — 8) Ueber Niobe siehe Aeschylos' Fragmente. — 9) Schwestern der Elektra. — 10) „Daß ich ihn rettete, und ich ihn zur Rache aufforderte".

Zürnend den Feinden, noch sie vergessend!
Eine rasche Göttin ist die Zeit.
Ewig verzieht nicht an Krissa's Rinder-
Nährendem Strand der Sohn Agamemnon's,
Ewig nicht der Gott, der gerecht
Am Acheron [11] waltet!
El. Ach, ohne Hoffnung entschwunden
Ist mir des Lebens längste Zeit,
Und ferner nicht mag ich's ertragen;
Elternlos, ohne den Schutz und Schirm
Eines liebenden Mannes verzehr' ich mich.
Zur Fremden erniedrigt im eig'nen Haus,
Walt' ich in den Gemächern des Vaters; —
In solch unwürdigem Kleid
Steh' ich an leeren Tischen. [12]
Chor. Klagend tönt, weil einst bei der Heimkehr,
Klagend dein Laut, weil im Bette des Vaters
Geschwungen ward die eherne
Axt zum tödtlichen Streich.
List gab ein, es vollstreckte den Mord
Die Begier, das entsetzlichste Schauspiel bereitend,
Sei es ein Gott nun, oder ein Mensch,
Der Solches vollbracht hat.
El. O, mir vor allen verhaßter Tag,
Der mir damals erschien!
Und jene Nacht, und des schaurigen Mahls
Verruchter Gräuel!
So schmachvollen Tod erlitt
Mein Vater durch die Hände der Beiden,
Die mein Leben mir durch Verrath
Genommen, die mich vernichtet!
Mag sie der große olympische Gott
Rächend, die rasende Rotte richten!
Nimmer am Strahle der Freude
Sonne sich wieder, wer solches verübt!
Chor. Zähme die Zunge, halt' ein!

---

11) Fluß der Unterwelt. — 12) Elektra ward von ihrer Mutter aus Mißtrauen arg mißhandelt.

Siehst du denn nicht, wie du jetzo bethört
In selbstverschuldete Qualen
Dich gewaltsam hinabwirfst?
Denn die Leiden all' hast du selbst dir bescheert,
Ausbrütend stets im ergrimmten Gemüth
Haß und Krieg. Den Gewaltigen sollst
Du nicht nahen mit Hader.
El. Mich zwang ja die Noth, nur die Noth.
Ich weiß, ich erkenne mein grollend Gemüth; —
Und doch, wie soll ich in solcher Noth
Schweigen den Grimm?
Nie, so lang' ich lebe!
Und wer auch spräch', ihr Geliebten,
Rühmend noch meinen Namen aus,
Wer, der verständigen Sinns?
Lass't mich, o lass't mich, ihr Trösterinnen!
Meinem Gram giebt's keine Erlösung;
Keine Ruh' von diesen Leiden;
Thränen nur ohne Zahl und Maß.
Chor. Freundlich möcht' ich dir rathen,
Einer zärtlichen Mutter gleich:
Häufe nicht Leiden auf Leiden.
El. Ist denn ein Maß des Entsetzlichen? Sag' es mir!
Wär' es nicht Schmach, zu vergessen der Todten, sprich!
Lebt denn der Mensch, der so schnöden Gemüthes ist?
Niemals von Solchem möcht' ich geachtet sein,
Niemals, gesellte sich auch noch ein Glück mir zu,
Möcht' ich gemächlich es kosten, dürft' ich
Des Vaters vergessend, der gellenden Klagen
Schwingen nicht lüften!
Wenn der Todte so, ein Raub, ein Nichts,
Sollte liegen, weh', und sie für den Mord
Entrinnen der Buße, dann wäre geschwunden
Jegliche Frömmigkeit,
Jegliche Scham aus der Welt.

---

Chor. Ich kam, o Jungfrau, Beides, so für dich
Besorgt, wie für mich selbst. Doch magst, irr' ich,
Du Recht behalten; denn wir folgen dir!

El. Beschämt bin ich, ihr theuren Frau'n, verrieth
Ich euch zu sehr des Jammers Ungestüm.
Gewaltsam treibt es mich zu solchem Thun:
Verzeiht! Wo thät' ein hochgesinntes Weib,
Des Vaters Loos beschauend, nicht wie ich?
Und seh' ich nicht dieß Leiden Tag und Nacht,
Statt abzuwelken, wachsen mehr und mehr?
Zuerst der Mutter Haß, die mich gebar,
Und feindliches Begegnen: dann zu wohnen
In meinem eig'nen Haus' zusammen mit
Des Vaters Mördern, ihnen unterthan!
Und wer mir giebt, mich darben läss't, sind sie.
Dann denke, welche Tag' ich wohl verlebe,
Wenn auf des Vaters Königsstuhl Aegisthos
Ich thronen seh', ihn seh' im selben Kleid,
Wie ihn einst prangen, und des Opfers Guß
Am Herde spenden, wo er ihn erschlagen?
Ja, schauen muß den unbegränzten Hohn,
Den Mörder selbst in meines Vaters Bett
Mit der verworf'nen Mutter, darf ich anders
Noch Mutter nennen, die mit Jenem buhlt,
Die so verrucht, daß sie das Scheusal frech
Umarmt, vor den Erinnyen ohne Scheu?
Frohlockend über die vollbrachte That,
Stellt sie am Tage gar, an welchem sie
Arglistig meinen Vater einst gemordet,
Festreigen an, am selben Tag, und opfert
Den Rettungsgöttern Schaafe jeden Monat.[13]
Und ich Verlass'ne seh' es an im Haus,
Und weine, schwimm' in Thränen, jamm're laut
Bei'm Schreckensmahl, dem Vater nachbenannt,
In Einsamkeit: ach! weinen selber darf
Ich nicht, soviel des Herzens Wunsch begehrt.
Denn sie, die edle Frau, so heißt sie ja,
Ruft scheltend solche Lästerung mir zu:
„Gottlose Brut, ist dir allein ein Vater

13) Jeden Monat hielt sie zum Andenken an die verruchte That das sogenannte Agamemnonsmahl.

Gestorben? Außer dir kein Mensch in Trauer?
Verderben über dich! Aus diesem Leid
Soll nie der untern Götter Macht dich retten!“
So tobt sie trotzig. Und vernimmt sie ja,
Orestes komme, dann mit Wuthgeschrei
Tritt sie vor mich: „Du hast mir das bereitet!
Ist das nicht deine Schuld, die du mir tückisch
Orestes aus den Händen hast geraubt?
Doch wisse, nach Verdienst will ich dich strafen.“ —
So bellt sie, und dann hetzt, dazu gesellt,
Sie mehr noch auf ihr würdiger Gemahl,
Die Memme, mark- und saftlos, jener Bube,
Der nur mit Weibern seine Schlachten schlägt.
Und ich nur auf Orest, um dieß zu enden,
Noch immer harrend, muß im Gram vergeh'n.
Denn zögernd stets zu handeln, hat er nun
So nah' als ferne Hoffnung mir vernichtet.
Ach, Theu're, wem noch bliebe Mäßigung
In solcher Noth, und fromme Scheu? Es zwingt
So schlimmes Loos zum Schlimmen mit Gewalt!
Chor. Sag' an, ob jetzo, da du also sprichst,
Aegisth' uns nah' ist oder fern von Haus?
El. Fern ist er: glaub' es, niemals trät' ich, wär'
Er hier, vor's Thor. Im Felde weilt' er jetzt.
Chor. So dürft' ich freier denn auf deine Reden
Mich einzugeh'n erkühnen; ist es so?
El. Da er entfernt, so frage, wie du willst.
Chor. Von deinem Bruder wünscht' ich Kunde: sprich,
Wird er wohl kommen, oder säumt er noch?
El. Er sagt, er komme, doch verspricht er's nur.
Chor. Zu zögern liebt ein Mann, der Großes thut.
El. Doch hab' ich nicht gezögert, ihn zu retten.
Chor. Getrost! der Edle hilft gewiß den Seinen.
El. Ich hoff' es! Lange lebt' ich sonst nicht mehr.
Chor. Doch jetzo still: denn aus dem Hause kommt
Dort deine Schwester, Eines Vaters Kind
Mit dir — Chrysothemis — und Einer Mutter;
Grabopfer für die Todten bringt sie her.

(Chrysothemis kommt, Trankopfer in der Hand tragend.)

Chrysothemis. Was sprichst du wieder vor den Thoren hier
Des Vorhofs, Schwester, solche lauten Worte?
Und mochtest du in all' der Zeit nicht lernen,
Fruchtlosem, blindem Unmuth zu entsagen?
Wohl fühl' ich selbst mich auch durch unser Loos
Gekränkt, und hätt' ich nur die Macht dazu,
Ich zeigte, wie ich ihnen bin gesinnt.
Doch einzuzieh'n die Segel lern' ich jetzt,
Fern' auch dem Schein der That, die nutzlos reizt.
So aber, wünscht' ich, solltest du auch thun:
Das Rechte freilich ist, was du gewählt,
Nicht, was ich meine. Doch, um frei zu leben,
Muß man in Allem sich dem Stärkern fügen.
El. O schnöde, daß du, dieses Vaters Kind,
Der Mutter nur, des Vaters nie gedenkst:
Denn diese Weisheit all', die du mich lehrst,
Hast du aus ihrer Schule, nicht von dir.
So wähle nun: entsag' der Klugheit, oder
Wenn klug, vergiß der Deinen ganz und gar!
Du aber sag'st mir zwar, vermöchtest du's,
Du offenbartest ihnen deinen Haß; —
Und steh'st mir, die ich für des Vaters Rache
Nur wirke, doch nicht bei, und hemm'st mein Thun.
Komm't so die Feigheit nicht zum Unglück noch?
D'rum sag' mir, oder lass' dir sagen: was
Gewänn' ich, setzt' ich meiner Klag' ein Ziel?
Leb' ich denn nicht? Zwar schlecht, doch mir genügt's;
Und diese kränk' ich, da den Todten Ehr'
Ich zolle, wenn sie anders dort es fühlen!
Du, schlaue Feindin, hassest nur mit Worten; —
Gesellt den Mördern bist du in der That.
Ich aber werde nie, und böte man
Mir Alles an, was vollauf dir bescheert,
Mich ihnen fügen. Lass' dir nur behagen
Den reichen Tisch und all den Ueberfluß;
Nur ungekränkt zu leben sei mein Labsal;
Wie du bevorzugt wünsch' ich nie zu sein;
Auch du nicht, wär'st du klug. Nun denn, so heiße,
Befugt, des besten Vaters Kind zu heißen,

Der Mutter Kind, und lass' Verräth'rin dich
Am todten Vater und den Deinen schelten.
Chor. Bei allen Göttern, keinen Zorn! Gewinn
Versprechen Beider Reden, willst nur du
Die ihre weislich nützen, sie die deine.
Chrys. Ich, theu're Frau'n, bin ihrer Worte schon
Gewöhnt, und hätte Nichts erinnert, wenn
Ich nicht vernommen, daß das größte Leid
Ihr droht, das all' die Klagen enden wird.
El. So sprich es aus, das Schreckliche. Berichtest
Du Schlimm'res noch, bescheid' ich mich zu schweigen.
Chrys. So lass' dir sagen Alles, was ich weiß.
Sie wollen, endest du die Klagen nicht,
Dahin dich senden, wo der Sonne Strahl
Du nimmer schau'st, und lebend, fern von hier,
Im Grabgewölb dein Klaglied singen sollst.
Erwäge dieß, und schilt im Elend dann
Mich nicht. Noch ist es Zeit, besinne dich.
El. Dieß haben sie beschlossen, mir zu thun?
Chrys. Gewiß: sobald Aegisth' nach Hause kehrt.
El. Nun denn, so mag er nur sich schleunig nah'n!
Chrys. Unsel'ge, so verwünschest du dich selbst?
El. Er komme, wenn er dieß zu thun gedenkt!
Chrys. Damit dir — wie geschieht? Wo irrst du hin?
El. Damit ich weit genug euch nur entflieh'!
Chrys. Und wie du jetzo lebst, vergiß'st du ganz?
El. Ein herrlich Leben, ja, beneidenswerth!
Chrys. Das wär' es, lerntest du verständig sein.
El. Den Meinen treulos werden, lehr' mich nicht!
Chrys. Dieß lehr' ich nicht; dich fügen nur der Macht.
El. Magst du dich schmiegen, ich vermag es nicht.
Chrys. Was ist es Schönes denn, durch Thorheit fallen?
El. Den Vater rächend fall' ich, muß es sein.
Chrys. Ich weiß, der Vater würde dir verzeih'n.
El. Das sind die Reden, die ein Feiger lobt.
Chrys. Du bleibst auf deinem Sinn und folgst mir nicht?
El. Gewiß nicht! So verblendet bin ich nicht.
Chrys. So geh' ich denn, wohin sie mich gesandt.
El. Wohin? Für wen die Opfer, die du trägst?

Chrys. Die Mutter schickt dem Vater diese Spenden.
El. Wie sagst du? ihm, der ihr verhaßt vor Allem?
Chrys. Den sie gemordet, willst du sagen; nicht?
El. Wer kam auf dieß? Wer rieth es ihr? ein Freund?
Chrys. Ein schreckend Nachtgesicht, wenn ich nicht irre.
El. Ihr Götter meines Hauses, helft mir jetzt!
Chrys. Erhebt dieß Schreckbild irgend deinen Muth?
El. Erzähle das Gesicht: dann sag' ich's dir.
Chrys. Nur wenig weiß ich dir davon zu sagen.
El. Sag' auch dieß Wen'ge. Denn ein einzig Wort
Hat Menschen oft erhoben und gestürzt.
Chrys. Sie habe, sagt man, dein' und meinen Vater
Geschaut, der ihr sich wiederum genaht,
An's Licht zurückgekehrt. Das Scepter nahm
Er dann und pflanzt' es fest im Herd, das er
Einst trug und jetzt Aegisthos. Dem entsproß
Ein üpp'ger Zweig, der überragend hoch
Beschattete Mykenä's ganzes Land.
So hat ein Mann erzählt, der nahe stand,
Als sie den Traum dem Helios [14] offenbarte;
Mehr weiß ich nicht, als dieß, und daß sie mich
Gesendet eben dieses Schreckbilds wegen.
Und nun, bei uns'res Hauses Göttern fleh'
Ich, folge mir, und strauchle nicht. Mich jetzt
Wegstoßend suchst du einst im Leid mich auf.
El. Der Gaben keine, Schwester, die du trägst,
Berühre je sein Grab. Denn Unrecht wär's
Und Sünde, brächtest du dem Vater Spenden
Und Todtenopfer, die sein Feind ihm schickt.
Den Winden gieb sie, birg sie tief im Sand,
Wo Nichts davon des Vaters Lager je
Berühren kann. Sie bleiben, wenn sie stirbt,
Für sie zur Opfergabe wohl verwahrt.
Ja, wäre sie der Weiber frechste nicht,
Sie wagt' es nicht, mit so verhaßten Spenden
Den Mann zu ehren, den sie umgebracht.

---

14) Böse Träume pflegte man am Morgen dem Helios zu erzählen, damit er sie unschädlich mache.

Erwäge selbst, ob diese Gaben wohl
Im Grab' der Todte freundlich kann empfah'n
Von ihr, durch die er schmählich fiel, verstümmelt
Gleichwie ein Feind, an dessen Haupt zur Sühne
Sie rein vom Blut sich wischte! [15] Meinst du denn,
Dieß sei der Mordthat Sühne, was du trägst?
Mit Nichten! Wirf es weg! Du aber schneide
Der Locken zarte Spitzen dir vom Haupt,
Und mir, der Armen. Wenig ist's, doch ach!
Mein Alles; gieb ihm dieß zerraufte Haar
Und meinen Gürtel, kunstlos, ungeschmückt,
Und flehe knieend, daß vom Grab er hold
Uns nah', ein Helfer gegen uns're Feinde;
Daß lebend, von der Götter Hand geführt,
Orest mit stolzem Fuß den Feind zertrete,
Damit wir künftig ihn verehren mögen
Mit reicher'n Spenden, als wir jetzt ihm weih'n.
Ich ahn', ich ahne, daß auch er, besorgt
Um uns, das grause Traumbild ihr gesandt;
Doch, wie es sei, o Schwester, thue dir
Und mir die Lieb', und ihm, dem Theuersten,
Der ruht im Hades, unser Beider Vater!
Chor. Zu frommem Werk ermahnt sie dich, und du
Sei weis', o Theu're, thue, wie sie spricht.
Chrys. Ich thu' es. Thöricht wär's, mit Zwei'n zu streiten
In Worten, statt das Rechte schnell zu thun.
Doch solches wagend, sei mir, bei den Göttern,
Ihr Theu'ren, euer Schweigen zugesagt.
Erführ' es je die Mutter, brächte mir
Dieß Wagniß, wie ich fürchte, bitt'ren Lohn.

(Geht ab.)

Chor. Wenn ich prophetisch
Schauend, nicht weisen Sinns
Ermang'le, so kommt
Sich verkündend Dike, [16]

---

15) Man pflegte an dem Haupte eines Ermordeten das Mordwerkzeug abzuwischen, um anzudeuten, daß er die Schuld des Mordes trage. — 16) Des Zeus Tochter; der strafenden Gerechtigkeit Göttin.

Heiliger Rache Gewalt in Händen
Tragend, o Jungfrau: kommt
Eilenden Schrittes!
Zuversicht heg' ich,
Seit ich vernommen der Träume
Holdanwehenden Odem.
Denn nicht uneingedenk ruhet der Vater,
Der Hellenen König,
Ruht das erzgehämmerte, alte
Zweischneidige Beil, das unter
Verruchten Gräueln
Einst ihn erschlagen.

Sie kommt, sie kommt, die tausendfüßige,
Tausendarm'ge, hervor aus dem grausen
Dunkel, wo sie gelauert,
Ehernen Tritt's, die Erinnys;
Weil beschlichen von frevler,
Eheschänderischer Gier,
Bespritzt von dem Blute des Gatten,
Sie das Lager bestieg mit dem Buhlen.
Nimmer, ich weiß es, diesen zum Heil
Nimmer verschonend naht
Den Thätern und Helfern der That dieß Zeichen.
Wahrlich, es lügen der Zukunft Verkünder,
Die bedeutsamen Träume der Sterblichen,
Lügen der Götter Sprüche, wenn nicht
Das nächtliche Traumbild
Uns steuert zum Ziele.

Pelops, dein unseliger
Wagenkampf in alter Zeit,[17]

---

17) Zu den Frevelthaten, die im Pelopidischen Hanse erblich waren (s. oben die Schlußbemerkung zur „Oresteia" des Aeschylos), gehörte auch dieser: Pelops warb um Hippodamia, des Elischen Königs Oenomoas Tochter: dieser aber wollte seine Tochter nur dem geben, der ihn im Wagenrennen besiegte. Daher ließ Pelops durch seinen Wagenlenker Myrtilos die Nägel von den Rädern an dem Wagen des Oenomaos ausschlagen, so daß dieser im Rennen zusammenstürzen mußte. Zum Danke dafür warf Pelops den

Wie verhängnißvoll ward' er
Diesem Land!
Seit im Meere zur Ruh'
Myrtilos ward gebettet,
Vom goldenen Wagen hinaus
Durch schändlichen Frevel
Verderblichen Sturzes geschleudert; —
Nie seitdem
Wich von diesem Haus
Das unheilschwang're Verderben.

---

### Zweite Scene.

(Klytämnestra tritt mit Dienerinnen, welche Opfergaben tragen, aus dem Palaste.)

Klytämnestra (zu Elektra gewendet). Entlaufen, scheint's, verkehrst du wieder hier,
Weil fern Aegisth, der sonst dich hält, auf daß
Du draußen nicht den Deinen Schmach bereitest.
An mich, so lang' er fern ist, kehrest du
Dich nicht; und hast gewiß vor Allen laut
Geklagt, wie hart ich dich und ungerecht
Bedrücke, dich verhöhnend und dein Recht.
Bedrückung üb' ich nicht. Ich schelte dich
Nur, weil ich oft von dir gescholten werde: —
Dein Vater — dieser Vorwand dient dir stets —
Hab' ich getödtet, sagst du. Ja, ich weiß
Es selbst, und läugnen kann und will ich's nicht.
Denn Dike rafft' ihn weg, nicht ich allein,
Und helfen mußtest du mir, warst du weise.
Denn er, dein Vater, den du stets beweinst,
Er war's, allein im Volk, der deine Schwester
Fühllos geopfert; gleich als hätt' er zeugend
Gelitten, was gebärend ich ertrug.
Es sei. Doch sage mir, warum, für wen
Er sie geopfert? Meinst du, für das Heer?
Mein Kind zu schlachten hatten sie kein Recht.

---

Myrtilos in's Meer. — Aus der nun geschlossenen Ehe sproßte alles Elend hervor, das über das Haus kam.

Für Menelaos also? Mußt' er d'rum
Nicht büßen mir für meines Kindes Mord?
Sein Bruder, hatt' er nicht der Kinder zwei?
Die mußten sterben doch, des Vaters Kinder,
Der Mutter, derenthalb die Fahrt geschah.
Verlangte Hades meine Kinder denn
Begieriger, als seine zu verschlingen?
Der schnöde Vater, blieb ihm Liebe nur
Für Bruderskinder, für die meinen nicht?
Ist solch ein Vater sinnlos nicht, verworfen nicht?
Ich glaub' es, was auch du dagegen meinst.
Auch sie bestärkt' es, spräche sie, die Todte.
So macht denn, was gescheh'n, Bekümmerniß
Mir nie. Doch wenn du mich im Irrthum wähnst,
Behalte du nur Recht, und schilt uns And're!
El. Nicht sagen wirst du jetzt, daß ich die Kränkung
Begann, und dann dafür von dir vernahm.
Vergönnst du mir's, das Wahre sag' ich dir
Vom Todten und der Schwester dann zumal.
Kl. Dir ist's vergönnt. Wenn also du mich stets
Ansprächst, hört' ich ohne Groll dich an.
El. So will ich reden. Du gestehst den Mord
Des Vaters: ist's die größte Schandthat nicht,
Geschah's mit Recht nun oder nicht? Doch nein:
Der Mord war ungerecht. Dich hat verführt
Des schnöden Buhlen Wort, mit dem du lebst.
Frag' Artemis, die Jägerin, warum
Sie alle Wind' in Aulis fesselt', oder
Ich sag' es: sie zu fragen ziemt uns nicht.
Mein Vater, hör' ich, einst des Waidwerks froh,
Trieb einen Hirsch im Hain der Göttin auf,
Gefleckt und hochgehörnt. Und den erlegend
Warf er vielleicht ein Wort hin, allzustolz.
Darüber grollend, hemmte Leto's Kind
Achaia's Heer, damit das Wild der Vater
Aufwäge mit der Tochter Opfertod.
So kam ihr Tod. Denn anders ward nicht frei
Dem Heer der Weg nach Haus, nach Ilion:
D'rum opfert' er nach langem Sträuben, nur

Gezwungen sie, doch nicht des Bruders wegen. —
Und hätt' er auch, wie du es sagst, zum Besten
Des Menelaos dieß gethan, verdient'
Er d'rum den Tod von deiner Hand? Nach welchem
Gesetz? Sieh' zu, daß nicht, wenn dieß Gesetz
Du giebst, du Reu' und Leid dir selber giebst.
Denn gält es: Mord für Mord! so fielest du
Zuerst, wenn anders dich die Rach' erreicht.
Doch sieh', ob du nicht leeren Vorwand brauchst.
Erkläre, wenn du willst, warum du jetzt
Die allergräuelvollsten Thaten übst,
Im Arm des Mörders schläfst, mit dem du einst
Getödtet meinen Vater, und ihm Kinder
Gebierst,[18] die ersten aber, rein, gezeugt
Aus reiner Eh', verächtlich von dir stöß'st?
Wie soll ich dieses loben? Oder nennst
Du dieses auch Vergeltung für dein Kind?
Auch so beschönigt, Schande! denn den Feind
Zu frei'n der Tochter wegen ziemt sich nie.
Du aber duldest keinen Tadel, und
Läss'st freien Lauf der Zunge doch, und klagst:
„Die Mutter lästern wir.“ Ja, Mutter, uns
Tyrannin auch, das bist du gegen uns.
Ein Jammerleben führ' ich, stets von dir
Mit Kränkung überhäuft und deinem Buhlen.
Mein armer Bruder, deiner Hand mit Noth
Entfloh'n, im Elend draußen lebt, Orest,
Er, den ich dir zum Rächer, wirfst du oft
Mir vor, erziehe. Könnt' ich dieses nur,
Ich thät' es, sei gewiß. Ob solchem Wort
Verschrei' mich nun bei Jedermann als schlecht,
Als Lästerzunge, frech und unverschämt.
Doch läge solche Sitt' in meiner Art,
Nicht macht' ich eben Schande deinem Blut.
Chor. Zornathmend seh' ich sie. Doch ob gerecht
Ihr Zorn, das möcht' ich wohl erwogen seh'n.[19]

18) Von Aegisth soll Klytämnestra die Erigone geboren haben. —
19) Der Chor sieht wohl, daß Elektra in hohen Zorn gerathen ist; will

Klyt. Was soll ich noch bei ihr erwägen, die
Mit solchen Werken ihrer Mutter trotzt,
Und das in ihrem Alter? Glaubst du nicht,
Daß schamlos sie zur schlimmsten That bereit?
El. Nein, wisse, daß mein Thun mich selbst beschämt,
Magst du mich auch verkennen. Seh' ich doch,
Für mein Gemüth und Alter ziemt es nicht.
Der Hader kommt von dir, und leider zwingt
Mich mit Gewalt zu Allem nur dein Thun.
Bei Schändlichen erlernt man Schändliches.
Klyt. Schamlose Brut, ich selber, ja, mein Thun
Und Reden läßt allein dich also sprechen.
El. Du sagst es selbst, nicht ich. Die That ist dein,
Und Thaten prägen sich in Worten aus.
Klyt. Bei Artemis, der Hehren, nein, der Trotz
Bleibt straflos nicht, sobald Aegisthos wiederkehrt.
El. Du siehst, wohin der Zorn dich führt, obwohl
Du mir das Wort vergönnt. Du willst nicht hören.
Klyt. Mit frevlen Worten wirst du selbst das Opfer
Mir stören, weil ich frei dich reden ließ.
El. So opf're, opf're doch! und schelten sollst
Du meine Zunge nicht. Ich schweige gern.
Klyt. (zu einer Dienerin). Gefährtin, nimm vom Boden auf dieß
Opfer
Von Früchten, daß zum Gotte hier, erlöst
Von dieser Angst zu werden, ich mich wende.
(Sie tritt zum Altar.)
Vernimm, o Phöbos, unsres Hauses Schirm,
Mein heimlichstilles Fleh'n. Ich rede nicht
Vor Freunden, darf nicht Alles frei entfalten
Dem Licht, dieweil mir jene nahe steht,
Damit sie mit erbost geschäft'ger Zunge
Nicht eitle Reden durch die Stadt verstreut.
Erhör' auch so mich, wie ich jetzt dich flehe.
Die beiden Traumgebilde, die geschaut
Ich diese Nacht, wofern, o lykischer König,

---

aber nicht entscheiden, ob nicht Klytämnestra diesen verdient habe; ein bedeutungsvoller Wink für den Zuschauer!

Sie Heil bedeuten, mach' sie wahr, wofern
Feindsel'ges, wirf' sie auf den Feind zurück;
Und dächte Jemand mich von Thron und Habe
Mit List zu stoßen, lass' es nie gescheh'n;
Lass' so mich immer leben, ungestört,
Verwaltend der Atriden Haus und Scepter,
Vereint mit Freunden, wie ich's jetzo bin —
Erleben heit're Tag', und unter Kindern,
Die nicht mit bitt'rem Gram und Haß mich quälen.
Dieß höre gnädig, Lykischer Apoll,
Verleih' uns Allen, was wir brünstig fleh'n,
Und alles And're, was mein Mund verschweigt,
Ist dir, dem Gott, eracht' ich, wohlbewußt:
Allschauend sind die Söhne ja des Zeus.

(Der Erzieher tritt auf von der Fremde her.)

Erz. Ihr fremden Jungfrau'n, könnt' ich wohl erfahren,
Ob hier Aegisthos' Haus, des Königs, ist?
Chor. Hier ist es, Fremdling. Du errieth'st es wohl.
Erz. Errath' ich's auch, wenn hier ich sein Gemahl
Vermuthe? Königlich ist sie zu schau'n.
Chor. Du hast's errathen. Selber steht sie hier.
Erz. Sei mir gegrüßt, o Fürstin! Frohe Kunde
Vom Freunde bring' ich euch, Aegisth' und dir.
Klyt. Willkommner Gruß! Vor Allem aber lass'
Mich wissen, welcher Mann dich abgeschickt.
Erz. Der Phoker Phanoteus mit wicht'ger Botschaft.
Klyt. Was ist's, o Fremdling, sprich! Vom Freund gesandt,
Wirst du, ich weiß, ein freundlich Wort mir bringen.
Erz. Zusammen fass' ich's kurz; Orest ist todt.
El. Ich Arme, weh! mein Tod ist dieser Tag.
Klyt. Was sagst du? — höre nicht auf sie! — wie war's?
Erz. Ich wiederhol' es euch: Orest ist todt.
El. Verloren bin ich, Alles, Alles hin!
Klyt. (zu Elektra). Du bleibe nur für dich. (Zum Erzieher.)
Jedoch du sage;
Erzähl', o Freund, es treulich, wie er starb.
Erz. Dazu bin ich gesandt. So höre denn.
Nach Delphi zog er hin zu der Hellenen
Glorreichem Wettkampf, voll von Ruhmbegier;

Und als der Herold nun mit lautem Ruf
Zum Wettkampf lud, mit dem das Fest begann, —
Dem Volk ein Wunder, strahlend trat er auf;
So stark, als schön, durcheilt' er rasch die Bahn,
Und trug davon den stolzen Siegerpreis.
Kaum weiß ich, wie ich kurz die Thaten all'
Und Siege melde des Gefeierten.
Nur Eins vernimm. So oft zu einem der
Wettkämpfe — der gewohnten fünf, — [20] der Ruf
Der Richter lud, so oft auch trat er aus
Der Rennbahn, mit dem Preis geschmückt. Man rief
Ihn als Argeier aus, Orest, den Sohn
Des Führers der Hellenen, Agamemnon.
So war der Anfang. Aber wenn ein Gott
Uns schaden will, entrinnt der Stärkste nicht.
Denn Tags darauf als mit dem Morgenroth
Schnellfüß'ger Rosse Wettkampf nun begann,
Erschien auch er mit vielen Wagenlenkern.
Hier ein Achäer, dann ein Sparter, zwei
Aus Libyen, [21] auf bejochten Wagen stehend,
Und er darunter, mit thessal'schen Rossen,
Der Fünfte, dann mit gelben Stuten ein
Aetoler, aus Magnesia ein And'rer,
Nach ihm mit weißen Rossen ein Aeneer, [22]
Und auf dem zehnten Wagen ein Böoter.
Wie die bestellten Richter sie durch's Loos
Gereih't, so standen sie mit ihren Wagen.
Bei'm Klang der Erzdrommete flogen sie
Dahin, den Pferden rufend; in der Hand
Die Zügel schüttelnd, und die Bahn erdröhnte
Vom Rasseln erzgefügter Wagen: Staub
Flog auf, und im Gedränge sparte Keiner
Der Peitsche Schwung, den Andern mit den Wagen
Und brausenden Gespann zu überflügeln.

---

20) Der „Fünfkampf" bestand aus Wettlauf, Scheibenwurf, Springen, Faustkampf, Ringen: in allen fünf mußte siegen, wer den Preis gewinnen wollte. — 21) Afrika, wo der Hellenische blühende Staat Kyrene war. — 22) Aus Aenea in Makedonien.

Der Lenker Schultern und der Räder Sohlen
Beschäumt' und überwarf der Rosse Schnauben,
Er aber drängte lenkend, stets die Achse
Der Säul' am Ziele nah, das Nebenroß,
Das rechte, ließ er frei, das Inn're hemmend.[23]
Noch rollten alle Wagen unversehrt.
Aus rissen jetzt unbändig des Aeneer's
Hartmäul'ge Rosse, die bei'm Wenden eben
Am Ziel der sechsten Fahrt, zur siebten eilend,
Die Stirn an des Barkäers[24] Wagen stießen
Und durch den Einen Unfall kracht, und stürzt
Nun Alles durcheinander, und die Wagen
Bedeckten scheiternd Krissa's Feld mit Trümmern.
Dieß sah' Athen's gewandter Rosselenker
Und beugte seitwärts aus, und hielt, vorbei
Der Rosse wogendes Gewühl zu lassen.
Der Letzte fuhr Orest, weil er, gewiß
Des Ausgangs, angehalten seine Rosse,
Doch als er nur noch Einen übrig sah,
Da schüttelt sausend er den Ruf in's Ohr
Den schnellen Rossen, jagt ihm nach, und Joch
An Joch, so fuhren sie, bald Der bald Jener
Voran dem Andern mit der Rosse Häuptern,
Und glücklich legt' er alle Fahrten so
Zurück, der Arme, fest auf festem Wagen.
Doch als dem Roß den linken Zügel er
Umbiegend ließ, berührt' er unvermerkt
Die Säul', es brach die Achsennabe mitten
Entzwei, er glitt vom Wagen, und verwickelt
Sich in die Lederriemen; wie er lag,
Durchras'ten kreuz und quer die Bahn die Rosse.
Das Volk, sobald gestürzt vom Wagen es
Den Jüngling sah', erhub ein Wehgeschrei,

---

23) Im Wagenlenken (mit vier Rossen) mußten die Säulen an beiden Enden der Bahn mehrmals umfahren werden: hier zeigt sich die Kunst des Lenkers; das Nebenroß links (die Rosse unmittelbar an beiden Seiten der Deichsel heißen „die inneren") mußte er in der Schwenkung schroff anhalten und dem Nebenroß rechts die vollen Zügel schießen lassen. — 24) Aus Barkä in Kyrene (s. Anm. 21).

Daß solchen Kämpfer solch ein Schicksal traf.
Am Boden jetzt geschleift, zum Himmel dann
Die Glieder reckt' er, bis die Wagenlenker,
Mit Müh' die Rosse hemmend, blutbeströmt
Ihn lös'ten, dessen ganz entstellten Leib
Der Freunde Keiner mehr erkennen mochte.
Er ward verbrannt alsbald. Im engen Krug
Des Heldenleibes dürft'ge Asche bringen
Der Phoker abgesandte Männer nun,
Damit ein Grab im Vaterland ihm werde.
So hat sich dieß begeben, schmerzlich schon
Zu hören uns, den Zeugen die's geschaut,
Das größte Leid, das je mein Auge sah'.
Chor. Weh', weh', so liegt entwurzelt und zerschmettert,
Denn uns'res alten Herrscherhauses Stamm.
Klyt. O Zeus, was hört' ich? Nenn' ich's Unheil, oder
Ein schmerzlich Heil? Ich trau're, daß mir nur
Mein eig'nes Leid das Leben retten kann.
Erz. Warum, o Frau, betrübt dich meine Mähr?
Klyt. Ein Mutterherz ist wunderbar: gekränkt
Vermag es nicht einmal, ein Kind zu hassen.
Erz. So sind wir, scheint es, unwillkomm'ne Boten?
Klyt. O nein, wie magst du sagen: unwillkommen,
Wenn du mir sicher doch den Tod verbürgst
Des Mannes, der aus meinem Fleisch und Blut
Gezeugt, der Brust, die ihn gesäugt, entfremdet,
Mich floh und draußen lebte, der, seitdem
Er fern der Heimath, nie mich sah; der schrecklich
Des Vaters Mord zu rächen stets mir drohte,
So daß mich nie bei Nacht und Tag der Schlummer
Beschattete: denn immer war's, als führte
Die nächste Stunde mich dem Tode zu.
Nun aber, da mich dieser Tag entlastet
Der Angst vor ihr und ihm — denn peinlicher
Zu Hause war mir sie, aushauchend stets
Mein laut'res Lebensblut — verleben mögen
Wir nun vor ihrem Drohen ruh'ge Tage.
El. Ich Unglücksel'ge! Jammern muß ich nun
Um dein Geschick, Orestes, den im Tod

Die Mutter noch verhöhnt. Ist das gerecht?
Klyt. Dir freilich nicht, doch Jenem ward sein Recht.
El. O hör' es du, des Todten Nemesis!
Klyt. O sie hat gut gehört, und recht gerichtet!
El. Ja, triumphire nun in deinem Glück.
Klyt. Das du mir, das Orest mir nicht vernichtet.
El. Wir sind vernichtet, wir vernichten nicht.
Klyt. (zum Erzieher). Du hättest, Fremdling, reichen Lohn verdient,
Wenn du gestillt ihr lärmendes Geschrei.
Erz. So geh' ich denn, wenn du zufrieden bist.
Klyt. Mit Nichten! Solches wäre meiner nicht
Noch meines Gastfreund's würdig, der dich sandte,
Nein, komm' herein, und lass' sie draußen schrei'n
Und jammern ihr und ihrer Freunde Loos.

(Beide ab in den Palast.)

El. Glaubt ihr, daß sie betrübt und trauervoll
Mit bitt'ren Thränen, das unsel'ge Weib,
Den Sohn beklagt, der also umgekommen?
Nein, lachend ging sie weg. Orestes, ach,
Wie hat dein Tod, o Theurer, mich vernichtet!
Gerissen hast du aus der Seele mir
Die einz'ge Hoffnung, die mir noch verblieb:
Du werdest lebend unsern Vater, ach,
Und mich zu rächen kommen. Nun, wo soll
Ich hin? allein, von dir verlassen und
Dem Vater? Sklavin muß ich wieder sein
Von Menschen, die vor Allen mir verhaßt,
Des Vaters Mördern. Ist's nicht allzuviel?
Doch nein, ich werde künftig nimmermehr
Bei ihnen wohnen. An der Pforte werf'
Ich hier mich hin, um einsam zu verschmachten,
Und bin ich lästig, mögen sie mich tödten,
Die drinnen, und ich will's dem Mörder danken:
Des Lebens bin ich müd', der steten Qual.
Chor. Wo sind sie denn nun, die Donner des Zeus,
Wo ist der strahlende
Helios, wenn sie Solches schauend
Sich ruhig bergen?
El. Weh', ach wehe!

Chor. Jamm're nicht so, Geliebte!
El. Weh'.
Chor. Klage nicht allzulaut.
El. Quäle mich nicht!
Chor. Quälen ich dich?
El. Wenn du noch stets
Mit Hoffnung mir schmeichelst,
Auf sie, die zum Hades gegangen,
Trittst du mit Hohn die Verschmachtende
Tiefer noch nieder.
Chor. Sank nicht König Amphiaraos auch
Durch goldgeflochtene
Weibernetz' in die dunkle Tiefe.
Nun aber im Erdenschoos —
El. Genug, ach!
Chor. — waltet er lebensfrisch.[25]
El. Weh'!
Chor. Ja wehe der Mörderin!
El. Sie hat gebüßt.
Chor. Gebüßt.
El. Ich weiß, ich weiß, es erschien
Dem Bekümmerten doch ein Freund!
Für mich giebt's keinen mehr.
Der Letzte ward
Plötzlich hinweggerafft.
Chor. Traurig vor Allen ist dein Loos.
El. Ach, ich fühl' es, fühl' es nur allzusehr,
Wie von Mond zu Mond nur schwerer
Mich drückt die Kette der Leiden.
Chor. Was du beweinst, ich weiß es.
El. Nun, so spiegle nimmer
Trost mir vor, wo jegliche Stütze —

---

25) Amphiaraos, einer der Sieben vor Theben, hatte, da er zur Theilnahme an dem Kriege aufgefordert worden, sich versteckt, weil er seinen Tod in demselben voraus sah: — sein Weib Eriphyle aber, bestochen durch ein kostbares Geschmeide, verrieth seinen Aufenthalt; nun mußte er mitziehen, ward vor Theben lebendig von der Erde verschlungen, und lebt und herrscht nun in der Unterwelt: Eriphyle aber ward von ihrem Sohne Alkmäon erschlagen.

Chor. Was meinst du?

El. — meiner Hoffnung aus

Meinem edlen, verschwisterten

Stamm mir gesunken.

Chor. Tod ist der Sterblichen Loos.

El. Wohl auch im Kampf schnellhufiger Rosse,

Wie er, der Erbarmenswerthe,

In Riemen verstrickt, zu enden?

Chor. Traurigen Zufalls Fügung!

El. Traurig ja, und im fremden Land,

Nicht von meinen Händen —

Chor. O des Jammers!

El. — bestattet, spurlos

Verschwunden, ohne von uns zu empfangen

Leichenehren und Trauerklage!

(Chrysothemis tritt auf.)

Chrysothemis. Vor Freuden, Liebste, komm' im vollen Lauf

Ich her, vergessend, was die Sitte heischt:

Denn Freude bring' ich, und Erlösung dir

Von aller Noth, die du mit Seufzen trugst.

El. Wo fändest du noch Trost für meine Leiden,

Für die ich nirgends Heilung mehr erblicke?

Chrys. Orest ist hier: vertraue meinem Wort,

Er selbst, lebendig, wie du hier mich siehst.

El. Bist du von Sinnen, Unglücksel'ge, daß

Du über mein' und deinen Jammer lachst?

Chrys. Bei unsrem Vaterherd, ich spotte nicht,

Wahrhaftig, er ist hier, er ist uns nahe.

El. Ach weh! Und welchen Sterblichen verdankst

Die Kunde du, daß du so fest sie glaubst?

Chrys. Mir selbst und Niemand sonst; es täuschten mich

Die Zeichen nicht. Ich glaube, weil ich sah.

El. Was hast du, Arme, denn geseh'n? Was hat

Zu solcher Fieberhitze dich entflammt?

Chrys. Bei allen Göttern, hör' und sprich, wenn du

Gehört, ob ich bethört bin oder nicht.

El. So rede, wenn das Reden dich erfreut.

Chrys. Laß' dir erzählen Alles, was ich sah!

Als ich zum alten Grab des Vaters kam,

Da sah' ich neu vergoss'ne Milch herab
Vom Hügel strömen, und mit Blumen reich
Bekränzt rund um des Vaters Ruhestatt.
Ich staunte, dieß zu schau'n, und sah mich um,
Ob Niemand sich in meiner Nähe rührte:
Doch tiefe Stille herrschte rings umher.
Da schlich ich näher hin zum Grab und sah'
Zu oberst eine Locke, frisch geschnitten,
Bei deren Anblick, ach, ein trautes Bild
Mir alsbald vor die Seele trat; Orest's,
Des Liebsten, Besten, Spuren fand ich dort.
Ich nahm sie in die Hand, und jauchzte — nein,
Nur Freudenthränen füllten mir das Aug'.
Und jetzt noch, wie zuvor, bin ich gewiß,
Daß nur von ihm dieß Todtenopfer kommt.
Wer thut dergleichen, denn als ich und du?
Ich hab' es nicht gethan, das weiß ich ja;
Auch du nicht, die ja straflos nicht von Haus
Zum Tempel eines Gottes wallen darf.
Der Mutter kam es auch wohl nicht zu Sinn;
Und that sie es, geschah's nicht unbemerkt.
Nein, solche Gaben bracht' Orestes nur.
D'rum, Theure, fasse Muth. Der Götter Gunst
Bleibt Einem Theil nicht ewig zugewandt.
Sie grollten uns bis heut': doch heute noch
Blüh't eine segensreiche Zukunft uns!
El. Bethörtes Kind, wie jammerst du mich längst!
Chrys. Warum? Erfreut dich meine Botschaft nicht?
El. Du weißt nicht, was du sinn'st, wohin du irr'st.
Chrys. Ich weiß doch wohl, was ich mit Augen sah'?
El. Gestorben ist er, Arme! Jede Hoffnung
Zerronnen, alles Heil mit ihm dahin!
Chrys. O Jammer, weh! Von wem vernahmst du dieß?
El. Von einem Zeugen, der ihn sterben sah'.
Chrys. Wo ist er? Wunderbar ergreift es mich.
El. Im Hause: gar willkommen uns'rer Mutter.
Chrys. Ach weh'! Von wem mag aber dort am Grab'
Des Vaters kommen all' der Gaben Fülle?
El. Am eh'sten glaub' ich, zum Gedächtniß an

Orest, den Todten, trug sie Jemand hin.
Chrys. Mein armer Bruder! Ach, wie freudig eilt'
Ich her mit meiner Botschaft, und erkannte
Nicht unsres Jammers Größ' und finde hier
Das alte Leid und neues noch dazu.
El. Ja, dieß ist unser Loos. Doch, folgst du mir,
Wirst du von uns des Elends Bürde nehmen.
Chrys. Werd' ich die Todten je vom Grab erwecken?
El. Das mein' ich nicht. So thöricht bin ich nicht.
Chrys. Nun, was verlangst du, das ich leisten kann?
El. Daß meinen Rath du auszuführen wag'st.
Chrys. Wofern er heilsam, werd' ich's nicht verschmäh'n.
El. Du weißt, daß müh'los kein Beginnen glückt.
Chrys. Ich weiß, und werde thun, was ich vermag
El. So höre denn, was ich zu thun beschloß.
Du weißt, daß Keiner uns'rer Freunde mehr
Uns übrig ist, daß wir, vom Hades ihrer
Beraubt, allein zurückgelassen sind.
So lang ich meinen Bruder lebend und
Erblühend wußte, hofft' ich stets, er komme
Hieher einst, um des Vaters Mord zu rächen.
Seit er geschieden, blick' ich nun auf dich,
Ob du wohl zagen wirst, mit deiner Schwester
Den Mörder uns'res Vaters zu erschlagen,
Aegisthos. Nichts sei fortan dir verhehlt.
Wie lange willst du sorglos harren? Wo
Seh'st du noch eine Hoffnung ungeknickt?
Zu klagen hast du, deines Vatererbes
Beraubt, zu seufzen, daß du schon so lang
Hinwelken mußt, dem Glück der Ehe fremd;
Und hoffe nur nicht, jemals werd' es dir
Erblühen. So verblendet ist er nicht,
Aegisthos, daß er dein' und meinen Stamm
Aufsprossen ließ', ihn selber zum Verderben.
Doch wenn du meinem Rathe folgen willst,
Erwirbst du dir den Nachruhm frommer Liebe
Zum Vater und zum Bruder, den geschied'nen;
Wirst künftig frei, wie du geboren bist,
Dich nennen dürfen, und den Gatten finden,

Der deiner werth. Nach Edlen schaut ein Jeder.
Und sicher doch von Mund zu Munde geht
Dein Nam' und meiner, wenn du mir willfahrst.
Denn welcher Bürger, welcher Fremde, der
Uns sieh't, wird uns nicht rühmend einst begrüßen?
„Hier, Freunde, seht das edle Schwesterpaar,
Die ihres Vaters Haus von Schmach erlös't,
Die ihre Feinde, stolz und mächtig einst,
Dem Tode trotzend, zu vernichten wagten.
Sie muß man lieben, muß ein Jeder ehren,
Bei'm Festmahl, in der Volksversammlung muß
Für ihren Heldenmuth sie Jeder feiern." —
So wird uns Alles preisen, und der Ruhm
Gebricht uns nie im Leben noch im Tod.
D'rum, Theure, folge mir, und kämpfe für
Den Vater, hilf dem Bruder, rette mich,
Ja, rette dich, und glaube, daß in Schande
Zu leben einen Freigebor'nen schändet.
Chor. Bei solchem Werk bedarf der Redende
Und Hörer eine Bund'sgenossin, Vorsicht.
Chrys. Schon eh' sie sprach, ihr Jungfrau'n, wäre nicht
Verkehrt ihr Sinn, sie hätte besser wohl
Bewahrt die Vorsicht, die ihr jetzt entgeh't.
Wo blickst du hin, daß du mit solchem Muth'
Dich wappnest, und auch mich zum Kampfe rufst?
Bist du wohl blind? du bist ein Weib, kein Mann,
Zu schwach für uns're Feind' ist deine Hand;
Mit jedem Tage steigt ihr Glück, indeß
Das uns're schwindet und in Nichts zerrinnt.
Wer sich mit solchem Feind zu messen wagt,
Wie könnte der dem herbsten Loos entgeh'n?
Sieh' zu, daß wir zu unsern Leiden nicht
Noch größ're häufen; hört man dieß von uns,
Was bringt es uns für Segen und Gewinn,
Wenn hochgepriesen einst wir schmählich sterben?
Und sterben ist das Schlimmste nicht; den Tod
Sich wünschen und nicht finden, ist das Schlimmste.
D'rum bitt' ich dich, bevor wir rettungslos
Verloren, und verödet unser Haus,

Bezähme deinen Groll. Und ungesprochen
Und ungescheh'n, bewahr' ich deine Worte.
Du aber komm' einmal zu dem Entschluß,
In deiner Ohnmacht dich der Macht zu fügen.
Chor. O gieb ihr nach! Kein bess'res Gut gewinnt
Der Mensch, als Klugheit und Bedachtsamkeit.
El. Die Antwort überrascht mich nicht; ich wußte,
Du würdest meine Mahnung so verwerfen.
So muß ich's denn mit eig'ner Hand allein
Vollzieh'n: denn unvollendet lass' ich's nicht.
Chrys. Weh'!
O hättest du den Muth gehabt, bei'm Tod
Des Vaters. Alles hättest du vollbracht.
El. Der Muth war da, doch ungereift die Einsicht.
Chrys. O wahre stets dir diese Einsicht doch.
El. Die Warnung lehrt mich, daß du nie mir hilfst.
Chrys. Weil solch' Beginnen nur in's Unglück stürzt.
El. Als klug beneid', als feig' veracht' ich dich.
Chrys. Ich trag' auch dieß, wie einst vielleicht dein Lob.
El. Das wirst du sicher nie von mir vernehmen.
Chrys. Entscheiden wird die Zukunft diesen Zwist.
El. Ich bitte, geh'! Ich hoffe Nichts von dir.
Chrys. Und doch, wofern du nur dir rathen läßt, —
El. Geh' hin und sag' es Alles deiner Mutter.
Chrys. Wie kannst du mich so bitt'ren Hasses zeih'n?
El. Bedenke, wie du mich zur Schande führst.
Chrys. Zur Schande nicht, zur Vorsicht führ' ich dich.
El. So müßt' ich folgen deinem weisen Spruch?
Chrys. Sobald du weiser denkst, gehorch' ich' dir.
El. O Schmach, zum schönen Wort' so schlechtes Thun!
Chrys. Da hast du richtig deinen Fehl benannt.
El. Wie? glaubst du, was ich ford're, sei nicht recht?
Chrys. Doch selbst das Rechte bringt zu Schaden oft.
El. Nach solcher Richtschnur leben werd' ich nie.
Chrys. Vollbringst du es, wirst du mich einst noch loben.
El. Vollbringen werd' ich's, du erschreckst mich nicht.
Chrys. So ist's umsonst, dir bessern Rath zu geben?
El. Den Rath der Feigheit hass' ich mehr als Alles.
Chrys. Bedenken willst du nicht, was ich dir sage?

Chor. Jamm're nicht so, Geliebte!
El. Weh'.
Chor. Klage nicht allzulaut.
El. Quäle mich nicht!
Chor. Quälen ich dich?
El. Wenn du noch stets
Mit Hoffnung mir schmeichelst
Auf sie, die zum Hades gegangen,
Trittst du mit Hohn die Verschmachtende
Tiefer noch nieder.
Chor. Sank nicht König Amphiaraos auch
Durch goldgeflochtene
Weibernetz' in die dunkle Tiefe.
Nun aber im Erdenschoos —
El. Genug, ach!
Chor. — waltet er lebensfrisch.[25]
El. Weh'!
Chor. Ja wehe der Mörderin!
El. Sie hat gebüßt.
Chor. Gebüßt.
El. Ich weiß, ich weiß, es erschien
Dem Bekümmerten doch ein Freund!
Für mich giebt's keinen mehr.
Der Letzte ward
Plötzlich hinweggerafft.
Chor. Traurig vor Allen ist dein Loos.
El. Ach, ich fühl' es, fühl' es nur allzusehr,
Wie von Mond zu Mond nur schwerer
Mich drückt die Kette der Leiden.
Chor. Was du beweinst, ich weiß es.
El. Nun, so spiegle nimmer
Trost mir vor, wo jegliche Stütze —

---

25) Amphiaraos, einer der Sieben vor Theben, hatte, da er zur Theilnahme an dem Kriege aufgefordert worden, sich versteckt, weil er seinen Tod in demselben voraus sah: — sein Weib Eriphyle aber, bestochen durch ein kostbares Geschmeide, verrieth seinen Aufenthalt; nun mußte er mitziehen, ward vor Theben lebendig von der Erde verschlungen, und lebt und herrscht nun in der Unterwelt: Eriphyle aber ward von ihrem Sohne Alkmäon erschlagen.

Chor. Was meinst du?
El. — meiner Hoffnung aus
Meinem edlen, verschwisterten
Stamm mir gesunken.
Chor. Tod ist der Sterblichen Loos.
El. Wohl auch im Kampf schnellhufiger Rosse,
Wie er, der Erbarmenswerthe,
In Riemen verstrickt, zu enden?
Chor. Traurigen Zufalls Fügung!
El. Traurig ja, und im fremden Land,
Nicht von meinen Händen —
Chor. O des Jammers!
El. — bestattet, spurlos
Verschwunden, ohne von uns zu empfangen
Leichenehren und Trauerklage!
(Chrysothemis tritt auf.)
Chrysothemis. Vor Freuden, Liebste, komm' im vollen Lauf
Ich her, vergessend, was die Sitte heischt:
Denn Freude bring' ich, und Erlösung dir
Von aller Noth, die du mit Seufzen trugst.
El. Wo fändest du noch Trost für meine Leiden,
Für die ich nirgends Heilung mehr erblicke?
Chrys. Orest ist hier: vertraue meinem Wort,
Er selbst, lebendig, wie du hier mich siehst.
El. Bist du von Sinnen, Unglücksel'ge, daß
Du über mein' und deinen Jammer lachst?
Chrys. Bei uns'rem Vaterherd, ich spotte nicht,
Wahrhaftig, er ist hier, er ist uns nahe.
El. Ach weh! Und welchen Sterblichen verdankst
Die Kunde du, daß du so fest sie glaubst?
Chrys. Mir selbst und Niemand sonst; es täuschten mich
Die Zeichen nicht. Ich glaube, weil ich sah.
El. Was hast du, Arme, denn geseh'n? Was hat
Zu solcher Fieberhitze dich entflammt?
Chrys. Bei allen Göttern, hör' und sprich, wenn du
Gehört, ob ich bethört bin oder nicht.
El. So rede, wenn das Reden dich erfreut.
Chrys. Lass' dir erzählen Alles, was ich sah!
Als ich zum alten Grab des Vaters kam,

Da sah' ich neu vergoss'ne Milch herab
Vom Hügel strömen, und mit Blumen reich
Bekränzt rund um des Vaters Ruhestatt.
Ich staunte, dieß zu schau'n, und sah mich um,
Ob Niemand sich in meiner Nähe rührte:
Doch tiefe Stille herrschte rings umher.
Da schlich ich näher hin zum Grab und sah'
Zu oberst eine Locke, frisch geschnitten,
Bei deren Anblick, ach, ein trautes Bild
Mir alsbald vor die Seele trat; Orest's,
Des Liebsten, Besten, Spuren fand ich dort.
Ich nahm sie in die Hand, und jauchzte — nein,
Nur Freudenthränen füllten mir das Aug'.
Und jetzt noch, wie zuvor, bin ich gewiß,
Daß nur von ihm dieß Todtenopfer kommt.
Wer thut dergleichen, denn als ich und du?
Ich hab' es nicht gethan, das weiß ich ja;
Auch du nicht, die ja straflos nicht von Haus
Zum Tempel eines Gottes wallen darf.
Der Mutter kam es auch wohl nicht zu Sinn;
Und that sie es, geschah's nicht unbemerkt.
Nein, solche Gaben bracht' Orestes nur.
D'rum, Theure, fasse Muth. Der Götter Gunst
Bleibt Einem Theil nicht ewig zugewandt.
Sie grollten uns bis heut': doch heute noch
Blüh't eine segensreiche Zukunft uns!
El. Bethörtes Kind, wie jammerst du mich längst!
Chrys. Warum? Erfreut dich meine Botschaft nicht?
El. Du weißt nicht, was du sinn'st, wohin du irr'st.
Chrys. Ich weiß doch wohl, was ich mit Augen sah'?
El. Gestorben ist er, Arme! Jede Hoffnung
Zerronnen, alles Heil mit ihm dahin!
Chrys. O Jammer, weh! Von wem vernahmst du dieß?
El. Von einem Zeugen, der ihn sterben sah'.
Chrys. Wo ist er? Wunderbar ergreift es mich.
El. Im Hause: gar willkommen uns'rer Mutter.
Chrys. Ach weh'! Von wem mag aber dort am Grab'
Des Vaters kommen all' der Gaben Fülle?
El. Am eh'sten glaub' ich, zum Gedächtniß an

Orest, den Todten, trug sie Jemand hin.
Chrys. Mein armer Bruder! Ach, wie freudig eilt'
Ich her mit meiner Botschaft, und erkannte
Nicht uns'res Jammers Größ' und finde hier
Das alte Leid und neues noch dazu.
El. Ja, dieß ist unser Loos. Doch, folgst du mir,
Wirst du von uns des Elends Bürde nehmen.
Chrys. Werd' ich die Todten je vom Grab erwecken?
El. Das mein' ich nicht. So thöricht bin ich nicht.
Chrys. Nun, was verlangst du, das ich leisten kann?
El. Daß meinen Rath du auszuführen wag'st.
Chrys. Wofern er heilsam, werd' ich's nicht verschmäh'n.
El. Du weißt, daß müh'los kein Beginnen glückt.
Chrys. Ich weiß, und werde thun, was ich vermag
El. So höre denn, was ich zu thun beschloß.
Du weißt, daß Keiner uns'rer Freunde mehr
Uns übrig ist, daß wir, vom Hades ihrer
Beraubt, allein zurückgelassen sind.
So lang ich meinen Bruder lebend und
Erblühend wußte, hofft' ich stets, er komme
Hieher einst, um des Vaters Mord zu rächen.
Seit er geschieden, blick' ich nun auf dich,
Ob du wohl zagen wirst, mit deiner Schwester
Den Mörder uns'res Vaters zu erschlagen,
Aegisthos. Nichts sei fortan dir verhehlt.
Wie lange willst du sorglos harren? Wo
Sieh'st du noch eine Hoffnung ungeknickt?
Zu klagen hast du, deines Vatererbes
Beraubt, zu seufzen, daß du schon so lang
Hinwelken mußt, dem Glück der Ehe fremd;
Und hoffe nur nicht, jemals werd' es dir
Erblühen. So verblendet ist er nicht,
Aegisthos, daß er dein' und meinen Stamm
Aufsprossen ließ', ihn selber zum Verderben.
Doch wenn du meinem Rathe folgen willst,
Erwirbst du dir den Nachruhm frommer Liebe
Zum Vater und zum Bruder, den geschied'nen;
Wirst künftig frei, wie du geboren bist,
Dich nennen dürfen, und den Gatten finden,

Der deiner werth. Nach Edlen schaut ein Jeder.
Und sicher doch von Mund zu Munde geht
Dein Nam' und meiner, wenn du mir willfahrst.
Denn welcher Bürger, welcher Fremde, der
Uns sieh't, wird uns nicht rühmend einst begrüßen?
„Hier, Freunde, seht das edle Schwesterpaar,
Die ihres Vaters Haus von Schmach erlös't,
Die ihre Feinde, stolz und mächtig einst,
Dem Tode trotzend, zu vernichten wagten.
Sie muß man lieben, muß ein Jeder ehren,
Bei'm Festmahl, in der Volksversammlung muß
Für ihren Heldenmuth sie Jeder feiern." —
So wird uns Alles preisen, und der Ruhm
Gebricht uns nie im Leben noch im Tod.
D'rum, Theure, folge mir, und kämpfe für
Den Vater, hilf dem Bruder, rette mich,
Ja, rette dich, und glaube, daß in Schande
Zu leben einen Freigebor'nen schändet.
Chor. Bei solchem Werk bedarf der Redende
Und Hörer eine Bund'sgenossin, Vorsicht.
Chrys. Schon eh' sie sprach, ihr Jungfrau'n, wäre nicht
Verkehrt ihr Sinn, sie hätte besser wohl
Bewahrt die Vorsicht, die ihr jetzt entgeh't.
Wo blickst du hin, daß du mit solchem Muth'
Dich wappnest, und auch mich zum Kampfe rufst?
Bist du wohl blind? du bist ein Weib, kein Mann,
Zu schwach für uns're Feind' ist deine Hand;
Mit jedem Tage steigt ihr Glück, indeß
Das uns're schwindet und in Nichts zerrinnt.
Wer sich mit solchem Feind zu messen wagt,
Wie könnte der dem herbsten Loos entgeh'n?
Sieh' zu, daß wir zu unsern Leiden nicht
Noch größ're häufen; hört man dieß von uns,
Was bringt es uns für Segen und Gewinn,
Wenn hochgepriesen einst wir schmählich sterben?
Und sterben ist das Schlimmste nicht; den Tod
Sich wünschen und nicht finden, ist das Schlimmste.
D'rum bitt' ich dich, bevor wir rettungslos
Verloren, und verödet unser Haus,

Bezähme deinen Groll. Und ungesprochen
Und ungescheh'n, bewahr' ich deine Worte.
Du aber komm' einmal zu dem Entschluß,
In deiner Ohnmacht dich der Macht zu fügen.
Chor. O gieb ihr nach! Kein beff'res Gut gewinnt
Der Mensch, als Klugheit und Bedachtsamkeit.
El. Die Antwort überrascht mich nicht; ich wußte,
Du würdest meine Mahnung so verwerfen.
So muß ich's denn mit eig'ner Hand allein
Vollzieh'n: denn unvollendet lass' ich's nicht.
Chrys. Weh'!
O hättest du den Muth gehabt, bei'm Tod
Des Vaters. Alles hättest du vollbracht.
El. Der Muth war da, doch ungereift die Einsicht.
Chrys. O wahre stets dir diese Einsicht doch.
El. Die Warnung lehrt mich, daß du nie mir hilfst.
Chrys. Weil solch' Beginnen nur in's Unglück stürzt.
El. Als klug beneid', als feig' veracht' ich dich.
Chrys. Ich trag' auch dieß, wie einst vielleicht dein Lob.
El. Das wirst du sicher nie von mir vernehmen.
Chrys. Entscheiden wird die Zukunft diesen Zwist.
El. Ich bitte, geh'! Ich hoffe Nichts von dir.
Chrys. Und doch, wofern du nur dir rathen läßt, —
El. Geh' hin und sag' es Alles deiner Mutter.
Chrys. Wie kannst du mich so bitt'ren Hasses zeih'n?
El. Bedenke, wie du mich zur Schande führst.
Chrys. Zur Schande nicht, zur Vorsicht führ' ich dich.
El. So müßt' ich folgen deinem weisen Spruch?
Chrys. Sobald du weiser denkst, gehorch' ich dir.
El. O Schmach, zum schönen Wort so schlechtes Thun!
Chrys. Da hast du richtig deinen Fehl benannt.
El. Wie? glaubst du, was ich ford're, sei nicht recht?
Chrys. Doch selbst das Rechte bringt zu Schaden oft.
El. Nach solcher Richtschnur leben werd' ich nie.
Chrys. Vollbringst du es, wirst du mich einst noch loben.
El. Vollbringen werd' ich's, du erschreckst mich nicht.
Chrys. So ist's umsonst, dir bessern Rath zu geben?
El. Den Rath der Feigheit hass' ich mehr als Alles.
Chrys. Bedenken willst du nicht, was ich dir sage?

El. Seit lang' ist mein Entschluß gefaßt, nicht jetzt.
Chrys. So geh' ich also. Du vermagst doch nie
Mein Wort zu loben, noch dein Handeln ich.
El. Geh' nur hinein. Ich folge dir nicht nach,
Und bätest du mich noch so sehr. Denn wer
Nach Schatten jagt, ist wohl der größte Thor.
Chrys. Da du dich selbst so weise dünkst, so bleibe
Bei deiner Weisheit. Wenn dich einst die Noth
Umfängt, dann wirst du loben meinen Rath.
(Geht ab in den Palast.)

Chor. Schau'n wir nicht hoch in Lüften die Vögel
Verständigen Sinn's
Sich mühen um Speise für die,
Die sie erzeugt und gepflegt?
Warum denn thun wir nicht Gleiches?
Aber bei'm Donner des Zeus,
Bei der himmlischen Themis, lange
Bleiben nicht straflos die Frevler!
Die du hinab in die Erde dringst,
Göttin des Ruf's, die Trauerbotschaft
Lass' sie d'runten den Söhnen des Atreus
Erschallen, die Kunde verödender Schmach.

Sag' ihnen, wie des Hauses Wohl
Erkrankt, wie grollend die Kinder
Sich entzwei'n, durch getreuer Freunde
Rath nicht mehr zu versöhnen.
Verlassen, einsam umher
Schwanket Elektra, klagend ohn' Ende,
Um den Vater, die Arme, gleich
Der jammerreichen Nachtigall;
Sie achtet nicht des Todes Grauen,
Bereit, ihr Auge zu schließen, wenn
Ihr die doppelte Rache gelingt;
Nennt mir die Tochter, edel wie sie?

Nie befleckt, auch im Elend nicht,
Seinen Namen ein Edler; ruhmlos
Zu leben, trägt er nicht.
Also wählest auch du, mein Kind,

Ein Leben, allzeit thränenreich;
Gewappnet gegen die Schmach;
Doppelten Ruhm gewinnst du zumal,
Ein weises Kind zu heißen, und tapfer.

Könnt' ich dich seh'n im Glanze des Reichthums,
Ueberragend an Macht deine Feinde,
Die dich jetzo bedrücken!
Denn vom traurigsten Loos
Umfangen sah ich dich immer,
Treu der heiligsten Pflicht des Zeus,
Ernten den Preis der Kindesliebe.

---

### Dritte Scene.

(Orestes, Pylades, nebst Gefolge mit der Urne treten auf.)

Orestes. Ihr Frauen, sagt uns, ob wir recht gehört,
Ob dieß der rechte Weg zu uns'rem Ziel?
Chor. Wornach befragst du mich? Was führt dich her?
Or. Aegisth, wo wohnt er? Lange frag' ich schon.
Chor. Zur Stelle hier; nicht falsch bist du berichtet.
Or. Wer sagte wohl von euch es drinnen an,
Daß endlich wir vereinten Schritts genaht.
Chor. Sie — wenn der Nächstverwandten dieß gezient.
Or. So geh', o Frau, und sag', es seien Männer
Aus Phokis da, die nach Aegisthos fragen.
El. Weh', wehe! Doch die nicht, die Bekräftigung
Der Botschaft, die wir hörten, bringen sollen?
Or. Die Botschaft kenn' ich nicht. Mit Kunde von
Orestes schickt mich Strophios,[26] der Greis.
El. Was ist's, o Fremdling? Angst beschleicht mein Herz.
Or. In kleiner Urne bringen, wie du seh'st,
Wir des Verstorb'nen kargen Ueberrest.
El. O Jammer, also muß ich zweifellos
Mein Elend allzuklar vor Augen seh'n!
Or. Beweinst du des Orestes Mißgeschick,
So wiss', in diesem Krug' ist seine Asche.

---

26) Von welchem Orestes erzogen wurde.

El. O Fremdling, bei den Göttern, wenn ihn dieß
Gefäß umschließt, o gieb's in meine Hände,
Damit ich mich und mein Geschlecht zumal
In seinem Trümmerrest bejammern mag.
Or. (zu seinen Begleitern). Wer sie auch sei, gebt ihr die Urne; nicht
Feindsel'gen Herzens kann sie Solches fordern:
Denn blutsverwandt, befreundet scheint sie ihm.
El. (die Urne fassend). O theurer Ueberrest des liebsten Mannes,
Dein Staub, Orestes! Ach, wie hoffnungsvoll
Entließ, wie hoffnungslos empfang' ich dich!
In meinen Händen ruh'st du jetzt, ein Nichts;
Einst sandt' ich blühend, Knabe, dich von Haus;
O wär' ich doch gestorben, eh' ich dich
Mit eig'nen Händen stahl, der Mörderfaust
Entriß und weg dich in die Fremde schickte!
So wär'st du doch an jenem Tag gefallen,
Und ruh'test nun in deines Vaters Grab.
Nun bist du in der Fremde, heimathlos
Gefallen, elend, deiner Schwester fern!
Ich konnte dich mit liebevoller Hand
Nicht baden, schmücken, noch, wie sich's gebührt,
Der Flamm' entreißen dein verbrannt' Gebein.
Nun ach, von fremden Händen eingesargt,
Kommst du im engen Krug ein Aschenrest.
Weh', weh'! so war denn meine Pfleg' umsonst,
Umsonst die süße Mühe, die vor Zeiten
Du mir gemacht. Denn deine Mutter hat
Dich nicht geliebt, wie ich, und Niemand sonst
Im Hause hegt' und pflegte dich, wie ich:
D'rum nanntest deine Schwester du nur mich,
Dieß Alles ist an Einem Tag dahin,
Mit dir gestorben! Alles hast du wie
Ein Sturm dahingerafft: der Vater todt,
Ich fort mit dir, du selbst mir jäh' entrissen!
Die Feinde lachen, außer sich vor Jubel
Frohlockt die Mutter ohne Mutterherz,
Vor der geheim du oft mir frohe Kunde
Gesandt, du werdest selbst erscheinen hier
Als Rächer. Alles hat dein Mißgeschick

Und meines nun für alle Zeit geraubt,
Und sendet mir statt deiner lieblichen
Gestalt die Asche her, den leeren Schatten.
O herber Schmerz!
Bejammernswerther Leib!
Ach, mußtest du diesen Pfad
Mein Theurer, wandeln, ganz mich zu vernichten?
Vernichten, ja, du liebster, bester Bruder!
So nimm auch mich in deine Wohnung auf,
Ein Nichts zum Nichts, und lass' mich d'runten ruh'n,
Bei dir! denn als du noch auf Erden lebtest,
Hab' ich dein Leid getheilt; so möcht' ich auch
Im Tod', im Grabe nicht dir ferne sein.
Ach, nur die Todten sind der Qual entnommen.
Chor. Bedenk', Elektra, sterblich war dein Vater,
Orestes sterblich. Mäßige deinen Schmerz;
Uns allen ist dasselbe Loos verhängt.
Or. Ach, ach, was soll ich sagen? Wie mich fassen?
Denn länger zähm' ich meine Zunge nicht.
El. Was drückt dich? Dieses Wort, wo zielt es hin?
Or. Ist dieß Elektra's herrliche Gestalt?
El. Elektra ist's, des Elends Jammerbild.
Or. Dann wehe, weh', unseliges Geschick!
El. Was jammerst du, o Fremdling, meinethalb?
Or. Zerrüttet so ihr holder Leib, o Gräuel!
El. Mir, scheint es, Fremdling, gilt dein Weheruf.
Or. Dein Leben öd' und eh'los, freudenleer!
El. Was schau'st du, Fremdling, so bewegt mich an?
Or. So gar Nichts ahnt' ich denn von meinem Leid?
El. Was deutest du in meinen Worten so?
Or. Ach, im Gewand des Elends seh' ich dich.
El. Von meinen Leiden siehst du wenig nur.
Or. Was ist zu schau'n, das mehr empören könnte?
El. Daß ich mit Mördern muß zusammenleben.
Or. Mit wessen Mördern? Was bedeutet dieß?
El. Des Vaters. Ihre Sklavin muß ich sein.
Or. Wer ist der Unmensch, der dazu dich zwingt?
El. Ein Weib, die meine Mutter heißt, nicht ist.
Or. Wie? durch Mißhandlung, Mangel, zwingt sie dich?

El. Mißhandlung, Mangel, Elend jeder Art.
Or. Und blieb kein Helfer denn, kein Retter dir?
El. Nein. Meines Retters Asche bringst mir du.
Or. Unglückliche, wie jammert mich dein Anblick.
El. Der Einz'ge bist du, der mich je bejammert.
Or. Der Einz'ge komm' ich, der dein Elend fühlt.
El. Bist du vielleicht uns irgendwie verwandt?
Or. Ich spräche gerne, dürft' ich diesen trau'n.
El. Du darfst es, nur vor Freunden sprichst du hier.
Or. (die Urne anfassend). Gieb mir den Krug, so sollst du Alles hören.
El. Nein, bei den Göttern, Fremdling, lass' ihn mir.
Or. Willfahre mir; es reu't dich sicher nicht.
El. Bei deinem Antlitz, nimm mein Liebstes nicht.
Or. Ich kann ihn dir nicht lassen.
El. Ach, Orest,
So wird mir deine Asche selbst geraubt!
Or. O sündige nicht! Mit Unrecht klagst du so.
El. Ist's Unrecht, klag' ich um den todten Bruder?
Or. Du darfst nicht also sprechen, wie du sprichst.
El. Bin ich so unwerth des verstorb'nen Bruders?
Or. O werth des Besten! Doch geziemt dir's nicht.
El. Orestes' Leib in meiner Hand zu tragen?
Or. Orestes ist es nicht. Ein Mährchen ist's.
El. So sprich, wo ist des Unglücksel'gen Grab?
Or. Wo? Nirgends. Ein Lebend'ger hat kein Grab.
El. Was sagst du, Jüngling?
Or. Keine Mährchen mehr.
El. Er lebt, Orest?
Or. So wahr ich selber athme!
El. Bist du es?
Or. Sieh' des Vaters Siegelring
Zum Zeichen, daß ich Wahrheit dir gesagt!
El. O theures Licht!
Or. Ich bin es, Theure, ja!
El. Du kamst, Verheiß'ner?
Or. Frag' nicht And're mehr.
El. Mein Arm umfaßt dich?
Or. Geb' es Gott, für immer!

El. O theure Frauen, Töchter dieser Stadt,
Ihr seht Orestes, den die Klugheit todt
Gesagt, und den vom Tod' die Klugheit weckt.
Chor. Wir seh'n ihn, Kind, bei deinem Glücke stiehlt
Mir aus dem Aug' sich eine Freudenthräne.
El. Theurer Sproß,
Sproß des geliebtesten Mannes,
Bist du gekommen?
Du kamst und sah'st und fandest, die du suchst.
Or. Ich bin gekommen. Aber schweige noch.
El. Warum?
Or. O schweige, daß uns drinnen Niemand hört.
El. Nein, bei der ewig
Jungfräulichen Artemis,
Länger nicht würdig acht' ich der Furcht,
Des Weibes dort im Hause
Ueberlästigen Druck! [27]
Or. Bedenke doch: in Weibern selber wohnt
Oft Ares. Hast du selbst es nicht erfahren?
El. O Entsetzen!
So hast du mir wieder entschleiert
Das Unvertilgbare,
Unvergeßliche,
Un'sres Stammes
Gräßlich' Geschick!
Or. Ich weiß. Doch wenn dereinst die Zeit dazu,
Dann wollen wir es Alles, Kind, besprechen.
El. Nein, jederzeit,
Selbst diesen Augenblick lass',
Was mich drückt, mich verkünden!
Geschlossen war mir ja bis heut' der Mund.
Or. So ist's. D'rum wahre diese Freiheit dir.
El. Und wie?
Or. Zur Unzeit Viel zu reden hüte dich.
El. Kann ich mit frostigem Schweigen
Vertauschen das freudige Wort,

27) „Klytämnestra ist es nun gar nicht mehr werth, daß ich vor ihr mich fürchte: darum will ich laut dein Kommen verkünden“.

Da du gekommen, o Theurer,
Mir so unverhofft, wunderbar
Plötzlich erschienen?

Or. Ich kam, da mich der Götter Mahnung rief.

El. Freude, doppelte Freude
Schenkt mir dein Wort,
Daß dich zu uns'rer Behausung
Gnädig ein Gott geführt;
Ja, ein Göttergeschenk
Acht' ich dein Kommen.

Or. Zu hemmen deine Freude, macht mir Schmerz,
Und doch, zu heftig übermannt sie dich.

El. Ach, da du nun nach so langer Frist
Den erwünschten Pfad zu mir gefunden,
Wolle doch nicht, mich Arme schauend —

Or. Was soll ich nicht?

El. O wolle nicht so karg
Mir deines Anblicks Wonne gönnen.

Or. Ich selbst vergäb' es Andern sicher nicht.

El. Du willst?

Or. Wie sollt' ich nicht?

El. Endlich, ihr Theuren, vernehm' ich
Was ich nimmer gehofft, seine Stimme!
Herber Schmerz, als ich hörte, verstummt',
Verklungen sei sie, ergriff mich Arme.
Dich hab' ich jetzo, du bist erstanden,
Beutst mir dein Antlitz, das holde,
Das ich in tiefster Noth nicht vergäße.

Or. Doch länger lass' den Mund nicht überströmen,
Und sag' mir nicht, wie schlecht die Mutter ist,
Noch, wie Aegisth das Erbgut uns'res Vaters
Erschöpft, verschleudert, in die Winde streut.
Sonst raubst du uns den günst'gen Augenblick.
Jetzt zeige mir, wo, heimlich oder offen,
Eintretend ich, der Feinde Hohn mag enden.
Hab' Acht, daß nicht dein heit'res Antlitz dich
Verräth der Mutter, wenn in's Haus wir treten.
D'rum seufze noch, wie um die Todeskunde,
Die wir erdichtet. Wenn die That gelungen,

Frohlocke dann, und jauchze ungestört.
El. Mein Bruder, was du immer wünschest, sei
Auch mein Wunsch; denn der Schöpfer dieser Freude
Bist du allein, nicht ich, und wenn der größte
Gewinn sich böte, möcht' ich, könnt' ich doch
Im Kleinsten nicht dich kränken; schlechten Dienst
Erwies' ich ja dem Gott, der jetzo waltet.
Wie im Palast es steht, vernahmst du doch?
Und daß die Mutter nur zu Haus, Aegisthos
Entfernt. Besorge nicht, daß sie den Strahl
Des Lächelns je auf meinem Antlitz sieht.
Von altem Haß ist ganz mein Herz getränkt,
Und seit ich dich geseh'n, vergieß' ohn' Ende
Ich Freudenthränen, und wie sollt' ich nicht?
Hab' ich dich doch in Einer Stunde todt
Geseh'n und lebend? Konnt' ich solches ahnen?
Wenn heut' der Vater lebend käm', ich hielt' es
Kein Blendwerk mehr und glaubt' ihn selbst zu seh'n,
Da du mir dich so wunderbar geschenkt.
So lenk' es denn, wie dir's gefällt: denn fest
Stand ohne dich mir Eins: entweder schön
Im Kampf zu siegen, oder schön zu sterben.
Or. Ich bitte, schweig': ich höre nach dem Thor
Von innen Jemand nah'n.
El. (laut). Ihr Freunde, geht
Hinein, zumal ihr Solches bringt, was Keiner
Abweisen wird im Haus, noch freudig hören.

(Der Erzieher kommt aus dem Palaste.)

Erzieher. Verblendet unbedachte Thoren ihr,
Gilt euch denn gar Nichts mehr das Leben, oder
Entbehrt ihr des Verstandes Gabe ganz,
Daß ihr nicht merkt, wie nahe die Gefahr,
Wie sie von allen Seiten euch umfängt.
Ja, wenn ich längst nicht an der Pforte dort
Als Hüter stand, so wäre sicher vor
Euch selber euer Plan in's Haus gelangt;
Verhütet ward es nur durch meine Vorsicht.
Doch macht ein Ende jetzt dem langen Reden,
Dem unersättlich lauten Freudenruf,

Und geht hinein. Das Zögern bringt Gefahr,
Und rasche That erheischt der Augenblick.
Or. Wie find' ich Alles, tret' ich nun hinein?
Erz. Auf's Beste: denn es kennt dich Niemand dort.
Or. So hast du also meinen Tod berichtet?
Erz. Des Hades Bürgern zählen sie dich zu.
Or. Sind sie erfreut darob? Was sagen sie?
Erz. Erst lass uns handeln; dann erzähl' ich dir.
Indessen seh'n sie Gutes selbst im Schlimmsten.
El. Wer ist der Mann, o Bruder, sprich, ich bitte.
Or. Du kennst ihn nicht?
El. Ich kann mich nicht entsinnen.
Or. Ihn, dessen Händen du mich einst vertraut?
El. Was meinst du? Wer?
Or. Der Mann, den deine Vorsicht
Erkor, um mich in's Phokerland zu retten.
El. Derselbe, den allein von Allen ich
Bei'm Mord des Vaters einst getreu erfand?
Or. Er ist's, und weiter frage nun nicht mehr.
El. (des Erziehers Hände fassend). O theures Licht, allein'ger Retter du
Von Agamemnon's Haus, wie kamst du her?
Bist du's, der mich und ihn aus tausend Nöthen
Gerettet? O willkommen, theure Hände,
Ihr dienstbeflissʼnen Füße! Wie so lang'
Erkannt' ich nicht, verriethest du dich nicht?
Mich tödtete dein Wort, und deine That
Erfreut mich hoch: mein Vater, ja, das bist
Du mir, willkommen, Vater; dich zumeist
Von allen Menschen haßt' und lieb' ich heut'.
Erz. Mich dünkt, es ist genug: was sonst indessen
Gescheh'n, Elektra — viel der Tage rollen
Und Nächte, wo du Alles hören sollst.
Euch Beiden aber sag' ich, jetzt ist's Zeit
Zu handeln. Klytämnestra ist allein,
Der Männer keiner drinnen; säumt ihr jetzt,
Dann wißt, daß ihr mit einer größern Zahl,
Und Männern, schlau geübt, zu kämpfen habt.
Or. Nun denn; der Reden sind genug gewechselt,

Komm', Pylades, an's Werk! Begrüßen wir
Der Ahnen Götterbilder, die umher
Im Vorhof aufgestellt: dann rasch hinein.
(Sie knieen alle am Altar des Apollon nieder.)
El. Apollon, König, gnädig hör' ihr Fleh'n
Und meines! Wie so oft mit emſ'ger Hand
Hab' ich mein armes Opfer dir gebracht;
Nun aber, lykischer Apollon, fleh'
Und bitt' ich brünstig und beschwöre dich,
Steh' hülfreich ihrem Unternehmen bei,
Und thue kund den Menschen, wie die Götter
Verruchten Frevel nach Gebühr belohnen.
(Alle, außer dem Chor, gehen in den Palast.)
Chor. Schaut, wie Ares schnaubend nach Blut
Niedermäht die erbosten Feinde!
Ueber die Schwelle gegangen sind
Der Unthat Rachegeister, erjagend
Sicher ihr Wild, Spürhunden gleich,
Und lange nicht schwebt im Dunkeln mehr
Meines Geistes ahnender Traum.
Listigen Fußes schleicht sich hinein
Des Todten Rächer in's Vaterhaus
Voll uralt aufgespeicherter Schätze,
Den frischgeschärften Mordstahl in Händen,
Und der Maia Sohn,
Hermes führt ihn, die List im Dunkeln
Verhüllend, unaufhaltsam zum Ziele.[28]
(Elektra tritt eilig aus dem Hause hervor.)
El. Geliebte Frau'n, in diesem Augenblick
Vollbringen sie das Werk; wir harren schweigend.
Chor. Was thun sie? Wie?
El. Zum Todtenopfer schmückt
Sie jetzt die Schaale. Beide steh'n ihr nah'.
Chor. Du kömmst heraus, wozu?
El. Ich wache hier,
Damit sie dort Aegisth nicht überrascht.
Klyt. (im Innern). O wehe, weh', von Mördern ist

28) Hermes ist überall hilfreich, wo es kluges, listiges Handeln gilt.

Das ganze Haus erfüllt, von Freunden leer.
El. Ich höre schrei'n; vernahmt ihr Nichts, Geliebte?
Chor. Unerhörtes hör' ich, weh',
Und schaud're.
Klyt. (wie oben). O weh', Aegisth, wo bist du?. Wehe mir!
El. Hört ihr die Stimme wieder?
Klyt. Sohn, mein Sohn,
Erbarm' dich deiner Mutter!
El. Weder sein,
Noch seines Vaters hast du dich erbarmt.
Chor. Heil dir, o Stadt! Unsel'ges Geschlecht,
Dein täglich erneuertes Mißgeschick,
Es schwindet, schwindet dahin!
Klyt. Er traf mich, weh'!
El. Noch einmal, wenn du kannst.
Klyt. Ach, wieder!
El. Träf'st du doch Aegisth' zugleich.
Chor. Der Fluch ist vollendet!
Aufleben, die unter der Erde ruh'n,
Schlürfend des Blutes reichen Strom,
Das Blut ihrer Mörder,
Die einst Erschlag'nen. [29]
(Orestes und Pylades erscheinen.)
Chor. Sieh' da, sie nah'n. Vom blut'gen Racheopfer
Noch trieft die Hand. Im Mund erstirbt das Wort.
El. Wie ist es, mein Orest?
Or. Dort drinnen gut,
Wofern Apoll mich gut geleitet.
El. Todt
Ist die Unsel'ge?
Or. Länger fürchte nicht
Daß dich der Mutter Uebermuth verhöhnt!
Chor. Endet, ich seh' Aegisthos
Kommen; wahrlich, er ist es.
El. Wollt ihr von hinnen nicht, o Freunde?
Or. Seht
Ihr ihn uns nah'n?

---

29) Die Schatten der Erschlagenen freuen im Hades sich des Blutes ihrer Mörder.

El. Mit froher Miene kommt
Er aus der Vorstadt.
Chor. Hinter die Thüre verbergt euch rasch,
Daß euch, wie ihr das Erste wohl
Vollbracht, auch das Zweite gelinge.
Or. Getrost, es soll gelingen.
El. Eile denn.
Or. Ich gehe schon.
El. Was nöthig, thu' ich hier.
(Orestes geht mit den Uebrigen ab.)
Chor. Förderlich wär' es, den Mann mit sanft
Einschläfernden, wenigen Worten nur
Zu berücken, daß er sich mitten hinein
Arglos stürz' in den Rachekampf.
(Aegisthos tritt auf.)
Aegisthos. Wer weiß von euch, wo jene Fremde sind,
Aus Phokis, die die Kunde, hör' ich, brachten,
Daß unter Wagentrümmern fiel Orest.
Dich frag' ich, dich, ja dich, die stets bis heut'
So trotzig war. Vor Allen kümmert's dich; —
Du weißt es wohl am besten auch von Allen.
El. Ich weiß es, leider ja, wie könnte fremd
Mir der geliebten Meinen Schicksal sein?
Aeg. Wo aber sind die Fremdlinge, sag' an.
El. Im Haus', wo sie erreicht die theu're Wirthin.
Aeg. Und haben sie ihn wirklich todt gemeldet?
El. Gesagt nicht bloß, ihn selbst hieher gebracht.
Aeg. So kann ich hier ihn seh'n mit eig'nen Augen?
El. Gewiß; ein Anblick nicht beneidenswerth.
Aeg. Viel Frohes sagst du mir, ganz ungewohnt.
El. Erfreue dich, wenn dieß erfreulich ist.
Aeg. Schweig', ich gebiet' es; öffne jetzt das Thor,
Daß All' ihn schau'n in Argos und Mykenä,
Und daß, wer sich in eitler Hoffnung sonst
Auf diesen Mann erheb', ihn jetzo todt
Erblick' und meinem Joch sich füg', eh' ihm
Gewaltsam meine Zucht den Sinn belehrt.
El. Schon thu' ich, was ich soll. Mich hat die Zeit
Gelehrt, dem Mächtigern zu Dienst zu sein.

(Sie öffnet das Thor; man sieht im Vorhof die verhüllte Leiche der Klytämnestra. Orestes, Pylades und der Erzieher treten auf.)

Aeg. O Zeus, ein Anblick, der nicht ohne Neid
Mir ward: doch still, die Rache könnte lauschen.
Nehmt jede Hülle weg, damit auch ich
Dem Nahverwandten eine Thräne zolle.
Or. Nimm du sie selbst hinweg. Ein Blick, ein Wort
Der Liebe ziemt hier dir allein, nicht mir.
Aeg. Nun wohl, ich will dir folgen; aber du,
Wenn Klytämnestra drinnen, rufe sie.
Or. Sie ist dir nah', du brauchst nicht weit zu suchen.
Aeg. (die Decke aufhebend). Was seh' ich? weh'!
Or. Was schreckt, verwirrt dich denn?
Aeg. Von welcher Männer Schlingen bin ich Armer
Umstrickt?
Or. Und ward'st du denn nicht längst gewahr,
Daß mit Lebendigen, Todten gleich, du sprachst?
Aeg. Weh' mir, dein Wort versteh' ich. Nur Orest,
Kein And'rer ist's, der also mit mir spricht.
Or. Du kluger Seher, siehst du jetzt erst klar?
Aeg. Verloren bin ich Aermster! Gönne mir
Nur noch ein kurzes Wort.
El. Kein Wort mehr, nein,
Bei allen Göttern, Bruder, duld' es nicht!
Was bringt dem Mann des Unheils, der dem Tod'
Geweiht, der Aufschub für Gewinn? Erschlag'
Ihn rasch, und gieb den Todtengräbern, deren
Er würdig sich gemacht, den Todten hin, [30]
Fern' unserm Anblick. Nur ein solches Ende
Giebt mir Entgelt für all' mein langes Weh'.
Or. Wohlan denn, ohne Zögern geh' hinein:
Nicht Worte mehr; dein Leben gilt es jetzt.
Aeg. Warum hinein mich führen? Ist dein Thun
Gerecht, wozu das Dunkel? Morde hier!
Or. Befehlen willst du? geh' und stirb, wo du
Den Vater mir erschlugst, am gleichen Ort.

30) Klytämnestra und Aegisthos wurden in weiter Ferne von der Stadt verscharrt.

Aeg. So muß denn dieser doch das Elend all'
Der Pelopiden, jetzt und künftig, schau'n?
Or. Das deine sicher. Dieß weissag' ich dir.
Aeg. Dein Vater war doch so prophetisch nicht.[31]
Or. Du widersprichst, den Weg nur zu verlängern.
Voran!
Aeg. Ich folge.
Or. Nein, du gehst voran.
Aeg. Daß ich dir nicht entflieh'?
Or. Daß du nicht stirbst
Nach eig'ner Lust: verbittern will ich's dir.
Ereilen sollte diese Strafe Jeden,
Der frech Gesetz und Ordnung übertritt,
Der Tod! Des Frevels gäb' es nicht so viel'.

(Geht ab mit Aegisthos. Die Uebrigen, außer dem Chor, folgen.)

Chor. O Atreus' Stamm, wieviel Leiden hast
Du erduldet, bis endlich zur Freiheit du
Dich siegreich durchgerungen!

(Der Vorhang wird langsam aufgerollt.)

---

In der „Elektra" hat Sophokles auf ähnliche Weise, und mit ähnlicher Meisterschaft zwei weibliche Wesen, von gleich edlen Grundzügen, aber in der individuellen Gestaltung derselben sehr verschieden, neben einander gestellt, die Elektra und die Chrysothemis. Letztere fehlt bei Aeschylos ganz; sowie Sophokles die Verfolgung des Orestes durch die Erinnyen nicht hat; schon darum nicht haben konnte, weil am Schlusse einer für sich bestehenden Dichtung ein Umstand nicht angeregt werden kann, der unentschieden bleibt. Dem Geiste nach unterscheiden sich beide Dichtungen besonders dadurch, daß Sophokles auf die sinnreichste und wohlthätigste Weise das Schauerliche einer bei allem durch Glauben und Satzung gebotenen Rechte doch immer furchtbaren That zu mildern gewußt hat. Auch hier entfaltet Sophokles auf die ergreifendste Weise seine ganze Eigenthümlichkeit. Mit der über das Ganze ausgegossenen Milde und mit der edlen Menschlichkeit, welche den Rächer des Vaters an der Mutter beseelt, contrastirt der Schluß auf das Wirksamste, wo Orestes schneidend kalt und hart den Aegisthos zum Tode führt. Hier steht er nur als Rächer da, nicht zugleich auch als Sohn; hier galt es, zu heilsamem Schrecken das göttliche Strafgericht in seiner ganzen unerbittlichen Strenge hinzustellen.

---

31) Sonst wäre er nicht arglos in den Palast getreten.

Die Lyrischen Partien der Tragödie sind von hoher Vollendung; noch zu Demosthenes' Zeiten wurden sie sehr häufig gesungen. Die Darstellung des Stückes erhielt dadurch etwas eigenthümlich Ergreifendes, daß der berühmte Schauspieler Polos, der die Elektra spielte, eine Aschenurne auf den Armen trug, welche die Asche seines kürzlich verstorbenen geliebten Sohnes enthielt.

Wann Sophokles das Stück auf die Bühne brachte, ist nicht zu ermitteln: gewiß aber gehört es zu seinen spätesten.

---

## e) Die Trachinierinnen.

Herakles, des Zeus und der Alkmene Sohn, hatte sich mit Deïanira, des Aetolischen Königes Oeneus Tochter vermählt, mit welcher er bei seinem Schwäher in Pleuron wohnte. Ein unfreiwilliger Mord nöthigte ihn, auszuwandern; er zog nach Tirynos in Argolis. Auf dem Wege hatte er den Fluß Euenos zu überschreiten; seine Frau ward von dem Kentauren Nessos hinübergetragen. Dieser aber wollte inmitten des Flusses dem Weibe Gewalt anthun: Herakles durchbohrt ihn mit einem Pfeile. Sterbend übergab das Unthier der Deïanira etwas von seinem Blute, mit der Weisung, wenn Herakles ihr untreu werde, so solle sie damit nur sein Unterkleid bestreichen; alsbald werde die alte Liebe wieder zurückkehren: der Tückische wußte aber, daß das Blut vergiftet war durch die Galle der Lernäischen Schlange, in welche einst Herakles seine Pfeile getaucht hatte.

Auf einer seiner späteren Wanderungen kam der Held auch nach Oechalia auf Euböa zu König Eurytos: er entbrannte in Liebe zu dessen schönen Tochter Jole, und begehrte heimliche Vermählung mit ihr. Der Vater verweigert sie, und aus Rache stürzt Herakles dessen Sohn Iphitos in's Meer hinab. Diese neue Blutschuld nöthigt ihn zu neuer Wanderung: die Seinen begeben sich nach Trachis in Phtiotis, Euböa gegenüber; er selbst aber wird zur Strafe auf ein Jahr der Lydischen Königin Omphale Sklave. Nach seiner Freigebung eilte er sogleich nach Euböa, eroberte Oechalia, erschlug den Eurytos, und machte Jole zu seiner Sklavin. Jetzt eben ist die Zeit erschienen, wo er, einem Orakel zu Folge, das Ende seiner Mühen finden soll.

Inzwischen harrete daheim in Trachis seiner das liebende Weib, in schmerzlicher Angst: denn schon lange war sie ohne alle Kunde von dem geliebten Manne: da kommt ein Bote an, und hier beginnt die Tragödie, und meldet ihr die nahe Ankunft des Gatten. Bald auch ist schon der Herold mit den Gefangenen da: Deïanira, zwar im Innersten erfreut, stimmt nicht in den lauten Jubel des Chores ein, gleichsam ahnend das nahe Verhängniß. Zu bald nur erfährt sie, wen sie in der gefangenen Jole in ihr Haus aufgenommen; es ist ihre Nebenbuhlerin: das treue Weib fühlt sich in ihrem Inneren auf's Schmerzlichste verletzt. Doch sie ist edel genug, um die

Kränkung, die ihr widerfahren, mit der Macht der Leidenschaft und der Wandelbarkeit des menschlichen Herzens zu entschuldigen: Aphrodite's Gewalt besingt der Chor (Trachinische Jungfrauen). Im Schmerze über die verlorne Liebe besinnt sie sich des Geschenkes, das einst Nessos ihr gegeben; sie fragt den Chor — noch hatte sie bisher gegen Niemanden dessen erwähnt —, ob sie davon Gebrauch machen solle: sie fürchtet, durch treue duldende Liebe, durch sanfte Duldung der Nebenbuhlerin das Herz ihres Mannes nicht mehr gewinnen zu können. Sie entschließt sich: der Bote geht mit dem blutbestrichenen Gewande ab: aber kaum ist es geschehen, so ergreift sie namenlose Angst, das Geschenk möge dem theuren Gemahle Verderben bereiten. Nur allzubald wird ihre Angst zur Gewißheit: ihr Sohn Hyllos, der zum Vater gegangen, kommt, und berichtet, unter welchen fürchterlichen Qualen dieser von den Wirkungen des Giftes, das ihm in Mark und Bein gedrungen, leide. Bald wird der Sterbende da sein: Deïanira, niedergebeugt von den fürchterlichsten Vorwürfen über die Schuld, die sie in der redlichsten Absicht auf sich geladen, muß nun auch noch die Verwünschungen des Sohnes über sich ergehen lassen: denn nur sie kennt das unheilvolle Geheimniß. Sie eilt in ihre Gemächer: so viel Jammer vermag sie nicht zu tragen; in ihrem Ehebette ermordet sie sich selbst.

Nun wird Herakles schlafend gebracht; er erwacht und entsetzlich foltern ihn seine Schmerzen wieder. Die mannigfachsten Empfindungen, die er in leidenschaftlich bewegten Gesängen ausströmt, bestürmen seine Heldenseele Klagen über den Vater Zeus, der Solches über ihn verhängt; Erinnerung an seine früheren Heldenthaten und den Muth, mit dem er einst Alles ertragen: — Rachegedanken gegen die schuldig geglaubte Gattin, und heldenmüthige Unterwerfung unter das unabänderliche Verhängniß, als er vom Sohne erfährt, daß Deïanira ihm diese Qualen und den Tod willenlos, aus sehnsüchtiger Liebe, bereitet habe. Nun ist ihm klar, was das Orakel: „er werde das Ziel seiner Mühen finden", bedeute; es kann nur der heldenmüthige, verklärende Tod sein. Sein Entschluß ist gefaßt: in gefaßter Ruhe bestellt er sein Haus: er läßt den Sohn schwören, ihm die letzte Bitte zu erfüllen, auf den Berg Oeta soll er ihn bringen:

„Und dorten sollst du, hebend meinen Leib hinweg
Mit eig'nen Händen, und erles'ner Freunde Schaar,
Wenn viele Holzung wurzeltiefer Eichen du
Geschnitten, viel auch ausgehau'n des männlichen
Unzahmen Oelbaums, legen meinen Leib darauf,
Anfassend dann der Fichtenfackel Feuerglanz,
Verbrennen. Keine Klagethräne soll ihm nah'n;
Nein, ohne Seufzen, thränenlos, wenn dieses Manns
Du bist, erfüll' es." — —

Nachdem er noch Einiges angeordnet, wird er von den Seinen weggetragen:

im vollesten Bewußtseine und mit der ganzen Festigkeit seines männlichen Herzens geht er dem Feuertode entgegen. Hier endet die Tragödie.

Dieses vielfach, auch von dem geistreichen A. W. Schlegel (a. a. O. S. 195) verkannte, am Besten wohl v. G. Thudichum („die Tragödien des Sophokles II, S. 59) gewürdigte Stück stellt in Deïanira, der Hauptperson, eine Frau dar, die, mit allen Tugenden des Weibes geschmückt, mit unerschütterlicher, zärtlicher Liebe an ihrem Gatten hängt, so oft sie auch von ihm gekränkt wird. Denn er ist mit allen Tugenden und Vorzügen geschmückt, welche das edle Weib an einen Mann zu fesseln vermögen: aber sein Herz giebt zu leicht den Eindrücken sich hin, welche schöne Frauen auf dasselbe machen. Nach langer Abwesenheit, während welcher sie daheim in zager, banger Liebe sich verzehrt, kommt mit der ersten Kunde von ihm auch die Nebenbuhlerin in's Haus, noch ehe sie den geliebten Mann wiedergesehen: sie duldet es, und ihr erster Gedanke ist, das Mittel aufzusuchen, das ihr die verlorne Liebe wieder bringen kann. Doch ohne es zu ahnen, hat sie durch Liebe den Geliebten vernichtet; somit den ganzen Inhalt ihres eigenen Lebens, das ihr nun eine bedeutungslose, ja fürchterliche Last ist: sie wirft es muthig von sich. Diese ganze furchtbar schöne Katastrophe ist aber nicht eher vollkommen abgeschlossen, als bis an ihrem Grabe Gatte und Sohn, welche sie, das edle Weib, für eine Verbrecherin halten, mit ihr ausgesöhnt, ihre treue Liebe erkennen, ihr entsetzliches Loos beklagen; — ja, nicht eher, als bis der von ihr geopferte Gatte durch ihr unheilvolles Geschenk das verheißene „Ziel seiner Mühen", den verklärenden Tod, gefunden. Jetzt erst erscheint, die ein willenloses Werkzeug des Verderbens schien, als eine willenlose Vollstreckerin eines ewig waltenden, von den Göttern vorher bestimmten Verhängnisses. Ihre Liebe hat den theuren Mann der Verklärung entgegen geführt, wenn auch, nach dem Loose alles Menschlichen, durch Schmerz und Leiden.

Aufgeführt wurden die Trachinierinnen im J. 433 v. Chr., als noch die Trauer um den erst jüngst von qualvoller Pest dahingerafften „göttlichen" Perikles in Aller Herzen lebte.

---

## f) Philoktetes.

Nach einer, von dem Schlusse der vorigen Tragödie abweichenden Sage hatte Philoktetes, Sohn des Pöas in Thessalien, auf dem Oeta dem Herakles den Scheiterhaufen angezündet. Für diesen Liebesdienst schenkte ihm der Sterbende seinen Bogen sammt den nie fehlenden Pfeilen. Mit diesem Geschosse schloß Philoktetes den nach Troja ziehenden Helden sich an: auf der kleinen Insel Chryse aber ward er von einer giftigen Natter in den Fuß gebissen. Die nie heilende Wunde verpestete durch ekelhaften Geruch seine Umgebungen, und sein schmerzliches Geschrei störte die heilige Stille der Opfer: daher ließen die Heerführer durch Odysseus ihn, als er eben

schlief, an dem Felsengestade der Insel Lemnos aussetzen. Hier schmachtete der Unglückliche die ganzen zehn Jahre hindurch, während welcher die Griechen vor Troja lagen: eine düstre Grotte ist seine Wohnung, der Bogen nur verschafft ihm Schutz und Nahrung; sein Leib wird von ewigen Schmerzen gemartert. — Nun aber war die Zeit erschienen, da Troja fallen sollte: doch nach Götterschluß konnte dieß nicht geschehen, ohne den Bogen des Herakles, den Philoktetes besaß, und ohne diesen selbst. Ihn also mußte man, den Mißhandelten, wieder gewinnen. Daher werden Odysseus und Neoptolemos, des bereits gefallenen Achilleus Sohn, nach Lemnos gesandt, um Philoktetes sammt seinem Bogen zu holen. —

Am Anfange der Tragödie langen Odysseus und Neoptolemos auf der Küste von Lemnos an; ihre Begleiter sind Krieger des Neoptolemos, welche den Chor bilden: sie erkennen die Gegend wieder, wo sie einst den Philoktetes ausgesetzt. Sie kommen in dessen verlassene Grotte, und beschließen, da sie wohl erkennen, der tief Gekränkte werde nicht freiwillig ihnen folgen, den Bogen, seinen einzigen Schirmer und Ernährer, ihm wegzunehmen; der redliche Neoptolemos aber erst nach langem Widerstreben. Nachdem Odysseus, der den Blick des Beleidigten meiden muß, sich entfernt, tritt Philoktetes auf. Erfreut über den lang entbehrten Anblick befreundeter Männer, erzählt er dem Neoptolemos seine langen Leiden, vernimmt von diesem, was vor Troja geschehen, und bittet endlich ihn, sich sein zu erbarmen, und nach Hause zu bringen: nach langem scheinbarem Widerstreben willigt Neoptolemos ein; Alles scheint gelungen. Da erscheint ein von Odysseus gesendeter Schiffer, als Kaufmann verkleidet, erzählt, wie er von dem Heere der Griechen komme, und daß Odysseus abgeschickt sei, den Philoktetes zu holen, weil ohne ihn nach der Weissagung eines Sehers, Troja nicht genommen werden könne. Der Dulder aber, dessen Haß gegen Odysseus neuerwacht, spricht seinen entschiedenen Entschluß, nicht zu folgen, aus, und dringt auf schnelle Abreise. Nachdem der Chor in einem unvergleichlichen Gesange die langen Leiden des Philoktetes mit Entsetzen geschildert, sollen die Fremdlinge dieselben aus eigener Anschauung kennen lernen: denn eben überfallen seine, periodisch ausbrechenden, Schmerzen ihn mit furchtbarer Wuth: der Gequälte jammert in herzzerschneidenden Tönen; Neoptolemos und die Seinen können Staunen und Mitleid nicht bergen. Es tritt eine Ruhe für den Leidenden ein: vertrauensvoll übergiebt er dem Neoptolemos seinen Bogen: dann neuer Schmerzensstrum, und er entschlummert. Nun räth der Chor zu schleuniger Flucht mit dem verhängnißvollen Bogen: Neoptolemos kann zu solchem nutzlosen Betruge sich nicht entschließen; als er noch schwankt, erwacht Philoktetes. Das unbefangene Vertrauen desselben, die Erinnerung an den theuren Vater Achilleus erweichen den jugendlich offenen Neoptolemos; er entdeckt ihm das ganze Gewebe des Truges, und will ihm eben den Bogen zurückgeben; — da stürzt Odysseus hervor. Dieser reißt den Bogen an sich; und da Philoktetes nicht gutwillig folgen will, eilen jene Beiden mit dem Bogen ab. Hülflos steht nun, verzweifelnd,

der Dulder vor seiner Grotte, und stößt die rührendsten Klagen aus: umsonst sind die Mahnungen des Chors, dem Götterwillen zu folgen, und sich selbst Befreiung von dem Elende zu gewähren: er geht in tiefster Erbitterung zur Grotte hinein, eher zu sterben, als den verhaßten Feinden sich zu fügen, entschlossen. — Da nun der Zweck gänzlich verfehlt ist, denn ohne Philoktetes nützt der Bogen Nichts, so giebt Neoptolemos Jenem diesen zurück, unerschüttert durch des Odysseus Bitten und Drohungen. Abermals versucht der edle Jüngling, den Erzürnten zu bewegen, ihnen zu folgen; abermals vergeblich. Da erscheint Herakles in der Höhe, der frühere Eigner des Bogens: ernst mahnenden Worten kann Philoktetes nicht widerstreben; schnell ist aller Streit geschlichtet; willig folgt er den Beiden zu dem Heere, zu den alten Freunden. — —

Diese merkwürdige Tragödie, worin der Dichter körperliche Schmerzen zum Gegenstande tragischer Darstellung macht, hat Anlaß zu den interessantesten Debatten und Vergleichungen gegeben: Winkelmann, Lessing, Herder, Göthe. Großartig erscheint die von den wildesten Schmerzen nicht gebändigte Heldenseele: der Wille siegt über alle Leiden, und nur ein Gott kann ihn bändigen; aber sein Nachgeben ist auch sein eigenes Heil, und auch hier sehen wir, wie selbst die edelste Kraft sich selbst verzehrt, wenn sie der ewig waltenden Götter Willen widerstrebt; wie sie, wenn sie sich fügt, zu ihrem eigenen Heile ein Ring in der Kette der erhabenen sittlichen Weltordnung wird. — Die Zeichnung der drei so verschiedenen Charaktere, des Philoktetes, Odysseus, Neoptolemos ist unvergleichlich. Die uns anstößige List der beiden Abgesandten findet nach dem Geiste des Alterthumes darin ihre Rechtfertigung, daß sie höheren Zwecken diente.

Die Tragödie gewann 409 v. Chr. den ersten Preis.

---

## g) Der rasende Ajas.

Achilleus war durch den Pfeilschuß des Paris getödtet worden, da wurde von Agamemnon ein Gericht niedergesetzt, um zu unterscheiden, welcher der Helden vor Troja die göttliche Rüstung, das unsterbliche Werk des Hephästos (s. Iliade), erhalten solle. Nur zwischen zweien konnte die Wahl schwanken; zwischen Odysseus und Ajas: nicht sowohl durch den Spruch der Richter, als durch einen Betrug des Menelaos erhielt Odysseus Waffen und Rüstung. Dieser zeichnete zwar vor Allen sich aus durch Klugheit, Beredtsamkeit, Entschlossenheit in schwierigen Lagen und vielfältige Verdienste um das Heer: unbestritten aber war der Erste im Kampfe nach Achilleus Ajas; er war, während dieser zürnte, der Hort der Achäer, hatte allein die Flotte gerettet; ihn allein fürchtete der gewaltige Hektor; er hatte des Achilleus Leiche in's Lager getragen; dabei war er schlicht, redlich und der furchtloseste von Allen. Daher versetzte der widerfahrene Schimpf ihn in den gewaltigsten Zorn: in seinem Zelte verschlossen, steigert er diesen durch einsames Brüten zu unbezähmbarer Wuth. Er beschließt den Untergang der Atriden und

seiner andern Feinde: schon ist er in düsterer Nacht aus dem Zelte geschritten, um sie zu überfallen; doch Athene, die ewig wachende Freundin der Achäer, schlägt ihn mit plötzlichem Wahnsinne. Von diesem bethört, erwürgt er das hinter dem Lager weidende Beutevieh, nebst den Hirten: denn er hält die Rinder für Achäer. Schon ist er, der genommenen Rache froh, wieder in sein Zelt zurückgekehrt; der schlaue Odysseus aber ist sogleich der lächerlichen Missethat auf die Spur gekommen, und sucht sich Gewißheit zu verschaffen. Hier beginnt die Tragödie.

Odysseus schleicht um das Zelt des Ajas herum; ihm tritt Athene entgegen, und bestätigt seine Vermuthung, daß dieser das Vieh erschlagen habe, und nennt ihm den Grund, weßhalb er es gethan. Dann ruft sie den Ajas aus dem Zelte; sein Wahnsinn dauert noch fort, er freut sich der vollbrachten That. Der Chor, Krieger und Schiffer des Ajas, treten auf: auch sie haben von dem Geschehenen gehört, und in herzlicher Liebe zu dem Gebieter wollen sie das Wahre erkunden: Tekmessa, sein Weib, bestätigt Alles, was sie vernommen haben, und erzählt des Weiteren, wie den Herrn jetzt der Wahnsinn verlassen, und wie er, nachdem er, was er in ihm gethan, erfahren, sich der trostlosesten Verzweifelung über die Erniedrigung seiner selbst, über die durch blinde Wuth herbeigeführte Schändung seiner Ehre hingebe: seinen tiefen Schmerz, seine Angst um den theuren Fürsten spricht der Chor in feierlich bewegten Gesängen aus. Man hört des Unglücklichen laute Weherufe aus dem Zelte: das Zelt wird geöffnet, und mit ihm unterreden sich jetzt Chor und Tekmessa, vergebens ihn zu besänftigen suchend: er ist entschlossen, zu sterben. Die verschiedenartigsten Empfindungen bestürmen sein Herz; unbefriedigte Rache, Scham über so große Verirrung, die ein Fleck ist auf dem makellosen Heldenleben. Auch der Anblick seines Söhnchens, das man ihm bringt, vermag nicht, ihn zu erweichen. Er entfernt sich mit Tekmessa: der Chor besingt die Schönheit, die freundliche Ruhe der Salaminischen Heimath. Ajas erscheint wieder; das zärtliche Flehen seines Weibes, sagt er, habe ihn umgestimmt; er wolle leben; mit den Göttern sich versöhnen, und lernen, den Mächtigeren gehorchen: in herrlichem, bakchantisch jubelndem Gesange spricht der Chor seine Freude aus. Aber den wahren Sinn seiner Rede hat der Chor nicht verstanden: durch seinen Tod will er die Götter versöhnen; nur seine Schuld fühlt er jetzt; keine Rache mehr; er hat gelernt, der höheren Gewalt zu weichen: die Seinen aber haben den tieferen Sinn seiner Rede nicht verstanden; sie sollten ihn erst dann verstehen, wenn er durch selbstverhängte Sühne rein vor ihnen stünde. Er geht ab; bald nachher finden wir ihn in öder Gegend am Meere wieder: nach einem wundervoll schönen Monologe, in welchem er seine Geliebten den Göttern empfohlen, seine Feinde den Erinnyen geweiht, einem Monologe, in dem sich die ganze Würde und Klarheit einer hohen Heldenseele, von welcher alle Nebel augenblicklicher leidenschaftlicher Bewegung gewichen sind, ausspricht, stürzt er sich in sein Schwert. Da tritt die Hälfte des Chors, es tritt Tekmessa auf, ihn zu suchen: diese findet ihn, wie die letzten Athemzüge mit dem

Blute seinem Munde entströmen. Laute, erschütternde Klagen des Weibes und des Chores. Jetzt erscheint auch des Hingeschiedenen Bruder, Teukros: auch ihn ergreift unsägliches Wehe.

Nun fehlt zu voller Sühne noch die ehrenvolle Bestattung. Menelaos, der den großen Mann am schwersten beleidigt hat, kommt: er verbietet in herrischen Worten, den Unglücklichen durch ein Grab zu ehren; er sei ein Mörder gewesen, stolz und ungehorsam. Ihm widerspricht in langer Wechselrede der hochherzige Teukros; er steht ungebeugt von dem Drohen des hochmüthigen Atriden da: er geht, das Grab zu bereiten, und übergiebt den Leichnam der Wachsamkeit des Chors, den gedoppelte Sehnsucht nach der Heimath ergreift. Teukros kommt wieder, nach ihm auch Agamemnon, der nicht minder, wie sein Bruder, den Verstorbenen anklagt, ja verhöhnt, während Teukros diesen mit dem Muthe brüderlicher Liebe vertheidigt, und erklärt, keine Gewalt solle ihm wehren, seine Bruderpflicht zu erfüllen. Keine Ausgleichung scheint mehr möglich: doch Odysseus tritt auf, der edlere Gegner des Ajas; nur mit Mühe und durch das Gewicht seiner sinnvollen, weisen und mahnenden Rede besänftigt er die zürnenden Atriden soweit, daß sie wenigstens gehen, und Nichts zu hindern verheißen. Teukros rüstet nun die Todtenfeier zu; auch Odysseus entfernt sich, und der Chor schließt die ergreifende Scene mit den Worten:

„Wohl Vieles vermag anschauend der Mensch
Zu versteh'n; doch eh' er geschaut, weissagt
Niemand die Geschicke der Zukunft." — —

In Ajas hat Sophokles uns einen Helden von ungebändigter Kraft geschildert, der eben durch diese ihm inwohnende und ihm bewußte Kraft sich zu ungemessenen Ansprüchen verleiten läßt; er erkennt Nichts über sich, weil er Nichts fürchtet; sein angeborner Trotz muß ihn erst zum Unrechte fortreißen, dieses Unrecht muß sich erst zur lächerlichen Parodie seiner eigenen Leidenschaft gestaltet haben, um die gigantische Kraft von ihren Schlacken zu reinigen, und ihn zum Bewußtseine einer höheren, edleren Kraft zu bringen, die bis jetzt hinter der mehr materiellen schlummerte, — der Kraft der Resignation, der männlichen Unterwerfung unter den Willen der Götter, und das durch sie geheiligte Gesetz. Nachdem er diesem aber nun auf solche Weise widerstrebt hat, nachdem er zu solchem Bewußtseine gelangt ist, und nun so viel höher steht, als vor der unseligen Verblendung, da kann er nicht mehr in den bisherigen Verhältnissen leben. Ein christlicher Held des Mittelalters würde unter solchen Umständen in ein Kloster gehen; ein antiker kann nur sterben. — — Die viel angefochtene zweite Hälfte des Drama's, der Streit über das Begräbniß, rechtfertigt sich vollkommen, und zwar durch ähnliche Gründe, wie die bei der „Antigone" und den „Trachinierinnen", die ebenfalls nach dem Tode der Hauptperson fortspielen, geltend gemachten. Die That des Helden wird erst dann in ihrer inneren Nothwendigkeit angeschaut, wenn die Liebe der Freunde an dem Gefallenen sich

durch unerschrockenes Handeln bewährt, wenn der edlere und weise Gegner seine Verehrung bethätigt, der leidenschaftliche und rohere sie durch passives Verhalten anerkannt hat; — endlich, wenn Allen klar geworden, daß in Ajas eine gewaltige Natur durch ihre eigene Schwere in's Verderben gezogen worden, und daß er, der von Keinem zu bändigende, nur, wie schon der Sänger der Odyssee sagte, durch sich selbst fallen konnte. Die Scene, worin Odysseus, der besonnene, Alles abwägende, den Leichnam des Helden der Rache seiner im Peloponnese so mächtigen Gegner entzieht, mußte überdieß um so größeren Eindruck machen, da Ajas durch die Gewinnung von Salamis ein Attischer Nationalheros geworden war, und grade damals, als das Stück aufgeführt wurde, die Athener von den Peloponnesiern so viel Unbill erfahren hatten und noch erfuhren.

* Die Aufführung geschah nämlich i. J. 431 v. Chr., dem ersten Jahre des Peloponnisischen Krieges. —

---

## h) Die verloren gegangenen Tragödien.

Von vielen besitzen wir nur noch die Titel: es ist daher von diesen und auch von andern, deren Bruchstücke sehr unbedeutend sind, kaum mehr der Inhalt zu ermitteln. Den Stoff zu den meisten entlehnte der Dichter aus dem großen Epischen Kyklos: viele auch aus dem Attischen Sagenkreise. Wir stellen die bemerkenswerthen nach den verschiedenen Mythenkreisen zusammen. (S. Welcker „die Griechischen Tragödien".)

**Die Phryger.** Priamos fleht den Achilleus um den Leichnam seines Sohnes an.

**Nausikaa**; — die Phäaken. —

Das Achäergastmahl, die Verhöhnung des Bettler Odysseus durch die Freier.

**Alexandros.** Paris, unter Hirten erzogen, wird von seiner Schwester Kassandra erkannt, als eben seine Brüder ihn tödten wollten.

**Der rasende Odysseus.** Odysseus stellte sich wahnsinnig, um der Theilnahme an dem Zuge nach Ilion zu entgehen: Palamedes aber entdeckt seine Schlauheit.

**Die Skyrierinnen.** Achilleus hat sich unter den Jungfrauen am Hofe des Königes Lykomedes auf Skyros versteckt; ebenfalls, um nicht mit nach Ilion ziehen zu müssen: Odysseus entdeckt den Verkleideten, indem er durch einen geschenkten Helm die kriegerische Lust desselben zu unwillkürlichen Aeußerungen reizt.

**Die Rückforderung der Helena.** Nach dem ersten Siege schicken die Achäer den Odysseus und Menelaos nach Troja, um die Helena zurückzuverlangen. Iliade III, 205 rc.

Troilos. Achilleus hatte diesen schönen Sohn des Priamos, einen noch zarten Jüngling, beim Rossetummeln unter Troja's Mauern mit der

Lanze durchbohrt. Voll Reue über die unwürdige That sendete er den Leichnam nach Ilion.

Philoktetes vor Troja. Die Heilung dieses Helden (s. oben f) durch Machaon, und sein Sieg über Paris.

Die Lakonierinnen. Odysseus und Diomedes rauben unter Mitwirkung der Helena und ihrer Lakonischen Dienerinnen das Palladion (Pallas-Bild) aus dem Tempel des Athene in Troja, und berauben dadurch die Stadt des sie schützenden Heiligthumes (Palladium's).

Laokoon. Der Priester L. ward mit seinen Söhnen bei'm Opfern vor dem Altare von Schlangen erwürgt (s. in „Römische Dichter" Virgilius' Aeneide II.). Wie Sophokles diesen Stoff behandelte, ist nicht mehr zu ermitteln.

Ajas, der Lokrer. Der Frevler hatte bei der Einnahme Troja's die Priesterin der Athene, Kassandra, aus dem Tempel zu scheußlicher Unthat gerissen: seine Strafe war, daß sein Schiff auf der Rückfahrt in einen Fels verwandelt wurde. Odyssee B. IV.

Teukros. Dieser Held wird nach seiner Rückkehr von Troja von seinem Vater Telamon, König von Salamis, verbannt, weil er ohne seinen Bruder Ajas heimgekehrt war.

Eurysakes. Streit des Eurysakes, des Ajas Sohn, mit Teukros um die Herrschaft über Salamis, als Telamon gestorben war.

Epigonen. Alkmäon, Sohn der Eriphyle, welche ihren Gemahl Amphiaraos, der am Zuge gegen Theben keinen Antheil nehmen wollte, weil er seinen Tod voraus sah, verrieth, rächte den Verrath durch Ermordung der Mutter (wie Orestes). Den Chor bildeten die Epigonen, die Söhne der vor Theben Gefallenen.

Triptolemos. Der Attische König, welcher den Ackerbau einführte. Die erste Tragödie des Dichters.

Thamyris. Er hatte die Musen zum Wettkampfe herausgefordert, und wurde dafür geblendet. S. Einleitung.

Minos. Der Tod des berühmten Königes und Gesetzgebers von Kreta.

Akrisios. Die Verbannung der Danae und ihres unwürdigen Sohnes Perseus. S. oben die Lyriker.

Andromeda. Die Rettung dieser an einsamen Felsen geschmiedeten schönen Jungfrau durch Perseus.

Die Larissäer. Akrisios ist, aus Furcht, es möge das Orakel, daß er durch die Hand des Enkels fallen solle, an ihm in Erfüllung gehen, nach Larissa in Thessalien gezogen.

Phrixos. Athamas. Phineus.

Die Kolchierinnen. Die Eroberung des goldenen Vließes: Jason, Medea. S. oben Orpheus. — —

Als Satyrspiele des Sophokles werden genannt: Der kleine Dionysos: die Satyrn trinken sich den ersten Rausch mit dem ihnen früher noch unbekannten Weine; — Herakles auf Tänaron, das Hinabsteigen des

Helden in den Hades, um den Kerberos zu holen; — Salmoneus, ein Uebermüthiger, der sich dem Zeus gleich stellte, mit Fackeln, wie mit Blitzen um sich warf, und den Donner nachahmte; — Helena's Hochzeit; — u. A.

---

Uebersetzung. Die früheren vollständigen Uebersetzungen vor Solger sind als veraltet zu betrachten; wir nennen jedoch die bemerkenswerthen: „S. Tragödien ꝛc. von Ch. v. Stolberg, 1787 u. 1824"; die fünffüßigen Jamben sind oft sehr gelungen, die Chorgesänge (Horazische Versmaße!) ganz verfehlt: — „S. Tragödien ꝛc. v. Hölderlin, 1804", geistreich, oft genial, aber nicht mit befriedigender Sprachkenntniß gemacht: — „S. Tragödien in Alexandrinern (!), übersetzt von G. Fähse, 1804": — „S. Tragödien metr. nach dem Original ꝛc. von F. Ast, 1809"; als erster Versuch, getreu nach den Versmaßen zu übersetzen, sehr schätzbar; doch weit überboten von: „S. Tragödie, übersetzt von K. W. F. Solger, 1808, 1824"; der geistreiche Mann hat Vortreffliches geleistet, doch steht er, besonders in den Chören, der Sophokleischen Anmuth und Glätte noch zu ferne: — „S. Tragödien, übersetzt von G. Thudichum, I. Theil 1827, II. Theil 1838"; unter den vollständigen verdient diese wegen des überall sichtbaren feinen Kunstsinnes und des mit großer Treue und Verständlichkeit gepaarten Wohlklanges den Vorzug; sehr inhaltreiche Einleitungen und Anmerkungen; — dem zweiten Theile scheint der vortreffliche Uebersetzer durch vielleicht allzuängstliche Feile mehr geschadet, als genützt zu haben: — „S. Tragödien, übersetzt von J. J. C. Donner, 1838, 39", kann nach Thudichum nicht als Fortschritt betrachtet werden; sie ist sehr sprachgenau, aber hart, und oft mehr als Voßisch derb, was grade Sophokles am wenigsten verträgt. Andere vollständige Uebersetzungen, von Liskovius, 1829, von Griepenkerl, 1835, sind begonnen, aber nicht vollendet. — Einzelne, unter welchen keine sich durch besondere Vorzüge bemerkenswerth macht, sind übersetzt von Martens, Ruge, Stäger (die beiden Oedipus, Antigone, gehören zu den besseren), Ad. Wagner, Manso, v. Gersdorf, Süvern, Lindemann (in der „Lyra") u. A.

Von „Oedipus auf Kolonos" habe ich die ausgezeichnete Uebersetzung von Thudichum gegeben: von „Elektra" die noch ungedruckte von Dr. L. Seeger in Bern; der Uebersetzer hat sich sowohl im Dialoge, wie in den Chören nicht streng an das Metrum gebunden, um eine durch Nichts gestörte fließende Anmuth und Schönheit der Diction zu gewinnen, und einen ganz deutschen Sophokles zu geben. Obgleich ich nun glaube, daß ihm dieses in einem Maße gelungen ist, wie ich es bei keiner der gedruckten Sophokleischen Elektra's gefunden habe, so möchte doch ebendasselbe bei weiteren Fortschritten der Uebersetzungskunst und des Uebersetzers auch zu erreichen sein, ohne grade soviel, als hier geschehen, von der Form zu opfern. Gewiß aber wird dieser von großem Talente und im Wesentlichen richtigen Grundsätzen zeugende Versuch geeignet sein, die Aufmerksamkeit der Kenner

zu erregen, ein günstiges Vorurtheil für die zu erwartende vollständige Uebersetzung des Sophokles zu erwecken, und die, auch von mir getheilte Ansicht des Uebersetzers zu bestätigen, daß die meisten unserer Uebersetzungen griechischer Dichtungen, namentlich der Lyrischen, wohin auch die Chorgesänge zu zählen sind, noch an die Voßischen Schnürstiefel wenigstens erinnern, in welchen unsere Sprache graziös tanzen soll, während ihr alle zehn Zehen wehe thun. Den Laien aber glaubte ich keine gefälligere Uebersetzung bieten zu können.

---

## VIII. Euripides von Phlyia (430 v. Chr.)

Sein Vater war in Phlyia, einem Dorfe in Attika, zu Hause: seine Mutter, eine Frau sehr edlen Geschlechtes, gebar ihn auf der Insel Salamis, wohin sie sich, wie die meisten Weiber und Kinder, vor den Verheerungen der Perser geflüchtet hatte: 480 v. Chr. — Schon frühe gab ihm der Vater eine Erziehung, welche ihn fähig machen sollte, in siegverleihenden Musischen Wettkämpfen aufzutreten. Anfangs widmete sich der junge Mann der Malerei: bald aber führte Neigung und Talent ihn zu höheren Studien; er hörte den berühmten Anaxagoras, auch die Sophisten und Sokrates. Schon im 18ten Jahre entwarf er Plane zu Tragödien; im 26sten, i. J. 455 v. Chr., trat er zum ersten Wettkampfe auf mit den „Peliaden"; den ersten Preis aber gewann er erst 14 Jahre später, 441 v. Chr. Ueberhaupt war er nicht glücklich mit seinen Preisbewerbungen; er siegte nur selten, und stand fast jedesmal dem Sophokles, mit dem er beständig rivalisirte, nach; ein Beweis, daß er keineswegs, wie man oft behauptet, den besseren Charakter seiner Zeit repräsentirte, sondern mehr dazu beigetragen hat, ihn von seiner idealen Höhe herabzuziehen. In dem Maße, in welchem von dieser sich die späteren Geschlechter entfernten, wuchs die Verehrung für Euripides; auch in der neueren Zeit wurde er, der unserer modernen, d. h. nüchterneren Weltanschauung näher steht, fast allgemein dem Aeschylos und Sophokles vorgezogen, bis durch tiefer eindringende Kritik des Ersteren Erhabenheit, des Zweiten unübertroffene Schönheit und Anmuth die verdiente Anerkennung fanden.

Von seinem Privatleben ist wenig bekannt; er war mehrmals verheirathet, hinterließ drei Söhne, und scheint in der Ehe üble Erfahrungen gemacht zu haben: denn sein „Weiberhaß", der auch in seinen Dichtungen durch Darstellung verdorbener oder untreuer Frauen (Phädra rc.) sich hinlänglich beurkundet, war sprichwörtlich geworden. Ueberhaupt war er von düsterer, mißtrauischer Gemüthsart; lebte sehr eingezogen, meist in seinem Hause, unter seinen Büchern, deren er eine für seine Zeit ungewöhnlich große Menge besaß, — oft wohl auch in einer einsamen Grotte auf Salamis. Er war den unaufhörlichen Verfolgungen der Komiker ausgesetzt; namentlich wurde Aristophanes nicht müde, ihn durch die beißendsten Spöttereien als den Verderber

der Tragischen Kunst zu geißeln: ein ganzes Stück, „die Frösche“, welches wir unten mittheilen werden, war vorzugsweise diesem Zwecke gewidmet. Der Verdruß über den nie rastenden Spott geistreicher Komiker trieb endlich den Euripides noch in hohem Alter aus seiner Vaterstadt; auch mögen häusliche Verdrießlichkeiten dazu gekommen sein: zunächst ging er nach Magnesia in Thrakien; später nach Pella zu König Archelaos von Makedonien. Hier stand er in großen Ehren, dichtete seine letzte Tragödie, seinem Gönner zu Liebe, „Archelaos“, und starb nach wenigen Jahren: daß wüthende Hunde ihn zerrissen haben, ist ohne Zweifel ein Mährchen, das man vielleicht erfand, um die unerbittlichen Verfolgungen der Komiker allegorisch zu bezeichnen. Die Athener errichteten ihm ein schönes Denkmal, ebenso Archelaos. Sein poetischer Nachlaß kam in die Hände seiner Söhne, zum Theile selbst Dichter, welche ihn der Nachwelt erhalten haben. Von den ihm zugeschriebenen 68 Tragödien (Andere nehmen mehre an) haben 18, worunter aber eine erwiesen unächte ist, sich erhalten.

Das Urtheil über Euripides scheint noch nicht die rechte Mitte zwischen bitterem, fast leidenschaftlichem Tadel (Schlegel, Gruppe u. A.) und übertriebener Bewunderung (die Franzosen, zum Theil auch Bode, Droysen, „zu Aristoph. Fröschen“) gefunden zu haben (Welcker a. a. O. S. 460, scheint Hoffnung zu einer durchgreifenden Kritik des Dichters zu machen). Ich habe es für das Beste gehalten, den Inhalt und ästhetischen Gehalt jedes einzelnen Stückes genau darzulegen, und nur wenige kritische Winke beizufügen; weßhalb ich in nachstehenden allgemeinen Bemerkungen mich nur kurz fasse, wobei ich aber nicht verhehle, daß ich, nicht blind für seine vielen Vorzüge, doch keineswegs in die Bewunderung und Verehrung eines Dichters einstimmen kann, der unverkennbar die alte, von dem Anhauch des Göttlichen beseelte, Tragödie verdorben, ja oft gradezu verpfuscht hat, um den Lieblingsneigungen seiner zu Weichlichkeit und sittlicher Abspannung herabgesunkenen Zeit zu fröhnen, mit welcher nur zu sehr der Geschmack der unsrigen sympathisirt. Ist es gestattet, unsere zwei größten poetischen Heroen, Schiller und Göthe, mit Aeschylos und Sophokles zusammenzustellen, so mag es auch nicht verwehrt sein, bei Euripides an einen Kotzebue, Th. Körner, Raupach u. A. zu erinnern, ohne ihn jedoch diesen Poeten zweiten und dritten Ranges, die tief unter ihm stehen, gleichstellen zu wollen; er würde dieses mit vollem Rechte sich namentlich in Bezug auf den durch und durch frivolen Kotzebue höchlich verbitten.

Schon in der äußeren Form hat Euripides einen großen Rückschritt gemacht, indem er den Prolog einführte; ein ganz undramatischer Nothbehelf. Statt nämlich durch die Entfaltung der Handlung selbst uns allmählig anschaulich zu machen, was derselben vorausgegangen, und unser Interesse dadurch stets rege zu erhalten, daß immer und immer noch etwas uns Unbekanntes oder Unklares hinter der gegenwärtigen Handlung liegt, auf dessen endliche Enthüllung wir gespannt sind, wie dieß von Sophokles mit solcher Meisterschaft geschehen ist, läßt Euripides fast in allen Stücken

ganz zu Anfange eine Person, die oft gar nicht einmal zur Handlung gehört, mit einer breiten Erzählung auftreten, durch die wir ganz nackt erfahren, was schon vorausgegangen; und was nunmehr sich begeben werde. Mit der raschen Entwickelung der Handlung bei ihm, welche keine große Verwickelung zulasse, läßt sich, wie man es gethan hat, diese unpoetische Bequemlichkeit wohl nicht rechtfertigen.

Der Chor steht bei Euripides häufig in nur sehr äußerlicher Beziehung zur Handlung, erscheint oft als leerer, nur der Convenienz wegen vorhandener Schmuck: seine Reflexionen sind häufig ganz allgemeiner Art: er verräth öfters eine gewisse Theilnahmlosigkeit, eine Art philosophischer Kälte, welche einen üblen Eindruck auf uns macht, wofür wir durch die meist glänzende Diction nicht ganz entschädigt werden. — Die Personen, doch Heroen einer großartigen, durch den Mythos geheiligten Vergangenheit, sind bei ihm gar zu sehr behaftet mit der Schwächlichkeit und Marklosigkeit eines jüngeren Geschlechtes, das weder im Guten hochherzig, naturkräftig, noch im Schlechten mannhaft und kühn ist: dieses erscheint gar oft als kleinliche Caprice, jenes als sentimentaler Tugendprunk. Er hat die Heroenwelt, wenn nicht überall, doch in vielen Fällen, in die niederen Sphären des modernen Alltagslebens herabgezogenen, so daß ihre kleinlichen Passionen uns den zweideutigen Trost vor Augen halten: es ist zu allen Zeiten nicht besser und großartiger zugegangen, als bei uns. — Damit hängt zusammen, daß bei ihm alle Welt eine große Neigung hat, zu moralisiren und Contemplationen anzustellen: Alles philosophirt, vom niederen Sklaven an bis zum stolzen König, und zwar häufig in so allgemeinen Phrasen, daß darüber der Dichter ganz den individuellen Charakter vergessen zu haben scheint. Die vielen Sentenzen in seinen Stücken, der damit zusammenhängende rhetorische Schmuck der Darstellung hat ihm freilich bei Solchen, welche von der Lektüre eines Dichters auch Etwas profitiren möchten, und in Zeiten, wo man weniger das Bedürfniß fühlt, durch die Poesie im Inneren unmittelbar ergriffen, zur beseligenden Anschauung einer höheren Welt erhoben, und durch ideale Schönheit von den Schlacken eines nüchternen, philisterhaften Alltagslebens gereinigt zu werden, wo man, sage ich, weniger dieses Bedürfniß fühlt, als das Bestreben, der hinfälligen Moralität durch die Stäbe tugendpredigender Sprüche und Gemeinplätze aufzuhelfen, viele und leidenschaftliche Bewunderer verschafft. Philosophen und Redner studirten ihn als einen musterhaften Schriftsteller; und schon Sokrates, der bei aller Vortrefflichkeit doch nicht als genialer Kunstkenner gelten kann, zog ihn allen andern Tragikern vor. Wäre aber nur seine Moral auch stets die beste, die ächte und strenge! Nur zu oft predigen seine Personen eine laxe Moral, ohne daß der Dichter durch das Schicksal, das er über sie verhängt, poetische Gerechtigkeit an ihnen übte und seine Mißbilligung ausspräche. —

Das Schicksal ist in den Euripideischen Stücken nicht mehr der Ausfluß einer unabänderlichen, in ewiger Gesetzmäßigkeit sich bewegenden ethischen Weltordnung; — nicht mehr, wie bei Sophokles, eine in und durch das

menschliche Gemüth selbst wirkende erhabene, Alles seiner uranfänglichen Bestimmung zuführende Macht; sondern mehr eine äußere Gewalt, repräsentirt durch die Laune einer einzelnen Gottheit, oder durch eine an gewisse äußere Zufälligkeiten und Constellationen anknüpfende Caprice eines todten Verhängnisses; Hippolytos z. B. muß fallen, weil Aphrodite eifersüchtig darüber ist, daß der schöne Jüngling nicht ihrem Dienste, sondern dem der Artemis lebt.

Ueberhaupt ist es sehr bemerkbar, daß Euripides nicht mehr in dem reinen, heiligen Glauben an die Ideen, welche in den Mythen der Volksreligion so tief, innig und beziehungsreich sich manifestiren, dichtet: er ist durch und durch von Zweifeln erfüllt; über die so unendlich schöne poetische Einkleidung religiöser Weltanschauung hinaus, wie sie in der reichen Sagenwelt sich kund thut, bringt er zu allgemeiner Abstraction, und es tritt überall der Begriff zu sehr hervor, als daß wir uns wahrhaft poetisch ergriffen und erwärmt fühlen könnten. Wenn er nun dadurch allerdings das Wesen der Tragödie, als einer wahrhaft religiösen Dichtung, in seinem Innersten angegriffen, und sich des Ruhms, kein wirklich tragischer Dichter zu sein, selbst begeben hat, so werden wir doch eben dadurch zu seinem eigenthümlichen Verdienste, zu Demjenigen hinübergeführt, worin wir ihm volle Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Er ist der Dichter der Aufklärung; und wie hoch oder niedrig man diese auch, dem schlichten, tiefen, poetischen Volksglauben gegenüber anschlagen möge, so muß man zugestehen, daß Euripides zu ihren würdigsten, einflußreichsten Repräsentanten gehört: — man muß zugestehen, daß diese Aufklärung einmal nach den Gesetzen der menschlichen Natur kommen mußte, daß dadurch das beschränkte Hellenenthum sich zu jenem Universalismus erweiterte, durch welchen es für alle Zeiten der Lehrer der Humanität und der Weisheit wurde; und wir dürfen Euripides nicht zu sehr tadeln, wenn er dem Zuge seiner Zeit folgte und sich der Herrschaft des in ihr waltenden Culturtriebes nicht entzog. Ja auch die Zeit selbst können wir nicht geradezu anklagen, so wenig wir dem Manne daraus einen Vorwurf machen dürfen, daß die Seelenstimmung eines Jünglinges schöner und poetischer ist; er mußte Mann werden und den Gesetzen der Natur-Entwickelung folgen.

Von diesem Standpunkte aus können wir Euripides unsere Anerkennung nicht versagen. Bei allen Mängeln, die wir an seinen Tragödien entdecken, wenn wir jede als ein Ganzes in ihrer künstlerischen Einheit betrachten, ist er im Einzelnen reich an großen Schönheiten. In Schilderung leidenschaftlicher Zustände, in Darstellung ergreifender, rührender Situationen, in Durchführung interessanter Charaktere, wo er nicht die Wahrheit dem Effekte mit einer gewissen Absichtlichkeit aufopfert, ist er ein großer Meister. Gestehen wir einmal zu, daß ein großer Theil des Publikums mehr gerührt, als erhoben und gekräftigt sein will, so können wir auch nicht verkennen, daß Euripides diesen Zweck in hohem Grade zu erreichen gewußt hat, wenn er auch von dem Vorwurfe nicht freizusprechen ist, daß sein Streben nach Beifall ihn zu nachgiebig gegen die Gebrechen und

Schwachheiten seiner Zeit gemacht hat. Dafür wußte er auch alle äußeren Mittel sehr wohl in Anspruch zu nehmen: Scenerie, Musik, prachtvolle Diction und pikante Eleganz in der Wahl der Ausdrücke. Er wußte zu gefallen; er wußte durch das Wohlgefallen, das er erregte, unvermerkt zu belehren, und indem er der Welt einen treuen Spiegel vorhielt, sie auf ihre inneren Zerwürfnisse hinzuweisen, und dadurch auch wohl zu ernsten Reflexionen hinzuführen.

Diese allgemeinen Bemerkungen werden ihre Bestätigung und theilweise Ergänzung finden in der Betrachtung der einzelnen Tragödien, welche nunmehr folgen, geordnet nach der Chronologischen Folge der in ihnen dargestellten Begebenheiten, wobei zugleich eine Gruppirung nach den Sagenkreisen gewonnen ist, aus welchen sie entlehnt sind.

---

## a) Jon.

Apollon hat einst, dieß erzählt uns Hermes im Prologe, die Kreusa, des Attischen Königes Erechtheus schöne Tochter, geliebt, und mit ihr einen Sohn erzeugt, den Jon: diesen hat er seinem Bruder Hermes übergeben, um ihn nach Delphi zu bringen; hier wird er von der Priesterin zum Diener des Gottes erzogen. Schon ist er zum blühenden Jünglinge herangewachsen, da erscheint, und hier beginnt die Tragödie, in den Vorhallen des Delphischen Tempels, wo die Scene ist, Kreusa mit ihrem Gemahle Xuthos, um den Gott wegen ihrer langen Kinderlosigkeit zu befragen. Xuthos nämlich ein Fremdling, der den Athenern wichtige Hülfe geleistet, hat, nachdem Kreusa schon den Knaben geboren hatte, diese zur Frau, und mit ihr den Anspruch auf den Thron erhalten. Das Orakel übergiebt nun den schönen Jüngling dem kinderlosen Paare, mit der Weisung, ihn als den ihrigen zu betrachten: denn er sei von Xuthos mit einer früheren Geliebten erzeugt worden. Diese Eröffnung erregt in Kreusa eine rasende Eifersucht; nicht ahnend, daß Jon eine Frucht ihrer eigenen Liebe ist, will sie ihn und ihren Gemahl tödten: doch sie wird entdeckt, und soll nach den Gesetzen des Tempels sterben. Nun aber wird die wahre Erkennungsscene herbeigeführt: der Kreusa wird durch die höchste Spannung des Gemüthes, in welche sie durch den Drang der Umstände versetzt wird, das lange bewahrte Geheimniß entrissen: sie hat ihren Sohn wiedergefunden. Athene erscheint nun, und gebietet den Aeltern, den Wiedergefundenen auf Attika's Thron zu erheben; damit der reine, durch den Gott Apollon veredelte Stamm des Erechtheus herrsche. So endet das Stück, das durch diesen Schluß, in welchem den Athenern durch ihre enge Verbindung mit Apollon geschmeichelt wurde, großen Effekt machen mußte.

Die Verwickelung der Handlung ist mit feinem Kunstgefühle angelegt und aufgelöst; die Charaktere sind gut gehalten, und sehr schön spricht sich das priesterlich reine Gemüth des Jon in Reden und Gesängen aus, wodurch

über das ganze Stück eine bei Euripides nicht häufig anzutreffende milde, fromme, ernst heitere Innigkeit verbreitet wird. Wahrscheinlich kam es bald nach dem Jahr 427 v. Chr., oder in diesem noch, auf die Bühne: denn damals hatten die Athener einen glänzenden Sieg über die Spartaner bei Rhion erfochten, und mit einem Theile der Beute den Delphischen Tempel, wo das Stück spielt, geschmückt. Es werden aber von dem Chore, Dienerinnen der Kreusa, besonders solche Bilder in den Säulenhallen bewundert, welche Athen und seine Schirmgöttin verherrlichen. — Wir besitzen eine geistreiche, sehr elegante Nachbildung des Jon von A. W. Schlegel — in der Sammlung seiner Gedichte.

---

## b) Die Bakchantinnen.

Dionysos, der Freudespendende Gott des Weinbaues, war ein Sohn des Zeus und der Semele, des Kadmos von Theben Tochter. Während diese ihn unter'm Herzen trug, gelüstete sie, ihren erhabenen Geliebten als Donnergott zu schauen: er gewährte, da er es vorher beim Styx geschworen hatte, ihre thörichte Bitte, und von seinen Flammen ward die schwache Sterbliche verzehrt. Sogleich nahm Zeus das noch ungeborne Kind von ihr, und barg es in seiner eigenen Hüfte, bis es zur Geburt reif geworden. Als nun der Gott, Dionysos, an's Licht getreten, übergab ihn Zeus zuerst der Ino zur Erziehung, und als diese von Here für ihre Pflege des verhaßten Zeugen geheimer Liebe des Zeus grausam gezüchtigt worden, sandte ihn der Vater nach Nysa in Kleinasien, wo Nymphen ihn aufzogen, und Silenos sein Lehrer ward. Hier erfand er, zum kräftigen Jünglinge herangewachsen, den Weinbau; und, um alle Völker mit der herrlichen Gabe zu erfreuen, zog er von Land zu Land, überall seine Erfindung zu verbreiten und sich selbst die dankbare Verehrung der Menschen sichernd. Sein Zug war ein rauschender Triumphzug. Ein unermeßliches Gefolge jauchzender Männer und Frauen schloß sich ihm an, die Stirnen mit Epheu bekränzt, den Thyrsos in den Händen, unter dem Getöne von Flöten und Pauken. Der Gott selbst fuhr auf einem prachtvollen Wagen, von Panthern, Löwen und Tigern gezogen. Alle, die ihn mit dankbarer Freude empfingen, beglückte er; die sich ihm widersetzten, empfanden die ganze Schwere seines Zornes. So kam er auch in seine Heimath Theben: hier huldigte Alles seiner beglückenden göttlichen Macht; nur Agaue, seiner Mutter Schwester, und deren Sohn, König Pentheus, behandelten ihn mit Hohn: dafür mußten sie durch den schmachvollsten Untergang büßen. — Mit dem Auftreten des Dionysos in Theben beginnt die nachstehende Tragödie.

---

# Die Bakchantinnen.

Personen.

**Dionysos** oder **Bakchos**, in menschlicher Gestalt.
**Pentheus**, König von Theben.
**Tiresias**, ein Seher.
**Kadmos.**
**Diener.**
**Agaue.**
**Boten.**
**Eine Theberin.**
**Der Chor: Bakchantinnen.**

Die Scene ist Theben. Man erblickt Kadmos' Palast, und auf der andern Seite das ehemalige, vom Blitz zerstörte Königshaus.

Bakchos. Ich kam in dieses Theberland, Kronion's Sohn,
Dionysos, den des Kadmos Tochter Semele,
Umstrahlt von Wetterflammen, einst geboren hat.
Aus einem Gott in menschliche Gestalt verkehrt,
Wall' ich an Dirke's Wellen und Ismenos' Fluth,[1]
Und schaue dies der blitzerschlagenen Mutter Grab,
Den Häusern nah', und des Palastes Trümmer an,
In welchen jenes Götterfeuers Strahl noch lebt,
Der Rache Here's ewige Erinnerung.
Schön weihte Kadmos zu der Tochter Heiligthum
Die unbetretene Stätt', und ich umschattete
Mit traubenvollem Rebenlaub ringsum den Ort.[2]
Denn kehrend von der Lydier goldreicher Flur,[3]
Vom sonnerhitzten Phrygier- und Perservolk,
Den Mauern Baktra's, und dem stürmischen Gefild'
Der Meder, her durch's glückliche Arabien,
Und jenes Asien, das am meerumflutheten
Gestad' vermischte Griechen und Barbaren sieht,

1) Quelle und Strom bei Theben. — 2) Kadmos hatte das vom Blitze zerschmetterte Haus nicht wieder aufbauen, sondern die Trümmer wie ein Heiligthum mit einer Mauer einschließen lassen. — 3) Hier und in Phrygien war Bakchos erzogen worden; bekannt sind seine vielen Wanderungen, auf welchen er seinen Cultus in allen Ländern begründete.

(Ein Land, von schöngethürmten Städten rings bedeckt,)
Wo überall mit Tänzen ich mein heilig Fest
Geweiht und vor den Menschen mich verherrlichet, —
Kam ich zuerst nun endlich in's Hellenenland,
Und füll' aus Hellas' Städten die thebanische
Zuerst des Jubels, eine Hirschhaut um den Leib,
Und in der Hand den epheugrünen Thyrsosstab.
Denn meiner Mutter Schwestern, die es schlecht geziemt,
Verläumdeten: Dionysos stamme nicht von Zeus;
Nein, Semele, von einem Sterblichen bethört,
Würd' ihre Schuld also dem Göttervater auf,
Durch Kadmos' List, und hingewürget habe den
Kronion, weil er falsch gerühmt den Liebesbund.
D'rum schreckt' ich aus den Häusern sie in wilder Wuth
Hinweg (den Berg bewohnen die Unsinnigen),
Und zwang sie, anzulegen Bakchos' Feierkleid,
Auch alle Frauen der Kadmeerstadt, soviel
Im Volke waren, jagt' ich in das Feld hinaus;
Und mit den Töchtern Kadmos' sitzen obdachlos
Sie unter grünenden Tannen auf den Felsenhöh'n.
So soll die Stadt mir fühlen (ob sie widerstrebt),
Daß sie noch ungeweihet meinen Festen ist,
Und daß ich streite für die Mutter Semele,
Ich, der der Welt ein Zeusentsproß'ner Gott erschien.
Kadmos nun hat die Königswürd' und seine Macht
In Pentheus' Hand gegeben, seiner Tochter Sohn,
Der Götterkrieg führt wider mich, die Opfer mir
Entreißt, und im Gebete nimmer mein gedenkt.
Ihm will ich mich als Gott bewähren, der ich bin,
Und allen Thebern. Hab ich dieses wohl vollbracht,
Und mich gezeigt: dann werd' ich in ein ander Land
Den Fuß erst wenden. Doch versucht die Theberstadt
Mit Waffen zu vertreiben die Bakchantenschaar,
Führ' ich Mänaden in die Feldschlacht wider sie.
D'rum wandelnd jetzt in einen Menschen die Gestalt
Des Himmelsgottes nah' ich ihnen unerkannt.
Auf, die ihr Tmolos, Lydia's Bergfeste,[4] flieh't,

---

4) Tmolos, ein Berg in Lydien, war dem Bakchos heilig: nach Einigen

Mein Chor, ihr Weiber, die ich aus Barbaren einst
Mir zu Gefährten dieses Siegerzugs erkor,
Ergreift, die einst erfand das fromme Phrygervolk,
Die Pauken, Rhea's Feier und die meinige,[5]
Und um des Pentheus Königshaus zieht all' einher
Mit lautem Klange, daß euch höre Kadmos' Stadt!
Ich eile zum Kithäron, wo entzückte Frau'n
Mein Fest begeh'n, und nehm' an ihren Reigen Theil.

(Geht ab.)

Chor. Von dem Asierland
Und von dir, heiliger Tmolos, hat gerafft Bromios uns
Zu der anmuthigen Arbeit, zu dem leicht lastenden Joch' hin, und ich jauchz' ihm.
Wer am Weg, wer am Weg, wer daheim auch ist,
Schnell weich' er zurück,
Und die Zung' heilige, wer uns herannah't:
Denn nach Brauch stimmen wir stets Wonnegesang an.

O wie beglückt, wer frommen Gemüths,
Der Gebot' Unsterblicher kund, die verlieh'nen Tag' ihm weiht;
Wer, unstät im Gebirg,
Heiligt die Seele, lautaufjubelnd dem göttlichen Sühnfest,
Und den Tag feiret Kybébe's,[6] der erhabenen Allmutter,
Und emporschwinget den Thyrsos, und mit Epheu sich die Stirn kränzt,
In dem Festtanz Dionysos'!
D'rum hinauf, Frauen, hinauf, ihr, die des Gott's göttlichen Sprößling
Dionysos von den Waldbergen der Phrygier ihr geführt,
Her in die volkwimmelnden Städt' Achaia's Bakchos geführt,

Welchen vordem in schmerzlichem Kampf
Der verhängnißvollen Geburt des Kroniden flüchtiger Strahl
Riß von der Mutter Schooß
(Und es verhaucht ihr Leben die Mutter dem Donnergeschosse):
Doch es nahm ihn von dem Ruh'bett' unverweilt Kronos' Sprößling,

---

war er hier geboren. — 5) Der Rhea-Dienst in Phrygien war eben so geräuschvoll, als der des Dionysos; daher dieser hier leicht Eingang fand. — 6) Kybele, Rhea.

Und des Gott's Hüfte empfing Bakchos, und Goldspangen umschlossen ihn,
Daß er flöh' Here's Scharfblick.
Da die Mör' aber den stierhörnigen [7] Gott reifte, gebar Zeus,
Und die Stirn kränzt' er mit Drachen dem Dionysos, die, wie er,
Fäht die Mänad', und sie, die Schläf' umschlingend, nährt im Gelock. [8]

Semele's Mutter, Thebe's Stadt, o in Epheukränzen
Grüne! grünet in dem schönumblüheten Bohnenlaube,
Theber, und jauchzt dem Bakchos in der Eich' und der Tanne Zweigen!
Werft der fleckigen Hindin Haut weißbehaarten Gewanden [9] um,
Und trotzbietende Stäb' eilet zu weih'n alle; sogleich wird sich im Tanz schwingen die Flur rings,
Bromios ehrend, der Reigen anhebt im Gebirg', im Gebirge, wohin
Flohe von Webstuhl' und
Heimath euerer Frauen Schaar im Wahnsinn des Jakchos.

Wißt! der Kureten alter Sitz, [10] und der göttlichen Kreta
Zeusernährende Felsgrott', und im Gebirg' behelmte
Schaar, Korybanten, [11] haben mir gegründet vordem die Stierhaut. [12]
Zum süßlautenden Bakchoslied mischten sie phrygischer Pfeifen Getön,
Und Kybeben, der Gottmutter, gelegt ward in die Hand einst, was in dein Lied, Eleleus, [13] schallt.
Aber die rasenden Satyren flehten von Rhea sie stracks, und die Pauk'
Hallt in den Reigensang
Des dreijährlichen Festes [14] ein, deß sich freut Dionysos,

---

7) Mehrere Gottheiten bildete man mit Stierhörnern ab, dem Zeichen der Stärke. — 8) Mit gezähmten Schlangen durchflochten die Bakchantinnen sich das Haar. — 9) Dem gewöhnlichen Unterkleide. — 10) Die Stadt Kures auf Kreta. Als Rhea in einer Grotte dieser Insel den Zeus geboren hatte, retteten die Kureten das Kind vor den Nachstellungen des Vater Kronos, der sonst alle Kinder verschlang, dadurch, daß sie durch Lärm und Geschrei das Weinen des Neugebornen übertäubten, so daß der Vater es nicht hören konnte. — 11) Priester der Rhea. — 12) Zur Pauke. — 13) Geschrei der Bakchanten. — 14) Alle drei Jahre wurden die großen Bakchischen Orgien gefeiert.

Wann er von flüchtigen Bergtänzen mit lächelndem Aug' her
In's Feld stürzet (die heilige Hüll' umfängt ihn des Hirsches),
und jagt
Fliehenden Böcken nach, blutiger Wonne des
Chors,[15] der sich sehnet zu den phrygischen, zu Lyderhöh'n,
Von Gott Bromios geführt, Euö!
Wo das Gefild' Milch strömet und Wein strömt, und von der
Bienen Nektar strömt,
Syrischen Libanos[16] duftend; und Bakchos, der froh
Die emporflammende Kienfackel gezückt hält aus dem Hohlstab,
Nun zu dem Lauf, zu dem Chor, treibt Abirrende,
Nun sie jauchzend ermahnt rings,
In die Zephyre werfend das schöne Gelock.
Dies auch donnert der Gott in das Jubelgeschrei:
„Auf, Bakchantinnen, auf, Bakchantinnen, zu des goldströmenden
Tmolos Pracht![17]
„Auf, und singt Dionysos bei tieftönender Pauken Klang,
„Euia! den Euios[18] erhebend, den göttlichen,
„Zu dem Getön' und Gejauchze der Phrygier,
„Nun zu dem geheiligtesten Jubel die heilige
„Flöte, die vereiniget Entwallenden
„Ruft in's Gebirg', in's Gebirg' (und er jauchzet, dem
„Rehe vergleichbar, das neben der weidenden
„Mutter den Fuß aufschnellt), zu den Tänzen Jakchos'."

(Tiresias ist aufgetreten, und ruft am Thore des königlichen Palastes. Ein Sklave drinnen.)

Tiresias. Wer ist am Palastthore, daß er Kadmos ruft,
Den Sohn Agenor's, welcher, vom Sidonischen
Gestad'[19] entschiffet, diese Theberburg erhob?
Geh' Einer zu verkündigen, daß Tiresias
Ihn sucht. Er selber weiß, warum ich kommen bin,
Und was wir Alten unter uns beredeten:
Den Thyrsos auch zu nehmen und des Hirsches Haut,
Und uns're Stirn' mit Epheulaub zu kränzen.

---

15) Rasende Bakchanten sollen Böcke zerrissen und verzehrt haben. — 16) Ein wohlduftendes Baumharz. — 17) Der am Tmolos entspringende goldreiche Fluß Paktolos. — 18) „Bakchos", von dem Bakchantischen Jubelruf „Euia". — 19) In Phönikien, von wo aus Kadmos eingewandert war.

Kadmos (hervortretend). O Theuerster, wie freut' ich mich, da im Palast
Des Weisen weise Rede meinem Ohr' erscholl!
Ich komme schon in Dionysos' Feierschmuck;
Denn mir geziemt vor Allen, meiner Tochter Sohn,
Jakchos, der den Sterblichen ein Gott erschien,
Soviel uns hier vergönnt ist, zu verherrlichen.
Wo ist der Chortanz? Wo erheb' ich diesen Fuß,
Und schüttle Silberlocken? Dir ist Alles kund:
Ein Greis den Greisen, führe mich, Tiresias:
Denn nie ermüd' ich, Nachts und Tags, mit dem Thyrsosstab
Den Grund zu schlagen. Zwar vergaß ich aller Lust,
Ich Greis.
Tir. Auch mir begegnet nun dasselbige:
Denn ich verjüng' auch, und zu Chortanz eil' ich fort.
Kadm. So führ' ich dich auf meinem Wagen in's Gebirg.
Tir. Nein! mind're Ehre widerführ' also dem Gott.
Kadm. Wohlan! so führt an seiner Hand der Greis den Greis.
Tir. Der Gott wird mühlos dich und mich geleiten.
Kadm. Sind wir die einzigen Theber denn, die ihn erkannt?
Tir. Die einzigen klugen: alle andern sind bethört.
Kadm. Verzögern reuet. Auf, und fasse meine Hand!
Tir. Hier, Lieber! — Wohl! So lass' uns denn zusammen geh'n.
Niemals veracht' ich Götter, eines Weibes Sohn,
Und grüble niemals über die Unsterblichen.
Was ich empfing vom Vater, und was meine Zeit
Hat angeordnet, das beut allem Reden Trotz,
Und wenn die Weisheit selber zu uns redete.
Spricht etwa wer: ich scheue nicht mein graues Haar,
Das ich im Epheukranze will zum Reigen geh'n?
Nie hat der Gott geboten, daß nur Jünglinge
Ihm dienen sollen, oder nur Bejahrtere;
Von Allen will Jakchos gleiche Ehr' empfah'n,
Und nur der Thoren Huldigung verachtet er.
Kadm. Weil du nicht schauest dieses Licht, Tiresias,
So will ich dir verkündigen, was sich begiebt.
Pentheus erblick' ich; zu dem Palast eilet er,
Der Sohn Echion's,[20] welchem ich dieß Reich verlieh.
Wie staunt er! Was zu sagen kommt er wohl hieher?

20) Echion war einer von den Kriegern, welche aus den von Kadmos

(Pentheus tritt mit leidenschaftlichen Geberden auf.)

Pentheus. Ich war von diesem Lande fern, und da ich nun
Heimkehre, wird mir unerhörter Frevel kund,
Daß uns're Frau'n aus ihren Häusern zu dem Fest
Des falschen Bakchos eilten, und das Waldgebirg'
Durchrasend, feiern jenen neuerfund'nen Gott
Dionysos (wer er immer sei) mit Reigentanz.
Die volle Trinkschal' in der Mitte, jubeln sie,
Sagt man, und hier hüpft eine, dort die andere
Zum öden Thalgebüsche, Buhlen in dem Arm,
Wie zu den Opfern des Bakcheios; aber mehr
Gilt ihnen Aphrodite, denn Gott Euios.
Soviel ich nun ergriffen, fesselte die Schaar
Der Diener, und im Kerker werden sie bewacht.
Die noch entflohen, sah' ich bald auch im Gebirg.
Ino, Agaue, die dem Echion mich gebar,
Und des Aktäon Mutter, dich, Autonoë! [21]
Wenn ihr in Eisenbanden mir gebunden seid,
Vergeßt ihr wohl dieß frevelhafte Bakchosspiel.
Die Sage geht auch, daß ein Fremdling hier erschien,
Ein Zauberer, ein Beschwörer aus dem Lyderland,
Geziert mit blondem, lieblich duftendem Gelock,
Schwarzäugig, wie die Augen Aphrodite liebt,
Der Tags und in der Dunkelheit bei ihnen ist,
Und stets den Jungfrau'n diese Bakchanale rühmt.
Traun! wenn er sich in diesem Haus' ergreifen läßt,
End' ich das Thyrsosstampfen und das Hauptgewerf'
Alsbald, den Nacken sondernd ihm von seinem Rumpf! —
Und dieser prahlet, Dionys sei er, der Gott;
Prahlt, in Kronion's Hüfte sei er eingenäht,
Da doch die Wetterflammen sammt der Mutter ihn,
Als Kind, verzehrten, weil sie Götterliebe log!
Ist das nicht unbarmherziger Erwürgung werth,
Daß so zu höhnen dieser Mann wagt, wer er sei?
Ha, Wunder über Wunder! Der prophetische
Tiresias in gefleckter Hirschhaut? Ja, er ist's,

---

gesäeten Drachenzähnen entsprossen; seine Gemahlin Agaue, Kadmos' Tochter, gebar den Pentheus. — 21) Alles Töchter des Kadmos.

Und auch Agaue's Vater (o wie lachenswerth!)
Hebt wild den Hohlstab. — Vater, dieß verdreußt mich sehr,
Daß ich das Alter so verstandlos sehen muß.
Wirfst du den Epheukranz nicht hin? Läßt deine Hand,
O meiner Mutter Vater, nicht vom Thyrsos ab? —
Und du, Tiresias, verführst ihn? Er soll wohl
Einführen bei den Sterblichen den neuen Gott?
Späh' Vögeln nach, und nimm für Flammendeutung Lohn!
Wenn dich dein graues Alter nicht errettete,
Gefesselt säßest unter den Bakchanten du,
Gottloser Fest' Ankündiger: denn wo ich Frau'n
Bei'm Mahle sich der Trauben Lust vergönnen seh',
An weisen Dienst der Götter wird da nicht gedacht.
Chor. Freund, fürchtest du der Frömmigkeit unsterbliche
Beschützer nicht, und ihn, der Männersaat gestreut,
Kadmos? Echion's Sohn, beschimpfst du dein Geschlecht?
Tir. Wenn schönen Stoff zu reden ein verständiger
Mann findet, dann wird's ihm nicht schwer, beredt zu sein.
Dir aber ist geläufig, wie den Klugen, zwar
Die Zunge, doch dein Reden ist nicht wohl bedacht.
Traun! wer an Kühnheit groß ist und zu reden weiß,
Der bringt dem Volk Verderben, wenn Weisheit gebricht.
Der neue Gott nun, welchen du zu höhnen wagst,
Ich sag' es nicht mit Worten aus, wie groß er einst
In Hellas sein wird. Zweierlei verehret ja
Der Mensch vor Allem: Göttin Demeter (es ist
Die Erde; nenn', o Jüngling, sie, wie dir's gefällt;
Sie nährt mit Früchten aller Sterblichen Geschlecht;)
Und Semele's Sohn, welcher ihr an Ehre gleicht:
Denn Traubentrank bereitet' er, und er erfand,
Was alles Grames die unseligen Sterblichen
Entladet, wann sie voll des Rebensaftes sind;
Was Schlaf, des täglichen Ungemachs Vergessenheit,
Gewährt, der einzig unsre Trübsal heilen mag.
Gespendet wird den Göttern auch der Göttersohn:
Daß so der Mensch das Gute nur durch ihn erlangt.
Und du verlachst ihn, spottend, daß Kronion ihn
Getragen in der Hüfte? Wahrheit hörtest du.
Weissager ist der Dämon auch: Bakchantenwuth

Und Raserei gleicht wunderbar der Seherkunst.
Wann unsre Leiber des Gewaltigen Kraft erfüllt,
Dann sagen wir aufrasend das Zukünftige.
Auch hat des Krieges Wagschal' oft Bakchos gelenkt.
Wann in den Waffen, schlachtbereit, die Heere steh'n,
Jagt Furcht sie auseinander, eh' der Speer sich trifft.
Und Solches auch ist Wahnsinn, der von Bakchos stammt.
Auf Delpherfelsen wirst du ihn noch seh'n dereinst
Im Fackelglanz' umspringen den zweigipfligen
Parnaß, die Erde schlagend mit dem Thyrsosstab,
Und groß in Hellas. Darum, Pentheus, folge mir,
Und prahle nicht, der Menschen Höchstes sei die Macht:
Daß nicht, vermeinst du's, solche Meinung trüglich sei.
Bezeige klug dich, öffnend diesem Gott das Land;
Bring' Opfer, jauchz' empor, und kränze deine Stirn;
Nicht aber glaube, daß er unsre Frauen trieb
Zu Kypris' Rasereien; nein! Weisheit gewährt
Zu allen Dingen Allen die Natur allein.
Deß sei gewiß. Des tugendhaften Weibes Sinn
Wird nicht entarten selber im Bakchantenfest.
Weißt du? es freut dich, wenn an deinen Thoren dir
Viel steh'n, und Pentheus' Name laut gepriesen wird:
Auch e r, vermein' ich, freuet seiner Ehre sich.
　Ich wenigstens und Kadmos, welchen du verlacht,
Will geh'n, gekränzt mit Epheu, zu dem Reigentanz,
Ein graues Paar; doch tanzen w i r auch in den Reih'n,
Nicht Götterkrieg anhebend, welchen du gebeutst:
Denn traurig ist dein Rasen: weder leidest du
Heilmittel, noch wird ohne sie dein Geist gesund.
Chor. O Greis, du schändest Phöbos durch dein Reden nicht,
Und ehrest weise Bromios, den großen Gott.
Kadm. Sohn, trefflich hat Tiresias dich angemahnt.
Sei gleich uns Anderen, und durchbrich nicht das Gesetz;
Denn jetzo flatterst du, und denkst, voll Dünkels, nicht.
Wär' auch Jakchos, wie du sagst, kein Göttersohn:
Doch nenn' ihn also, und belüg' schön deinen Stamm,
Daß eine Göttermutter Semele genannt,
Und hochberühmt werd' unser sämmtliches Geschlecht.
Sieh'st du Aktäon's jammervollen Untergang,

Den rohverschlingende Hunde, die er aufgenährt,
Zerfleischten, weil er einen bessern Jäger sich,
Denn Artemis, die Waldbewohnende, gerühmt? [22]
So büße du nicht! — Komm'! Mit Epheu kränz' ich dir
Das Haupt, und mit uns ehrest du den Himmlischen.
Penth. Nicht rühre deine Hand mich an! Geh' du zum Fest'
Jakchos', doch mir zwinge deinen Wahn nicht auf.
Den Lehrer der Thorheiten, welcher dich betrog,
Werd' ich bestrafen. Geh' ein Mann jetzt unverweilt
Zu seinem Wohnsitz, wo er nach den Vögeln schaut,
Und stoß' und stürze mit Hebeln Alles auf den Grund;
Die Binden [23] aber streut in Wind und Sturm hinaus:
Denn also werd' ich sicher ihm am weh'sten thun.
Ihr Andern gehet durch die Stadt, und spähet aus
Den jüngferlichen Fremdling, der mit neuem Trug
Die Frau'n bethört und Liebestreu' entheiliget!
Wenn ihr ihn fahet, werde mir gebunden er
Hieher geführt, daß Steinigung der Mann zum Lohn
Empfah' und bittere Feste feir' im Theberland!
(Er eilt fort.)
Tir. Unseliger, der du gar nicht weißt, was du beginnst!
Du rasest, und schon immer war dein Sinn bethört.
Geh'n wir, o Sohn Agenor's, [24] Gnade zu erfleh'n
Für diesen, ob er auch entbrannt' in wildem Zorn,
Und für die Stadt, daß Bromios nicht über uns
Etwas verhänge. Folge mit dem Thyrsosstab,
Und halt' empor mich wacker, wie ich deinen Leib:
Denn schmählich ist es, wenn ein greises Paar erliegt.
Auf zu dem Dienste Bakchios', des Sohnes Zeus'!
Mög' aber Pentheus keine Trauer deinem Haus',
O Kadmos, bringen! Warn't mich nicht die Seherkunst:
Er selber warn't mich, der verstandlos spricht und thut.
(Sie gehen.)
Chor. Unbefleckt heilige Göttin, [25] die um die heil'ge Erd'

22) Aktäon, Sohn der Autonoe (s. oben), ward, nach der gewöhnlichen Sage, von Artemis in einen Hirsch verwandelt, den seine eigenen Hunde zerrissen, weil er die Göttin im Bade ertappt hatte. — 23) Wollene Hauptbinden trugen Priester und Seher. — 24) Kadmos. — 25) „Eusebia"

Auf Goldschwingen entfleucht, hörst Pentheus du,–und hörst
Du die unheilige Wuth, die er wagt wider den Gott,
Semele's Sohn, welcher im schönkränzenden Fest'
Himmlischen Chor's Erster voranstrahlet, und uns Solches verleiht,
Zu ergeh'n froh sich im Tanz, wo man lacht hallender Flöt',
Und zu flieh'n Sorgen und Trübsal, wenn die wonn'athmende Traube
Zu dem Mahl Himmlischer nah't,
Oder ein Schwarm, epheuumkränzt, hin bei der Trinkschal' in des
Schlummers Arm sinkt?

Ungezähmt nie sei die Zung', und gesetzlos die Begier:
Denn das Leid harret am Ziel; doch der Gottseligkeit Tag'
Und der Weisheit, es erfaßt sie der Sturm nie, und ein Fels
Stehet das Haus: denn, ob entfernt, wohnen in Luft-
Höhen und schau'n Himmlische auf Menschengeschlechts Thaten herab.
Nicht Weisheit ist die Weisheit, die nicht Sterbliches denkt.
Unbemerkt eilet die Zeit. Wer dem Erhabenen stets nachfleucht,
Der trägt nicht sein Geschick.
Rasender Thun scheinet mir dieß, und der von unglücklichem Rath
Bethörten.

Daß ich möchte gen Kypros zieh'n, dem Eiland Aphrodite's,
Wo die seelenerweichenden Liebesgötter regieren;
Und gen Paphos, die, regenlos, hundertarmige Strömungen
Trinkt barbarischen Flusses! [26]
Oder, wo in Pieria der holdseligen Musen Sitz
Hehr entsteigt, der Olympos,
Dahin, Bromios, Bromios, führ' uns, du Gott der Thyaden! [27]
Da sind die Chariten, Lieb' ist da,
Da tönen frei rings Bakchos' Jubelfeste.

Unser Gott, des Kroniden Sohn, freut sich fröhlicher Mahle,
Und liebt segenverleihenden Frieden, den männernährenden Gott.
Gleich theilt Euios dem Reichen aus und dem Armen der Purpurtraub'

---

ist gemeint, die Göttin der Frömmigkeit. — 26) Der Fluß Sestrachos floß bei Paphos auf Kypern, wo der berühmte Tempel der Aphrodite stand, vorüber: „barbarisch", weil die Perser oft das Land beherrschten. — 27) Bakchantinnen.

Angstvergessene Wonne;
Doch den hasset er, wer nicht sorgt, seine Tag' und die traute Nacht
Kummerlos zu verleben.
Weis' ist, halten entfernt das Herz von hochmüthigen Männern;
Pöbelsinn benenn' ich es frei,
Wenn Einer kennt das Schlecht're und vollbringet.

(Bakchos wird in Fesseln von Pentheus' Sklaven herbeigeführt;
Pentheus kommt mit.)

Ein Sklave. Pentheus, die Beute bringen wir, die du zu fah'n
Uns ausgesendet. Nicht vergeblich suchten wir:
Denn dieses Wild war freundlich und versuchte nicht
Die Flucht; unwiderstrebend gab er sich dahin,
Und blieb, mit Würd' ertragend, was man ihm gebot,
Nicht furchtsam: denn die rothe Wang' erbleichte nicht;
Mit Lächeln sprach er: „Fesselt mich, und führt mich hin!"
Und ich, beschämt, antwortet': „Ungern führen wir
Dich also, Fremdling, aber Pentheus will es so."
Vernimm auch dieß, o König: die Bakchantinnen,
Die du ergriffen und in Fesseln hast gelegt,
Sind dir entrückt, und tanzen auf Berghöhen frei
Chortänze, Bromios preisend, der sie rettete.
Von selber ward der Füße Band den Frau'n gelös't,
Die Kerkerriegel wichen sonder Menschenhand. —
Traun! dieser Mann hat viele Wunder uns gebracht
Gen Theben. Thu' nun, König, wie dir's wohlgefällt!
Pentheus. Ergreift ihn bei den Händen nur: hier in dem Netz'
Entfleucht er nicht mehr, flüchtig, wie er immer sei.
Nun, Fremdling, deine Gestalt muß, trau'n! dem Weibervolk
Gefallen, dem zu Liebe du gen Theben kamst.
Langlockend und vom Faustkampf unverwirrt umwallt
Dein Haar der Wangen Blüthe gar anmuthiglich.
Dann bist du auch mit weißer Haut verseh'n: denn nicht
In Sonnenstrahlen, sondern in dem Schattenhain
Jagt deine Schönheit immer Aphroditen nach.
So sage denn zuerst mir: woher stammest du?
Bakchos. Da braucht es nicht Wortschmuck: denn leicht ist das gesagt.
Vom blumenreichen Tmolos hast du doch gehört?
Penth. Ich weiß; ein Berg ist's, welcher Sardes rings umgiebt.

Bakch. Von dannen bin ich; Lydien ist mein Vaterland.
Penth. Wer aber hat die neuen Feste dich gelehrt?
Bakch. Dionysos hat mich hergesandt, der Sohn des Zeus.
Penth. Ist dort ein Zeus, der neue Götter uns erzeugt?
Bakch. Kein anderer, als, der Semelen sich hier vermählt.
Penth. Wo traf er dich? Nachts, oder sah'st du wachend ihn?
Bakch. Er mich, und ich ihn. Orgien auch ordnet er.
Penth. Und diese Orgien, haben sie, Freund, einen Sinn?
Bakch. Des Heiligen darf kein Ungeweihter kundig sein.
Penth. Sind sie denn heilsam irgend den Geweiheten?
Bakch. Nicht hören darfst du's, doch es ist Erkundens werth.
Penth. Gar schön verlarvst du Solches, daß ich forschen soll.
Bakch. Den Frevler hassen Dionysos' Orgien.
Penth. Du also sahest deutlich, wie er war, den Gott?
Bakch. So wie er selber wollte; nicht, wie ich's befahl.
Penth. Auch dieß war gut umschlichen, und sagt wieder Nichts.
Bakch. Wer Unerfahr'nen Weisheit redet, scheint ein Thor.
Penth. Hast du zuerst denn deinen Gott hieher geführt?
Bakch. Schon alle Völker der Barbaren feiern ihn.
Penth. Auch sind sie weit unweiser, denn das Griechenvolk.
Bakch. Hier sind sie weiser, ob auch nicht an Sitten gleich.
Penth. Und feierst du die Feste nächtlich, oder Tags?
Bakch. Meist in der Nacht: denn heilig ist die Dunkelheit.
Penth. Doch auch gefahrvoll allen tugendhaften Frau'n.
Bakch. Tags auch verübt ein Frevler leicht Unrühmliches.
Penth. So böse Trugschlüss' häufest du nicht ungestraft.
Bakch. Nicht ungestraft auch bleibet, wer den Gott verhöhnt.
Penth. Kühn ist doch Bakchos und im Wortstreit wohlgeübt.
Bakch. Sprich, was ich soll erleiden! Welches Schreckliche?
Penth. Die zarten Locken schneid' ich dir zuerst vom Haupt.
Bakch. Das Haar ist heilig: denn ich weihet' es dem Gott.
Penth. Dann gieb sogleich aus deiner Hand den Thyrsosstab!
Bakch. Nimm ihn dir selbst: des Bromios Geschenk ist er.
Penth. Dann legen wir gefesselt in den Kerker dich.
Bakch. Befrei'n wird mich der Dämon selber, wann ich will.
Penth. Wann du ihn anrufst in der Bistoniden [28] Chor.
Bakch. Auch jetzo schaut er nahe dieß mein Leiden an.

---

28) Thrakierinnen; in Thrakien blühte besonders der Dionysoscultus.

Penth. Wo ist er? denn mein Auge kann ihn nirgend seh'n.
Bakch. Mit mir; ihn schauend, Bösewicht, kennst du ihn nicht.
Penth. Ergreift ihn! Er verhöhnet mich und Theben's Stadt.
Bakch. (zu den Sklaven). Ich sag' euch: nah't dem Weisen, ihr Unweisen, nicht!
Penth. Ich aber sage: fah't ihn! ich, der Stärkere.
Bakch. Frech trotzest du, und erkennst es nicht; noch, wer du bist.
Penth. Pentheus, Agaue's und Echion's Sohn, bin ich.
Bakch. Der Name selber weihet dem Verderben dich.
Penth. Hinweg! und fesselt, Sklaven, stracks ihn nahe den
Roßkrippen, bis er schaut die schwarze Finsterniß!

(Zu Bakchos.)

Dort magst du tanzen! Diese, die du hergeführt, (auf den Chor deutend)
Die Mitverbrecherinnen, stell' ich zum Verkauf;
Auch, wann ich Paukenlärmes ihre Händ' entwöhnt,
Halt' ich zum Webstuhl sie daheim, als Mägde, mir.
Bakch. Ich gehe. Was nicht recht ist, zwingt mich kein Geschick
Zu dulden; doch dir wird den Hohn nicht ungestraft
Dionysos lassen, den zu läugnen du gewagt:
Denn mich in Fesseln legend häufst du Schmach auf ihn!

(Er wird fortgeführt. Pentheus folgt.)

Chor. Acheloos' [29] Kind, Dirke, du holdselige Jungfrau,
Die du aufnahmest des Zeus Sprößling in dein fluthendes Bett,
Als ihn aufrafft' aus dem Feu'r einst, dem unsterblichen,
Der Erdonnernde, und dem Sohn' also zurief:
„Wohlan, Dithyrambos, [30] geh' ein, du mein Sohn, in diesen Mannsleib!
D'rob preist Theben dich einsmals, wann ich, o Sohn, dich ihm zeige!"
Und anitzo, sel'ge Dirke, die bekränzten Jubelchöre
Stößt du von deinen Ufern?
Was verschmähst du mich? Was entfleuchst du?
O, fürwahr! einst, bei der Lust purpurner Trauben des Dionysos!
Es wird einst noch dir Jakchos werth sein!

---

29) Ein Fluß, der in Thessalien entspringt, und zwischen Akarnanien und Aetolien in's Jonische Meer fließt: — nach ihm heißt jedes Wasser acheloïsch. — 30) Name des Dionysos.

Er bewährt seine Entstammung von Drachen und von der Erde,
Der Pentheus, den der Erdsprößling Echion hat erzeugt.
Wie ein wuthblickendes Unthier, kein Sterblicher,
Ein von Blut rother Gigant kämpft er mit Göttern.
In Banden will er schnell mich, Dithyrambos' Dienerin, legen,
Und der Chortänze Gesellin hat entrafft zu dem Palast
Er, in Kerkerfinsternisse! O Kronion's Sohn, erblickst du's,
Dionysos? deine Propheten
In dem Kampf drohenden Schicksals?
Fleuch, Goldlockiger, aufschwingend den Thyrsos, vom Olymp her,
Und des mordsinnenden Mannes Wuth brich!

Bei dem wildnährenden Nyssa [31] vielleicht schwingest im Tanz,
O Jakchos, du den Hohlstab, und hinauf Korykos' [32] Höh'n;
Auf dem waldreichen Olympos, bei den Bergklüften, vielleicht auch,
wo vordem Leiergesang scholl,
Der die Bäum' Orpheus nachzog, und die Waldthier' ihm nachzog.
Glückselige Pieria,
Eleuos [33] liebt dich, und nah't schon zu dem Chortanz mit Gejauchz' her, und hindurch Arios' [34] Fluth,
Die geschwindströmende, führet er im Emporschwung die Mänaden
Fort gen Lydia, welche Glückseligkeit schenkt
Sterblichem Volk', und zu dem Vater, [35] der (höret' ich)
Hold mit lieblicher Wogen Sturz das roßreiche Gefild' tränkt.
Bakch. (drinnen). Auf! auf! meine Stimm' hört, Bakchantinnen!
Auf, Bakchantinnen! hört!
Chor. Wer ist's? welcher Ruf, Freundin, erscholl zu mir?
Bakch. (drinnen). Wohlauf! Wiederum ruft Semele's Sohn und
des Zeus.
Chor. Io, io, Herr! Herr!
Komm', Dithyrambos! komm' in der Thyaden Chor,
Bromios, Bromios, schütternd empor den Grund!
Freundin, o weh'! sogleich
Erwanken wird Pentheus' Palast, zerschmettern, stürzen in den Staub!
Erster Halbchor. Ja, Dionysos ist im Palast! ehret ihn!

31) Berg in Indien, an dessen Fuße Bakchos eine gleichnamige Stadt erbaut haben soll. — 32) Eine Grotte am Parnassos. — 33) Bakchos. — 34) Fluß in Thessalien. — 35) Der Flußgott Paktolos; s. oben Anm. 17.

Zweiter Halbchor. Wir
Ehren ihn, oh! — Schauet die
Marmornen Säulengebälke! sie schwanken rings!
Bakch. (den Mänaden zurufend). Zündet die blitzende lodernde Fackel an!
Brennet, verbrennet die Stätte des Pentheus!
Erster Halbchor. Ach! ach!
Schauest du nicht dort?. Blicke das Feu'r an
Nahe der Semele heiligem Grabe, wo
Wetterumleuchtet sie des Zeus Strahl umflog!
Nieder zur Erde die bebenden Leiber rings,
Nieder, Mänaden! denn
Unser Gott, zerstörend Hohes, Niedres, wandelt
Durch das Haus, Kronion's Sohn Dionysos.
(Bakchos kommt aus dem Palast.)
Bakch. Weiber des Barbarenlandes, so, voll Schreckens, seid zur Erd'
Ihr gestürzet? Ihr — so scheint es — habt erkannt, daß Bakchios'
Hand gefaßt die Wohnung Pentheus'. Aber auf! erhebet euch
Wieder, seid getrost, und nicht mehr zitt're angstvoll euer Leib!
Chor. O du schönster Glanz des Euö-jubelnden Bakchantenchors,
Wie erfreut schau' ich dein Antlitz hier in öder Einsamkeit!
Bakch. Muthlos war't ihr all' im Herzen, da ihr mich fort- führen sah't,
Als hinabzustürzen in der Kerker Pentheus' Finsterniß.
Chor. Wie auch anders? Wer beschirmt' uns, wenn ein Schicksal dich entriß?
Aber, wie wardst du befrei't aus jenes Gottvergess'nen Hand?
Bakch. Ich errettete mich selber leicht und sonder Fährlichkeit.
Chor. Hatte nicht Pentheus mit Banden, Freund, umschlungen deine Hand?
Bakch. D'rob verhöhnt' ich ihn nur schlimmer: denn zu fesseln wähnt' er mich,
Und berührt' und ergriff mich nimmer; leere Hoffnung weidet' ihn.
Einen Stier fand an der Kripp' er, wo er mich einkerkerte;
Diesem warf er um die Kniee das Seil und um der Füße Huf,
Schnaubend Wuth, von Schweiß die Glieder alle seines Leibs bedeckt,
Und den Zahn in die Lippen beißend. Nahe war ich aber ihm,
Ruhig sitzend und betrachtend: als in diesem Augenblick
Bebt das Haus, erfaßt von Bakchos, und von seiner Mutter Grab

Feu'r emporwallt. Dieß erblickend, glaubt das Haus Pentheus entflammt,
Und entstürmt hierhin und dorthin, heischend acheloïsche
Fluth von Allen; aber aller Sklaven Arbeit war umsonst.
Davon nun ablassend, meint er aus den Banden mich entfloh'n,
Und das grause Schwert entraffet fleucht er in das inn're Haus.
Da erschuf Dionysos (also schien mir's, und so sag' ich's euch)
Stracks ein Flammenbild im Vorhof, und auf dieß stürmt an der Thor
Mit dem Schwert', und schlug die helle Luftgestalt, als würgt' er mich.
And'res that noch, ihn zu quälen, Semele's ergrimmter Sohn,
Und zerbrach das Haus ihm endlich. Ganz dahingeschmettert lag's
Durch den Gott, der meine Fesseln rächte; Pentheus aber sank
Matt zur Erd' und der Stahl entstürzt' ihm, der, ein Sterblicher, dem Gott
Freveln Trotz geboten. Ich, dem eingeäscherten Gebäu'
Still entronnen, komm', ihr Frau'n, nicht achtend mehr des Rasenden.
Horch! Vernahm ich ihn nicht wieder? — Ja! sein Tritt schallt durch das Haus.
Schnell wird er erscheinen. Was wohl sagt er, nun dieß ihm geschah?
Leichtlich werd' ich ihn ertragen, ob er aufschwillt auch von Zorn:
Denn der Schmuck des weisen Mannes ist gelassene Heiterkeit.

(Pentheus tritt auf.)

Penth. Unerhörtes Wagstück! Jener Fremdling ist entfloh'n,
Der jüngst in meinen Kerkern noch gebunden lag.
(Bakchos erblickend:) Ha!
Da ist der Mann! — Wie das? Im Vorhof zeigst du dich
Des Königshauses, da du mir entronnen bist?
Bakch. Halt' ein, und zeige statt des Grimms Gelassenheit.
Penth. Wie drangst, entfliehend meinen Fesseln, du heraus?
Bakch. Du hörtest, was ich sagt': „Es wird mich wer befrei'n."
Penth. Wer? wohl ein neuer Retter? Neues sprichst du stets.
Bakch. Er, der die traubenvolle Reb' entblühen heißt.
Penth. Aha, dem Dionysos dankst du dieses Glück.
Verschließen werd' ich alle Thürme ringsumher.
Bakch. Wie? Uebersteigen Götter nicht auch Mau'r und Thurm?
Penth. Klug, klug bist du, nur nicht, wo Klugheit nöthig ist.

(Ein Bote tritt auf.)

Bakch. Weß meist der Sterbliche bedarf, deß bin ich kund.
Jedoch vernimm erst, was der Mann verkündiget,
Der von dem Berge, Botschaft dir zu bringen, kam.
Ich bleibe bei dir, und will nicht von dannen flieh'n.
Der Bote. Pentheus, der du in diesem Theberland gebeutst,
Ich nahe vom Kithäron, wo die Sonne nie
Des hellen Schnees weithin erblickte Hügel schmolz.
Penth. Und welch' Geschäft führt solches Eifers dich hieher?
Der Bote. Die rasenden Thyaden schaut' ich, die der Stadt
Wuthathmend und mit nackter Fers' entstürmet sind.
Drum will ich dir verkündigen und der Stadt, o Fürst,
Welch' unerhörte Wunderding' ich dort geseh'n.
Erst aber sag' mir, ob ich mit Freimüthigkeit
Dir soll erzählen, oder kürzen das Gespräch?
Denn, Fürst, die Raschheit deines Sinns erschrecket mich
Und dein gebietrisch Wesen, das in Zorn entbrennt.
Penth. Sprich, und von mir befürchte keine Straf', o Hirt:
Denn guten Männern soll man nicht erzürnet sein.
Je Gräuelvolleres du von den Bakchanten sagst,
Um so gerechter werd' ich Diesen (auf Bakchos zeigend), der die Frau'n
Das lose Spiel lehrt, züchtigen, wie er's verdient.
Der Bote. Ich trieb die Rinderheerde jüngst hinan den Berg
Kithäron, und da jetzo wir die Höh' erreicht,
Sandt' uns die Sonn' erwärmend ihren ersten Strahl.
Siehe! da erblick' ich Weiberhaufen, drei an Zahl;
Ino an ihrer Spitze und Autonoë,
Und deine Mutter Agaue bei dem dritten Chor.
Sie schlummerten noch alle, hingestreckt den Leib,
Die ihre Rücken lehnend an der Tanne Laub,
Auf Eichenblätter and're dort sorglos das Haupt
Geworfen, aber züchtiglich, nicht (wie du sagst)
Berauscht von Wein und von dem hellen Flötenton,
Der sie zum Berghain locke, den Geliebten nach.
Nur deine Mutter jauchzt' in der Bakchantinnen
Mitt' auf, und hieß aufregen aus dem Schlaf den Leib,
Da sie vernommen vom Gebirg' das Stiergebrüll.
Und Jene, zartem Schlummer alsobald entrafft,
Sprangen in die Höh' (ein Wunderanblick edler Scheu),

Jung' unter Alten, Unvermählte mit den Frau'n;
Und, auf die Schultern werfend erst das Hauptgelock,
Gürtete die Schaar des Hirsches Haut, wo sich gelös't
Der Bande Knoten, und das fleckige Bließ umschlang
Die Natter, die unschädlich ihre Wangen leckt.
Andere, im Arme Rehe tragend und die Brut
Der wilden Wölfe, strömten aus der vollen Brust
Den Thieren weiße Milch, die sie den Säuglingen
Daheim entzogen, und umkränzten Eichenlaub
Der Stirn, und Epheu, und Konvolveln, blüthenreich.
Den Thyrsos jetzt ergreifend, schlug ein Weib den Fels,
Und hellen Thaues Quelle sprang aus dem Gestein.
Die Andre stieß den Hohlstab in das grüne Land,
Und eine Weinfluth sendete der Gott empor.
Die aber Tranks begehrten, den die Heerde schenkt,
Nur mit der Fingerspitze theilten sie den Grund,
Und sahen Milch erströmen. Aus dem Epheugrün
Der Thyrsosstäb' auch troff des Honigs Süßigkeit:
Daß, hättest du's gesehen, du anbetend auch
Den Gott gefeiert hättest, den du stets verhöhnt.
Wir Rinderhirten und die Schäfer kamen nun
Zusammen, und ein wechselndes Gespräch begann
Ob diesen unerhörten Wundern, die wir sah'n.
Da sprach ein Flüchtling aus der Stadt, der reden kann,
In Aller Mitt': „O, die ihr heilige Felsenhöh'n
Bewohnet, wollt ihr mit mir Pentheus' Mutter dort,
Agaue, nicht entraffen aus dem Bakchosfest,
Des Königs Dank verdienend?" Und er schien uns wohl
Zu reden, und wir lauschten, in der Büsche Laub
Ringsum verborgen. Aber da die Stunde kam,[36]
Bewegten jene die Thyrsos zu den bakchischen
Festjubeln, all' anrufend des Kronion Sohn,
Bromios, den Gott, und der ganze Berg und sein Gewild
Stimmt' in die Jubel, und vom Lauf' erbebt' es rings.
Da naht' Agaue im Tanz' und hüpfte mir vorbei;
Ich aber sprang auf, greifend nach der Königin,
Aus dem Gebüsche, wo ich vor verborgen lag,

36) In der das Fest anfangen sollte.

Als laut sie ausrief: „Meine flüchtigen Hunde, auf!
Die Männer jagen mir nach! Wohlan denn! folget mir,
Folgt, eure Hände waffnend mit dem Thyrsosstab!“
Da flohen wir von dannen, der Bakchantinnen
Zerfleischung fürchtend. Aber auf die weidende
Stierheerde drangen sie sonder Stahl und Waffen ein,
Und diese sah man eine schöne, brüllende
Kuh in zwei Theile getheilet halten in der Hand;
Andere zerrissen Kälber, haufenweis erhascht,
Und Schenkel sah' man und den zweigespalt'nen Huf
Empor= und niederwerfen, und von dem Gezweig'
Des Tannenbaum's troff der zerfleischten Glieder Blut.
Die trotzigen Stier' auch, die in's Horn erst ihre Wuth
Gesammelt, wurden auf den Grund dahingestreckt,
Von tausend Jungfrau'nhänden überwältiget;
Und im Augenblick' herabgerissen war des Thiers
Behaarte Hülle von der Königstöchter Hand.
Drauf, Vögeln gleich im Lauf gehoben, flog der Chor
In die Eb'nen nieder, welche bei Asopos'[37] Fluth
Fruchtreiche Aehren sprossen dem Thebanervolk,
Hysiä, Erythrä,[38] welche an des Kithäron Fuß
Im Thale wohnen, wie ein feindlich Kriegesheer,
Anfallend, und rings Alles, Hohes, Niederes,
Zerstörend. Aus dem Hause ward das Kind geraubt,
Und in der Weiber Armen sah' man bandenlos
Säuglinge; doch fiel keiner auf den schwarzen Grund.
Kein Erz, kein Eisen, nur ob ihrem Lockenhaar
Brannt' unversengend Feuer.[39] Da griff zorniglich
Zum Schwert der Bürger, also von dem Schwarm beraubt,
Und nun begann ein fürchterlich Schauspiel, o Fürst:
Der Frauen Blut floß keinem scharfen Männerspeer;
Sie aber, werfend die Thyrsosstäb' aus ihrer Hand,
Verwundeten, und rings entflohen in's Gefild'
Vor Weibern Männerschaaren, nicht ohn' einen Gott.
Heim kehrten zu den Wäldern die Bakchantinnen
An jene Quellen, die der Gott emporgesandt.

---

37) Fluß bei Theben. — 38) Alte Städte im Thebischen Lande. — 39) Wahrscheinlich von den Pechfackeln.

Dort wuschen sie Blutstropfen von der Wange sich,
Auch von der Drachenzunge reinigend den Leib.
So nimm den Gott denn, wer er sei, o König, nimm
Ihn in die Stadt auf: denn es ist groß seine Macht,
Und Eins vor Allem bracht' er (wie die Sag' erzählt),
Die grambesänftigende Reb', uns Menschen dar.
Ist nicht der Wein mehr, bleibet Lieb' auch fürderhin
Und jede andere Freude nicht den Sterblichen.
Chor. Ich fürchte zwar, zu wagen ein freimüthig Wort
Vor dem Gebieter, aber doch sei es gesagt:
Dionysos ist geringer, denn kein Himmlischer.
Penth. Schon flammt, wie Feuerflammen, die Bakchantenwuth
Um Theben's Mauern, Griechenland' ein großer Hohn.
Drum nicht gezögert! (Zu dem Boten.) Zu Elektra's Thore geh',
Und heiß der Schildbewaffneten gesammte Schaar
Auszieh'n, und die sich tummeln auf dem schnellen Roß,
Und die den Speer aufschwingen, und die Bogensenn'
Anspannen mit der Faust: denn die Bakchantinnen
Wollen wir bekriegen. Unerhört ja ist die Schmach,
Von Weibern zu erdulden, was uns hier geschah!

(Der Bote geht.)

Bakch. Du folgtest nie zwar, wann ich zu dir redete,
Pentheus; allein doch sag' ich dir, ob tief gekränkt:
Du darfst in Waffen einem Gott nicht widersteh'n;
Nein, Ruhe ziemt dir. Jagen läßt nie Bromios
Vom Euö jubelnden Berge die Bakchantenschaar.
Penth. Du rathe nicht mir! Daß du aus den Banden floh'st,
Genüge dir! Sonst harret dein die Strafe noch.
Bakch. Ich opfert' ihm, eh' denn ich wider den Stahl leckt',
In Zorn entbrennend wider einen Gott, ein Mensch.
Penth. Ihm opfern will ich: des Kithäron's Schlüfte färbt
Noch heute mir verbrecherischer Weiber Mord.
Bakch. Ihr alle flöh't; und Schande wär's, wenn eherne
Schild' überwände der Mänaden Thyrsosstab!
Penth. (bei Seite). Schwer ist der Kampf, traun! mit dem schlauen
Fremdlinge,
Der, handelnd oder ruhend, nie sein Werk vergißt.
Bakch. O Freund, noch kannst du alles dieß schön endigen.
Penth. Wie? Daß ich etwa meiner Sklaven Sklave sei?

Bakch. Ich führe dir die Frauen waffenlos hieher.
Penth. Ha! das ist schon die erste List, die du versuchst.
Bakch. Ich eine List, wann meine Kunst dich retten soll?
Penth. Beredet habt ihr dieß, ein neu Bakchantenspiel.
Bakch. (bei Seite, zu dem Chor). Beredet hab' ich's — das ist Wahrheit — mit dem Gott.
Penth. Bringt Waffen aus dem Hause mir! Du aber schweig'!
Bakch. Willst du sie auf den Felsengipfeln sitzen seh'n?
Penth. Das möcht' ich, und ich gäbe gern d'rum schweres Geld.
Bakch. Wie hat dein Herz die plötzliche Begier erfüllt?
Penth. Ein Unheil brächt' es, schaut' ich diese Trunkenen.
Bakch. Und willst doch sehen, was dir schrecklich werden kann?
Penth. Ei, ruhig will ich lauschen unter'm Tannenbaum.
Bakch. Sie werden dich aufspüren, wenn du heimlich späh'st.
Penth. Sei's offenbar denn! Wohlgesprochen hast du dieß.
Bakch. So führ' ich dich, und du beginnst mit mir den Weg?
Penth. Führe mich geschwind! Ich zög're keinen Augenblick.
Bakch. So leg' um deine Glieder fläch'senes Gewand.
Penth. Was soll das? Ich soll Weibern ähnlich seh'n, ein Mann?
Bakch. Daß du nicht sterbest, wenn sie dich, als Mann, erspäh'n.
Penth. Du redest wohl. Ein Weiser bist du zweifellos.
Bakch. Dionysos hat mich Alles, was ich weiß, gelehrt.
Penth. Wie aber wird dein schöner Rath, mein Freund, vollbracht?
Bakch. Komm' mit mir zum Palaste; dort verkleid' ich dich.
Penth. In welches Kleid? In ein weibliches? Scham fesselt mich.
Bakch. So willst du nicht mehr schauen die Bakchantinnen?
Penth. Welch eine Tracht verlangst du, daß ich wählen soll?
Bakch. Vom Haupte frei entwallen lass' ich dir das Haar.
Penth. Und welchen Schmuck hast ferner du mir ausgedacht?
Bakch. Ein lang entfließend Gewand; um's Haupt ein Diadem.
Penth. Und fügst du diesem weiter noch Etwas hinzu?
Bakch. In die Hand den Thyrsos; dann des Reh's gefleckte Haut. [40]
Penth. Ein Weiberkleid anlegen? Nein! ich kann es nicht.
Bakch. Doch Weiber-morden möchtest du in off'ner Schlacht?
Penth. Wohl, Freund! Ich will verkleidet erst hingeh'n und späh'n.
Bakch. Sonst würd' auch auf das Böse Böses nur gehäuft.
Penth. Wie geh' ich aber unerkannt durch's Thebervolk?

40) Alles zu dem Costüme der Bachantinnen gehörig.

Bakch. Einsame Pfade gehen wir; ich führe dich.
Penth. Willkomm'ner ist mir Alles, denn Bakchantenspott
Zu sein.
Bakch. Hinein denn, zu bereden, was wir thun.
Penth. Das können wir.
Bakch. Mein Eifer bleibt dir stets gewiß.
Penth. Ich muß dahin! Entweder nehm' ich Waffen mit,
Oder ich befolg' auch, was du mir gerathen hast.
(Er geht in den Palast.)
Bakch. (zu dem Chore). Ihr Frauen, selber in das Netz geht dieser Mann
Zu den Mänaden, wo er sterbend büßen wird.
Dionysos, nun vollbring' dein Werk! Du bist nicht fern.
Lass' uns ihn strafen! Aber erst verwirre du
Durch leichte Thorheit ihm das Herz: denn sein bewußt
Folgt nimmer er dem Rathe, welchen ich ersann;
Jedoch im Wahnsinn wählet er das Frauenkleid,
Und zum Gelächter Theben's führ' ich selber dann
Den Weiberhaften durch die ganze Stadt dahin
Ob jener Drohungen, die zuvor er keck gewagt.
Wohlan! den Schmuck, mit dem geschmückt zum Schattenreich'
Er bald hinabfährt, von der Mutter Hand erwürgt,
Empfahe Pentheus, und erkenne Semele's
Sohn Dionysos, welcher stets der Sterblichen
Furchtbarster Gott ist, aber auch der mildeste.
(Er geht.)
Erster Halbchor. Werd' im nächtlichen Chor' ich einst erheben den weißen
Fuß, aufjubelnd und meinen Hals in die bethauenden Lüfte werfend,
Dem Reh' gleich, welches im Grün spielt der wonnigen Frühlingsau,
Wenn das schüchterne über schöngeflochtene Netz' entsprang
Dem umlauerten Waldgeheg' (lauterschallend beherzet der
Hunde Lauf das Jägergeschrei),
Und in der fliegenden Ferse Sturm hin zu dem stromumfloss'nen Gefild
Eilet, froh der Verlassenheit des Ortes, und
Hin zu dem dunkellockigen Haine?
Ganzer Chor. Was ist Weisheit des Menschen, was
Schön'res Göttergeschenk, als halten über des Feindes Haupt
Stets die stärkere Faust empor? Lieb' ist Allen das Schöne.

Zweiter Halbchor. Spät macht göttliche Kraft sich auf, doch nah't sie getreulich,
Strafend, welcher Sterblichen Sinn Thorenwahne sich stets dahingiebt,
Und nicht die Götter verehrt, in sinnloser Vermessenheit.
Wunderbarlich verbergen lange Zeit sie den Fuß, und jetzt
Haschen sie den Verächter. Denn nicht soll über Sitt' und Gesetz
Emporstreben des Menschen Geist.
Leicht ja drücket des Glaubens Last, daß Kraft habe, was gefüget die
Gottheit; und was ewige Zeit als Recht geehrt, das
Hat Natur auch selber gegründet.
Ganzer Chor. Was ist Weisheit des Menschen, was
Schön'res Göttergeschenk, als halten über des Feindes Haupt
Stets die stärkere Faust empor? Lieb' ist Allen das Schöne.

Glücklich, wer aus den Meeresfluthen
Rettete sich und den Hafen erreichte!
Glücklich auch, wer sich über Bedrängniß
Aufschwang! Es gehen anders And're
Andern vor an Glück und an Herrschaft.
Tausend Hoffnungen haben die Weisen immerdar,
Und den führen zu segenvollem
Ziel sie; and're verschwinden.
Ihn, dem der einzelne Tag stets Glückseligkeit spendete, preis' ich.
(Bachos ist allein aus dem Palast gekommen; er erwartet Pentheus, und ruft endlich hinein:)
Dir, den zu schauen lüstet, was nicht ziemt, und der
Unrecht für Recht hält, dir, o Pentheus, ruf' ich zu:
Komm' aus dem Palast, daß dich meine Augen seh'n
In bakchischer Mänade Festgewand verhüllt!
(Pentheus in Weiberkleidern tritt aus dem Palast.)
So spähe nun die Mutter aus und Bakchos' Chor
Denn einer Tochter Kadmos' gleichst du an Gestalt.
Penth. Ich sehe, traun! zwei Sonnen, und (so scheint es mir)
Zwei Theberstädte mit den sieben Thoren auch;
Du aber geh'st in Stiergestalt vor mir einher,
Und angewachsen ist der Stirn ein Doppelhorn.
Bist du ein Thier in Wahrheit? Ja, du bist verstiert.
Bakch. Der Gott, der vorher zürnte, der geleitet dich

Schutzreich anitzt. Nun siehst du, was du sehen mußt.
Penth. Was däucht dir, Fremdling? Steh' ich nicht wie Ino da,
Und meine Mutter Agaue mit dem Thyrsosstab?
Bakch. Sie selber mein' ich anzuschau'n, erblick' ich dich.
Doch aus der Stell' ist diese Locke dir gerückt,
Die ich dir unter'm Diadem befestigte.
Penth. Da drinnen im Palaste sprang ich hin und her,
Voll bakchischer Begeist'rung, und verwirrte sie.
Bakch. So will ich, dein getreuer Diener, wiederum
Sie zierlich legen. Richte nur das Haupt empor!
Penth. Wohl! schmücke mich: denn unbedingt vertrau' ich dir.
Bakch. Der Gürtel auch hängt schlaffer, und nicht grade fällt
Bis auf den Fuß das faltige Gewand hinab.
Pent. Mir scheint es auch so, wahrlich! hier am rechten Fuß.
Hier aber reicht zum Knöchel ordentlich das Kleid.
Bakch. Dann achtest du doch wohl mich deinen ersten Freund,
Wann unverhofft du weise siehst den Bakchoschor?
Penth. Nehm' ich den Thyrsos aber in die rechte Hand,
Oder in die linke, um den Frauen gleich zu sein?
Bakch. Die Rechte schwing' ihn, und erheb' den rechten Fuß
Zugleich! Wie schön, daß also sich dein Sinn gewandt!
Penth. Trüg' ich Kithäron's Thal' und der Bakchantinnen
Gesammte Schaar auf meinen Schultern wohl hinweg?
Bakch. Du könntest, wenn du wolltest. Vormals war dein Geist
Verblendet; aber jetzo ist er, wie er soll.
Penth. Thu' ich's mit Hebeln, oder reiß' ich mit der Faust
Den Berg auf meine Schultern, oder auf den Arm?
Bakch. Verletze du der Nymphen Felswohnungen nicht,
Die Grotten Pan's nicht, wo erklingt sein Flötenspiel!
Penth. Schön, Fremdling! Nicht gewaltsam muß man Weibern ja
Obsiegen. Unter Tannen berg' ich meinen Leib.
Bakch. Du wirst dich bergen, wie du mußt verborgen sein,
Nun du, ein listiger Späher, den Thyaden nah'st.
Penth. Ich meine, trau'n! wie Vögel in dem Waldgebüsch,
In ihren reizenden Liebesnetzen sie zu fah'n.
Bakch. Das zu belauern also geh'st du in's Gebirg?
Du fäh'st vielleicht sie, wenn du nicht gefangen wirst.
Penth. Geleite mich nur mitten durch die Theberstadt!
Ich bin der Männer einziger, der Solches wagt.

Bakch. Ja, einzig müh'st du, einzig! dich für diese Stadt,
Pentheus, und Kämpfe, deiner werth, erwarten dich.
So folg'! Ein sich'rer Führer geh' ich vor dir her.
Heim führet dich ein Anderer.
Penth. Meine Mutter wohl?
Bakch. Vor aller Theber Augen......
Penth. (ihn unterbrechend). Das begehr' ich nur.
Bakch. Trägt sie dich heim....
Penth. Trägt? Schiltst du meiner Weichlichkeit?
Bakch. In ihren Mutterarmen.
Penth. So wollüstig mich?
Bakch. Wollüstig, trau'n!
Penth. Wohl! Ich beginn ein würdig Werk.
Bakch. Du bist ein großer, großer Mann, und Großes auch
Harrt dein, das zu den Sternen trägt ein ew'ger Ruhm.
Streck' aus die Händ', Agaue, und ihr anderen
Jungfrauen Kadmos'! Zu dem großen Wunderkampf
Führ' ich daher den Jüngling, ich, der siegen wird
Mit Bromios. Das And're zeigt die Sache selbst.
(Er geht mit Pentheus.)
Erster Halbchor. Wohlauf, flüchtige Hunde der Wuth, auf zum Berg,
Wo die Kadmeerinnen Chortanz vereint!
Stachelt sie auf anizt
Wider den Mann im weiblügenden Kleide, den
Späher der Bakchosfeste, den Wahnsinnigen!
Zuerst wird von glatter Felshöh' hernieder
Schauen die Mutter ihm
Den anlauschenden. Stracks ruft sie den Weibern zu:
„Wer der Kadmeer nah't unserem Chor, so rastlos
Eilend zum Berg, zum Berg? O ihr Bakchantinnen,
Wer war Mutter ihm? Nicht ist von Frauenblut
Entstammt dieser Mann; Leuengeschlecht ist er,
Oder ist libyscher Gorgon' Ausgeburt."
Ganzer Chor. Komm' offenbar, o Recht, komm du Schwerttragendes!
Durchstoß' ihm die Brust ohn' Erbarmung,
Der gottlos, rechtlos, frevelt,
Des erdgebor'nen Echion's Sohn!

Zweiter Halbchor. Voll unziemender Lust und gesetzlosem Grimms
Zeucht er, o Bakchos, wider dich aus und sie,
Welche dich einst gebar.
Rathlos ist die Begier und das Herz wutherfüllt,
Als obsiege Gewalt leicht Unbesieglichem.
Mäßiger Sinn erwählt freudiglich selbst den Tod,
Streitend für Göttliches und
Menschliches, und so flieht heiter das Leben hin.
Weisen, ein Neidischer, nachjagen, ich werd' es nimmer,
Oder was Großes sonst erstrahlt. Dieß genügt,
Daß du dem Schönen zulenkest das Leben treu
Tags und in Stunden der Nacht,[41] und, was des Rechtes Gränz'
Ausschleußt, fernend, stets erst die Unsterblichen.
Ganzer Chor. Komm' offenbar, o Recht, komm' du Schwert-
tragendes,
Durchstoß' ihm die Brust ohn' Erbarmung,
Der gottlos, rechtlos, frevelt,
Des erdgebor'nen Echion's Sohn!
Schlußgesang. Als Stier erschein' itzt, oder komm' vielköpfig uns,
Ein Drach' oder feu'rglänzender Leu zu schau'n!
Bakchios, auf! dem Wildspäher des bakchischen Chor's,
Wirf um den Nacken das Netz ihm, der die todbringende
Mänadenheerd' überfiel!

(Ein Bote tritt auf.)

Bote. O Haus, vordem so glücklich im Hellenenvolk,
Erhoben vom Sidonergreise,[42] der in's Land
Die erdgeborene Drachensaat ausstreuete,
Wie jammert dein mich, Sklaven zwar, allein es fühlt
Der wack're Sklav, wie eig'nes, der Gebieter Leid.
Chor. Was ist es? Was vollbrachten die Bakchantinnen?
Bote. Pentheus, der Sohn Echion's, fand den Untergang.
Chor. Heil, Herrscher Bromios! Ein gewaltiger Gott bist du!
Bote. Wie? Was entfuhr dir? Freuest du des schmählichen
Schicksals, o Weib, dich, welches den Gebieter traf?
Chor. Sieglied jauchz' ich Barbarin mit fremdem Ton:
Denn nun beb' ich vor Banden hinfort nicht mehr.

41) Bakchos-Feste und Mysterien, welche vorzüglich bei Nacht gefeiert wurden. — 42) Kadmos. —

Bote. Dünkt dich so feig die Theberstadt?
Chor. Dionysos, Dionysos, Thebe nicht, ist Gebieter uns.
Bote. Verzeihlich fehlst du; aber ob vollendetem
Unglücke zu frohlocken, ist nicht schön, ihr Frau'n.
Chor. O sprich! künde mir, welch' Schicksal ihn traf,
Den Rechtlosen, rechtlos einst wüthenden!
Bote. Da wir die Heimath des Thebanervolkes jüngst
Verlassen hatten und Asopos' Strömungen,
Gelangten wir zum kithäronischen Gebirg',
Pentheus und ich (denn meinem Herrn war ich gefolgt)
Und jener Fremdling, der uns führte zu dem Fest.
Zuerst nun kamen wir in ein umgrüntes Thal,
Der Füße Tritt stets bergend, und der Zunge nicht
Ein Wort vergönnend, daß wir sähen ungeseh'n.
Im Schooß der Felsen, wasserquellend, lag das Thal,
Von Tannen überschattet, wo der bakchische
Chor saß, mit anmuthsvollem Werk' beschäftiget:
Denn die entlaubten Thyrsosstäb' umkränzten die
Mit jungen Epheublättern; andere, Füllen gleich,
Die von dem bunten Joche floh'n, antworteten
In Wechselliedern zu Jakchos' Lobe sich.
Pentheus, der unglückselige, sah' die Frauen nicht,
Und redet' also: „Fremdling, wo wir jetzo steh'n,
Entdeck' ich der Mänaden Festgetümmel nicht;
Dort auf dem Hügel von der Tann' erhab'nem Haupt
Möcht' ich die Gräuelthaten ungehindert schau'n." —
Und plötzlich sah' ich Wunder: denn der fremde Mann
Faßt' einer Tanne himmelan gestreckten Zweig,
Und beugte, beugt' ihn nieder auf den schwarzen Grund,
Ihn krümmend, wie man Bogen krümmt, und wie das Rad,
Vom Zirkel wohl entworfen, umschwingt seinen Lauf.
So zog vom Berg' er nieder mit der Hand den Ast,
Zur Erd' ihn kehrend, (wahrlich! keines Menschen Werk!)
Und als er Pentheus auf des Baumes Sproß gesetzt,
Entließ er wiederum aus der Hand das grüne Laub
Allmählig, daß er nicht ihn fortschnellt' in die Luft.
Hoch stieg zum hohen Himmel nun der Tannenbaum,
Und hob auf seinem Rücken meinen Herrn empor.
Gesehen aber ward er eher als er sah:

Denn schleunig offenbart' ihn der erhab'ne Sitz.
Den Fremden nun erblickten wir forthin nicht mehr;
Laut aber rief vom Aether eine Stimm' herab
(Dionysos war's, ich ahn' es): „Jungfrau'n! er ist da,
Der mich und euch und meiner Feste Heiligthum
Zu Spott gemacht hat. Darum auf, und strafet ihn!"
Und also redend schleudert' er zugleich dahin
Auf Luft und Erde seines Vaters heil'gen Strahl.
Es schwieg der Aether, schweigend hielt das Wiesenthal
Die Blätter, und kein Laut des Wildes ward gehört;
Doch unvernommen blieb sein Wort der Weiberschaar,
Die horchend dastand, drehend die Augstern' umher.
Da mahnt' auf's neue Jener, und als wohl erkannt
Die Töchter Kadmos' Dionysos' hellen Ruf,
Auf sprangen sie, Waldtauben gleich an Schnelligkeit
Entschwingend eiliger Fersen angestrengten Lauf,
Agaue, Pentheus' Mutter, mit dem Schwesternpaar,
Und alle Frauen. Durch den Bergstrom hüpfen sie
Und über Felsen, angehaucht von Götterwuth,
Und da sie auf der Tanne Pentheus sitzen sah'n,
Schleuderten sie Felsstück' ihm zuerst an's Haupt empor,
Die gegenüber thürmende Berghöh' erklimmt;
Andere entsandten Thyrsosstäbe durch die Luft
Zu Pentheus' unglückseligem Sitze; doch umsonst:
Denn all' ihr Streben überwand des Baumes Höh',
Auf dem er saß in trauriger Hülflosigkeit,
Und Tannenzweige nieder auf sie schleuderte.
Zuletzt, wie Blitzesgewalt, entriß der Eichen Aest'
Und Wurzel mit stahllosen Hebeln Bakchos' Chor,
Und da sie immer nicht der Arbeit Ende sah'n,
Begann Agaue: „Auf! Im Kreis' umhergereiht,
Faßt mir den Baum, Mänaden, daß dies lau'rende
Waldthier wir fangen, und er das geheime Fest
Des Gottes nicht verkündige!" — Und ergriffen ward
Von tausend Händen und der Erd' entrafft der Baum;
Der aber in dem Gipfel saß, vom Gipfel fiel
Zum Boden nieder mit Geheul und Klaggeschrei,
Pentheus: denn unvermeidlich sah' er sein Geschick.
Zuerst begann die Mutter nun den Opfermord,

Hinstürzend auf ihn. Aber er riß von dem Haar
Die Binde, daß erkennend ihn nicht mordete
Die wild' Agaue, und ihre Wang' anrührend sprach
Also er: „Ich bin's, Mutter, bin dein ein'ger Sohn,
Pentheus, den du Echion einst geboren hast.
Erbarm' dich mein, o Mutter, und ob seiner Schuld
Erwürge nicht die Mutterhand den eig'nen Sohn!"
So fleht' er; doch sie, schäumend und die Augen wild
Umrollend, nicht mehr denkend, was sie denken soll,
Wird fortgerissen von dem Gott' und höret nicht;
Nein! mit den Händen fassend ihm den linken Arm,
Und auf des Unglückseligen Leib den Fuß gestellt,
Entreißet sie die Schulter, nicht durch eig'ne Kraft:
Der Gott verlieh' den Weiberhänden die Gewalt.
Ino nicht minder raset' und Autonoë,
Die Glieder ihm zerfleischend, und der ganze Schwarm
Der Weiber drang ein mit vereintem Mordgeschrei.
Er nun, so lang' er Odem hatt', erseufzte laut,
Und Jauchzen scholl antwortend. Die trug eine Hand,
Den Fuß mit der Sandale die. Zerrissen war
Die Seit' ihm, und die blutige Bakchantenschaar
Warf, gleichwie Bälle, sich des Pentheus Glieder zu.
So liegt der Leib vereinzelt auf den starrenden
Felshöhen und im dichtbelaubten Waldgebüsch,
Nicht leichtlich auszuspähen. Das unsel'ge Haupt
Ergriff Agaue, und, auf ihren Thyrsosstab
Gesteckt, wie eines berggebor'nen Leuen Haupt,
Trägt sie's, und nahet mitten durch Kithäron's Höh'n
Herbei, die Schwestern lassend im Mänadenchor.
Stolz ob dem unglücksel'gen Fange zeucht sie her
Zu Theben's Mauern, Bromios anrufend stets,
Den Jagdgefährten, den Gehülfen bei der That,
Den Siegverleiher, welcher Thränen ihr ersiegt.
So will ich denn ausweichen dem unseligen
Anblick, wann diesem Königshaus' Agaue nah't.
Scheu vor den Göttern wahrlich! und Bescheidenheit
Ist weit das Schönste, was der Mensch besitzen mag,
Und aller Weisheit Höchstes, wer es nur erkennt.

(Geht ab.)

Chor. Feiert mit Reigentanz
Bakchios! Jauchzet, ihr Chöre, das Rachgeschick
Des von dem Zahn des Drachen entsprossenen Pentheus,
Welcher nahm das Frauengewand,
Und nahm den bistonischen Stab,
Den weinlaubigen,
Dem Stiere [43] folgend, der ihn in's Verderben zog,
Theben's Mänadenchor!
Dem sieggekrönten, herrlichen. Vollendet hat
Er es in Thränen und Leid.
Schöner Kampf, die Hand, die Blut-
Triefende, legen an das Kind, das sie gebar!
Ha, dort die Schritte lenken seh' ich zum Palast
Agaue, Pentheus' Mutter, mit verdrehetem
Augstern'. Empfanget Dionysos' Feierzug!

(Agaue tritt auf.)

Agaue (zu dem Chor). Asische Frauen, [44] hört!
Chor. Was, ach! rufst du uns?
Agaue. Aus dem Gebirge bringen wir her
Den Stier, jüngsterlegt, herrlichen Jägerraub.
Chor. Erlegt ist er! Willkommen, Festgespielin! Heil!
Agaue. Ich hascht' ihn sonder Netz', ihr Frau'n,
Den jungen Löwen, wie du sieh'st.
Chor. In der Einöde wo?
Agaue. Kithäron.
Chor. Kithäron?
Agaue. Hat ihn dahingewürgt.
Chor. Wer traf zuerst ihn?
Agaue. Ich in dem Silbergelock!
Chor. Glücksel'ge Agaue!
Agaue. Preisen wird mich der Gesang!
Chor. Wer nach dir?
Agaue. Des Kadmos'.
Chor. Wie? Kadmos' ...
Agaue. Die Töchter Kadmos', nach mir,
Nach mir, trafen sie dieß Wild.

---

43) In seinem Wahnsinne sah Pentheus den Bakchos für einen Stier an. — 44) Der Chor war dem Bakchos aus Asien gefolgt.

Chor. Glückſel'ger Fang!
Agaue. Theilet den Feſtſchmaus nun!
Chor. Theilen, du Arme? Was?
Agaue. Ein jung' Reh iſt er! Unter'n Helm
Barg er das weiche Kinn heut' zu dem Feſtaufzug.
Chor. Wie eines Waldthiers Mähne wallt ihm das Gelock.
Agaue. Ein kluger Weidmann trieb dem Wild
Entgegen der Mänaden Chor.
Chor. Ein jagdkundiger.
Agaue. Du lobpreiſeſt?
Chor. Ich lobpreiſ' ihm.
Agaue. Und die Theberſtadt
Preist mich, und Pentheus preist die Erzeugerin hoch,
Die dieſe leu'ngeborene Beute geſah'n.
Chor. Die Muthvolle muthvoll!
Agaue. Du frohlockſt?
Chor. Ich freue mich: denn groß iſt,
Groß iſt vor aller Welt auch dieß Werk vollbracht.
Zeig' denn, o Unglückſelige, den ſiegbringenden
Raub, den du rühmeſt, auch den Bürgern deiner Stadt!
Agaue. O, die ihr des Thebanerlands ſchönthürmende
Felsburg bewohnt, kommt, dieſes Waldthier anzuſchau'n,
Das Kadmos' Töchter auf Kithäron's Höh'n erlegt,
Nicht der Theſſalier krumme Bogen in der Hand,
Nicht Netze, nein! weißarmig naht' ein Weiberchor,
Und überwältigt' ihn. Nun rühmt euch fürderhin,
Und tragt der Lanzenſchmiede Werkzeug' in die Schlacht:
Mit dieſer Hand gefangen hab' ich mir den Raub,
Und ſolches Waldthiers Glieder hat die Hand zerfleiſcht. —
Wo iſt mein alter Vater? Warum kommt er nicht?
Pentheus, mein Sohn, auch — ſagt, wo iſt er? Steig' er ſtracks
Auf ſchöngefügter Leiter den Palaſt empor,
Und nagle feſt an die Triglyphen [45] dieſes Haupt
Des Löwen, das ich bringe von Kithäron's Höh'n.

(Kadmos kommt mit Sklaven, die Pentheus Leiche tragen.)

Kadmos. Hieher, o Sklaven, tragt die unglückſel'ge Laſt,
Hieher zu dieſen Mauern Penthens' blut'gen Leib,

---

45) Der ſogenannte Dreiſchlitz an der Doriſchen Säule.

Den ich nach tausend Mühen in verwachsenem
Gebüsch der kithäronischen Gebirge fand,
Zerrissen, und der Glieder kein's am selben Ort:
Denn ich vernahm der Töchter ungeheure That,
Als ich zu Thebe's Mauern mit Tiresias,
Dem Greise, schon heimkehrte von dem Bakchosfest;
Da wandt' ich wieder mich zum Berg', und bringe nun
Den Enkel, den Mänaden mir ermordeten.
Die Arme, die Aktäon, Aristäos' Sohn,
Geboren einst, Autonoë, und Ino auch,
Sah' ich im Eichenwalde, wuthgegeißelt, noch.
Da sagt' ein Bürger, daß hieher im Bakchostanz'
Agaue eilte. — Siehe! nicht belog er mich:
Hier (o unseliger Anblick!) naht sie schon heran.
Agaue. Hoch magst du rühmen, Vater, vor den Sterblichen,
Daß du der Jungfrau'n allertapferste erzeugt.
All' meine Schwestern mein' ich, doch vor allen mich,
Die, Spindel und Gewebe lassend, Größeres
Versucht: zu fahen mit den Händen Waldgethier.
Ich bring' in meinen Armen, wie du siehest, dir
Die Erstlingsfrüchte meines Muthes zum Palast,
Daß an den Mauern prange mein Kampflohn. O nimm
Mein Vater, ihn, und meiner Jagd dich freuend ruf
Zum Mahl die Freunde: denn du bist glückselig ja,
Glückselig, daß wir Schwestern solche That gethan.
Kadm. O unermess'ner Jammer, undenkbarer Mord,
Den unglückselige Hände hier vollendeten!
Ein schönes Opfer brachtest du den Göttern dar,
Daß du zum Mahl die Theberstadt herrufst und mich.
O, deines Unglücks! meines Unglücks! Wehe mir,
Den zwar gerecht, doch sonder Maß Nyktelios,[46]
Der uns verwandte Göttersohn, gezüchtiget.
Ag. Wie ist der Menschen Alter doch unfreundlich stets
Und düsterblickend! Hätte nur Jagdglück der Sohn,
Den ich geboren, seiner tapfern Mutter gleich,
Daß im Gebirg' er mit den Theberjünglingen
Waldthiere niederkämpfte! Doch mit Göttern nur

46) „Der Nächtliche", Beiname des Dionysos.

Kämpft er. Ermahnen müssen wir, o Vater, ihn
Daß er nicht unglücksvoller Weisheit huldige.
Wo ist er? Ruft ihn Keiner, daß ihn schaue dieß
Mein Aug', und er mich sehe, die Glückselige?
Kadm. Weh'! weh'! Wann ihr erkennet einst, was ihr gethan,
Trostlos wird eure Trauer sein; doch bleibet ihr
Stets also, wie ihr jetzo seid: dann, nimmer zwar
Glückselig, meinet ihr doch nicht elend zu sein.
Ag. Was ist denn hier nicht schön, und was beklagenswerth?
Kadm. Zuerst gen Himmel richte deinen Blick empor!
Ag. Wohlan! Warum gebeutst du mir, ihn anzuschau'n?
Kadm. Däucht er derselbige, oder umgewandelt, dir?
Ag. Durchsichtiger erscheint er und hellleuchtender.
Kadm. Wie, weicht von deiner Seele nicht die Götterwuth?
Ag. Ich weiß nicht, was du sagest. Doch wie mein bewußt
Werd' ich, und ganz verändert ist der vor'ge Sinn.
Kadm. Hörst du vielleicht nun, und erwiederst Weiseres?
Ag. Vergessen hab' ich Alles, Vater, was ich sprach.
Kadm. In wessen Haus bist eh'mals du als Braut geführt?
Ag. Dem Schlangensohn' Echion, sagt man, gabst du mich.
Kadm. Und, den du im Palaste dem Gemahl gebarst,
Wie heißt der Sohn?
Ag. Pentheus war unserer Liebe Frucht.
Kadm. Und wessen Antlitz trägst in deinen Armen du?
Ag. Ein Löwenhaupt; die Jägerinnen sagten so.
Kadm. Betracht' es aufmerksamer! Leicht ja ist die Müh'.
Ag. Ach, welcher Anblick! Götter, was hält meine Hand?
Kadm. Beschau' es festen Blickes; überzeuge dich.
Ag. Den größten Jammer schau' ich Unglückselige.
Kadm. Däucht dir das Haupt noch einem Löwen gleich zu sein?
Ag. Nein, es ist Pentheus! Wehe mir Unseliger!
Kadm. Deß Blut vergossen worden, eh' du ihn erkannt.
Ag. Wer mordet' ihn? Wie kam er d'rauf in meine Hand?
Kadm. Unsel'ge Wahrheit, welche Stund' enthüllet dich!
Ag. Sprich! Vor der Zukunft bebet in der Brust mein Herz.
Kadm. Du würgtest ihn, und deine Schwestern würgten ihn.
Ag. Wo kam er um? Hier, oder nicht in Theben's Stadt?
Kadm. Dort, wo Aktäon seiner Doggen Beute ward.
Ag. Was ging denn zum Kithäron der Unglückliche?

Kadm. Den Gott zu höhnen und des Gottes Jubelfest.
Ag. Wie aber, Vater, kamen wir an jenen Ort?
Kadm. Ihr rastet, und ganz Theben traf Jakchos' Wuth.
Ag. Weh'! Bromios verdarb uns! Nun erkenn' ich es.
Kadm. Deß ihr gespottet, den ihr nimmer Gott genannt.
Ag. Wo ist, o Kadmos, meines Sohn's geliebter Leib?
Sind unentstellt die Glieder des Erschlagenen?
Kadm. Kaum hab' ich, lang' umspähend, dieses heimgebracht.
(Auf den zerfleischten Leichnam zeigend.)
Ag. Was büßte Pentheus aber meiner Thorheit Schuld!
Kadm. Euch ähnlich ward er, höhnend auch des Göttlichen;
Drum stürzt' in Ein Verderben der uns All' hinab,
Euch selbst und Pentheus, zu des Hauses Untergang
Und meinem, dem die Gattin keinen Sohn gebar,
Und der nun deinen Sprößling, o Unselige,
Schmachvollen, unglücksel'gen Tod hinsterben sah',
Die Stütze meines Stammes! Denn du schirmtest mir
Mein Haus, o Kind, das meine Tochter einst gebar,
Und warst der Stadt ehrwürdig, daß mich Alten auch
Niemand zu höhnen wagt', aus Furcht vor deinem Arm,
Der hart gezüchtigt hätte die Beleidiger.
Nun wird man schmachvoll treiben aus dem eigenen
Palaste Kadmos, den berühmten, der die Saat
Die er gesä't, der Theber schön aufsteigen sah.
O liebster aller Sterblichen, dahin bist du;
Doch nenn' ich stets dich meiner Kinder theuerstes.
Nicht dieses Kinn forthin berührend mit der Hand
Zum Kusse, nennst du, Kind, der Mutter Vater mich,
Hold fragend: „Wer beleidigt, wer entehrt dich, Greis?
Welch' Ueberlästiger hat dein Herz also betrübt?
Sprich, Vater, daß ich den Verbrecher züchtige.“
Nun bin ich elend, und du selbst unglücklicher,
Und klagenswerth die Mutter und der Schwestern Paar.
Drum, ist noch Jemand, der die Himmlischen verschmäht,
Deß Tod betracht' er, und erkenne Göttermacht.
Chor. Wir klagen dich, o Kadmos; doch Gerechtes litt
Der Tochter Sprößling, der bejammernswürdige.
(Bakchos erscheint in Göttergestalt.)
Bakch. O Vater, beb' nicht, daß ich so verwandelt bin!

Nicht eines sterblichen Vaters Kind, des Donnerers
Sohn Dionysos redet. Wenn ihr weisen Sinns
Erkanntet, ihr Halsstarrigen, des Gottes Sohn,
Glückselig war't ihr, meine Schützling', immerdar.
Kadm. Dionysos, fleh', wir flehen dir! Wir sündigten!
Bakch. Spät lernt ihr mich begreifen; früher war es Noth.
Kadm. Wir haben's wohl erkannt, wir schwer Gezüchtigten.
Bakch. Ihr hattet mich auch, einen Göttersohn, geschmäht.
Kadm. Zornmüthig sei'n nicht Götter, gleich den Sterblichen!
Bakch. Es hatte dieß mein Vater Zeus mir längst gewährt!
Du aber wirst in einen Schlangenleib verthiert,
Und Ares' Kind,[47] das sich vermählt dem Sterblichen.
Mit Stiergespanne (kündet Zeus' Orakelspruch)
Zieht ihr von Thebens Flur, und, ein Barbarenhaupt,
Zerstörst du viel' der Städte mit zahllosem Heer.[48]
Doch wann es einst des Delphiers Orakelstadt
Verwüstet, wird unglücklich sein die Wiederkehr.
Spät soll Harmonia und dich selbst Ares befrei'n,
Und fort euch führen in der Seligen Inselland.

(Er verschwindet.)

Ag. Ach, Greis, so droht unglückliche Verbannung dir?
Kadm. O Kind, in fürchterliches Unglück sanken wir,
Du, Klagenswerthe, sammt dem trauten Schwesternpaar.
Ich armer Greis soll aber noch zu fremdem Volk
Auswandern, und (so will es der Geschicke Rath)
Gen Hellas führen ein vermischt Barbarenheer.
Auch meine Gattin, Ares' Kind, Harmonia
Folgt, eine Schlangengestalt, der grausen Schlange nach
Zu Gräbern und Altären des Hellenenvolks,
Umringt von Speeren. — — Und es soll nie endigen,
Solch Leid des Armen; nimmer, den abschüssigen
Strom Acheron's beschiffend, werd' ich ruhig sein.
Ag. Ach, Vater, wohin aber flieh' ich, dein beraubt?
Kadm. Was schlingest du die Händ' um mich, und hängst an mir,
Wie an dem alten Vater der graufarb'ne Schwan?

47) Harmonia, des Kadmos Gemahlin. — 48) Nach alter Sage soll Kadmos auf einem mit Stieren bespannten Wagen nach Illyrien geflohen sein und dort die Stadt Buthoë erbaut haben, von wo aus er später Hellas bekriegte.

Verehret er als aller Götter herrlichste;
Und, stets der Jungfrau folgend durch den grünen Wald,
Erlegt mit schnellen Doggen er des Landes Wild,
Vertrauter ihr, als Menschen ziemet, zugesellt.
Zwar dieses nun beneid' ich nicht; was sollt' ich auch?
Doch soll mir dafür, was an mir er sündigte,
Hippolytos heute büßen; weil ich Vieles längst
Schon vorbereitet habe, braucht's nicht viele Müh'.
Denn als er einst aus Pittheus' Hause reisete
Zur Schau und Weihung heil'ger Gottgeheimnisse [5]
In's Land Pandion's, [6] faßte starke Liebesgluth
Im Herzen, ihn erblickend, seines Vaters Weib,
Die edle Phädra, meinem Machtbeschluß gemäß,
Und eh' sie kam in dieses Land Trözenia,
Erbaut' sie dort auf Pallas' Felsen, [7] der hinab
In diese Gegend schauet, einen Tempel mir,
Der fernen Liebe lebend, und Hippolytos
Zu Ehren sollte künftig heißen dieser Bau.
Seit aber Theseus Kekropia's Gebiet verließ,
Um vor dem Fluch vom Pallantidenblut [8] zu flieh'n,
Und, mit der Göttin diesem Lande zugesteur't,
Auf Jahresfrist Verbannung draußen wählete;
Seit dieser Stunde seufzend und geängstiget
Von Liebesstacheln schwindet sie beklagenswerth
Im stillen Gram; kein Hausgenosse weiß ihr Leid.
Doch also ausgeh'n soll mir diese Liebe nicht.
Enthüllen will ich's Theseus, Alles werde klar;
Und ihn, den feindlich gegen uns Gesinnten, soll
Der Vater durch die Flüche tödten, die der Fürst
Des Meers, Poseidon, gnädig Theseus zugesagt: [9]

---

5) Zu den Eleusinischen Mysterien. — 6) Eines alten Königes in Attika. — 7) Der Akropolis in Athen. — 8) Die Söhne des Pallas, der ein Sohn Pandion's war; Pandion aber war des Aegeus, Theseus' Vaters, Bruder. Die Pallantiden wollten die Regierung an sich reißen; Theseus aber erschlug sie: um sich von dieser Blutschuld zu reinigen, verbannte er sich freiwillig nach Trözene, wo er bei seinem Großvater Pittheus sich aufhielt. — 9) Theseus' Mutter gab diesen für einen Sohn des Poseidon aus; und er erbat von Poseidon sich dreierlei, darunter auch den Tod seines Sohnes Hippolytos.

neueren Kritikern den etwas ungehörigen Schluß für einen Zusatz Späterer, etwa seines Sohnes, der es nach seinem Tode zur Aufführung brachte. Die Chöre gehören zu den schwungreichsten, die wir besitzen. Die Aufführung muß einen außerordentlichen Eindruck gemacht haben; zumal da man auf dieselbe, namentlich auf die Chöre, ungewöhnlich große Summen verwendete. Das Stück war recht eigentlich für ein Dionysos-Fest geeignet.

---

## c) Medea.

Diese Tragödie bringt uns in dem Charakter der hochherzigen, kühnen Medea zur Anschauung, wie in dem reizbaren Gemüthe der Frauen grade die leidenschaftlichste Liebe am leichtesten in furchtbaren Haß sich verwandeln kann, wenn Untreue und Undank der Männer sie zur Verzweiflung bringt und ihnen die Grundbedingung ihrer Existenz entzieht.

Wir wissen aus Orpheus, daß Medea, des Kolchischen König Aëtes Tochter, dem Argonauten-Führer Jason in seine Heimath folgte, von glühender Liebe getrieben: sie ward sein Weib, gebar ihm zwei Söhne, und lebte lange zu Korinth in glücklicher Ehe mit ihm. Später aber ward Jason von den Reizen der Kreusa, der jüngsten Tochter des Korinthischen Königes Kreon so eingenommen, daß er um ihre Hand warb, der getreuen Medea ganz vergessend. Diese, bisher das liebevolleste, hingebendste Weib, wurde durch diesen treulosen Streich plötzlich wie umgewandelt; ihr Herz kochte von unaussprechlicher Wuth, sie dürstet nach ausgesuchter Rache; sie ist eine Furie geworden. Diese plötzliche Umwandlung, die Ausbrüche des glühenden, grausamen Zornes hat der Dichter mit den lebhaftesten und grellesten Farben geschildert. Medea, eine Zauberin, sendet der Kreusa ein Gewand zum Geschenke; sobald diese aber sich damit geschmückt hatte, loderten Flammen um sie, sie verbrannte, ihr Vater mit ihr, und die Königsburg ward von dem wilden Feuer verzehrt. Damit noch nicht befriedigt, schlachtet sie, um dem Vater die letzte Lebensfreude zu rauben, ihre eigenen Söhne; und um ihre Rache noch mehr zu schärfen, entflieht sie auf einem Zauberwagen mit den Leichnamen nach Athen zu König Aegeus, damit sie unbestattet bleiben.

Einfachheit und kühne Kraft in der Darstellung, besonders aber eine äußerst scharfe und sichere Charakter-Zeichnung, und die lebhafteste Schilderung der Leidenschaften zeichnen diese Tragödie vor fast allen Euripideischen aus. Von der ergreifendsten Wirkung ist namentlich die Scene, wo Medea, in dem wüthendsten Zorne sich zum Morde der Kinder anschickend, von heftig hervorbrechender Mutterliebe überrascht und wankend gemacht wird. Ihre Flucht nach Athen giebt dem Dichter Gelegenheit, mit den schönsten Lobsprüchen diese Stadt, den Schirmort aller Verfolgten und Flüchtigen, zu verherrlichen. Doch hängt dieses, wie die Theilnahme des Chores, Korinthische Frauen, etwas locker mit dem Hauptthema des Stückes zusammen. — Es wurd 431 v. Chr. aufgeführt, gewann aber den Preis nicht, obgleich es jetzt

und später mit großer Pracht aufgeführt wurde. Euripides arbeitete es später um.

## d) Alkeste.

Admetos, König von Pherä in Thessalien, lag an unheilbarer Krankheit darnieder: ein Orakel verkündete, nur dann könne er gerettet werden, wenn Jemand freiwillig statt seiner in die Unterwelt hinabgehe. Sogleich war sein edles Weib, Alkeste, entschlossen, sich für den geliebten Mann aufzuopfern: sie nimmt von Gemahl und Kindern den rührendsten Abschied, und geht furchtlos in den Tod: der Charakter dieser großartigen Frau ist vortrefflich gehalten, so wie überhaupt das ganze Stück von einem rein sittlichen Geiste durchweht ist, der hier, was bei Euripides selten ist, durch keinerlei Abschweifungen gestört wird. Admetos, der mit einer ruhigen Bereitwilligkeit, die unsere Gefühle verletzt, sich das heroische Opfer gefallen läßt, bereut sehr bald, sich selbst eines so herrlichen Weibes beraubt zu haben. Zum Glücke trifft grade sein Gastfreund Herakles bei ihm ein, und entschließt sich, die Hingeschiedene aus der Unterwelt wieder herauf zu holen: es geschieht, und er führt dem betrübten Wittwer die Verstorbene als neue Braut wieder zu, wobei er es nicht an zum Theile sehr derben Scherzen fehlen läßt.

In dieser Tragödie, die zu den besseren des Euripides gehört, ist die Macht der ehelichen Liebe mit den lebhaftesten und schönsten Farben geschildert; die Charaktere sind sehr gut gezeichnet, die Sprache ist rein, würdig gehalten, und der Chor, Greise aus Pherä, nimmt eine sehr angemessene Stellung ein. Auffallend fand man von jeher, daß viele Parthieen einen der Tragödie sonst fremden komischen Anstrich haben (der Tod, Herakles u. A.) und man war geneigt, dieselbe für ein Satyrspiel zu halten. Erst in der neueren Zeit ist aber die interessante Notiz aufgefunden worden, daß dieses Stück anstatt eines Satyr-Drama's die vierte Stelle in der Tetralogie einnahm, und daher in das Gebiet des Komischen hinüber streifte; — daß überhaupt Euripides in den wenigsten Fällen (er hinterließ nur acht Satyrspiele) seine Tetralogieen mit einem Satyr-Drama schloß. Dadurch fällt auch auf manche andere seiner Tragödien ein günstigeres Licht (Helena u. A.), indem nun die in ihnen hervortretende Leichtfertigkeit wenigstens einigermaßen motivirt erscheint. — Das Stück gewann im Jahr 438 v. Chr. den zweiten Preis. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß Wieland die „Alkeste" deutsch bearbeitet, aber so sehr modernisirt hat, daß Göthe sich veranlaßt sah, ihn in „Götter, Helden und Wieland", einer der genialsten Possen, die wir besitzen, zu persifliren.

## e) Der rasende Herakles.

Herakles ist während der Gewaltherrschaft des Lykos von Theben, wo das Stück vor dem Tempel des Zeus spielt, abwesend, weil er, im Dienste

des Eurystheus, den Kerberos aus der Unterwelt heraufholen muß. Unterdessen trachtet der neue König, welcher den Herakles für todt hält, dessen Frau Megara mit ihren Kindern zu ermorden. Alle suchen ein Asyl am Altare des Zeus, um welchen die flehende Gruppe gelagert erscheint. Amphitryon, der als Gatte der Mutter des Herakles, der Beschützer der bedrängten Familie ist, spricht den Prolog. Lykos ist eben im Begriffe, Alle hinrichten zu lassen, da erscheint der todtgeglaubte Herakles, und rüstet sich in furchtbarem Zorne zur blutigen Rache an dem Verfolger seiner Lieben. Doch sein Zorn schlägt in verblendenden Wahnsinn um: er glaubt in Mykenä zu sein, und in den Seinen erblickt er die Familie des verhaßten Eurystheus, und mordet sie mit seinen stets treffenden Pfeilen. Here nämlich, seine nie rastende Feindin, hat die Iris mit der personificirten Wuth, der Lyssa, abgesendet, um ihn auf so schreckliche Weise zu bethören. Dann erwacht er wieder aus dem Wahnsinne zu dem qualvollsten Bewußtseine: seine unheilvolle That, deren blutige Opfer er vor sich sieht, treibt ihn zur Verzweiflung. Doch der überall so auch hier versöhnend dazwischen tretende Theseus kommt, und richtet durch Trostsprüche den Gebeugten wieder auf. Wieder zur Ruhe gebracht, beschließt nun Herakles, die Leichname seiner Kinder in Athen bestatten zu lassen, und dem Theseus selbst dahin zu folgen.

Der plötzliche Wechsel, der aus der gehofften Rettung Allen Verderben bringt, ist sehr ergreifend geschildert; besonders haben die Gesänge des Chores, Thebische Greise, eine hohe, ernste Feierlichkeit. Die beiden Hauptmomente des Stückes aber, der Wahnsinn des Herakles, und seine Reue, stehen zu äußerlich nur neben und nach einander.

Die Zeit der Aufführung ist unbestimmbar.

---

## f) Die Herakliden.

Dieses „dürftige“ (Schlegel) und unbefriedigende Stück ist, wie manche andere, besonders auf Verherrlichung Athen's berechnet, und verräth, wie so manche andere des Euripides, eine stehend gewordene Manier.

Eurystheus, König von Mykene in Argolis, welcher dem Herakles in seinem Leben so viele Drangsale bereitet hatte (s. Sophokles' „Trachinierinnen“), verfolgte nach dessen Tode auch noch seine Kinder, und vertrieb sie aus allen Landen. Geführt von Iolaos, des Herakles Brudersohn, kommen sie nach Athen, und finden hier Schutz bei König Demophoon: aber auch bis hieher verfolgt sie Eurystheus, indem er seinen Herold Kopheus sendet, um sie von dem schirmenden Altare wegzureißen; er wird vom Könige und dem Chore Attischer Bürger fortgetrieben, und droht beim Weggehen mit Krieg. Den Demophoon schreckt jetzt ein Orakel, das ihm in diesem bevorstehenden Kriege nur dann Sieg verheißt, wenn er eine Jungfrau edelen Geschlechtes der Demeter opfere: aber soll er um der Fremdlinge willen eine

Attische edle Jungfrau opfern? Er schwankt; da vernimmt auch Makaria, eine Tochter des Herakles, das Orakel, und sogleich ist sie entschlossen, ihr Leben zum Schutze ihrer Geschwister hinzugeben: sie stirbt freiwillig; und zuversichtlich gehen die Attischen Bürger dem Eurystheus entgegen: dieser wird besiegt und gefangen herbeigeführt; die schon betagte Alkmene überschüttet ihn mit den heftigsten, selbst rohesten, Vorwürfen, und läßt ihn zum schmählichen Tode abführen.

Das größte Interesse gewährt die freiwillige Opferung der Makaria; doch ist auch diese, wie Alles im Stücke, mehr skizzirt, als ausgeführt. Störend ist die zu wenig versteckte politische Tendenz, nämlich bitteren Haß gegen Argos anzuregen. Dieses hatte 420 v. Chr. ein Bündniß mit Athen geschlossen (s. „die Schutzflehenden"), aber schon 417 wieder gebrochen; in diesem Jahre wurde die Tragödie gedichtet.

---

## g) Hippolytos.

Theseus, der herrlichste Heros Athen's, hatte in einem Zuge gegen die Amazonen, im Inneren Asien's, sich die schöne Antiope, auch Hippolyte genannt, erkämpft, und zu seiner Gemahlin erhoben. Sie gebar ihm den Hippolytos; später fiel sie in dem Kampfe gegen die Amazonen, welche einen Einfall in Attika gemacht hatten. Seinen Sohn Hippolytos sandte Theseus zu seinem Großvater, seiner Mutter Aethra Vater, dem Könige Pittheus, nach Trözene in Argolis, um ihn dort erziehen zu lassen. Er selbst verheirathete sich zum zweitenmale mit Phädra, des Königes Minos von Kreta Tochter, einer Schwester der von ihm einst auf Naxos verlassenen Ariadne. Später führt ihn selbst eine Veranlassung, welche unten in Anmerkung 8 besprochen werden soll, nebst seiner Gemahlin Phädra nach Trözene. Hier faßt diese eine strafbare Liebe für ihren Stiefsohn; eine unbezwingbare Leidenschaft, welche den Untergang Beider herbeiführt. Dieß der Gegenstand der hier folgenden Tragödie.

---

# Hippolytos.

Personen.

Die Göttin **Aphrodite.**
**Hippolytos**, Sohn des Theseus.
**Phädra**, seine Stiefmutter.
**Theseus**, König von Athen.
Die **Amme** der Phädra.
**Eine Dienerin.**
**Ein Bote.**
**Ein anderer Bote.**
**Artemis.**
**Chor**, aus Trözenischen Frauen bestehend.

Die Scene ist in der Stadt Trözene, vor dem Palaste des Königs Pittheus.

Aphrodite (Prolog). Bei Menschen vielgepriesen und nicht namenlos
Bin ich, die Göttin Kypris, in des Himmels Raum,
Und wer nur immer innerhalb des Pontos und
Atlant'scher Gränzen [1] wohnend Sonnenlicht erblickt,
Den ehr' ich, wenn er meiner Obmacht huldiget;
Die stürz' ich aber, welche trotzen gegen mich.
Denn in der Götter Wesen liegt das wahrlich auch:
Sie freu'n sich, angebetet von den Sterblichen.
Und dieser Worte Wahrheit zeig' ich alsobald.
Denn Sohn des Theseus, einer Amazone [2] Sproß,
Hippolytos, der des heil'gen Pittheus [3] Jünger war,
Allein von allen Bürgern im Trözenerland
Heißt mich die schlimmste Göttin, ja, verschmähet selbst
Des Lagers Freuden, jedem Liebesbunde gram.
Doch Phöbos' Schwester Artemis, die Tochter Zeus', [4]

1) Kolchis, Phasis (Strom in Armenien), der Pontos Euxinos einerseits, und der Atlas in Nordafrika („die Säulen des Herakles") im Westen wurden für die Gränzen der bewohnten Erde gehalten. — 2) Der Hippolyte, auch Antiope genannt, welche Theseus im Kampfe mit den Amazonen erbeutet hatte. — 3) Eines, durch seine Weisheit berühmten Sehers: er war Herr von Trözene, Vater der Aethra, des Theseus Mutter. — 4) Die ewig keusche Jagdgöttin.

Umgang mit dir und Unterredung wechsl' ich, zwar
Dein Aug' nicht schauend, aber hörend deinen Laut.
Lenk' du den Lauf zum Ziele, wie ich ihn begann.
(Er bekränzt die Bildsäule der Artemis vor dem Palaste.)
Ein Diener (sich an Hippolytos wendend). Herr! (denn Gebieter
seien Götter nur genannt),
Nähmst du wohl einen guten Rathschlag von mir an?
Hipp. Gewiß; unweise wahrlich sonst erschienen wir.
Diener. Nun weißt du, welche Sitte gilt bei Sterblichen?
Hipp. Ich weiß es nicht; worüber fragest du mich denn?
Dien. Die, daß man Hochmuth hasset und Unfreundlichkeit.
Hipp. Und zwar mit Recht, weil jeder Stolze lästig ist.
Dien. Ist aber Anmuth etwa bei Leutseligkeit?
Hipp. Sehr viele, ja bei kleiner Mühe noch Gewinn.
Dien. Und glaubst du, daß bei Göttern Gleiches gültig ist?
Hipp. Wofern uns Menschen leiten Göttersatzungen.
Dien. Was also ehrst du eine hehre Gottheit nicht?
Hipp. Welch' eine? hüte dich, daß dein Mund sich nicht verirrt
Dien. Die Kypris, welche hier vor deinen Pforten steht.
Hipp. Von ferne nur mit keuschem Herzen grüß' ich sie.
Dien. Doch heißt sie hehr und heilig allen Sterblichen.
Hipp. Nicht schätzet Jeder jeden Gott und Menschen gleich.
Dien. Glückselig! wärest, wie du solltest, du gesinnt.
Hipp. Kein Gott gefällt mir, welcher Nachts gefeiert wird.
Dien. Sohn! rauben darf man Göttern ihre Ehren nicht.
Hipp. Auf! Jagdgenossen, lagert in den Hallen euch,
An's Speisen denkend; lieblich auf das Waidwerk ist
Die volle Tafel. Auch die Rosse striegelt mir,
Damit ich sie, der Wagendeichsel angeschirrt,
Vom Mahl gesättigt, wieder wacker tummeln kann.
(Zum Diener:)
Doch deiner Kypris sag' ich vielmal Lebewohl.
(Geht ab mit Gefolge.)
Dien. Wir aber, denn der Jugend nachthun darf man's nicht,
So denkend, wie zu reden Sklaven auch geziemt,
Verehren niederfallend dein geheiligt Bild,
Gebiet'rin Kypris! Nimm es doch nachsichtig auf,
Wenn einer im zu raschen Jugendblute dir
Thorheiten schwatzet; thue nicht, als hörtest du's.

Denn Götter müssen weiser sein, als Sterbliche.
Chor. Nahe dem Meer ist, so heißt's,
Ein wasserausssprudelnder Fels,
Der aus hangendem Gestein
Gießt, schöpfbar in Eimer, Quellfluth,
Wo mir eine Freundin war,
Purpurgewande, getaucht
In des Gewässers Thau,
Auf warmem, hellsonnigen Rücken des Steins
Ausbreitend; dorther zuerst vernahm mein
Ohr über die Fürstin Kundschaft, [10] daß

Zehrend im Krankengemach
Sie drinnen sich hüll' in das Bett,
Mit durchsichtigem Gewand
Ihr goldenes Haupt beschattend.
Und den dritten Tag bereits
Hat der enthaltsame Leib
Nicht mehr zum göttlichen
Mund Speisen Demeter's geführet, ich hör's;
In stillem Grame des Todes finst'rem
Ziel steur' sie entgegen freiwillig.

Denn du, göttlichen Wahnsinns voll,
Ras'st, Weib! sei's durch Hekate, sei's
Durch Pan, sei's Korybant'sche
Macht, sei's Bergmutter Kybebe's. [11]
An ihr wohl, die sich des Wild's freu't,
— Diktynna [12] — sündigend krankst
Du, da heilige Kuchen du nicht darbot'st.
Denn sie stürmet über das Meer auch,

---

10) Die Frauen waren einmal zur Quelle, nahe am Meere, wo man zu waschen pflegte, hingegangen, hatten dort eine Dienerin der Phädra getroffen, und von dieser die Krankheit der Königin erfahren: mit Recht ereifert Matthiä z. d. St. sich über dieses Waschweibergeschwätz. — 11) Plötzlich eintretendem Wahnsinn schrieb man den Einfluß des Pan oder der Hekate zu. Korybanten sind die Priester der Phrygischen Göttin Kybebe (Kybele), deren Feste unter großem Lärmen gefeiert wurden. — 12) Eine Kretische Gottheit; Jägerin, wie Artemis.

Und über's Land, auf der See
Schaumreichwirbelnder Salzfluth an.

Oder hält des Erechtheusvolks [13]
Ahnherrn, deinen edlen Gemahl
Etwa drinnen in deinem
Hochzeitbett heimliche Wollust
Hin? [14] Oder eilte von Kreta's [15]
Strand ein seereisender Mann
Zu der gastlichsten Bucht für den Schifffahrtsfreund,
Botschaft zur Königin bringend,
Daß Leidenskummer ihr Herz
Brach und sie nun in Betthaft liegt.

Es pflegt der Frau'n schlimmgelaunte Stimmung
Oefters unsel'ger Nothstand schwer zu bedrängen bei hülfelosen
Weh'n mit sinneberaubender Angst.
Es durchschnitt einst auch mir die Lenden der Unglückshauch;
Da rief ich zur Artemis auf,
Die, kundig des Bogens, Geburtsschmerz
Lindert, und mit Göttern erscheint immer sie mir
Vielersehnt, die Göttin.

(Phädra, auf ihre Amme gestützt, tritt aus dem Palast.)

Doch siehe, da führt sie der Wärterin Arm,
Der betagten, heraus vor das Thor vom Gemach!
Welch' finster Gewölk' um die Brauen erwächst!
Was ihr ist, zu erspäh'n, das verlanget mein Herz,
Was bedeuten auch mag
Die verwandelte Farbe der Fürstin.

Amme. O der Sterblichen Noth und Siechthumsqual!
(Zu Phädra:) Was soll ich dir thun, und was nicht thun?
Hier strahlet dir Licht, hier athmest du Luft,
Und schon ist dein Ruhkissen hierher
Aus dem Hause gebracht;
Denn „in's Freie hinaus“ war immer dein Wort.

---

13) Die Athener. — 14) „Ist dir etwa dein Gemahl untreu?“ — abermals eine Gemeinheit; denn davor ist man auch in den besten Euripideischen Stücken nie sicher. — 15) Phädra war aus Kreta.

In die Zimmer zurück wirst eilen du bald;
Was da ist, das mißfällt dir, du liebst
Abwesendes mehr.

(Phädra läßt sich auf die Sänfte nieder.)

Amme (für sich). Besser ist krank sein, als pflegen, die's sind:
Jenes ist einfach, diesem vereint sich
Seelenbetrübniß und leibliche Müh'.
Ganz drangsalvoll ist das Leben, und Ruh'
Von Leiden nicht hat man auf Erden.
Was werther noch als dieß Leben ist, hüllt
Sich geheimnißvoll in's Gewölke der Nacht.
Drum lieben so heiß wir dieses, dieweil
Hier dieses uns auf Erden erglänzt, aus
Jenseitigen Seins Unerfahrenheit und
Unkenntniß des Lands unter dem Erdreich;
Denn täuschende Fabel bethört uns.
Phädra. O hebt mich empor! richtet mein Haupt auf!
Ich fühl' es, gelös't ist der Glieder Verband.
O Freundinnen, faßt mir die hängenden Arm'.
Auch die Binde da drückt mir schwer auf den Kopf:
Nimm weg sie, und streu' auf den Nacken das Haar!
Weh' mir!
Amme. Kind! fasse dich, wirf nicht immer den Leib
Ungeduldig umher!
Viel leichter ja wirst du den Krankheitsschmerz
Ausdulden mit Ruh' und tapferem Muth.
Trübsal ist der Menschen Verhängniß.
Phäd. Ach, ach!
O schöpft' ich doch aus lebendigem Born
Den erfrischenden Trank Quellwassers! o könnt'
Im Schatten der Schwarzpappeln ich ausruh'n,
Und im blumigen Thal, auf Rasen gestreckt!
Amme. Was hör' ich von dir?
Nein, so vor dem Volk' darfst reden du nicht,
Wahnwitziges Wort ausstoßend, o Kind!
Phäd. Schickt in's Gebirge mich! geh'n will ich in Wald,
In's Fichtengehölz, wo Doggen umher,
Wildmordende, späh'n,
Fleckige Hindinnen einholend im Lauf.

Bei den Göttern! es brennt, Hunde zu hetzen, mich,
Und zu schleudern vorbei am blonden Gelock
Thessalischen Speer, mir waffnend die Hand
Mit gespitztem Geschoß.
Amme. Was kümmert denn nur, Kind, Solches dein Herz?
Was geh'n doch auch dich Jagdübungen an?
Was sehnest du dich nach quelligem Naß?
Denn es sprudelt ja dort dir am Burgabhang
Reichthauig ein Born zum beliebigen Trank.
Phäd. Du, des salzigen See's Herrscherin, Artemis!
Und der Bahnen, bestampft vom Roßhufschlag,
O tummelt' ich mich auf deinem Gebiet,
Und bändigte dort das Henetische Pferd![16]
Amme. Schon wieder ein Wort, wahnsinnig entschlüpft!
Bald stellst du den Wunsch nach dem Wilde des Walds,
Auf Berge versetzt, bald wieder begehrst
Du im trockenen Sand auf Rennern zu sein.
Das bedarf wohl viel wahrsagende Kunst,
Welch' feindlicher Gott dir die Zügel verstrickt,
Das Gepräge des Geistes verkehrend.
Phäd. O ich Unsel'ge! Was hab' ich gethan?[17]
Wohin mich verirrt vom gesunden Verstand?
Ich raste, mich schlug mit Verwirrung ein Gott.
Ach, ach, wie schlimm!
Amme, verschleiere mir wieder das Haupt!
Denn ich schäme mich deß, was sprach mein Mund.
Hüll' ein mich, es steh'n mir Thränen im Aug',
Und gewandt zur Scham ist mein Antlitz nun.
Sich wieder im Geist aufrichten, das schmerzt;
Wahnsinnig zu sein, ist traurig; fürwahr
Am Besten ist's, sterben bewußtlos.
Amme. Ich verhülle dich. Wann deckt aber der Tod
Meine Gebeine zu?
(Für sich:) Viel hat mich schon lang Leben gelehrt.
In gemäßigtem Trieb sollt' mischen sich nur

---

16) Die Heneten, die heutigen Venetianer, ein ausgewanderter Paphlagonischer Stamm, waren berühmt durch die Schnelligkeit ihrer Pferde im Wettrennen. — 17) Phädra erwacht auf einen Moment aus ihrem Wahnsinne: tiefe Scham erfüllt sie nun.

Bei Menschen ein Herz mit dem andern, und nicht
Bis in's innerste Mark des Gemüthes hinein,
Und die Fessel der Lieb' leichtlösbar sein,
Daß sie anzieh'n und nachlassen sich läßt.
Wenn aber um zwei Seelen sich abhärmt
Eine, das ist zu drückend, wie jetzt ich
Mich betrübe für sie.
Doch des Lebens genau nachgrübelnde Sorg'
Trügt öfter, so heißt's, als Wonne sie schafft,
Und befehdet sogar der Gesundheit Kraft.
Drum lob' ich den Spruch: „Nichts über das Maß",
Denn es schadet „Zuviel".
Einstimmig ist's Lehre der Weisen.
Chor. O Greisin! Königin Phädra's treue Pflegerin,
Zwar sehen wir ihr jammervolles Leiden wohl;
Doch bleibt uns dunkel, welcher Art die Krankheit ist.
Von dir wohl hören und erfahren möchten wir's.
Amme. Ich wußt's nicht auszuforschen: denn sie sagt es nicht.
Chor. Und auch nicht, wie das Leiden angefangen hat?
Amme. Du kommst nicht weiter; alles dieß verschweigt sie ja.
Chor. Wie kraftlos und zerrüttet ihre Glieder sind!
Amme. Es muß so sein, sie fastet ja schon den dritten Tag.
Chor. Ist's Götterschickung, oder sucht sie selbst den Tod?
Amme. Den Tod; Nichts bis zum Lebensnachlaß kostet sie.
Chor. Seltsam, wenn dieses ihrem Eh'gemahl genügt.
Amme. Sie birgt auch ihm ihr Leiden, sagt, ihr fehle Nichts.
Chor. Doch, wenn er ihr in's Auge blicket, merkt er's nicht?
Amme. Zufällig ist er eben außer Land's verreist. [18]
Chor. Du aber, hast du jedes Mittel angewandt,
Die Krankheit und des Geistes Irren auszuspäh'n?
Amme. An Alles ging ich, aber brachte Nichts zu Stand.
Doch, traun, erschlaffen soll auch jetzt mein Eifer nicht,
Damit auch du mir Augenzeuge mögest sein,
Wie ich besorgt um meine kranke Herrschaft bin. —
(Zur Phädra sich wendend:)
Auf! liebes Kind, die frühern Reden lass' uns beid'
Vergessen, und du werd' ein wenig ruhiger,

18) Er war nach Delphi gereis't, um das Orakel zu befragen.

Die finstern Brau'n entfaltend und des Sinnes Bahn.
Ich, hab' ich irgend Etwas schlimm dir ausgelegt,
Bereu' es, eilig bessern Worten nachzugeh'n.
Und wenn du an geheimen Uebeln krankst, so sind
Hier diese Frau'n, die Krankheit einzurichten, da.
(Auf den Chor deutend.)
Doch willst du dein Anliegen Männern anvertrau'n,
So rede, daß den Aerzten man's bezeichnen kann.
Nun, warum schweigst du? schweigen solltest, Kind, du nicht.
Entweder tadl' es, wenn ich Etwas minder gut
Sprach, oder stimme schön gesproch'nen Worten bei.
Sprich Etwas, blicke hierher! O ich arm' Geschöpf!
Umsonst, ihr Frau'n, in diesen Mühen quäl' ich mich,
Und bin so weit als vorher; denn auch damals nicht
Erweichte sie mein Reden, und noch folgt sie nicht.
So wisse denn, — und tobtest wilder du darob,
Als Meereswogen — dein Geschlecht verräthst du selbst,
Enterbt des angestammten Reiches, wenn du stirbst.
Ja, bei der reisigen Amazonenkönigin,
Die einen Bastard,[19] ächten Sinns, geboren hat
Zum Herrscher deinen Kindern — den du kennen wirst,
Hippolytos!
Phäd. Weh' mir!
Amme. Trifft dieß endlich dein Gemüth?
Phäd. O Amme! du vernichtest mich, bei den Göttern, sprich
Von diesem Mann, ich bitte, keine Sylbe mehr!
Amme. Siehst du? du bist von Sinnen, und, bei Sinnen, willst
Du nicht dein Leben retten und der Kinder Glück?
Phäd. Die Kinder lieb' ich, — doch and're Noth umstürmet mich.
Amme. Sind rein von Blut, o Tochter, deine Hände doch?
Phäd. Rein sind die Hände; Flecken hat die Seele nur.
Amme. Hat Fluch ein Feind von außen über dich gebracht?
Phäd. Ein Freund verdarb mich Willenlose willenlos.
Amme. Hat Theseus Sünde gegen dich gesündiget?
Phäd. Erschien' an Jenem ich nur nicht als Frevlerin!
Amme. Was ist das Grause, das dich zum Sterben treibet, denn?

19) „Bastard", nach Athenischen Gesetzen, weil seine Mutter keine Attische Bürgerin war.

Phäd. O laſſ' mich ſünd'gen, da ich an dir nicht ſündige.
Amme. Gutwillig nie; mit deiner Schuld erlieg' ich nur.
Phäd. Was thuſt du? Mir am Arme hängend, zwingſt du mich?
Amme. Und auch von deinen Knieen weich' ich nimmermehr.
Phäd. Weh' dir, Unſel'ge, ſollteſt du es hören, Weh'!
Amme. Welch' größer Weh', als dich zu miſſen, käme mir?
Phäd. Du wirſt vergeh'n; doch Ehre bringet mir die That.[20]
Amme. Und dann verbirgſt du meinem Flehen Rühmliches?
Phäd. Dieweil aus Schmach ich Edles auserwählen muß.
Amme. So wirſt du, mir es ſagend, ehrenwerther ſein.
Phäd. Hinweg, bei allen Göttern! und laſſ' meine Hand!
Amme. Nie, wenn du mir die ſchuld'ge Gabe vorenthältſt.
Phäd. O nein! ich ehre deiner Hand Ehrwürdigkeit!
Amme. So ſchweig' ich alſo, denn das Wort iſt dein nunmehr.
Phäd. O arme Mutter, welche Liebe liebteſt du!
Amme. Die ſie zum Stier trug?[21] — oder, Kind, was meineſt du.
Phäd. Und du auch, Unglücksſchweſter, Dionyſos' Weib!
Amme. Was kommt dich an, Kind? Blutsverwandte ſchmäheſt du?
Phäd. Und ich die dritte, kläglich unterliegende!
Amme. Ich bin erſchüttert; wo hinaus die Rede will?
Phäd. Von dorther ſtammet, nicht von geſtern, meine Noth.[22]
Amme. Noch um Nichts beſſer weiß ich, was ich hören will.
Phäd. Ach!
Daß du mir ſagen möchteſt, was ich ſagen muß!
Amme. Ein Seher, Dunkles aufzuhellen, bin ich nicht.
Phäd. Was iſt doch das, was Lieben unter Menſchen heißt?
Amme. O Kind, das Süßeſte und zugleich das Bitterſte.
Phäd. Das Eine wohl von Beidem hab' ich ſelbſt geſchmeckt.
Amme. Was ſagſt du? Liebſt der Männer einen du, mein Kind?
Phäd. Wer mag doch jener Sohn der Amazone ſein?
Amme. Hippolytos nennſt du?
Phäd. Von dir, von mir nicht hörſt du das.
Amme. Weh' mir, was ſoll das, Tochter? wie verdarbſt du mich!

20) „Wenn ich nämlich mir ſelbſt den Tod gebe". — 21) Die Mutter der Phädra, Paſiphaë, hatte von einem Stiere den Minotauros geboren: ihre Schweſter Ariadne war von Theſeus entführt, auf der Inſel Naxos aber verlaſſen worden, wo ſie Dionyſos fand und heirathete. — 22) „Unheilvolle Liebe iſt ein Erbübel unſeres Hauſes".

Ihr Weiber, unerträglich ist's, nein, ich ertrag'
Das lebend nicht; verhaßter Tag! verhaßtes Licht!
Fall' ab du Körperhülle, fahre hin, ich sterb'
Von hinnen scheidend; lebet wohl! ich bin nicht mehr.
Denn auch die Weisen lieben ungern, aber doch,
Das Böse. Kypris aber ist nicht Göttin, nein
Ist etwas über Göttermacht Erhabenes,
Die sie und mich, und dieses Haus vernichtete.
Chor. Hörtest, ach, hörtest du
Ihr unsel'ges und
Unerhörbares Weh' die Königin gesteh'n!
Ich möcht' sterben, ehe sich dieser Geist
In die Vernichtung stürzt! o weh' mir, ach, ach!
O du solchen Schmerz Duldende!
O die Menschen säugt Jammer auf!
Du bist verloren, Grauses hast du aufgedeckt.
Was für Zeit nun harret dein jeden Tag?
Es droht diesen Hallen ein neues Leid,
Und schon ist's augenscheinlich, wo sich Kypris' Bahn
Hinabneigt, o Kreta's unsel'ges Kind!
Phäd. Trözen'sche Weiber, die ihr diesen äußersten
Vorhof Pelopischen Insellandes [23] inne habt,
Oft schon in langer Nächte Zeitraum sann ich nach:
Wie doch der Menschen Leben so zerrüttet ward.
Und nicht nach angebor'nem Wesen scheinen sie
Das Schlimm're mir zu wählen; denn Erkenntniß ward
Doch Vielen; sondern so betrachten muß man dieß:
Das Gut' und Rechte wissen und erkennen wir,
Vollbringen's nur nicht; Trägheits halber Einige,
Und And're, weil dem Schönen irgend and're Lust
Wird vorgezogen: viele Lebenslüste giebt's,
Als: lang' Geschwätze, Müssiggang — ein reizendes
Unheil — und Scham, zwiefach geartet; eine gut,
Und die der Häuser Plage. Wär' die rechte Zeit
Stets klar, so hätten gleichen Namen nicht die Zwei.
Da ich nun einmal dieser Ueberzeugung bin,
So mußte sie mir keines Zaubermittels Gift

---

23) Trözene lag im äußersten Osten des Peloponneses, Attika gegenüber.

Auslöschen, daß mir würde dieser Sinn verrückt.
Nun will ich dir enthüllen meiner Seele Bahn.
Als Liebe mich verwundet hatte, dacht' ich nach,
Wie ich sie trüge schönstens. Also fing ich an,
Zu bergen meine Krankheit in Verschwiegenheit.
Denn nicht der Zunge darf man trau'n, die Anderer
Gedanken zwar zurechtzuweisen kundig ist,
Doch selbst die meisten Uebel durch sich selbst empfängt.
Der zweite d'rauf gefaßte Vorsatz war, den Wahn,
Durch Mäßigung besiegend, wacker auszusteh'n.
Und drittens, als Nichts diese Mittel fruchteten
Zur Dämpfung meiner Liebe, da schien mir der Tod
Das Beste; Niemand wird bestreiten diese Wahl.
Denn auch mein Gutes möge nicht verborgen sein;
Doch lieb' ich viele Zeugen nicht beim Schimpflichen.
Die That und meiner Krankheit Schande kenn' ich wohl.
Auch weiß ich, daß ich Weib bin, überdieß — ein all-
Gehaßtes Wesen. Sie verderbe schmählichst, die
Zuerst mit fremden Männern angefangen hat
Das Bett zu schänden! Aus erlauchten Häusern ging
Auf and're Weiber über diese Pestilenz.
Denn wenn einmal den Edlen gut dünkt Schändliches,
Bald wird's sodann den Schlechten dünken, schön zu sein.
Auch haff' ich Jene, welche keusch in Worten zwar,
Doch im Geheimen grober Frechheit schuldig sind.
Wie werden sie doch, meerentstieg'ne Königin,
Kypris, in's Antlitz schauen ihren Eheherrn,
Nicht bebend vor der Helfershelf'rin Finsterniß
Und Zimmerdecken, daß sie einstmals redeten?
Mich tödtet eben diese Furcht, o Freundinnen!
Daß man doch niemals mich als die Ehrenschänderin
Des Mann's und meiner Kinder griffe! Mögen sie
In freiem Hochsinn grünend diese schöne Stadt
Bewohnen, ihrer Mutter wegen ehrenhaft!
Denn niederknechtet's auch den muthbeherzten Mann,
Der um der Mutter oder Vaters Schande weiß.
Dieß Eine, sagt man, kommt des Lebens Preise gleich,
Wenn Einen tugendhafte Sinnesart beseelt.
Doch Schlechtgesinnte decket dermaleinst noch auf,

Vorhaltend einen Spiegel — wie der jungen Magd —
Die Zeit; bei ihnen möcht' ich nicht gesehen sein!
Chor. Ja allenthalben zieret weise Mäßigung,
Und lässet ärnten edlen Ruhm die Sterblichen.
Amme. O Fürstin! eben hatte zwar dein Mißgeschick
Mit grausem Schrecken unvermuthet mich erfüllt;
Jetzt seh' ich meine Thorheit ein; bei Menschen sind
Wohl weiser oft die zweiten Ueberlegungen.
Nichts Unerhörtes ja, nichts Uebermäßiges
Befiel dich; auf dich blitzte los der Göttin Zorn.
Du liebst — was Wunder? ähnlich vielen Sterblichen;
Und gäbest ob der Liebe deinen Geist gar auf?
Fürwahr, nicht frommt es Allen, welche liebten je
Und lieben werden, wenn sie sterben müssen drum.
Die Lieb' ist unaufhaltsam, wenn sie strömt mit Macht;
Denn sie beschleichet stille zwar den Weichenden,
Doch wen sie widerspenstig und vermessen trifft,
Den fasset sie, wie meinest du, ihn demüthigend.
Es wallt in hohen Lüften und im Meeresgrund
Wogt Kypris, und aus ihrem Schooße quoll das All.
Sie ist es, welche Liebe sä't und senkt hinein,
Woher wir alle stammen, Erdensprößlinge.
Die, welche Schriften kennen aus dem Alterthum,
Und selbst beständig weilen in der Musen Chor,
Die wissen wohl, daß Zeus vor Zeiten Semele's
Brautbett begehrte, wissen, daß den Kephalos
Eos, die Strahlenschöne, zu den Göttern stahl,[24]
Der Liebe wegen; aber dennoch wohnen sie
Im Himmel, und geh'n vor den Göttern nicht beiseit,
Nein schicken, mein' ich, überwunden sich darein.
Du sträubst dich dessen? Zeugte doch dein Vater dich
Nach deiner Vorschrift, oder unter anderer
Gottheiten Herrschaft! ärgert diese Sitte dich.
Wie viele Grundgescheite, glaubst du, wenn sie seh'n
In ihren Ehen Risse, thun als säh'n sie's nicht?
Wie viele Väter helfen Liebeständelei'n

---

24) Kephalos, Sohn des Hermes und der Herse, Vater des Tithonos; andere Sagen Anderes.

Verirrter Söhne pflegen? Denn bei Klugen ist's
Grundsatz, Nichtschönes weislich zu verheimlichen.
Erkünst'le nur sein Leben nicht zu sehr der Mensch!
Wird ja das Dach selbst, das die Wohnung überwölbt,
Nicht völlig ausgezirkelt; und so tief, wie du
Gefallen, wie herauszuwinden wähnst du dich?
Nein, wenn du mehr des Guten als des Bösen hast,
So bist du wahrlich überglücklich, als ein Mensch.
Drum, liebe Tochter, deinen Trübsinn schweig' einmal,
Und schweig' dein Müthchen; Uebermuth, nichts Anderes
Ist das, gar stärker wollen sein, als Göttermacht.
Wag' es, zu lieben; also hat's ein Gott gewollt.
Und krankend wende Krankheit klug zum Beſſ'ren um.
Noch giebt es Zaubermittel, Schmeichelworte giebt's:
Und zeigen wird sich Arzenei für dieses Weh'.
Spät wahrlich kämen Männer auf Entdeckungen,
Wenn Weiberlist nicht Mittel auszufinden weiß.
Chor. Phädra! Zwar redet diese, was ersprießlicher
Mag sein für diesen Unfall, dennoch lob' ich dich.
Doch dieser Lobspruch lautet freilich widriger,
Als ihre Red', und dir zu hören schmerzlicher.
Phäd. Das ist's, was Städt' und Häuser, wohlgeordnete,
Der Menschen stürzt, — die überschöne Redekunst.
Nicht Solches, was den Ohren schmeichelt, rede man,
Nein nur, wodurch man ruhmverherrlicht werden mag.
Amme. Was soll der Wortprunk? nicht gezierter Rednerei
Bedarfst du, nein, des Mannes.[25] Schleunig will ich späh'n,
Und grad' heraus ihm deinen Zustand anvertrau'n.
Denn ständе nicht so sehr dein Leben auf dem Spiel
Und wärst du jetzt nicht eine geisteskranke Frau,
So trieb' ich wegen deiner Lust und Leidenschaft
Dich nicht bis hierher; aber großen Kampf nunmehr
Gilt's, dich zu retten. Dieses ist nicht tadelnswerth.
Phäd. O schließe deine Lippen, freche Schwätzerin!
Und stoß' nicht wieder solche wüste Reden aus.
Amme. Wüst, aber mehr als schöne Sprüche werth für dich!
Die That ist besser, welche dich noch retten mag,

25) „Des Hippolytos".

Als jener Nam', auf welchen stolz du sterben willst.
Phäd. Nein, bei den Göttern! — Schnödes sprichst du gleißnerisch —
Geh' weiter nicht: daß rühmlich unterworfen sei
Der Liebe meine Seele; denn beschönigst du
Das Schnöde, stürz' in das ich, was ich meiden will.
Amme. Ist das dein Ernst, dann mußtest du nicht sündigen;
Weil aber nun, so folge meinem zweiten Rath.
Ich habe welche Liebeszaubermittel noch
Im Hause drinnen," eben fiel mir's wieder bei,
Die sonder Schmach und sonder Sinnbeschädigung
Die Krankheit heilen, wenn du keine Feige bist.
Von jenem Heißgeliebten braucht's ein Zeichen nur,
Ein Wörtchen, oder Läppchen von dem Oberkleid
Zu fah'n, aus Zween zu schlingen Eine Liebeslust.
Phäd. Ist Salbe dieses Mittel oder ist's ein Trank?
Amme. Ich weiß nicht, Kind! lass' helfen dir und frage nicht.
Phäd. Ich fürchte, gar zu weise werdest du an mir.
Amme. Du bangst mir über Allem; was besorgst du denn?
Phäd. Daß du dem Sohne Theseus' mich verrathen wirst.
Amme. Lass' das, o Kind, bestellen werd' ich Alles gut.

(Für sich.)

Nur du, o Kypris! meergebor'ne Königin,
Sei mir Gehülfin! Was ich sonst vorhabe, das
Genügt den Freunden mitzutheilen innerhalb.

(Sie geht ab.)

Chor. Eros, Eros, der aus Augen du
Einträufelst Verlangen, süße Sehnsucht
Dem senkend in's Herz, den du bekriegest,
Erscheine verderblich nie mir, niemals
Komm' nah' mir in Mißklang!
Nicht des Feuers ja, nicht
Aus Himmelshöh'n der Sterne Strahl
Gleicht jenem Pfeil Aphrodite's,
Den aus der Hand Eros,
Der Knabe des Zeus, schnellt.

Umsonst, umsonst an dem Alpheos,
Und auf des Apollon pyth'schem Altar

Häuft Hellas in großen Opfern Stiermord; [26]
Eros, den Gebieter Aller, aber,
Ihn zu Aphrodite's
Holdem Liebesgemach
Den Schlüsselhalter, ehrt man nicht,
Den Wüthrich, welcher die Menschen
Durch alles Ungemach
Treibt, wenn er herannah't.

Gab doch Oechalia's [27]
Mann= und bräutigamloses,
Zuvor led'ges Füllen, zusammenjochend
Als unaufhaltsam verstrickende und
Höllische Bakchantin, Kypris
Zum Sterben in Gluth und Qualm,
Und zu blutiger Hochzeit,
Hin vom Vaterhaus an Alkmene's Sprößling.
O unselige Hochzeit!

Theben's heilige Stadt
Und du Quelle von Dirke,
Ihr könnt Zeugniß geben, wie Kypris schleicht; denn
Mit blitzumleuchtetem Donner hat sie
Bakchos', des von Zeus erzeugten,
Gebärerin hingestreckt
In den Tod aus Umarmung.
Grimmvoll hauchet Alles sie an, der Biene
Gleich dann huscht sie im Flug fort.

Phäd. (aufhorchend). Schweigt, o ihr Weiber, schweiget! Nun ist's aus mit mir!
Chor. Was giebt's in deinem Hause, Phädra, Schreckliches?
Phäd. O haltet ein! ich höre Stimmen innerhalb.
Chor. Ich schweig'; doch deutet dieser Eingang Schlimmes an.
Phäd. O weh' mir, ach, ach!
O ich in meinen Leiden Unglückseligste!
Chor. Welchen Schrei thust, welches Wort stöhnst du da?

---

26) Der Tempel des Zeus in Olympia und der des Apollon in Delphi waren die bedeutendsten in Hellas. — 27) Aus Oechalia auf Euböa war Jole: über das hier Erwähnte siehe oben Sophokles' „Trachinierinnen".

Sag' es, welche Kunde, Weib, schreckt so sehr, herzbestürmend dich?
Phäd. Ich bin verloren; tretet vor die Pforten hier,
Und höret, welch' Getöse vorfällt im Palast.
Chor. Du bist der Pforte nah'; was dort dringt heraus, berührt
dein Gehör.
Sag' mir, sag', was Schlimmes sich begeben hat?
Phäd. Der Sohn der rossekundigen Amazone schreit,
Hippolytos, Schmähung häufend auf die Dienerin.
Chor. Zwar ich hör' Geschrei, doch kann klar vernehmen nicht
seinen Sinn;
Dir ja klang, klang die Stimme durch die Thür'.
Phäd. Er schilt sie deutlich eine freche Kupplerin,
Verrätherin der Gemahlin ihres Königes.
Chor. Weh' mir, weh! verrathen bist du, Theure! Was
Nun soll rathen ich dir; Verborg'nes ist kommen an das Licht;
dich stürzt —
Phäd. Ach, ach, weh', weh'!
Chor. Freundeshinterlist.
Phäd. Aussagend meine Leiden hat sie mich verderbt,
Dies Weh' zu heilen freundlich, doch nicht klug, bedacht.
Chor. Was nun im unheilbaren Leide willst du thun?
Phäd. Ich weiß nicht, außer Eines; Sterben alsobald
Ist gegenwärt'ger Schäden einz'ger Heilversuch.

(Hippolytos kommt mit der Amme aus dem Palast.)

Hipp. O Mutter Erde! Strahlenkreis des Helios!
Welch' unaussprechlich Gräuelwort hab' ich gehört!
Amme. Sohn, schweige doch! eh' Jemand dieses Schrei'n vernimmt.
Hipp. Unmöglich kann ich schweigen, hörend Gräßliches.
Amme. Bei deinem schöngebog'nen Arme fleh' ich dir.
Hipp. Weg mit den Händen! rühre mein Gewand nicht an!
Amme. Ich fleh' bei deinen Knieen, o verdirb' mich nicht!
Hipp. Wie, wenn ja, wie du sagest, du nichts Böses sprachst?
Amme. Sohn, diese Rede werde niemals öffentlich.
Hipp. Das Schöne nimmt sich unter Vielen schöner aus.
Amme. O Jüngling, achte heiligen Eidschwur nicht gering!
Hipp. Die Zunge schwur, doch unbeeidigt ist das Herz.
Amme. Was willst du thun? vernichtest deine Freunde du?
Hipp. Hinweg, Verruchte; kein Uebelthäter ist mein Freund.
Amme. O gieb Verzeihung! menschlich, Sohn, ist Sündigen.

Hipp. Wie hast du, Zeus! das schlackenhafte Männerweh',
Die Weiber, doch an dieses Sonnenlicht verpflanzt?
Denn wenn du sä'n auf Erden wolltest Sterbliche,
Nicht ein Geschenk der Weiber mußten diese sein,
Nein Männer, wenn sie deinen Tempeln dargebracht
Erz oder Eisen, oder Goldes Ueberfluß,
Sich Kindersamen kaufen, jeder nach des Werths
Bestimmter Schätzung, also wohnend innerhalb
Des freien Hauses ohne dieses Weibervolk.
Jetzt aber, im Begriffe, dieses Weh' nach Haus
Zu führen, opfern wir des Hauses Segen hin.
Doch daß das Weib ein großes Uebel, zeigt ja dieß:
Der Vater, welcher Töchter aufzog, giebt darzu
Mitgift, und läßt sie wandern, los zu sein des Weh's.
Doch wer in's Haus nimmt einen solchen Plagegeist,
Frohlockt, das falsche Götterbild in kostbares
Geschmeide hüllend, und verschwendet Kleiderpracht,
Der Arme! der des Hauses Wohlstand ausgeleert.
Sodann, verbunden edlen Schwähern, zwingt es ihn,
Daß er mit froher Miene bittern Bund bewahrt;
Doch, glückt das Bündniß, während Nichts die Sippschaft taugt,
Muß er durch Glück verschmerzen Widerwärtigkeit.
Am besten, wessen Eheweib, ein wahres Nichts,
Unbrauchbar drinnen sitzet in Einfältigkeit!
Die klugen hass' ich; ferne bleibe meinem Haus,
Die mehr zu wissen meinet, als dem Weibe ziemt.
Den Klugen pflanzet Aphrodite häufiger
Verschmitztheit ein, indeß das witzberaubte Weib
Der Thorheit aus Beschränktheit überhoben ist.
Auch müßten keine Zofen dringen zu dem Weib;
Gesellt zu stummen biß'gen Thieren sollten sie
Stets sein, daß Niemand ihnen anzureden blieb',
Noch sie von ihm entgegennähmen einen Laut.
Nun hegen drinnen Schlimmes aus die schlimmen Frau'n,
Das dann hinausgetragen von der Zofe wird.
So kamst auch du, verfluchtes Haupt! als Kupplerin
Des unantastbar'n Lagers meines Vaters mir;
Was ich hinweg mit Wasserfluthen wischen will,
Die Ohren netzend. Wie doch dürft' ich sündigen, da

Ich dieß nur hörend nimmer glaube rein zu sein?
Weib! merke dir's, dich rettet meine Frömmigkeit.
Denn fing mich Unvorsicht'gen nicht der Götter Eid,
Nichts hielte mich, dem Vater Alles kundzuthun.
Doch jetzt, so lange Theseus außer Landes weilt,
Meid' ich die Wohnung, aber schweigen wird mein Mund.
Doch mit des Vaters Tritte kommend will ich schau'n,
Wie ihr ihn anblickt, du und deine Königin!
Gekostet hab' ich deine Frechheit und durchschaut.
Verderbet! Unersättlich ist mein Weiberhaß,
Und ob auch Einer rüge, daß ich eifere
Stets; denn auch irgend Schlimmes treiben jene stets.
Entweder Jemand lehre sie Bescheidenheit;
Wo nicht, so lass' man mich sie treten immerdar.

(Geht ab.)

Chor. O unglückvolles Loos
Der Frau'n! welche Kunst
Und welch' Mittel stehet uns noch zu Gebot,
Da des Gewirres Lösung uns nicht ist geglückt?
Phäd. Das ist gerechte Strafe, o Erd', o Licht!
Wie entränn' ich aus Mißgeschick?
Wie verbärg' ich, Frau'n, meine Schmach?
Wer käm' als Retter, Gottheit oder Sterblicher,
Mir zu Hülf', mitthätig in der Gräuelthat,
Als Beistand, da dieser qualvolle Sturm,
Der mir zum Leben dringet, unentwirrbar ist?
O ich der Weiber allerunseligste!
Chor. Es ist gescheh'n! die Künste deiner Zofe sind
Nicht gut gerathen, Fürstin! übel steht es nun.
Phäd. Was hast, o Ganzverworf'ne, Freundverderberin,
Du mir gethan? Mein Ahne Zeus, mit seinem Blitz
Dich treffend, reiße deines Daseins Wurzel aus!
Hab' ich es nicht, vorahnend deinen Sinn, gesagt,
Du soll'st verschweigen, was mich elend nun gemacht?
Du hast nicht schweigen können. Rühmlich darf ich nun
Nicht sterben, sondern neue Plane thun mir noth.
Denn er, von Zornmuth heftig aufgereizt, wird
Kund gegen uns dem Vater deine Fehler thun
Und überfüllen alle Welt mit Schmähungen.

Verderbe du, und Jeder, welcher unbedacht
Verkehrte Wohlthat Freunden aufzudringen eilt!
Amme. Zwar magst du, Herrin! tadeln dieß mein Ungeschick;
Denn dieses Leiden lähmet deine Geisteskraft.
Doch Etwas, willst du hören, sagen kann auch ich:
Ich war dir Amme, liebe dich, und deinem Schmerz
Heilmittel suchend, fand ich, was ich nicht gewollt.
Wär' mir's gelungen, rühmte man hochweise mich:
Denn nach dem Ausgang schätzt man uns're Fähigkeit.
Phäd. Ist dieses recht wohl, oder mir genügend, wenn
Schutzreden die noch suchet, die mir Wunden schlug?
Amme. Wir machen viele Worte; Kind! ich hab' gefehlt
Doch selbst auch jetzt gerettet werden kannst du noch.
Phäd. Hör' auf zu reden: denn zuvor auch gabst du mir
Nicht guten Rath und fingest Unheilvolles an.
Drum geh' aus meinen Augen weg und kümm're dich
Um deine, — meine Sachen werden wohl besorgt.

(Die Amme entfernt sich.)

(Zum Chore.)

Ihr aber, edle Töchter von Trözenia!
Soviel gewähren möget ihr der Bittenden:
In Schweigen einzuhüllen, was ihr hier vernahmt.
Chor. Ich schwöre bei Zeus' hehrer Tochter Artemis,
Kein's deiner Leiden je zu bringen an das Licht.
Phäd. Schön sprachst du. Jetzo nur nach Einem vorgestreckt,
Hab' ich aus diesem Leiden einen Fund gethan,
Daß Ruhm dem Leben meiner Söhn' ich schöpfen kann
Und aus verlor'nem Spiele für mich selbst Gewinn.
Ich werde nie entehren Kreta's Herrscherhaus,
Und niemals treten unter Theseus' Angesicht
Um Einer Seele willen, auf schmachvolle That.
Chor. Welch' rettungsloses Uebel denn beschlossest du?
Phäd. Den Tod, doch welchen, dieses überleg' ich noch.
Chor. Sprich Bess'res!
Phäd. Und du rathe gut mir wenigstens;
Denn Göttin Kypris, welche mich vernichtete,
Werd' ich vom Leben scheidend noch an diesem Tag'
Erfreu'n und unterliegen bitt'rer Liebesqual;
Doch werd' ich sterbend werden auch des Anderen

Verderben, auf daß er zu meinem Fall nicht hoch
Herabzuschauen wisse, sondern, diese Pein
Mit mir gemeinsam theilend, lerne Mäßigung.
Chor. Wär' ich geborgen in tiefliegender Schlucht, wo
Mich ein Gott mit Vogelschwingen
In befiederten Heerhaufens Gesellschaft trüg'!
Dann aufzög' ich nach Adria's [28]
Wogenbrandendem Meerstrand
Und zum Strom des Eridanos,
Wo des Helios leidenvolle
Drei Töchter in's purpurne Fluthbett
Ergießen, im Jammer um Phaëthons Sturz,
Bernsteinschimmernden Thränenglanz;

Flög' zum Gestade, dem goldäpfelbesä'ten,
Der hesper'schen Liederjungfrau'n, [29]
Wo der purpurnen See waltender Meergott nicht
Weiter Schiffern die Bahn vergönnt,
Jene heilige Gränz' am
Himmel wahrend, den Atlas stützt,
Und ambrosische Bäche quellen
Beim Ruhegemache des Zeus, da
Wo segenbegabend ein heiliges Land
Zuströmt himmlischen Seligkeit.

O weißflatterndes Kretisches
Fahrzeug, welches durch salzige
Schaumumrauschende Meerfluth
Du mir meine Gebiet'rin brachtest
Aus beglückter Heimath
Zu dem schlimmsten Vermählungsfest; sei's

---

28) Am Ausflusse des Eridanos (des Po) in's Adriatische Meer sollen Bäume gewesen sein, die Bernstein schwitzten: diese Bäume waren der Sage nach die verwandelten Schwestern des Phaëton, welche auch in ihrer Verwandlung noch die kostbaren Thränen um den mit dem Sonnenwagen seines Vaters Apollon verunglückten Bruder vergossen. — 29) Die Hesperiden bewachten am Rande des äußersten Okean's im Westen der Erdscheibe, die goldenen Aepfel der Here, welche diese von der Erde als Brautgeschenk erhalten hat. —

Daß sie von beiderlei Land, sei's
Daß sie aus Kreta mit bösen Zeichen heranflog zur schönen
Stadt Athen, als man am Strand Munichia's[30] anband
geflocht'ner
Taue Strickwerk und auf's feste Land trat.

Ob unheiliger Liebesbrunst
Ward ihr Herz vom gewalt'gen Sturm
Aphrodite's gebrochen,
Und von heftiger Leiden Andrang
Ueberfluthet, wird sie
An der Decke des Brautgemachs fest
Knüpfen die schwebende Schlinge,
Angepaßt rings um den weißen Nacken, die grau'nvolle
Gottheit[31]
Fürchtend, und vorziehend schönen Ruhms Gerücht, und
überhebend
Ihren Geist qualvoller Liebesschmerzen.

(Ein Diener kommt als Bote aus dem Palaste.)

Diener. O weh', o weh'!
Zur Hülf' herbeigesprungen, die ihr nahe steht!
Erhenket hat die Herrin, Theseus' Gattin, sich.
Chor. Ach, 's ist gescheh'n! die königliche Gemahlin ist
Nicht mehr, an Todesstricken schwebt sie aufgehängt!
Bote. Eilt ihr nicht? bringet Niemand ein zweischneidiges
Schwert, abzulösen dieses Band vom Halsgelenk?
(Eilt wieder weg.)
Erster Halbchor. Was thun wir, Freundinnen? soll man drin-
gen in das Haus,
Die Fürstin loszumachen aus verschränktem Netz?
Zweiter Halbchor. Wie? sind nicht drinnen junge Dienerinnen
schon?
Sich in zu Vieles einzumischen bringt Gefahr.
Bote (aus dem Palaste rufend). Streckt aus und richtet diesen armen
Leichnam auf!
Wie herb ist diese Hausbewachung meinem Herrn!

30) Eines Hafens von Athen. — 31) Aphrodite.

Chor. Dahin ist, wie ich höre, dieß unsel'ge Weib.
Denn schon als eine Leiche wird sie ausgestreckt.

(Theseus tritt auf.)

Theseus. Wißt ihr, o Weiber! welch' Geschrei da drinnen ist?
Es drang zu mir der Mägde dumpfer Wiederhall.
Nicht würdigt als Orakelbringer mir das Haus
Mit freud'gem Glückwunsch seine Pforten aufzuthun.
Befiel doch Pittheus' Alter nichts Befremdliches?
Zwar seine Tage neigen sich; doch immer noch
Verließ' er, uns betrübend, diese Wohnungen.
Chor. Nicht nach dem Haupt der Greise zielt dir dieß Geschick,
Theseus, dir machen Schmerzen jung Gestorbene.
Thes. Weh' mir! wird meiner Kinder Leben mir geraubt?
Chor. Sie leben; doch das Schmerzlichste ist der Mutter Tod.
Thes. Was sagst du? meine Gattin starb? durch welch' Geschick?
Chor. Mit Henkersträngen schnürte sie die Kehle zu.
Thes. Von Gram bereifet? oder was trieb sie dazu?
Chor. Soviel nur weiß ich; eben bin auch ich heran,
Theseus, gekommen, deines Leids Beweinerin.
Thes. Was bin ich Armer, bringend ein Orakelwort,
Bekränzt mit Lorberzweigen um die Schläfe denn?
Des Thorverschlusses Riegel, Diener, lasset nach,
Und lös't die Fugen, daß des Weibes bitteres
Antlitz ich schaue, welches sterbend mich verdarb.
Chor. Ach unerhörtes Mißgeschick, das dich traf!
O du erlitt'st, du that'st
So Grauses, daß das ganze Haus zusammenstürzt.
O die Kühnheit! o gewaltthät'ger Tod
Und das unheil'ge Mißgeschick, deiner Hand unsel'ge Ringkunst.
Wer, o Arme, löschte dein Leben aus?
Thes. Ach! aller Müh'n, die ich Armer erduldete,
Ist dieß Weh' mein größtes. O Schicksal! wie
Fielst du so schwer auf mich herab und mein Geschlecht,
Unvorgeseh'ner Makel eines Rachegeist's!
Da ja Verderben, Leben, das nicht Leben ist,
Ich Unsel'ger schaue solch' Leidenmeer,
Daß ich hervor nicht wieder weder tauchen, noch
Durchwaten kann die Woge dieses Mißgeschicks.
Ach! mit welchem Wort oder Namen dein

Schwer Verhängniß schildernd, Weib, träf' ich's recht?
Denn wie ein Vogel aus der Hand entschwandest du mir,
Hinunterstürmend raschen Sprungs in's Schattenreich.
Ach, ach, ach, ach! unseliges, unsel'ges Leid!
Ich muß ärnten göttlicher Gerichte Folgen aus ferner Zeit
Wohl durch Verirrung eines einst Lebenden.
Chor. Nicht dir, o König! nahte dieses Leid allein,
Mit vielen Andern missest du das treue Weib.
Thes. Von der Erde will, von der Erde Nacht
Gedeckt will im Grab ich Armer ruh'n, da
Ich nun beraubet deiner holden Nähe bin;
Mehr quält der Tod ja, den du giebst, als den du nahmst.
Von wem hör' ich doch, woher tödtliches
Geschick deine Brust, o Weib, überschlich?
Sagt mir wohl Einer, wie's gescheh'n ist, oder birgt
Umsonst die Herrscherwohnung meiner Knechte Schwarm?
O weh'! wehe! dein
Beraubt, welche Trau'r im Haus muß ich schau'n.
Unnennbar, unerträglich! ich vergehe drob.
Das Haus ist öde, meine Kinder sind verwaist.
Chor. Du schied'st, du schied'st, theuerste
Und auch aller Frau'n trefflichste, welche bestrahlt
Helios mit seinem Licht
Und im Sternenglanz Nachts Selene.
Armer! welch ein Uebel drückt dein Haus!
Thränenüberströmt
Sind mir die Augenlieder um deinen Schmerz;
Und ich erzittere vor noch größerem.
Thes. Halt, halt!
Was will doch diese Tafel, die von lieber Hand
Herniederhängt, bedeuten? Eine Neuigkeit?
Schrieb ihret- oder ihrer Kinder wegen wohl
Die Arme bittend ihren letzten Willen mir?
Getrost, Unsel'ge! Theseus' Lager und Palast
Soll nie von einem andern Weib betreten sein!
Doch sieh', des gold'nen Siegelringes Prägungen
Von ihr, der Todten, winken schmeichelnd mir heran.
Wohlan! des Petschafts Falten wickl' ich auf sogleich,
Und schaue, was mir dieses Täflein sagen will.

Chor. Ach, ach, ein Gott im neuen Wechsel häuft
Neuen Schrecken an! Nun, weil dieses ist gescheh'n, bleibe mir
Als Loos Lebensüberdruß lebenslang:
Denn vernichtet nenn' ich, nenn' abgeblüht,
Ach, ach, meiner Oberherr'n Fürstenhaus.
O Dämon, ist es möglich, stürz' nicht dieses Haus,
Und hör' auf unser Flehen, denn prophetisch schaut
Schon eines Unheils Vorbedeutung unser Geist.
Thes. Weh' mir, auf Jammer welcher neue Jammer das!
Unnennbar, unerträglich! Ich Unseliger!
Chor. Was ist es? Rede, wenn ich Theil dran haben darf.
Thes. Es schreit, es schreit Gräßliches diese Tafel. Wie
Der Leidenlast entflieh'n? Ich bin ein Verlorener!
Welches, welches Leid enthüllt mir diese laut
Redende Unglücksschrift!
Chor. Ach, ach, ein unheilschwang'res Wort verkündest du
Thes. Nicht in der Pforte des Mundes halt' ich mehr
Zurück diesen unermeßlichen Gräu'l,
Den empörenden Gräu'l, o Stadt, o Stadt!
Hippolytos wagte anzutasten freventlich,
Zeus' heil'gen Blick verhöhnend, meine Lagerstatt.
Nun aber Vater, welcher einst drei Wünsche du
Mir zugesagt, Poseidon! [32] strecke meinen Sohn
Mit Einem nieder; diesem Tag entrinn' er nicht,
Wofern mir gült'ge Wünsche zugesichert sind!
Chor. Fürst, bei den Göttern widerrufe deinen Wunsch!
Bald wirst du einseh'n deinen Irrthum. Folge mir.
Thes. Unmöglich. Auch aus diesem Lande jag' ich ihn,
Und Einer von zwei Schlägen übereilet ihn:
Entweder wird Poseidon in des Hades Haus
Den Todten senden, ehrend mein verwünschendes
Fleh'n, oder ausgestoßen und im fremden Land
Umirrend füllt er trübe Lebensstunden aus.
Chor. Fürwahr, im rechten Augenblicke naht dein Sohn
Hippolytos hier. Nachlassend deinen schlimmen Zorn
Berathe besser, König Theseus, deinen Stamm.

(Hippolytos tritt auf.)

---

32) S. Anmerk. 9.

Hippolytos. Dein Schrei'n vernehmend, Vater, bin ich hergeeilt;
Jedoch den Umstand, weßenthalb du seufzest, kenn'
Ich nicht, und darum hören möcht' ich ihn von dir.
Ei, welch ein Vorfall? Vater, deine Gattin seh'
Ich hier verschieden, — höchsten Staunens ist das werth —
Die ich verlassen eben, welche dieses Licht
Vor einer kleinen Weile noch hat angeschau't!
Was ist ihr zugestoßen, und wie kam sie um?
Aus deinem Mund erfahren, Vater, will ich das.
Du schweigst? o Schweigen tauget nicht im Ungemach;
Denn dieses Alles auszuspäh'n begier'ge Herz
Wird über Vorwitz auch im Mißgeschick ertappt.
Gewiß doch Freunden, oder mehr als Freunden noch
Dein Herzeleid zu hehlen, Vater, ist nicht recht.
Thes. O blinde Menschen, mannigfaltig irrende!
Was lehret ihr doch tausendfache Künste zwar,
Ergründet und erfindet sinnend Vielerlei,
Und wißt doch niemals Eines und erjagt es nie:
Vernunft zu lehren Jenen, dem Vernunft gebricht.
Hipp. Der wär' ein großer Meister, welcher Macht besäß',
Die Unvernünftigen zur Vernunft zu nöthigen.
Doch nicht zur rechten Stunde, Vater, grübelst du;
Ich fürcht', im Schmerz verfehlte deine Zunge sich.
Thes. Ach, warum haben Menschen kein untrügliches
Merkmal der Freundschaft und der Herzenskündigung,
Zu seh'n, wer wirklich ächter Freund ist, oder nicht?
Auch zwiefach sollte jedes Menschen Stimme sein,
Die eine wahr, die andre, wie sie eben ist;
Damit, die Schiefes sinnet, würde widerlegt
Stets von der wahren, und man uns nicht hinterging'.
Hipp. Hat in dein Ohr Verläumdung gegen mich ein Freund
Geflüstert und mich verdächtigt, mich, den Unschuldigen?
Ich bin betroffen; sehr betroffen haben mich
Die irren Reden, welche dir entfallen sind.
Thes. O Menschengeist! wie weit versteigen wirst du dich?
Wo ist für Keckheit und Verwegenheit ein Ziel?
Denn wenn sie mit des Mannes Lebensalter schwillt,
Und immer Spät're schlimmer bis zum Uebermaß
Als Früh're werden, müssen zu der Erde noch

Sag' es, welche Kunde, Weib, schreckt so sehr, herzbestürmend dich?
Phäd. Ich bin verloren; tretet vor die Pforten hier,
Und höret, welch' Getöse vorfällt im Palast.
Chor. Du bist der Pforte nah'; was dort dringt heraus, berührt
dein Gehör.
Sag' mir, sag', was Schlimmes sich begeben hat?
Phäd. Der Sohn der rossekundigen Amazone schreit,
Hippolytos, Schmähung häufend auf die Dienerin.
Chor. Zwar ich hör' Geschrei, doch kann klar vernehmen nicht
seinen Sinn;
Dir ja klang, klang die Stimme durch die Thür'.
Phäd. Er schilt sie deutlich eine freche Kupplerin,
Verrätherin der Gemahlin ihres Königes.
Chor. Weh' mir, weh! verrathen bist du, Theure! Was
Nun soll rathen ich dir; Verborg'nes ist kommen an das Licht;
dich stürzt —
Phäd. Ach, ach, weh', weh'!
Chor. Freundeshinterlist.
Phäd. Aussagend meine Leiden hat sie mich verderbt,
Dies Weh' zu heilen freundlich, doch nicht klug, bedacht.
Chor. Was nun im unheilbaren Leide willst du thun?
Phäd. Ich weiß nicht, außer Eines; Sterben alsobald
Ist gegenwärt'ger Schäden einz'ger Heilversuch.

(Hippolytos kommt mit der Amme aus dem Palast.)

Hipp. O Mutter Erde! Strahlenkreis des Helios!
Welch' unaussprechlich Gräuelwort hab' ich gehört!
Amme. Sohn, schweige doch! eh' Jemand dieses Schrei'n vernimmt.
Hipp. Unmöglich kann ich schweigen, hörend Gräßliches.
Amme. Bei deinem schöngebog'nen Arme fleh' ich dir.
Hipp. Weg mit den Händen! rühre mein Gewand nicht an!
Amme. Ich fleh' bei deinen Knieen, o verdirb' mich nicht!
Hipp. Wie, wenn ja, wie du sagest, du nichts Böses sprachst?
Amme. Sohn, diese Rede werde niemals öffentlich.
Hipp. Das Schöne nimmt sich unter Vielen schöner aus.
Amme. O Jüngling, achte heiligen Eidschwur nicht gering!
Hipp. Die Zunge schwur, doch unbeeidigt ist das Herz.
Amme. Was willst du thun? vernichtest deine Freunde du?
Hipp. Hinweg, Verruchte; kein Uebelthäter ist mein Freund.
Amme. O gieb Verzeihung! menschlich, Sohn, ist Sündigen.

Hipp. Wie hast du, Zeus! das schlackenhafte Männerweh',
Die Weiber, doch an dieses Sonnenlicht verpflanzt?
Denn wenn du sä'n auf Erden wolltest Sterbliche,
Nicht ein Geschenk der Weiber mußten diese sein,
Nein Männer, wenn sie deinen Tempeln dargebracht
Erz oder Eisen, oder Goldes Ueberfluß,
Sich Kindersamen kaufen, jeder nach des Werths
Bestimmter Schätzung, also wohnend innerhalb
Des freien Hauses ohne dieses Weibervolk.
Jetzt aber, im Begriffe, dieses Weh' nach Haus
Zu führen, opfern wir des Hauses Segen hin.
Doch daß das Weib ein großes Uebel, zeigt ja dieß:
Der Vater, welcher Töchter aufzog, giebt darzu
Mitgift, und läßt sie wandern, los zu sein des Weh's.
Doch wer in's Haus nimmt einen solchen Plagegeist,
Frohlockt, das falsche Götterbild in kostbares
Geschmeide hüllend, und verschwendet Kleiderpracht,
Der Arme! der des Hauses Wohlstand ausgeleert.
Sodann, verbunden edlen Schwähern, zwingt es ihn,
Daß er mit froher Miene bittern Bund bewahrt;
Doch, glückt das Bündniß, während Nichts die Sippschaft taugt,
Muß er durch Glück verschmerzen Widerwärtigkeit.
Am besten, wessen Eheweib, ein wahres Nichts,
Unbrauchbar drinnen sitzet in Einfältigkeit!
Die klugen hass' ich; ferne bleibe meinem Haus,
Die mehr zu wissen meinet, als dem Weibe ziemt.
Den Klugen pflanzet Aphrodite häufiger
Verschmitztheit ein, indeß das witzberaubte Weib
Der Thorheit aus Beschränktheit überhoben ist.
Auch müßten keine Zofen dringen zu dem Weib;
Gesellt zu stummen biß'gen Thieren sollten sie
Stets sein, daß Niemand ihnen anzureden blieb',
Noch sie von ihm entgegennähmen einen Laut.
Nun hegen drinnen Schlimmes aus die schlimmen Frau'n,
Das dann hinausgetragen von der Zofe wird.
So kamst auch du, verfluchtes Haupt! als Kupplerin
Des unantastbar'n Lagers meines Vaters mir;
Was ich hinweg mit Wasserfluthen wischen will,
Die Ohren netzend. Wie doch dürft' ich sündigen, da

Und aus Gemälden; aber diese nicht einmal
Begehret anzuschauen mein jungfräulich Herz.
Wohl, wenn du meiner Tugend keinen Glauben schenkst,
Dann mußt du zeigen, wie sie doch verloren ging.
War etwan ihres Leibes Schönheit herrlicher,
Als aller Frauen? oder hofft' ich deines Throns,
Ein reichbegabtes Lager raubend, Herr zu sein?
Von Sinnen wär' ich sicher und ein eitler Thor.
Doch, sagst du, Herrschaft töne süß. Den Weiseren
Gewiß nicht, wenn nicht Jenen, denen sie gefiel,
Alleingewalt bethörte Sinne blendete.
Ich möcht' in Hellas' Siegeskämpfen immerhin
Der Erstbekränzte; zweiter in dem Staate für
Mit ehrenwerthen Freunden immer glücklich sein.
So kann man besser wirken, und die Sicherheit
Hat größern Reiz, als unumschränkte Herrschermacht.
Noch Eins ist übrig, all' mein And'res weißt du schon.
Wenn mir ein Zeuge wäre, welcher Art ich bin,
Und sie entgegenständ' im Sonnenlichte mir;
Dann schautest du die Schuld'gen prüfend an der That.
Bei Zeus, dem Eidschwurwächter, schwör' ich jetzo dir,
Und bei der Erde, daß ich nie dein Bett berührt,
Und nie gewollt, noch auch nur dachte Solcherlei.
Ich möge ruhmlos, namenlos zu Grunde geh'n,
Von der Stadt, von Haus verstoßen, flüchtig durch die Welt,
Auch nehme weder Erdreich, noch der Okean
Auf meine Todtenbeine, wenn ich frevelte.
Doch, was befürchtend Diese sich das Leben nahm,
Das weiß ich nicht; denn weiter reden darf ich nicht.
Weis' war sie, obgleich ächte Weisheit sie nicht fand,
Wir, die sie fanden, [38] haben schlimmen Dank dafür.
Chor. Genügend hast du abgewendet deine Schuld,
Einlegend Göttereide, kein geringes Pfand.
Thes. Ist dieser nicht ein Gaukler, nicht ein Zauberer,
Daß er durch Sanftmuth meinen Sinn zu brechen sich
Getraut, nachdem er seinen Vater schändete?
Hipp. Und dieses, Vater, wundert mich gar sehr an dir:

38) Nämlich die wahre Weisheit.

Denn wenn mein Sohn du wärest und dein Vater ich,
Hätt' ich getödtet, nicht mit Bann bestrafet dich,
Wenn du gewagt es, anzutasten mein Gemahl.
Thes. Wie sprachst du richtig! Aber sterben sollst du nicht,
Wie du dir selbst hast vorgeschrieben dieß Gesetz.
Am leicht'sten ist Elenden-schnelle Todesart.
Nein flüchtig, ausgestoßen aus dem Heimathland,
Füll' in der Fremde trübe Lebensstunden aus.
Das ist der Lohn für einen gottvergess'nen Mann.
Hipp. Was willst du machen? über mich die Lehrerin
Zeit nicht erwartend, stößest du von dannen mich?
Thes. Ja, über's Meer und über Atlas' Mark hinaus,
Wenn ich's nur könnte: so verhaßt ist mir dein Haupt.
Hipp. Nicht Eid, nicht Bürgschaft achtend, Seherstimmen nicht
Erforschend, wirfst du ungerichtet mich hinaus?
Thes. Dieß Täflein, welches keine Seherzeichen braucht,
Verdammt dich augenscheinlich; nach dem Vogelschwarm,
Der über meinem Haupte flattert, frag' ich nicht!
Hipp. Lös' ich, o Götter, jetzo meine Zunge nicht,
Von euch verdorben, deren Dienst mir heilig ist?
Nein! doch nicht überzeugt' ich, den ich sollte, ja,
Und bräche fruchtlos jene Schwüre, die ich schwur.
Thes. Weh' mir! wie tödtlich ist mir dein heil'ger Heuchelschein!
Räumst du des Vaterlandes Boden nicht sogleich?
Hipp. Wo soll ich Zuflucht finden? ach! welch' fremdes Haus
Soll ich betreten, dieser Schuld bezüchtiget?
Thes. Such' Solchen, der an Weiberschändern Freude hat,
Und schlimmen Hütern gastlich aufthut sein Gemach.
Hipp. Ach, ach! das dringt zur Leber, preßt mir Thränen aus,
Von dir als schlecht sein angesehen und geglaubt!
Thes. Zeit war's zum Seufzen oder Zweifeln dazumal,
Als frech du deines Vaters Gattin überfielst.
Hipp. O, daß du eine Stimme, Haus, mir sendetest,
Und zeugtest, ob ich dieser Sünde schuldig bin!
Thes. Zu stummen Zeugen flüchtest du! vernehmlich spricht
Auch ohne Zunge gegen dich die schwarze That.
Hipp. Ach!
Könnt' ich mir gegenüberstehend selbst mich seh'n,
Damit ich weinet' über dieses mein Geschick!

Thes. Die Selbstverehrung hast du freilich mehr geübt,
Als, wie dir ziemte, gegen Eltern Kindlichkeit.
Hipp. O arme Mutter eines schmerzenreichen Sohns!
Nie möge Bastard einer meiner Freunde sein.
Thes. Schleppt ihr ihn nicht fort? Knechte! Habt ihr nicht gehört,
Daß dieser längst des Landes von mir verwiesen ist?
Hipp. Mich rühret ohne Heulen ihrer Keiner an;
Nur du vertreibe, wenn dein Herz gelüstet, mich!
Thes. Das werd' ich thun, wofern mein Wort vergeblich ist;
Denn kein Erbarmen stößet deine Flucht mir ein.

(Geht ab.)

Hipp. Unwandelbar beschlossen also scheint es; ach!
Ich weiß es, aber auszusprechen weiß ich's nicht.
O Leto's Tochter, liebste mir der Göttinnen,
Gefährtin, Jagdgenossin! fliehen soll ich nun
Athen, das vielgerühmte. Lebe wohl denn, Stadt
Und Land Erechtheus'! Boden von Trözenia,
Wie viel der Seligkeiten beutst du Jünglingen!
Leb' wohl! zum letztenmale schauend grüß' ich dich.
Herbei, ihr Mitgespielen meines Heimathlands!
Vergönnt mir Zuspruch und geleitet mich hinaus:
Denn keinen andern Tugendhaftern werdet ihr
Seh'n, wenn auch gleich mein Vater es nicht glauben will.

(Geht ab.)

Chor. Kräftiglich nimmt mir das Walten der Himmlischen, wenn ich es denke,
Die Angst vom Herzen;
Doch ob Einsicht sich hüllt in die Hoffnung,
Zweifl' ich, das Leiden und Thun hinfälliger Menschen betrachtend.
Alles beweget ja des Wechsels Spiel,
Und verwandelt wird immer der Männer
Unstete Lebensirrsal.

Gönnete mir doch der Flehenden dieß von den Göttern das Schicksal!
Mit Segen ein Loos,
Und ein Herz unversehrt von dem Kummer;
Weder den schwindelnden Ruhm, noch fälschlich gestempelten wünsch' ich;
Leichte Bewegungen des Herzens stets

Mit dem grauenden Morgen vertauschend,
Ein frohes Leben leb' ich!

Nimmer ist lauter mein Herz, da es schauete, was es nicht ahnte;
Denn diesen glanzvollsten Stern
Des hellenischen Reiches der Pallas
Sahen wir, sah'n wir vom Zorne des Vaters
In fremdes Land hinweggejagt.
O du benachbarter sandiger Meerstrand!
Und du, gebirg'ger Eichenwald!
Wo er mit fliegenden Hunden das Wild fing,
Diktynna's heil'ger Spur nach.

Nimmer besteigt er das Doppelgespann der henetischen Stuten,
Auf Limna's Rennbahn im Steh'n
Die gelehrigen Rosse regierend.
Unter dem Stege der Saiten verstummt, sonst
Schlaflos, die Mus' im Vaterhaus;
Und ungekränzt sind der göttlichen Jungfrau [39]
Ruhplätzchen über tiefem Moos;
Bräutliche Wette des Lagers verdorben
Hat deine Flucht den Mädchen.

Ich aber, Unglücklicher! will dieß dein schweres Schicksal
Weinend beklagen. O du arme
Mutter! gebarst ihn vergebens, und
Göttern muß ich zürnen.
O wehe, Huldgöttinnen eh'lichen Glücks!
Was schickt ihr vom heimischen Land ihn,
Den Armen, Vorwurfsfreien weit weg von dem Vaterhause?
Da schau' ich einen Diener von Hippolytos
Eilfertig zum Palaste stürmen, finstren Blicks.

(Ein Bote tritt auf; darauf Theseus.)

Bote. Wohin mich wendend, Weiber! möcht' ich dieses Lands
Gebieter, Theseus finden? Wenn ihr's wißt, so zeigt's
Mir an. Ist etwa drinnen er in seinem Haus?
Chor. Aus seiner Wohnung schreitet er da selbst heraus.

---

39) Artemis.

Bote. O Theseus! trauerwerthe Kunde bring' ich jetzt
Dir und den Bürgern, welche die Athenerstadt
Bewohnen und die Marken von Trözenia.
Thes. Was giebt es? hat ein neues Mißgeschick doch nicht
Der beiden Städte Nachbarstaaten heimgesucht?
Bote. Mit Einem Worte: nicht mehr ist Hippolytos;
Doch schwankt an schwachem Faden noch sein Lebensdocht.
Thes. Durch wen? von Einem angefeindet sicherlich,
Dem er sein Weib, wie seinem Vater, schändete?
Bote. Das eig'ne Fahrzeug seines Wagens bracht' ihn um,
Und deines Mundes Flüche, die zum Vater du,
Dem Meerbeherrscher, deines Sohnes wegen riefst.
Thes. O Götter und Poseidon! Jetzo bist du mein
Wahrhaft'ger Vater, da du mich erhöret hast!
Doch wie er umkam, melde; melde, welcher Art
Ihn, meinen Ehrenräuber, Dike's Keule schlug.
Bote. Wir nahe nun dem schaumbespülten Wogenstrand,
Mit Striegeln kämmten seiner Rosse Mähnen aus,
Aufweinend; denn ein Bote kam und meldete:
Daß hier zu Land nicht länger weilen dürfe mehr,
Zur traur'gen Flucht von dir verdammt, Hippolytos.
Drauf kam er selbst, der Thränen gleiches Lied hieher
Zum Strand' uns bringend; seinem Fuße folgt' von mehr
Als tausend Jugendfreunden eine dichte Schaar.
Nach ein'ger Zeit die Seufzer stillend, sprach er so:
„Was hilft das Weinen? Folgen muß ich seinem Wort.
Schirrt, Diener, meiner jochgewohnten Rosse Zug
An meinen Wagen — diese Stadt ist mein nicht mehr —!“
Und unverzüglich eilte jeder Mann darauf,
Und schneller, als man's sagen könnte, stellten wir
In's Zeug geworfen unsrem Herrn die Renner dar.
Da griff er rasch die Zügel auf vom Wagenknopf,
(Den Füßen waren Jägerstiefel angepaßt)
Und, Hände faltend, rief er zu den Göttern: „Zeus!
Nicht soll ich fürder leben, wenn ich sündigte;
Und mög's der Vater fühlen, wie er mich entehrt,
Ob Tod mir feststeht, oder läng'res Sonnenlicht.“ —
Und jetzt die Peitsche schwingend bringt er sie zumal
Den Stuten bei; wir Diener aber nebenan

Dem Wagen und den Zügeln folgten unserm Herrn,
Gen Argos und gen Epidauros graden Wegs.[40]
Als wir nun einer öden Gegend zugestürmt,
Erhebet jenseit dieses Landes sich ein Strand,
Gerade zum Saroner-Busen hingestreckt.
Da war's, woher, wie unterirdischer Donner Zeus'
Hohlkrachend ein Getöse schauderhaft erscholl.
Empor zum Himmel spitzten Ohren und das Haupt
Die Thiere; Jugendbangigkeit befiel auch uns,
Von wo das Brausen käme; doch zum Wogenstrand
Hinblickend sah'n wir einen grausen Wasserberg
Zum Himmel auf sich bäumen, daß dem Auge schnell
Der Blick auf Skeiron's Klippenhang benommen war,
Verhüllt der Isthmos und der Fels Asklepios'.[41]
Anschwellend jetzt und siedend um des Schaumes Gischt
In dampfend aufgespritzten Meeresbrandungen
Steigt er zum Strande, wo das Viergespann erschien.
Und von der Fluth dreifach gepeitschtem Wasserschlund
Speit's einen Stier, ein wildes Ungeheuer, aus,
Von des Gebrüll weithin der Erdkreis angefüllt
Erschrecklich wiederhallte, doch den Schaudernden
Erschien ein Schauspiel, augenüberwältigend.
Denn plötzlich machte Schreckensgrau'n die Rosse scheu,
Und unser Herr, in Pferdelenkungskünsten wohl
Erfahren, zieht die Zügel an mit starker Hand,
Und zerrte, wie das Ruder zerrt ein Schiffermann,
Die Riemen, rückwärts liegend; doch das Roßgespann,
Mit Knirschen beißend in den vom Feu'r gestählten Zaum,
Ras't fort und fort, an keines Steuermann's Arm,
An keine Bänder, keine Wagenfuge mehr
Sich kehrend. Aber wenn er nun auf weiches Feld
Das Steuer lenkend, seine Laufbahn richtete,
Stand schon zurück ihn werfend ihm im Angesicht
Der Stier, und toller Schrecken jagt das Viergespann.

---

40) Städte, welche, wie Trözene, in Argolis nordwestlich von dieser letzteren lagen; am Saronischen Meerbusen, der den nördlichen Peloponnes von Attika scheidet. — 41) In der Nähe von Epidauros, dessen Schutzgott Asklepios war.

Doch wenn sie nach den Klippen trabten wuthentbrannt,
So war er auch dem Wagen leise nachgefolgt,
Bis dieser umgeschüttelt auf dem Boden lag
Durch eines Felsstücks Schmettern an das Räderwerk.
Verworren war jetzt Alles; Alles sprang empor,
Die Büchsen an den Rädern und der Achsenpflock.
Ach! und er selbst, verwickelt in die Zügel, wird
Am unentwirrten Knänel schwebend fortgeschleift,
Zerfetzt am theuern Haupte von dem Felsenriff.
Zerschellt an allen Gliedern schreit er gräßlich auf!
„O ihr an meinen Krippen aufgenährte, steht!
Und schonet meiner. O du grauser Vaterfluch!
Wer kommt und will des besten Mannes Retter sein?" —
Zwar Viele wollten, aber leider blieb zurück
Der späte Fuß. Doch Er, von Banden abgelös't
Zerriss'ner Riemen, stürzte hin, ich weiß nicht, wie?
Doch kurze Frist nur hauchet er noch Lebensluft.
Die Rosse sind verschwunden, und das Ungeheu'r
Des grimm'gen Stiers am Felsenrand, ich weiß nicht, wo?
Ein Sklave zwar nur deines Hauses bin ich, Fürst!
Doch dazu überredet mich kein Sterblicher,
Von deinem Sohn zu glauben, daß er sündigte;
Nicht, wenn sich hängten alle Weiber in der Welt,
Und irgendwer mit Briefchen Ida's Fichtenwald
Anfüllte: denn als Tugendhaften kenn' ich ihn.
Chor. Weh', weh'! vollendet wurde neues Mißgeschick;
Aus Schicksal und Nothwendigkeit ist kein Entflieh'n.
Thes. Aus Haß des Mannes, welchem dieß begegnete,
Erfreuten mich die Reden; aber scheuend nun
Die Götter und ihn selber, weil mein Blut er ist,
Freu' ich mich weder dieses Falls, noch härm' ich mich.
Bote. Wie nun? Ihn bringen, oder was denn sollen wir
Dem Armen thun, willfahrend deinem Herzenssinn?
Bedenk's, und meinem Rathe folgend, wirst du sein
Nicht grausam gegen deinen unglücksel'gen Sohn.
Thes. So bringt ihn, daß ich meinen Sohn in's Angesicht,
Ihn, der geleugnet, Schänder meines Betts zu sein,
Durch Wort und Götterstrafen überführen kann.
Chor. Du lenkst der Götter und Menschen unbiegsam Herz,

O Kypris, mit ihm,
Dem buntgefiederten Knaben im schnell
Kreisenden Flügelpaar.
Er fliegt über das Land, er fliegt auf Meergrunds
Helltönender Salzfluth.
Es lockt Eros den, dessen begeisterte Brust
Er mit des Fittigs gold-
Glänzendem Kiel bestreift,
Und wilde Brut des Gebirgs,
Und auch was schwimmt, und was die Erde nährt,
Die Helios' flammende Gluth überstrahlt,
Und Menschen; du nur waltest
Mit gebietender Macht, Königin
Kypris, ob allen diesen.

(Artemis kommt durch die Luft herab.)

Artemis. O Aegeus' Sohn! du Gefürsteter, hör'
Ich gebiete dir, mich.
Ich Artemis bin's, Tochter der Leto.
Theseus! was erfreut dich dieses, o Thor?
Da du tödtetest selbst unheilig dein Kind,
Durch die Lüge des Weibs und Erdichtung berückt,
Ungewiß; doch gewiß ist der Schaden daraus.
Was hüllest du nicht in der Nacht Abgrund
Die beschämte Gestalt?
Was fliegst du nicht auf mit verwandeltem Leib,
Und erhebest den Fuß vom Verderben hinweg?
Denn dir ist nicht mit den Wackern hinfort
Die Gemeinschaft des Lebens beschieden.
Vernimm, o Theseus, deiner Leiden Thatbestand;
Zwar wird's nicht frommen, aber quälen muß ich dich.
Deßwegen kam ich, deines Sohnes Gerechtigkeit
Dir aufzudecken, daß er ruhmvoll endige,
Und deines Weibes Raserei und anderntheils
Entschlossenheit; denn von der Göttin Pfeil geritzt,[42]
Die ich und jede hasset, deren Freude nur
Jungfräulichkeit — begehrte sie nach deinem Sohn.
Doch mit Vernunft bekriegend ihre Leidenschaft

42) Aphrodite: bekannt ist der Artemis ewige Jungfräulichkeit.

Verdarb sie unfreiwillig durch der Amme Trug,
Die deinem Sohn nach abgenomm'nem Eid entdeckt
Ihr Uebel. Er, wie billig, folgte keineswegs
Der Lockung, und, hinwiederum von dir geschmäht,
Brach er des Eides Treue nicht, aus Frömmigkeit.
Und sie, entlarvt zu werden fürchtend, schrieb an dich
Die lügenhaften Zeilen und vernichtete
Durch List den Sohn, und hat auch leider dich berückt.
Thes. Weh' mir!
Artemis. Dich stechen, Theseus, diese Reden. Aber still!
Und, was noch folget, höre, daß du seufzest mehr.
Die drei Verheißungen des Erzeugers — kennst du sie?
Wovon du Eine grausam weggenommen hast,
Die Feinde treffen konnte, gegen deinen Sohn.
Den Vater nun, der Meergebieter, wohlgesinnt,
Verlieh, so Viel er mußte, weil er's angelobt.
Du aber bist in sein= und meinen Augen schlecht,
Da du die Wahrheit weder, noch Orakelspruch
Abwartetest, auch nicht prüftest, und nicht läng'rer Zeit
Erwägung gönntest, rascher nein, denn du gesollt,
Den Sohn dahingabst diesem Fluch, dem tödtenden.
Thes. O stürb' ich, Herrin!
Art. Schwer ist deine Schuld; jedoch
Noch kannst auch du Verzeihung finden dessenthalb.
Denn Göttin Kypris wollte, daß es also ging,
Die Rache stillend. Unter Göttern ist's Gesetz,
Daß keiner eines andern Willensneigungen
Begegnen mag; nein, immer weichen wir zurück.
Sonst, sei versichert, wenn ich Zeus nicht fürchtete,
So tief in diese Schmach gefallen wär' ich nicht,
Daß ich den mir vor allen Menschen Theuersten
Hinsterben ließ. Doch deinen Fehler spricht zuerst
Unwissenheit von aller Bosheitsünde frei.
Dann hat auch sterbend deine Gattin jeglichen
Beweis vernichtet,[43] welcher dich beredete.
Zwar dich am meisten überstürzte dieß Geschick,

---

43) „Da sie sich selbst getödtet hat, so kann die Wahrheit dessen, was du als Beweis seiner Schuld ansiehst, nicht ermittelt werden.“

Doch ich auch trau're! denn am Tod der Frommen freu'n
Sich nicht die Götter, sondern nur die Frevelnden
Sammt Haus und Kindern werden von uns ausgetilgt.

(Hippolytos kommt, auf Diener gestützt.)

Chor. Schon nah't er heran, der Unselige nah't,
Am blühenden Leib
Und dem Goldhaarhaupt abscheulich entstellt.
O Jammer im Haus! welch' doppelte Trau'r
Von den Göttern verhängt
Hat auf den Palast sich gewälzet!
Hipp. Ach, ach!
Ich Armer! mich hat dein grausamer Fluch
Und dein grausames Herz, o Vater, zerfleischt.
Nun bin ich dahin, weh' mir, weh' mir!
Durch die Nerven des Haupts schießt glühender Schmerz,
Und in meinem Gehirn hüpft zuckender Krampf.
Halt! Ruhe verlangt der erliegende Leib.
Ach! ach!
O scheußlich Gespann von Rossen, das ich
Mit den Händen genährt,
Du vernichtetest mich, du tödtetest mich!
Bei den Göttern! berührt, ihr Diener, gelind,
Mit schonender Hand die Geschwüre der Haut.
Wer lehnet sich rechts an die Seiten mir an?
Hebt mich geschickt auf, zieht mich nicht ungleich,
Den Verworfenen und den Verfluchten mich durch
Des Erzeugers Verseh'n! Zeus! seh'st du das, Zeus?
Ich, der Reine, der nur den Unsterblichen dient,
Ich, der Allen voran in Züchtigkeit geht,
Wandle nun sichtbar zum Hades hinab,
Um das Leben getäuscht;
Nun hab' ich umsonst mich eifrig bemüht
Um Frömmigkeit gegen die Menschen.
Ach! ach!
Jetzt wieder ergreift mich Qual auf Qual.
Laßt mich Unseligen!
O nah'test du mir Tod, rettender Arzt!
O tödtet dazu, tödtet den Leidenden!
Mich verlangt nach zwiefachgeschliffenem Spieß,

Zu zertheilen das Herz
Und das Leben einmal zu versenken in Schlaf.
O verderblicher Fluch, den der Vater gethan!
Und blutbefleckter Ahnen Schuld,
Der uralten Stammväter Fehl [44]
Zögert länger nicht, durch die Schranken brechend,
Und stürmt auf mich, warum auf mich,
Den keines Fehlers Schuldigen?
Ach, was sag' ich? wie
Kann heraus ich winden mein Leben
Aus diesem unbarmherz'gen Schmerz?
Daß mich, den unglückvollen Mann, einschläferte
Das nächtlichschwarze Machtgebot des Hades!
Art. O welchen Leiden angefesselt, duldest du!
Dich hat verdorben deines Herzens Edelsinn.
Hipp. Ha,
O Hauch des Götterduftes! auch in Schmerzenqual
Merk' ich dein Nah'n und leichter fühlet sich mein Leib;
Es weilt in diesen Räumen Göttin Artemis.
Art. Sie ist es, Armer! deine liebste Göttin ist's.
Hipp. Siehst du's, o Herrin, wie mir's geht, dem Leidenden?
Art. Ich seh's; doch Thränen weinen darf mein Auge nicht.
Hipp. Dein Jäger und dein treuer Diener ist nicht mehr.
Art. Ja, nicht mehr; doch ein Vielgeliebter scheidest du.
Hipp. Dein Rossetummler, deiner Götterbilder Hort.
Art. So hat es Kypris angelegt, die Tückische.
Hipp. Weh' mir! die Göttin, die mich stürzte, kenn' ich wohl.
Art. Mir Ehre neidend haßte sie den Züchtigen.
Hipp. Uns hat zu drei'n vernichtet diese Einzige.
Art. Dich und den Vater, und die dritte, sein Gemahl.
Hipp. Auch meines Vaters Mißgeschick bewein' ich denn.
Art. Die Ränke dieser Göttin hintergingen ihn.
Hipp. O dieses Unglück, Vater, hat dich tief gebeugt.
Thes. Ich bin verloren, aller Lebensreiz ist hin.
Hipp. Mehr ob des Irrthums, als mich selbst, beseufz' ich dich.
Thes. Wenn ich nur todt an deiner Seele wäre, Sohn!

44) Pittheus, des Theseus Großvater, war ein Pelopide: s. Aeschylos' „Eumeniden".

Hipp. Poseidon's, deines Vaters Gaben waren herb.
Thes. O kam doch Jenes[45] über meine Lippen nie!
Hipp. Wie? mich getödtet hättest du! so zürntest du?
Thes. Die Götter aber haben mich in Wahn verstrickt.
Hipp. Weh'!
O könnten Göttern fluchen doch die Sterblichen!
Art. Lass' das! denn nicht, auch unterm Erdendunkel nicht,
Hat ungerochen deinen Leib die Rachbegier
Der eifersücht'gen Göttin Kypris hingestreckt,
Zum Lohn des reinen Herzens und der Frömmigkeit.
Denn einen andern Jüngling[46] werd' ich ihr dafür,
Den sie vor allen liebgewann, aus meiner Hand
Mit diesen unentfliehbar'n Pfeilen züchtigen.
Für solche Plagen aber sind, Müh'seliger,
Dir hohe Ehren in der Stadt Trözenia's
Bestimmt;[47] denn alle Bräute vor dem Hochzeitsfest
Beschneiden lange Zeiten ihre Locken dir,
Frucht ärntend von den Thränen einer großen Trau'r.
Und immer wird's der Mädchen Sorge sein, auf dich
Ein Lied zu singen, und nicht namenlos verschweigt
Man Phädra's Liebe, welche sich auf dich gestürzt.
Du aber, Sohn des alten Aegeus, schließ' den Sohn
In deinen Arm, und liebend zeuch ihn an die Brust;
Denn willenlos verdarbst du ihn; der Sterbliche
Muß freilich, wenn's die Götter fügen, sündigen.
Dich aber mahn' ich, hasse deinen Vater nicht,
Hippolytos! denn die Schickung weißt du, der du fielst.
Nun lebe wohl; denn keinen Todten darf ich schau'n,
Und durch das Röcheln Sterbender nicht den Blick entweih'n;
Denn nahe schon dem letzten Uebel seh' ich dich.

(Sie erhebt sich in die Luft.)

Hipp. Du, sel'ge Jungfrau! lebe wohl auch du, enteil',
Und ende sanft der Herzen lang gepflog'nen Bund.
Getilgt nach deinem Wunsche sei des Vaters Schuld;
Denn immer war ich deinem Willen unterthan.

---

45) Seine Bitten an Poseidon: s. Anm. 9. — 46) Den Adonis, von welchem weiter unten die Rede sein wird. — 47) Hippolytos wurde wirklich in Trözene als Heros verehrt.

Ach, ach! die Augen überwallet Finsterniß.
Fass' mich, o Vater, und erhebe meinen Leib.
Thes. O wehe, Kind! was thust du mir Unseligem?
Hipp. Ich sterb' und schaue wahrlich schon des Todes Thor.
Thes. Und läss'st du meine Seele schuldbefleckt zurück?
Hipp. O nein! von diesem Morde sprech' ich dich ja frei.
Thes. Was sagst du? schuldlos deines Bluts erklärst du mich?
Hipp. Ich zeug' es bei der bogenmächt'gen Artemis.
Thes. Wie edel, Liebster, deinem Vater zeigst du dich!
Hipp. Nun lebe wohl, mein Vater! lebe vielmal wohl!
Thes. Ach, welche Herzensgüte, welche Frömmigkeit!
Hipp. Solch ächte Kinder mögen dir bescheeret sein!
Thes. Verlass' mich jetzt nicht, Lieber! streite kräftiglich!
Hipp. Nun hab' ich ausgestritten und erblasse schon;
Hüll', Vater, schnell in's Todtentuch mein Angesicht!

(Er stirbt.)

Thes. O mein Athen, der Pallas ruhmgepries'ne Stadt,
Welch' eines Mann's sollst du beraubt sein! Kypris! ach
Wie oft werd' ich gedenken deiner Grausamkeit!
Chor. Ein gemeinsames Leid ist Allen im Volk
Unerwartet genah't.
Nun werden im Land viel Thränen geweint;
Denn des trefflichen Mann's klagwerthes Gerücht
Hallt schmerzhaft überall wieder.

---

Hippolytos ist unbestreitbar eine der besten Tragödien des Euripides: vor Allem loben wir mit Schlegel die sittliche Strenge und maßhaltende Besonnenheit, mit welcher er einen so verführerischen Gegenstand behandelt hat. Der Charakter des jugendlich kräftigen, und dabei so ganz unverdorbenen, jeder lockenden Verführung unzugänglichen, Hippolytos ist eben so schön gedacht, als durchgeführt; er steht vielleicht einzig da in der ganzen uns erhaltenen Hellenischen Poesie. Sein unverdienter Untergang ist erschütternd und erhebend zugleich. Der Wahnsinn der Phädra ist vortrefflich geschildert: im inneren Kampfe mit der Leidenschaft bewährt sich ihre Tugend auch da, wo sie zu unterliegen scheint. Schade, daß unsere Theilnahme durch ihre niedere Rache so sehr geschwächt wird! Schade, daß das Schicksal auch hier als ein ganz äußerliches, noch dazu unser Gefühl verletzendes erscheint: die Eifersucht zweier Göttinnen bildet den eigentlichen Hebel desselben; und es hört damit auf, großartig, ehrfurchtgebietend, poetisch zu sein.

Aufgeführt wurde die Tragödie 428 v. Chr. Unter den Nachahmungen Neuerer hat Racine's „Phädra" am meisten Bewunderer gefunden.

## h) Die Phönissen.

In diesem Stücke hat Euripides des tragischen Stoffes so viel zusammengedrängt, daß dadurch eine klare und schöne Exposition und Verschmelzung aller Momente zu Einer Haupthandlung unmöglich geworden ist. Wir dürfen den schon durch Früheres bekannten Inhalt nur kurz darlegen. Die Scene ist in Theben vor der Königsburg: die Phönissen, nämlich Jungfrauen aus Phönikien, welche nach Theben gesendet worden, um Tempeldienerinnen des Apollon zu werden, bilden den Chor.

Jokaste erzählt im Prologe die Geburt und das fluchbeladene Leben ihres Sohnes Oedipus: dieser ist von seinen Söhnen entthront und in Kerker geworfen worden. Die Stadt wird jetzt von dem Peloponnesischen Heere unter Polyneikes belagert: Antigone betrachtet von der Mauer herab die Feinde: Polyneikes kommt in die Stadt; die Mutter Jokaste, welche glaubt, ihn mit dem Bruder Eteokles versöhnen zu können, hat ihn gerufen. Doch umsonst; Eteokles will von Versöhnung Nichts wissen; Polyneikes geht mit erbittertem Herzen von dannen; man rüstet nun sich beiderseits zum Kriege. Tiresias weissagt den Thebanern Sieg, wenn des Kreon's junger Sohn Menökeus dem Ares geopfert werde: dieser bringt sich selbst, trotz der Widerrede des Vaters, zum blutigen Opfer dar. Nun beginnt der Kampf: die Peloponnesischen Führer werden erschlagen; Polyneikes und Eteokles tödten einander im Zweikampfe. Als Jokaste beider Söhne Leichen sieht, ermordet sie sich selbst: Kreon tritt nun die Herrschaft an; die Peloponnesier ziehen ab: Kreon verweigert den gefallenen Feinden das Begräbniß, verstößt den gefangen gehaltenen Oedipus, welcher mit Antigone nach Kolonos auswandert.

Ganz richtig urtheilt schon ein alter Grammatiker, der eine Inhaltsanzeige verfertigte: „Dieses Drama ist schön in der scenischen Darstellung, eben weil es viel Fremdartiges enthält. Die von den Zinnen Theben's herabschauende Antigone gehört nicht weiter zur Handlung; und Polyneikes kommt unter der Gewährleistung eines Waffenstillstandes in die Stadt, ohne daß etwas daraus erfolgt. Nach allem Uebrigen ist noch der vertriebene Oedipus mit einem geschwätzigen Gesange zwecklos angehängt." — Einzelne Scenen sind übrigens sehr gut gehalten, und die Chorgesänge sind von wohlthuender Frische und Wärme: aber ein Drama ist das Ganze nicht. Es ist eines der letzten Werke des Euripides, etwa 406 v. Chr. gedichtet.

---

## i) Die Schutzflehenden.

Nachdem die Peloponnesischen Führer vor Theben gefallen waren (s. die „Sieben gegen Theben" von Aeschylos), verweigerte Theben den Leichnamen die anständige Bestattung. Daher wandern die Wittwen der Gefallenen, Schutz und Hülfe suchend, nach Eleusis in Attika zu König Theseus.

Doch wenn sie nach den Klippen trabten wuthentbrannt,
So war er auch dem Wagen leise nachgefolgt,
Bis dieser umgeschüttelt auf dem Boden lag
Durch eines Felsstücks Schmettern an das Räderwerk.
Verworren war jetzt Alles; Alles sprang empor,
Die Büchsen an den Rädern und der Achsenpflock.
Ach! und er selbst, verwickelt in die Zügel, wird
Am unentwirrten Knäuel schwebend fortgeschleift,
Zerfetzt am theuern Haupte von dem Felsenriff.
Zerschellt an allen Gliedern schreit er gräßlich auf!
„O ihr an meinen Krippen aufgenährte, steht!
Und schonet meiner. O du grauser Vaterfluch!
Wer kommt und will des besten Mannes Retter sein?" —
Zwar Viele wollten, aber leider blieb zurück
Der späte Fuß. Doch Er, von Banden abgelös't
Zeriss'ner Riemen, stürzte hin, ich weiß nicht, wie?
Doch kurze Frist nur hauchet er noch Lebensluft.
Die Rosse sind verschwunden, und das Ungeheu'r
Des grimm'gen Stiers am Felsenrand, ich weiß nicht, wo?
Ein Sklave zwar nur deines Hauses bin ich, Fürst!
Doch dazu überredet mich kein Sterblicher,
Von deinem Sohn zu glauben, daß er sündigte;
Nicht, wenn sich hängten alle Weiber in der Welt,
Und irgendwer mit Briefchen Ida's Fichtenwald
Anfüllte: denn als Tugendhaften kenn' ich ihn.
Chor. Weh', weh'! vollendet wurde neues Mißgeschick;
Aus Schicksal und Nothwendigkeit ist kein Entflieh'n.
Thes. Aus Haß des Mannes, welchem dieß begegnete,
Erfreuten mich die Reden; aber scheuend nun
Die Götter und ihn selber, weil mein Blut er ist,
Freu' ich mich weder dieses Falls, noch härm' ich mich.
Bote. Wie nun? Ihn bringen, oder was denn sollen wir
Dem Armen thun, willfahrend deinem Herzenssinn?
Bedenk's, und meinem Rathe folgend, wirst du sein
Nicht grausam gegen deinen unglücksel'gen Sohn.
Thes. So bringt ihn, daß ich meinen Sohn in's Angesicht,
Ihn, der geleugnet, Schänder meines Betts zu sein,
Durch Wort und Götterstrafen überführen kann.
Chor. Du lenkst der Götter und Menschen unbiegsam Herz,

Die Tragödie gehört zu den besseren des Dichters. Der Charakter der Iphigenie ist, selbst in dem Schwanken zwischen Todesfurcht und heroischer Ergebung, sehr wahr und ergreifend geschildert: auch die drei großen Helden, Agamemnon, Menelaos, Achilleus, sind mit sicherer Hand gezeichnet; die Handlung ist sehr gut motivirt, und durch keine Auswüchse unterbrochen und gestört. Doch hat auch hier Euripides von Fehlern sich nicht frei gehalten, die schon Schiller mit scharfem Auge entdeckt hat.

Es werden Stellen aus der Iphigenie citirt, welche sich nicht in derselben finden: da wir nun wissen, daß sie nach des Dichters Tode von seinem Sohne Euripides auf die Bühne gebracht worden, und da Aristophanes doch schon in seinen „Fröschen" Chorgesänge aus derselben parodirt hat, so liegt die Vermuthung nahe, daß der ältere Euripides sie auf die Bühne gebracht, sein Sohn aber später nochmals, nachdem er manches Anstößige getilgt oder verändert hatte. In letzterer Gestalt haben wir das Stück.

## l) Rhesos.

Der Stoff zu dieser kleinen Tragödie (995 V.) ist aus der Iliade, B. X., entlehnt, wo erzählt wird, wie Odysseus und Diomedes in nächtlichem Ueberfalle den Thrakischen König Rhesos ermorden, und seine Rosse entführen.

Da als erwiesen anzunehmen ist, was schon die Alexandrinischen Kritiker behaupteten, daß das Stück, welches übrigens manche schöne Züge hat, nicht von Euripides herrührt, so enthalten wir uns einer näheren Betrachtung desselben. Schlegel vermuthet, ein späterer Nachahmer des Sophokles sei der Verfasser.

## m) Die Troerinnen.

In diesem Drama, welches sehr wenig Einheit hat, vielmehr eine Reihe von Unglücksfällen, die nur in einer äußeren Begebenheit ihren Einigungspunkt haben, enthält, und welchem es daher sehr an dramatisch sich entwickelnder Handlung fehlt, schildert Euripides den Untergang Troja's, und das entsetzliche Schicksal des Königshauses. Die Scene ist in dem Griechischen Lager: die Frauen der Königsfamilie werden nebst andern Troischen Weibern (Chor) als Gefangene herbeigeschleppt: Kassandra ist die Sklavin des Agamemnon geworden, Andromache ist dem Neoptolemos, Hekuba dem Odysseus zugetheilt, Polyxena dem Schatten des Achilleus geopfert, und der kleine Astyanax von der Mauer hinabgestürzt worden. Alles ist darauf berechnet, den unendlichen Jammer der Mutter und Großmutter, der Hekuba, zur Anschauung zu bringen: daher ächzt und stöhnt, ja winselt diese fast durch das ganze Stück hindurch; die Weiberklagen nehmen kein Ende, und erregen nur Widerwillen und Langeweile, statt des beabsichtigten Mitleides. Erhebend

und groß ist nur der Schluß, wo die gefangenen Weiber unter lauten Klagen fortgeführt werden, während hinter ihnen das brennende Troja krachend zusammensinkt.

Zeit der Aufführung 415 v. Chr.

---

## n) Hekabe.

Auch diese Tragödie zerfällt, wie „der rasende Herakles", und mehr noch, als dieser, in zwei durchaus nicht innerlich, sondern nur äußerlich durch die Leiden der Hekabe (Hecuba) verknüpften Haupthandlungen. Bode a. a. O. S. 403. sagt darüber:

„Euripides, welcher diese, zur Sklavin erniedrigte Königin schon in den „Troerinnen" zur leidenden Protagonistin [ersten Schauspielerin] gemacht hat, sucht in diesem Drama, welches von ihr den Namen hat, ein noch größeres Maß von Jammer und Elend auf sie zu häufen; so daß er über diesem [ganz unkünstlerischen] Zwecke des Ganzen die Einheit der Handlung vergessen zu haben scheint. Denn zu dem Verluste ihrer Tochter [Polyxena; s. die „Troerinnen"], welche [im ersten Theile] als Todesbraut dem zürnenden Schatten des Achilleus geschlachtet wird, kommt in der zweiten Hälfte des Stückes noch der von einem goldgierigen Gastfreunde [Polymester] an ihrem Sohne Polydoros begangene Meuchelmord. Die schwache, von unendlichen Leiden niedergedrückte Greisin wird beim Anblicke der zweiten Leiche [des Polydoros, dessen Leichnam unbeerdigt geblieben ist, und dessen Schatten den Prolog gesprochen hat] von einem solchen Rachegefühl erhitzt, und zeigt, nachdem sie den Polymester und dessen Söhne durch Hinterlist in ihre Gewalt gelockt hat, eine solche Mordlust, daß die Bilder von rührender und edelmüthiger Ergebung [der Polyxena] in einen frühen Tod, wodurch die erste Hälfte des Drama das Gemüth des Zuschauers zum innigsten Mitleid gestimmt, und zugleich erhoben hat, völlig wieder zerstört werden, und keinem tragischen Eindrucke Platz machen."

Wir haben Bode hier reden lassen, weil dieser den Euripides in andern Fällen etwas höher stellt, als er es uns zu verdienen scheint. — Die Scene ist das Hellenische Lager im Chersonnesos; Troja gegenüber. Die Zeit der Aufführung um 424 v. Chr.

---

## o) Andromache.

Die unglückliche Gemahlin des Hektor ist bei der Vertheilung der Beute dem Neoptolemos zugefallen: dieser machte nach der Sitte der Zeit die Sklavin zum Kebsweibe, und zeugte mit ihr den Molottos. Später jedoch verheirathete er sich mit der Hermione, des Orestes Verlobten. Diese, von Eifersucht erfüllt, beschließt den Untergang der Geliebten ihres

Gemahles, und ruft ihren Vater Menelaos von Sparta nach ihrem Wohnsitze, Thetideon in Phtiotis in Thessalien, um die Andromache nebst ihrem Kinde zu tödten. Er kommt; der alte Peleus aber vereitelt den Mordversuch, und beschämt flieht Menelaos von dannen. Nun tritt aber auch Orestes auf, und entführt seine ehemalige Braut, nachdem er den Neoptolemos in Delphi hat ermorden lassen. Die Leiche des Erschlagenen wird auf die Bühne gebracht; während Peleus und der Chor, Phtiotische Frauen, um ihn klagen, erscheint auf einem Wolkenwagen Thetis, sie zu beruhigen: sie verordnet, daß der Leichnam in Delphi beerdigt werde, und Andromache mit ihrem Sohne zu den Molossern in Epirus auswandere: dem Peleus verheißt sie Unsterblichkeit auf den Inseln der Seligen.

Das Stück zerfällt in zwei sehr locker zusammenhängende Theile; die Motive der ganzen Handlung sind überhaupt wenig durchdacht: indeß hat die Darstellung glänzende Partieen, und die Leiden der verfolgten Andromache treten in ergreifenden Klagen vor unsere Seele (s. oben die Elegie derselben). Die Kritiker nannten es ein Stück zweiten Ranges; auch gewann es den zweiten Preis. Bemerkenswerth ist der Haß gegen die Spartaner, der sich durch das ganze Stück hindurch, namentlich in der stark hervorgehobenen Hinterlist des Menelaos ausspricht: denn grade damals, als die Tragödie auf die Bühne kam, 419 v. Chr., war man in Athen sehr über die Spartaner wegen einiger Treulosigkeiten erbittert.

## p) Helena.

Menelaos wird auf seiner Heimreise nach Troja's Zerstörung an viele Küsten hin verschlagen, und so auch an die von Aegypten und auf die Insel Pharos, wo das Stück spielt. Hier findet er zu seinem größten Erstaunen sein Weib Helena: diese war nämlich nicht wirklich von Paris entführt worden, sondern Here hatte aus Rache über sein bekanntes Urtheil ihm statt des schönen Weibes ein ihr ganz ähnliches Luftgebild in die Arme gespielt, das jetzt auch Menelaos, es für sein Weib haltend, nach Hause zu bringen im Begriffe ist. Die wahre Helena aber ist nach Pharos entrückt worden, wo sie, umgeben von Hellenischen Mädchen (Chor) von dem alten Meergreis Proteus gehütet wurde. Dieser aber ist inzwischen gestorben, und statt seiner hütet sein Sohn Theoklymenos das schöne Weib, ist aber so von Liebe für sie entbrannt, daß sie nur mit großer Mühe seiner Zudringlichkeit widerstehen kann. Die so lange getrennten Gatten erkennen, nachdem das täuschende Phantom in Luft zerronnen ist, sich wieder, was natürlich nach Euripides' Weise nicht ohne große Rührung zugeht: es wird der Plan zur heimlichen Flucht, denn Theoklymenos wird nie darin willigen, beredet. Unter dem Vorwande, dem Menelaos auf dem Meere ein Todtenopfer zu bringen, weiß sich Helena mit ihrem unbekannten Gatten zu entfernen. Als der getäuschte Königssohn, der bisher aus Furcht alle auf die

Zu zertheilen das Herz
Und das Leben einmal zu versenken in Schlaf.
O verderblicher Fluch, den der Vater gethan!
Und blutbefleckter Ahnen Schuld,
Der uralten Stammväter Fehl[44]
Zögert länger nicht, durch die Schranken brechend,
Und stürmt auf mich, warum auf mich,
Den keines Fehlers Schuldigen?
Ach, was sag' ich? wie
Kann heraus ich winden mein Leben
Aus diesem unbarmherz'gen Schmerz?
Daß mich, den unglückvollen Mann, einschläferte
Das nächtlichschwarze Machtgebot des Hades!
Art. O welchen Leiden angefesselt, duldest du!
Dich hat verdorben deines Herzens Edelsinn.
Hipp. Ha,
O Hauch des Götterduftes! auch in Schmerzenqual
Merk' ich dein Nah'n und leichter fühlet sich mein Leib;
Es weilt in diesen Räumen Göttin Artemis.
Art. Sie ist es, Armer! deine liebste Göttin ist's.
Hipp. Siehst du's, o Herrin, wie mir's geht, dem Leidenden?
Art. Ich seh's; doch Thränen weinen darf mein Auge nicht.
Hipp. Dein Jäger und dein treuer Diener ist nicht mehr.
Art. Ja, nicht mehr; doch ein Vielgeliebter scheidest du.
Hipp. Dein Rossetummler, deiner Götterbilder Hort.
Art. So hat es Kypris angelegt, die Tückische.
Hipp. Weh' mir! die Göttin, die mich stürzte, kenn' ich wohl.
Art. Mir Ehre neidend haßte sie den Züchtigen.
Hipp. Uns hat zu drei'n vernichtet diese Einzige.
Art. Dich und den Vater, und die dritte, sein Gemahl.
Hipp. Auch meines Vaters Mißgeschick bewein' ich denn.
Art. Die Ränke dieser Göttin hintergingen ihn.
Hipp. O dieses Unglück, Vater, hat dich tief gebeugt.
Thes. Ich bin verloren, aller Lebensreiz ist hin.
Hipp. Mehr ob des Irrthums, als mich selbst, beseufz' ich dich.
Thes. Wenn ich nur todt an deiner Seele wäre, Sohn!

---

44) Pittheus, des Theseus Großvater, war ein Pelopide: s. Aeschylos' „Eumeniden".

weiß, verheiratheten Schwester spähen wollte, um von ihr die Lage der Sachen zu erfahren. Er sieht Elektra mit dem Wasserkruge kommen, und zieht sich zurück. Sie stimmt einen wehklagenden Gesang um ihr eigenes Geschick, und ihren Vater an. Der Chor, aus ländlichen Weibern bestehend, kommt, und ermuntert sie, an einem Feste der Here Theil zu nehmen, welches sie aber, in ihr Elend versunken, auf ihre zerlumpten Kleider zeigend, verweigert. Der Chor erbietet sich, ihr festlichen Schmuck zu leihen; allein sie beharrt dabei. Sie erblickt den Orestes und Pylades in ihrem Schlupfwinkel, hält sie für Räuber, und will in's Haus fliehen: da Orestes hervortritt, und ihr dieses wehrt, glaubt sie, er wolle sie umbringen; er beruhigt sie, und bringt ihr Nachricht vom Leben des Orestes. Hierauf erkundigt er sich nach ihrer Lage, wobei denn den Zuschauern das ganze Verhältniß von Neuem eingeschärft wird. Orestes giebt sich immer nicht zu erkennen, sondern verspricht bloß, Elektra's Botschaft an ihren Bruder zu bestellen, und bezeugt Theilnahme, als ein Fremder. Der Chor wird bei dieser Gelegenheit neugierig, auch Etwas aus der Stadt zu erfahren, und Elektra schildert nach ihrem eigenen Elende die Ueppigkeit und den Uebermuth ihrer Mutter und des Aegisthos, der auf Agamemnon's Grabe herumspringe, und mit Steinen darnach werfe. Der Bauer kommt von der Arbeit, und findet es ziemlich unschicklich, daß seine Frau mit jungen Männern schwätzt; da er jedoch hört, daß sie Nachricht von Orestes bringen, ladet er sie freundlichst in sein Haus ein. Orestes stellt bei'm Anblicke des würdigen Mannes Betrachtungen an, wie sich doch oft in niedrigen Geschlechtern und unter unscheinbarer Hülle die achtungswürdigsten Menschen finden. Elektra macht ihrem Manne Vorwürfe wegen der Einladung, da sie ja Nichts im Hause hätten: er meint, die Fremden werden schon so vorlieb nehmen; eine wirthschaftliche Frau wisse allerlei Gerichte herbeizuschaffen; auf Einen Tag reiche der Vorrath wohl hin. Sie schickt ihn zu dem alten Pfleger und Retter des Orestes, der in der Nähe auf dem Lande wohnt, damit dieser komme, und Etwas zur Bewirthung mitbringen möge. Der Bauer geht mit Sprüchen über den Reichthum und die Mäßigkeit ab. Der Chor versteigt sich zu einem Gesange über den Zug der Griechen nach Troja, beschreibt weitläufig, was auf dem Schilde des Achilleus, welchen ihm Thetis gebracht, abgebildet gewesen; endigt aber doch mit dem Wunsche, Klytämnestra möge für ihren Frevel bestraft werden [um doch auch zur Sache zu kommen]."

„Der alte Pfleger, dem es sehr sauer wird, zu dem Hause hinaufzusteigen, bringt der Elektra ein Lamm, einen Käse und einen Schlauch mit Wein; hierauf fängt er an, zu weinen, und ermangelt nicht, sich mit seinen zerlumpten Kleidern die Augen zu wischen. Auf die Fragen der Elektra berichtet er, wie er am Grabe des Agamemnon Spuren eines Opfers, und eine Haarlocke gefunden, und darum vermuthe, Orestes sei dort gewesen. Hierauf folgt eine Anspielung auf die von Aeschylos gebrauchten Erkennungszeichen an der Aehnlichkeit der Haarlocken, der Fußstapfen, und an einem Gewande, nebst Widerlegung derselben. (Die Unwahrscheinlichkeit jener läßt sich vielleicht

zugeben: auf jeden Fall sieht man leicht darüber weg; allein die ausdrücklichste Rücksicht auf eine andere Behandlung desselben Gegenstandes ist das Störendste, aller Poesie Fremdeste, was es geben kann.) — Die Gäste kommen heraus: der Alte betrachtet den Orestes genau, erkennt ihn, und überzeugt auch die Elektra durch eine Narbe an der Augenbraue von einem Falle (dieß ist nun die herrliche Erfindung, welche er an die Stelle der Aeschyleischen setzt!), daß er es sei: sie umarmen sich, und überlassen sich der Freude während eines kurzen Chorgesanges. In lange fortgesetzten Reden überlegen Orestes, der Alte und Elektra die Ausführung der That. Aegisthos ist, wie der Alte weiß, zu einem Opfer der Nymphen sich auf's Land begeben: dort will Orestes als Gast sich einschleichen, und ihn überfallen. Klytämnestra ist aus Furcht vor der üblen Nachrede nicht mitgefahren; Elektra erbietet sich, ihre Mutter durch die falsche Nachricht, sie sei im Kindbette [!!], herbeizulocken. Die Geschwister vereinigen nun ihre Gebete an die Götter und den Schatten ihres Vaters um glücklichen Ausgang. Elektra erklärt, sie werde sich umbringen, wenn es mißlinge, und will dazu ein Schwert bereit halten. Der Alte geht mit dem Orestes ab, um ihn zu Aegisthos zu geleiten, und sich dann zu Klytämnestra zu begeben."

„Der Chor besingt den goldenen Widder, welchen Thyestes durch Hülfe der treulosen Gemahlin des Atreus diesem geraubt, und wie jener dafür durch das mit seinen Kindern angestellte Gastmahl bestraft worden, wobei die Sonne sich aus ihrer Bahn gewandt, welches er aber, der Chor, wie er weislich [oder naseweise] bemerkt, sehr bezweifelt. Man hört ein fernes Geräusch und Stöhnen; Elektra glaubt, ihr Bruder unterliege, und will sich umbringen. Sogleich kommt aber ein Bote, welcher den Untergang des Aegisthos weitläufig mit mancherlei Scherzen berichtet. Unter dem Jubel des Chors holt Elektra einen Kranz, womit sie ihren Bruder krönt, der den Kopf des Aegisthos an den Haaren in der Hand hält [wie ein Scharfrichter!]. Diesem Kopfe rückt sie in einer langen Rede seine Thorheiten und Verbrechen vor, und sagt ihm unter Anderm: es thue niemals gut, eine Frau zu heirathen, mit der man zuvor in einem unerlaubten Verhältnisse gelebt; es sei unanständig, wenn die Frau die Herrschaft im Hause führe &c. — Man sieht die Klytämnestra nahen; Orestes bekommt Gewissenszweifel über seinen Vorsatz des Muttermordes und die Gültigkeit des Orakels; begiebt sich aber auf Ueberredung der Elektra in die Hütte, um es da zu vollführen. Die Königin kommt auf einem prächtigen, mit Teppichen behangenen Wagen, umgeben von Troischen Sklavinnen, gefahren. Elektra will ihr herunterhelfen; sie verweigert es. Darauf rechtfertigt sie ihre That an Agamemnon mit der Opferung der Iphigenia, und fordert ihre Tochter selbst auf, ihr Gründe entgegen zu stellen, um dieser Veranlassung zu einer spitzfindigen Rede zu geben, worin Elektra ihrer Mutter unter Andrem vorwirft, sie habe in der Abwesenheit Agamemnon's zuviel vor dem Spiegel gesessen, und sich geputzt. Klytämnestra erzürnt sich nicht, wiewohl jene den Vorsatz des Mordes ankündigt, wenn er möglich gewesen wäre; sie erkundigt sich nach der Niederkunft,

und geht in die Hütte, um das Reinigungsopfer zu verrichten. Elektra begleitet sie nach einer höhnenden Rede. Hierauf Chorgesang über die Vergeltung; — Geschrei der Ermordeten im Hause; — die Geschwister kommen mit Blut befleckt zurück. Sie sind voller Reue und Verzweiflung über die vollendete That, und rühren sich durch Wiederholung der kläglichen Reden und Geberden ihrer Mutter. Orestes will in die Fremde fliehen; Elektra fragt, wer sie nun heirathen würde? [!!]"

„Die Dioskuren, ihre Oheime, erscheinen in der Luft, tadeln den Apollon wegen des Orakels, befehlen dem Orestes, sich zur Sicherung vor den Erinnyen vom Areopage richten zu lassen, und weissagen ihm anderweitige Schicksale. Dann stiften sie eine Ehe zwischen Elektra und Pylades; ihr erster Mann soll mit nach Phokis genommen und reichlich versorgt werden [die Frau wird dem armen Burschen also abgekauft, ohne daß er gefragt wird]. Nach wiederholten Wehklagen nehmen die Geschwister, wie auf Lebenslang, Abschied von einander; und das Stück nimmt ein Ende." — —

Wir enthalten uns nach dieser vortrefflichen Analyse jeder weiteren Bemerkung. Ein unverdorbenes Gefühl erkennt leicht, daß hier ein erhabener, hochtragischer Gegenstand in die Sphäre niedrer Misere des Alltagslebens herabgezogen ist. Mit bitterer, aber gerechter Ironie sagt Schlegel noch: „Ich wünschte nur, daß die Vermählung des Pylades sogleich vor sich ginge, und der Bauer eine namhafte Summe ausgezahlt erhielte; so würde Alles zur Genugthuung der Zuschauer wie ein gemeines Lustspiel enden." Doch müssen wir mit Schlegel entschuldigend hinzufügen, „daß Elektra vielleicht das schlechteste Stück des Euripides ist." —

Die Zeit der Aufführung ist unbekannt.

---

## r) Orestes.

So eben hat Orestes den furchtbaren Muttermord vollbracht; und höchst erschütternd beginnt das Stück. Orestes liegt, von dem Gewichte seiner That in starren, qualvollen Wahnsinn gestürzt, bewußtlos auf einem Bette vor dem väterlichen Palaste in Argos; zu seinen Füßen sitzt Elektra; theilnehmend nahet der Chor Argivischer Jungfrauen: alle zittern vor dem Erwachen des Unglücklichen. Er kommt wieder zu sich, und bricht in laute Klagen über sein Schicksal aus: seine That hat ihn vernichtet. Nun tritt der Klytämnestra Pflegevater, Tyndareus von Sparta, auf, um den Orestes vor der Volksversammlung des Muttermordes anzuklagen: dieser aber ruft seinen Oheim Menelaos, der eben mit seiner Frau, Helena, und seiner Tochter, Hermione, in Argos sich aufhält, um Beistand an. Menelaos jedoch, lüstern nach der Herrschaft über das Argivische Land, treibt insgeheim die Richtenden an, das Todesurtheil zu sprechen. Darüber im Innersten empört, beschließt Orestes, auf den Rath seines Freundes Pylades, die Helena zu ermorden: doch die Götter legen sich in's Mittel; Apollon

Ach, ach! die Augen überwallet Finsterniß.
Fass' mich, o Vater, und erhebe meinen Leib.
Thes. O wehe, Kind! was thust du mir Unseligem?
Hipp. Ich sterb' und schaue wahrlich schon des Todes Thor.
Thes. Und läss'st du meine Seele schuldbefleckt zurück?
Hipp. O nein! von diesem Morde sprech' ich dich ja frei.
Thes. Was sagst du? schuldlos deines Bluts erklärst du mich?
Hipp. Ich zeug' es bei der bogenmächt'gen Artemis.
Thes. Wie edel, Liebster, deinem Vater zeigst du dich!
Hipp. Nun lebe wohl, mein Vater! lebe vielmal wohl!
Thes. Ach, welche Herzensgüte, welche Frömmigkeit!
Hipp. Solch ächte Kinder mögen dir bescheeret sein!
Thes. Verlass' mich jetzt nicht, Lieber! streite kräftiglich!
Hipp. Nun hab' ich ausgestritten und erblasse schon;
Hüll', Vater, schnell in's Todtentuch mein Angesicht!

(Er stirbt.)

Thes. O mein Athen, der Pallas ruhmgepries'ne Stadt,
Welch' eines Mann's sollst du beraubt sein! Kypris! ach
Wie oft werd' ich gedenken deiner Grausamkeit!
Chor. Ein gemeinsames Leid ist Allen im Volk
Unerwartet genah't.
Nun werden im Land viel Thränen geweint;
Denn des trefflichen Mann's klagwerthes Gerücht
Hallt schmerzhaft überall wieder.

---

Hippolytos ist unbestreitbar eine der besten Tragödien des Euripides: vor Allem loben wir mit Schlegel die sittliche Strenge und maßhaltende Besonnenheit, mit welcher er einen so verführerischen Gegenstand behandelt hat. Der Charakter des jugendlich kräftigen, und dabei so ganz unverdorbenen, jeder lockenden Verführung unzugänglichen, Hippolytos ist eben so schön gedacht, als durchgeführt; er steht vielleicht einzig da in der ganzen uns erhaltenen Hellenischen Poesie. Sein unverdienter Untergang ist erschütternd und erhebend zugleich. Der Wahnsinn der Phädra ist vortrefflich geschildert: im inneren Kampfe mit der Leidenschaft bewährt sich ihre Tugend auch da, wo sie zu unterliegen scheint. Schade, daß unsere Theilnahme durch ihre niedere Rache so sehr geschwächt wird! Schade, daß das Schicksal auch hier als ein ganz äußerliches, noch dazu unser Gefühl verletzendes erscheint: die Eifersucht zweier Göttinnen bildet den eigentlichen Hebel desselben; und es hört damit auf, großartig, ehrfurchtgebietend, poetisch zu sein.

Aufgeführt wurde die Tragödie 428 v. Chr. Unter den Nachahmungen Neuerer hat Racine's „Phädra" am meisten Bewunderer gefunden.

---

## h) Die Phönissen.

In diesem Stücke hat Euripides des tragischen Stoffes so viel zusammengedrängt, daß dadurch eine klare und schöne Exposition und Verschmelzung aller Momente zu Einer Haupthandlung unmöglich geworden ist. Wir dürfen den schon durch Früheres bekannten Inhalt nur kurz darlegen. Die Scene ist in Theben vor der Königsburg: die Phönissen, nämlich Jungfrauen aus Phönikien, welche nach Theben gesendet worden, um Tempeldienerinnen des Apollon zu werden, bilden den Chor.

Jokaste erzählt im Prologe die Geburt und das fluchbeladene Leben ihres Sohnes Oedipus: dieser ist von seinen Söhnen entthront und in Kerker geworfen worden. Die Stadt wird jetzt von dem Peloponnesischen Heere unter Polyneikes belagert; Antigone betrachtet von der Mauer herab die Feinde: Polyneikes kommt in die Stadt; die Mutter Jokaste, welche glaubt, ihn mit dem Bruder Eteokles versöhnen zu können, hat ihn gerufen. Doch umsonst; Eteokles will von Versöhnung Nichts wissen; Polyneikes geht mit erbittertem Herzen von dannen; man rüstet nun sich beiderseits zum Kriege. Tiresias weissagt den Thebanern Sieg, wenn des Kreon's junger Sohn Menökeus dem Ares geopfert werde: dieser bringt sich selbst, trotz der Widerrede des Vaters, zum blutigen Opfer dar. Nun beginnt der Kampf: die Peloponnesischen Führer werden erschlagen; Polyneikes und Eteokles tödten einander im Zweikampfe. Als Jokaste beider Söhne Leichen sieht, ermordet sie sich selbst: Kreon tritt nun die Herrschaft an; die Peloponnesier ziehen ab: Kreon verweigert den gefallenen Feinden das Begräbniß, verstößt den gefangen gehaltenen Oedipus, welcher mit Antigone nach Kolonos auswandert.

Ganz richtig urtheilt schon ein alter Grammatiker, der eine Inhaltsanzeige verfertigte: „Dieses Drama ist schön in der scenischen Darstellung, eben weil es viel Fremdartiges enthält. Die von den Zinnen Theben's herabschauende Antigone gehört nicht weiter zur Handlung; und Polyneikes kommt unter der Gewährleistung eines Waffenstillstandes in die Stadt, ohne daß etwas daraus erfolgt. Nach allem Uebrigen ist noch der vertriebene Oedipus mit einem geschwätzigen Gesange zwecklos angehängt.“ — Einzelne Scenen sind übrigens sehr gut gehalten, und die Chorgesänge sind von wohlthuender Frische und Wärme: aber ein Drama ist das Ganze nicht. Es ist eines der letzten Werke des Euripides, etwa 406 v. Chr. gedichtet.

---

## i) Die Schutzflehenden.

Nachdem die Peloponnesischen Führer vor Theben gefallen waren (s. die „Sieben gegen Theben“ von Aeschylos), verweigerte Theben den Leichnamen die anständige Bestattung. Daher wandern die Wittwen der Gefallenen, Schutz und Hülfe suchend, nach Eleusis in Attika zu König Theseus.

Hier, wo das Stück spielt, finden sie besonders an Aethra, der betagten Mutter des Herrschers, eine beredte Fürsprecherin: Theseus zieht gegen König Kreon nach Theben, besiegt diesen, erzwingt die Bestattung, und bringt die Leichname nach Eleusis, wo sie unter rührend schönen Klaggesängen des Chores (die trauernden Wittwen und ihre Dienerinnen) verbrannt werden. In dankbarer Rührung verspricht der Argivische König Adrastos, daß Argos niemals Athen bekriegen solle. Gegen den Schluß des Stücks tritt Athene noch auf, und ermahnt die Athener auf das Dringendste, ein dauerhaftes Bündniß mit Argos zu schließen: zugleich aber schärft sie den noch unmündigen Söhnen der vor Theben Gefallenen ein, sobald sie herangewachsen seien, den Untergang ihrer Väter an den Thebanern zu rächen.

Die Exposition des Stückes ist vortrefflich, die Handlung entwickelt sich in ungestörter Stetigkeit, und das Stück gehört zu den besseren. Doch ist es zu sehr mit politischen Deklamationen überladen, und manche Reden, wie die des Theseus, leiden an unangenehmer Breite. Denn der Dichter hatte hier, wie kaum irgendwo, einen, der poetischen Intention nicht günstigen politischen Zweck: er wollte dem eben damals, 420 v. Chr., vorbereiteten Bündnisse Athen's mit Argos das Wort reden (es kam wirklich durch Alkibiades zu Stande), zugleich aber den Haß gegen Theben schärfen, welches, wie gewöhnlich, gemeinschaftliche Sache mit den Feinden Athen's, das hier in dem glänzendsten Lichte dargestellt ist, machte. — In der Schilderung der vor Theben Gefallenen wollte man eine Lobrede auf Athenische Führer finden, die kürzlich in einer Schlacht im Peloponnesischen Kriege geblieben waren.

---

## k) Iphigenie in Aulis.

Schon lange sind die zum Zuge nach Troja gerüsteten Griechischen Heerschaaren in Aulis, einem Hafen an der Küste Böotien's, Euböa gegenüber, versammelt, und harren vergebens des günstigen Fahrwindes. Da verkündet der befragte Seher, daß erst dann die Götter sich günstig erweisen werden, wenn Agamemnon, der oberste Anführer, seine Tochter Iphigenie auf dem Altare der Artemis opfere. Mit widerstrebendem Herzen hat der Vater in das schmerzliche Opfer gewilligt: unter dem Vorgeben, er wolle die Tochter dem Achilleus vermählen, ist es ihm gelungen, die Mutter, Klytämnestra, zu bewegen, mit der Tochter in's Lager zu kommen. Iphigenie ist nun bei dem Heere; mit rührender kindlicher Ergebung fügt sie sich in das traurige Verhängniß; das Opfer wird bereitet, schon schwebt das Opfermesser über ihrem Haupte; da greift Artemis selbst mit göttlicher Milde ein; sie schiebt zum Opfer eine Hündin unter, entrückt Iphigenie durch die Lüfte, und versetzt sie nach Tauris, wo die edle Jungfrau in dem Tempel ihr als Priesterin dienen soll. —

Unser Schiller hat diese Iphigenie in freier Uebersetzung nachgebildet: da diese so allgemein bekannt ist, so verweisen wir der Kürze wegen auf sie.

Die Tragödie gehört zu den besseren des Dichters. Der Charakter der Iphigenie ist, selbst in dem Schwanken zwischen Todesfurcht und heroischer Ergebung, sehr wahr und ergreifend geschildert: auch die drei großen Helden, Agamemnon, Menelaos, Achilleus, sind mit sicherer Hand gezeichnet; die Handlung ist sehr gut motivirt, und durch keine Auswüchse unterbrochen und gestört. Doch hat auch hier Euripides von Fehlern sich nicht frei gehalten, die schon Schiller mit scharfem Auge entdeckt hat.

Es werden Stellen aus der Iphigenie citirt, welche sich nicht in derselben finden: da wir nun wissen, daß sie nach des Dichters Tode von seinem Sohne Euripides auf die Bühne gebracht worden, und da Aristophanes doch schon in seinen „Fröschen" Chorgesänge aus derselben parodirt hat, so liegt die Vermuthung nahe, daß der ältere Euripides sie auf die Bühne gebracht, sein Sohn aber später nochmals, nachdem er manches Anstößige getilgt oder verändert hatte. In letzterer Gestalt haben wir das Stück.

## l) Rhesos.

Der Stoff zu dieser kleinen Tragödie (995 V.) ist aus der Iliade, B. X., entlehnt, wo erzählt wird, wie Odysseus und Diomedes in nächtlichem Ueberfalle den Thrakischen König Rhesos ermorden, und seine Rosse entführen.

Da als erwiesen anzunehmen ist, was schon die Alexandrinischen Kritiker behaupteten, daß das Stück, welches übrigens manche schöne Züge hat, nicht von Euripides herrührt, so enthalten wir uns einer näheren Betrachtung desselben. Schlegel vermuthet, ein späterer Nachahmer des Sophokles sei der Verfasser.

## m) Die Troerinnen.

In diesem Drama, welches sehr wenig Einheit hat, vielmehr eine Reihe von Unglücksfällen, die nur in einer äußeren Begebenheit ihren Einigungspunkt haben, enthält, und welchem es daher sehr an dramatisch sich entwickelnder Handlung fehlt, schildert Euripides den Untergang Troja's, und das entsetzliche Schicksal des Königshauses. Die Scene ist in dem Griechischen Lager: die Frauen der Königsfamilie werden nebst andern Troischen Weibern (Chor) als Gefangene herbeigeschleppt: Kassandra ist die Sklavin des Agamemnon geworden, Andromache ist dem Neoptolemos, Hekuba dem Odysseus zugetheilt, Polyxena dem Schatten des Achilleus geopfert, und der kleine Astyanax von der Mauer hinabgestürzt worden. Alles ist darauf berechnet, den unendlichen Jammer der Mutter und Großmutter, der Hekuba, zur Anschauung zu bringen: daher ächzt und stöhnt, ja winselt diese fast durch das ganze Stück hindurch; die Weiberklagen nehmen kein Ende, und erregen nur Widerwillen und Langeweile, statt des beabsichtigten Mitleides. Erhebend

und groß ist nur der Schluß, wo die gefangenen Weiber unter lauten Klagen fortgeführt werden, während hinter ihnen das brennende Troja krachend zusammensinkt.

Zeit der Aufführung 415 v. Chr.

---

## n) Hekabe.

Auch diese Tragödie zerfällt, wie „der rasende Herakles", und mehr noch, als dieser, in zwei durchaus nicht innerlich, sondern nur äußerlich durch die Leiden der Hekabe (Hecuba) verknüpften Haupthandlungen. Bode a. a. O. S. 303 sagt darüber:

„Euripides, welcher diese, zur Sklavin erniedrigte Königin schon in den „Troerinnen" zur leidenden Protagonistin [ersten Schauspielerin] gemacht hat, sucht in diesem Drama, welches von ihr den Namen hat, ein noch größeres Maß von Jammer und Elend auf sie zu häufen; so daß er über diesem [ganz unkünstlerischen] Zwecke des Ganzen die Einheit der Handlung vergessen zu haben scheint. Denn zu dem Verluste ihrer Tochter [Polyxena; s. die „Troerinnen"], welche [im ersten Theile] als Todesbraut dem zürnenden Schatten des Achilleus geschlachtet wird, kommt in der zweiten Hälfte des Stückes noch der von einem goldgierigen Gastfreunde [Polymestor] an ihrem Sohne Polydoros begangene Meuchelmord. Die schwache, von unendlichen Leiden niedergedrückte Greisin wird beim Anblicke der zweiten Leiche [des Polydoros, dessen Leichnam unbeerdigt geblieben ist, und dessen Schatten den Prolog gesprochen hat] von einem solchen Rachegefühl erhitzt, und zeigt, nachdem sie den Polymestor und dessen Söhne durch Hinterlist in ihre Gewalt gelockt hat, eine solche Mordlust, daß die Bilder von rührender und edelmüthiger Ergebung [der Polyxena] in einen frühen Tod, wodurch die erste Hälfte des Drama das Gemüth des Zuschauers zum innigsten Mitleid gestimmt, und zugleich erhoben hat, völlig wieder zerstört werden, und keinem tragischen Eindrucke Platz machen."

Wir haben Bode hier reden lassen, weil dieser den Euripides in andern Fällen etwas höher stellt, als er es uns zu verdienen scheint. — Die Scene ist das Hellenische Lager im Chersonesos; Troja gegenüber. Die Zeit der Aufführung um 424 v. Chr.

---

## o) Andromache.

Die unglückliche Gemahlin des Hektor ist bei der Vertheilung der Beute dem Neoptolemos zugefallen: dieser machte nach der Sitte der Zeit die Sklavin zum Kebsweibe, und zeugte mit ihr den Molottos. Später jedoch verheirathete er sich mit der Hermione, des Orestes Verlobten. Diese, von Eifersucht erfüllt, beschließt den Untergang der Geliebten ihres

Gemahles, und ruft ihren Vater Menelaos von Sparta nach ihrem Wohnsitze, Thetideon in Phtiotis in Thessalien, um die Andromache nebst ihrem Kinde zu tödten. Er kommt; der alte Peleus aber vereitelt den Mordversuch, und beschämt flieht Menelaos von dannen. Nun tritt aber auch Orestes auf, und entführt seine ehemalige Braut, nachdem er den Neoptolemos in Delphi hat ermorden lassen. Die Leiche des Erschlagenen wird auf die Bühne gebracht; während Peleus und der Chor, Phtiotische Frauen, um ihn klagen, erscheint auf einem Wolkenwagen Thetis, sie zu beruhigen: sie verordnet, daß der Leichnam in Delphi beerdigt werde, und Andromache mit ihrem Sohne zu den Molossern in Epirus auswandere: dem Peleus verheißt sie Unsterblichkeit auf den Inseln der Seligen.

Das Stück zerfällt in zwei sehr locker zusammenhängende Theile; die Motive der ganzen Handlung sind überhaupt wenig durchdacht: indeß hat die Darstellung glänzende Partieen, und die Leiden der verfolgten Andromache treten in ergreifenden Klagen vor unsere Seele (s. oben die Elegie derselben). Die Kritiker nannten es ein Stück zweiten Ranges; auch gewann es den zweiten Preis. Bemerkenswerth ist der Haß gegen die Spartaner, der sich durch das ganze Stück hindurch, namentlich in der stark hervorgehobenen Hinterlist des Menelaos ausspricht: denn grade damals, als die Tragödie auf die Bühne kam, 419 v. Chr., war man in Athen sehr über die Spartaner wegen einiger Treulosigkeiten erbittert.

---

## p) Helena.

Menelaos wird auf seiner Heimreise nach Troja's Zerstörung an viele Küsten hin verschlagen, und so auch an die von Aegypten und auf die Insel Pharos, wo das Stück spielt. Hier findet er zu seinem größten Erstaunen sein Weib Helena: diese war nämlich nicht wirklich von Paris entführt worden, sondern Here hatte aus Rache über sein bekanntes Urtheil ihm statt des schönen Weibes ein ihr ganz ähnliches Luftgebild in die Arme gespielt, das jetzt auch Menelaos, es für sein Weib haltend, nach Hause zu bringen im Begriffe ist. Die wahre Helena aber ist nach Pharos entrückt worden, wo sie, umgeben von Hellenischen Mädchen (Chor) von dem alten Meergreis Proteus gehütet wurde. Dieser aber ist inzwischen gestorben, und statt seiner hütet sein Sohn Theoklymenos das schöne Weib, ist aber so von Liebe für sie entbrannt, daß sie nur mit großer Mühe seiner Zudringlichkeit widerstehen kann. Die so lange getrennten Gatten erkennen, nachdem das täuschende Phantom in Luft zerronnen ist, sich wieder, was natürlich nach Euripides' Weise nicht ohne große Rührung zugeht: es wird der Plan zur heimlichen Flucht, denn Theoklymenos wird nie darin willigen, beredet. Unter dem Vorwande, dem Menelaos auf dem Meere ein Todtenopfer zu bringen, weiß sich Helena mit ihrem unbekannten Gatten zu entfernen. Als der getäuschte Königssohn, der bisher aus Furcht alle auf die

verschlagenen Hellenen hät morden lassen, den Betrug inne wird, geräth in die heftigste Wuth: er will seine eigene Schwester Theonoë, welche den Schiffbrüchiggewordenen Hülfe geleistet, ermorden; da erscheinen aber die Brüder der Helena, Kastor und Pollux, beruhigen ihn, und er ergiebt sich am Ende drein, weil er vernimmt, daß Alles so vom Schicksal vorherbestimmt war.

Schlegel nennt die Helena „die belustigendste aller Tragödien", und Aristophanes macht grade sie zur beständigen Zielscheibe seines Witzes. Und in der That, das ganze Mährchen, das freilich auch schon Herodot erzählt, ist so possierlich, daß es zu Nichts weniger taugt, als zu einer Tragödie, und es liegt zugleich darin eine frivole Herabwürdigung des so großartigen und so gefeierten Troischen Sagenkreises, denn ist die geraubte Helena nur ein Phantom gewesen, so ist auch der Troische Krieg Nichts, als eine blutige Posse, durch welche ganz Hellas von den Göttern wahrhaft gegängelt wurde. Was Euripides noch entschuldigen mag, ist, daß das Stück sehr wahrscheinlich das, in's Komische hinübergezogene (s. oben Alkeste), Schlußstück einer Tetralogie bildete. Allein immerhin ist diese Vermengung der Kunstgattungen ein arger Verstoß gegen die Aesthetik. Aehnliches begegnet uns im Orestes, s. unten.

## q) Die Elektra.

Den uns schon hinlänglich bekannten Mythos hat Euripides auf ganz eigene Weise dramatisirt. Wir geben die Analyse des Stückes mit den Worten Schlegel's (a. a. O. S. 231), weil wir keine bessere zu geben wüßten, als die getreue und überaus klare dieses feinen Kritikers, mit welchem wir zugleich den Leser etwas näher bekannt zu machen wünschen.

„Der Schauplatz der Elektra des Euripides ist nicht in Mykenä, sondern an der Gränze des Argolischen Gebietes, in freier Landschaft vor einer einsamen, armseligen Bauernhütte. Der Bewohner, ein alter Landmann, kommt heraus, und erzählt im Prologe den Zuschauern, wie es im königlichen Hause stehe, theils das schon Bekannte; dann aber, daß man nicht zufrieden, die Elektra schmählich zu behandeln, und sie unvermählt zu lassen, sie unter ihrem Stande mit ihm verheirathet habe; die Gründe dieses Verfahrens, die er anführt, sind wunderlich genug; er versichert aber, er hege zu viel Ehrerbietung vor ihr, um sie in der That zu seiner Gattin zu erniedrigen. Sie leben also in einer jungfräulichen Ehe. Elektra kommt, da es noch vor Tagesanbruch ist, mit einem Kruge auf dem nach knechtischer Art geschorenen Kopfe, um Wasser zu holen; ihr Mann beschwört sie, sich doch nicht mit solchen ungewohnten Arbeiten zu plagen; sie will sich aber von ihrer Pflicht als Hausfrau nicht abhalten lassen, und beide gehen ab, er zu seiner Feldarbeit, sie zu ihrem Geschäfte" —

„Orestes tritt nun mit dem Pylades auf, und eröffnet in einer Rede an diesen, daß er schon am Grabe seines Vaters geopfert, sich aber nicht in die Stadt wage, sondern hier an der Gränze nach seiner, wie er

weiß, verheiratheten Schwester spähen wollte, um von ihr die Lage der Sachen zu erfahren. Er sieht Elektra mit dem Wasserkruge kommen, und zieht sich zurück. Sie stimmt einen wehklagenden Gesang um ihr eigenes Geschick, und ihren Vater an. Der Chor, aus ländlichen Weibern bestehend, kommt, und ermuntert sie, an einem Feste der Here Theil zu nehmen, welches sie aber, in ihr Elend versunken, auf ihre zerlumpten Kleider zeigend, verweigert. Der Chor erbietet sich, ihr festlichen Schmuck zu leihen; allein sie beharrt dabei. Sie erblickt den Orestes und Pylades in ihrem Schlupfwinkel, hält sie für Räuber, und will in's Haus fliehen: da Orestes hervortritt, und ihr dieses wehrt, glaubt sie, er wolle sie umbringen; er beruhigt sie, und bringt ihr Nachricht vom Leben des Orestes. Hierauf erkundigt er sich nach ihrer Lage, wobei denn den Zuschauern das ganze Verhältniß von Neuem eingeschärft wird. Orestes giebt sich immer nicht zu erkennen, sondern verspricht bloß, Elektra's Botschaft an ihren Bruder zu bestellen, und bezeugt Theilnahme, als ein Fremder. Der Chor wird bei dieser Gelegenheit neugierig, auch Etwas aus der Stadt zu erfahren, und Elektra schildert nach ihrem eigenen Elende die Ueppigkeit und den Uebermuth ihrer Mutter und des Aegisthos, der auf Agamemnon's Grabe herumspringe, und mit Steinen darnach werfe. Der Bauer kommt von der Arbeit, und findet es ziemlich unschicklich, daß seine Frau mit jungen Männern schwätzt; da er jedoch hört, daß sie Nachricht von Orestes bringen, ladet er sie freundlichst in sein Haus ein. Orestes stellt bei'm Anblicke des würdigen Mannes Betrachtungen an, wie sich doch oft in niedrigen Geschlechtern und unter unscheinbarer Hülle die achtungswürdigsten Menschen finden. Elektra macht ihrem Manne Vorwürfe wegen der Einladung, da sie ja Nichts im Hause hätten: er meint, die Fremden werden schon so vorlieb nehmen; eine wirthschaftliche Frau wisse allerlei Gerichte herbeizuschaffen; auf Einen Tag reiche der Vorrath wohl hin. Sie schickt ihn zu dem alten Pfleger und Retter des Orestes, der in der Nähe auf dem Lande wohnt, damit dieser komme, und Etwas zur Bewirthung mitbringen möge. Der Bauer geht mit Sprüchen über den Reichthum und die Mäßigkeit ab. Der Chor versteigt sich zu einem Gesange über den Zug der Griechen nach Troja, beschreibt weitläufig, was auf dem Schilde des Achilleus, welchen ihm Thetis gebracht, abgebildet gewesen; endigt aber doch mit dem Wunsche, Klytämnestra möge für ihren Frevel bestraft werden [um doch auch zur Sache zu kommen]."

„Der alte Pfleger, dem es sehr sauer wird, zu dem Hause hinaufzusteigen, bringt der Elektra ein Lamm, einen Käse und einen Schlauch mit Wein; hierauf fängt er an, zu weinen, und ermangelt nicht, sich mit seinen zerlumpten Kleidern die Augen zu wischen. Auf die Fragen der Elektra berichtet er, wie er am Grabe des Agamemnon Spuren eines Opfers, und eine Haarlocke gefunden, und darum vermuthe, Orestes sei dort gewesen. Hierauf folgt eine Anspielung auf die von Aeschylos gebrauchten Erkennungszeichen an der Aehnlichkeit der Haarlocken, der Fußstapfen, und an einem Gewande, nebst Widerlegung derselben. (Die Unwahrscheinlichkeit jener läßt sich vielleicht

zugeben: auf jeden Fall sieht man leicht darüber weg; allein die ausdrücklichste Rücksicht auf eine andere Behandlung desselben Gegenstandes ist das Störendste, aller Poesie Fremdeste, was es geben kann.) — Die Gäste kommen heraus: der Alte betrachtet den Orestes genau, erkennt ihn, und überzeugt auch die Elektra durch eine Narbe an der Augenbraue von einem Falle (dieß ist nun die herrliche Erfindung, welche er an die Stelle der Aeschyleischen setzt!), daß er es sei: sie umarmen sich, und überlassen sich der Freude während eines kurzen Chorgesanges. In lange fortgesetzten Reden überlegen Orestes, der Alte und Elektra die Ausführung der That. Aegisthos geht, wie der Alte weiß, zu einem Opfer der Nymphen sich auf's Land begeben; dort will Orestes als Gast sich einschleichen, und ihn überfallen. Klytämnestra ist aus Furcht vor der üblen Nachrede nicht mitgefahren; Elektra erbietet sich, ihre Mutter durch die falsche Nachricht, sie sei im Kindbette [!!], herbeizulocken. Die Geschwister vereinigen nun ihre Gebete an die Götter und den Schatten ihres Vaters um glücklichen Ausgang. Elektra erklärt, sie werde sich umbringen, wenn es mißlinge, und will dazu ein Schwert bereit halten. Der Alte geht mit dem Orestes ab, um ihn zu Aegisthos zu geleiten, und sich dann zu Klytämnestra zu begeben."

„Der Chor besingt den goldenen Widder, welchen Thyestes durch Hülfe der treulosen Gemahlin des Atreus diesem geraubt, und wie jener dafür durch das mit seinen Kindern angestellte Gastmahl bestraft worden, wobei die Sonne sich aus ihrer Bahn gewandt, welches er aber, der Chor, wie er weislich [oder naseweise] bemerkt, sehr bezweifelt. Man hört ein fernes Geräusch und Stöhnen; Elektra glaubt, ihr Bruder unterliege, und will sich umbringen. Sogleich kommt aber ein Bote, welcher den Untergang des Aegisthos weitläufig mit mancherlei Scherzen berichtet. Unter dem Jubel des Chors holt Elektra einen Kranz, womit sie ihren Bruder krönt, der den Kopf des Aegisthos an den Haaren in der Hand hält [wie ein Scharfrichter!]. Diesem Kopfe rückt sie in einer langen Rede seine Thorheiten und Verbrechen vor, und sagt ihm unter Anderm: es thue niemals gut, eine Frau zu heirathen, mit der man zuvor in einem unerlaubten Verhältnisse gelebt; es sei unanständig, wenn die Frau die Herrschaft im Hause führe ꝛc. — Man sieht die Klytämnestra nahen; Orestes bekommt Gewissenszweifel über seinen Vorsatz des Muttermordes und die Gültigkeit des Orakels; begiebt sich aber auf Ueberredung der Elektra in die Hütte, um es da zu vollführen. Die Königin kommt auf einem prächtigen, mit Teppichen behangenen Wagen, umgeben von Troischen Sklavinnen, gefahren. Elektra will ihr herunterhelfen; sie verweigert es. Darauf rechtfertigt sie ihre That an Agamemnon mit der Opferung der Iphigenia, und fordert ihre Tochter selbst auf, ihr Gründe entgegen zu stellen, um dieser Veranlassung zu einer spitzfindigen Rede zu geben, worin Elektra ihrer Mutter unter Andrem vorwirft, sie habe in der Abwesenheit Agamemnon's zuviel vor dem Spiegel gesessen, und sich geputzt. Klytämnestra erzürnt sich nicht, wiewohl jene den Vorsatz des Mordes ankündigt, wenn er möglich gewesen wäre; sie erkundigt sich nach der Niederkunft,

und geht in die Hütte, um das Reinigungsopfer zu verrichten. Elektra begleitet sie nach einer höhnenden Rede. Hierauf Chorgesang über die Vergeltung; — Geschrei der Ermordeten im Hause; — die Geschwister kommen mit Blut befleckt zurück. Sie sind voller Reue und Verzweiflung über die vollendete That, und rühren sich durch Wiederholung der kläglichen Reden und Geberden ihrer Mutter. Orestes will in die Fremde fliehen; Elektra fragt, wer sie nun heirathen würde? [!!]"

„Die Dioskuren, ihre Oheime, erscheinen in der Luft, tadeln den Apollon wegen des Orakels, befehlen dem Orestes, sich zur Sicherung vor den Erinnyen vom Areopage richten zu lassen, und weissagen ihm anderweitige Schicksale. Dann stiften sie eine Ehe zwischen Elektra und Pylades; ihr erster Mann soll mit nach Phokis genommen und reichlich versorgt werden [die Frau wird dem armen Burschen also abgekauft, ohne daß er gefragt wird]. Nach wiederholten Wehklagen nehmen die Geschwister, wie auf Lebenslang, Abschied von einander; und das Stück nimmt ein Ende." — —

Wir enthalten uns nach dieser vortrefflichen Analyse jeder weiteren Bemerkung. Ein unverdorbenes Gefühl erkennt leicht, daß hier ein erhabener, hochtragischer Gegenstand in die Sphäre niedrer Misere des Alltagslebens herabgezogen ist. Mit bitterer, aber gerechter Ironie sagt Schlegel noch: „Ich wünschte nur, daß die Vermählung des Pylades sogleich vor sich ginge, und der Bauer eine namhafte Summe ausgezahlt erhielte; so würde Alles zur Genugthuung der Zuschauer wie ein gemeines Lustspiel enden." Doch müssen wir mit Schlegel entschuldigend hinzufügen, „daß Elektra vielleicht das schlechteste Stück des Euripides ist." —

Die Zeit der Aufführung ist unbekannt.

---

## r) Orestes.

So eben hat Orestes den furchtbaren Muttermord vollbracht; und höchst erschütternd beginnt das Stück. Orestes liegt, von dem Gewichte seiner That in starren, qualvollen Wahnsinn gestürzt, bewußtlos auf einem Bette vor dem väterlichen Palaste in Argos; zu seinen Füßen sitzt Elektra; theilnehmend nahet der Chor Argivischer Jungfrauen: alle zittern vor dem Erwachen des Unglücklichen. Er kommt wieder zu sich, und bricht in laute Klagen über sein Schicksal aus: seine That hat ihn vernichtet. Nun tritt der Klytämnestra Pflegevater, Tyndareus von Sparta, auf, um den Orestes vor der Volksversammlung des Muttermordes anzuklagen: dieser aber ruft seinen Oheim Menelaos, der eben mit seiner Frau, Helena, und seiner Tochter, Hermione, in Argos sich aufhält, um Beistand an. Menelaos jedoch, lüstern nach der Herrschaft über das Argivische Land, treibt insgeheim die Richtenden an, das Todesurtheil zu sprechen. Darüber im Innersten empört, beschließt Orestes, auf den Rath seines Freundes Pylades, die Helena zu ermorden: doch die Götter legen sich in's Mittel; Apollon

erscheint, und die so ernsthaft angelegte Handlung endet, wie eine gewöhnliche Komödie, oder wie eine nüchterne Staatsaction, mit — Heirathen. Orestes wird mit Hermione, Pylades mit Elektra verlobt; und Helena soll in den Himmel zu den seligen Göttern kommen.

Schon der alte Scholiast bemerkt: „Das Stück ist von denen, welche auf der Bühne großen Effekt machen, in den Charakteren aber sehr schlecht:“ — „es hat eine mehr der Komödie würdige Auflösung.“ Ueberdieß ist es so voll komischer und satyrischer Züge, daß man schon im Alterthume es mehrfach für ein Satyrspiel hielt. Um die innere Nichtigkeit der Behandlung gehörig würdigen zu können, wolle man den Inhalt mit dem der Eumeniden von Aeschylos vergleichen, die sich ebenfalls mit den Folgen der Orestei'schen That beschäftigen.

Aufgeführt ward es i. J. 408 v. Chr.

---

## 8) Iphigenie in Tauris.

Orestes, so erzählten gewisse Lokal-Sagen, soll, vom Wahnsinn und den Erinnyen wegen des Muttermordes verfolgt, zur Sühne seiner Blutschuld das Standbild der Artemis in Tauris, jenseit des schwarzen Meeres im Lande der Skythen, holen, und damit ein Heiligthum der Artemis in Attika gründen. Er kommt dort mit seinem Freunde Pylades an; der König des Landes Thoas läßt die Fremden ergreifen, schickt sie in das Heiligthum der Artemis, wo das Stück spielt, welches Iphigenie mit einem langen einleitenden Prolog eröffnet. Diese Priesterin im Tempel soll die Fremden nach altem Brauche der Göttin opfern. Doch der geängstete Orestes findet in jener seine eigene Schwester Iphigenie wieder, welche, in Aulis durch die Göttin gerettet, hierher als Priesterin versetzt worden ist. Er enthüllt ihr sein ganzes Schicksal, und die Aufgabe, welche zu erfüllen er hieher gekommen ist: nun entwerfen beide einen Plan zur Flucht. Der König wird durch erdichtetes Vorgeben getäuscht; beide und Pylades entkommen glücklich. Thoas aber, in den heftigsten Zorn über den ihm gespielten Betrug und über den Raub des heiligen Götterbildes, schickt sich an, sie zu verfolgen, und auf das Härteste zu züchtigen. Doch da erscheint Athene, besänftigt den Rachedürstenden, indem sie ihm zeigt, daß Alles nur Folge eines Orakels ist, und daß die Flüchtigen im Attischen Halä der Göttin ein neues Heiligthum gründen werden. So schließt das Stück auf ganz befriedigende Weise.

Die Tragödie besitzt große Vorzüge und hohe Schönheiten: die Scene, wo die Geschwister sich wiedererkennen, ist vortrefflich: die Gesänge des Chores, Hellenische Tempeldienerinnen, sind von der schönsten Wirkung, und namentlich die Loblieder auf Apollon und Artemis ausgezeichnet schön und feierlich; die Charaktere sind gut gehalten. Auch die Exposition der Handlung ist einfach und wohl durchdacht; doch muß auch hier der Dichter, wie so oft,

durch die Einmischung einer Gottheit, einen Deus ex machina, der den Knoten mehr zerhaut, als löset, derselben zu Hülfe kommen. Der Stoff dieser Tragödie, welche zu den besseren des Euripides gehört, ist offenbar alten Mythen entlehnt, welche aus der Verbreitung des Artemisdienstes im höheren Norden, wo öfters Iphigenia und Artemis als identisch betrachtet wurden, sich gebildet hatten. — Göthe's berühmtes Schauspiel gleichen Namens verfolgt fast denselben Gang, wie das Euripideische, ist aber demselben, besonders in der meisterhaften Durchführung des Planes, in der strengen Charakterzeichnung, so wie in dem hohen Ernste der Diktion, weit überlegen.

---

## t) Die untergegangenen Stücke.

Nur von zweien der untergegangenen Stücke sind uns bemerkenswerthe Bruchstücke übrig geblieben; fast alle andern sind bis auf die Titel verschwunden. Wir heben einige aus.

**Phaëton**; noch 80 Verse: die bekannte Mythe, welche schon oben in den Anmerkungen zu Hippolytos berührt worden.

**Danaë**; nach ebenfalls uns schon bekannter Mythe. Der Prolog von 65 Versen ist noch vorhanden: doch wohl nicht von Euripides.

**Peleus.** Der Vater des Achilleus trat als armer, verbannter Mann auf; er war während des Sohnes Abwesenheit von habsüchtigen Verwandten gestürzt und hart bedrängt, von dem heimgekehrten Enkel Neoptolemos aber wieder in alle Ehren eingesetzt worden.

**Philoktetes, — Oedipus.**

**Antigone.** Die Heldin wird gerettet, heirathet den Hämon; man sprach schon von Kindern rc. —

**Ino.** Hier mag Euripides, nach Aristophanes zu urtheilen, alle Mittel angewendet haben, um durch Darstellung des Wahnsinnes, des Elendes rc. zu erschüttern und zu rühren. —

**Chrysippos.** Hier versucht der Dichter, das Unheil, welches den Laïos und seine Nachkommen verfolgte, aus einer Schandthat, welche dieser an dem Sohne seines Gastfreundes Pelops, dem jungen Chrysippos, verübte, herzuleiten.

**Alkmene**; — **Kresphontes**, hatte viele Aehnlichkeit mit der Elektra, — **die Temeniden.** —

**Auge**, von Aristophanes scharf getadelt, weil darin vorkam, daß Herakles im Rausche die Auge, Priesterin der Athene, ruchlos mißhandelt hatte.

**Erechtheus**; — soll eines der besten Stücke des Euripides gewesen sein: die jüngste Tochter des genannten Königs ging freiwillig in den Tod, um dem Vater, einem Orakel zufolge, den Sieg über den Thrakischen König zu verschaffen. Noch ziemlich viele Bruchstücke.

**Bellerophon; — Sthenoböa**; zwei ihrem Inhalte nach sich enge aneinanderschließende Stücke; von Aristophanes wegen ihrer schiefen Moral scharf getadelt.

**Aeolos, — Kadmos, — Melanippe.**

**Phönix**, mit Hippolytos verwandt.

**Meleagros; Polyidos, — u. A.**

---

Wir theilen nun noch von Euripides das einzige uns erhaltene Satyrspiel, den „Kyklops" mit; müssen aber erst einige Worte über das Satyrspiel überhaupt vorausschicken.

Auf welche Weise sich diese originelle Dichtungsart aus der ursprünglichen Form der Tragödie entwickelte, und als eigene Kunstgattung ausschied; — so wie, daß das Satyrspiel immer das Schlußstück einer Tetralogie bildete, ist schon oben bemerkt worden. Es ist ein Beweis des feinen Kunstsinnes, der den Athenern in so hohem Grade eigen war, daß sie auf drei Tragödien, deren Aufführung fast einen ganzen Tag, mit kurzen Unterbrechungen, ausfüllte, und das Gemüth des Zuschauers in eine große Spannung versetzte, und weit über den Gesichtskreis des gewöhnlichen Lebens erhob; — daß sie nach einer wahrhaft tiefen Erschütterung des Gemüthes durch die Betrachtung eines alles Nichtige vernichtenden Schicksales, in welchem uns die Erhabenheit einer ewigen Weltordnung Ehrfurcht gebietend entgegen tritt, — ein kurzes, heiteres Satyrspiel folgen ließen, durch welches die Saiten des Gemüthes wieder herabgespannt wurden, die Seele das Gleichgewicht der Empfindungen, nach dem wir uns doch immer unbewußt sehnen, wiederfand, und unvermerkt von den höchsten Regionen zu den Sphären unseres irdischen Daseins wieder herabgezogen wurde.

Um dieses Satyrspiel ganz würdigen zu können, müssen wir uns daran erinnern, daß der geistreiche Athener ganz harmlos scherzen und Scherz vertragen konnte auch über Götter und heilige Dinge, weil er eben Alles ansah, und betrieb als das, was es ist; Ernst als Ernst und Scherz als Scherz, worin sich am Meisten die Gesundheit, jugendliche Frische und sittliche Reinheit des Gemüthes offenbart. Leider! wissen wir nur gar zu wenig über das Wesen des Satyr-Drama's, weil uns nur ein Stück der Art erhalten ist, und wir von den übrigen nur wenige Bruchstücke oder dürftige Notizen besitzen. Die charakteristischen Merkmale aber dieser interessanten Dichtungen waren, daß erstens ihr Stoff immer aus den alten Mythen-Kreisen entlehnt war, und zweitens der Chor immer aus Satyrn, den bekannten Burlesken, niedrig komischen Begleitern des Dionysos bestand. Schon die Art und Weise, wie diese lustigen Gesellen in die Handlung herein, und sicherlich oft mit den Haaren herbeigezogen wurden, mußte gewöhnlich etwas Komisches haben. Dabei hatte die Form der Darstellung ganz den Zuschnitt der Tragödie; so daß man es füglich als eine erheiternde Parodie derselben betrachten kann.

## Der Kyklops.

Euripides hat sich in diesem Stücke ganz an die Erzählung gehalten, welche wir aus dem neunten Buche der Odyssee kennen. Odysseus kommt in die Nähe der von dem Kyklopen Polyphem bewohnten Insel (Sikilien); Neugierde treibt ihn an, diesem Unholde mit auserlesenen Begleitern einen Besuch zu machen. Wie es ihm dabei gegangen, und wie er sich wieder davon gemacht, stellt Euripides grade so dar, wie Homer; nur Silen und die Satyrn sind eine Zugabe unseres Dichters, die nicht fehlen durfte. Sie sind hierher verschlagen worden, nachdem Seeräuber ihren Gebieter, den Dionysos, gefangen genommen hatten (s. oben den Homerischen Hymnos: „An Dionysos").

---

## Der Kyklops.

---

Personen.

Silenos.
Odysseus.
Der Kyklop Polyphemos.
Chor der Silenen und Satyrn.

---

Die Scene ist auf Sikilien.

---

Silenos. O Bromios,[1] um dich hab' ich tausendfache Müh'
Jtzt, wie, da einst mein Körper blüht' in Jugendkraft.
Dir folgt' ich schon, als du, von Here's Wuth[2] entbrannt,
Die Oreaden, deine Pflegerinnen, floh'st.
Darauf im Kampfe mit den Erdgeborenen[3]
Stand ich, ein wack'rer Kriegsgefährt', bei dir, und schlug,
Durch seiner Tartsche Mitt' ihm meinen Speer gebohrt,
Enkelados.[4] — Wie? war das nur ein wacher Traum?
Beim Zeus! nicht also: Bakchos sah' die Spolien.
Nun leider! geh't mir's übler noch wie dazumal:
Denn als dir Here Räuberbrut Tyrrhenia's[5]
Zusandte, daß du alle Welt durchwandertest:
Da segl' ich, dieß vernommen, mit den Kindern[6] flugs
Davon, dich aufzusuchen. Auf des Spiegels Höh'

---

1) Bakchos. — 2) Here hatte, aus Haß gegen seine Mutter Semele, ihn wahnsinnig gemacht: die Oreaden, Bergnymphen, hatten ihn auferzogen. — 3) Den Giganten, in dem bekannten Götterkriege. — 4) Einen Giganten: das Geschrei, das der Esel des Silenos erhob, soll die Giganten geschreckt und in die Flucht geschlagen haben. — 5) S. oben den schönen Homerischen Hymnos an Dionysos. — 6) Den Satyrn, des Silenos Söhnen.

Sitz ich, in's Meer hinlenkend das geschwinde Schiff,
Und an den Rudern meine Söhne, das Gewog'
Der grauen Meeresfluth weissend, dir stets nach, o Herr!
Da wir Malea's Busen drauf schon naheten,
Erhub von Osten sich ein Wind, faßt' unser Schiff,
Und trieb's an Aetna's Felsen, wo in öder Kluft
Die Söhne des Meergottes, die einäugigen
Kyklopen, hausen, dürstend nach der Menschen Blut.
Der Einer fing uns, und wir dienen ihm daheim
Als Sklaven. Polyphemos nennen sie den Mann.
Also, für Bakchos' Jubel, führen wir anizt
Des frevelnden Kyklopen Vieh zur Weid' umher.
Jetzt an des Bergs Abhange weiden Satyren
Die junge Heerde, jugendlich sie selber auch;
Ich aber soll hier bleiben, dem Abscheulichen
Die Tröge stets zu füllen, und dieß sein Gemach
Zu säubern und zu bereiten ihm sein Gräuelmahl.
Auch muß ich wohl vollbringen das Befohlene,
Muß reinigen die Wohnung mit dem Eisenkarst,
Daß den Kyklopen, meinen Herrn, wann heim er kommt,
Und seine Schaafheerd' eine reine Höhl' empfäh't.
Jetzt weiden nah' und näher die Satyrn schon heran
Das Vieh. Wie nun? He! Tönt euch der Sikinniston
Gleich jenem eh'mals, da, gedrängt in bakchischem
Festjubel, ihr zum Hause der Althäa [7] zogt,
Vom Laut der Barbitons entzücket?

(Der Chor tritt mit der Heerde auf.)

Chor. Wohin, du dort! edeler Väter Geschlecht, [8]
Du, edeler Mütter Geschlecht,
Wohin irrst du durch Felsen mir hin?
Nicht dort ist windloser Lufthauch,
Nicht dort hochsprossendes Kraut,
Nicht auch strudelnd Wasser vom Quell
Winkt in Trögen dir, fern der Grotte;
Nicht tönt dir Rindergeblök.

---

7) Althäa, Gattin des Thessalischen Königes Oeneus, ward von Bakchos geliebt, und soll von ihm die Dejanira empfangen haben. — 8) Der Chor redet einen davonlaufenden Widder an.

He! weidest du mir nicht hierher? hier,
Den thauigen Hügel herauf? —
Hoho! — So fühle den Stein denn!
Komm' zurück, komm' zurück, Gehörnter,
Komm' zum Hürdenbewacher
Des wilden Kyklopen zurück!

Die milchstrotzenden Euter erleichtere nun!
Nimm' an die Brust jetzo dein Kind,
Das dein harrt bei den Lämmern daheim!
Dich rufet, des Tags entschlummert,
Der jungen Söhne Geblök.
Lenkst du nicht zur Hürde mir hin,
Fliehend rasenumgrünten Hang,
Nicht zu Aetna's Felsengeklüft?
Hier ist kein Bromios, hier kein Chor,
Bakchanten nicht, Thyrsosbewehrt,
Nicht jubelnder Schall von Pauken
Bei der Quellen erströmender Fluth; nicht
Tropfet Most, und es winket
Hier Nysa [9] nicht, Nymphenumschwärmt.

Bakchanten=, Bakchantenlieder
Beginn' ich dir, Aphrodite,
Der nach einst jagend ich mit weißfüßigen Mädchen entflog!
Lieblicher, lieblicher Bakcheios, wo einsiedelst du,
Schüttelnd das blonde Hauptthaar?
Ich aber, dein treuer Knecht,
Dien' hier nun dem Kyklopen, dem eingeaugten;
Sein Sklav, irr' ich, in ärmliches Geisfell
Mich hüllend, umher,
Deiner Liebe beraubt.

Sil. Schweigt meine Söhn', und in die felsumhangene
Kyklopenhöhl', ihr Knechte, treibet nun das Vieh!
Chor. Frisch, Leute! Doch, mein Vater, warum eilst du so?
Sil. Ich seh' am Ufer eines Hellenenschiffes Boot:
Die Ruderer mit einem Feldherrn steigen schon

---

9) In der Nähe dieser Stadt wohnten die Oreaden; s. Anm. 2.

Herauf zu dieser Grotte, jeder um den Hals
Sein leer' Gefäß, das er mit Speise füllen will,
Und Wasserurnen. O ihr unglückseligen
Fremdlinge! — Wer nur sind sie? Sie kennen unsern Herrn
Nicht, Polyphemos, daß sie in dieß ungastliche
Haus selber eingeh'n, und in den Kyklopenschlund,
Der Menschenmord trieft, zu unsel'ger Stunde.
Doch seid nur ruhig, daß wir erst ausforschen, von
Woher dem Aetna, der Sikilier Höh', sie nah'n.

(Odysseus tritt auf mit den Ruderern.)

Odysseus. Ihr Männer, sagt ihr wohl, wo einer Quelle Fluth
Den Durst uns löschet, oder ob hier Speise wer
Verkaufen möchte den bedürftigen Schiffenden?
Was ist das? Nah'n wir einer Stadt des Bromios?
Dort bei den Grotten schau' ich eine Satyrnschaar.
Heil denn zuerst dem Aeltesten! — Heil, guter Greis!
Sil. Heil dir auch, Fremdling! Doch wer bist du, und woher?
Od. Der Kephalener Odysseus, Herrscher Ithaka's.
Sil. Den Plapp'rer kenn' ich, Sisyphos' verschmitzten Sohn.
Od. Derselbe bin ich allerdings; doch läst're nicht!
Sil. Woher denn schiffend kommst du nach Sikilien?
Od. Von Troas' Küsten und den Gefahren Ilion's.
Sil. Wie? Wußtest du des Vaterland's Hafen nicht?
Od. Die Stürme rissen mit Gewalt hierher mich fort.
Sil. Aha, dasselbe Loos, was mir gefallen ist!
Od. So führte dich auch die Gewalt der Winde her?
Sil. Als ich des Bromios Räuber zu ereilen flog.
Od. Welch' Land ist aber dieses, und wer wohnt darin?
Sil. Sikilien's höchstes Berghaupt Aetna siehest du.
Od. Ist keine Stadt hier? Wo ist Mauer denn und Thurm?
Sil. Du suchst vergebens. Menschenleer sind die Höhen, Freund.
Od. Und wer besitzt das Land? die wilden Thier' allein?
Sil. Kyklopen in Felshöhlen auch, in Häusern nicht.
Od. Und wer gebietet? oder ist die Menge Herr?
Sil. Nomaden sind es; keiner folgt dem anderen.
Od. Sä'n sie das Korn Demeter's? — Nicht? — Wie leben sie?
Sil. Von Milch, von Käse, und von ihrer Schaafe Fleisch.
Od. So quellt den Trank des Bromios die Rebe nicht?
Sil. Mitnichten; sie bewohnen ein undankbares Land.

Od. Doch sind sie gastfrei? ehren sie die Fremdlinge?
Sil. Nichts schmeckt so lieblich, als ein Fremdling, meinen sie.
Od. Was sagst du? finden Freude sie an Menschenmord?
Sil. Hieher gelangte Keiner, der nicht blutete.
Od. Wo ist denn aber der Kyklop? Zu Hause?
Sil. Nein;
In Aetna's Wald, mit den Hunden auf des Wildes Spur.
Od. So sprich, wie kommen wir aus diesem Lande fort?
Sil. Weiß nicht, Odysseus; doch behülflich sind wir gern.
Od. Wohl, so verkauf' uns Speise; der bedürfen wir.
Sil. Nichts giebt es hier, wie ich gesagt hab', außer Fleisch.
Od. Ei, süß ist diese Arzenei des Hungers auch.
Sil. Dann ist auch Kuhmilch, Freund, und Feigenkäse [10] da.
Od. Heraus damit: bei Licht besieht man, was man kauft.
Sil. Was aber kannst du bieten? Hast du Gold genug?
Od. Kein Gold, wohl aber Bromios' Trank bring' ich euch.
Sil. O Bester, das, wonach wir lange schmachteten.
Od. Und wisset: Maron [11] gab ihn mir, des Gottes Sohn.
Sil. Derselbe, den, als Kind, ich in den Armen trug?
Od. Derselbe Sprößling des Bakcheos; zweifle nicht.
Sil. Ist er im Schiffe, oder bring'st du mir ihn mit?
Od. Der Schlauch hier, wie du siehest, Greis, umhüllet ihn.
Sil. Der möchte mir die Kehle schwerlich füllen.
Od. Schau': zwier so viel noch, was nur aus dem Schlauche strömt.
Sil. Von einer schönen Quelle sprichst du, mir so süß!
Od. Willst du zuerst vom unvermischten kosten?
Sil. Ei,
Wie anders? denn das Kosten lockt den Kauf herbei.
Od. Merk' auf: ich bringe mit dem Wein auch den Pokal.
Sil. Frisch eingeschenkt: so trink' ich und urtheile dann.
Od. Da!
Sil. Ach! (den Geruch einziehend). Juchheisa! welch ein schöner Duft ist das!
Od. So nimm den Trank, und lob' ihn nicht mit Worten bloß.
Sil. Hoho, zum Reigen ruft mich nun Bakcheios auf!
Ha ha ha!

---

10) Käse von Milch, die man durch Feigensaft geronnen gemacht hat. —
11) Ein Enkel des Bakchos.

Od. Nun? Sprudelt' er die Kehle dir fein glatt hinab?
Sil. Bis zu den Zehen muß er durchgedrungen sein.
Od. Und dennoch geben wir außerdem noch Geld dazu.
Sil. Erleicht're deinen Schlauch nur, und behalt' das Gold.
Od. So bringt die Käse oder ein Schaaflamm itzt heraus!
Sil. Das will ich, unbekümmert um die werthen Herr'n.
Traun! einen Becher nur hinabzuschlürfen, gäb'
Ich alle Heerden aller Kyklopen flugs dahin,
Und stürzte mich von Leukas' [12] Felsen in das Meer,
Nur Einmal trunken und entrunzelt meine Stirn!
Denn der ist rasend, den nicht Wein beseliget,
Wein, welchem Kuß und Händedruck und wonnige
Umarmung der Geliebten folgt, zugleich der Tanz,
Und alles Leids Vergessenheit. Solch einen Trank
Sollt' ich nicht kaufen, und des Kyklopen Barbarei,
Des Einaugs, fahren lassen froh, wohin sie will?

(Er geht in die Höhle.)

Chor. Hör', Ithaker! Ein wenig plaudern wir auch gern.
Od. Ihr seid mir Freunde: redet dreist zu eurem Freund!
Chor. Ilion erobert habt ihr sammt der Helena?
Od. Und haben der Priamiden ganzes Haus zerstört.
Chor. Nicht wahr: da ihr des schönen Kindes Meister war't,
Habt ihr sie alle nach der Reihe abgeküßt?
Sie macht ja gern mit Vielen sich Etwas zu thun;
Die Schlange, die um die Schenkel des Trojaners kaum
Die scheckigen weiten Säcke [13] sah, und die goldene
Kett' um den Hals, die ihm die Brust herunterhing,
Da staunte sie, und das gute Kerlchen Menelas
War schnell verlassen. Wäre doch der Frau'n Geschlecht
Gar nicht geschaffen, außer — für mich ganz allein!
Sil. (aus der Höhle zurückkommend). Sieh'! Alles bring ich euch, was nur die Heerde giebt,
O Fürst Odysseus: blökende Schaaflämmer, wie
Du wünschest, und der Käse nicht geringe Zahl.
Fort nun damit! Eilt, was ihr könnt, von der Höhl' hinab,
Und bringet mir Lyäos' Göttertrank dafür!

---

12) Der durch die Fabel über Sappho berühmt gewordene Fels an der Akarnanischen Küste. — 13) Weite Hosen, wie die Asiaten sie jetzt noch tragen.

Od. Ach! der Kyklop kommt! Schauet! — Was beginnen wir?
Wir sind verloren, Alter! Wohin soll man entflieh'n?
Sil. Hier in dem Felsen möchtet ihr geborgen sein.
Od. Ein böser Rath, so selber einzugeh'n in's Netz!
Sil. Kein böser: denn Schlupfwinkel sind im Felsen viel.
Od. Nein! nein! Gewaltig brüstete sich Ilion,
Wenn wir vor Einem Manne flöh'n, da Tausende
Von Phrygern öfters ich zurückhielt mit dem Schild.
Nein! muß man sterben, sterbe man großherzig hin;
Wer aber lebt, bewahre schön den alten Ruhm.
Kyklop (heraneilend). Halt! gieb! — Was ist das? Seht mir doch den Uebermuth!
Was bakchanalt ihr? Nicht Dionysos schaltet hier,
Hier ist kein Erzgeklapper und kein Paukenschlag.
Was machen drin die jüngstgebornen Lämmer? sind
Sie an den Eutern? suchen sie die Mutterbrust
In frohem Lauf? Und ist in Binsenkörben mir
Der ausgepreßte Käse sorgsam aufgestellt?
Spricht Keiner? Redet! Daß ich nicht mit diesem Holz
Euch weinen mache! Aufgeblickt! nicht niederwärts!
Sil. Wohlan! zu Zeus selbst heb' ich ja den Blick empor,
Und schaue die Gestirne sammt Orion an.
Kyklop. Steht mir das Mittagsessen drinnen schon bereit?
Sil. Ja freilich, ist die Kehle dir nur auch bereit.
Kykl. Sind auch die Schalen alle mir mit Milch gefüllt?
Sil. Du kannst sie fässerweise schlürfen, wenn du willst.
Kykl. Schaafmilch?
Sil. Ja.
Kykl. Kuhmilch?
Sil. Ja.
Kykl. Gemischte doch wohl auch?
Sil. Welche du begehrst. Trink' uns nur nicht auch mit hinab!
Kykl. Mit nichten: denn ihr spränget mir im Bauche ja,
Und grimassirtet noch. Zu Grunde müßt' ich geh'n.
Halt doch! Was schau' ich bei den Ställen? — Welch ein Schwarm?
Seeräuber oder Diebe stiegen an das Land.
Ich seh' aus meiner Höhle ja die Lämmer mir —
Mit schwanken Zweigen seh' ich sie gebunden — seh'

Auch meine Käsekörbe; sehe dort den Greis,
Dem von den Schlägen der kahle Kopf geschwollen ist!
Sil. Weh' mir! ich habe das Fieber: so durchgerbt bin ich!
Kykl. Von wem nur? Wer faustkämpfte dir auf's Haupt, o Greis?
Sil. Die da, Kyklop, weil ich dein Gut nicht rauben ließ.
Kykl. Sie wissen nicht, daß ein Gott ich bin, ein Götterkind?
Sil. Das sagt' ich ihnen: dennoch rafften sie dein Geld,
Und deinen Käs' auch, ob ich's wehrte, schmausten sie,
Und schleppen fort die Lämmer; ja, dein harret ein
Drei Ellen dick Halseisen, und sie ziehen dir
Die Eingeweide mitten durch das Aug' heraus
(Hört' ich sie drohen), geißeln dir den Rücken roth,
Und werfen dann geknebelt dich auf die Ruderbänk'
Hinab des Schiffes, um dich zu verkaufen, daß
Du Felsen hebelst, oder in der Mühle mahlst.
Kykl. Wahrhaftig? Und du holst nicht Säbel mir geschwind,
Und schleifst das Schlachtschwert? Hurtig! Holz — ein tüchtig Bund —
Schlepp' her mir und entflamm' es, daß sie, flugs erwürgt,
Den Bauch mir füllen! Von den Kohlen schling' ich dann
Das warme Mittagsessen unkredenzt hinab,
Und Anderes aus dem Kessel, ist es weichgekocht.
Auch bin ich, traun! der ewigen Waldschmäuse satt;
Genug der Löwen hab' ich schon seither verschluckt,
Genug der Hirsch', und lüste längst nach Menschenfleisch.
Sil. Was Neues nach dem Alten, mein Gebieter, ist
Ja doppelt süß, und freilich weiß ich nicht die Zeit,
Daß dich ein Fremder hier besucht hätt' auf dem Berg.
Od. Kyklop, nun hör' auch, ihrer Seits, die Fremdlinge!
Für gute Waar' uns Speise zu erhandeln kam
Ich mit den Meinen von dem Schiff' zur Höhl' herauf.
Die Lämmer hatt' uns dieser für einen Becher Wein
Verkauft, und übergab sie, da er ihn ausgezecht,
Wie Freund dem Freunde. Nicht Gewalt ward hier gebraucht;
Er aber spricht nun kein vernünftig Wort, da er
Auf bösem Schacher mit deinem Gut betroffen ist.
Sil. Wer? ich? Daß du verdürbest!
Od. Wenn ich dich belog!
Sil. Nein, bei Poseidon, deinem Vater, o Kyklop,

Und bei dem großen Triton,[14] bei Kalypso, bei
Nereus auch schwör ich's und bei Nereus' Töchterschaar;
Bei'm heil'gen Meer und bei dem ganzen Fischgeschlecht,
Schwör' ich es dir! Nein, schönstes Herrchen, freundliches
Kyklöpchen, ich verkaufte nicht den Fremdlingen
Hier deine Habe! That ich's, treffe schlimmer Tod —
Die schlimmen Spötter, (auf die Satyrn deutend) die vielgeliebten Söhne, flugs!
Chor. Nein, dich! ich sah's ja selber, wie du den Fremdlingen
Das da verkauftest. Wenn ich unwahr redete,
Treff' — unsern Vater Tod! Nur Fremde kränke nicht!
Kykl. Ihr lügt! Auf Rhadamanthos trau' ich nicht so fest,
Wie auf den Alten, und für gerechter halt' ich ihn.
Jetzt will ich Antwort. Woher schifft ihr, Fremdlinge?
Wer seid ihr? welches Land erzog euch? welche Stadt?
Od. Ithakesier sind Alle; jetzt von Ilion,
Das wir zerstört, herschiffend, wurden wir, Kyklop,
An dein Gestad' geworfen vom durchstürmten Meer.
Kykl. Ihr seid's, die um Helenen, die abscheuliche
Entführte, zum Skamander zogt, gen Ilion?
Od. Dieselben, und groß' Unglück überstanden wir.
Kykl. Ein schnöder Feldzug! Um ein Weib, ein einzig Weib,
Seid ihr geschiffet in das Land der Phrygier?
Od. Ein Gott verhängt' es; Sterbliche zeih' nicht der Schuld!
Nun aber hör' uns, du, des Meergotts edler Sohn!
Wir fleh'n — denn frei gestanden sei Gedank' und Wunsch —
Nicht tödte Freunde, die zu deiner Felsengrott'
Aufklimmten, und es letze dich kein Gräuelmahl,
Wenn deinem Vater wir, o Herr, Anfuhrten rings
Erbauten in den Buchten des Hellenenlands;
Wenn unzerstört und heilig Tänar's[15] Port ihm bleibt,
Malea's innerer Busen, und auf Sunion
Der göttlichen Athene silberreicher Fels,
Und das Gestad' Geräſtos![16] Unerträgliche
Schmach konnte nicht den Phrygern Griechenland verzeih'n,

---

14) Meergott, im Gefolge des Poseidon. — 15) Vorgebirge in Lakonien; Sunion ist die südliche Spitze von Attika. — 16) Ein Vorgebirge auf Euböa. Alle genannte Orte waren dem Poseidon heilig.

Schmach, die mit uns du theilest: denn an griechischen
Gestaden ja bewohnst du Aetna's Flammenberg.
Nach Menschensitte schleuß dein Ohr der Rede nicht;
Nimm die vom Sturm verschlag'nen armen Fremdlinge
Wohl auf, und biete Gastgeschenk und Kleider dar;
Nicht aber seng' an Spießen die Unglücklichen,
Und fülle nicht mit ihren Gliedern Schlund und Bauch!
G'nug hat das Land des Priamos Hellas verwais't,
Da es das Blut der vielen Speergetroff'nen trank;
Hat männerlos Gattinnen, Mütter kinderlos
Gemacht und graue Väter. Wenn die übrigen
Du nun gar rösten willst zum gräuelvollen Mahl,
Wohin soll man sich wenden? — Folg' mir drum, Kyklop:
Ersticke diese Gier, und zeuch Gerechtigkeit
Dem gottvergess'nen Frevel vor. Schon Viele ja,
Die schnöden Vortheil suchten, hat die Straf' ereilt.
Silenus. Kyklop, von Dessen Fleische lass' (das rath' ich dir)
Nichts ungegessen! Schmausest du die Zunge gar,
So wirst du der gescheidt'ste plaudersamste Mann.
Kykl. (zu Odysseus:) Reichthum, du gutes Menschlein, ist der Weisen Gott;
Das Andere ist nur Wortgebild und schöner Tand.
Die Meeresfesten, die mein Vater aufgeführt,
Bekümmern mich nicht. Warum rühmst du diese mir?
Dann sag' ich frei: Zeus' Blitze schrecken mich nicht ein,
Doch dünkt mich Zeus ein mächtigerer Gott, als ich.
Das Andere aber vollends macht mir keinen Gram:
Denn wann vom Himmel zur Erd' herab Platzregen fällt,
Find' ich ein dichtes Obdach in der Felsenschluft.
Ein Kalb zum Mahl mir bratend, oder Waldgethier,
Lieg' ich im Sichern, meinen Bauch emporgestreckt,
Trink' einen Eimer Milch dazu aus, und den Grund
Mit den Füßen schlagend, nehm' ich's mit Zeus' Donnern auf.
Geußt aber Schnee der thrak'sche Boreas herab,
Dann, eine Thierhaut um die Glieder mir gehüllt,
Und Feuer angezündet, lach' ich alles Schnee's.
Auch nährt das Land nothwendig, woll' es, woll' es nicht,
Gras seinem Schooß' entsendend, meiner Heerden Vieh.
Die schlacht' ich mir dann, Keinem sonst (den Göttern nicht),

Und aller Götter Könige, hier diesem Bauch:
Denn alle Tage guter Fraß und Trank vollauf,
Das, das ja ist den klugen Sterblichen ihr Zeus,
Und sich um Nichts viel kümmern. Den Solonen, die
Euch mit Gesetzen euer Leben so durchspickt,
Schlag' ich ein Schnippchen. Was mich lüstet, thu' ich stets.
So lüstet mich nach dir jetzt: darum schmaus' ich dich,
Und nimm (damit mich Keiner schilt) zum Gastgeschenk
Dieß Feuer und den väterlichen Kessel an,
Worin dich, kocht er, sicherlich nicht frieren wird.
Flugs nun hinein, ihr! In der Höhle sollt ihr mir
An meines Gott's Altare steh'n, ein leck'rer Schmaus.

(Geht mit den Gefangenen ab.)

Od. Ach, ach! Gefahren Ilion's vermied ich zwar,
Und Meersgefahren; aber an des frevelnden
Unholdes Sinn und Felsenherzen scheitr' ich nun.
O Pallas, o Zeus' Tochter, göttliche Herrscherin,
Nun, nun errett' uns! denn in grauser Ungemach
Als einst bei Troja stürzt' ich, an des Todes Rand.
Und du, der über funkelnden Gestirnen thront,
Zeus, Gastbeschützer sieh' das! Schau'st du Solches nicht:
Dann ist ein Thor, wer einen Gott dich, Zeus, vermeint.

(Geht ab, in die Höhle.)

Chor. Oeffne dem weiten Schlund, Kyklop, anitzt,
Oeffn' ihm die Lippen; denn bereit ist Alles dir,
Was da gekocht und gebraten. Entschling' es den Kohlen!
Knirsche, zerbeiß' die Glieder der Fremdlinge,
Auf ein haariges Geisfell niedergewürgt!
Ein Grieche (hinter der Scene). Du! verräthst du mich? Nein,
Satyr, allein fleug, und das Boot bring' mir allein!
Chor. Fahre wohl, unsel'ge Heimath! fahre wohl, der altarlos
In der Höhle verschlingt sein Opfer, o Schrecken du
Aetna's, du, der des Fremden Leib
Zum frohen Mahl zerstückt!
Grausam ist der Elende, der die Fremdlinge,
Die an dem Herd' ihm flehen, an dem Herd' erwürgt,
Den abscheulichen Zahn
Knirschend geschlagen in warm andampfende Glieder,
Herabraffend von Kohlen Menschenfleisch! (forteilend.)

Od. (aus der Höhle zurückkommend). O Zeus, was sag' ich? Grauses
schaut' in den Höhlen ich,
Unglaubliches, nicht Menschenwerk, nein! Fabeln gleich.
Chor. (zurückkehrend). Was ist, Odysseus? Hat er alle dir erwürgt,
Die lieben Freunde, der gottvergessene Kyklop?
Od. Zwei faßt' er in das Auge, griff und wägte sie
In den Händen: denn am besten war ihr Leib genährt.
Chor. Wie aber, Unglücksel'ger, duldetet ihr das?
Od. Da wir betreten seinen Felsenaufenthalt,
Entflammt' er erst des Feuers Gluth, erhabene
Eichstämme niederwerfend auf den breiten Herd,
Soviel man auf drei Güterwagen führen mag.
Dann rafft' er Fichtenzweig' herab, und bereitete
Ein nied'res Lager auf dem Grund, dem Feuer nah';
Füllt ungesäumt mit der gemelkten Kühe Milch
Sich seinen Trinknapf — zehen Fässer hielt er wohl —
Und stellt den Epheubecher auf, drei Ellen breit,
Wenn wir ihn richtig schätzten, und wohl viere tief.
Der erz'ne Kessel siedet' an dem Feuer nun,
Und Spieße nahm er, vorn gehärtet in der Gluth
Und mit der Sense gehobelt; auch aus Rhamnosdorn
Aetnäischen Geräthes mehr, vom Beil benagt.
Als aber Alles dem gottverhaßten Opferknecht
Pluton's bereit stand, da ergriff und mordete
Er der Gefährten zwei mir mit geübter Hand,
Den einen tauchend in des Kessels erz'nen Schlund,
Den anderen, den er an dem Fußgelenk' erfaßt,
Anschmetternd wider einen spitzen Felsenzahn,
Daß ihm das Hirn verspritzte; dann ergriff er mit
Furchtbarem Stahl und briet der Unglücksel'gen Fleisch,
Und and'res warf er in des Kessels heiße Fluth.
Was sollt' ich da beginnen? Das Auge thränenfeucht,
Umschlich den Kannibalen ich, und dienet' ihm;
Die anderen schlüpften, Vögeln gleich, von Felsenschluft
Zu Felsenschluft hinweg, und blutlos schien ihr Leib.
Jetzt hatt' er meiner Freunde genug in seinem Bauch,
Und auf den Rücken fallend schnob er ekle Luft:
Da gab ein Gott mir ein, zu füllen den Pokal
Mit reinem Maron. Heiter reicht' ich ihm den Trank,

Und sprach: „O du, des Meerbeherrschers Sohn, Kyklop,
Schau' diesen Saft, den Hellas aus der Reben Blut
Bereitet; Götterlabung, Dionysos' Lust."
Er nun, der frevelhaften Speise voll, ergreift
Rasch den Pokal, schluckt allen Wein auf einmal aus,
Und rühmt, die Hand aufhebend: „Liebster Reisender,
Ein schön Getränk zu schönem Mahle giebst du da!"
Als ich ihn ob dem Tranke so erfreuet sah,
Füllt' ich noch einen Becher: denn ich ahnt' es schon:
Der Wein wird sein Verderben, und bald büßet er.
Schon stimmt' er nun Gesäng' an; aber Becher goß
Auf Becher ich, sein Eingeweid' erhitzend, ein,
Und so umkreischt die weinenden Genossen sein
Unlaut, im Felsen hallend. Da schlüpft' ich hinaus
Still, euch zu retten, wenn ihr's wünscht, und mich mit euch.
Drum auf und sagt mir: Wollt ihr, oder wollt ihr nicht,
Flieh'n von dem Ungastfreundlichen, und Bakchios'
Altär' umtanzen mit Achaia's Nymphenschaar?
Sprich, Satyr: denn dein Vater drinnen stimmt mir bei;
Doch schwach ist der, und, von dem süßen Trank bethört,
Hängt, wie am Vogelleime des Vogels Fittig, er
Muthlos am Becher. Du, der du noch Jüngling bist,
Rette dich mit mir, und suche deinen alten Freund,
Dionysos, wieder auf, der nicht Kyklopen gleicht!
Chor. O Liebster, möcht' ich jenen Tag einst wiederschau'n,
Entflohen des Kyklopen gottvergess'nem Trotz!
Denn lange hab' ich schon den Weinschlauch nicht geseh'n,
Und diesem Unhold zu entgeh'n vermocht' ich nie.
Od. Wohl! höre denn, welch' eine Straf' ich ausgedacht
Dem Ungeheuer, und wie der Knechtschaft du entflieh'st.
Chor. Sprich: denn der asiatischen Cither Laut vernähm'
Ich nicht so freudig, wie des Kyklopen Untergang.
Od. Zum Schmause zu seinen Brüdern denkt er bald zu geh'n,
Den übrigen Kyklopen, froh des Bakchostranks.
Chor. Ich ahn': im Hohlweg des Gebirgs erschlägst du ihn
Einsam. Du stürzest von den Felsen ihn hinab.
Od. Nichts von dem Allen; sicherer ist meine List.
Chor. Doch welche? Weise wurdest du uns längst gerühmt.
Od. Abrathen will ich ihm den Gang; ich red' ihm zu,

Er solle nicht Kyklopen solchen Trank verleih'n:
Denn ihn allein behaltend leb' er stets vergnügt.
Doch wann er schläft, von Bakchos überwältiget:
Dann ist ein Oelbaum in der Schluft, wo er geschmaust;
Den hau' ich mit dem Schwert herab, spitz' ihn, und leg'
Ihn in das Feuer; und hat ihn drauf die Gluth entflammt,
Greif' ich den glühenden schnell, und mitten durch das Aug'
Ihn dem Kyklopen stoßend, brenn' ich es ihm aus:
Denn wie ein Mann, der Schiffsgebälk zusammenfügt,
Den Bohrer fleißig an den zwei Handhaben dreht,
So kreis' ich auch den Balken im lichtstrahlenden
Kyklopenauge, bis der helle Stern verlischt.
Chor. Juchhei! Juchhei!
Ich bin entzückt! ich rase! Welch ein schöner Fund!
Od. Drauf aber dich und meine Freund' und auch den Greis
Dem hohlen Bauch des schwärzlichen Schiffes anvertraut,
Flieh' ich mit Doppelrudern dieß unheil'ge Land.
Chor. Sprich: kann, wie nach dem Weine, der ein Opfer weiht,
Ich mit dir nicht ergreifen den verblendenden
Baumstamm? denn Theil an dieser Blutthat hätt' ich gern.
Od. Auch mußt du: denn viel Hände heischt der große Stamm.
Chor. Von hundert Wagen höb' ich wohl die Last empor,
Um dem Kyklopen, der nun elend büßen soll,
Das Auge auszubrennen, wie ein Wespennest.
Od. Schweigt alle nun! Ihr wisset, was ich ausgedacht.
Wann ich gebiete, folget dem Werkmeister all'
An's Werk: denn meine Freunde, die ich drin verließ,
Befrei' ich, will nicht ohne sie geborgen sein,
Wiewohl ich's könnte, da der Höhl' ich schon entfloh;
Doch ungerecht wär's, die verlassend, welche mir
Hieher gefolgt sind, nur auf mich bedacht zu sein.
Erster Halbchor. Ungesäumt denn sprich: wen stellst du zuerst,
Wen drauf, an das Holz, daß er durch's Auglied
Dem Kyklopen es bohr' und in Nacht auslösch'
Ihm den funkelnden Spiegel des Auges?
(Man hört Gesang aus der Höhle schallen.)
Zweiter Halbchor. Still' nun! Kein Laut! denn es lallet berauscht
Reizloses Getön' er, deß Wehklag' harrt.

Dort steigt er herab aus der Felswohnung;
Drum lehret im Festjubel ihn Frohsinn,
Den er nimmer gekannt:
Mit Gewalt, traun! will er erblinden.
Ganzer Chor. O beglückt, wer Evoe! jubelt;[17]
An die holden Traubenquellen
Zu dem Festgelag gestrecket,
Den Geliebten hält im Arme,
Die Geliebt' an blonden Locken
Auf dem Lager hält, die zarte,
Und umhaucht hold von dem Salböl, an der Thür' ruft, wo sie harret: „Wer thut auf?"
Kyklop (aus der Höhle hervortretend). Lalalah! voll Rebensaftes,
Und erfreut des frischen Mahles,
Wie ein Lastschiff wohlbefrachtet
Zum Verdeck empor des Bauches,
Will anitzt — die Wiese lacht mir —
Zu des Frühlings Jubelfesten,
Zu der Sippschaft, ich hinabgeh'n. Du, o Fremdling mit dem Schlauche, frisch gieß' ein!
Chor. Mit den Augen lieblich blickend,
Von der Liebesgrotte nah't er!
O es liebt, es liebt mich Jemand!
Die entflammten Feuer laben
In der thauumglänzten Grotte
Dir den Leib, du zarte Jungfrau,
Und der vielfarbige Kranz harrt, der sich dir nun um die Schläfe bald hinschlingt![18]
Od. Kyklop, nun höre: denn ich bin des Bakchios
Hier wohlerfahren, den ich dir zu trinken gab.
Kykl. Du willst mir sagen, dieser Bakchos wär' ein Gott?
Od. Der größte Freudenschöpfer aller Sterblichen.
Kykl. Ach ja! Wie süß er mir zurück zum Schlunde kehrt!
Od. So ist der Dämon: keinem Menschen thut er weh'.
Kykl. Wie aber ist dem Gott in einem Schlauche wohl?
Od. Wohin ihn Jemand bringen mag, da bleibt er gern.

---

17) Der Jubelruf der Bakchanten. — 18) Alles Anspielungen auf das was dem Polyphem (dem „Jemand") bald begegnen soll.

Kykl. In einer Haut zu wohnen ziemt den Göttern nicht.
Od. Ei, wenn er selber dich erfreut, kränkt dich die Haut?
Kykl. Der Schlauch ist mir zuwider; ich liebe nur den Trank.
Od. So bleib' doch hier und trink' ihn und sei froh, Kyklop!
Kykl. Nicht soll ich meinen Brüdern ihn mittheilen?
Od. Nein!
Behältst du ihn, so wirst du weit geehrter sein.
Kykl. Doch geb' ich ihn den Freunden, patriotischer.
Od. Faustschläge, Schmähwort', Uebermuth bringt jeder Schmaus.
Kykl. Ich trinke; Niemand sicher legt die Hand an mich.
Od. Mein Freund, behalt' zu Hause du den guten Wein!
Kykl. Der ist ja thöricht, der berauscht den Jubel haßt.
Od. Ein Philosoph ist, wer berauscht zu Hause bleibt.
Kykl. Was ist zu thun, Silenos? Bleib' ich lieber hier?
Sil. Ja wohl. Was braucht es anderer Mitzecher noch?
Kykl. Doch ist von grünem Rasen schön umblüht das Thal.
Sil. Auch in der Sonnenwärme trinkt es sich bequem.
Frisch, ausgeruht! die Seiten auf den Grund gestreckt!
Kykl. Wohl! — Halt! Was stellest du die Trinkschal' hinter mich?
Sil. Daß Keiner sie wegnehme.
Kykl. Nein, Freund: trinken willst
Du selber heimlich. In die Mitte setze sie!
Du aber, Freund aus Griechenland, wie nennt man dich?
Od. Niemand. Doch welche Gunst erzähl' ich einst von dir?
Kykl. Von deiner Mannschaft ess' ich dich zu allerletzt.
Od. Gewiß ein schönes Gastgeschenk ist das, Kyklop.
Kykl. Du da, was machst du? Bist du wieder bei dem Wein?
Sil. Nein; aber, weil ich schön bin, hat er mich geküßt.
Kykl. Daß du nicht heulest! Du nur liebst ihn, er nicht dich.
Sil. Bei'm Zeus, er sagt, er liebe mich, so schön sei ich.
Kykl. Schenk' ein! und gieb nur ordentlich voll den Pokal!
Sil. Wie werden wir ihn mischen? Ist das schon bestimmt?
Kykl. Du Tölpel, gieb so!
Sil. Nein, bei'm Zeus! nicht eher, bis
Auch du dich kränzest, und ich vorher kosten darf.
Kykl. O böser Mundschenk!
Sil. Ach, bei'm Zeus, der Wein ist süß! —
So säubere, eh' du trinken willst, nur erst den Mund!
Kykl. Wohlan! die Lipp' ist sauber und des Bartes Haar.

Sil. So stemme zierlich deinen Arm auf, Freund, und trink',
Wie mich du trinken siehest, und — (auf einen Satyr deutend, der
auch heimlich kostet:) nicht mich.
Kykl. Aha!
Was thust du wieder?
Sil. Ich leert' ihn aus auf Einen Zug.
Kykl. Nimm selbst, o Fremdling, und mein Mundschenk werde du.
Od. Nicht fremd auch meinen Händen ist der Rebe Frucht.
Kykl. Flink! eingeschenkt! Was säum'st du?
Od. Ich schenk' ein; nur schweig'!
Kykl. Ein schweres Ding verlangst du, wenn man viel gezecht.
Od. Wohlan, so nimm und trink', und übrig laß' du nichts.
Auf dem Pokale stirbt ein Zecher schlürfend hin.
Kykl. Hoho! 's ist doch ein guter Baum, der Rebenbaum.
Od. Und feuchtest du hübsch reichlich an ein reichlich Mahl,
Benetzend auch durstlos den Bauch, fällst du in Schlaf;
Doch lässest du was übrig, dörrt dich Bromios.
Kykl. Hoho! Lalah!
Kaum schwamm ich durch. Das — das ist reine Seligkeit!
Der Himmel aber däucht mir mit der Erd' in Eins
Gemischt dahinzufliegen. Des Kroniden Thron
Schau' ich, und aller Olympiden hehre Schaar.
Ich mag nicht küssen! Reizt mich, ihr Chariten, nicht!
Mir g'nügt der Ganymedes [19] hier: denn schön ist der,
Bei den Chariten! und ich lieb' ein schönes Kind
Mit einem Bart mehr, als ein anderes ohne Bart.
Sil. Ich, Polyphemos, bin des Kroniden Ganymed.
Kykl. Den, beim Kroniden! ich rauben muß dem Dardanos. [20]
Sil. O ihr Söhne, rettet! — Schmähliches erleid' ich hier!
Chor. Schiltst du den Liebling, der im Rausche dreister wird?
Sil. Weh' mir! den bittersten Schlummer sieht mein Auge bald!
(Der Kyklop schleppt ihn taumelnd in die Höhle.)
Od. Auf nun, ihr Söhne Bakchos', edle Jünglinge!
Das Ungethüm liegt schlafgefesselt in der Höhl',
Und speit aus grausem Schlunde menschliches Gebein.
Der Stamm auch im Gewölbe wirbelt Rauch empor,
Und weiter ist nichts übrig, als das Augenlied

19) Der Mundschenk. — 20) Dem Großvater des Ganymed.

Ihm durchzubrennen. Aber sei jetzt auch ein Mann!
Chor. Diamantenstärk' und Felsensinn verheißen wir.
Geh' nur hinein, und rette von der drohenden
Schmach meinen Vater! Hier ist alles dir bereit.
Od. Hephästos, Aetna's Herrscher, nun befreie dich
Vom bösen Nachbar, sengend den hellen Augenstern!
Und du, o Schlummer, Ausgeburt der schwarzen Nacht,
Mit ganzer Kraft fall' auf das gottverhaßte Thier;
Und lasset nicht, nach Troja's rühmlicher Gefahr,
Mit seinen Schiffern den Odysseus untergeh'n
Durch einen Mann, der Göttern trotzt und Sterblichen.
Oder ist der Zufall nur ein ehrenwerther Gott?
Sind schwächer als das Ohngefähr Unsterbliche?
(Er geht in die Höhle.)
Chor. Fassen wird nun den Hals unabgewehrt
Das Eisen ihm, welcher Gastfreunde verschlingt:
Denn in Flammen erlischt ihm bald der helle Stern.
Schon ausglühete zu Kohle der
Stamm, und in Asche versteckt ist der mächtige Baumast.
Auf dann, Maron, [21] auf!
Wuthentbrannt geh' an das Werk!
Raub' dem Kyklopen das Aug', auf daß ihm
Jammer sei der Trank!
Ich auch will ihn, von Epheu umkränzt,
Bromios, den holden, will ich wiederschau'n,
Der Einöde Polyphem's entfloh'n!
Ah, werd' ich auch so glücklich sein?
Od. (aus der Höhle hervorkommend). Schweigt bei den Göttern, jetzo, ihr Halbthiere! Still
Fügt Lipp' an Lippe! Nicht einmal laut athmen dürft'
Anjetzt ihr, nicht euch räuspern, oder winken, daß
Nicht dieses Unthier uns erwach', eh' seines Aug's
Lichtstrahl erlischt in unsern Flammen!
Chor. Schweigt Alle, still einschlürfend durch den Mund die Luft!
Od. Auf nun! hinein eilt, und den Baumstamm fasset mir
Fest mit den Händen! Er ist trefflich angeglüht.
Erster Halbchor. Bestelle nur, wer dir den wohlentflammten Baum

21) Bakchos.

Zuerst in's Auge dem Kyklopen hebeln soll,
Damit auch wir theilnehmen an dem schönen Loos.
Zweiter Halbchor. Wir steh'n ein wenig gar zu weit ab von der Thür':
In unsern Händen erreicht die Flamm' ihn nimmermehr.
Erster Halbchor. Und wir sind lahm geworden in diesem Augenblick.
Zweiter Halbchor. Da geht's euch so wie uns: denn unsere Füße sind
Verrenkt, indem wir hier so steh'n; wer weiß, wovon.
Od. Die Füß' im Stehen verrenket?
Halbchor. Und die Augen sind
Uns auch voll Asche oder Staub; wer weiß, woher.
Od. Ihr seid mir wackere Helfer! Wo ist euer Muth?
Chor. Wir haben Rückgrat dir und Knochen gar zu lieb,
Und wollen nicht mit Schlägen uns die Zähne gern
Einstoßen lassen: daher kommt der schlechte Muth.
Allein von Orpheus fällt ein herrlich Zauberlied
Mir ein, daß ihm von selber in's Gehirn der Stamm
Einwandre, sengend den eingeaugten Erdensohn.
Od. Längst hab' ich, daß so eure Art sei, schon gewußt;
Nun weiß ich's besser. Meine Freund' aus Ithaka
Muß ich denn brauchen. Doch vermag Nichts eure Hand,
Braucht nur die Zunge: sprechet Muth ein meiner Schaar!
(Geht in die Höhle.)
Chor. Gut! sei der Aff' ich, und die Katzenpfote du.
Durch unser Mutheinsprechen werde blind, Kyklop!
Auf! mit Heroengewalt stoßt! nicht säumet!
Eilet mir! brennet die Augenbrau des gastschmausenden Unthiers!
Dampft ihn ein! brennet ihn! den Aetna's-
Schäfer, wohlan, durchstoß',
Schleif' ihn, daß er schmerzenempört nicht dich übel bezahle!
(Odysseus mit den Seinigen eilt aus der Höhle.)
Kykl. (drinnen). Weh' mir! Im Feuer erloschen ist des Auges Glanz!
Chor. Ein schöner Päan! Singe nur so mehr, Kyklop!
Kykl. Weh', weh' mir! Welches Elend duld' ich! welche Schmach!
Doch sollt ihr mir aus diesem Felsen nicht entflieh'n
Hohnlachend, ihr Nichtswürdigen! Hier in dem Thor
Des Schlundes steh' ich, mit den Händen tappend!
(Er tritt hervor.)

Chor. Weßwegen schrei'st du so, Kyklop?
Kykl. Mit mir ist's aus!
Chor. Du siehst ja elend aus.
Kykl. Und bin's auch obendrein.
Chor. Du fielst berauscht wohl mitten in das Kohlenfeu'r?
Kykl. Niemand verdarb mich.
Chor. Nun, so that Niemand dir weh'.
Kykl. Niemand hat mich geblendet.
Chor. Also siehst du noch.
Kykl. Sieh' du so!
Chor. Niemand kann dich ja nicht blenden.
Kykl. Pah!
Was schwatzt ihr? Wo ist Niemand?
Chor. Nirgend, Polyphem.
Kykl. Der Fremde, (nun versteht mich recht!) der hat's gethan,
Der Bluthund, der mich schändlich unter Wein gesetzt.
Chor. Ja! mächtig und unüberwindlich ist der Wein.
Kykl. Bei den Göttern! floh'n sie, oder weilen sie noch drin?
Chor. Sie stehen schweigend, überschirmt vom Felsen, da,
Und schau'n dir zu.
Kykl. Was? — Sage mir: dort, oder hier?
Chor. Zur rechten Hand.
Kykl. Wo?
Chor. Gradezu, an der Felsenwand.
Greif' zu!
Kykl. Weh'! Unglück kommt zu Unglück heut! den Kopf
Hab' ich zerstoßen an dem Fels . . . .
Chor. Und sie entflieh'n.
Kykl. Doch hier nicht? Hier hast du gesagt!
Chor. Dort mein' ich nicht;
Zur linken Hand umschleichen sie anjetzo dich.
Kykl. Ach, Spötter, lacht ihr? Höhnet ihr mein in der Noth?
Chor. Schon sind sie weiter; Niemand nur tritt vor dich hin.
Kykl. Abscheulicher (tappend), wo bist du? Sprich! wo?
Od. Fern' von dir.
Und um Odysseus steh'n die Freunde schirmend her.
Kykl. Wie sprachst du da? Welch' neuen Namen nanntest du?
Od. Der mich erzeugte, hat Odysseus mich genannt.
Du solltest deine Gräuelmahl' abbüßen heut:

Denn schlechten Ruhm verliehen Troja's Flammen mir,
Hätt' ich den Mord der Freunde nicht an dir gerächt.
Kykl. Ach, ach! ein alt' Orakel wird nunmehr erfüllt,
Das Blindheit mir von deiner Hand verkündigte,
Wenn du von Troja kehrtest; aber du auch sollst
Dafür (verhieß es) deiner Strafe nicht entgeh'n,
Viel Monden unstät schwebend auf des Meeres Fluth.
Od. Verdirb! Und schon (ich seh' es) ist mein Wunsch erhört.
Ich aber geh' an's Ufer, und treib' unser Schiff
Hin durch Sikulerwogen in mein Vaterland.
Kykl. Mit nichten: denn ich reiße diesen Felsen ab,
Und schmettre dich mit deiner ganzen Schaar dahin!
Hinauf die Berghöh', ob erblindet, steig' ich flugs,
Die Fers' entschwingend dem durchhöhlten Felsgestein!
Chor. Und wir, die Schiffsgefährten des Ithakiers,
Wir dienen nun dem Bakchos unser Lebelang.

---

Uebersetzung. Die erste vollständige Uebersetzung aller Stücke ist „Eurip. Werke, verdeutscht von F. H. Bothe", 1822, 1837—38; immer noch im Allgemeinen von keiner andern übertroffen; treu und lesbar. „Eurip. Werke, nachgedichtet von J. Minckwitz", 1836, ist meines Wissens noch nicht vollendet; lesbar, aber zu frei; die Chöre indeß oft ungenießbar; — von „Eurip. Werke, metr. rc. von G. Ludwig", in der Stuttgarter Sammlung, 1837, sind sieben Stücke erschienen; dem Originale treu sich anschmiegend, doch nicht selten steif und unklar; in den Chören herrscht große Willkür in prosodischer Beziehung. Einzelne Stücke, von Seybold, Mathesius, Stäger, Knebel, Wieland (Att. Mus. IV. u. N. Att. M. I.), Lehmann, Müller u. A. „Der Kyklops, ein Satyrspiel des Eurip. von W. Genthe", 1828 und 1836 (aber nur mit neuem Titel!) ist eine sehr schwache, unbrauchbare Arbeit. — Wir haben den „Hippolytos" nach Ludwig, „die Bakchantinnen" und den „Kyklops" nach Bothe mitgetheilt.

---

Die übrigen Tragiker, von welchen sich nur unbedeutende Bruchstück erhalten haben, können hier nur kurz berührt werden.

A. Zeitgenossen des Sophokles.

IX. **Philokles**, Schwestersohn des Aeschylos; von Aristophanes öfters bitter getadelt, und seiner körperlichen Häßlichkeit wegen viel bespöttelt. Er soll 100 Tragödien gedichtet haben, und gewann mehrmals den ersten Preis: nur Titel noch übrig. Auch sein Sohn und sein Enkel waren Tragiker. Der letztere:

X. **Astydamas**, Schüler des Isokrates, und den Euripides noch am rhetorischen Prunke überbietend, war der fruchtbarste aller Tragiker: 240 Tragödien! Mehrere derselben müssen sich sehr vortheilhaft vor vielen andern ausgezeichnet haben. — Diese beiden, und noch mehrere andere, haben die Kunstform des Aeschylos, die Trilogie beibehalten; während die folgenden mehr der des Sophokles oder des Euripides folgten.

XI. **Aristarchos** von Tegea; 70 Tragödien: er ward über 100 Jahre alt.

XII. **Ion** von Chios; kam frühzeitig nach Athen und wird von den Alexandrinern, so wie der nachfolgende, zu den vorzüglichsten Tragikern gezählt. Sehr vielseitig gebildet; 30—40 Tragödien, worunter wohl manche unächte. Außerdem schrieb er auch viele andere Gedichte (s. oben unter den Elegikern); selbst prosaische Schriften. Dramen: Alkmene, Laërtos, das große Drama, Omphale (Herakles), Phönix, Teukros 2c.

XIII. **Achäos** von Eretria: Schüler der Sophisten, ob 40, 30, 24 Dramen, ist zweifelhaft; — die Azaner, Adrastos, Oedipus, Kyknos, Theseus, Philoktetes, Hephästos, Linos 2c.

XIV—XX. **Neophron**, 120 Dramen: — **Theognis** („der Schnee" wegen seiner Kälte genannt): — **Nikomachos**; — **Morychos**, verrufen als Schlemmer: — **Karkinos**; sein gleichnamiger Enkel war berühmter: — **Sthenelos**; seine niedre Schreibart ward viel getadelt: — **Meletos**, einer der Ankläger des Sokrates; bald nach dem Tode dieses edlen Mannes ward er gesteinigt.

XXI. **Agathon**; er galt für einen überaus zierlichen und eleganten Dichter; reich, gebildet, und von den Besten seiner Zeit geschätzt (Sokrates, Platon); Freund des Euripides; — hielt sich lange, wie dieser, bei König Archelaos von Makedonien auf. Aristophanes behandelt ihn mit vieler Achtung, tadelt nur sein in allen Stücken weichliches Wesen: — Thyestes, die Blume, Ilion's Zerstörung u. A. — Er schon nahm Chorgesänge anderer Dichter in seine Tragödien auf.

B. Spätere. Bei diesen wird das schon in Euripides hervortretende rhetorische Element immer mehr vorherrschend: daher auch ihre große Fruchtbarkeit. Von allen sehr Weniges bekannt.

XXII—XXX. **Dikäogenes**: — **Antiphon**, in Syrakus lebend, wo er eines gewaltsamen Todes starb: — **Kleophon**, dem Idealen gänzlich entfremdet: — **Empedokles**, Enkel des großen Philosophen: — **Chäremon**, unter den Späteren ausgezeichnet: — **Diogenes** („Semele", wovon noch ein Bruchstück vorhanden ist): — **Karkinos II.**, sehr fruchtbar: — **Aphareus**: — **Theodektes**, soll sehr geistvoll gewesen sein und war sehr geachtet (Alexander d. Gr.). — — Andere, als zu unbedeutend, übergehen wir.

Gegen das Ende dieses Zeitraumes war die Tragödie fast ganz in hohle Deklamation versunken, nur noch ein Schatten der alten Kunst; das schöpferische Element war verschwunden, das Volksleben erloschen: die großen Dichter der früheren Zeit galten als unerreichbare Heroen einer auf immer dahingeschwundenen herrlichen Blüthenzeit: man bewunderte sie; kaum hatte man den Muth, sie nachzuahmen.

## B) Die Komödie.

Schon oben (S. 357) wurde gezeigt, daß die Komödie, gleich der Tragödie, aus den Festgesängen der Dionysien hervorging, weil der Cultus des Gottes eine doppelte Seite hatte; eine ernste und eine heitere. Der fröhlichen Festfeier waren besonders „das Fest der Weinlese“ und „das Kelterfest“ gewidmet; bei den Dorischen Stämmen sowohl, wie bei den Ionischen. Es wurden geräuschvolle, lärmende Umzüge gehalten, wobei die verkleideten, komisch maskirten Festsänger ausgelassene Lieder sangen, die Begegnenden verspotteten, und Possen jeder Art trieben. Schon frühe gewannen die Gesänge und Spottreden des Chorführers einen bestimmter ausgeprägten Zuschnitt, der, im Wesentlichen derselbe, an verschiedenen Orten nach den örtlichen Verhältnissen verschieden war. So die Autokabdalen, in Sparta Dikelisten genannt; Improvisatoren, die mit Epheu bekränzt an der Spitze des Chores einherzogen, und in Neckereien nicht müde wurden: stehende Masken waren z. B. „der Obstdieb“, „der Quacksalber“. Später bedienten sie zu ihren Scherzen sich der Jambischen Verse und hießen nun Jambisten, der dabei aufgeführte Tanz hieß Jambike; das begleitende Instrument Jambyche. Die Einfälle dieser Jambisten waren nun wohl nicht immer improvisirte, und mit der Vorbereitung darauf wurde man auf immer mehr künstliche Behandlung geführt. — Phallophoren, Ithyphallen. — Die Gesänge dieser Possenreißer hießen Komödien, d. h. „Umzug-Gesänge“; dieser Name blieb auch der späteren ganz dramatischen Form, obgleich von Umzügen hier keine Rede mehr war, während diese Umzüge selbst als ein belustigender Theil der Feste noch lange beibehalten wurden, als schon die Komödie ihre volle Ausbildung erhalten hatte.

Der Uebergang zur Dialogischen Form solcher Spott- und Scherzgesänge mußte leicht und bald gefunden werden. Die Maskerade und Vermummung war einmal gegeben; es durften nur außer dem Chorführer auch andere aus dem Chore auftreten; wie nahe lag es da, den Spöttereien jenes Führers zu antworten, und so ungesucht dem Ganzen eine dialogische Form zu geben, die natürlich zunächst eine improvisirte war. Die allmähligen Uebergänge von der rohesten Form zur ausgebildeten Komödie lassen sich mit Bestimmtheit nicht nachweisen: doch ist es gewiß, daß die ersten Schritte dazu bei den ernsten Doriern gemacht wurden, namentlich auf Sikilien. Daher muß zuerst die Rede sein von den Sikilischen Versuchen.

### I. Die sikilische Komödie.

Es lag in der Natur der Jambisten-Gesänge, daß sie mit ihrem ausgelassenen Spotte sich ganz und gar die Gegenwart, das sie zunächst Umgebende, zu ihrem Gegenstande machten, und nicht, wie der Dithyrambos, der Keim der Tragödie, die heiligen Mythen uralter Vorzeit. Dabei trat sehr bald ein sehr bestimmter Unterschied zwischen dem Ionischen und

Dorischen Volksleben auch hier hervor: bei den demokratischen Athenern erstreckte der Spott sich vorzugsweise über politische Verhältnisse und Staatsmänner; bei den aristokratischen Doriern mußte er auf untergeordnete Verhältnisse des Privatlebens und lächerliche, spießbürgerliche Charaktere rc. beschränkt bleiben.

Nach den ersten roheren Anfängen wird Aristoxenos aus Selinos in Sikilien um 660 v. Chr. als der genannt, welcher Jambische Spottchöre dichtete, die ohne Zweifel schon theilweise Dialogische Form hatten: eine Form von Possen, die sich noch lange erhielt. Dieser älteste der bestimmt angegebenen Namen führt uns aber nach Megara zurück, als den Ort, wo sich die ersten Anfänge der eigentlichen Komödie finden: denn Selinos war Colonie dieser Stadt; und sind die Zeitangaben richtig, so muß Aristoxenos, als nicht mehr junger Mann, zu den Gründern dieser Colonie gehört haben. Dazu stimmt sehr wohl, daß Susarion die schon ziemlich entwickelten Keime der Komödie aus seiner Heimath, im Ländchen Megaris, zuerst nach Attika brachte, wo sie so üppig sich entfalteten; er lebte nicht gar viel später, als Aristoxenos. Davon weiter unten. Hier betrachten wir zunächst den älteren Zweig der Megarischen Komödie, wenn diese Anfänge anders so zu nennen sind, — nämlich die Sikilische.

Zwar sehen wir dieselbe schon in Antheas von Rhodos, 596 v. Chr., weiter gebracht: dieser geniale Mann lebte ganz der Bakchischen Feier, führte immer selbst den Komos, „den Festzug", an, und dichtete viele dialogisch-jambische Poesieen, die er seinem Chore vorsang. Doch ist von ihm zu wenig bekannt; das dramatische Element in seinen Dichtungen war offenbar noch ziemlich roh, und für uns ist daher der eigentliche Schöpfer dieser Komödie:

## I. Epicharmos von Kos (490 v. Chr.).

Kaum war er wenige Wochen alt, so zog sein Vater nach Megara auf Sikilien, und nach Zerstörung dieser Stadt nach Syrakus, wo, begünstigt durch die freigebige Huld der Tyrannen Gelon und Hieron, das glänzende Talent des Epicharmos seine herrlichsten Früchte trug: Syrakus war die Perle Sikiliens, wo die reichste Cultur blühete (Pindaros). Von seiner Jugend ist Nichts bekannt. Er war einer der vorzüglichsten Schüler des Pythagoras, Verehrer des Xenophanes; seine Stücke waren äußerst reich an den herrlichsten Sentenzen (allbekannt: — ethischen Inhaltes; monotheistisch; Verwandtschaft mit den Platonischen Ideen); auch Arzt (Asklepiade); Erweiterung des Alphabetes. — Wie viel Neues er selbst zur Ausbildung der Dramatischen Form der Komödie hinzugethan, ist nicht zu ermitteln: gewiß hatte er schon den dritten Schauspieler; prachtvolle Scenerie und Maschinerie (das große Theater in Syrakus, Ausstattung durch die genannten Herrscher). Stoff boten ihm die Lächerlichkeiten des Privatlebens; ganz vorzüglich aber, und vielleicht zuerst, entlehnte er ihn aus den alten Mythen, deren Götter und Helden er zu Komischen Personen

machte. Wegen dieser Allgemeinheit seiner Themata und Charaktere konnte er auch zu andern Zeiten und an andern Orten nachgeahmt werden; wirklich können uns, da nur einzelne Verse übrig sind, auch die Nachbildungen des Römers Plautus noch die beste Vorstellung von seinen Dichtungen geben. Auch die Attischen Komiker mögen viel von ihm gelernt haben; selbst Aristophanes.

Im Ganzen soll er 52 Stücke hinterlassen haben: Spätere erkennen nur 35—37 als ächt an. Er genoß eines hohen und verdienten Ruhmes: Platon zog ihn allen Komikern vor; Cicero rühmt seinen schlagenden Witz und geistreichen Erfindungen: Plautus. Er vereinte auf höchst seltene Weise tiefsinnige Spekulation mit komischer Kraft. — Etwas genauer können wir aus Fragmenten und zerstreuten Nachrichten urtheilen über folgende Stücke.

a) Hebe's Hochzeit (40 Fragm.): Vermählung der jugendlichen Mundschenkin mit dem in den Olymp aufgenommenen Herakles; Here's Opposition; — ungeheure Schmausereien, seltene Fische rc. Chor der Musen, als komischer Figuren.

b) Hephästos: Fesselung und Lösung der widerspenstigen Here durch ihren eigenen Sohn; Dionysos stiftet mit seinen lustigen Gesellen die Versöhnung rc.

c) Pyrrha und Prometheus: Travestie der Sündfluth und der neuen Menschenschöpfung: nach dem bekannten Mythos; den Chor bildeten wohl die aus den Steinen hervorgewachsenen Menschenpaare.

d) Die Bakchantinnen: Travestie des Mythos von Pentheus; (s. oben das gleichnamige Stück des Euripides).

e—k) Die Troer; — Philoktetes; — der Ueberläufer Odysseus (Odysseus hat sich als Spion, in Lumpen gehüllt rc., durch eine Kloake in Troja eingeschlichen, und gab vor, er habe ein entlaufenes Schwein verfolgt); — der Kyklop; — die Sirenen; — der schiffbrüchige Odysseus; — sind Travestien Homerischer Mythen.

l) Busiris: eine Hauptrolle spielt Herakles, als unmäßiger Esser; er zehrt eine ganze Opfermahlzeit auf. — Die folgenden waren nicht einem Mythenkreise entlehnt, sondern schilderten lächerliche Charaktere rc. der Gegenwart; so:

m—s) Die Räubereien; — der Doppelfreund; — die Wurst; — der Großprahler; — das Megarische Mädchen; — Erde und See; — u. A., deren Inhalt unbestimmbar ist.

t) Die Töpfe; ein geängsteter geiziger Schatzgräber.

u) Hoffnung; ein Parasite.

---

Dem Epicharmos schlossen sich noch an seine Zeitgenossen:

**II. Phormis** und **III. Deinolochos**, mit welchen die kurze Blüthe der Sikilischen Komödie aufhört, da nun die Mimen zu überwiegen begannen, welche wir hier noch anhangsweise, nebst einer andern verwandten Gattung folgen lassen.

## IV. Sophron von Syrakus (450 v. Chr.).

Er war des Epicharmos jüngerer Zeitgenosse und ein Mann vom reichsten Talente. Seine Mimen gingen hervor aus der den Sikiliern angebornen Neigung zur Persiflage und Ironie, und ihrem Talente, das Lächerliche überall herauszufinden und nachzuahmen. Es waren naturgetreue Charakter-Schilderungen in dialogischer Form, wodurch sie sich dem Drama näherten, ohne zur Aufführung bestimmt zu sein; Musik und Tanz fehlten gänzlich, und ihr Rhythmus war ein freier, ohne strenge Versabtheilung. Sie waren theils ernster, theils scherzhafter Art; dort herrschten sittliche Motive, hier Spott und Ironie vor: die letzteren namentlich theilte man in Weiber- und Männer-Mimen ein, nach den in ihnen geschilderten Charakteren. Die außerordentliche Naturwahrheit, die feine Ironie, die überall vorwaltende sittliche Tendenz, und die höchste Lebhaftigkeit des Dialogs erwarben ihnen großen Ruhm, und bedeutenden Einfluß auf spätere Kunstformen: Platonischer Dialog (Platon soll sie stets unter'm Kopfkissen gehabt haben); Theokrit's Idyllen (s. unten „die Syrakuserinnen"). Leider sind uns nur wenige Bruchstücke und dürftige Notizen übrig. „Die Isthmiazusen" stellten Syrakusische Frauen dar, welche nach Korinth, der Mutterstadt von Syrakus, gereis't waren, um den Isthmischen Spielen beizuwohnen: — „die Brautjungfer" schilderte die Hochzeitsgebräuche der niederen Volksklassen. Von einigen andern kennen wir noch die Titel: „Der Seemann"; — „der Thunfischfänger" u. A. — Sein Sohn Xenarchos dichtete ebenfalls Mimen.

---

Wir reihen hier noch die den Tarentinern eigenthümlichen Hilarotragödien an, obgleich ihre Gestaltung zur Kunstgattung erst der folgenden Periode angehört: denn sie sind ebenfalls aus den heiteren Gesängen und Spielen an den Dionysien hervorgegangen. Die Tarentiner, Nachkommen der Spartaner (die Stadt wurde 708 v. Chr. gegründet), waren, diesen ganz unähnlich geworden; ein Volk von unverwüstlicher Heiterkeit und Lebenslust, die freilich später in gänzliche Sittenlosigkeit und Verweichlichung ausartete. Nirgends wurden die Dionysosfeste rauschender begangen, als hier: theatralische, meist improvisirte, possenhafte Darstellungen, nach der Weise der Spartanischen Dikelisten, fehlten dabei natürlich nicht; aus ihnen bildete aber erst

## V. Rhinthon von Tarent (290? v. Chr.),

auch „der Syrakuser" genannt, die regelrechten Hilarotragödien, tragikomische Dichtungen, hervor. Es waren Parodieen tragischer Stoffe, kecke Travestieen großartiger Attischer Tragödien, die freilich nicht selten in wahre Possenreißerei herabsinken mochten: auch mögen andere Gegenstände dem nur auf Belustigung berechneten dramatisirenden Muthwillen gedient haben. Von Rhinthon, der ein sehr talentvoller, wenn auch nicht gar gewissenhafter

Mann gewesen sein muß, kennen wir z. B. zwei „Iphigenien", einen „Herakles", „Amphitryon" (wahrscheinlich Travestie eines Sophokleischen Stückes, und Vorbild des Plautus), u. A. — Von seinen Nachfolgern:

VI. **Sopatros**, — VII. **Skiras**, — VIII. **Bläsos** wissen wir, außer erhaltenen Titeln und kurzen Fragmenten, sehr wenig.

---

## II. Die ältere Attische Komödie.

Schon oben wurde bemerkt, daß aus Megara auch Attika die ersten Anfänge der Komödie erhielt, wie wir sie schon näher bezeichneten. Nur ist die weitere Geschichte dieser Anfänge bis zur völlig ausgebildeten Kunstform für uns sehr dunkel.

I. **Susarion** von Tripodiskos in Megaris brachte um 580 v. Chr. die ersten Komischen Chöre, mit Jambischen Spottreden vermischt, nach Ikaria, einem Flecken in Attika: somit also die erste, dem Dialogischen sich nähernde Grundlage des späteren Drama's; aber auch weiter Nichts; an Schauspieler rc. ist dabei noch nicht zu denken. Feigen und Wein blieben von da an der Preis des siegenden Dichters: man nannte auch diese komischen, neckenden Gedichte Trygodien, „Weinlesegesänge"; ein Name, der auch der eigentlichen Komödie noch längere Zeit blieb. Der Recitator der Spottjamben pflegte das Gesicht sich mit Hefe zu bestreichen, und vom Wagen herab das Volk zu belustigen, wie es auch Susarion that. Solche Possen dauerten noch lange nach den ältesten Versuchen in der künstlichen Komödie fort.

In der nächsten Zeit nach Susarion scheint man nicht viel weiter gegangen zu sein, als dieser: der nächste uns begegnende Name ist der des

II. **Chionides**, 487 v. Chr. Jetzt erst hatte die Komödie ihr eigentliches Element gefunden, den Spott über alles Bestehende, über politische Verhältnisse und Personen: denn erst nach Susarion entwickelte sich in Attika, nachdem die Pisistratiden vertrieben worden, und Klisthenes 510 v. Chr. die Solonischen Gesetze geändert hatte, die reine Demokratie, welche allein den rücksichtslosesten Spott über Jedermann, selbst über die Führer des Volkes, vertragen kann. Kurz nach Chionides, der schon vor den Perserkriegen Stücke aufführte, und selbst Schauspieler war, wurde durch förmliches Gesetz den Komikern gestattet, jeden Athener seiner ganzen Persönlichkeit nach, und mit Namen in jeder beliebigen Weise auf die Bühne zu bringen, ohne deßhalb verklagt werden zu können: — dieses Gesetz blieb, mit kurzen Unterbrechungen, bis zur Zeit der 30 Tyrannen in Kraft, wo es aus mehrfachen Gründen erlöschen mußte. Da nun auch, etwa um dieselbe Zeit, wo man jenes Gesetz erließ, verordnet wurde, daß den Komikern eben so, wie den Tragikern ein Chor zu den Wettkämpfen ausgerüstet werden sollte, so mußte nun, der den Athenern angebornen genialen Rührigkeit zufolge, auch die Komödie in äußerst kurzer Zeit zur vollendeten Reife gedeihen.

So entstand die sogenannte ältere Komödie der Attiker, deren Eigenthümlichkeiten am füglichsten bei den einzelnen Dichtern kurz entwickelt werden.

III. **Magnes** soll Zeitgenosse des vorigen gewesen sein, und zuerst Wettkämpfe mit andern Dichtern angestellt, auch eilfmal gesiegt haben. Seine Stücke sind frühe untergegangen.

IV. **Ekphandides**, ebenfalls um diese Zeit lebend, war weniger geachtet; „der Rauchige" genannt. — Als der eigentliche Schöpfer der Kunstform der Komödie ist zu betrachten:

## V. Kratinos von Oenoë (in Attika, 455 v. Chr.).

Er durchlebte die ganze Blüthenzeit des Attischen Volkslebens; Aeschylos, Sophokles 2c.; sah aber auch schon die Keime seines Verfalles durch die ungezügelte Demokratie (er ward 97 Jahre alt); daher er eben so die Demagogen verfolgte, wie sein jüngerer Nebenbuhler Aristophanes. Von ihm wurde zuerst der dritte Schauspieler in der Komödie eingeführt; 21 Stücke, 9 Siege. Erst im reiferen Alter trat er auf, und gewann kurz vor seinem Tode mit der „Weinflasche" den letzten Sieg: für die Form der Komödie mag ihm die schon ausgebildete Tragödie Muster, für den Inhalt manche Stücke des Epicharmos Vorbild gewesen sein.

Kein Komiker war von so urkräftigem Dionysischem Geiste, von so Bakchantischer Begeisterung, genährt durch reichlichen Genuß des Weins, erfüllt, wie der geniale Kratinos: seine reiche, schöpferische Kraft der Erfindung war verbunden mit der besonnensten Planmäßigkeit in seinen Stücken, und mit glänzender, effektvoller Darstellung. Keiner trieb die persönliche Verspottung so auf die äußerste Spitze: „die öffentliche Geißel"; — Verfolgung des Perikles. Dabei soll seine kecke Derbheit oft in Plattheit versunken sein. Viele Gegner, Aristophanes; aber ungebeugt und lebenskräftig, und respektirt bis an sein Ende. — Viele, aber meist nur kleine Bruchstücke.

a) Die Archiloche, wohl das älteste Stück: es enthielt Klagen über den Verlust des Kimon (449 v. Chr.), „des letzten Patrioten". Hieraus, so wie aus dem Chore, der aus „Archilochen", d. h. aus Männern, die wie Archilochos alles Schlechte unerbittlich verfolgten, läßt sich auf den politisch-satyrischen Charakter des Stückes schließen.

b) Die Thrakierinnen; ein leidenschaftlicher Angriff auf Perikles, der eben damals der höchsten Volksgunst genoß: er erschien mit einem unförmlich langen und dicken Kopf, wie eine Meerzwiebel; eine Karrikatur des Titanenbesiegers Zeus. Mit besonders derbem Spotte scheint die Einführung des Cultus der Thrakischen Göttin Bendis durch Perikles gegeißelt worden zu sein, wobei es an Anspielungen auf zweideutiges Verhältniß zu den Priesterinnen nicht fehlte.

c) Die Angebrannten, von genialer Erfindung und Durchführung: wenig bekannt.

d) Die Euniden; gegen die Neuerungen in der Musik.

e) Die Kleobulinen; gegen die Sucht nach Räthselspielen.

f) Die Weichlinge; gegen üppige Liederdichter.

g) Die Chironen: Solon, aus der Unterwelt herauf beschworen, erstaunt über die Entartung des Staates und des Volkes.

h) Nemesis: die früher berührte Mythe, daß Leda das von Zeus befruchtete Ei der Nemesis ausgebrütet habe. Politische Beziehung.

i) Die Odyssen; Spott auf des Odysseus und seiner Gefährten Abenteuer.

k—n) Die Siriphier, — die Rinderhirten, — die Lakonen, — die Gesetze, u. A.

o) Die Weinflasche. Aristophanes hatte den schon mehr als Neunzigjährigen in den „Rittern" damit aufgezogen, daß er durch zu vieles Trinken sich unfähig gemacht habe, fernerhin zu dichten: darauf diente diese geniale Komödie als Antwort. Er selbst trat darin auf, mit zwei Frauen, seiner Gattin der Komödie, und seiner Geliebten, der Weinflasche: die erste klagt über die Untreue ihres Mannes, und will sich von ihm scheiden lassen, weil er seine ganze Liebe der letzteren zugewendet habe; der Chor, des Dichters Freunde, untersucht die Sache, und räth zum Frieden. Nun erscheint Kratinos selbst, am Arme seiner geliebten Weinflasche (oder Trunkenheit), und vertheidigt sich in so übersprudelnden Witzen und unerschöpflicher Laune, daß Alles in Erstaunen geräth. Der Schluß war dann Versöhnung zwischen den hadernden Eheleuten. Kratinos gewann den Preis. Wir verweisen noch auf das weiter unten folgende Epigramm des Nikänetos, und geben hier noch die schönen Verse aus den „Rittern", welche diese Komödie veranlaßten; sie lauten nach Droysen:

An Kratin auch denkt er (der Dichter) zurück, der sonst hier unter unendlichem Beifall
Wie durch friedlich gebreitet Gefild sich ergoß, und zugleich unterwühlend die Wurzeln
Mit fort wild Eichen und Ahorn riß und gründlichst entwurzelte Gegner;
Da sang man Nichts bei vergnügtem Gelag' als „feigholzsohlige Doro!" [1]
Und „Zimmerer künstlich gefügten Gesangs"; so sehr war jener im Flore.
Doch seht ihr jetzt denselben beinah' stumpfsinnig; so rühret es keinen,
Wie der alternden Leier der Steg los wird, und erstorben ihr jeglicher Klang ist,

---

1) Anfang eines Kratin'schen Chorliedes. Doro, komisch erdichtete Göttin der Bestechung.

Und bereits aufreißen die Fugen an ihr; umher nun wankt er, der Alte,
Dem Konnas [2] gleich, mit verwelketem Kranz, vor Durst hinschmachtend, — da wahrlich
Doch er ob der Siege von früher verdient, in dem Prytaneion zu zechen,
Und nicht zu verkümmern so; sondern geschmückt Dionysos zur Seite zu schauen.

## VI. Krates von Athen (444 v. Chr.).

Anfangs war er Schauspieler im Dienste des Kratinos; seit 449 v. Chr. trat er mit eigenen Stücken auf; starb schon vor Kratinos: man kannte nur 8 Komödien von ihm. Er war beim Volke außerordentlich beliebt, weil er überaus witzig, voll der drolligsten Einfälle und dabei von einschmeichelnder Eleganz war: er verstand es, ohne großen Aufwand scenischer Mittel den größten Effekt zu machen; auch war er der harmloseste Komiker, indem er sich aller bitterer Persönlichkeiten enthielt, und, im Geiste der Sikilischen Komödie, sich auf komische Darstellung allgemeiner Charakter-Bilder beschränkte. Deßwegen aber ward ihm, namentlich von Aristophanes, vorgeworfen, er sei ohne höhere Tendenzen, und bekämpfe das Schlechte nicht. Er schrieb: „Die Nachbarn, — die Heroen, — die Samier“ u. A. Genauer kennen wir nur „die Thiere“: — er verspottete hier das thörichte Haschen nach Glück, ohne die rechten Mittel zu kennen. Als Chor traten die Thiere auf, denkend und sprechend, wie bei Aesop: zwei Personen stritten über den Begriff des höchsten Glückes; die eine fand dieses in Reinheit und Einfachheit der Sitten, die andere in trägem Schlaraffenleben.

## VII. Pherekrates von Athen (430 v. Chr.).

Früher trat er als Schauspieler in Stücken des Krates auf, dem er auch als Dichter nachstrebte. Er besaß eine große Stärke in Erfindung komischer Stoffe, bewegte sich meist in der Sphäre des alltäglichen Lebens, indem er sich nur selten in die des politischen verstieg; zuweilen nur geißelte er Staatsmänner 2c., wie den Alkibiades. Er war sehr elegant und hatte manches Eigenthümliche in Sprache und Metrik. — 18 Stücke; vielleicht nur 13 ächt. — „Die Wilden“, ein Spott auf die Gesetzlosigkeit der Athener; der Chor bestand aus rohen Naturmenschen, „Antronischen Eseln“, — die stahlen, was ihnen beliebte, sich nie wuschen u. dgl.: — „die Ueberläufer“;

2) Ein damaliger Komödien-Dichter.

der Abfall von Argos zu den Spartanern: — „der Sklavenschulmeister"; die Lächerlichkeiten der Sklaven: — „die Krapatalen" (erdichtete Münzen); die Ungerechtigkeiten der Richter gegen die wettkämpfenden Dichter: — „die Bergleute": — „die Ameisenmenschen". U. a. m.

## VIII. Telekleides von Athen (430 v. Chr.).

Er handhabte die persönliche Satyre mit besonderer Heftigkeit, und griff, wie Kratinos, den Perikles an. Nur 6 Dramen hatten sich erhalten: „Die Amphyktionen; — „die Truglosen; — die Prytanen; die Hesiode", Züchtigung der schlechten Tragödien.

## IX. Hermippos von Athen (430 v. Chr.).

Erbitterter Feind des Perikles (Prozeß gegen ihn und seine Geliebte Aspasia): 40 Komödien; der fruchtbarste von allen. — „Die Schicksalsgöttinnen"; Perikles: — „Athene's Geburt"; der erste Versuch, einheimische Volkssagen in's Komische zu ziehen; als burleske Figur trat ohne Zweifel Zeus auf: — „Kerkopen", ein aus den Heraklessagen bekanntes Räubergesindel. — „die Götter": Darstellung der Gaunereien, sittenlosen Streiche ꝛc , zu welchen die Götterfeste Anlaß gaben; — „die Bäckerweiber": — „die Soldaten". U. a. m.

X. **Myrtilos** von Athen (430 v. Chr.). Des vorigen Bruder, weniger bekannt; hinterließ 2 Komödien.

XI. **Alkimenos** von Athen.

XII. **Philonides** von Athen: brachte mehrere Stücke des noch jungen Aristophanes unter seinem Namen auf die Bühne. 3 Komödien von ihm bekannt.

XIII. **Lysippos** von Athen.

XIV. **Kallias** von Athen (430 v. Chr.). Aufsehen machte seine sogenannte „Grammatische Tragödie", worin die 24 Buchstaben den Chor bildeten, der wunderlich durcheinander buchstabirte. — Die Gefesselten.

XV. **Aristomenos** von Athen (430 v. Chr.). „Die Holzträger: — die Hilfstruppen"; Peloponnesischer Krieg.

XVI. **Hegemon** von Thasos (425 v. Chr.), hatte sich durch seine Parodieen Homerischer Dichtungen beliebt gemacht: niemals sollen die Athener mehr gelacht haben, als bei Aufführung seiner „Gigantomachie". Auch machte er noch andere Possen.

## XVII. Eupolis von Athen (425 v. Chr.).

Einer der ausgezeichnetsten Vorgänger und Zeitgenossen des Aristophanes: er starb frühe, man weiß nicht, wann und wie? Seine Komik war kühn, kraftvoll, schneidend, wie die des Kratinos; seine Erfindungen originell und phantasiereich (er beschwor Gesetzgeber aus der Unterwelt); — sein Witz reich und vielseitig; seine Darstellung von der größten Anmuth beseelt; er war erhaben und zierlich zugleich. Die ihm zum Vorwurfe gemachte allzunackte Schilderung des Unsittlichen findet ihre Entschuldigung in dem Wesen und der Tendenz der Komödie. Mit Aristophanes hatte er manche Kämpfe: doch benutzte einer des anderen Dichtungen, was die Ebenbürtigkeit der Kämpfenden beweis't. — 15 Komödien; 7 Siege.

a) „Die Taxiarchen" („Obristen"): die Hauptperson ist Phormion, ein gefeierter Athenischer Seeheld, neben dessen kriegerisch männlichem Wesen so viele andere Führer und Soldaten sehr schlecht sich ausnahmen; Eupolis stellte ihm in dem Chore der Obristen ungeschickte Kriegshandwerker, und in der Person des Dionysios einen höchst weichlichen Gelbschnabel auf die ergötzlichste Weise gegenüber.

b) „Das goldene Zeitalter": eine beißende Satyre auf Kleon, der hier, wie in Aristophanes' Rittern, in eigener Person auf die Bühne gebracht war, und dem beweglichen Volke nach einigen errungenen Vortheilen im Kriege immer goldene Berge vorspiegelte. Er wird mit bitterem Spotte ein „Prometheus (d. h. der Vordenke) nach der That" genannt.

c) „Die Ziegen": komischer Gegensatz eines tölpelhaften Bauern und eines superfeinen Schöngeistes: in der Orchestra weidete die Ziegenheerde des Bauern, die den Chor bildete.

d) „Die Weiblinge": Persiflage der weichlichen Athener, die mitten unter drohenden Gefahren sich sittenloser Schwelgerei mit dem größten Leichtsinne hingeben konnten: voll persönlicher Satyre.

e) „Die Prospaltier": Verspottung der herrschenden Prozeßsucht.

f) „Die Bundesstädte": den Chor bildeten 24 Frauengestalten, welche Bundesstädte der Athener vorstellten, jede durch das kenntlich gemacht, was sie vorzugsweise hervorbrachte; der Inhalt bezog sich auf die vielfältigen Bedrückungen, welche die Bundesgenossen von den Athenern zu erfahren hatten: viele Personalitäten. Wurde das Stück an den großen Dionysien aufgeführt, wo die Gesandten aller Bundesgenossen (Unterthanenlande) in Athen waren, um den Tribut zu bezahlen, so mußte der Eindruck des Stückes ein doppelt starker sein.

g) „Die Schmarotzer": der durch die gröbsten Ausschweifungen berüchtigte reiche Schlemmer Kallias hatte durch seine leckere Tafel eine Menge von Sophisten und andere Leute (Protagoras, Chärephon der Sokratiker ꝛc.) an sein unsauberes Haus gefesselt; diese dadurch sich um so mehr, je eifriger sie die Tugendprediger machten, erniedrigenden Schmarotzer machten den Chor dieser beißenden Komödie, wo auch Alkibiades auftrat. Wir

besitzen davon Bruchstücke: eines davon lautet nach Droysen's Uebersetzung (Aristophanes II., S. 130) so:

Ein Schmarotzer schildert seine und seines Gleichen Künste also:

„Aber die Art, wie hier bei euch selbige Schmeichler leben,
Will ich beschreiben; hört es an, weil wir gentile Herrn sind.
Also zuerst, wenn unter uns so ein Bedienter nachtritt,
Fremder Bedienter ist das; man zahlet ihm etwas Biergeld.
Ferner besitz' ich immer nur zwei elegante Röcke,
Deren den einen stets brauch' ich, wenn ich am frühen Morgen
Gehe zu Markt; und seh' ich da irgend so einen Biedern,
Arm an Verstand, und reich an Geld, mach' ich sogleich mich an ihn.
Wenn da der Reichling irgend Etwas redet, so lob' ich's höchlichst,
Bin wie erstaunt bei so viel Geist, bin wie verzückt vor Freude.
Weiter sodann zu Tafel geh'n wir, hier hin und dort hin,
Jeder zu fremder Herren Tisch; wo sich denn liebenswürdig
Zeigen der Schmarotzer muß: denn sonst wird er hinausgeschmissen.
Denn es erging Akestor'n [1] so neulich, dem mit dem Brandmahl!
Impertinente Witze riß der; da ergriff ihn, warf ihn
Sanft ein Lakai zur Thür' hinaus. — —

h) „Der Autolykos" griff eben diesen Kallias von einer andern noch empfindlicheren Seite an.

i) „Marikas": Verspottung des berüchtigten, nach Kleon's Tode allmächtigen Demagogen Hyperbolos, der hier unter dem Spitznamen „Marikas" auftrat.

k) „Die Taucher": gegen das zügellose Leben des Alkibiades gerichtet, welcher als einer der Taucher (Täufer) dargestellt wurde, einer Secte, die unter dem Deckmantel besonderer Frömmigkeit in nächtlichen Orgien den gröbsten Ausschweifungen sich ergab. Alkibiades wurde durch das Stück so erbittert, daß er kurz vor der unglücklichen Expedition nach Sikilien (415) den Dichter von seinen Soldaten ergreifen und mehrmals in's Meer tauchen ließ, worauf er das Epigramm machte: „Wie du mich auf dem Theater getauft hast, so will ich dich nun in den Wellen noch weit empfindlichet taufen."

l) „Die Demen": von dem Chore, alte Männer aus den verschiedenen Demen (Ortschaften) des Landes, so genannt; in großer politischer Verlegenheit wurden verstorbene Staatsmänner, namentlich Solon, Aristides und Perikles heraufbeschworen; — eine berühmt gewordene Komödie.

m) „Die Freunde": — n) „Die Neumonde."

---

1) Ein sonst nicht bekannter Taugenichts der geschilderten Classe.

## XVIII. Phrynichos von Athen (425 v. Chr.).

Ein durch großes Talent und sehr gewandte Darstellung ausgezeichneter Dichter, dem aber Liebhaberei an platten Späßen vorgeworfen wird. 10 Dramen; nur Fragmente: „Der Sonderling", ein uns unbekannter misanthropischer Athener; — „Die Musen", enthielten die oben angeführten schönen Verse über Sophokles: — „Konnos", Verspottung des bekannten Musiklehrers des Sokrates: — „Die Komasten" (Bakchantische Nachtschwärmer), vielleicht sich beziehend auf den dem Alkibiades und seinen Freunden vorgeworfenen nächtlichen Unfug, in welchem die Hermessäulen vor den Häusern verstümmelt wurden: — „Die Mysten", Verspottung der Winkelmysterien in Athen: — „Die Tragischen Dichter: — Ephialtes: — Kronos." —

---

## XIX. Aristophanes von Kydathenäon (425 v. Chr.).

Sein Vater Philippos, ein Attischer Bürger, hatte im Auslande Besitzungen: wahrscheinlich war hier Aristophanes, i. J. 444, geboren worden, weßhalb später von seinem erbittertsten Gegner, dem Demagogen Kleon (s. unten), vor Gericht die Beschuldigung vorgebracht wurde, er sei nicht rechtmäßiger Bürger. Dieß blieb nicht ohne Einfluß auf die Gesinnung des jungen Dichters, der schon im 17ten Jahre sein erstes Stück „die Zecher" auf die Bühne brachte, welchem im nächsten Jahre „die Babylonier" folgten, worin der 18jährige Jüngling den ersten kühnen Angriff auf Kleon wagte, der ihm eben jenen Proceß zuzog. Diese, sowie seine dritte Komödie, „die Acharner", ließ er aus jugendlicher Scheu unter fremden Namen aufführen. Ermuntert jedoch durch den großen Beifall, den seine Stücke fanden, trat er 424 zum erstenmale selbst als Preisbewerber auf mit „den Rittern", worin er alle seine früheren Angriffe auf Kleon mit überraschendem Muthe überbot, und selbst die erste Rolle spielte, während er in den früheren nur eine untergeordnete übernommen hatte. Das Stück erhielt unter unermeßlichem Jauchzen des Volkes den ersten Preis. — Von seinen weiteren Lebensverhältnissen ist wenig bekannt. Nur wissen wir, daß seine Gesinnung nicht weniger, als seine Kunst ihm die größte Achtung erwarben: nach Aufführung „der Frösche" erkannte ihm sogar das Volk einen Zweig von dem heiligen Oelbaume auf der Burg als Belohnung zu. Er lebte ganz seiner Kunst, und war unermüdlich in dem Bestreben, durch dieselbe für seine politischen und poetischen Prinzipien zu wirken, mit einer Consequenz und Strenge, die allein schon hinreichen würde, ihm unsere volleste Achtung zu sichern. Mit dem Verfalle der Demokratie, nach Einsetzung der 30 Tyrannen, war auch des Dichters Kraft gelähmt, und wir finden von da an bis zum J. 392 eine große Lücke in seiner poetischen Wirksamkeit: dem freimüthigen Dichter geboten die trüben Verhältnisse Schweigen. Als er sein letztes Stück, „den Reichthum", aufführte, 388, war er 56 Jahre alt: er trat nun ganz zurück, indem er seine noch nachher gedichteten Stücke seinem Sohne

Araros zur Aufführung überließ: wahrscheinlich ist er bald nachher, gewiß aber mit tiefbetrübtem Herzen, gestorben: sein Athen war unrettbar verloren.

Mit Aristophanes hat die alte Komödie ihren Höhepunkt erreicht; er ist der einzige, von welchem uns vollständige Komödien erhalten sind; aus doppelten Gründen also von hoher Wichtigkeit für uns. Sein vielfach angefochtener moralischer Charakter (ungemessene Schmähsucht, — Sokrates — Frivolität, Unzüchtigkeit) erscheint, wenn er auch nicht ganz fleckenlos war, dennoch in dem edelsten Lichte, selbst großartig, wenn man das Wesen der alten Komödie im Auge behält: schrankenlose Freiheit der persönlichen Satyre; das Tribunal der öffentlichen Meinung (die freie Presse der Alten); — die ausgelassenste Laune; die tollste Spaßmacherei, im Geiste der ungezügelten Bakchantischen Festeslust; völlige Freiheit, das Gemeinste ganz nackt hinzustellen, und das zuchtlose Leben ganz nach der Natur zu zeichnen; das Alles erregte um so weniger Anstoß, da bei Komödien ohne Zweifel keine Frauen unter den Zuschauern waren. Ueberdieß lag es im Geiste dieser Komödie, alle Charakterschilderungen bis zur Carricatur zu übertreiben; ihre eigenen Ideen und Musterbilder auf den Kopf zu stellen; Alles mit dem Gewande des Lächerlichen zu umkleiden und eben dadurch die Realität der Ideen an sich hervorzuheben: „das umgekehrte Ideal". — Die Komiker machten sich oft über sich selbst lustig: denn die Komödie ist die höchste Potenz des Humors; es schimmert durch die kecke Lustigkeit nicht selten die tiefste Wehmuth hindurch.

Alles dieß handhabte Aristophanes mit hoher Meisterschaft und hinreißender Genialität: unerschöpfliche Laune, der reichste Witz, Kühnheit der Erfindung, bewundernswürdige Leichtigkeit in Entwickelung der Handlung, übersprudelnder Reichthum an ergötzlichen Anspielungen auf Personen, Zustände, Ereignisse; die höchste Zartheit und Eleganz mitten unter den derbsten Späßen und gemeinsten Zerrbildern; kühne, wahrhaft ergreifende Kraft und Begeisterung, der tiefste Ernst (die Parabase) in der Umhüllung des ausgelassensten Scherzes; bei scheinbarer Zwecklosigkeit das durchgreifendste Festhalten der Grundidee; — die größte Reinheit und Eleganz der Sprache und des Versbaues; kurz eine Mannigfaltigkeit und ein Verein der verschiedenartigsten Elemente, durch die Gesetze der Kunst und einem harmonischen Ganzen verbunden, wie wir es kaum bei einem andern Dichter wiederfinden: „scharf, wie Kratinos; lieblich, wie Eupolis" (s. unten „die Wolken").

Fassen wir nun endlich die Tendenzen des Dichters in's Auge, absehend von den Uebertreibungen der Komödie, die nun einmal der überschwenglichen Lachlust der Athener genügen mußte, so erscheint sein Charakter höchst ehrenwerth und groß. Niemals hat er das Gemeine gelobt; nie den Schlechten geschmeichelt, nie das Heilige und Edle verspottet: jenes verfolgte er, in welcher Gestalt es sich zeigte; dieses förderte er mit muthiger Begeisterung, wenn auch indirect. Sein stehendes Thema war: Verspottung der Entartung und des Verfalles im politischen Leben, in den Sitten des Volkes, in Kunst und Wissenschaft: — Demagogen, schlechte, weichliche Tragiker, verwirrende Sophisten, trügliche Redner, Verderber des Gesanges

und der Musik, großthuende Feiglinge: sein Ideal, dem er nie untreu wurde, war der Ernst, die Strenge, die Zucht und Gesetzmäßigkeit der Marathonischen Zeit; daher seine Verehrung des Aeschylos. In seinen politischen Ansichten neigte er, wie alle Komiker, sich zur gemäßigten, das Bestehende schützenden, Aristokratie hin: er haßte die zügellose Demokratie und die davon unzertrennliche Demagogie; er predigte den Frieden, weil er im Kriege den Weg zum Untergange erblickte: — er hatte nur zu richtig prophezeiht! Ueber seine Kunstgenossen machte er, wie diese über ihn, sich lustig; er wollte siegen: doch erkannte er ihre Vorzüge bereitwillig an; — Eupolis, Kratinos: seine Angriffe waren kühne Herausforderungen. Dem Volke hat kein Dichter ungescheuter die Wahrheit gesagt („Ritter, Wespen" rc.): und dieses nahm ihm die Wahrheit nicht übel; es lachte über sein eigenes Zerrbild: der Athener machte Spaß und verstand Spaß; daher gaben selbst Spöttereien über die Götter und Heroen keinen Anstoß; keiner Person hat sein Spott wirklich geschadet (Sokrates, Kleon): mit der rauschenden Festeslust war auch der Eindruck der ergötzenden Komödie verraucht. — Das Alles wollten oder konnten Spätere nicht fassen; nur aus dem freiesten Volksleben wird der Charakter der alten Komödie erklärbar und anschaulich: daher die Urtheile über Aristophanes um so einseitiger werden (von Plutarch bis Voltaire), je weiter dasselbe in den Hintergrund trat, je mehr es zur Antiquität ward. —

Die äußere Form war der der Tragödie ähnlich: Prolog, Chorlieder (öfters von ganz erhabenem Charakter), Episodien, Exodos. — Chor: Begleitung der Flöte; Tanz, Kordax genannt, an dem wohl auch Schauspieler Antheil nahmen; oft zum künstlichen Ballete gesteigert; — oft mit Solopartien untermischt; — Auftreten in Rotten, meist in Halbchören; — 24 Mann stark; — weniger prachtvoll und kostspielig, als in der Tragödie; — die Musik parodirte wohl öfters tragische Chöre: mit dem Verluste derselben ist uns unendlich viel von dem Genusse, welchen die Komödie gewährte, verloren gegangen.

Eigenthümlich ist der alten Komödie ganz vorzüglich die Parabase; derjenige Theil des Chores, worin dieser im Namen des Dichters sprach, diesen empfehlend, gute Lehren gebend, über Zeitverhältnisse reflectirend; ganz didaktisch, und oft von dem tiefsten Ernste beseelt (man vergl. „die verhängnißvolle Gabel", „den romantischen Oedipus" von Platen). Sie trat gegen Mitte des Stückes ein, wenn die Bühne leer war; — gesprochen, doch mit eingeflochtenen Gesängen: — sieben Theile (viele nicht ganz vollständig); — Tanz und Schwenkung gegen die Zuschauer: — ein Rest der alten Jambistenvorträge (s. oben die allgem. Einl.).

Die Masken mußten eine größere Mannigfaltigkeit haben, als die tragischen; theils Charaktermasken: Sklaven, Soldaten, Priester, Greise, Bürger, Frauen, Dirnen, burleske Götter und Heroen; theils Personenmasken: Euripides, Sokrates, Kleon rc., ähnlich, aber wie jene zur Carricatur verzogen; theils allegorische: Krieg, Tumult, Frieden rc. Die

der Chöre waren oft kostspielig, und mußten für viele Komödien eigens gemacht werden: Vögel, Wespen 2c. — Kostüme und Scenerie war einfacher; Maschinerie wurde häufig in Anspruch genommen: Luftritte, Hinabsteigen zur Unterwelt. —

Die frühesten Stücke des großen Dichters sind verloren gegangen: alle, die wir noch haben, tragen den Stempel der Reife und hoher Vollendung. — Alle setzen, was nicht unbemerkt bleiben darf, einen hohen Grad der Bildung des Volkes voraus.

---

## a) Die Acharner.

Im sechsten Jahre des Krieges, als kaum die dritte Pest überstanden war, wollte der Dichter, seinem beständigen Principe getreu, durch diese Komödie, besonders die Acharner, dem Frieden geneigt machen. Diese nämlich, wie alle Landleute von Attika, in der Stadt eingeschlossen, weil die Peloponnesier das Land besetzt hielten, hatten einen ganz besondern Haß gegen die Feinde, weil ihr Flecken Acharnä, nördlich von Athen, von diesen mehrmals sehr hart mitgenommen worden war. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke des Dichters, grade einen Acharner, einen derben Bauer von sehr gesundem Verstande, zum Helden des Stückes zu machen, und ihn seinen widerstrebenden Landsleuten die Segnungen des Friedens anschaulich machen zu lassen. Inhalt:

„Dikäopolis, ein Attischer Bürger aus der Ortschaft Acharnä, welcher während des Krieges in die Stadt geflüchtet ist, sieht, daß der Rath in Athen das Volk mit falschen Vorspiegelungen fremder Hülfe (Perserkönig, Thraker) zur Fortsetzung des Krieges anreizt, und dem Frieden abgeneigt macht. Daher schickt er einen Gesandten, den zum Frieden stimmenden Rathsherrn Amphitheos, nach Sparta, und schließt auf eigene Hand mit den Spartanern Frieden. Als ihm dieß gelungen, und er kaum den Mißhandlungen seiner, gegen die Spartaner erbitterten, Landsleute entgangen ist, begiebt er sich frohen Muthes wieder auf's Land, um dort Festschmäuse nach langer Entbehrung zu feiern. Doch wird er darin durch die ihn verfolgenden Acharner, Kohlenbrenner, gestört, die den Verhaßten steinigen wollen, bis sie, durch List zur Ruhe gebracht, dem Dikäopolis zu reden erlauben. Vorher jedoch holt sich dieser bei Euripides ein Bettlergewand und übrige lumpige Zuthaten des Bettlerkostüms, worin dieser Dichter seine leidenden Helden zu stecken liebt, um zu rühren; dann tritt er vor den Versammelten auf, vertheidigt die Spartaner, und schiebt alle Schuld des Krieges auf den (bereits verstorbenen) Perikles und die Megarer; ein Theil des Chores (der Kohlenbrenner) stimmt ihm bei; der andere aber zürnt ihm um so heftiger, und ruft den Feldherrn Lamachos zu Hülfe, um den Verwegenen zu züchtigen. Diesen jedoch, der in Waffenprunk auftritt, verspottet Dikäopolis mit witzigen Schmähreden, und, nicht geschreckt durch dessen prahlerische Drohungen, geht er ab, um den in der Nähe wohnenden ehemaligen

Feinden, den Megarern und Thebanern, den lange verschlossenen Markt wieder zu öffnen." — —

„In der nun folgenden Parabase rühmt der Chor den Aristophanes als einen guten, unerschrockenen Patrioten, was selbst der Perserkönig bezeugt habe, und tadelt die Athener sehr bitter darüber, daß sie alte, wohlverdiente Kriegsleute so leicht hintansetzten. — Des Dikäopolis Markt wird nun wirklich eröffnet. Zuerst kommt ein Megarer, der aus Noth seine zwei Töchter als junge Schweinchen dem Dikäopolis verkauft: ein ränkevoller Sykophant, der den Handel stören will, wird abgewiesen: — dann ein Böotier, der Gemüse, Fische ꝛc. zu Markte bringt. Ein Sklave des Lamachos kommt, und wünscht allerlei Leckereien zu kaufen, woraus der Chor, den Krieg schon ganz verwünschend, die Hoffnung schöpft, daß der Kriegsmann dem Frieden geneigt sei. Dikäopolis feiert nun das vorbereitete Fest, zu dem er alle Welt einladet, und erklärt die geliebte Friedensgöttin für sein Weib: ein Landmann, dem die Böotier die Stiere genommen, und ein neuvermählter Ehemann, der nicht von der jungen Frau weg in den Krieg will, wünschen, in den Frieden mit eingeschlossen zu werden. Da meldet ein Bote dem Lamachos, daß die Feinde einen plötzlichen Angriff gemacht haben; er eilt, nachdem er von Dikäopolis weidlich verspottet worden, zum Kampfe: dieser aber zur Mahlzeit bei dem Priester des Dionysos. Dem Chore wird darauf die Nachricht gebracht, daß Lamachos geschlagen und verwundet sei: doch dieser kommt selbst wieder, verwünscht den Krieg, und wird von Dikäopolis, den alles Geschehene höchlich erfreut, in ausgelassener Laune durchgehechelt: mit lustigen Gesängen schließt, nachdem dem Helden des Tages und des Festmahles noch ein Schlauch geschenkt worden, das Stück."

---

Diese, an den Lenäen 425 aufgeführte, Komödie zeichnet sich durch die sinnreichste Behandlung des Thema's, durch die glücklichste Combination der ernstesten Intention mit ausgelassener Lustigkeit, durch die ergötzlichsten Digressionen vom Hauptthema und komische Sprünge aus. Der Charakter des Dikäopolis, der oft des Dichters eigene Ansicht vertritt (Kleon), ist vortrefflich durchgeführt, und in den wirksamsten Gegensatz zu dem hochfahrenden Lamachos, dem am Ende so übel zugerichteten Kriegshelden, gebracht: der Einfall jenes plumpwitzigen Acharners, auf eigene Hand Frieden zu schließen, ist unübertrefflich. Die Reden der auftretenden Megarer und Böotier mußten durch den grob-dorischen Bauerndialekt für den mit feinem Gehöre begabten Athener etwas sehr Ergötzliches haben. — Diese köstliche Komödie war die letzte, welche der Dichter unter fremdem Namen, dem des Kallistratos, auf die Bühne brachte: sie gewann den Preis.

---

## b) Die Ritter.

Dieses Stück, das Schlegel mit Recht „eine dramatische Philippika"

nennt, ist ein äußerst heftiger, ja leidenschaftlicher Angriff auf den damals allmächtigen Demagogen Kleon, der das Volk ganz nach Willen, und nach des Dichters Ueberzeugung, zum Verderben leitet, indem er ein eigennütziger Beförderer des Krieges ist. Zwar wissen wir, daß Aristophanes Grund hatte, den Kleon wegen Bedrückungen und Verfolgungen persönlich zu hassen; allein tiefer noch lag bei ihm die Verachtung gegen die heillosen und verwerflichen Künste, mit welchen er das Volk betrog. Er wird als Paphlagonier aufgeführt, d. h. als ein Sklave der gemeinsten Sorte. — Inhalt:

„Die Feldherrn Demosthenes und Nikias treten als Sklaven auf, in schmutzig ärmlicher Tracht; ihrer Plagen müde, wollen sie ihrem launenhaften Herrn, dem alten Volke, mit dem gar nicht mehr auszukommen ist, seit ein abgefeimter Paphlagonier bei ihm sich eingenistet hat, davon laufen: um sich Courage zu trinken, holen sie Wein aus dem Hause; und, da der Paphlagonier grade schläft, auch seine Papiere, worin sich unter Anderem das Orakel findet, dieser werde gestürzt, und der Wursthändler Agorakritos (Marktmeister) sein Nachfolger in der Gunst des Volkes werden. Da kommt grade Agorakritos selbst; die beiden Sklaven entdecken ihm seine Hoffnungen, ermuntern ihn, nach deren Erfüllung zu streben, und lesen das Orakel vor, in welchem mit dem köstlichsten Humore alle Nichtswürdigkeiten aufgezählt sind, mit welchen der künftige Nachfolger des Kleon (denn eben der ist der Paphlagonier) behaftet sein muß. Zu dieser Scene kommt Kleon, der eben einen Rausch verschlafen hat, und tobt so entsetzlich, daß der Wursthändler davon laufen will, von dem eintretenden Chore der Ritter aber ermuntert, Stand hält, und den Kleon durchprügelt, worauf eine heftige Zänkerei zwischen beiden entsteht: beide werfen einander ihre Sünden vor, und schwören sich Verderben; der Chor nimmt für Agorakritos Partei, bewundert seine Zungenfertigkeit, und treibt ihn an, den Kleon, der mit den heftigsten Schmähungen überschüttet wird, aber auch Nichts schuldig bleibt, vor dem Volke zu verklagen. Nachdem er nochmals Schläge bekommen, eilt Kleon in das Prytaneon, um über Verräther Klage zu führen; der Wursthändler ihm nach. Der Chor, nun auf der Bühne allein, wünscht dem letzteren glücklichen Erfolg, worum er Poseidon und Athene anfleht, nachdem er in der Parabase den Dichter vertheidigt und empfohlen hat; — geißelt dann die Sünden des Volkes, erhebt die Tugenden der Väter, und rühmt der Ritter Tapferkeit.“ —

„Hierauf kommt der Wursthändler zurück, und wiederholt die im Rathe gehaltene Rede, worin er diesen auf's Gröbste ausgescholten und ihm Vielerlei vorgeprahlt; — auch Kleon tritt wieder auf, und nachdem sie ihre alten Zänkereien wieder begonnen, bringen sie ihren Handel vor das Volk zur Entscheidung. Hier werden von dem Wursthändler alle Verbrechen des Kleon, Diebstähle, Räubereien, Friedensstörungen &c. mit grellen Farben dargestellt; der Chor pflichtet ihm bei, und fügt noch heftigere Klagen hinzu: das Volk giebt ihnen Beifall; Kleon soll alle Aemter niederlegen. Er aber

beruft sich auf Orakel, die in seinen Würden ihn schützen sollen; ein Gleiches thut Agorakritos. Chorgesang, der neue Beschuldigungen gegen Kleon enthält. — — Die Orakel werden verlesen; doch sie sprechen deutlich für den Wursthändler, und gegen Kleon. Beide beschließen nun, das Volk durch eine Abspeisung zu gewinnen, was diesem von dem Chore, nachdem beide abgegangen, um das Mahl zu bereiten, bittere Vorwürfe zuziehet. — — Sie sind wieder da, und buhlen mit ihren Mahlzeiten um des Volkes Gunst, und als dieses für Keinen sich entscheidet, werden die Kisten beider untersucht, und da die des Wursthändlers leer, die des Kleon aber angefüllt erfunden wird, so wird dieser aller Würden entsetzt, und das Volk wirft sich dem Wursthändler in die Arme: es geht mit diesem von dannen. Der Chor lobt in seinem Gesange die Ritter, und geißelt einige ruchlose Staatsmänner. — — Das Volk kommt wieder mit seinem Wursthändler, und dieser präsentirt es als ein schon weit netteres, und gleichsam umgegossenes; zeigt, wie verblendet es gewesen, daß es von Sophisten und Demagogen stets sich leiten ließ, und bringt noch zwei lieberliche Weibsbilder, welche Bündnisse der Athener mit den Spartanern vorstellten, und die er bei Kleon gefunden. Dann übergiebt das Volk dem Wursthändler die höchste Gewalt, und heißt den Kleon fortan an dessen Statt mit Eingeweiden und Würsten handeln."

---

Keine Komödie verfolgt so streng und graden Weges ein bestimmtes Ziel, als diese: die moralische Vernichtung des Kleon; daher ist sie weit weniger lustig, scherzend, als die andern; vielmehr von furchtbarer Schärfe und zermalmender Kühnheit, ohne dabei den Charakter der Komödie aufzugeben. Sie hat eine feste historisch-politische Grundlage: Kleon, Nikias, Demosthenes, die Ritter (wer der Wursthändler?); — ein ebenso stark hervortretendes moralisches Element; Haß gegen die Verworfenheit des Volkes, das mit bewundernswürdigem Muthe angegriffen wird, und seiner Führer; — eine furchtbare Ironie liegt darin, daß der Schlechte nur durch den Schlechteren verdrängt werden kann! (Charakter des Kleon? gewiß nicht allein aus diesem Stücke zu beurtheilen; wenn auch Droysen (Einl. zu d. R.) in seiner Vertheidigung zu weit geht.) — Den Mittelpunkt der Exposition bilden die Wettkämpfe der beiden Bewerber um die Volksgunst, welche ein kaum zu überbietendes Maß von Schimpfreden zu Tage bringen: Anlage und Durchführung ist gleich genial, und die Sprache von seltener Kraft und leidenschaftlicher Bewegung. — Die „Ritter" waren das erste Stück, welches Aristophanes in eigenem Namen auf die Bühne brachte: es erhielt den Preis, der Dichter aber, der, weil kein Schauspieler es wagte, und kein Maskenmacher die Maske machen wollte, selbst den Kleon spielte, — nach der Vorstellung Prügel durch Kleon's Gnade. — — An den Lenäen 424.

---

## c) Die Wolken.

Die Tendenz dieser allbekannten Komödie ist die Verspottung des damals schon vielbewunderten Sokrates. — Inhalt:

„Strepsiades, ein alter verschuldeter Bauer, liegt am frühen Morgen nach schlafloser Nacht auf seinem Bette, überdenkt mit schwerem Herzen die vielen Schulden, in welche sein liederlicher Sohn Pheidippides, der neben ihm noch schnarcht, und von Wettrennen träumt, gestürzt hat; — er verwünscht seine Heirath mit einer vornehmen Städterin, die den Sohn zu einem verschwenderischen Leben erzogen: dann weckt er diesen, und theilt ihm seinen Plan mit, ihn in Sokrates' Schule zu schicken, der Unrecht zu Recht machen könne, und ihn lehren solle, seinen Gläubigern durch Trugreden sich zu entwinden. Doch da der faule Sohn nicht will, so geht er selbst hin, klopft an Sokrates' Thüre, und wird von einem seiner Schüler, der ihm indessen einige artige Kunststückchen des Meisters erzählt, barsch empfangen. Dann öffnet sich die Thüre der Sokratischen „Studirbude", worin Schüler in seltsamen Stellungen umherkauern, alles blasse, abstudirte Gestalten; Sokrates selbst aber auf einer Hängematte speculirend sich wiegt. Nach kurzer Unterredung ruft im Gebete Sokrates seine Göttinnen, die Wolken, herbei: diese kommen in Gestalt von Jungfrauen herangeflogen, und singen einen herrlichen Hymnus. Inzwischen beginnt das Gespräch zuerst zwischen Strepsiades und Sokrates: dieser preis't die göttliche Macht der Wolken, die allein donnern und blitzen, und die einzigen Gottheiten seien, alle andere sind fingirte Popanze. Auf sein Ansuchen verheißen jetzt die Wolken dem Strepsiades, ihm die Redekunst zu lehren, mit welcher er seine Gläubiger betrügen könne: der Schuldenbelastete ist zu Allem bereit, wenn er nur diese Kunst erlernt. Sokrates will ihn nun vornehmen, und zieht ihn in das Haus hinein." —

„Nach kurzem Gesange spricht nun der Chor die Parabase: er empfiehlt das Stück mit Seitenhieben auf die früheren Richter den Zuschauern, und tadelt sie um mancher Dinge willen; namentlich deßwegen, daß sie durch des Dichters Mahnungen sich so wenig von Irrwegen abbringen lassen. Sokrates kommt nun mit Strepsiades zurück, voll Zornes über dessen gänzliche Unbeholfenheit: er beginnt auf's Neue ihn zu instruiren in allerlei grammatischen Spitzfindigkeiten; doch da Nichts anschlagen will, heißt er ihn selbst meditiren; er fängt nach komischen Wehklagen an, schläft aber bald ein. Sokrates weckt ihn, und findet das von ihm Ausgeheckte so abgeschmackt, daß er ihn in höchster Entrüstung fortschickt, und ihm befiehlt, den Sohn selbst zu schicken. Er geht, diesen zu holen. — — Nach einigem Sträuben, und nachdem er Mancherlei von der neuen Lehre erfahren, geht Pheidippides mit zu Sokrates. Dieser läßt sogleich vor ihm, damit er durch Zuhören Etwas lerne, die beiden Redenschaften, „die gerechte" und „die ungerechte" auftreten, und ihren Wettstreit beginnen: sie gerathen in die heftigste Zänkerei, in welcher sie von dem Chore unterbrochen werden. Hierauf entwickelt die „gerechte" die treffliche, strenge und einfache Zucht der früheren Zeit dem Tande der

jetzigen Zeit gegenüber, und ermahnt den Jüngling, ihr zu folgen: die „ungerechte" dagegen erhebt die Trugreden und Finessen der neuen, spottet der Altväterlichkeit der alten Zeit:

„Wen hast du je durch Sittsamkeit schon irgend wie was Rechtes
Erreichen sehen? Nun rede doch! beweise mir den Irrthum!"

und setzt der gerechten so zu, daß sie, sich besiegt erklärend, davon flieht. Sokrates geht dann mit Pheidippides ab, ihn zu unterweisen; der Chor empfiehlt sich den Kampfrichtern, die Segnungen, die er (die Wolken) dem Volke bringe, anpreisend. — — Strepsiades, von dem nahen Zinstage geplagt, kommt, um zu sehen, was sein Sohn gelernt habe: Sokrates ertheilt ihm alles Lob; er selbst legt eine kleine Probe ab, worüber der Alte höchlich erfreut ist. Da kommt ein Gläubiger, Pasias, und will den Strepsiades vor Gericht schleppen; doch dieser weis't ihn spottend ab, weil er Nichts von Grammatik verstehe; ebenso ergeht es einem andern, Amynias, der unwissend in der Naturlehre erfunden wird. Der Chor prophezeit dem neuen Sophisten, der statt zu zahlen, die Gläubiger wegprügelt, und dann in's Haus geht, nichts Gutes. — — Strepsiades stürzt aus dem Hause im höchsten Zorne, von seinem Sohne verfolgt und weidlich durchgeprügelt: er schimpft; doch der Sohn, in die neue Lehre eingeweiht, verspricht ihm zu beweisen, daß er ein Recht gehabt, ihn zu schlagen. Strepsiades setzt dem Chore auseinander, der Streit sei darüber angegangen, daß er den Aeschylos gelobt, der Sohn aber den Euripides vorgezogen habe, und klagt bitter über den Undankbaren. Dieser aber beweis't nun sein Recht damit, daß ja der Vater auch ihn als Knaben geschlagen, und daß Hähne und andere Thiere es eben so machen. Nun kennt des Alten Zorn keine Gränze mehr; er flucht über Wolken und Sokrates, schilt über seine Thorheit, heißt seinen Sklaven des Sokrates Haus niederreißen, und er selbst klettert auf das Dach, zündet es an, und die Studirbude brennt unter dem Jammern des Sokrates und der Schüler nieder."

---

Nur Wenige haben die hohe Genialität, die reiche Fülle des köstlichsten Witzes und die üppige, ungezwungene Laune verkannt, durch welche diese, wie wenige, meisterhafte Komödie sich auszeichnet. Dagegen hat man die verschiedensten Wege eingeschlagen, um die Angriffe des größten Komikers auf den größten Philosophen ihrer Zeit erklärbar zu finden (s. Rötscher „Aristophanes und sein Zeitalter"). Man gab den Aristophanes preis: „er handelte boshaft und verläumderisch"; „er haßte den Sokrates als Verehrer des Euripides": — oder den Sokrates: „er war ein Revolutionär und verdiente den Tod"; — „er war damals noch in der Sophistik befangen": oder man vermittelte: „Nicht Sokrates ist gemeint; er ist nur Träger der Gattung"; — „Aristophanes kannte ihn nicht, verwechselte ihn mit den Sophisten"; — „nicht Sokrates ist Hauptperson, nur als Carrikatur Folie für den Charakter des Strepsiades"; — „wollte Aristophanes die Kehrseite der Philosophie

lächerlich machen, so mußte er das an dem größten Meister thun"; — und Aehnliches. — — Ein richtiges Urtheil, auf dessen Entwickelung wir hier verzichten müssen, wird nur zu gewinnen sein, wenn folgende Gesichtspunkte festgehalten werden: das Wesen der alten Komödie ist, ihre Charaktere gleichsam zu Idealen der Verkehrtheit zu machen, und in ihrer tollen Ausgelassenheit ihre eigenen Ideen auf den Kopf zu stellen; liegt ihren Tendenzen nur eine Wahrheit zu Grunde, so kann keine moralische Imputation statthaben. Auf solchen Wahrheiten fußen nun allerdings die Wolken: die Philosophie hat, wie alles Menschliche, ihre Kehrseite, in die sie überschlagen kann; schrankenlose Sophistik, Auflösung alles Realen, Vernichtung alles Positiven, deren Keime in jeder zu finden sein müssen: — die Lehre des Sokrates mußte allerdings in ihrer universellen, kosmopolitischen Richtung allmählig zur Auflösung des concreten, abgeschlossenen Athenischen Bürgerthums führen: — in diesem allein aber lebte der wahre athenische Dichter, der komische zumal, Aristophanes vor allen: — die dialektische Kunst kann allerdings, wenn sie moralische Kraft nicht zur Seite hat, zu trügerischer Sophistik führen: — die Jugend mußte durch sie nur zu leicht angereizt werden, dem Leben und dem kräftigen Handeln sich zu entziehen, und in müßige Schwätzereien sich zu verlieren: wem der Glauben der Väter das Höchste ist, der mag wohl mit Mißtrauen auf die Entwickelung einer neuen Lehre über die höchsten Güter des Lebens hinblicken: kurz, der Standpunkt des Komikers ist ein total anderer, als der des Philosophen. — Alles dieses kann man geltend machen, ohne dem edlen Sokrates im Mindesten zu nahe zu treten; und den Dichter dürfen wir nicht verurtheilen, wenn er Sokrates zu dem machte, was dieser am Meisten bekämpfte, zum — Sophisten. Die Wolken und Sokrates repräsentiren die alte und die neue Zeit: jene mußte freilich nach nothwendigem Naturgesetze weichen: und darum hatte Sokrates recht: diese mußte am Ende auch wieder alt, und ihre Götter mußten zu Götzen werden nach demselben Naturgesetze; was ist am Ende aus der Sokratischen Philosophie geworden? und darum hatte Aristophanes, prophetischen Geistes, recht. — — Zweimal brachte der Dichter dieses Stück auf die Bühne, 423, und überarbeitet 422: beidemale fiel er durch.

---

## d) Die Wespen.

Diese Komödie, deren hohen poetischen Werth Schlegel, wie Bode richtig bemerkt, ganz verkannt hat, ist gegen den Athenischen Richterstand gerichtet. Das Gerichtswesen war durch Perikles ganz in die Hände des Volkes, und zwar vorzugsweise in die des niedrigen, armen Volkes gelegt, und dadurch die Demokratie auf eine Weise entfesselt worden, vor welcher jener berühmte Volksmann am Ende selbst sich zu entsetzen begann. Die Gerichte waren jetzt nicht mehr die Organe des positiven Rechtes, sondern die der öffentlichen Stimmung, und nach Umständen auch der Laune des Volkes.

Es wurden jährlich 6000 Richter aus allem Volke durch das Loos erwählt; diese vertheilten sich, gleichfalls durch's Loos, in die verschiedenen Gerichtshöfe, je zu 500 Richtern: — jeder erhielt ein Taggeld von 3 Obolen. Dadurch wurde das Gerichtswesen ein Erwerbszweig für die ärmeren Classen, während die vermöglichen sich davon zurückzogen: in Kriegszeiten, und der Peloponnesische Krieg dauerte etwa 30 Jahre, kamen überdieß fast nur alte Männer zum Richteramt, da die jüngeren im Felde waren: der Bestechung war Thür und Thor geöffnet, die ungebildeten Richter wurden ganz durch die Sophistereien der Anwälde gelenkt: die Interessen der höheren Cultur waren dem Unverstande preisgegeben; das Volk war in öffentlichen Angelegenheiten Richter und Betheiligter in Einer Person, weßhalb jeder eines Vergehens gegen den Staat Angeklagter fallen mußte: der arme Bürger war zum Tyrannen des reichen geworden: von Ausbildung fester Normen des Prozeßganges war keine Rede, da jedes Jahr neue 6000 denselben zu leiten hatten: Richter zu werden, war eine Leidenschaft armer und arbeitsscheuer Schlucker geworden, davon unsere Komödie ein ergötzliches Exemplar uns vorführt. In Kleobold nämlich ist diese Leidenschaft bis zur Manie gesteigert, von welcher er erst geheilt wird, als er die Süßigkeiten des noch behaglicheren Herumschwärmens der verdorbenen Junkernschaft gekostet hat. — Inhalt:

„Xanthias und Sosias, zwei Sklaven, sitzen um Mitternacht Wache haltend vor der Thüre eines Hauses; nach allerlei Späßen theilen sie dem Publikum mit, wen sie zu bewachen haben: es ist ihres Herrn Bdelykleon (Haßkleon) alter Vater Philokleon (Kleobold), bei dem die Sucht, zu Gericht zu sitzen, bis zur krankhaften Wuth gestiegen ist, die ihn noch aufreiben würde, wenn man ihn nicht mit Gewalt im Hause zurückhielte. Jetzt eben sieht man den Gerichtslustigen aus dem Rauchfange steigen, durch den er entfliehen will; es mißlingt ihm, und nun versucht er alle erdenkbaren Kniffe, um zu entwischen, so daß die Sklaven und ihr Herr die größte Mühe haben, ihn in seinem Gewahrsame festzuhalten. — Der Chor der Richter, in Wespengestalt, erscheint mit großsprecherischen Worten und Gesängen; — es sind meist arme Bürger, Hungerleider, die im Richteramte ihren Tagesunterhalt verdienen wollen —; sie wollen ihren eingesperrten Collegen zur Sitzung abholen. Dieser erblickt sie durch das Fenster; er jammert, daß er ihnen nicht folgen kann; doch sie ermuntern ihn, sich zu befreien: nachdem er Mancherlei vergeblich versucht, zernagt er die Netze, die über das Gehöft ausgespannt sind, befestigt, unter beständigem komischem Zwiegespräche mit dem Chor, ein Seil an sein Fenster, und beginnt, sich herabzulassen. Doch da kommen seine Wächter, Sohn und Sklaven, herzu, packen und peitschen ihn; er entspringt, wird jedoch wieder gefangen. Der Chor aber tobt über die Mißhandlung eines geheiligten Richters, droht mit Klage auf Hochverrath; der Richter (Wespen) rüsten ihre Stacheln zum Angriff auf die Frevler; diese zünden Feuer an, um durch den Rauch die Wespen zu vertreiben: — nach dieser höchst bewegten Scene macht Haßkleon Vorschläge zum Vergleiche; rügt es, daß man bei jeder Lumperei alsogleich von Verrath schreie, hält dem

alten Vater seine Thorheit vor, und sucht ihn, zum Verdrusse des Chores, auf andere Wege zu bringen. Dann schreiten sie zu einem förmlichen Wettkampfe, der die Form einer Gerichtsverhandlung annimmt: der alte Kleobold streicht alle Herrlichkeiten und Süßigkeiten des Richteramtes mit komischer Uebertreibung heraus; sein Sohn Haßkleon sucht ihm dasselbe in eben so komischem Pathos zu verleiden, und spricht so eindringlich, daß selbst das Wespenchor ihn für den Sieger hält. Doch des Alten Leidenschaft für das Gerichtswesen ist unbezwinglich; er entsagt seinem Berufe nur unter der Bedingung, daß er fortan im Hause des Sohnes über das Gesinde in vorkommenden Fällen Gericht halten soll. Damit wird sogleich der Anfang gemacht, zur Freude des zuhörenden Chores. Ein Sklave des Hauses nämlich zeigt an, daß ein Hund ein Stück Käse gestohlen habe: die Gerichtssitzung wird von dem Alten mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten eröffnet, und ein zweiter Hund tritt als Ankläger des Delinquenten auf; der Sklave Xanthias ist Sachwalter desselben; Zeugen werden vorgeführt; Haßkleon vertheidigt den Beklagten; junge Hunde flehen um Gnade für den Vater: — Kleobald wird gerührt, und spricht den Beklagten frei. Alle, außer dem Chor, gehen ab." —

„In der Parabase wird der Dichter gerühmt; der Chor verspotte die Kampfrichter, welche im vorigen Jahre die „Wolken" durchfallen ließen, und erklärt in beißend lustigen Erörterungen, weßhalb er Wespengestalt angenommen habe. — — Haßkleon tritt wieder mit Kleobold auf, zieht diesem die groben Kleider aus, wie sie die Richter aus dem Volke, die auch bei schlechtem Wetter im Freien sitzen mußten, zu tragen pflegten, und legt ihm die Kleidung eines Stutzers an, damit ihm das „Richtern" ganz aus dem Sinne komme, worauf der Alte sogleich gar ergötzlich sich als ein solcher geberdet, und ganz von seiner früheren Leidenschaft geheilt ist. Sie gehen mit ihrem Sklaven zu einem Schmause ab: der Chor aber freut sich, zu sehen, wie gentil sich einer der Seinen zu benehmen versteht. Xanthias kommt, und lamentirt über die Rippenstöße, die er von Kleobold bekommen, als dieser von dem Gelage betrunken heim gekommen: dieser erscheint selbst mit einer Flötenspielerin, die er recht derb junkernhaft behandelt; sein Sohn aber jagt sie ihm fort. Eine Brodhökerin kommt, und droht dem Alten mit einem Processe, weil er sie mißhandelt und ihr Brod verdorben hat. Ein anderer Kläger kommt dazu, den er geschlagen und beschimpft hat; er geht ab, um den Proceß einzuleiten. Alle verhöhnt der von seinen früheren Richterkameraden beneidete überglückliche Alte, der mit ausgelassenen Tänzen und Sprüngen die lustige Scene zu Ende führt, an welcher der Chor in großer Vergnüglichkeit, wie verjüngt, den lebhaftesten Antheil nimmt."

---

Aufgeführt wurde das Stück an den Lenäen d. J. 422: es fiel durch. In der That konnte man die poetische Licenz nicht weiter treiben, als Aristophanes, der hier grade den Stand verspottet, von welchem er den Preis

zu erhalten hatte. Zu bemerken ist noch, daß „die Wespen“ äußerst reich an Beziehungen auf damalige Personen und Zustände sind, was freilich in dem kurzen Auszuge nicht hervorgehoben werden konnte. So ist namentlich der Hundeproceß eine Anspielung auf einen damals schwebenden Rechtshandel, den Kleon gegen den Feldherrn Laches (der verklagte Hund heißt Labes) erhoben hatte, wegen Erpressungen im Sikilischen Kriege (der Hund hatte Sikilischen Käse gestohlen).

## e) Der Frieden.

Schon in den „Acharnern“ hatte der patriotische Dichter seine Mitbürger zum Frieden ermahnt, doch ohne Erfolg. Er wiederholt diese Mahnung auf noch eindringlichere Weise in dieser Komödie, und jetzt nicht vergebens: denn ganz kurz nach der Aufführung des „Friedens“, große Dionysien 421 v. Chr., ward ein Waffenstillstand mit Sparta geschlossen. Wirklich war auch die Lage Athens eine verzweifelte geworden. Fast alljährliche Verwüstungen des Landes durch die eingedrungenen Peloponnesier hatten den Wohlstand zerrüttet; die ungeheure, in der Stadt zusammengedrängte Menschenmasse war durch pestartige Krankheiten furchtbar gelichtet worden; viele Bundesgenossen waren abgefallen, und an tüchtigen Führern mangelte es. Unsere Komödie ist ganz allegorischer Art; ein beherzter Bauer fliegt zum Olympe und entführt die Friedensgöttin. — Inhalt:

„Zwei Sklaven des Landmannes Trygäos sind in einem Hofe beschäftigt, mit Mistkuchen einen großen Mistkäfer zu füttern, womit auf Kleon angespielt wird: nachdem der eine fortgegangen, erzählt der andere, sein Herr sei verrückt und zanke stets mit Zeus, — inzwischen hört man diesen schreien, und sieht ihn auf seinem Mistkäfer, wie auf einem Pegasos, himmelan steigen, um bei Zeus zu suppliciren, daß er Hellas vom Verderben erretten möge. Vergebens warnt der Sklave; vergebens seine Kinder ihn: er reitet immer weiter, und klopft, endlich angekommen, an Zeus' Pforte an. Hermes öffnet, und erzählt ihm, alle Götter seien ausgezogen, haben dem Kriege ihre Sitze eingeräumt; dieser aber habe den Frieden in eine Höhle gesperrt und schicke sich an, alle Städte Griechenlands in einem Mörser zu zerstampfen. Dann geht Hermes in den Palast, da man Lärm drinnen hört: der Krieg kommt heraus mit einem ungeheuren Mörser, und droht, Städte und Länder zu zerquetschen, wobei ihm Trygäos, der sich verkrochen hat, immer in's Wort fällt: er ruft dann seinem Diener Tumult, der ihm eine Keule zum Stampfen in Athen holen soll; erfährt aber, daß diese (Kleon) in Athen nicht mehr zu finden sei; ebensowenig die in Sparta (Brasidas); beide sind nämlich schon todt: er geht also mit dem Diener in's Haus zurück, um sich selbst eine Keule zu machen. Trygäos ermahnt nun den Chor (alte Landleute), hurtig den Frieden zu befreien, ehe der Unhold eine Keule gemacht habe: der Chor willigt jauchzend und tanzend

ein; auch Hermes, der Anfangs über den Lärm, den sie machen, heftig erbost ist, hilft ihnen, den Stein von der Höhle wegwälzen, und nachdem die Fremden, welche den Chor begleitet haben, entfernt worden, gelingt es ihnen, die Göttin Frieden frei zu machen: sie steigt mit der Fruchtin und der Feier aus der Grotte; Alle begrüßen sie, Trygäos ermahnt die Zuschauer, gleichfalls die Friedensgöttin zu verehren und ihrer Gaben sich zu freuen, wozu der Chor ein feierliches Lied des Willkomms singt; dann fragt dieser den Hermes, warum der Frieden so lange versteckt gewesen. Hermes setzt ihm die Ursachen des Peloponnesischen Krieges auseinander, mit heftigen Seitenhieben auf die Athenischen Volksführer, namentlich den Kleon, was ihm Trygäos scheinbar verweis't, da dieser schon todt sei, in der That aber ihm beistimmend; die Friedensgöttin hört stumm zu, weil sie den Athenern zürnt, und Hermes fährt fort, im Wechselgespräche Demagogen und Poeten zu geißeln, und giebt dann die Fruchtin dem Trygäos zur Frau: dieser reis't mit den jungen Göttinnen nach Hause ab, ohne den Mistkäfer, der an Zeus' Wagen gespannt ist. Die Scene wird wieder die vorige." —

„In der nun folgenden Parabase empfiehlt der Chor seinen Dichter dem Publikum, und streicht ihn unter komischen Anspielungen vor andern heraus: ähnliche sind in den sich anschließenden Chorgesang gemischt, der an die Musen gerichtet ist. — — Jetzt kommt Trygäos vom Himmel mit seinen Begleiterinnen an, erzählt seinem Sklaven von den Dithyrambendichtern, die er in der Luft angetroffen, und schickt ihn fort, seiner jungen Frau Bad und Bett zu bereiten. Der Chor rühmt des Alten Glück, Trygäos übergiebt die Feier nach derb burlesken Späßen den Rathsherrn, und empfängt die feierlichen Danksagungen für seine großen Verdienste um den Staat. Alsdann wird der Friedensgöttin ein Opfer bereitet, ein Loblied ihr gesungen, worin eben so ergötzliche als beißende Anspielungen auf Personen und Zustände verwebt sind. Die Schenkel des im Hause geschlachteten Opferthieres werden in das Feuer auf dem Altare gelegt. Das Opfer sucht der zufällig herbeigekommene Orakelspender Hierokles zu stören, wird aber mit Schlägen fortgejagt. Der Chor jubelt dann ungestört über den wiedergewonnenen Frieden, und verwünscht die Anstifter des Krieges. — — Zu der nun beginnenden Hochzeitsfeier des Trygäos finden sich allerlei Handwerker ein: der Sensenschmied, dankbar, weil er wieder Etwas zu verdienen hat, wird freundlich empfangen; der Panzerschmied, der Helmschmied, der Trompetenmacher u. Andere, die über den Ruin ihres Gewerbes klagen, werden mit Hohn wieder fortgeschickt. Junge Bursche treten auf, um zu singen; der eine, der von Krieg und Schlachten singt, wird verwünscht, der andere findet Gnade: Trygäos spricht seinen Gästen zu, tapfer in die Mahlzeit einzuhauen, und mit derb fröhlichem Hochzeitsliede schließt das Stück."

---

Genialer und sinnreicher kann man sich kaum eine poetische Erfindung denken, als die in dem ersten Theile der Komödie ist; der Ritt nach dem

Olymp (beiläufig eine Parodie auf den „Bellerophon" des Euripides), die Herrschaft des rohen „Krieges", die Einkerkerung und Entführung der Friedensgöttin. Auf eine unerquickliche Weise sticht dagegen die nicht zu läugnende Trivialität des zweiten Theiles ab, die Friedensfeste auf dem Lande, wobei die Friedensgöttin selbst auf einmal ganz verschwindet, und wo die Allegorie in's Gewöhnliche herabsinkt und etwas langweilig wird. Man hat es versucht, diesen Mißstand auf eine spätere Ueberarbeitung des Stückes zu schieben, ohne daß es gelungen wäre, den Dichter von dem quandoque bonus dormitat Homerus ganz freizusprechen. Aber Dichter sind ja auch — Menschen!

---

## f) Die Vögel.

Seit der Aufführung des „Friedens" war Athen mit immer schnelleren Schritten seinem Falle entgegen gegangen. Nach kurzer, durch den Vertrag mit Sparta herbeigeführter Ruhe (Frieden des Nikias) hatte sich Athen, besonders durch den beredten, ehrgeizigen, und bei glänzenden Talenten überaus leichtsinnigen Alkibiades verleiten lassen, das tolle Unternehmen gegen Sikilien zu wagen. Noch niemals war ein Krieg mit größerem Aufwande, mit kühneren Erwartungen unternommen; noch nie waren diese Erwartungen so empfindlich getäuscht worden: das ganze Heer ging buchstäblich mit Mann und Maus zu Grunde. Rathloser, verzweifelter war noch nie die Lage Athens gewesen: und diese Lage war es, in welcher der angeborne Leichtsinn des Attischen Volkes zur tollsten, unsinnig phantastischen Projektmacherei umschlug. Je schwankender der Boden unter den Füßen wurde, mit um so größerer Keckheit baute man Luftschlösser: es war die Lustigkeit der Desperation. Eines der keckesten baut unser Dichter in den „Vögeln" auf, in welchen er seinem Athen den Spiegel vorhält, und den Leichtsinn des Volkes auf eine unübertreffliche Weise schildert. Verlumpte Athener fliegen in die Luft, verbrüdern sich mit den Vögeln, lassen durch diese eine ungeheure Vögelstadt bauen, und beherrschen nun die ganze Welt, Götter wie Menschen. — Inhalt:

„In einsamer Felsengegend treten zwei alte Athener, Hoffegut mit einer Dohle, Rathefreund mit einer Krähe, als Auswanderer auf; doch wissen sie weder Weg noch Steg; sie irren unter Klagen von Fels zu Fels, sie wollen zum Kukuk gehen, da Alles in der Heimath ihnen mißfällt. Sie klopfen an, ein Vogel tritt heraus; nach kurzem, beklommenem Zwiegespräche verlangen sie, den Kukuk zu sprechen: er tritt hervor, sein lächerliches Kostüm belustigt sie, und sie theilen ihm ihren Plan, fortan unter den Vögeln leben zu wollen, und ihren Rath mit, die Vögel sollen eine neue Stadt bauen, mitten in der Luft. Das letztere gefällt dem Kukuk überaus wohl, er geht ab, die übrigen Vögel zu rufen; zunächst lockt er mit schmeichelnden Tönen die Nachtigall herbei; beide zusammen dann alle andern aus allen Räumen der Felder, Berge und Küsten in gemeinschaftlichem

Gesange. Sie kommen, erst einzeln, dann in ganzen Schaaren, wobei die beiden Fremdlinge allerlei drollige Bemerkungen und Anspielungen machen, bis sie endlich den vollständigen Chor der Vögel bilden. Kaum hat dieser vom Kukuk erfahren, daß zwei Menschen angekommen sind, von den Erbfeinden ihres Geschlechtes, so gerathen sie in Wuth, greifen dieselben an, und drohen, sie zu zerreißen: die geängsteten setzen sich zur Wehr; doch der Kukuk legt sich dazwischen und die Vögel lassen es sich gefallen, von diesem zu vernehmen, was die Menschenkinder wollen: immer neugieriger, immer geneigteren Ohres wird der Chor, und Rathefreund darf nun, unterstützt von seinem Freunde, allmählig anfangen, sein Projekt zu entwickeln. Er demonstrirt, daß die Vögel früher, als Zeus gewesen, daß sie die Welt beherrscht haben; und beweis't dieß durch einzelne unter ihnen, den Adler, die Eule ꝛc.: — jetzt aber werden sie auf das Schmählichste von den Menschen verfolgt; ihre Vorfahren haben alle ihre schönen Rechte freventlich aufgegeben, worüber der Chor in bitt're Klagen ausbricht. Nunmehr kommt der eigentliche Plan, der ihnen die Herrschaft wieder gewinnen soll; nämlich der Bau der Vogelstadt; von Zeus sollen sie dann das Regiment begehren: verweigert er es, dann Krieg den Göttern; keiner darf mehr durch die Luft zu den Menschenkindern herab. Zugleich müssen Herolde an die Menschen geschickt werden, auf daß diese nicht mehr den Göttern, sondern den Vögeln opfern; wo nicht, so werden ihre Saaten vernichtet: folgen sie aber, dann soll ihnen Alles gedeihen, sie sollen reich und alt werden, „wie die Krähen." — Diese glänzenden Projekte versetzen den Chor in Entzücken; er überträgt die ganze Ausführung dem herrlichen Rathefreund, und ladet die geliebten Gäste zu sich ein in seine Wohnung: sie gehen ab."

„Nach kurzem Vorspiel der Flöten-Nachtigall spricht der Chor der Vögel die Parabase, und beweis't, wie aus dem Ur-Ei, das die windbefruchtete Nacht in der Urzeit geboren, die Liebe zur Welt kam, welche mit dem Chaos vermählt, das Geschlecht der Vögel geboren; erst später kamen die Götter; — sie sind die Kinder der Liebe. Dann hebt er der Vögel große Verdienste um die Menschen hervor; wie sie Wetterpropheten und Orakel seien; darum empfiehlt er, sie göttlich zu verehren und verheißt ihnen Glück und Segen und liebliche Tage, was Alles in's Einzelne ausgemacht wird. — Rathefreund und Hoffegut treten, als Vögel dekorirt, wieder mit Kukuk auf, und besprechen weiter den Plan: sie holen einen Priester, um vorerst den neuen Göttern zu opfern; dann beten sie feierlich zu allen Göttern-Vögeln, den Schirmherren der neuen Stadt „Wolkenkukukheim". Jetzt kommt ein verlumpter Poet heran, der schon Verse auf die neue Stadt mitbringt und dafür Leibrock und Hosen erhält: — ein Prophet tritt auf und lies't ein uralt Orakel, das die neue Stadt betrifft; der Zudringliche wird fortgepeitscht: — nicht besser ergeht es dem Mathematiker Meton, der die Luft zum Behufe der neuen Bauten vermessen will: — eben so einem Commissarius und einem Gesetzeshändler. Rathefreund und Kukuk gehen zum Opfermahle ab. — Der Chor giebt in der zweiten Parabase den

erbrechen. Da kommen auch die Weiber herbei, von Lysistrate angeführt; zwischen ihnen und den Häschern, die sie fangen sollen, entsteht ein Kampf; die Häscher werden in die Flucht geschlagen, und die Männer müssen sich nun in Unterhandlungen einlassen, worin sie den Plan der Weiber erfahren, durch alle Mittel, auch durch Wegnahme der Burg mit dem Staatsschatze, die Männer zum Frieden zu zwingen, nachdem sie lange Allem geduldig mit zugesehen; jetzt aber wollen sie das Regiment führen: Probulos verspottet in langer Wechselrede ihre tollen Plane, wird aber dafür am Ende über und über mit Wasser begossen. Alle gehen ab, nur die Chöre bleiben. Diese setzen in einer Art von Parabase den Haber fort: kecke Drohworte fliegen hin und her. — — Auf der Burg treten jetzt wieder die Weiber zusammen; sie sind schon ihrer Einsamkeit müde, und nur mit größter Mühe hält Lysistrate sie ab, wieder zu ihren Männern zu laufen; der Chor der Alten zeigt sich unter der Burg, und das alte Gezänk beginnt wieder mit derben Späßen. Jetzt sieht man zum Triumphe der Weiber einen Mann, den Kinesias, an den Wachtposten kommen, der seine Frau wieder haben will; diese, die Myrrhine, kommt auf sein Rufen herbei, weiß ihren Eheherrn ganz kirr und verliebt zu machen, und läuft ihm dann davon; er soll die Entbehrung recht bitter empfinden, worüber der Chor der Männer ihm sein komisches Beileid bezeugt. — — Ein Spartaner-Herold tritt auf, der zu Unterhandlungen einladet, weil die Männer nicht mehr länger die Kälte der mitverschwornen Weiber ertragen mögen: er geht mit dem zum Frieden geneigten Probulos ab. Nun fällt der Chor der Alten wieder über den der Weiber her, der ihn aber nur verspottet. Gesandte der Spartaner kommen mit Athenern; alle verlangen in höchster Bedrängniß Frieden, um wieder Frieden mit den Weibern zu haben: sie rufen; Lysistrate kommt mit der Göttin Frieden; diese führt Spartaner und Athener zu ihr, der Triumphirenden, heran. Sie zeigt beiden Theilen ihr Unrecht, mahnt die Widerstrebenden, beiderseits von ihren Forderungen etwas nachzulassen; beide sind dem Frieden, in Aussicht auf den Wiederbesitz der Weiber, geneigt, und gehen ab. Der Chor der Weiber, allein noch auf der Bühne, jubelt über des Planes Gelingen; das Friedensfest wird gefeiert. Athener und Spartaner treten wieder auf, seelenvergnügt, da ihnen Lysistrate die Weiber wieder zusagt: possierlich fröhliche Gesänge beschließen die Komödie."

---

„Lysistrate ist so übel berüchtigt," sagt Schlegel mit verstecktem Wohlgefallen, „daß man sie nur flüchtig erwähnen darf, wie man über heiße Kohlen hingeht." Allerdings hat der Dichter die Gelegenheit, welche ihm ein so verführerisches Thema darbot, nicht vorübergehen lassen, ohne von der dem Komiker gestatteten Licenz den freiesten Gebrauch zu machen, und das Stück überschreitet weitaus die Gränzen, welche unseren Dichtern das Anstands-Gefühl gesteckt hat. Allein es ist dieses mit einer so harmlosen Derbheit geschehen; die Farben sind so stark aufgetragen, und die komischen Situationen

sind mit so, wenn der Ausdruck erlaubt ist, unschuldiger Laune behandelt, daß den Dichter, der vielleicht nur zu sehr nach der Natur zeichnete, wohl kaum ein Vorwurf treffen kann; um so weniger, da er den Grundgedanken, daß mit dem verkehrten Männervolke nichts mehr anzufangen ist, meisterhaft durchgeführt hat. Es liegt darin eine Ironie, die zur Verzweiflung führen konnte: vorher müssen alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens auf den Kopf gestellt werden, ehe der Staat wieder gesund werden kann. Uebrigens haben Neuere, z. B. Droysen, der Komödie speziellere Beziehungen auf die Zeitverhältnisse geben wollen, als der Dichter selbst beabsichtigt haben mag. Von einer stark hervortretenden Hinneigung zur Oligarchie habe ich wenigstens nicht sehr viel verspüren können.

---

## b) Die Thesmophoriazusen.

Die Thesmophoriazusen, d. h. die im Demeter-Tempel zum Feste der Thesmophorien (der Feier der durch den Ackerbau herbeigeführten höheren häuslichen und bürgerlichen Gesittung) versammelten Weiber, sind gegen Euripides gerichtet. Man warf allgemein diesem Dichter Weiberhaß vor; Aristophanes faßte diesen Vorwurf tiefer auf; er sah in den Euripideischen weiblichen Charakteren ein Unvermögen des Dichters, dem es, und wir können dem Komiker nicht ganz Unrecht geben, versagt sei, die edlere Seite in den Charakter des zwar gebrechlichen und zarten, immer aber schönen und liebenswürdigen Geschlechtes aufzufassen, dessen Schwächen zu allen Zeiten weniger auf eigene, als auf der Männer Rechnung zu setzen sind. Darum haben die Weiber in Athen, so fingirt der Dichter, beschlossen, an einem nur von ihnen zu feiernden Feste den Euripides, der ihnen allen Credit bei den Männern geraubt hat, zur Verantwortung zu ziehen, und möglicherweise zum Tode zu verurtheilen. Das Letztere ist natürlich schon zum Voraus entschieden. — Inhalt:

„Euripides tritt mit seinem Schwager Mnesilochos am frühen Morgen auf; sie wollen den Tragiker Agathon aufsuchen. Es ist nämlich grade das Fest der Thesmophorien, an dem nur Weiber Antheil nehmen; diese wollen jetzt den Euripides zum Tode verurtheilen, weil er schlecht von ihnen in seinen Tragödien rede; da soll nun Agathon, der viel Weibisches in seinem Wesen hatte, in Verkleidung auch in den Tempel der Thesmophoren gehen und ihn vertheidigen. — Das Haus des Agathon öffnet sich: man sieht ihn in Weiberkleidung, wie er mit dem hinter der Scene sich befindenden Musen ein Wechsellied, für eine neue Tragödie bestimmt, mit weichlich zerfließender Musik singt. Dann tritt er heraus: nachdem Mnesilochos ihn wegen seines weibischen Aufzuges weidlich aufgezogen, bringt Euripides sein Anliegen vor; doch verweigert er es hartnäckig, zu gehen, weil die größte Strafe darauf stand, wenn Männer unter den Thesmophorien feiernden Frauen angetroffen wurden. Da entschließt sich Mnesilochos, das

Wagestück zu versuchen: man rasirt ihn, sengt ihm die Haare am Leibe, wobei er auf das Possierlichste sich geberdet; dann legt man ihm Weiberkleider an; Agathon geht ab; auch Euripides; und der Alte wandert mit einer Sklavin zum Thesmophorientempel. — Die Scene verwandelt sich in den Tempel: der Aufforderung des Herolds gemäß stimmt der Chor der Weiber das Gebet an, und sie schreiten dann zur Berathung, nachdem sie eine Reihe von Sündern verflucht, welche der Herold in komischem Verzeichnisse aufgezählt. „Euripides" ist auf der Tagesordnung: eine Frau trägt auf seinen Tod an, weil er die Weiber so arg verlästere, daß die Männer keiner mehr trauen, und keine ihren Gelüsten folgen kann; ihr stimmt eine zweite bei, und beiden der Chor; — Mnesilochos aber entschuldigt ihn, weil er noch lange nicht soviel von den Weibern vorbringe, als sie wirklich thun, wovon er erbauliche Exempel vorbringt. Darüber werden die Weiber wüthend; es erhebt sich eine Zänkerei, die handgreiflich geworden wäre, wäre sie nicht durch Kleisthenes unterbrochen worden, der gelaufen kommt, den Weibern anzuzeigen, daß ein Mann sich unter ihnen befinde, von Euripides abgeordnet. Nun wird flugs ein Verhör, ein Untersuchen mit den Anwesenden angestellt, und gar bald ist der vorwitzige Frevler entdeckt; Kleisthenes eilt, die Sache im Rathe anzuzeigen: der Chor sucht dann unter Gesang nach, ob nicht noch ein Mann zu finden sei. Hierauf reißt der Alte einer Frau ihr Kind aus den Armen, und droht, es zu tödten, wenn sie ihn nicht freilassen; vergebens jammert die Mutter; man will den Frevler verbrennen; schon zieht er dem Kinde die Gewande ab; — es ist ein gefüllter Weinschlauch: nun geräth er, ohne Aussicht zur Rettung, in Verzweiflung." —

„In der Parabase lobt der Chor die Weiber nicht nur, sondern streicht auch ihre Vorzüge vor den Männern heraus; Alles mit ergötzlichen persönlichen Anspielungen. — Mnesilochos, von einer Frau bewacht, spielt die Rolle der „Helena", um Euripides herbeizulocken: wirklich kommt dieser als schiffbrüchiger Menelaos; ihre Unterredung ist zusammengeflickt aus vielfach verdrehten Versen jener Tragödie. Schon wollen sie entfliehen; da kommt ein Prytane mit Begleitung: Euripides verkriecht sich; der Alte aber wird an den Pranger gebunden. Der Chor eröffnet, nachdem der Prytane sich wieder entfernt, den Festtanz, wobei er Lobgesänge auf die Festgottheiten singt. Unterdessen winselt Mnesilochos an seinem Pfahle, angeklammert, wie Andromeda; dem Perseus gleich, kommt Euripides durch die Luft geflogen, ihn zu retten; ähnliche Recitationen von komisch entstellten Versen und Gesängen, wie oben, sind hier aus des Euripides „Andromeda" eingeflochten; nun verwandelt Euripides sich in Echo, die in der Andromeda auftritt; über ihr Geplauder ärgern sich der Alte sowohl, wie der wachestehende Häscher: Euripides wird wieder Perseus; vergebens will er seine Andromeda befreien; der Häscher leidet es nicht; — Euripides entfernt sich; — Lobgesang des Chores auf Pallas. Euripides kommt wieder als Kupplerin mit einer Flötenbläserin und einer Tänzerin: während mit dieser der Häscher sich zu thun macht, bindet er den Alten los, und beide rennen davon. Mit

dem Jammern des betrogenen Häschers endet die Komödie, der Chor geht nach Hause."

---

Keine andere Komödie des genialen, nie genug zu bewundernden Dichters hat eine größere Einheit und Einfachheit in Plan und Durchführung, als diese, ohne dabei an Mannichfaltigkeit und Beweglichkeit etwas einzubüßen. Sie ist, wie Droysen sehr gut bemerkt, eine durchgeführte „literarische Persifflage". Euripides ist das Alpha und Omega des Spottes; das Stück ist Ein Geißelhieb, dessen Bitterkeit durch keinerlei Beiwerk gemildert und gestört wird, wenn auch hie und da Anspielungen auf die eben erst gestürzte und wenige Monate am Leben erhaltene Oligarchie der 400 durchblicken. Daß auch der Tragiker Agathon nicht leer ausgeht, ist nicht nur nicht störend, sondern gehört ganz zur Sache; da dieser zierliche Dichter in vielen Stücken ein Geistesverwandter des Euripides war. — Aufführung an den Lenäen 410 v. Chr. Ein anderes Stück des Aristophanes, das denselben Namen führt, war nicht eine zweite Bearbeitung des uns erhaltenen, sondern eine ganz selbstständige Komödie.

---

## i) Die Frösche.

Die „Frösche" sind, wie keine andere Komödie des großen Dichters, ganz direkt gegen Euripides, und den falschen Geschmack, dem dieser seine Celebrität verdankte, gerichtet. Euripides war kurz vorher in Makedonien gestorben; bald nach ihm auch Sophokles: die tragische Bühne stand, trotz der vielen mittelmäßigen Talente, welche um ihre Gunst buhlten, verwaiset da. Deßwegen entschließt sich der Schutzgott der Bühne, Dionysos, selbst nach der Unterwelt hinabzusteigen, um den großen Tragiker wieder heraufzuholen: auf welche Weise Aristophanes diese originelle Idee durchgeführt hat, möge die hier vollständig mitgetheilte Komödie selbst dem Leser anschaulich machen.

---

# Die Frösche.

Personen.

**Xanthias**, als **Silenos.**
**Dionysos.**
**Herakles.**
Ein **Todter.**
**Charon.**
**Chor** der Frösche.
Chor der **Epopten.** [1]
**Aeakos**, Richter in der Unterwelt.
**Magd** der Persephone.
Zwei **Wirthinnen.**
**Euripides.**
**Aeschylos.**
**Pluton.**

## Erste Scene.

(Straße, an welcher ein gewöhnliches Wohnhaus steht.)

Dionysos. Xanthias.

(Dionysos, im Safrangewande mit Kothurnen, wozu er, wie Herakles, Löwenhaut und Keule trägt. Xanthias, sein Sklave, als Silenos, auf dem Esel reitend, und mit Gepäck belastet, treten auf, wie auf einer Reise begriffen.)

Xanthias. Herr, darf ich Etwas sagen vom Gewöhnlichen,
Was stets im Schauspiel laut belacht das ganze Volk?
Dionysos. Ja gerne, was dir beliebet, nur nicht: „Ach, wie schwer!“ [2]
Da nimm dich in Acht, mir ward es schon ganz ärgerlich.
Xanth. Auch sonst nicht etwas Spaßiges?
Dion. Nur nicht: „Ach, wie drückts!“
Xanth. Nun? Etwas, das gar lächerlich, sag' ich?
Dion. Ja, fürwahr,

1) Der in die Mysterien Eingeweihten, „der Schauenden“. — 2) Verspottung gemeiner Witzworte, wie sie z. B. unsere Handwerksburschen haben; abgedroschen, und doch von vielen Komikern, um Lachen zu erregen, eingeflickt.

Herzhaft! allein, nur Eines sag' mir nicht!
Xanth. Das ist?
Dion. Daß du nicht die Trag' ablegend rufst, dich kackere.
Xanth. Auch nicht, daß, weil ich auf mir trage solche Last,
Wenn Keiner sie mir abhebt, ich losdonnern werd'?
Dion. O nein, ich flehe, wenn ich nicht mich übergeben soll.
Xanth. Warum denn muß ich tragen solch' ein schwer Gepäck,
Wenn nichts ich thun darf dessen, was doch Phrynichos
Zu thun gewohnt ist, Lykis auch, und Ameipsias, [3]
So oft ein Packenträger kommt in Komödien.
Dion. Nicht thu' es jetzo! denn wenn ich Zuschauer wär',
Und sähe vorgeh'n solcherlei Witzhaftigkeit,
Um mehr denn ein volles Jahr gealtert ging' ich weg.
Xanth. Dreimal denn Unglückseliger du, mein armer Hals,
Der so gedrückt wird, und zum Spaß nichts reden darf!
Dion. Das heißt doch wahrlich Uebermuth und Verzärtelung!
Da ich, der Gott Dionysos, Sohn vom großen — Faß,
Mühselig selbst fußwandl', und reiten lasse den,
Daß er nicht sich abquäl', und die Last nicht trage da.
Xanth. Nicht also trag' ich?
Dion. Wie denn trägst du Reitender?
Xanth. Ich reite tragend.
Dion. Nun wie das?
Xanth. Ja schwer genug.
Dion. Nicht wahr, daß die Ladung, die du trägst, dein Esel trägt?
Xanth. O nein, ich hab' sie hier und trage, nein, bei Zeus!
Dion. Wie trägst du, der vom anderen selbst getragen wird?
Xanth. Weiß nicht; doch diese Schulter hier fühlt starken Druck.
Dion. Nun, weil du glaubst, dein Esel helfe dir zu Nichts;
Nimm deinerseits den Esel du, und trag' ihn fort.
Xanth. Weh' mir des Unglücks! Hätt' ich nur Theil an dem Seegefecht! [4]
Fürwahr, dich heulen lehrt' ich wohl ganz jämmerlich!

(Dionysos ist von der Orchestra nach der Bühne hinaufgegangen.)

---

3) Damalige Komiker; die beiden letzteren unbedeutend. — 4) Wenige Monate vorher hatten die auf der Flotte dienenden Sklaven wesentlich zu dem Seesiege bei Lesbos beigetragen: zum Lohne erhielten sie die Freiheit. Der Sklave sagt also: „Wäre ich nur frei, dann — —!"

Dion. Steig' ab, du Sünder: denn beinah' zu der Pforte [5] schon
Bin ich dahergewandelt, dort, wo ich zuerst
Ansprechen muß. (Klopft an.) He, Bürschelchen!
He, Bursch! Hörst du, Bursch!
(Xanthias steigt vom Esel, der davon läuft. Herakles tritt heraus.)
Herakles. Wer hat an die Thüre so gepocht? Wie kentaurisch kam
Getrampelt, wer auch? Sage mir, was war denn das?
Dion. (leise zu Xanthias). Bürschlein!
Xanth. Was giebt es!
Dion. Hast du nicht gemerkt?
Xanth. Und was?
Dion. Wie bang er mich ansah?
Xanth. Ja, bei Zeus; du könntest toll sein!
Her. Nicht kann, bei Demeter, hier dem Lachen ich widersteh'n:
So sehr ich die Lipp' auch beiße, dennoch lach' ich auf.
Dion. Mein guter Mann, komm' näher; bitten muß ich dich was.
Her. Nein, nicht vermag ich, das Lachen hier zu bändigen.
Wie schmuck die Leu'nhaut über dem Safrankleide hängt!
Was meint das? Wie doch traf der Kothurn mit der Keule sich? [6]
Woher gewandert?
Dion. Ich bestieg den Klisthenes. [7]
Her. Und schlugst in der Seeschlacht?
Dion. Ja, und Schiffe senkten wir
Den Feinden zu Grund', ein Dutzend, oder eins noch mehr.
Her. Ihr beide?
Dion. Ja, bei Apollon!
Her. Und — weg war der Traum. [8]
Dion. Indem auf meinem Schiffe nun ich für mich selbst
Die Andromeda [9] durchlese, plötzlich fuhr wie Blitz

5) Es ist wahrscheinlich der Tempel des Herakles in Melite, einer Attischen Ortschaft, gemeint, wo die nach der Unterwelt Reisenden (denn dahin will Dionysos) eintreten mußten. — 6) Dionysos, als ein weichlicher Gott, trug das sonst nur den reichen Frauen eigene safranfarbige Gewand: daß er nun dazu die dem Herakles nur zukommenden Keule und Löwenhaut, Insignien der Mannhaftigkeit, führt, darüber lacht der Gott. Der Kothurn gehört dem Dionysos, als dem Schutzgotte der Tragödie. — 7) Dieser reiche Weichling hatte ein Schiff zum Seekriege ausgerüstet; doch liegt auch ein unübersetzbares Wortspiel in dem Ausdrucke. — 8) „Du träumst und lügst". — 9) „Das Trauerspiel des Euripides; s. oben.

Ein Gelust in's Herz mir, o wie sehr wohl, meinest du?
Her. Ein Gelust? wie groß denn?
Dion. Klein, wie Molon's Riesenwuchs. [10]
Her. Für ein Mädchen?
Dion. Nicht doch.
Her. Denn für ein Knäblein?
Dion. Keineswegs.
Her. War's denn ein Mann?
Dion. Pah!
Her. Hieltest du's mit Klisthenes?
Dion. Nicht spotte mein, o Bruder, nicht doch! mir ist weh!
So große Sehnsucht wüthet durch mein Innerstes!
Her. Von welcher Art denn, Brüderchen?
Dion. Sagen kann ich's nicht,
Indessen will ich's doch verblümt andeuten dir.
Hat schon dich eh'mals plötzlich sehr verlangt nach Mus'?
Her. Nach Mus'? hopheißa! tausendmal von Jugend auf.
Dion. Erklärt' ich's deutlich, „oder sag' ich ein Anderes?"
Her. Nichts weiter; nur von dem Muse; ganz begreif' ich das.
Dion. Von solcher Art nun ist das Gelust, das mich zernagt,
Nach Euripides, und, denke, für den gestorbenen.
Nicht könnte mir's ausreden je ein Mensch, zu ihm
Stracks hinzuwandern,
Her. Was? in Aides' Reich hinab?
Dion. Ja wohl, bei Zeus, und wenn es noch tiefer geht hinab. [11]
Her. Was willst du da?
Dion. Mir thut ein Poet noth, ächter Art.
„Theils find' ich keine mehr; theils taugen nicht, die da sind." [12]
Her. Was? Jophon [13] lebt doch.
Dion. Das, ja ist es auch allein,
Was übrig bleibt des Guten, wenn es noch Etwas ist.
Nicht weiß ich ja recht, wie selber dieses sich verhält.
Her. Und den Sophokles nicht, der doch vorgeht dem Euripides,
Holst du dir herauf, wenn ja du holen mußt von dort?

---

10) Wahrscheinlich ein bekannter vierschrötiger Athener. — 11) In den Tartaros, oder das unermeßliche Nichts. — 12) Aus des Euripides „Oeneus". — 13) Des Sophokles Sohn, der viele Siege errang; man glaubte, durch Hülfe des Vaters, worauf sich das folgende bezieht.

Dion. Nein, bis ich den Iophon, da er jetzt allein mir steht,
Was ohne Sophokles er vermag, ausforsch' am Klang.
Hiernächst ja würd' Euripides auch, der Tausendschalk,
Aufwärts mit ihm zu entwischen, sehr anstellig sein.
Gutmüthig ist der andere [14] hier, gutmüthig dort.
Her. Und Agathon, wo ist er?
Dion. Weg, von mir getrennt.
Ein guter Dichter, sehr ersehnt von jedem Freund.
Her. Wo blieb der arme?
Dion. Dort in der Seligen Festgelag. [15]
Her. Und Xenokles?
Dion. Verderben mag er, ja bei Zeus!
Her. Pythangelos aber? [16]
Xanth. (für sich). Und von mir ist die Rede nicht,
Der doch die zerriebene Schulter hier so schmerzlich fühlt?
Her. Habt ihr denn nicht noch andere solche Bürschelchen,
Die euch Tragödien schneiden, mehr als Tausende,
Vor Euripides mehr als meilenweit geschwätziger?
Dion. Nachleseträublein sind ja das, und Plauderer,
„Ein Musenhain von Schwalben,“ [17] Hohn und Schmach der Kunst,
Die gleich dahin sind, wenn sie einen Chorgesang
Gepackt, [18] und Einmal angepißt die Tragödia.
Voll Zeugekraft ist kein Poet mehr auszuspäh'n,
Sucht man, wer Aussprüch' edles Sinns zu tönen wagt.
Her. Voll Zeugekraft?
Dion. So kräftig, daß er reden darf
Etwas so herzhaft nebenher Gewagtes: [19]
„Den Aether, des Zeus Wohnhäuschen“, oder „den Fuß der Zeit,“
Auch wohl, „das Herz, nicht wollend, schwöre bei Heiligem,
„Und die Zunge sei meineidig, ohne das Herz für sich.“
Her. Und das gefällt dir.
Dion. Ja, ich find' es zum Rasen schön!
Her. Fürwahr, ja Possen sind es, wie du selbst auch meinst.

---

14) Sophokles. — 15) Er war zum Makedonischen Könige gegangen: s. oben. — 16) Ein sonst unbekannter Tragiker. — 17) Parodie einer Euripideischen Stelle: Schwalben sind Sinnbilder unverständlicher Barbarensprache. 18) „Wenn ihnen einmal durch glücklichen Zufall ein Chor ausgerüstet worden“. — 19) Die angeführten Stellen sind aus Euripideischen Tragödien.

Dion. „Nicht meinen Sinn bewohne; denn du hast ein Haus.“ [20]
Her. Ja wahrlich, arg und völlig heillos scheint das mir.
Dion. Gut schmausen lehr' mich.
Xanth. (für sich). Und von mir ist die Rede nicht?
Dion. Doch weßenthalb, mit solcher Rüstung angethan,
Ich gekommen, dir nachahmend? Daß du jeglichen
Gastfreund mir anzeigst, so für den Nothfall, welchen du
Willfährig fandest, [21] als du gingst nach dem Kerberos.
Sie alle nenne du mir, Häfen auch, und Bäckerei'n,
Abtritt und Lustort; Winkelschenk' und Weg und Steg,
Und jede Stadt, Wirthshaus, und Volksherberg', allwo
Die wenigsten Wanzen.
Xanth. (für sich). Und von mir ist die Rede nicht?
Her. (zu Dionysos). Elender, wagen willst du solchen Gang? auch du?
Dion. Nichts mehr dawider! nur die Weg' erkläre mir,
Wie wir am hurtigsten kommen hinab zum Aides:
Der nicht zu heiß ist, noch zu kalt, den melde du.
Her. Nun, welchen meld' ich wohl zuerst dir? welchen doch?
Der eine nämlich geht vom Strick und Schemel aus, [22]
Wenn du selbst dich aufhängst.
Dion. Schweig'; zum Ersticken heiß ist der.
Her. Noch ist ein anderer Pfad da, kurz und wohlgestampft,
Der durch den Mörser. [23]
Dion. Wohl den Schierling meinest du?
Her. Ganz richtig.
Dion. Kalt ist der zu sehr, und winterlich;
Denn gleich gefriert das ganze Schienbein, starr wie Eis.
Her. Verlangst du einen raschern und abschüssiger'n?
Dion. Ja gerne, weil ich nicht zu gern fußwandele.
Her. So schlendere nun zum Keramikos. [24]
Dion. Und sodann?
Her. Auf den hohen Thurm dort steig' hinauf.
Dion. Was soll ich da?

---

20) „Du kannst nicht wissen, was ich meine, sondern nur, was du“. — 21) In der Unterwelt. — 22) Selbstmord durch Aufhängen, wie es die Weiber in der Tragödie machten; Jokaste, Antigone, Phädra, Deïanira. — 23) Worin man den Schierling stampfte zum Giftbecher. — 24) Ein Quartier in Athen, wo man den Fackellauf hielt.

Her. Den fortgeschnellten Fackellauf schau' an von dort;
Und nun, sobald aufschrei'n die rings Zuschauenden:
Vorwärts! dann vorwärts schwing' auch dich.
Dion. Wohin?
Her. Hinab.
Dion. Ei, dann verlör' ich meine zwei Hirnklöße ja.
Nein, diesen Weg da geh' ich schwerlich.
Her. Was denn nun?
Dion. Den du vordem abstiegest.[25]
Her. Doch die Fahrt ist weit.
Denn gleich zu einem gewaltigen See gelangest du,
Grundloser Tiefe.
Dion. Dann, wie komm' ich darüber weg?
Her. Ein kleines Boot, so groß nur, lenkt ein alter Mann,
Der setzt dich über, zahlst du zum Lohn zwei Obole.
Dion. Hu!
Was doch vermögen allenthalben zwei Obole!
Wie kam auch dorthin Solches?
Her. Theseus führt' es ein. —[26]
Dann Schlangen und Raubthiere schau'st du, tausende!
Ha! gräßliche!
Dion. Nicht mach' bange mich, noch ängstige mich!
Mich wirst du nicht abschrecken.
Her. Hiernächst Schlammgesümpf,
Und Koth in ewigem Strudel; darin liegen sie,
Wer je am Gastfreund mißgehandelt irgendwo,
Wer je dem Knaben, der ihm gedient, das Geld entwandt;
Wer die Mutter abgedroschen, wer dem Vater auch
In's Gesicht geklatschet, wer geschworen falschen Eid,
Und abgeschrieben einen Vers von Morsimos.[27]
Dion. Bei den Göttern ja, zu diesen müßte noch hinzu,
Wer etwa gelernt die Pyrrhicha[28] von Kinesias.

---

25) Dionysos soll schon einmal im Hades gewesen sein, um seine Mutter heraufzuholen. — 26) Zwei Obole zahlt man auch als Eintrittsgeld in das Theater: den Aermeren wurden sie aus der Staatskasse geschenkt; eine populäre Maßregel, die hier, wie man es gerne mit allen demokratischen Einrichtungen that, auf Theseus zurückgeführt wird, der einst auch in der Unterwelt gewesen. — 27) Einem erbärmlichen Dichter. — 28) Waffentanz und Lied dazu: den schwülstigen Kinesias kennen wir schon von den Lyrikern her.

Her. Dann wird's wie süßer Flötenhauch dich sanft umweh'n;
Auch schau'st du Tag' im schönsten Glanze, so wie hier,
Und Myrthenhain' und selige Reigentänz' umher
Von Frau'n, von Männern, und ein Geklatsch der Händ' im Takt. [29]
Dion. Und wer denn sind sie?
Her. Diese sind die Geweiheten, —
Xanth. Da bin ich ja trau'n! Packesel wohl für Mysterien! [30]
Allein ich behalte diesen Pack nicht länger mehr!
(Er wirft den Pack zu Boden.)
Her. Die dir genau anzeigen Alles, was du brauchst:
Denn ganz benachbart, dicht an jenem Wege dort
Hinauf zu Pluton's Flügelthore, wohnen sie.
Viel Glück zur Reise, Bruder!
(Herakles geht ab.)
Dion. Geb' es Zeus! auch du
Leb wohl! — (Zu Xanthias:)
Doch du dort, nimm den Bündel wieder auf!
Xanth. Den ich abgeleget kaum?
Dion. Ja, sogleich in Geschwindigkeit.
Xanth. Nicht doch; dir fleh' ich: sondern dinge dir für Lohn
Der Abgetragenen einen, [31] der doch geht des Wegs.
Dion. Und wenn sich keiner findet?
Xanth. Dann nimm mich.
Dion. Nun gut.
Auch tragen sie dort ja einen Todten grad' heraus.
(Ein Todter wird auf einer Bahre auf der Straße getragen.)
Dion. Du da! Zu dir ja red' ich, du gestorbener
Mann, willst du wohl zum Aïdes tragen dieß Gepäck?
Todter (auf der Bahre sich aufrichtend). Wie groß denn?
Dion. Schau, hier!
Todter. Zahlest du zwei Drachmen Lohn?
Dion. Nein wahrlich, minder.
Todter (zu den Trägern). Hurtig fort ihr eures Wegs!
Dion. O, verweile, Guter, ob wir noch uns vereinigen.
Todter. Wo du nicht baar zwei Drachmen erlegst, kein Wörtchen mehr.

---

29) Er kommt also nun zu den Wohnungen der Frommen. — 30) Auf Eseln schaffte man das zur Einweihung in die Mysterien Nöthige von Athen nach Eleusis. — 31) „Einen Todten".

Dion. Neun Obole nimm.
Todter. Nein, lieber leb' ich noch einmal auf.
(Er wird weggetragen.)
Xanth. Vornehm genug von dem Lumpen! Soll er schrei'n dafür?
Geh'n will ich selber!
(Er packt wieder auf.)
Dion. Brav von dir, du Ehrenmann!
Zieh'n wir denn fort zum Boote.

(Sie gehen von der Bühne herab. Die Scene ist verwandelt; die Orchestra ist zum Acherusischen See geworden. Charon landet mit seinem Boote an der Treppe, die von der Orchestra zur Bühne hinaufführt.)

Charon. Ho, stop! angelegt!
Xanth. Was doch ist dieses?
Dion. Ei! der See schon offenbar,
Der, den er anzeigt'; auch das Boot erblick' ich dort.
Xanth. Ja wohl, bei Poseidon; jener da ist Charon selbst!
Dion. Heil, Charon, dir! Heil, Charon dir! Heil, Charon, dir![32]
Char. Wer will zur Ruh'stätt' hin aus Plag' und Plackerei?
Wer will zu Lethe's Ebene? wer zur Eselschur?[33]
Zum Kerberiervolk?[34] zu den Raben? oder zum Tänaros?[35]
Dion. Ich hier.
Char. Herein denn hurtig!
Dion. Wohin geht der Lauf?
Zu den Raben wirklich?
Char. Herzlich gern ja, deinethalb.
Steig' ein denn.
Dion. Bursch, herein doch!
Char. Knechte fahr' ich nicht,
Als wer in der Seeschlacht tapfer sich gewehrt der Haut.
Xanth. Nicht konnt' ich, bei Zeus! nein, gerade hatt' ich Augenweh'.
Char. So magst du rings hinlaufen um den See herum.
Xanth. Wo aber wart' ich?

---

32) Der dreifache Gruß war Gruß bei freudiger Begegnung: hier verdeckt Dionysos (der sich ohne Zweifel komisch geberdete) seine Angst damit. — 33) D. h. „dem Lande des Nichts." — 34) „Dem Volke, wo Kerberos wohnt"; — zugleich komische Verstümmelung des Namens der Kimmerier, welche nach alter Sage am äußersten, dunkelen Erdrande wohnten. — 35) Vorgebirge in Lakonien, dessen tiefe Erdschlucht als Eingang in die Unterwelt galt.

Char. (auf die Thymele zeigend). Neben dem Dörresteine dort,[36]
Bei den Ruhestätten.
Dion. Hast du's gefaßt?
Xanth. Sehr wohl gefaßt.
O ich Armer! was lief mir, als ich ausging, über den Weg wohl?
(Er läuft nach mehreren Sprüngen zur Thymele, und setzt sich dann darauf, die Fahrt seines Herrn anschauend.)
Char. (zu Dionysos). Setz' dich an das Ruder.
(Nach dem Ufer hin.)
Wer noch mit will, spute sich!
(Zu Dionysos.)
Du hier, was machst du?
Dion. Was ich mach'? Ei was denn sonst?
Ich sitz' am Ruder, wie du selbst mir befohlen hast.
Char. Wohlan denn, hieher nun setze dich, Prallbauch!
Dion. Geschehen!
Char. Wohlan, streck' aus die Arme! vorgestreckt!
Dion. Gescheh'n!
Char. Nein, narrethei' nicht immerdar! Kraftvoll gestemmt,
Stoß an mit Nachdruck!
Dion. Aber ach! wie kann denn ich
Unkundiger, Unseemännischer, Unsalaminischer,
Wie kann ich rudern?
Char. Leicht. Denn Gesänge hörst du bald,[37]
Gar schöne, hast du angepackt einmal.
Dion. Woher?
Char. Von Fröschen, Schwänen, wundersam.
Dion. Gieb's Zeichen nur!
Char. Ho, stop! halloh!
(Sie fahren ab. Die Frösche beginnen, ohne gesehen zu werden, den Rudergesang.)
Chor der Frösche. Brekekekex koax koax!
Brekekekex koax koax!
Laßt uns, des Sumpfs Quellgeschlecht,
Den Hymnos all' Eines Lauts
Anstimmen schön, unseres Chors Gesanghall,

36) Komischer Ausdruck zur Bezeichnung der in der Unterwelt herrschenden Todesdürre. — 37) Damit gleichmäßig gerudert würde, ließ man den Takt dazu singen oder pfeifen.

Koax, koax!
Den um den Nyseersohn des Zeus,
Dionysos, dort im Burggesümpf wir töneten,
Wann in berauschter Entzückung
Wild am geweiheten Topffest
Herschwärmet zu unserem Heiligthum das Volk: [38]
Brekekekex koax koax!
Dion. Doch mir beginnt schon weh' zu thun
Der Hintere, o koax, koax!
Frösche. Brekekekex koax koax!
Dion. Und euch, so scheint's, liegt Nichts daran.
Frösche. Brekekekex koax koax!
Dion. Daß ihr zerplatzend auskoart!
Nichts mehr ja seid ihr, als Koax!
Frösche. Billig so, du großer Vorwitz!
Denn mich erkor, trau'n, die Muse, froh der Lyra,
Und mit dem Hornfuß Pan
Der auf dem Rohr gellend spielet;
Ja, mit Behagen lauscht der Harfner selbst, Apollon,
Wegen des Rohres zum Stege der Kythara,
Das feucht ich ihm ernähr' im Sumpf'; —
Brekekekex koax koax!
Dion. Ich aber, Blasen hab' ich schon,
Der Steiß auch schwitzet mir vorlängst,
Und gleich im Bücken ruft er aus:
Brekekekex koax koax!
Doch, o gesangliebend Volk, ruht endlich! [39]
Frösche. Noch lauter schall' unser Getön, wenn wir je
Munter an besonnten Tagen
Aufgehüpft durch grünen Galgant
Und durch Liesch, des Gesanges fröhlich
In dem herabtummelnden Schwung;

---

38) In dem Dionysostempel, der in den Limnen, „Sümpfen", südlich von der Burg stand, wurden die Anthesterien gefeiert, drei Tage lang; der dritte hieß das Topffest, weil an diesem Töpfe mit gekochten Hülsenfrüchten zur Sühne des unterirdischen Dionysos (Hermes) aufgestellt wurden. — 39) Der Aerger des Dionysos rührt besonders daher, weil er nach dem Takte des immer rascher werdenden Quackens rudern muß.

Oder je, Zeus' Regen fliehend,
Plätschernde Reigen wir am Grunde,
Bunt gewirbelt und getönet
Unter Schaumaufhoppelung.
Brekekeker koax koax.

Dion. (nach den Fröschen hinunterschlagend). Diese Lust vertreib' ich euch!
Frösche. Schlimm ja wird's uns dann ergehen.
Dion. Schlimmer noch mir selbst am Ruder,
Wenn ich gar zerplatzen muß.
Frösche. Brekekeker koax koax.
Dion. Nun heulet fort, mich kümmert's nicht!
Frösche. Ja, fürwahr, aufschreien lass't uns,
Was nur immer uns're Gurgel
Fassen kann, den Tag hindurch!
Brekekeker koax koax!
Dion. O damit siegen sollt ihr nicht!
Frösche. Auch nicht uns sollst du besiegen!
Dion. Auch nicht ihr da mich in Wahrheit!
Nimmermehr! denn schreien will ich,
Ja wenn's gilt, den Tag hindurch;
Bis daß mit Macht ich gebändigt euer Mord-Koax!
Frösche. Brekekeker koax koax!

(Sie verstummen.)

Dion. Ich hätte wahrlich abgewöhnt euch dieß Koax!

(Der Kahn ist angelangt.)

Char. O halt, o halt doch! jetzt mit dem Ruder schieb' hinan.
Steig' aus, und das Fährgeld!
Dion. Hier empfang' zwei Obole.

(Charon legt das Boot an.)

Dion. (ruft in die Dunkelheit hinein). O Xanthias! Wo Xanthias!
He, Xanthias!
Xanth. (von der Thymele herab). Jau!
Dion. O komm mir näher!
Xanth. (kommt herangetappt). Heil dir, lieber Herr!
Dion. Was ist doch hier ringsum?
Xanth. Nur Dunkelheit und Schlamm.
Dion. Hast du geseh'n denn, wo die Vatermörder hier,
Und die falschen Schwörer, wie er gesagt uns?
Xanth. Du denn nicht?

Dion. (nach den Zuschauern gewandt). O ja, bei Poseidon, wahrlich;
und noch seh' ich sie. —
Wohlan, was thun wir?
Xanth. Weiter zu geh'n, scheint wohlgethan.
Denn dieses ist die Stelle, wo das Raubgewild,
Das gräßliche, wohnt, so sagt' er.
Dion. Heulen soll er noch!
Er hat geflunkert, daß er Angst einjagte mir,
Aus purem Neid: denn er weiß, wie ich streitbar bin und kühn.
„Nichts kommt an Uebermuthe ja dem Herakles gleich."
Ich wünschte sehr, es stieß mir Etwas auf allhier,
Um Kampf zu besteh'n, der würdig wäre dieses Gangs.
Xanth. O bei Zeus, da hör' ich's! leise kommt's herangerauscht.
Dion. (ängstlich). Wo, wo denn?
Xanth. Hinten.
Dion. Hintennach nun gehe du.
Xanth. Nein, jetzo ist es vorn hinaus.
Dion. Vorn gehe du.
Xanth. Fürwahr, da seh' ich, ja! bei Zeus, ein großes Thier!
Dion. Was denn für eins?
Xanth. Ein gräßliches! Allerlei ja wird's:
Nun eben Stier, Maulesel nun! nun wieder Weib
Vom schönsten Anblick!
Dion. Wo? Auf dieses lass' mich geh'n!
Xanth. Schon wieder ist nicht Weib es mehr; nein, jetzo Hund!
Dion. Empusa wahrlich ist es. [40]
Xanth. Feuerroth auch strahlt's
Im ganzen Antlitz!
Dion. Hat es auch ein Bein von Erz?
Xanth. Bei Poseidon, ja, und von Eselsmist das andere;
So wahr ich leb'!
Dion. Wohin entflieh' ich?
Xanth. Wohin denn ich?
(Sie laufen auseinander.)
Dion. (zu seinem Priester, vorn unter den Zuschauern, nächst der Orchestra).

---

40) Empusa war ein von der Hekate gesandtes Gespenst, das die Reisenden schreckte, indem es mancherlei Gestalten annahm: sie hieß „Einfüßig", weil der eine Fuß von Erz war, der andere von — Eselskoth.

Du, rette mich, Priester, daß ich sei dein Zechgenoß! [41]
Xanth. Hin sind wir, Held Herakles!
Dion. Nicht so rufe mir,
Du Mensch, ich flehe; nenne mir den Namen nicht!
Xanth. Dionysos also.
Dion. Diesen noch viel weniger.
Xanth. Geh' weiter deines Wegs: — He, komm doch, lieber Herr!
Dion. Was ist da?
Xanth. Muthig! Alles steht noch gut mit uns;
Und fröhlich dürfen, wie Hegelochos, rufen wir:
„Nach Sturm und Brandung hebt ein Windspiel Wellchen nur." [42]
Weg ist Empusa.
Dion. Schwöre mir's.
Xanth. Fürwahr, bei Zeus!
Dion. O schwör's noch einmal.
Xanth. Ja, bei Zeus!
Dion. Schwör's.
Xanth. Ja, bei Zeus!
Dion. Weh' mir! wie ward ich todtenblaß, da ich jene sah!
Doch der vor Schrecken ward mir überroth, [43] wie Gluth.
Weh' mir! Woher wohl solch' ein Unglück mich befiel?
Wen doch der Götter klag' ich an, er verderbe mich?
„Den Aether, des Zeus Wohnhäuschen", oder „den Fuß der Zeit?"
(Flötenton.)
Xanth. O du!
Dion. Was ist denn?
Xanth. Hast du nicht gehört?
Dion. Und was?
Xanth. Den Flötenhauch.
Dion. Ja deutlich; auch von Fackeln hat
Mich sanft ein Lüftchen angehaucht, wie mystisch gar.
Wohlan, geheim hier niederduckend, horchen wir. [44]

41) Der komische Effekt liegt darin, daß sonst der Priester den Gott anfleht: der hier angeredete war, wie Voß sagt, ein rother, freundlicher Prälat, der den Beinamen „Feuerwurz" führte. — 42) Der Schauspieler Hegelochos hatte den Vers des Euripides: „Nach Sturm und Brandung hebt ein Wind Spielwellchen nur" durch falsche Aussprache in obiger Weise verhunzt, und mußte dafür viel Spott leiden. — 43) Das fleinische Gesicht des Xanthias wird vom Schreck statt blaß blutroth. — 44) Die nächtlichen Fackelzüge

(Der Chor erscheint; die Beiden treten etwas zurück.)

Chor. Jó Heil, Jakchos!
Jó Heil, Jakchos!

Xanth. Das ist es wahrlich! Herr, da sind die Geweiheten,
Die hier wo Reih'ntanz halten, wie er uns gesagt.
Sie singen ja den Jakchos, gleich dem Diagoras.[45]

Dion. Mir selber scheint's; am Besten also lauschen wir,
Hier ganz geruhig, bis uns deutlich Alles wird.

Chorgesang. Jakchos! der du weilst hier
In der hochprangenden Wohnung,
Jó Heil, Jakchos!
Komm, o komm, auf die Wies' her in den Reihentanz,
Zu der Schaar, die dir geweih't ist;
Und im Schwung bläh' um das Haupt sich
Dir die fruchtreiche Bekränzung,
Die die Myrth' aufzog;
Und kühn stampfe dein Fußtritt,
Uns vereint, den gesetzlos
Sich beflügelnden Festreih'n,
Der in holdseliger Anmuth,
Der in Unschuld, der so rein
Von dem Weih'chor dir getanzt wird.

Xanth. O heiliges hochgeehrtestes Kind der Demeter du,
Wie lieblich duftet mir es zu von Schweinefleisch![46]

Dion. So harre doch still, ob du vom Gekrös' etwas erschnappst.

Chor. Erheb' hoch die im Aufschwung
Von der Gluth flammenden Fackeln,
Jó Heil! Jakchos,
Hell in Nacht zu dem Fest leuchtender Frühstern!
Von der Flamm' erglänzt die Grasflur;[47]
Ja, das Knie wird leicht dem Greis' auch,
Und hinweg wirft er die Schwermuth,
Und der Jahr' uralt

---

der Eleusinischen Epopten wurden unter Lydischem Flötenklange gehalten: die bereits verstorbenen setzen ihre mystischen Uebungen in der Unterwelt fort. — 45) Ein Dithyrambensänger, dessen frostige Gesänge von ewigem „Jo Jakchos!“ überströmten. — 46) Bei den Einweihungen der Mysten wurde der Demeter und dem Jakchos ein Schwein geopfert. — 47) Auf der Grasflur im Rarischen Gefilde hielten die Epopten ihre Chorreigen.

Daherschleichenden Umlauf,
In dem heiligen Festreih'n.
Du mit hellender Leuchtung,
O voran, Seliger, schreit' uns,
Wo das Quellthal sich beblümt,
Vor der reih'ntanzenden Jugend.

Erster Chorf. Schweigt andachtsvoll; und abwärts tret', wie geziemt, von unseren Chorreih'n [48]
Wer solcherlei Wort' unkundig vernimmt, und wem nicht lauter das Herz ist;
Wer Orgien auch, uredelen Schwungs, nie weder geseh'n, noch getanzt hat;
Wer Kratinos den Stierauffresser nicht auch einweih't in bakchantischen Ausruf; [49]
Wer gern anhört frechspaßende Vers', obgleich sie ertönen zur Unzeit;
Wer der Wuth Aufstand nicht dämpfet sogleich, und nicht willfahrt den Bürgern,
Nein, mehr noch erregt, und die Gluth anfacht, nur eigenen Nutzens begierig;
Auch wer, wenn der Staat Noth leidet im Sturm, als Oberer, schnöde Geschenk' nimmt;
Wer Feinden verräth Schiff' oder Kastell', und Verbotenes heimlich entsendet
Aus Aegina hinweg, dem Thorykion gleich, [50] dem dreimal schuftigen Zöllner,
Der ledernen Zeug, Leinwand und Pech wegsendet gen Epidauros;
Auch wer je Geld für die Flotte dem Feind Jemanden zu zahlen beredet; [51]

---

48) Die gewöhnliche Einleitung zu den Einweihungen, wodurch allen nicht Vorgeweihten und Sündigen der Zutritt versagt wurde. — 49) Kratinos, der bekannte Komiker; längst todt, und daher ein Heros, der, wie sein Gott, der phrygische Bakchos, die Opfer rohen Fleisches genoß: vielleicht auch heißt wegen seiner Trunksucht Kratinos ein anderer Dionysos, wo denn auf seine Unmäßigkeit durch das „Stierauffresser" angespielt wäre. — 50) Gewisse Produkte und Fabrikate durften gar nicht ausgeführt werden, Bauholz, Leder, Leinwand ꝛc: Defraudationen waren von Aegina aus, das den Athenern gehörte, und dicht am Peloponnese, in der Nähe von Epidauros lag, besonders leicht; der Zöllner Thorykion hatte solche begünstigt. — 51) Was

Auch wer hinkackt vor der Hekate Bild, wann kyklischen Chören
er vorsingt;[52]
Auch wer, was Lohn's den Poeten gebührt, als Redner mit Hohne
benaget,[53]
Weil komisches Salz einmal ihn gebeizt an dem heimischen Fest
Dionysos'.
Sei's diesen gesagt, sei's aber gesagt, und zum dritten gesagt und
geheißen,
Sich zu halten entfernt von den mystischen Reih'n. Ihr andern
hebt den Gesang an,
Und unserer Schaar Nachtfeierlichkeit, die dem heiligen Feste ge=
mäß ist.

Chorgesang. Frisch auf! geht all' ihr mannhaft hin
Zur Thalwindung, wo Blümlein
Voll Anmuth steh'n; hüpft auf, und scherzt,
Hohnlacht, und spielt, und muthwillt.
Frühmahlzeit war ja genugsam schon.
Eilt, eilt nun, daß ihr auftönt
Soteira's[54] Macht, und geistreich Lob
Ihr anstimmt, die dieß Land hier,
Und sei's auch nicht Thorykion's Wunsch,
In Wohlfahrt hält auf ewig.

Zweiter Chorf. Jetzt and're Gestalt von Hymnen, wohlan! und
der fruchtausspendenden Herrin,
Der Demeter Gewalt, zu verherrlichen, tönt; tönt laut in begei=
sterten Liedern!

Chorgesang. Demeter, hehrer Orgien
Beherrscherin, o stehe bei,
Und schirme selbst du deinen Chor;
Daß ohne Straucheln ganz den Tag
Ich Spiel begeh' und Chorreih'n;
Ja, daß ich viel Spaßhaftes heut'
Ausred', auch viel Ernsthaftes, und,
Wann würdig deines Festes ich

---

Alkibiades gethan hatte. — 52) Eine so saubere Geschichte erzählte man sich von dem oben erwähnten Dichter Kinesias. — 53) Den den Komischen Dichtern ausgesetzten öffentlichen Lohn hatte der Redner Agyrrios geschmälert. — 54) „Retterin", Beiname der Demeter und der Persephone.

Gespielet und gescherzet, als
Obsieger prang' im Bandkranz![55]
Chorführer. Auf, eya!
Nun auch den schön erblühten Gott
Rufet, o ruft daher ihn
Durch Lieder, daß Genoss' er sei
Dieses Reigentanzes.
Einzelne. Jakchos, o du glorreicher, der das Festlich
Erfand, daß süße, komm daher, begleit' uns
Zur Göttin mit, und zeige, daß
Du mühelos auch vielen Weg zurücklegst.[56]
Chor. Jakchos, Chorliebhaber, mitbegleite mich!
Einzelne. O du zerfetzest ja, daß zu Gelächter
Wir ärmlich aussehn, dieses Paar Sandälchen,
Und diese Lump', und schafftest, daß
Wir ungestraft so Spiel begeh'n und Chorreih'n.[57]
Chor. Jakchos, Chorliebhaber, mitbegleite mich!
Einzelne. Seitwärts ja blickend hab' ich was vom Mägdlein
Grad' itzt geseh'n, von einer gar zu schönen
Mittänzerin; wie aus dem Schlitz
Des Lumpenröckchens vorgekuckt ein Brüstchen.
Chor. Jakchos, Chorliebhaber, begleite mich!
Xanth. Ich selbst von je bin mitzugeh'n sehr willig, und mit jener
In Spiel und Chorreih'n ging ich gern.
Dion. Und ich dazu.
Einzelne. Beliebt denn, daß gemeinsam
Wir höhnen Archedemos,
Der, sieben Jahr alt, nicht gezahnt hat Bürgerrecht?[58]
Doch ist er Mann des Volks nun

55) Auch von diesen ernsten Eleusinischen Festchören waren die Schwänke der Jambisten nicht ausgeschlossen. — 56) Den nicht geringen Weg von Athen nach Eleusis. — 57) Die Eingeweiheten durften das Kleid, worin sie die Weihe erhalten hatten, nicht eher ablegen, als bis es ganz zerrissen war; dann wurde es einer Gottheit geweiht. — 58) Archedemos, ein in die Stadt Eingedrungener, hatte sich Aemter erschlichen. Das Bürgerrecht hatte er sich aber nicht zuwege gebracht, obgleich er schon sieben Jahre da sein mochte: so alt ließ man nämlich die ächtgebornen Knaben werden — bis sie alle Zähne hatten — ehe man ihnen das Bürgerrecht ertheilte.

Dort oben bei den Todten,[59]
Und hat den Vorrang bei dem Lumpenpacke dort.
Von Klisthenes vernehm' ich
An einem Grabe rupf' er
Sich selbst den Hintern, und die Wangen kratz er wund.[60]
Auch schlägt er sich gebücket,
Und weinet, heult und wehklagt
Sebinos ach, den trauten Arschebusier.[61]
Von Kallias auch sagt man,
Dem Sohn des Hippobinos,
Ihn hüll' ein zotig Löwenfell im Seegefecht.[62]
Dion. Könnt ihr uns etwa melden
Das Haus, wo Pluton wohnet?
Zwei Fremde sind wir, eben erst hier angelangt.
Chorf. Nicht weiter gehen darfst du,
Und nicht von Neuem fragen;
Denn grad' an seiner Thür' dort bist du angelangt.
Dion. (zu Xanthias, der das Gepäck abgelegt). Nimm wieder auf: o Bürschlein.
Xanth. Schon wieder kommt, wie jenes:
„Zeus' Sohn Korinthos", angeleiert mein Gepäck.[63]
(Beide gehen zu Plutons Wohnung.)
Chorf. So ziehet
Nun hin, zu der Göttin Rundetanz
Durch den beblümten Lusthain,
Frohspielend, die dem heiligen
Götterfest ihr beiwohnt.
Ich, sammt den Mägdlein hier und Frau'n,
Gehe, wo der Göttin
Sie feiern diese Nacht, um dort
Heiliges Licht zu tragen.
Chorgesang. So zieh'n wir denn zum Rosenhain
Der schönbeblümten Anger

59) Den seligen Spöttern scheint irdisches Leben Tod. — 60) Der bekannte Weichling Klisthenes klagt am Grabe seines süßen Freundes Sebinos. — 61) Komische Verketzerung des Namens einer Ortschaft. — 62) Der schmutzige Kallias trug ein Löwenfell in der Schlacht. — 63) Die Korinther schwatzten bei jeder Gelegenheit von „Korinthos, Zeus' Sohn, unserm Stammvater:" daher sprichwörtlich für „stets die alte Leier anstimmen".

Nach unserem Brauch im Tanz;
Im zierlichgedrehten Tanz
Frohspielend, den hergebracht
Die seligen Mören.

Denn uns allein ist Sonnenglanz
Und holdes Lichtes Klarheit,
Uns hier, die geweiht wir sind,
Und, frommer Gesinnung treu,
Mit Fremdlingen stets verkehrt
Und eigenen Bürgern.

(Der Chor ordnet sich um die Thymele. Dionysos und Xanthias sind auf die Bühne hinaufgegangen, die das Eingangsthor zum Palast des Pluton darstellt.)

Dion. Wohlan, wie soll ich nun an die Thür' anklopfen? wie?
Was ist denn hier wohl, anzuklopfen, Landesbrauch?
Xanth. Du, zög're doch nicht; frisch versuch' die Thüre da,
Dem Held Herakles, wie an Gestalt, an Gehalt auch gleich!
Dion. (klopfend). Bursch, Bursche!
Aeakos (hervorsehend). Wer da?
Dion. Ich, Herakles, bin's, der Held.

(Aeakos[64] tritt heraus: Dionysos fällt allmählig vor Angst zu Boden.)

Aeakos. Scheuseliger, und Schamloser, und Tollkühner du,
Ha, Schändlicher, ha ganz Schändlicher, ha du Schändlichster,
Der du den Hund uns führtest hinweg, den Kerberos,
An geengter Kehl' ihn schleppend, und entfloh'st mit ihm,
Der mir vertraut war. Aber fest nun halt' ich dich!
So soll der Styx schwarzherziger Grauenfels dich hier,
Und das acherontische Klippengezack, mit Blut beträuft,
Einkerkern, und des Kokytos schweifender Hundetrupp,
Und Echidna, die hunderthauptige, die dein Eingeweid'
Umher dir zerrt; auch deine Lungen faßt in Wuth
Die Muräne von Tartessos;[65] auch die Nieren dir,

64) Nach späterer Sage Pluton's Schlüsselbewahrer und mit Minos und Rhadamanthys Todtenrichter: hier ist er thürhütender Knecht. — 65) Tartessos war das selige Land im Westen der Erde; hier war die Muräne, ein Seefisch, zu Hause, von dem man sagte, sie paare sich mit der Echidna, und gebäre dann giftige Jungen: daher machte man sie zu einem scheußlichen

Zugleich mit deinem Gedärme, ganz mit Blut durchströmt,
Zerreißen wild Gorgonen, ha die tithrasischen,
Zu welchen ich mit hurtigem Fuß nun eilen will. (Geht ab.)
Xanth. (zu Dionysos, der niederhockt:) Was machst du da?
Dion. Ich mach' was. Ruf' doch: Segn' 's Gott
Xanth. O Lachenswürdiger, willst du gleich aufsteh'n, bevor
Dich so erblickt ein Fremder?
Dion. Ach, ohnmächtig ganz
Wird mir's! O schleunig mir an das Herz hin bring' den Schwamm!
Xanth. Da nimm.
Dion. (den Hintern hinreichend). So leg' an.
Xanth. Wo denn? Gold'ne Götter ihr!
In diesem Ort hast du das Herz?
Dion. Vor Schrecken ja
Ist es mir hinab in meinen Unterleib geschlüpft.
Xanth. Zaghaftester du der Götter und der Menschen!
Dion. Ich?
Wie bin ich zaghaft, der ich den Schwamm von dir begehrt?
Nie hätt' ein Anderer das gethan wohl.
Xanth. Was denn sonst?
Dion. Daliegend hätt' er geschniffelt, wenn verzagt er war.
Ich aber, aufrecht stand ich da, und — wischte mich.
Xanth. Mannhaftig, o Poseidon!
Dion. Denk' ich's doch bei Zeus!
Und zagtest du denn nicht, vor dem lärmenden Wortgetön'
Und jener Drohung?
Xanth. Nicht doch; gar nicht achtet' ich's.
Dion. Nun, weil dir Muth sich reget und Mannhaftigkeit,
Sei du einmal ich, diese Keul' in deiner Hand,
Und diese Leu'nhaut, wenn ja furchtlos schlägt dein Herz;
Mich aber lass' Packträger dir sein meinerseits.
Xanth. Gieb nur geschwind' her; Nichts ja hilft's, ich muß daran.
Nun schaue diesen Xanthias-Herakles hier,
Ob verzagt ich sein werd', und nur dir an Muthe gleich.

---

Ungeheuer, das, wie die oben genannten, den Eingang der Unterwelt umlagerte. Hier waren auch die Gorgonen, die der Dichter mit komischem Wortwitze „Tithrasische" nennt, nach einer attischen Ortschaft, deren Einwohner für wild und boshaft galten.

Dion. Nein, wahrlich; leibhaft jener melitische Prügelbalg![66]
Nun frisch; ich selber will das Gepäck aufnehmen hier.
(Eine Magd der Persephone kommt aus dem Hause.)
Magd. O Theuerster, kommst du? o Herakles! tritt herein!
Denn sobald die Göttin deine Ankunft nur vernahm,
Gleich backte sie Brod, und kochte Hülsenfrucht zu Mus,
Zwei oder drei Töpf'; einen Stier auch briet sie ganz;
Auch dampft's von Kuchen aus Semmelmehl. O tritt herein.
Xanth. (als Herakles). O gar zu gütig!
Magd. Nein, bei Apollon, nimmermehr
Lass' ich dich weggeh'n. Siehe, Fleisch auch hat sie dir
Geschmort von zarten Hühnchen, hat auch leckeres
Naschwerk geröstet, und den süßesten Wein gemischt.
Komm' mit herein denn!
Xanth. Dankenswerth.
Magd. Schäker du!
Ich lass' nicht dich. Auch eine Flötenspielerin
Ist da für dich, holdselig gar; und zwei bis drei
Der schönsten Tänzerinnen.
Xanth. Tänzerinnen? Sprich!
Magd. In vollem Saft der Jugend, und wie Kinder glatt.
Komm' denn herein; der Koch ja wollte schon die Fisch'
Abheben, und die Tafel ward hineingebracht.
Xanth. Geh' nun, und melde zuerst den Tänzerinnen dort,
Die drinnen warten, daß ich selbst gleich kommen will. —
Komm', Bursch', und hieher trage mein Gepäck mir nach.
Dion. Halt' inne, sag' ich! Nicht doch machst du Ernst daraus,
Daß ich im Scherz dich als Herakles rüstete?
Nicht länger dieses Gaukelspiel, o Xanthias!
Nimm nur den Bündel wieder auf, und trag' ihn fort.
Xanth. Wie nun denn? Nicht doch zu entreißen denkest du,
Was du selber gabest.
Dion. Denken? nein, ich thu' es schon.
Leg' ab das Fell hier.
Xanth. Zeugen sein die Götter deß,

66) In Melite, einer Attischen Ortschaft, war ein berühmter Tempel des Herakles mit einer Bildsäule des Gottes, von welcher Dionysos hier sagt, sie sehe dem Xanthias ganz ähnlich.

Und den Göttern stell' ich Solches heim.
Dion. Was? Göttern du?
Ist das zu hoffen nicht vernunftlos und verrückt,
Daß du, ein Knecht und Sterblicher, sei'st Alkmene's Sohn?
Xanth. Nur zu! so recht! behalt' es! doch vielleicht einmal
Wirst meiner du bedürfen, wenn ein Gott es will.
Chor. So geziemt es einem Manne, welcher Geist hat und Verstand,
Und weit die Welt durchsegelte,
Sich so herumzuwenden immer
Nach dem sichern Bord des Schiffes, lieber denn, als todtes Bild,
Ewig dazusteh'n in Einer Stellung. Doch sich herumzudrehen
Dahin, wo's bequemer ist,
Das geziemt dem wackern Manne von Theramenes' Natur. [67]
Dion. Wär' es nicht zum Lachen gar, wenn Xanthias, ein bloßer Knecht,
Auf Purpurdecken von Milet
Sich mit der Tänzerin im Arm
Tummelt', und von mir den Harntopf heischt', und ich mit Lüsternheit
Nach ihm schielen müßt', und jener, wie er denn ein Tausendschalk ist,
Säh' er das, mit derber Faust
Mir der Zähne Vorderreigen aus den Backen schmetterte?
(Zwei Wirthinnen treten auf.)
Erste Wirthin. O Plathane, Plathane, komm' doch her; hier ist der Schalk,
Der, als er einst in unser Wirthshaus eingekehrt,
Sechszehn der Bröd' uns niedergeschluckt!
Zweite. Ja wohl, bei Zeus!
Der ist es selber wahrlich!
Xanth. Schlimm wird's einem geh'n.
Erste. Und zu diesen noch gesottenen Fleisches zwanzig Stück,
Halbobolwerth ein jedes!
Xanth. Hier steht was bevor.
Erste. Und dann des Knoblauchs Menge!
Dion. Weib, du faselst da,
Nicht wissend, was du redest.
Erste. Meinst du denn, ich soll,

67) Theramenes, später einer der Dreißig, war ein durch intriguantes und zweideutiges Wetterfahnenwesen bekannter Staatsmann.

Weil du Kothurne trägest, dich nicht kennen mehr?
Zweite. Ja, noch von den vielen Pökelfischen sagt' ich Nichts,
Bei Zeus, und Nichts von dem frischen Käs' auch, wehe mir!
Den jener sammt den Körben dazu hinabgeschluckt!
Und drauf, sobald ich ihm die Zech' abforderte,
Wie blickt er mich an, so sauer, und wie brüllt er auf!
Xanth. Ganz seine Art dieß! also treibt er es überall.
Zweite. Ja gar den Säbel zog er aus, wie ein Rasender!
Erste. Bei Zeus, ich Arme!
Zweite. Wir, in einiger Angst doch wohl,
Zu der Oberbühne hurtig sprangen wir beid' hinauf.
Weg stürmte jener, und die Teppiche nahm er mit.
Xanth. Dieß seine Art auch! Doch, ihr solltet Etwas thun.
Erste. Flugs geh', und zum Beistand rufe mir den Kleon her.
Zweite. Du mir, wofern ihn finden du kannst, den Hyperbolos;[68]
Damit wir den auftreiben.
Erste. Ha, du verdammter Schlund,
Wie gerne möcht' ich dir mit dem Stein die Backenzähn'
Ausschlagen, die mir hinweggemalmt den Hausbedarf!
Zweite. Ich aber stürzt' in die Todesgrube dich gern hinab!
Erste. Ich aber möchte den Rachen gleich aufschneiden dir
Mit scharfer Hippe, der mir die Brödchen hinweggeschnappt!
Doch hin zu Kleon lass' mich geh'n, der heute noch
Vor Gericht ihm wieder den ganzen Wust abzapfen soll.
(Beide gehen ab.)
Dion. Ich will verdammt sein, wenn nicht mein Xanthias lieb mir ist.
Xanth. Ich weiß die Absicht. Still' nur, still' mit jenem Wort;
Ich werde schwerlich wohl ein Herakles.
Dion. Nicht so bös',
Mein Xanthiaschen.
Xanth. Und wie würde wohl aus mir
Ein Sohn Alkmene's, der ich Knecht und sterblich bin?
Dion. Du zürnst, ich weiß wohl, und mit Recht auch thust du das.
Ja, ob du mich schlügst, kein Wörtchen sagt' ich dagegen dir.
Doch wenn in Zukunft dir ich das abnehme je;
Mit Stamm und Wurzel mög' ich selbst, mit Weib und Kind,

68) Diese beiden heillosen, bereits verstorbenen, Demagogen setzen in der Unterwelt ihr Handwerk fort.

Schmachvoll, sammt dem Triefang' Archedemos, untergeh'n! [69]
Xanth. Ich nehme den Schwur an, und darauf empfang' ich dieß.
(Er nimmt Keule und Löwenhaut.)
Chor (zu Xanthias). Nun ist deine Pflicht, nachdem du diesen Zeug genommen, den
Du trug'st im Anfang, wiederum
Dich zu verjüngen immermehr noch,
Und umherzuschau'n so grimmig, jenes Gottes eingedenk,
Welchem gleich du stellst dich selber. Wirst du jedoch ertappt auf Thorheit,
Und verräthst du Weichlichkeit;
Wiederum aufnehmen mußt du, so wie vormals, dein Gepäck.
Xanth. Männer, nicht ermahnt ihr übel; sondern selbst von Ungefähr
Hab' ich es eben auch bedacht.
Daß er ja gleich, wenn's besser gehet,
Dieß mir abzunehmen wieder, trachten wird; das weiß ich wohl:
Aber dennoch zeigen will ich meinen Männermuth, und sauer
Um mich seh'n, wie Säuerling. —
Nöthig scheint es; denn da hör' ich vor der Thüre schon Geräusch.
(Aeakos kommt mit zwei Knechten.)
Aeakos. Zusammengeschnürt in Eile diesen Hundedieb,
Daß Straf' er leid'! o hurtig, rasch!
Dion. Hier geht's einem schlimm.
Xanth. Zu den Raben mit euch! nicht nah't mir!
Aeak. So! du wehrst dich noch?
He Ditylas, und Skeblias, und Pardokas, [70]
Kommt alle hieher, und bekämpft mir diesen da!
Dion. Ist's nicht entsetzlich, diesen noch zu schlagen gar,
Der ein wenig stahl vom Fremden?
Xanth. Ja, ganz ungeheu'r!
Aeak. Unleidlich wohl und entsetzlich.
Xanth. O fürwahr, bei Zeus,
Wenn je ich hier war, will ich sogleich des Todes sein,
Auch wenn ich stahl vom Deinigen, werth auch nur ein Haar!
Ja, dir erweis' ich etwas sehr Großmüthiges:
Ergreif' und verhör' ihn peinlich, diesen Burschen hier; [71]

69) S. oben. — 70) Barbarische Sklavennamen. — 71) „Laß' meinen Sklaven foltern": wer ein ihm Schuld gegebenes Todesverbrechen läugnete.

Und entdeckst du mich als Frevler, führe zum Tod' mich hin.
Aeakos. Und wie denn peinlich?
Xanth. Wie dir's gefällt: an die Leiter
Ihn schnüren, hängen, mit Borsten peitschen und schinden gar,
Auf die Folter ihn recken, in die Nas' auch Essig träufen ihm,
Mit dem Ziegel brennen, und alles Andere; nur mit Lauch
Nicht stäupe diesen, auch mit junger Zwiebel nicht.[72]
Aeak. Das Wort ist billig; und so ich ja zum Krüppel dir
Den Burschen schlage, liegt dir gleich der Werth bereit.[73]
Xanth. Nein, nicht verlang' ich's; führ' ihn nur so zur Peinigung.
Aeak. Hier denn, damit er in's Angesicht aussage dir. —
Leg' ab das Gepäck in Eile du, und rede ja
Im mindesten nichts Unwahres.
Dion. Kund sei Jeglichem,
Mich nicht zu foltern, als Unsterblichen! Hörst du nicht,
Gieb selbst dir selber alle Schuld!
Aeak. Was sagst du da?
Dion. Ein Unsterblicher bin ich hier, Dionysos, Sohn von Zeus,
Und der ein Knecht nur.
Aeak. Hörst du das?
Xanth. Ich sage drauf:
Um desto mehr muß er werden durchgepeitscht;
Weil, wenn er wirklich Gott ist, er's nicht fühlen wird.
Dion. Warum, da selber du dich rühmst, ein Gott zu sein,
Empfängst denn du nicht gleiche Schläge so, wie ich?
Xanth. Das Wort ist billig. — Welchen nun von uns zuerst
Du heulen seh'n wirst, oder mehr auch achten nur
Der Schläge, diesen halte du für keinen Gott!
Aeak. Unläugbar bist doch du ein ächter Biedermann,
Da auf Billigkeit du eingehest. Nun entkleidet euch.
Xanth. Wie wirst du nun nach strengem Recht uns prüfen?
Aeak. Leicht.
So eins um's andre, Schlag auf Schlag.
Xanth. Sehr wohl gesagt!

---

mußte einen Sklaven foltern lassen; gestand auch dieser Nichts, so galt der Angeklagte für unschuldig. — 72) Womit Knaben zum Spaße sich peitschten — 73) Ließ der Sklave sich lieber zum Krüppel mißhandeln, so mußte der Kläger eine Entschädigung für ihn dem Herrn zahlen.

Durch Verantwortung zu läutern ihrer vorigen Fehle Schuld. [80]
Ferner ehrlos, sag' ich, muß hier Keiner sein in dieser Stadt.
Denn wie schmählich, daß, die einmal in der Seeschlacht mitgekämpft,
Nun sogleich Platäer werden, [81] und aus Knechten edle Herrn!
Doch dieß nicht tadeln möcht' ich, daß es nicht sei wohlgethan;
Nein, ich lob' es: denn allein dieß habt mit Einsicht ihr bestimmt,
Doch dabei geziemet euch nun, die mit euch so oft zur See
Schon gekämpft, sie und die Väter, und verwandt sind durch Geburt,
Diesen nun den Einen Unfall zu erlassen auf ihr Fleh'n.
Auf demnach, des Zorns vergessend, o ihr Hochverständigen,
Lass't uns alle Menschen willig als verbrüdert an uns zieh'n,
Und als ehrsam, und als Bürger, wer nur hilft im Seegefecht.
Wenn wir hier hochmüthig handeln, und als Vornehmthuende,
In dem Staate, jetzt, wo wahrlich wir bei schwerem Wetter fahren,
Dann gewiß einmal in Zukunft scheinen nicht wohldenkend wir.

Chor. „Kann ich gerade durchschau'n das Wesen des Manns", [82]
Oder sein Thun, der einst noch heulen soll;
Lange nicht dauert's, daß der Aff' auch, er, der nun
Wirret und stört, Kleigenes, das Wichtlein,
Der verruchteste Bader, [83] so viel in dem Bad'
Auch schalten mit Aschengemeng'
Aftersalpet'rigen Staubs
Und Kimoler-Erdreich, [84] —
Daß so fort er's treibt. Das weiß er, und kennt
Nicht Friede noch Ruh'; man möcht' ihn einmal
Noch entkleiden im Rausch,
Wann ohne Stang' er ausgeht. [85]

80) Der Feldherr Phrynichos hatte während des Peloponnesischen Krieges dazu mitgewirkt, die alte Verfassung zu stürzen, und die Schreckenszeit der Vierhundert, eine oligarchische Verfassung, herbeizuführen. Als diese wieder beseitigt worden, wurden alle Urheber derselben mit Ehrlosigkeit bestraft: Aristophanes wünscht für die nur Verführten mildere Strafe. — 81) Die Platäer, stets treue Bundesgenossen der Athener, hatten in Athen fast völliges Bürgerrecht. Aristophanes bezieht sich hier auf die oben Anm. 4 berührte Freilassung der Sklaven. — 82) Aus dem „Deneus" des Jon. — 83) Kleigenes war ein reicher Ausländer, der sich in Staatshändel mischte. Er war ehemals Bader, und hatte den Badenden Salpeter mit Asche verfälscht. — 84) Seifenerde von der Insel Kimolos. — 85) Er geht stets

Chorführer. Oft, ja oft hat uns geschienen, unsrer Stadt ergeh' es hier
Eben so mit ihren Bürgern, welche gut und bieder sind,
Wie es ihr mit alter Münze bei dem neuen Gold ergeht.[86]
Nicht ja jene, sei sie noch so ungefälscht an Korn und Schrot,
Ja, und sei vor allen Münzen, wie mir däucht, die schönste sie,
Auch allein von ächter Prägung, und bewährt durch hellen Klang,
Gültig ringsum bei Hellenen und auch Barbar'n überall, —
Brauchen wir; nein, dafür lieber dieß so schlechte Kupfergold,
Gestern oder ehegestern mit dem ärgsten Schlag geprägt.
So die Bürger, die als edel an Geburt und Sinne wir,
Als gerechte Männer kennen, und als fein' und edele,
Aufgenährt in Ringerübung, Chorgesang und Musenkunst,
Die verschmäh'n wir; doch wer kupfern, Fremdling ist, und Pyrrhias,[87]
Und so schlecht, als schlechten Stammes, den zu Allem brauchen wir,
Jeden neulich Angekomm'nen, den die Stadt wohl ehemals
Selber nicht zu Sühnungsopfern hätte leicht so hingebraucht.[88]
Auf, noch jetzo kehrt von eurer blinden Unbesonnenheit,
Und die Brauchbar'n brauchet wieder. Denn beharrt ihr auch im Glück,
Um so besser schlägt euch Unfall, nicht von schlechtem Holze doch
Scheinet ihr den Weisen, wenn ihr duldet, was zu dulden ist.

---

## Zweite Scene.

(Aeakos und Xanthias kommen, während man im Palaste des Pluton von Zeit zu Zeit lärmen hört.)

Aeakos. Bei Zeus, dem Retter; ja, ein Mann von edler Art
Ist doch dein Herr da.
Xanth. Wie denn nicht von edler Art?
Er, der nur saufen und nach Dirnlein laufen kann?
Aeak. Daß er nicht dich abdrosch, als du stand'st grad' überführt,
Wie du, der Knecht, dich ausgegeben für den Herrn!

---

bewaffnet. — 86) Ein Jahr vorher hatten die Athener in großer Geldverlegenheit aus goldenen Siegesgöttinnen sehr schlechtes Geld prägen lassen. — 87) Bekannter Sklavenname. — 88) An einem Feste des Apollon und der Artemis wurden zwei vom Staate ernährte Elende verbrannt, als Sühnopfer, und ihre Asche in's Meer gestreut.

Xanth. Beheulet hätt' er's.

Aeak. Traun, ein wahrer Dienerstreich,
Was grad' du gethan hast, sowie ich selbst gern thue wohl.

Xanth. Gern thust? ich bitte!

Aeak. Ja, wie Geweiheten, schwillt mein Herz,
So oft ich heimlich fluchen kann auf meinen Herrn.

Xanth. Doch wie? wenn brummelnd, nach empfangener Prügelsaat,
Du zur Thür' hinausgehst?

Aeak. Dieses auch hat eigne Lust.

Xanth. Und in Händel stöbern?

Aeak. Nichts, bei Zeus, geht über das.

Xanth. O Zeus der Sippschaft! Und so lauschen nach den Herrn,
Wovon das Gespräch sei?

Aeak. Ah, das macht mich rasend froh.

Xanth. Wie dann, wenn du dieß ausplaudern wieder kannst?

Aeak. Wie dann?
O sobald ich das kann, fühl' ich Wonn'erschütterung.

Xanth. O Phöb'=Apollon! eingeschlagen mir die Hand,
Und lass' dich herzen, herz' auch mich, und — sage mir,
Bei Zeus doch, unserm trautesten Mitgeprügelten,
Was ist da drinnen? was für ein Aufruhr und Geschrei,
Und lautes Schmäh'n?

Aeak. Von Aeschylos und Euripides.

Xanth. Ah!

Aeak. Sieh', ein Handel handelt jetzt, groß aufgeregt,
Im Todtenreich hier, und ein Tumult, gar fürchterlich.

Xanth. Woher?

Aeak. Es waltet unter uns ein Gesetz allhier,
In den Künsten, welche Kraft erfordern und Geschick,
Daß, wer der Beste seiner Kunstgenossen ist,
Beköstigung im Prytaneion soll empfah'n,[89]
Und seinen Thron zunächst an Pluton.

Xanth. Ich versteh'.

Aeak. Bis ein Anderer herkommt, der in jener Kunst noch mehr

89) Ein Athenisches Gesetz bestimmte den Besten unter den Mitkünstlern „Beköstigung und Vorsitz im Prytaneion", — einem öffentlichen Gebäude, worin die jeweiligen regierenden Mitglieder des Rathes, fremde Gesandten und wohlverdiente Bürger gespeis't wurden.

Einsicht gezeigt hat; räumen muß er dann den Platz.
Xanth. Wie hat denn dieses also empört den Aeschylos?
Aeak. Er selber hatt' erst jenen tragischen Ehrenthron,
Als Großvermögender seiner Kunst.
Xanth. Und jetzo wer?
Aeak. Da herab nun kam Euripides, zeigt er sein Geschick
Den Beutelschneidern, und den Kleidausziehenden,
Auch Vatermördern, und des Einbruchs schlauem Trupp,
Die bei Aïdes sind in Menge. Jen', anhörend nun
Die Gegenreden, Wendungen und Ausbeugungen,
In Entzückung all' erkannten sie ihm die Meisterschaft.
Dadurch gebläht, maßt' er sich an des Ehrenthrons,
Wo Aeschylos dasaß.
Xanth. Nicht denn hagelten Stein' auf ihn?
Aeak. O nein, das Volk hier schrie und verlangt' Urtheil und Recht,
Wer unter beiden trefflicher wär' in seiner Kunst.
Xanth. Das Gaunervölklein?
Aeak. Ja, bis zum Himmel schrie'n sie auf.
Xanth. Und nicht bei Aeschylos waren auch Mitstreitende?
Aeak. Sehr wenig ist des Tauglichen immer, so wie hier.
Xanth. Was hat denn Pluton vorbestimmt, dabei zu thun?
Aeak. Wettkampf zu ordnen ohne Verzug hier, und Gericht,
Und strenge Prüfung ihrer Kunst.
Xanth. Wie aber? hat
Nicht Sophokles auch sich angemaßt des Ehrenthrons?
Aeak. Nein, der fürwahr nicht! nein, ihn küßt er, den Aeschylos,
Sobald er ankam, und begrüßt' ihn, Hand in Hand;
Auch hätte jener ihm den Thron gern eingeräumt.
Jetzt aber will er, also sagt Kleidemides, [90]
Als dritter Mann dasitzen; und, siegt Aeschylos,
Sich still verhalten; doch wenn nicht, um den Künstlerpreis
Will selbst er den Wettkampf kämpfen mit Euripides.
Xanth. Was wird gescheh'n nun?
Aeak. O, bei Zeus, nur ein Kleines noch,
Und hier fürwahr ist jener Kampf in regem Gang;
Denn auf der Wagschal' abgewogen wird die Kunst.
Xanth. Was? wie ein Festlamm wäget man die Tragödia?

90) Ein Vertrauter des bescheidenen Sophokles.

Aeak. Richtscheite trägt man auch hervor, Versellen auch,
Und gleiche Viereck', abgeformt vom Ziegeler,
Und Winkelmaß', und Keile. Denn Euripides
Will Vers vor Vers durchprüfen ganz die Tragödien.
Xanth. Wohl etwas übel, denk' ich, nahm das Aeschylos?
Aeak. Mit trutzem Stierblick schaut' er vorgebückt herab.
Xanth. Und richten wer wird solches?
Aeak. Das gab Schwierigkeit.
Denn an klugen Männern fanden sie gar nicht Ueberfluß.
Selbst mit den Athenern nicht verstand sich Aeschylos; —
Xanth. Er glaubte wohl, viel wären Einbruchskundige.
Aeak. Und das andere war ihm lauter Tand, um zu würdigen
Die Natur der Dichter. Endlich gab man deinem Herrn
Das Richteramt, als einem Kunsterfahrenen.
Doch lass' uns eingeh'n. Denn wenn unsere Herren was
Ernsthaftes treiben, fällt für uns leicht Heulen ab.

(Beide gehen ab.)

Chor. Zorn wohl, gräßlichen Zorn, wird der Hochherdonnernde fassen,
Hat er die Zähn' erst wetzen geseh'n den gellenden Schwätzer,
Der ihn bekämpft; o mit schrecklicher Wuth wird er wahrlich
Graß umher die Augen dreh'n.

Ja hochbuschiger Wort'-helmflatterndes Streiten erhebt sich,
Und halsbrechender Witze Geroll, und geschnitzeter Thaten,
Wann sich beschirmet der Held vor des Künstlernatur-Manns
'Redenschaar im Roßgalopp.

Sträuben den zottigen Hals wird der mit umwallender Mähne,
Graß die gerunzelte Brau' einzieh'n, und, ein Brüllender, fernhin
Schnellen geklammerte Wort', und die Bohlen zersplittern,
Schnaubend voll Gigantenwuth.[91]

Dorther kommt maulfertig die versausprüfende, glatte
Zung', in dem Wirbel gedreht, und erregt feindselige Zügel:
Seht, wie sie Worte zerhackt, wie zu Boden sie witzelt
Ungeheuren Lungenkampf!

(Die Scene wird eine Richterbühne: Dionysos, Euripides,
Aeschylos, Pluton, Sophokles rc. treten auf.)

---

91) „Aeschylos, als grimmiger Dämon des Sturms, wird die schwachen Schiffsbohlen des Euripides zertrümmern."

Euripides. Nie möcht' ich absteh'n wohl vom Thron! Nein, rathe nicht!
Denn stärker doch, als jenen, dünk' ich mich an Kunst.
Dionysos. Wie, Aeschylos, schweigst du? Jenes Wort vernahmst du doch.
Eur. Erst wird er hochher prangen, wie er jedesmal
In seinen Trauerspielen uns verwunderte.
Dion. Tollkühner Mann du, rede nicht so übergroß!
Eur. Ich kenne diesen, und vorlängst durchschaut' ich ihn,
Den Ungeheu'r=Darsteller, den Stolzmäuligen,
Der ungezähmt hat, zügellos, thürlos, das Maul,
Den unüberschwatzbaren Prahlgebund=Austönenden.
Aeschylos. „Wahrhaftig, du, von jener Feldgöttin entsproßt?“ [92]
Du dieses mir, o Faulgewäsch=Auffammeler,
O Bettelmanns=Darsteller, Lumpenmänteler?
Nicht sollst du froh sein jenes Worts!
Dion. Halt, Aeschylos,
Und nicht so zornig flamme dir das Herz von Groll!
Aesch. Nein, eh' ich diesen abgeschildert offenbar,
Den Krüppeldichter, wer er sei, der also trotzt!
Dion. Ein Lamm, ein schwarzes Mutterlamm, bringt, Bursch', heraus; [93]
Denn Typhos ist hervorzubrechen schon im Schwung.
Aesch. O du, der kretische Monodien zusammenklaubt, [94]
Und Schandvermählung eingeführt in die Musenkunst! [95]
Dion. Halt' inne, du hier, ehrenvoller Aeschylos. —
Aus dem Hagelschauer, o du armer Euripides,
Hinweg dich tumm'le ungesäumt, wenn klug du bist;
Daß nicht mit des Kraftworts derbem Streich er die Schläfe dir
Einschmettere zornvoll, und verschütte — den Telephos. [96]
Doch du im Zorn nicht, Aeschylos, sondern sanft beweis',

---

92) Parodie des Euripideischen Verses: „Wahrhaftig, du, von jener Meergöttin entsproßt.“ — 93) Drohende Orkane, wie den Typhos, zu beschwichtigen, opferte man ein schwarzes Lamm. — 94) In den „Kretern“ des Euripides waren unzüchtige Monologe. — 95) Im „Aeolos“ z. B. heirathete Makareus seine Schwester. — 96) „Deinen ganzen rhetorischen Prunk, der sich am meisten im Telephos zeigt“: — diese Tragödie hechelt Aristophanes am Liebsten durch.

Und nimm Beweis' an; so zu schmäh'n ja ziemet nicht
Den Musenmännern, wie des Brodmarkts Weiber schmäh'n.
Du aber, wie Steicheichholz in der Gluth so knatterst du.
Eur. Bereit bin ich hier wahrlich, und ganz unverzagt,
Zu beißen, auch gebissen zu sein erst, wenn er will,
An Red', an Chor, an jedem Nerv der Tragödie; —
Sogar, bei Zeus, am Peleus, und am Aeolos,
Und am Meleagros, ja dazu am Telephos. [97]
Dion. Was aber denkest du zu thun? sprich, Aeschylos.
Aesch. Ich wünschte traun! mir nicht den Wettstreit hier am Ort:
Denn etwas ungleich ist der Kampfraum uns.
Dion. Wie so?
Aesch. Weil nicht zugleich starb meine Poesie mit mir, [98]
Doch ihm mit starb sie, daß er davon zu reden hat.
Gleichwohl, da dir es so gefällt, muß man es thun.
Dion. Wohlauf denn, Weihrauch bringe man mir daher und Gluth,
Damit ich bete vor den Geistanstrengungen,
Um den Kampf zu schlichten gründlich und kunstmusenhaft.
(Zum Chor:)
Ihr aber singt den Musen einigen Preisgesang.
(Während Altar und Weihrauch gebracht, und das Opfer zugerichtet wird, singt der Chor.)
Chor. Tochter des Zeus, neun heilige Jungfrau'n,
Musen, die ihr auf den feinen Begriff herschaut und den Tiefsinn
Spruchausprägender Männer, so oft mit der Schärfe des Geistes
Sie, und verschlungener List Fechtwendungen, kommen zum Wortkampf!
Eilet heran, um zu schauen die Macht
Zwei so gewaltiger Münd', und gewähret
Worte der Kraft und Geraspel vom Vers! [99]
Seht, der erstaunliche Kampf um die Kunst,
Vorschreitet er zur That nun!
Dion. Nun betet ihr auch etwas, eh' die Vers' ihr sagt.
Aesch. (opfernd). Demeter, die du aufgenährt hast meinen Geist, [100]

97) Alles Euripideische Stücke. — 98) Einem Volksbeschlusse zufolge durften des Aeschylos Tragödien auch nach seinem Tode noch aufgeführt werden. — 99) Damit bezeichnet der Chor zum Voraus den verschiedenen Charakter der zum Wettkampfe sich rüstenden beiden Dichter. — 100) In den

O sei ich würdig deiner Heilmysterien!
Dion. (zu Euripides). Nun nimm auch du, und streu' des Weihrauchs auf.
Eur. Schon gut!
Denn and're Götter werden angefleht von mir.
Dion. Dir eig'ne Götter? neugeprägt wohl?
Eur. Allerdings.
Dion. So magst du ansleh'n jene dir ganz eigenen.
Eur. O Aether, du mir Weide, du auch, Zungenschwung,
O Verstand, und Nüstern, ihr so scharf auswitternde!
Recht lass't mich schlagen, was ich für Red' antreffen mag! [101]
Chor. Wahrlich uns auch drängt die Sehnsucht,
Von dem Meisterpaar zu hören wohlgestimmte Wortmusik,
Und der feindlichen Fehde Gang.
Beider Zung' ist wild vor Eifer,
Beider Muth nicht ohne Kühnheit, noch unaufgeregt das Herz.
Drum erwarten wir natürlich,
Einer redet bald was Hübsches, und was Abgefeiletes;
Aber der, [102] mitsammt der Wurzel,
Reißet Wort' aus, kommt gestürzet,
Und zerstreut rings
All das Versgewirbel dort.
Dion. Wohlauf denn hurtig zum Gespräch! doch Alles, was ihr redet,
Muß witzig sein, und bilderlos, und nicht, wie spräch' ein jeder.
Eur. Nun von mir selber werd' ich denn, und was ich als Poet bin,
Zuletzt eröffnen meinen Sinn; doch diesen erst enthüll' ich
Als Prahler und Betrüger hier, wie schlau er seine Hörer
Getäuscht, die albern er bekam aus Phrynichos' Erziehung.
Für's Erste hatt' er einen ja dahingesetzt im Schleier,
Achilleus oder Niobe, mit eingemummtem Antlitz,
Prunkbilder bloß des Trauerspiels, auch murten sie nicht so viel. [103]
Dion. Nein wirklich; gar nicht!

---

Eleusinischen Mysterien, in welche er, ein geborner Eleusiner, eingeweiht war. — 101) Aeußerst treffende Bezeichnung der bei Euripides vorwaltenden rationalistischen Weltanschauung. — 102) Aeschylos. — 103) Niobe und Achilleus drückten in untergegangenen Trilogien des Aeschylos ihren tiefen Schmerz durch bedeutungsvolles Schweigen aus.

Eur. Doch der Chor arbeitet' unverrückt wohl
Vier ganze Liederreihen her in die Läng'; und jene — schwiegen.
Dion. Doch mir gefiel dieß Schweigen grad', und mich erfreute solches
Nicht minder, als die Sprecher nun.
Eur. Einfältig also warst du,
Das wisse.
Dion. Fast mir selber scheint's. Doch warum denn that er dieses?
Eur. Aus Flunkerei, damit das Volk da säße voll Erwartung,
Was Niobe doch wohl sagen würd'; und so verging das Schauspiel.
Dion. Erzbösewicht! wie ward ich doch so angeführt von jenem!
(Zu Aeschylos:)
Was reckst du dich, und schaust vergällt?
Eur. Weil er mir überführt ist.
Hierauf, nachdem er also fortgeschäkert, und das Drama
Schon halb gespielt war, sprach er wohl der Büffelwort' ein Dutzend,
Mit Augenborsten, hochgebuscht, scheuselig, wie ein Popanz,
Wildfremd den rings Zuschauenden.
Aesch. Weh' mir des Leides!
Dion. Still' doch!
Eur. Verständlich sprach er auch nicht Eins.
Dion. (zu Aeschylos). Nicht knirsche so die Zähne!
Eur. Nein, bald Skamandre, Wälle bald, und bald die erzgetrieb'nen
Greifadler, die auf Schilden droh'n, und schwindeljähe Worthöh'n,
Wo schwer der Sinn zu ahnen war.
Dion. Bei den Göttern ja, ich selber
Hab' eine lange Zeit einmal schlaflos bei Nacht gegrübelt:
Der rasche Roßhahn, sann ich nach, was ist das für ein Vogel? [104]
Aesch. Ein Zeichen, das auf Schiffen ja, Unwissender, angemalt war.
Dion. Ich dachte, daß Philoxenos' Sohn Eryxis [105] da gemeint sei.
Eur. War denn erlaubt, im Trauerspiel den Hahn sogar zu schildern?
Aesch. Und du, o Gottverhaßter, was hast alles du geschildert?
Eur. Doch keinen Roßhahn, so wie du, bei Zeus, und keinen Bockhirsch,
Was man auf Meberteppichen wohl abzubilden pfleget.

---

104) Roßhahn und Bockhirsch waren phantastische Thiergestalten auf Perserteppichen. — 105) Ein uns sonst unbekannter Murrkopf.

Nein, gleich zu Anfang, als die Kunst von dir ich selber aufnahm,
Die schwoll von Aufgeblasenheit und schwerverdauten Worten;
Sie abzumagern sucht' ich erst, und zog ihr was Gewicht ab,
Durch Verselein, Lustwandelung und kleingekochten Mangold,
Durch Säftchen auch von Schwätzelein, aus Büchern abgeseiget;
Dann nährt' ich sie durch Monodien, mit Kephisophon [106] vermischend.
Dann schwatzt' ich nicht in's Gerathewohl, noch blindlings mengt' und rührt' ich;
Nein, wer zuerst vortrat, sogleich das Geschlecht mir melden mußt er
Des Stückes. [107]

Dion. Besser traun für dich, als meldet er dein eignes.

Eur. Sodann, von dem ersten Vers herab, Nichts ließ ich ungeschäftig;
Nein, sprechen mußte mir das Weib, und sprechen auch der Hausknecht,
Und, wie der Herr, so Jüngferlein und Greisin.

Aesch. Wie denn also?
Nicht hättest du den Tod verdient, dieß wagend?

Eur. Nein, bei Phöbos;
Demokratisch war ja das gethan.

Dion. Davon, o Lieber, bleib' mir!
Dieß durchzuwandeln möchte ja nicht allzuwohl dir ansteh'n.

Eur. Dann reden hab' ich diese da gelehret —

Aesch. Das bekenn' ich.
Ha, vor der Lehre, wärest du geplatzt doch auseinander!

Eur. Anlegen feines Meßgeräth, um Verschen abzuwickeln;
Aufmerken, schau'n, versteh'n, sich dreh'n, im Liebeln und im Bübeln,
Argwöhnisch lauern, überall umsichtig.

Aesch. Das bekenn' ich.

Eur. Da Hausgewerb' ich eingeführt, was brauchbar, was gemein ist;
Wo ich dem Tadel bloß mich gab: denn jeder hier verstand das,
Und konnte tadeln meine Kunst. Doch nie so hoch posaunt' ich,
Vom schlichten Menschensinn entfernt, und schreckte nie die Hörner
Durch Kyknos' oder Memnon's [108] Trab auf Schellenzügelgaulen.
Auch kennen wirst du beiderseits die Schüler, sein' und meine.

---

106) Kephisophon, ein Diener des Euripides, der ihm bei'm Versemachen geholfen haben soll. — 107) Verspottung der Euripideischen Prologe. — 108) Zwei von Achilleus getödtete Helden.

Dem hier gehört Phormisios, und Megänetos, der Rüpel,
Drommetenlanzen-Knebelbärt', Hohnlächelfichtenbeuger; [109]
Mir aber Klitophon [110] und auch Theramenes, der schmucke.
Dion. Theramenes? Ein kluger Mann, und gar geschickt zu Allem:
Der, wenn auf Uebel wo er stieß, und nahe schon dabeistand,
Sich flugs aus allem Uebel schwang, nicht Chier, sondern Kier. [111]
Eur. In Solchem nun gescheit zu sein,
Hab' ich zuerst hier eingeführt,
Nachdenken legend in die Kunst,
Und Forschung, daß sie Alles nun
Erkennen deutlich und durchschau'n
Auch And'res, auch ihr eignes Haus
Verwalten, besser als zuvor,
Und um sich späh'n: wie steht's damit?
Wo hab' ich dieß? Wer holte das?
Dion. Ja, bei den Göttern, jeder nun
Der Athener, wenn in's Haus er tritt,
Laut ruft er seinen Leuten zu,
Und fraget: „Wo ist mein Topf denn?
Wer biß dem eingemachten Fisch
Den Kopf hinweg? Mein Schüsselchen
Vom vorigen Jahr, zu Tode fiel's!
Mein gestriger Knoblauch, wo ist der?
Wer hat die Olive hier benagt?" —
Sonst blieben sie gedankenlos
Mit off'nem Maul, als Muttersöhn'
Und Honiglecker, sitzen.
Chor (zu Aeschylos). „Dieß schauest du nun, Held Peleus'sohn." [112]
Was wirst denn du wohl dazu sagen? Daß nur ja
Nicht der jähe Feuermuth
Dich hinwegreiß' aus der Rennbahn!
Denn gewaltig war die Anklag'.

---

109) Tragöden, welche des Aeschylos Eigenthümlichkeit zur starren Manier machten, was man wohl auch dem Meister selbst zur Last legen mochte. — 110) Ein Chamäleon, wie Theramenes. — 111) Ein Sprichwort, um einen als Fledermaus zu bezeichnen, die bald Vogel, bald Maus ist. — 112) Worte der Gesandten an Achilleus in den „Myrmidonen" des Euripides, da der Held noch immer grollte.

Aber, o du Biedermann,
Nichts im Zorne drauf erwied're;
Sondern ein nur schnür' die Segel,
Nur mit Endchen dich behelfend:
Mehr den Lauf dann, mehr verstärk' ihn;
Und paß' wohl auf,
Wann einmal gelinden Fahrwind,
Und gelass'nen du empfängst!

Chorführer. Auf, du, der zuerst im Hellenengeschlecht aufthürmt' hochfestlichen Wortpomp,
Und Schmuck ausfand dem Tragödienschnack, frisch auf! lass' strömen den Urquell.

---

Aesch. Zwar Unmuth regt mir solch ein Gesell, und es kocht mein Herz in Erbitt'rung,
Wenn dem auf die Red' antworten ich soll; daß jedoch nicht zag' er mich wähne:
Du, gieb mir Bescheid, weßhalb doch wohl ist ein dichtender Mann zu bewundern?

Eur. Der Geschicklichkeit halb, und der sittlichen Zucht, und weil wir bessere Bildung
Darbieten dem Volk in den Städten umher.

Aesch. Wenn nun nicht solche du darbotst,
Nein, Brave vielmehr von edelem Sinn zu durchaus Armseligen umschuf'st;
Was bekennst du dich werth zu erdulden dafür?

Dion. O den Tod! Frag' ihn doch nicht lange!

Aesch. Schau' an nunmehr, aus welcherlei Art er von mir sie bekommen im Anfang:
Voll edelen Sinns, vier Ellen an Maß, und nicht ausreißende Bürger,
Nicht Gaffer am Markt, Spaßvogeler nicht, sowie nun, noch Schälk' und Betrüger;
Nein, Wurfspeer schnaubend und Lanzen und Schwert, und weißherwallenden Erzhelm,
Und Haube des Sturms, und Schienen am Bein, und ein Herz von gesiebenter Stierhaut.

Dion. O wahrlich, zu weit geht dieß Unheil; mit dem Helmton tönt er mich nieder!

Eur. Was thatest denn du, daß jene so brav und edeler Art du gebildet?

(Aeschylos schweigt.)

Dion. Nun, Aeschylos, red', und zürne nicht so im erhabenen Geiste ergrimmet.
Aesch. Mit dem Drama geschah's, das Ares beseelt.
Dion. Und zwar?
Aesch. Mit den „Sieben vor Theben."
Wohl jeglicher dort zuschauende Mann war entbrannt von Begierde des Kampfes.
Dion. Das war ja von dir sehr übel gethan; so hast du den thebischen Bürgern
Mannhaftern Muth zu dem Kriege gemacht; und deßhalb mußt du gestäupt sein.
Aesch. Doch euch war dieß auch zu üben erlaubt; doch ihr nicht wandtet euch dorthin.
Hierauf da ich gab mein Persergedicht, gleich also regt' ich Begier auf,
Zu besiegen hinfort anringende Macht, da ich preis' vorragende Großthat.
Dion. Voll inniger Lust, traun, höret' ich da des Darios Wort, des gestorb'nen,
Wie der Chor alsbald so zusammen die Händ' anschlug, ausrufend: Jauö!
Aesch. Ja, solcherlei Werk ausüben gebührt den Begeisterten. Schaue du selbst doch,
Wie von Anfang her nutzbar sich bewies das Geschlecht uredeler Dichter.
Denn Orpheus hat einweihende Fest' uns gezeigt, und vom Morde Enthaltung;
Musäos der Seuch' Heilung, und von Gott Ausspruch; Hesiodos aber
Landbau, und der Frucht Jahrszeit, und des Pflugs. Doch der göttliche Sänger Homeros,
Wodurch hat er Ehr' und Ruhm sich geschafft, als daß er Heilbringendes lehrte,
Schlachtreih'n, Kriegsmuth, und Wappnung des Heers?
Dion. Doch traun, den Pentakles gar nicht
Hat jener gelehrt, o den linkischen Mann! denn jüngst, da dem Zug' er voranging,

Band fest er zuerst sich den Helm, und wollt' alsdann aufbinden
den Helmbusch.[113]
Aesch. Doch andere viel und tapfere ja, auch Lamachos[114] drunter,
den Heros. —
Nachbildener deß, hat auch mein Geist viel Tugenden edel geschildert,
Patrokl' und Teukr' und Thymoleon',[115] auf daß ich höbe den Bürger,
Gleich jenen sich selbst auch zu recken empor, wenn einst die
Drommet' er vernähme.
Doch nie war's, nie, daß Phädren ich schuf, mannsüchtige, noch
Sthenoböen.[116]
Nicht weiß ich einmal, ob ein liebendes Weib jemals ich zur Bühne
geführet.
Eur. Nein, traun: denn der Gab' Aphrodite's ward dir Nichts je!
Aesch. Werd' es auch niemals!
Doch, wahrlich, an dir und den Deinigen stets mag viel vielfältig
sie haften!
So hat sie dich selbst ja heruntergebracht!
Dion. O bei Zeus, ja dieses fürwahr wohl!
Denn was auf die andern Frau'n du gesagt, schwer hast du es
selber gebüßet.[117]
Eur. Und welch' Unheil, schmähsüchtiger Mann, für die Stadt
doch war Sthenoböa?
Aesch. Weil du ja so viel rechtschaffene Frau'n rechtschaffener
Männer bewegtest
Zu dem Schierlingstrank, da mit Scham sie erfüllt dein sauberer
Bellerophontes.[118]
Eur. Hab' etwa denn nicht nach wirklicher Sag' ich das von der
Phädra gedichtet?

---

113) Er hätte den Helmbusch festbinden sollen, ehe er den Helm aufsetzte. — 114) Ein Athenischer Feldherr, dessen Tapferkeit Aristophanes öfters rühmt. — 115) Etwas steif übersetzt: „Helden, wie ein Patroklos ꝛc. war." — 116) Sthenoböa, des Königes von Tiryns, Prötos, Gemahlin, war in sträflicher Liebe entbrannt für ihres Gemahles Gastfreund Bellerophon; und da dieser gegen ihre Begehren kalt blieb, so verläumdete sie ihn bei Prötos, der ihn aus Rache zu verderben trachtete. Euripides hatte diesen Stoff im „Bellerophon" behandelt; man kann sich denken, wie? — 117) Man wußte viel von den Buhlereien der Frau des Euripides mit dessen Sklaven Kephisophon, von dem oben die Rede war, sich zu erzählen. — 118) Diesem offenbar übertriebenen Vorwurfe liegt gewiß eine damals offenkundige, uns

Hier entscheiden, kostet Arbeit,
Wo ja dér anringt gewaltsam,
Der sich behende dreht und windet, auch sich gegenstemmt geschickt.
Auf nur! nicht beharrt an Einem;
Tummelplätze giebt's ja viel auch andre noch für Zänkerei'n.
Was ihr auch habt nun auszufechten,
Losgeplaudert, aufgedeckt
Jetzt das Alte, jetzt das Neue,
Und versucht doch, ob was Feines, ob was Kluges euch gelingt.

Wenn ihr dieses jedoch befürchtet, daß wohl Ungelehrsamkeit
Wohn' im Kreis' der Hörer, um nicht
Einzuseh'n der Worte Feinheit;
Spart den Angstschweiß nur: denn nicht mehr ist es also nun bestellt.
Völlig schulgerecht ja sind sie;
Jeder hat sein eignes Büchlein, und erlernt was Gründliches.
Ihre Natur, an sich so trefflich,
Ward durch Bildung nun geschärft noch.
Nichts besorgt denn, sondern Alles
Kämpfet durch vor jenen Hörern, weil sie kluge Kenner sind.

Eur. Nun denn, gerad' hin zu den Prologen komm' ich dir;
Damit den allerersten Theil der Tragödie
Ich auch zuerst ihm prüfe, diesem Trefflichen.
Denn dunkel stets hat er die Handlung angezeigt.
Dion. Und welchen wirst du prüfen denn?
Eur. Gar manchen ja.
(Zu Aeschylos:) Zuerst sag' jenen aus der Orestee mir her!
Dion. Wohlan denn, schweig' jetzt jeder Mann. Sprich, Aeschylos!
Aesch. „Hermes im Erdgrund, väterlicher Gewalt getreu,
„Sei Retter und Mitkämpfer mir Anflehenden;
„Denn her zum Land' hier komm' ich als Einwanderer." [124]
Dion. An diesem findest Tadel du?
Eur. O mehr denn zwölf!
Dion. Gleichwohl sind dieser Verse doch nicht mehr, denn drei.
Eur. Doch hat ein jeder zwanzig wohl der Fehler dir.
Dion. Ich rathe dir zu schweigen, Aeschylos: denn wo nicht,

124) Der Anfang der „Grabesspenderinnen", der zweiten Tragödie der Oresteia; s. oben.

Zu den drei Jamben wirst du mehr noch schuldig sein.
Aesch. Ich? schweigen soll ich diesem?
Dion. Wenn du mir gehorchst.
Eur. Denn gleich im Anfang hat er gefehlt, o himmelweit!
Aesch. (zu Dionysos): Sollst seh'n, wie du faselst.
Dion. (ihm zu reden erlaubend). Nun denn; wenig liegt mir dran.
Aesch. „Wie, meinst du, fehlt' ich?
Eur. Sag' es wieder her von vorn!
Aesch. „Hermes im Erdgrund, väterlicher Gewalt getreu!"
Eur. Nicht wahr? Orestes saget das auf des Vaters Gruft,
Des abgeschied'nen?
Aesch. Allerdings, so mein' ich es.
Eur. So meint er denn, daß Hermes, als der Vater fiel,
Gewalt erleidend durch des eig'nen Weibes Hand
In geheimer Arglist, treu dabei geholfen hat? [125]
Aesch. Nicht jenen wahrlich, nein, den Segenbringenden
Nennt er des Erdgrunds Hermes, und erklärt's dadurch,
Daß er vom Vater dieß empfing als Ehrenamt.
Eur. Noch größer ist dein Fehler, als ich selbst gewollt:
Denn wenn vom Vater er des Erdgrunds Ehr' empfing; — [126]
Dion. Dann selbst am Vater wär' er ja — Grabstöberer.
Aesch. Dionysos, Wein wohl trinkst du, nicht vom würzigen!
Dion. Sag' ihm, was folgt. — Du aber merke, wo's gebricht.
Aesch. „Sei Retter und Mitkämpfer mir Anflehenden;
„Denn her zum Land' hier komm' ich als Einwanderer."
Eur. Zweimal dasselbe sagt uns Meister Aeschylos.
Dion. Zweimal? wie so denn?
Eur. Schau' das Wort, ich deut' es dir.
„Zum Lande komm' ich", sagt er, und „als Einwanderer".
Nun ist „ich komme" völlig, was „ich wand're ein".
Dion. Ja wohl, bei Zeus, wie wenn zum Nachbar einer sagt:
Leih' mir den Backtrog, oder doch das Knätgefäß.
Aesch. Mit nichten ist, o plauderhaftes Menschenkind,

---

125) Euripides verdreht hier, wie auch weiter unten, die Worte des Aeschylos. Es mag die Vermuthung erlaubt sein, daß Aristophanes hier gewisse überfeine Kritiken, die man wirklich an dem großen Dichter übte, lächerlich machen wollte. — 126) Neue Verdrehung: er verwechselt das Todtenreich, worin Hermes schaltet, mit dem Erdreich, worin die Todten ruh'n.

Zweimal dasselb' hier: gut, wie einer, steht der Vers.
Dion. Wie? lehre mich doch, in welchem Sinne du das sagst.
Aesch. Es kommt zum Lande, wer der Heimath Theil noch hat:
Denn ohn' ein and'res Mißverhängniß kommt er an:
Doch wer verbannt war, kommt, und, als Einwanderer.
Dion. O schön, bei Apollon! Was denn sagt Euripides?
Eur. Ich sage, daß Orestes nicht einwanderte;
Denn heimlich kam er, ohn' Erlaub der Oberherrn.
Dion. Auch schön, bei Hermes! Nur was du sagst, versteh' ich nicht
Eur. Schaff' einen anderen neu herbei.
Dion. Ja, schaff' herbei,
Du Aeschylos, hurtig; — und, was schlecht ist, rüge du.
Aesch. „Am Grabeshügel ruf' ich dieß dem Vater laut:
„Hör' an, vernimm doch."
Eur. Schon zum zweiten sagt er da,
„Hör' an", „vernimm doch"; offenbar dasselbige.
Dion. Zu Abgeschied'nen sagt' er es ja, du leidiger,
Die man, auch dreimal rufend, nicht erreichen kann.
Aesch. Wie machtest du die Prologe denn?
Eur. Gleich meld'. ich's dir.
Und sagt' ich zweimal Etwas, oder siehst du leer
Wo steh'n ein Füllwort außer dem Zweck; dann peitsch' mich aus!
Dion. Auf, sage her; nicht mein's ja ist es; hören lass',
Wie deine Prolog' ausbündig stellten Vers vor Vers.
Eur. „Es war im Anfang' Oedipus ein Mann des Heils;" — [127]
Aesch. Nein wahrlich, nein doch; ein Mann des Unheils wuchs er auf,
Den schon Apollon, eh' er aufwuchs, meldete
Als Vatermörder, eh' er noch geboren ward.
Wie war im Anfang dieser wohl ein Mann des Heils?
Eur. (fährt fort). „Dann ward er aller Sterblichen weit Elendester."
Aesch. Nein wahrlich, nein doch; nie ja hatt' er aufgehört!
Wie anders wohl, da ja gleich den Neugeborenen
Bei hartem Winter aus sie gesetzt im Thongeschirr,
Daß nicht erwachsen er den Vater mordete?
Wie zu Polybos dann der Fußgeschwoll'ne hingerieth;
Wie er drauf die Greisin sich vermählt', ein Jüngling er,

127) Anfang der „Antigone" des Euripides.

Und, mehr denn Alles, die ihm leibliche Mutter war;
Wie er dann sich blendete selbst!
Dion. Doch wohl ein Mann des Heils; —
Und wär' er auch Heerführer mit Erasinides! [128]
Eur. Du scherzest. Doch sind meine Prolog' untadelhaft.
Aesch. Fürwahr, bei Zeus, nicht zwacken werd' ich Vers vor Vers
Dir jedes Wörtlein, sondern, steh'n mir Götter bei,
Mit einer alten Leier werd' ich die Prolog' austilgen dir. [129]
Eur. Mit einer alten Leier du meine Vers'?
Aesch. Mit Einer schon.

---

128) Dieser war einer jener 10 Feldherrn, welche 406 v. Chr. bei den Arginusischen Inseln einen glänzenden Seesieg erfochten hatten, dennoch aber schändlicherweise zum Tode verurtheilt wurden, unter dem nichtigen Vorwande, sie hätten nicht Sorge genug getragen, die in's Meer Gefallenen aufzusuchen und zu bestatten. Der Witz in unserer Stelle ist frostig. — 129) Droysen bemerkt zu dieser Stelle: „Hier beginnt eine Reihe von Späßen mit derselben Pointe, die im Griechischen durch ein Wort von der glücklichsten Vieldeutigkeit gebildet wird. Dieß Wort ist Lekythion, welches zunächst einen kleinen Krug, den man zu Oel, zu Salben rc. braucht, dann aber auch von dem durch einen bestimmten Einschnitt getheilten Trimeter [sechsfüßigen Jamben] die zweite Hälfte bezeichnet: eben jene Vershälfte, die nachher Aeschylos stets an den Euripideischen Anfang ansetzt; auch der Bedeutung, die bei uns die „Feile" hat, ist das Wort nicht fremd; dazu ist es von ziemlich gewöhnlichem Klange, etwa wie wenn wir „die Kruke" sagen. — Aeschylos setzt nun stets an Euripides' Verse: „verdarb sein Lekythion", d. h. die zweite Hälfte seines Verses, und zugleich die Eleganz desselben, und zugleich seine Kruke: — und zugleich klingt es zu dem pathetischen Anfange des Euripideischen Prologs ganz gemein. Indem Aeschylos behauptet, dieß an jeden Prolog setzen zu können, bezeichnet er die große Einförmigkeit aller, sowie die Möglichkeit, daß sich zu Euripides' Dramen ein so kommunes Faktum, wie das Entzweibrechen einer Kruke, gar wohl eigene. — Dieß alles in der Uebersetzung auszudrücken, mußte aufgegeben werden; ein „Oelgeschirr" mit Welcker; ein „Salbgefäß", wie Voß übersetzt, verlor nicht bloß die technische Bezüglichkeit [auf den Rhythmos] gänzlich, sondern vor Allem den gemeinen Klang, dessen ewige Wiederholung es einem endlich ganz wirre vor den Ohren werden läßt. Wir müßten, um dem Spaß des Originals nachzukommen, viel freier übersetzen, als wir es uns zu erlauben wagen; wir versuchen es mit „der alten Leier" soweit zu bringen, als es gehen will." — Die Richtigkeit der letzteren Bemerkungen anerkennend, sind wir ausnahmsweise bei diesem muthwilligen Spaße Droysen gefolgt, nnd geben seine „alte Leier" hier wieder. —

Denn du dichtest also, daß hineinpaßt jedes Wort,
Wie Widderfell, wie alte Leier, wie Habersack,
In deine Jamben; und es darthun werd' ich gleich.
Eur. Ei, du mir darthun?
Aesch. Mein' ich.
Dion. Nun denn, sag' es her!
Eur. „Aegyptos, wie sich weit umher ausdehnt der Ruf,
„Sammt seinen funfzig Söhnen, durch Seeruderschwung
„Gen Argos steuernd," — [130]
Aesch. — fiel mit der alten Leier durch.
Eur. Was war mir das mit der alten Leier? Soll heulen der?
Dion. Noch Einen Prolog her, daß er seh', ob's wieder paßt.
Eur. „Dionysos, der, mit Thyrsos und schönsprenklichter
„Hirschhaut geschmückt, bei Fackeln durch den Parnassoshain
„Aufhüpft' im Reih'ntanz," —
Aesch. — fiel mit der alten Leier durch. [131]
Dion. O weh', auf's Neu' traf uns von der alten Leier ein Schlag!
Eur. Das wird ihm doch Nichts helfen; denn nun rückt hervor
Ein Prolog, dem er nicht anhängen soll seine alte Leier.
„Nicht lebt ein Mann wo, der in Allem glücklich ist:
„Denn bald, von Herkunft edel, mangelt er des Guts;
„Bald, nied'ren Abstamms," —
Aesch. — fällt er mit der alten Leier durch. [132]
Dion. Euripides!
Eur. Was?
Dion. Die Segel, denk' ich, ziehst du ein;
Diese alte Leier ja drohet Sturm gar ungestüm.
Eur. O nein, bei Demeter, schwerlich macht mir Sorge das.
Gleich jetzo wird ihm jene weggeschlagen sein!
Dion. Noch einen! nur halt' dich von der alten Leier fern!
Eur. „Kadmos, von Sidon's hoher Burg einst abgeschifft,
„Der Sohn Agenor's," —
Aesch. — fiel mit der alten Leier durch. [133]

130) Die von hier an citirten Verse sind sämmtlich aus Prologen Euripideischer Stücke, meist aus denen verlorener Tragödien entlehnt. — 131) Der Vers des Euripides schloß: „unter delphischen Mägdelein." — 132) Bei Euripides: „pflügt er reiches Ackerland." — 133) Euripides: „kam zu Thebe's

Dion. Du armer Mensch, die alte Leier doch kauf' ihm ab,
Daß nicht sie völlig uns die Prolog' aufreibe.
Eur. Was?
Mir kaufen soll ich die noch?
Dion. Wenn du mir gehorchst.
Eur. Nein nimmer, weil ich viel der Prolog' hersagen kann,
Wo der mir nicht anhängen die alte Leier soll!
„Pelops, gen Pisa kommend, Sohn des Tantalos,
„Mit raschem Gaulspann," —
Aesch. — fiel mit der alten Leier durch. [134]
Dion. Schau', wieder hat er die alte Leier angehängt.
Auf, Bester, jetzt noch greif' in den Beutel frisch hinein;
Für einen Obolos kriegst du sie fein und edler Art.
Eur. Nein, noch gewiß nicht: denn ich hab' gar viele noch.
„Oeneus, vom Feld' einst," —
Aesch. — fiel mit der alten Leier durch. [135]
Eur. Lass' mich die ganze Zeile doch erst endigen.
„Oeneus, vom Feld' einst, großer Fruchteinsammlung froh,
„Die Erstling' opfernd," —
Aesch. — fiel mit der alten Leier durch.
Dion. Sogar im Opfern? Wer denn tölpelt' ihm daran?
Eur. Lass' ihn, o Freund! Nach diesem sag' er's mir einmal:
„Zeus, wie gemeldet von der Wahrheit selber ward —"
Dion. Halt! oder dich schlägt das, „fiel mit der alten Leier durch."
Diese alte Leier hat sich an die Prologe dir
Wie Tüpfelchen an die Augenlieder angehängt.
Flugs wende dich bei den Göttern zu seinen Chören hin!
Eur. Und wahrlich, wohl auch kann ich darthun, daß er schlecht
Die Chöre dichtet, und stets dasselbe wieder sagt.
Chor. Welch ein Handel erhebt sich nun?
Viel Nachdenken erregt es mir,
Was doch er bringe zum Vorwurf
Jenem Mann, der die meisten ja
Und anmuthigsten Lieder sang,
Er von allen, so viel nun sind.
Hoch ja bin ich erstaunt, wie doch

Landbezirk." — 134) Euripides: „ehlich't Oenomaos' Kind." — 135) Euripides: „nicht der Artemis opfert er."

Er beschuldige diesen
Bakchostaumelnden König.
Und mir bangt um ihn selber.
Eur. Wie seine Gesänge so wundersam, bald zeigt es sich:
Denn in Eins nun will ich all' die Gesäng' ihm zusammenzieh'n.
Dion. Wohlan, ich nehme Steinchen mir, und zähle nach.
Eur. (mit Flötenbegleitung). „Phtiot', o Pelid", anhörend den Hall des Gemordes,
„Nicht nahst du zu mühausheilender Rettung?"[136]
„Hermes ja ehren, den Ahn, wir Entsprossene rings um den See her.
„Nicht nahst du zu mühausheilender Rettung?"
Dion. Zwei Mühen da, Aeschylos, hast du:
Eur. „Ruhmvollster, Atreus' Sohn, vernimm,
„Der Achäer gebietender Held!
„Nicht nahst du zu mühausheilender Rettung?"
Dion. Drei, Aeschylos, hast du der Müh'n hier.
Eur. „Andachtsvoll! die Melissen[137] sind nah",
„Uns der Artemis Haus zu eröffnen.
„Nicht nahst du zu mühausheilender Rettung?
„Macht ist mir, zu erhöh'n, bahnglückliche Stärke der Männer.
„Nicht nahst du zu mühausheilender Rettung?"
Dion. O herrschender Zeus, all dieser Mühen Zahl wie groß!
Sofort demnach zum Badehause will ich hin;
Von den Mühen sind ja die Nieren schon mir aufgeknollt.
Eur. Nicht doch, vernimm erst auch den anderen Liedersatz.
Wie er nach der Kitharaspieler Weisen ward gesetzt.
Dion. Nun, schaffe her denn; füge nur Müh'n nicht zu!
Eur. (mit Gitarrenbegleitung). „Wie dort Achaia's
Zweithronigen Sproß, der an Kraft blüht,
O flattothrattoflattothrat,[138]
Als unfreundliche Sphinx, als herrische Hündin,
O flattothrattoflattothrat,
Senden mit Speer und mit Arm zu Vergeltungen Adler,

136) Zusammengebraut aus mehreren Stücken des Aeschylos: mit dem immer wiederkehrenden: „Nicht nah'st du ꝛc." will sich Euripides für „die alte Leier" rächen. — 137) Keusche Priesterinnen. — 138) Verhunzung einer Stelle aus einem Chore im Agamemnon, die hier zum Unsinne geworden: das „Flattothratto ꝛc." soll den Pomp der Aeschyleischen Chöre parodiren.

O flattothrattoflattothrat,
Zum Raub gewährend
Den begierigen Hunden der Luftbahn,
O flattothrattoflattothrat,
Was auflauert dem Held Ajas,
O flattothrattoflattothrat."

Dion. Dein Flattothrat, was ist das? Ward aus Marathon,
Ward sonst aus Ziehbrunnentönnchen wo es aufgerafft? [139]

Aesch. Nein, Solches hab' ich aus dem Schönen in das Schön'
Hereingetragen, daß ich nicht mit Phrynichos
Zu pflücken schien' auf Einer heiligen Musenau, [140]
Doch dieser stiehlt aus allen Hurenliederchen,
Aus Melitos' Skolien, [141] auch aus Karerdudelei'n,
Aus Klag'- und Tanzlied. Gleich auch werd' es offenbar.
Bring' einer mir das Leierchen her. Wiewohl, was braucht's
Für den der Leier? Wo denn ist die Lärmerin
Mit Topfgerassel? Komm', Euripides' Muse du,
Nach deren Musik man solche Säng' absingen muß.

(Ein altes Weib kommt mit einem Rasseltopf.)

Dion. Hat diese Mus' einst Lesbisch [142] aufgespielt?

Aesch. O nein.

„Alkyonen, [143] ihr an des Meeres stets geregten
Wallungen süß schwätzende,
Die eintauchend ihr naß den Leib
Mit dem sprengenden Flügel bethaut!
Auch die ihr an der Bühn' in den Ecken rings
Ei ei ei ei ei ei eifrig, o Spinnen, dreht mit Fingern
Zettelnde Gewebwindungen, und

139) „Hast du das aus Kriegsgesängen zur Verherrlichung der Marathonischen Schlacht, oder aus dem Munde gemeiner Knechte am Brunnen aufgerafft? — 140) „Nein, ich habe, wie Phrynichos, das aus edler Volkspoesie entlehnt, und frei bearbeitet, aber in eigener Weise, um nicht als Nachtreter des Phrynichos zu erscheinen." — 141) Eines frostigen Dichters: — Karien war das Vaterland vieler Sklaven. — 142) Die Lesbische Musik war, damals wenigstens, besonders üppig. Das Folgende ist aus lauter Euripideischen Ausdrücken und Wendungen zusammengesetzt: das Komische davon können wir unmöglich mehr ganz fühlen, weil wir zu wenig von der Musik der Alten wissen. — 143) Eisvögel, die über der Oberfläche des Wassers hinstreifen.

Emsigere Webschiffmelodien! —
Wo der Delphin daher, der Tonfreund,
Blaurumpfigen Barken tanzt
Vorschau und glückliche Bahn!
Weinblüthathmende Rebenlust,
Sorgeverscheuchendes Traubengerank!
O herum schlinge, mein Kind, den Arm!“
(Zu Dionysos:)
Den Takt, hast du geseh'n ihn?

Dion. Geseh'n.

Aesch. Wie so? Hast ihn geseh'n?

Dion. Geseh'n.

Aesch. (zu Euripides:) Dergleichen also fertigend,
Wagst meinen Sang zu tadeln du,
Der nach dem üppigen Zwölferlei
Kyrene's [144] setzt die Lieder?
So steht's mit deinem Chorgesang! Nun will ich noch
Der Monodien [145] Eigenthümlichkeit durchgeh'n.
„O schwarzfarbes Dunkel der Nacht, [146]
Was sendest du den mißartigen Traum mir
Aus unsehbarem Ort, ihn des Aïdes Knecht,
Der Seel' hat ohne Beseelung, der finstern
Nacht Aussprößling, ein Scheusal, graß zum Anschau'n,
Schwarzleichengewandiges, mörderisch, mörderisch blickendes Grau'n,
Dem gewaltige Krallen hervorsteh'n?
Aber, o zündet mir Licht, ihr Gesellinnen,
Schöpfet in Eimer aus Flüssen den Thau, und wärmet mir Wasser,
Daß ich den göttlichen Traum mir entspülen mag.
Jó, Walter des Meergrunds, das ja war's! ió, im Haus' all',
Um die entsetzlichen Gräuel zu schauen!
Mir entwendete den Hahn, und sammt dem Hahne
Lief Glyke fort! Ha, Nymphen in dem Gebirg'!
O Mania, [147] fange sie!
Und ich Unglückselige war ja gerad'

---

144) Eine berüchtigte Weibsperson. — 145) „Einzelgesängen“; unsern Arien zu vergleichen. — 146) In dieser köstlichen Karrikatur erzählt eine Kretische Heroine ein gräßliches Traumgesicht, daß ihr — ein Hahn gestohlen worden. — 147) Eine Sklavin.

An Hausarbeit emsig, die flachstragende Spindel
Ei ei ei ei ei eifrig gedreht in der Hand,
Mir machend den Knaul, damit ich Morgens
Früh auf den Markt ihn trüg' und verkaufte.
Da entschwang er, entschwang er zum Aether sich
Rasch im behendesten Flügelschwung;
Und Klage mir, Klage mir ließ er zurück;
Thränen ja, Thränen aus den Augen hin
Tröpfelt' ich, tröpfelt' ich Unglücksweib.
Auf, auf, Kreter, ihr Söhn' Ida's,
Ergreifet die Bogen, vertheidiget euch!
Die Glieder regt hurtiger,
Und schließet ein ringsum das Haus!
Auch Diktynn'[148] Artemis, jungfräulich schön, zugleich
Sammt den Jagdhündelein, stöb're dort mir in dem Haus' überall!
Du, Tochter Zeus', den gedoppelten Fackelglanz erheb',
Hekate, rasch in den Händen empor, und zu Glyke leuchte mir,
Damit ich scharf Haussuchung halte dort!" —
Dion. Ein Ende macht nun mit dem Gesang.
Aesch. Mir auch genügt's.
Denn hin zur Wage denk' ich ihn zu führen nun,
Die zeugen wird von uns'rer Dichtkunst, auch allein;
Denn uns'res Ausdrucks Vollgewicht wird prüfen sie.
Dion. Kommt gleich heran, wofern es sein muß, daß ich gar
Der edlen Dichter Kunst wie Käs' aushökere.

---

Chor. O des geschäftigen Künstlervolks!
Wieder ein anderes Wunder hier,
Neu und befremdender Seltsamkeit;
Wer doch hätt' es erdacht von Andern?
Nein, bei —! selbst nicht hätt' ich, wenn mir's
Einer gesagt, der so herumgeht,
Solches geglaubt, vielmehr vermuthet,
Jener red' im Spaß nur.
Dion. Kommt gleich, und stellt euch beid' an die Schalen her.
Eur. und Aesch. Gescheh'n.

---

148) „Die Netzstellende."

Dion. Faßt beide an, und jeder sage seinen Spruch!
Nicht losgelassen, eh' ich Kukuk angestimmt!
Eur. und Aesch. Wir halten.
Dion. Sprecht nun euern Vers in die Wage hin.
Eur. „O steu'rte niemals Argo's Kiel den Flug hindurch!“ [149]
Aesch. „Spercheiosstrom, und rinderweidende Krümmungen!“ [150]
Dion. Kukuk! die Händ' ab! — O wie weit herunter doch
Sinkt dem die Schale!
Eur. Was denn ist davon der Grund?
Dion. Weil er den Strom mit eingelegt, wollhändlerisch
Anfeuchtend seinen Jambos, wie man Wolle netzt.
Du aber legtest ein den Vers mit Fittigen.
Eur. Noch einen jetzo sag' er her, und stelle sich.
Dion. Nun angefaßt von neuem!
Eur. und Aesch. Schau', gescheh'n.
Dion. So sprich.
Eur. „Der Peitho ist kein anderer Tempel, als das Wort.“ [151]
Aesch. „Von allen Göttern nur der Tod liebt nicht Geschenk'.“ [152]
Dion. Zieht ab, die Händ' ab! — Wieder neigt sich das Gewicht.
Denn er hat den Tod, der Leiden schwerstes, eingelegt.
Eur. Doch ich die Peitho: welchen schön gesagten Vers!
Dion. Ein leichtes Ding ist Peitho, [153] rasch und unbedacht.
Drum noch ein And'res suchet auf, von schwerer Last,
Das dir hinabzieh'n könne, stark von Gehalt und groß.
Eur. Wo ist etwas doch bei mir? wo wähl' ich aus?
Dion. „Es warf Achilleus seine zwei und vier zugleich.“ [154]
Doch sprecht: denn dieses ist für euch der letzte Stand.
Eur. „Die eisenschwere Knotenkeul' hob seine Faust.“ [155]
Aesch. „Denn Wagen lag an Wagen, Leich' an Leiche dort.“ [156]
Dion. Dich angeführt hat er auch jetzo.
Eur. Wie denn so?
Dion. Zwei Wagen und zwei Leichen hat er eingelegt,
Daß nicht sie aufhüb' auch ein Schock Aegyptier. [157]

---

149) Anfang der „Medea“ des Euripides. — 150) Aus Aeschylos' „Philoktetes.“ — 151) Aus Euripides' „Antigone.“ — 152) Aus der „Niobe“ des Aeschylos. — 153) Göttin der Ueberredung. — 154) Aus des Euripides „Telephos“, wo Helden Würfel spielten. — 155) „Meleagros“ von Euripides. — 156) „Glaukos“ von Aeschylos. — 157) Lastträger.

Aesch. Nicht länger gelt es Vers um Vers! In die Wage mög'
Er selbst und Weib und Kinder und Kephisophon
Hinein sich setzen, auch die Bücher leg' er ein;
Ich aber, zwei nur meiner Verse sag' ich her.
Dion. Gar liebe Männer! über die urtheil' ich nicht;
Denn nicht in Feindschaft möcht' ich gern mit einem steh'n.
Den acht' ich hoch als Künstler, des da freu' ich mich.
Pluton. Nichts also führst du aus von dem, worum du kamst?
Dion. Und wenn ich geurtheilt?
Plut. Dann den einen nimm und geh',
Den du vorziehst, damit dein Gang nicht sei umsonst!
Dion. Sei hoch gesegnet!
(Zu Aeschylos und Euripides:)
Auf, vernehmt dieß jetzt von mir.
Ich kam herab um einen Dichter.
Eur. Und wozu?
Dion. Damit die Stadt, gerettet, feiere Chorgesang.
Wer von euch beiden nun der Stadt anrathen wird,
Was frommet, den hinwegzuführen scheint mir gut.
Zuerst demnach von Alkibiades saget mir,
Was jeder meinet: denn in Geburtsweh'n ist die Stadt. [158]
Eur. Und welche Meinung hat sie selbst von dem?
Dion. Sie selbst?
„Sie sehnet sich, und hasset, und will haben doch.“ [159]
Was aber beid' ihr denkt von Jenem, sagt mir an.
Eur. Weg mit dem Bürger, der dem Vaterland zum Nutz'
Langsam sich aufmacht, doch, wenn ihm zum Schaden, schnell;
Der sich selbst aushilft, der Stadt jedoch nicht rathen kann.
Dion. Brav, o Poseidon! — Was für Meinung hast denn du?
Aesch. Den Löwensprößling nähre man nicht in der Stadt;
Doch ward er aufgenährt, dann fügt euch seiner Art.
Dion. Bei Zeus, dem Heiland! schwer zu entscheiden find' ich das;
Der hat schlau gesprochen, aber der genau.
Doch jetzt noch Eine Meinung sag' ein jeder mir

---

158) Es war die Frage, was man dem Alkibiades thun solle, der kurz auf einander der Stadt im Peloponnesischen Kriege großen Vortheil und großen Nachtheil gebracht hatte. Das Nähere würde hier zu weit führen. — 159) Parodie eines Verses des Tragiker Ion.

Von der Stadt, wofern ihr habet was Heilbringendes.
Eur. Beflügelte wer den Kleokritos mit Kinesias,[160]
Dann höben Wind' ihn über des Meeres Räum' hinweg.
Dion. Das könnte lachhaft scheinen; doch was hat's für Sinn?
Eur. Wenn so in der Seeschlacht einer Essigkrüge nähm',
Und jedem spritzt' in die Augen, der anrennete. —
Im Ernst, ich weiß was, und erklär' es nun.
Dion. So sprich.
Eur. Wenn wir das nun Unsichere sicher achteten,
Und das Sichere nun unsicher?
Dion. Wie? ich fasse nicht.
Sprich etwas ungelehrter und verständlicher.
Eur. Wenn wir den Bürgern, welchen jetzo wir vertrau'n,
Im Gegentheil mißtrauten, und, die ungebraucht
Nun sind, gebrauchten; möchten wir gerettet sein.
Wenn jetzt es unglücklich geht mit diesen, was?
Bei solchem Umtausch sollt' es nicht uns glücklich gehn?
Dion. Brav, o Palamedes![161] o du Hocherleuchteter!
Hast dieß du selbst erfunden, oder Kephisophon?
Eur. Ich selbst allein; doch das Essiggeschirr Kephisophon.
Dion. (zu Aeschylos:) Was sagst denn du da?
Aesch. Erst von der Stadt erzähle mir,
Was für Männer braucht sie? doch die Brauchbar'n?
Dion. Ei, weßhalb?
Die haßt sie bitter.
Aesch. Und der Schlechten freut sie sich?
Dion. Das eben auch nicht; nein, sie braucht sie nur aus Noth.
Aesch. Wer kann denn Heil aussinnen für solch' eine Stadt,
Der weder Mantel, weder Pelz mehr passen will?
Dion. Erfind', erfind' Eins, ob sie noch auftauchen kann!
Aesch. Dort eben möcht' ich's sagen; hier mißfällt es mir.
Dion. Nicht so; von hieraus send' hinauf dein Gutes hin!
Aesch. Wenn sie des Glaubens leben, Land des Feindes sei
Ihr eigenes, und ihr eigenes da sei Feindesland,

160) „Wenn man dem dicken Kleokritos den schmächtigen Dichter Kinesias als Flügel ansetzte, dann könnte er auffliegen, und von oben herab den Feind mit Essig begießen." — 161) Ein in der Troischen Sage als erfindungsreich gepriesener Held: Euripides hatte ihn in einer Tragödie auf die Bühne gebracht.

Und Ertrag sei Schifffahrt, jeder Ertrag sonst Mißertrag. [162]
Dion. Gut, doch der Richter schlingt das Alles hinab allein. [163]
Pluton (zu Dionysos:) Urtheilen woll'st du.
Dion. Euer Urtheil laute so:
Mir auserwählen werd' ich, wen die Seele will.
Eur. O eingedenk der Götter nun, wobei du schwurst,
Mich wirklich heimzuführen, wähl' du die Freunde aus!
Dion. „Die Zunge schwur es"; doch den Aeschylos wähl' ich mir.
Eur. Was hast du gethan, Schandbarster du der Menschen?
Dion. Ich?
Erklärt', daß obsieg' Aeschylos. Warum denn nicht?
Eur. So schnöde That mir bietend, wagst du mich anzuseh'n?
Dion. „Was schnöde, wenn's nicht auch den Hörern so erscheint?" [164]
Eur. O Böser, so verschmähest du mich Gestorbenen?
Dion. „Wer weiß denn, ob das Leben nicht gar Sterben ist,
„Der Hauch nur Bauchlust, und der Schlaf ein Schafgedeck?"
Plut. Wohlan denn, o Dionysos, geht hinein.
Dion. Warum?
Plut. Daß beid' ich bewirth' euch, eh' ihr abfahrt.
Dion. Wohl gesagt,
Bei Zeus' und gar nicht macht Verdruß mir dieß Geschäft.

(Alle gehen ab.)

Chor. Selig fürwahr ein Mann, der wohl
Seinen Verstand hat durchgeübt:
Welches aus Vielem man erkennt.
Dieser an gutem Sinn Erprobte
Scheidet hinweg nun wieder heimwärts,
Um zu beglücken dort die Bürger,
Um zu beglücken dort auch seine
Freunde gesammt und sein Geschlecht
Durch den Verstand des Herzens.

---

162) Schon des Perikles Politik war es, die Peloponnesier mit der Flotte in ihrem eigenen Lande zu beunruhigen und anzugreifen, sobald diese das Attische Gebiet überfallen würden, und sich auf direkte Vertheidigung desselben nicht einzulassen. — 163) Die Besoldung der 6000 Richter, welche die verschiedenen Gerichtshöfe bildeten, verschlinge, so meint Dionysos, so viel, daß für die Flotte Nichts mehr bleibe. — 164) Parodie eines Euripideischen Verses; sowie das Folgende.

So lob' ich es, nicht plauderhaft
Dazusitzen um Sokrates,[165]
Schnöde verachtend schöne Kunst,
Und von dem Größesten weg sich wendend,
Was die tragische Mus' erfand.
Doch mit dem Feuerpomp der Worte
Und dem Gekritz von Narrentheidigung
Faules Verkehr zu treiben immer,
Ist dem Verrückten ähnlich.

(Pluton, Dionysos, Aeschylos kommen aus dem Hause.)

Pluton. Nun, froh des Gedeih'ns, zeuch, Aeschylos, hin,
Und in Wohlfahrt lenk' uns unsere Stadt
Durch sinnige Red', und züchtige scharf,
Die bedachtlos sind; und das sind viel.
Auch gieb dieß hier an Kleophon ab,

(Er giebt dem Aeschylos Strick, Schwert und andere Werkzeuge zum Selbstmord.)

Dieß hier an die Rentenerheber,
An Myrmex und an Nikomachos[166] auch,
An Archenomos das.
Sag' ihnen dabei, daß in Eile sie doch
Herkommen zu mir, und ohne Verzug.
Wenn nicht sie in Eil' herkommen, so will,
Bei Apollon, ich selbst, o gebrandmarkt all'
Und zusammengeblöckt,
Mit Leukolophos' Sohn Adeimantes zugleich,
Sie beschleunigen unter die Erd' her.

Aesch. Das werd' ich thun. Hier aber den Stuhl,
Lass' Sophokles mir zu Bewahrung den
Einnehmen und Hut, bis künftig einmal
Ich komme zurück: denn diesen erkenn'
In der Kunstweisheit als zweiten ich selbst.

(Auf Euripides zeigend:)

Doch sorge du, daß der betriebsame Mann,
Voll Lug und Betrug und Spaßunfug,
Niemals auf den mir zukommenden Stuhl,

---

165) S. „die Wolken." — 166) Ein elender Staatsschreiber: die andern sind uns unbekannt.

Sei's auch unwollend, sich setze.

**Plut.** (zum Chor:) Wohlan denn ihr, hebt Fackeln empor,
Und mit heiligem Licht seid diesem Geleit,
Durch lautes Getön' ihm eig'ner Gesäng',
Ihm eigener Lieder, ihn feiernd.

**Chor** (Aeschylos und Dionysos mit Fackeln hinausbegleitend).
Erst nun reichliches Glück auf den Weg dem entwandernden Dichter,
Welcher zum Licht aufeilet, gewährt, Dämonen des Erdgrunds;
Schenket der Stadt zu dem Segen des Heils heilsame Gedanken:
Denn ganz mögen wir so von der Noth Unsegen befreit sein,
Und dem entsetzlichen Waffentumult. Doch Kleophon kämpfe,
Und wer sonst noch Solches begehrt, auf den Fluren der Heimath!

(Alle ab.)

---

Nirgends hat unser Dichter so zu sagen sein poetisches Glaubensbekenntniß so offen dargelegt, als in den „Fröschen“: — nirgends spricht sich seine Ansicht von der ethisch-religiösen Bedeutsamkeit und Würde der Kunst so klar und unumwunden aus: — nirgends hat er von der schönen Freiheit und Beweglichkeit der Komödie einen schöneren Gebrauch gemacht, als hier. Denn daß er den Aeschylos weit über Euripides stellt, den Kunstverderber und Wortverdreher, ist deutlich genug: aber dennoch werden auch jenes Dichters Einseitigkeiten keineswegs verdeckt: der Komiker giebt sie ganz unbefangen zum Besten, und erst dadurch macht er den Aeschylos zu dem, was er ihm ist, zum Ideale. Wenn man zwischen dem ersten Theile, der Reise nach der Unterwelt, und dem zweiten, dem poetischen Gerichtshofe, keinen rechten inneren Zusammenhang hat finden können, so rührt dieß nur daher, daß man das Wesen der poetischen Beweisführung nicht hat erkennen wollen. Denn der in jenem ersten Theile lächerlich gemachte Dionysos ist eben nichts Anderes, als eine Verspottung der ohnmächtig gewordenen Tragödie, die durch Euripideische Menschlichkeiten die großartigen Charaktere der mythischen Vorzeit nur verpfuschen konnte: er liefert den faktischen Beweis von dem, was der Dichter beweisen wollte, daß die Tragödie gestorben, und nur in der Unterwelt zu finden sei. — Ueber die vielen glänzenden Vorzüge dieses Stückes wollen wir den Leser selbst urtheilen lassen, und bemerken nur noch, daß wir schon darum dasselbe aufnehmen zu müssen glaubten, weil es einen sehr wichtigen Beitrag zur Kritik der Hellenischen Poesie liefert: den Euripides gegen Aristophanes in Schutz zu nehmen, fühlen wir uns nicht in dem Maße berufen, wie Droysen. — Chor der Eingeweihten, ganz im Charakter der ursprünglichen Festzüge an den Dionysosfesten: Chor der unsichtbar bleibenden Frösche. — Lenäen 405; erster Preis.

---

## k) Die Ekklesiazusen.

Nicht gegen den idealen „Staat" des großen Platon ist diese Komödie gerichtet: denn als sie aufgeführt wurde, hatte Platon jenes Werk noch nicht geschrieben. Wohl aber verspottet Aristophanes die in der damaligen Trostlosigkeit der öffentlichen Zustände auftauchenden philosophischen Systeme und Träumereien über den besten Staat, wie sie von Sophisten, einem Protagoras u. A. zum Vorscheine gebracht wurden (das Stück ward nämlich lange nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges auf die Bühne gebracht). Daß dabei eine Gütergemeinschaft à la St. Simonismus, und namentlich die ideale Gemeinschaft der Weiber nicht fehlte, versteht sich von selbst. Dieses Letztere ist es besonders, dessen tolle Verkehrtheit der Dichter mit der köstlichsten Laune geschildert hat: das Stück ist eine wahre „verkehrte Welt"; die Weiber haben in der Volksversammlung es durchgesetzt, daß sie die Herrschaft führen, und daß ihre Liebenswürdigkeit ein Allen zugehörender Schatz sein soll; — daher nennen Einige auch das Stück „die Weiberherrschaft." — Inhalt:

„Aus einem bürgerlichen Hause tritt bei Lampenscheine Praxagora, die Frau des Athenischen Bürgers Blepyros; in einer komisch-pathetischen Lobpreisung der Lampe spricht sie aus, daß sie die bewußten Weiber erwarte, um mit ihnen, als Männer verkleidet, in die Volksversammlung zu gehen. Nach und nach kommen alle, gehörig verkleidet, mit falschen Bärten ꝛc.; Praxagora ermahnt die schwatzenden, sich nicht zu verrathen, und ihre Rollen gut zu spielen: denn sie wollen die Versammlung der Männer nach ihrem Willen lenken; sie üben sich schon im Reden ein, wobei es manche komische Verstöße giebt, und räsonniren wacker über die tollen Männer. Praxagora recitirt ihren ganzen einstudirten Vortrag: sie schimpft über die schlechten Führer, und räth, den Weibern das Regiment zu überlassen, weil ihre Politik die bessere sei, indem sie Alles nach alter Weise treiben wollen. Dann bilden alle einen Chor, und gehen zur Orchestra hinab, während sie im Gesange sich ermuntern, ihre Sachen gut zu machen. — — Man sieht nun von der Bühne aus im Hause den Blepyros im Bette liegen: er wirft seiner Frau Kleider um, da diese die seinigen mitgenommen, und geht vor das Haus (auf die Bühne), etwas Unanständiges zu verrichten: sein Nachbar kommt dazu; beide klagen einander, daß die Weiber sich heimlich davon gemacht. Ein anderer Bürger, Chremes, kommt aus der schon beendigten Volksversammlung, und erzählt, daß auf den Antrag eines beredten Milchgesichtes das ganze Regiment den Weibern übergeben worden sei. Sie gehen ab. — Der Chor der Weiber kommt aus der Versammlung zurück, freut sich des Sieges, und Praxagora ermahnt sie, vorsichtig sich wieder nach Hause zu schleichen, damit Niemand die List merke. Da kommt ihr Mann aus dem Hause, examinirt sie, wo sie gewesen, sie weiß sich herauszureden, und er erzählt ihr den Volksbeschluß, worüber sie die größte Freude hat, und Heil der Stadt verheißt. Der Chor erkennt ihr, als der geschicktesten

von allen, die Herrschaft im Staate zu; sie entwickelt nun in langem, höchst komischem Gespräche ihre Plane: es soll völlige Gleichheit und Gütergemeinschaft eingeführt werden; Vermögen, die Weiber, Kinder, Häuser, Alles wird Gemeingut; — die Prozesse fallen weg, die Weiber regieren, die Männer haben faule Tage, und werden in gemeinschaftlichen Mahlen auf dem Markte gespeis't. Dann geht sie ab, um ihre Maßregeln einzuleiten. — — Ein Bürger ist beschäftigt, sein Hausgeräthe auf den Markt zu tragen, um dem neuen Gesetze der Gütergemeinschaft zu genügen; — ein zweiter kommt hinzu, der Nichts abliefern will, weil, wie er dem ersten vordemonstrirt, das Gesetz nicht lange dauern werde, und es vernünftiger sei, wegzunehmen, als hinzubringen: doch packt der erste seine Sachen auf. Da kommt eine Heroldin, und ruft alle zum gemeinsamen Mahle: sie gehen ab. — — Man sieht eine alte Frau an einem Fenster; an einem andern ein junges Mädchen: sie angeln nach Männern: ein Alter geht vorüber; die Weibsbilder zanken sich um ihn: — dann kommt ein Jüngling; dieselbe Scene wiederholt sich; — eine zweite Alte kommt, den Jüngling festzunehmen, einem Gesetze gemäß, das sie verlies't, nach welchem alte Weibsleute ein Vorrecht auf die jungen Bursche haben. Während sie sich miteinander, zudringlich sie, sträubend er, herumzerren, kommt das Mädchen wieder und befreit ihn von der Alten: doch siehe, da kommt eine dritte Alte; sie will ihn in's Haus ziehen; da ist schon eine vierte da, die noch älter ist, und daher den Vorrang anspricht. Neues Gezerre, der Junge ist verloren; er geht mit beiden ab. — Des Blepyros Dienerin kommt betrunken, und sucht ihren Herrn; er kommt, sie ruft ihn zur Mahlzeit. Der Chor, der zugegen ist, ermahnt die Richter zur Unparteilichkeit; dann gehen sie unter muthwilligen Gesängen zum Essen ab."

Anm. In diesem letzten Gesange kommt das längste der uns bekannten komisch componirten 6 großen Worte vor: es enthält 78 Sylben.

---

Die „Ekklesiazusen" — aufgeführt an den Dionysien d. J. 392 nähern sich ihrem Charakter nach schon der mittleren Komödie: die Parabase fehlt, der Chor tritt schon sehr zurück, der politischen und persönlichen Anspielungen sind schon weniger, und die ganze Handlung bewegt sich vorzugsweise im Gebiete allgemeiner Allegorie. In dieser Beschränkung aber ist das Stück von der vortrefflichsten komischen Wirkung: mit unerschöpflicher Laune weiß der Dichter aus einem an sich trivialen Stoffe eine Reihe der köstlichsten Situationen zu entwickeln, die er mit bewundernswürdiger Leichtigkeit an einander reiht. Daß wir auch hier die vielfältigen Derbheiten und selbst unanständigen Späße nicht mit unserem Maßstabe messen dürfen, bedarf kaum der Erinnerung: es liegt leider! nur zu viele Wahrheit darin; und darum werden wir durch die tolle Lustigkeit und possenhafte Ausmalung des Gemeinen nur in wehmüthige Stimmung versetzt, statt von dem Gemeinen auf eine der Sittlichkeit gefährliche Weise afficirt zu werden. Sehr interessant

ist endlich das kleine Bild, das uns der Dichter von der Volksversammlung giebt in dem zu Anfange abgehaltenen Weiberconvente.

## 1) Der Plutos.

Der Plutos, „der Reichthum", ist noch mehr, als die „Ekklesiazusen" reine Allegorie, ohne zu Grunde liegendes spezielles historisches Factum; ohne politische Beziehung auf die Zeitverhältnisse (neuere, ganz mißlungene Versuche, solche herauszudeuteln). Es ist eine sehr sinnreiche Veranschaulichung der ungleichen Vertheilung des Reichthums: dieser ist personificirt ein alter, blinder Mann, der schlechter und verkehrter Leute Sklav geworden, bis er in Dienste eines simplen, aber ehrlichen Bauern tritt.

## Plutos oder der Reichthum.

### Personen.

Chremylos, ein alter Ackerbürger.
Seine Frau.
Karion, sein Knecht.
Der Reichthum.
Chor alter Ackerbürger.
Blepsidemos.
Die Armuth.
Ein Biedermann.
Ein Sykophant.
Ein altes Weib.
Ein Jüngling.
Hermes.
Ein Priester des Zeus.

### Erste Scene.

(Die Scene stellt ein ländliches Gehöft dar, an dem die Straße vorüberführt.)

Ein alter, blinder Mann langsam und unsicher umhertappend; hinter ihm der Chremylos, gekränzt, aufmerksam folgend; hinter diesem sein Knecht Karion, das Gepäck und namentlich Opfergeräthschaft tragend, gleichfalls gekränzt; man sieht, sie kommen von einem Opfer zurück.

Karion (stillestehend). Wie ein kläglich Wesen ist es doch, o Vater Zeus,
Bei einem halbverdrehten Herren Sklav zu sein!

Hat auch der Diener recht das Allerklügste gesagt,
Und gefällt es dann dem Herren, doch nicht so zu thun,
So muß der Diener Plag' und Mühe theilen mit ihm.
Denn des eigenen Leibes läßt ja den, der ihn führet, nicht
Der Dämon [1] Herr sein, sondern den, der uns gekauft.
Doch genug von diesem. Aber gegen Loxias,
Der von seinem Dreifuß aus, dem gold'nen, prophezeit,
Sag' alles Ernstes diesen Vorwurf ich gerecht,
Daß er, wie sie sagen, Arzt und Seher viel erprobt,
So ganz von Sinnen meinen Herrn zurücke schickt,
Daß er einem blinden Menschen nachläuft, grade von dem,
Was er müßte thun, das Gegentheil verwirklichend.
Sonst immer führt den Blinden doch der Sehende,
Er aber folgt dem Blinden und zwingt auch mich dazu.

(Er geht ihnen wieder nach.)

Und obendrein antwortet denn der auch keinen Muck.
Ich aber halt's nicht länger aus zu schweigen, Herr,

(Der wehrt ihn ab.)

Wenn du nicht mir sagst, weßhalb wir diesem eigentlich
Nachgeh'n, o Herr, ich mache sonst den Kopf dir warm —,
Denn schlagen in meinem Kranze mich, [2] Herr, wirst du nicht!
Chremylos. Bei Gott, erst nehm' ich den Kranz weg, wenn du noch länger quälst:
So trifft es besser!
Kar. Possen; eh'r nicht hör' ich auf,
Bis du mir gesagt hast, wer denn eigentlich der da ist.
Dir gut gesonnen, frag' ich so, dir herzensgut.
Chrem. So will ich es nicht dir bergen; von meinem sämmtlichen
Gesinde acht' ich dich den treusten, verschwiegensten.
Ich nämlich, ein frommer und gerechter Mann, du weißt,
War arm und lebte kümmerlich.
Kar. Das weiß ich, Herr!
Chrem. Reich sah' ich and're, Tempelräuber, Rednervolk,
Betrüger, Sykophanten, [3] Schurken.

---

1) Das böse Verhängniß. Er spricht von dem Loose der Sklaven, deren Leib nicht ihnen gehört. — 2) Er trug vom Opfer in Delphi her, wie gewöhnlich, den Lorberkranz. — 3) Eigentlich „Feigenanzeiger"; nämlich Lauerer, welche diejenigen anzeigten, die gegen das Verbot Feigen ausführten;

Kar. Freilich, Herr!
Chrem. Deßwegen anzufragen ging ich hin zum Gott,
Wohl überzeugt zwar, daß mir armen Manne selbst
Beinah' des Lebens Tage schon verschossen sind;
Jedoch für meinen Sohn noch, — 's ist mein einziger, —
Zu erfragen, ob er ändern sollte seine Art,
Und ein Schurke werden, gottlos, heillos ganz und gar,
Da dieß zum Leben förderlich heut' zu Tag mir schien.
Kar. Was kündete Phöbos unter dem heiligen Netze[4] dir?
Chrem. Vernimm: denn so sprach unzweideutig der Gott zu mir:
„Wem beim Hinausgeh'n ich zuerst begegnete,
Von dem, befahl er, sollt' ich lassen nimmermehr,
Sollt' ihn bereden, mir nach Haus' zu folgen!"
Kar. So!
Und wem begegnetest du zum ersten?
Chrem. Diesem da!
Kar. So versteh'st du denn des Gottes Meinung eben nicht,
Der dir, o Verblendeter, auf das deutlichste offenbart,
Dein Sohn, er solle sich üben in der Landesart.
Chrem. Woraus erkennst du dieß?
Kar. 's ist klar, ein Blinder selbst
Muß das ja einseh'n, wie es höchst zuträglich ist,
Sich in Nichts, wie nur Heillosem zu üben in dieser Zeit.
Chrem. Unmöglich ist es, daß das Orakel darauf zielt;
Es zielt auf viel was Größeres. Möchte dieser nur
Uns sagen, wer er selber ist, weßwegen er,
Und was bezweckend er gekommen zu uns hieher,
So möchten wir wohl den Spruch erkennen, was er meint.
Kar. (zum blinden Mann). Wohlan, so nenne dich lieber selber, wer du bist,
(Mit drohendem Gestus.)
Bevor ich weiter mit dir verfahre; sag' geschwind!
Der Blinde. Ich sage dir, wehklage!
Kar. Hast du verstanden, wie,
Für wen er sich ausgiebt, Herr?

dann jeder Angeber aus Bosheit oder Habsucht, ein gewissenloser Chikaneur, deren es in Athen nur zu viele gab. — 4) Die orakelgebende Pythias saß auf einem mit netzartig zusammengeknoteten Wollenfäden überdeckten Dreifuße.

Chrem. Das sagt er dir, nicht mir.
Denn ungeschickt und gröblich forschest du ihn aus.
(Zum blinden Mann.)
Nun du, wenn ein Mann von Treu' und Glaube dir Etwas gilt,
So sage mir —
Der Blinde. Ich sage dir, wehklage!
Kar. Herr,
Da hast du deinen Mann und das Omen vom Apoll!
Chrem. (dem Blinden drohend). In deinem Leben sollst du, bei Gott, nicht lachen mehr!
Kar. (ebenso). Denn sprichst du nicht, so bring' ich, Schuft, dich schuftig um!
(Sie fassen ihn derb von beiden Seiten.)
Der Blinde (ängstlich). Ihr guten Leut', lass't ab von mir!
Chrem. Ich dächte gar!
Kar. Nein wirklich, was ich sage, ist das Beste, Herr!
Um werd' ich diesen Menschen bringen erbärmiglich;
Ich führ' ihn hin an einen Abhang, geh' und lass'
Ihn zurück, damit er hinabfällt und den Hals sich bricht.
Chrem. Ja, bring' ihn geschwind' hin!
Der Blinde. Nein, ach nein!
Chrem. So sprichst du denn?
Der Blinde. Ja, wenn ihr hörtet, wer ich bin, so weiß ich wohl,
Ihr thätet mir ein Leides an, entließt mich nicht!
Chrem. Wahrhaftig, bei den Göttern, ja, wenn du es willst.
Der Blinde. So lass't zuerst denn los mich!
Chrem. Da! wir lassen dich los.
Der Blinde (kläglich). Nun höret beide; denn es scheint, nun muß ich wohl
Das sagen, was zu bergen ich gerüstet war; —
Ich bin der Reichthum!
Chrem. O du aller Abscheulichster
Der Menschen, so verschwiegst du, daß du der Reichthum bist?
Kar. Der Reichthum du? in diesem Aufzug, wie du bist?
Chrem. (um ihn herumlaufend). O Phöbos! o Dämonen ihr! o Götter ihr!
O Zeus! was sagst du? Bist du in Wahrheit der?
Reichthum. Ach ja!
Chrem. Du bist es selbst?

Reichth. Der festeste!
Chrem. Weßwegen denn
Gehst du so schmutzig?
Reichth. Vom Patrokles[5] komm' ich her,
Der nimmer sich gebadet, seit er geboren ist.
Chrem. Wie aber kamst du zu solchem Unglück?[6] sag' es mir!
Reichth. Das hat mir Zeus, mißgünstig der Menschheit, angethan;
Denn da ich noch ein Knabe war, da drohte ich,
Nur zu den Gerechten, Weisen und Gebildeten
Mich stets zu halten; und da machte der mich blind,
Auf daß ich keinen von diesen je erkennete;
So neidisch und mißgünstig ist er den Redlichen!
Chrem. Und dennoch wird er geehrt nur von den Redlichen
Und Gerechten!
Reichth. Freilich ist es also!
Chrem. Sag', wie nun?
Gesetzt, du würdest wieder sehend, wie ehedem,
So flöhest du wohl die schlechten Menschen?
Reichth. Sicherlich!
Chrem. Und zögest zu den Gerechten hin?
Reichth. Auf jeden Fall;
Denn ich habe sie ja seit langen Zeiten nicht geseh'n!
Chrem. Kein Wunder! eben so wenig ich, der ich sehen kann!
Reichth. Nun lass't mich fort, denn ihr wisset meine Geschichte nun!
Chrem. Nein, nein, bei Zeus! nun halten wir dich erst doppelt fest!
Reichth. Hab' ich es zuvor euch nicht gesagt, ihr würdet mir
Umstände machen?
Chrem. O, ich beschwör' dich, höre mich!
Verlass' mich nimmer wieder! denn so viel du suchst,
Du findest keinen Mann von biedererm Schlag, wie mich!
Bei'm Himmel, keinen andern giebt es außer mir!
Reichth. Das sagen Alle; aber wenn sie endlich mich
Dann wirklich sich gewonnen und reich geworden sind,
So übertreffen sogleich sie Alles an Schändlichkeit.
Chrem. So ist es freilich; doch es sind nicht Alle schlecht!
Reichth. Sie sind es Alle allzumal. (Versucht sich loszumachen.)

---

5) Wahrscheinlich der aus den „Wolken" bekannte Filz, der zu geizig war, um in ein gemeines öffentliches Bad zu gehen. — 6) „Zur Blindheit."

Kar. Zum Henker du!
Chrem. Damit du wissest, wieviel dir Gutes, wenn bei uns
Du bleib'st, zu Theil wird, hör' mich an und acht' es wohl!
Ich glaube, ja ich glaube, so Gott mir helfen mag,
Von diesem Augenübel zu erlösen dich,
Dich seh'n zu machen!
Reichth. Nimmer, nimmer thue das!
Nie will ich wieder sehend werden!
Chrem. Was sagtest du!
Kar. Bei Gott, geboren ist zum Elend dieser Mensch!
Reichth. Es würde Zeus mich, säh' er eurer Thorheit mich
Gehorchen, ich weiß es, ganz vernichten!
Chrem. Thut er's nicht
Schon jetzt, da er also stolpernd umher dich irren läßt?
Reichth. Ich weiß es nicht, doch ist mir angst und bang' vor ihm!
Chrem. Wahrhaftig? o furchtsamster aller Dämonen du!
Was? glaubst du, es würde Zeus' Regiment und Donnerkeil
Noch einen Obolos [7] gelten, wenn du je einmal
Noch sehend würdest, wär's auch nur auf kurze Zeit!
Reichth. Ha! sprich so nicht, du ärmster Mensch.
Chrem. Hör' ruhig an,
Ich will dir beweisen, daß du unvergleichlich mehr,
Wie Zeus vermagst!
Reichth. Daß ich, willst du?
Chrem. Bei'm Himmel ja!
(Zu Karion gewendet.)
Zum Exempel, wodurch beherrschet Zeus die Ewigen?
Kar. Durch's Geld: denn dessen hat er vieles.
Chrem. Weiter nun:
Wer ist es aber, der ihm jenes schafft?
Kar. Da der!
Chrem. Um wessenthalben opfern sie ihm? nicht dessenthalb?
Kar. Ja wohl, bei Gott, und bitten um Reichthum grade zu.
Chrem. Ist dieser somit nicht deß' der Grund, und könnt' er nicht,
Wenn er wollte, leicht dem Allen ein Ende machen?
Reichth. Wem?
Chrem. Daß unter den Menschen künftig Niemand opferte,

7) Eine kleine Münze; etwa drei Kreuzer.

So lob' ich es, nicht plauderhaft
Dazusitzen um Sokrates,[165]
Schnöde verachtend schöne Kunst,
Und von dem Größesten weg sich wendend,
Was die tragische Mus' erfand.
Doch mit dem Feuerpomp der Worte
Und dem Gekritz von Narrentheidigung
Faules Verkehr zu treiben immer,
Ist dem Verrückten ähnlich.

(Pluton, Dionysos, Aeschylos kommen aus dem Hause.)

Pluton. Nun, froh des Gedeih'ns, zeuch, Aeschylos, hin,
Und in Wohlfahrt lenk' uns unsere Stadt
Durch sinnige Red', und züchtige scharf,
Die bedachtlos sind; und das sind viel.
Auch gieb dieß hier an Kleophon ab,

(Er giebt dem Aeschylos Strick, Schwert und andere Werkzeuge zum Selbstmord.)

Dieß hier an die Rentenerheber,
An Myrmex und an Nikomachos[166] auch,
An Archenomos das.
Sag' ihnen dabei, daß in Eile sie doch
Herkommen zu mir, und ohne Verzug.
Wenn nicht sie in Eil' herkommen, so will,
Bei Apollon, ich selbst, o gebrandmarkt all'
Und zusammengeblöckt,
Mit Leukolophos' Sohn Adeimantes zugleich,
Sie beschleunigen unter die Erd' her.

Aesch. Das werd' ich thun. Hier aber den Stuhl,
Lass' Sophokles mir zu Bewahrung den
Einnehmen und Hut, bis künftig einmal
Ich komme zurück: denn diesen erkenn'
In der Kunstweisheit als zweiten ich selbst.

(Auf Euripides zeigend:)

Doch sorge du, daß der betriebsame Mann,
Voll Lug und Betrug und Spaßunfug,
Niemals auf den mir zukommenden Stuhl,

---

165) S. „die Wolken." — 166) Ein elender Staatsschreiber: die andern sind uns unbekannt.

Sei's auch unwollend, sich setze.

**Plut.** (zum Chor:) Wohlan denn ihr, hebt Fackeln empor,
Und mit heiligem Licht seid diesem Geleit,
Durch lautes Getön' ihm eig'ner Gesäng',
Ihm eigener Lieder, ihn feiernd.

**Chor** (Aeschylos und Dionysos mit Fackeln hinausbegleitend).
Erst nun reichliches Glück auf den Weg dem entwandernden Dichter,
Welcher zum Licht aufeilet, gewährt, Dämonen des Erdgrunds;
Schenket der Stadt zu dem Segen des Heils heilsame Gedanken:
Denn ganz mögen wir so von der Noth Unsegen befreit sein,
Und dem entsetzlichen Waffentumult. Doch Kleophon kämpfe,
Und wer sonst noch Solches begehrt, auf den Fluren der Heimath!

(Alle ab.)

---

Nirgends hat unser Dichter so zu sagen sein poetisches Glaubensbekenntniß so offen dargelegt, als in den „Fröschen": — nirgends spricht sich seine Ansicht von der ethisch-religiösen Bedeutsamkeit und Würde der Kunst so klar und unumwunden aus: — nirgends hat er von der schönen Freiheit und Beweglichkeit der Komödie einen schöneren Gebrauch gemacht, als hier. Denn daß er den Aeschylos weit über Euripides stellt, den Kunstverderber und Wortverdreher, ist deutlich genug: aber dennoch werden auch jenes Dichters Einseitigkeiten keineswegs verdeckt: der Komiker giebt sie ganz unbefangen zum Besten, und erst dadurch macht er den Aeschylos zu dem, was er *ihm* ist, zum Ideale. Wenn man zwischen dem ersten Theile, der Reise nach der Unterwelt, und dem zweiten, dem poetischen Gerichtshofe, keinen rechten *inneren* Zusammenhang hat finden können, so rührt dieß nur daher, daß man das Wesen der *poetischen* Beweisführung nicht hat erkennen wollen. Denn der in jenem ersten Theile lächerlich gemachte Dionysos ist eben nichts Anderes, als eine Verspottung der ohnmächtig gewordenen Tragödie, die durch Euripideische Menschlichkeiten die großartigen Charaktere der mythischen Vorzeit nur verpfuschen konnte: er liefert den faktischen Beweis von dem, was der Dichter beweisen wollte, daß die Tragödie gestorben, und nur in der Unterwelt zu finden sei. — Ueber die vielen glänzenden Vorzüge dieses Stückes wollen wir den Leser selbst urtheilen lassen, und bemerken nur noch, daß wir schon darum dasselbe aufnehmen zu müssen glaubten, weil es einen sehr wichtigen Beitrag zur Kritik der Hellenischen Poesie liefert: den Euripides gegen Aristophanes in Schutz zu nehmen, fühlen wir uns nicht in dem Maße berufen, wie *Droysen*. — Chor der *Eingeweihten*, ganz im Charakter der ursprünglichen Festzüge an den Dionysosfesten: Chor der *unsichtbar bleibenden Frösche*. — Lenäen 405; erster Preis.

---

## k) Die Ekklesiazusen.

Nicht gegen den idealen „Staat" des großen Platon ist diese Komödie gerichtet: denn als sie aufgeführt wurde, hatte Platon jenes Werk noch nicht geschrieben. Wohl aber verspottet Aristophanes die in der damaligen Trostlosigkeit der öffentlichen Zustände auftauchenden philosophischen Systeme und Träumereien über den besten Staat, wie sie von Sophisten, einem Protagoras u. A. zum Vorscheine gebracht wurden (das Stück ward nämlich lange nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges auf die Bühne gebracht). Daß dabei eine Gütergemeinschaft à la St. Simonismus, und namentlich die ideale Gemeinschaft der Weiber nicht fehlte, versteht sich von selbst. Dieses Letztere ist es besonders, dessen tolle Verkehrtheit der Dichter mit der köstlichsten Laune geschildert hat: das Stück ist eine wahre „verkehrte Welt"; die Weiber haben in der Volksversammlung es durchgesetzt, daß sie die Herrschaft führen, und daß ihre Liebenswürdigkeit ein Allen zugehörender Schatz sein soll; — daher nennen Einige auch das Stück „die Weiberherrschaft." — Inhalt:

„Aus einem bürgerlichen Hause tritt bei Lampenscheine Praxagora, die Frau des Athenischen Bürgers Blepyros; in einer komisch-pathetischen Lobpreisung der Lampe spricht sie aus, daß sie die berufenen Weiber erwarte, um mit ihnen, als Männer verkleidet, in die Volksversammlung zu gehen. Nach und nach kommen alle, gehörig verkleidet, mit falschen Bärten rc.; Praxagora ermahnt die schwatzenden, sich nicht zu verrathen, und ihre Rollen gut zu spielen: denn sie wollen die Versammlung der Männer nach ihrem Willen lenken; sie üben sich schon im Reden ein, wobei es manche komische Verstöße giebt, und räsonniren wacker über die tollen Männer. Praxagora recitirt ihren ganzen einstudirten Vortrag: sie schimpft über die schlechten Führer, und räth, den Weibern das Regiment zu überlassen, weil ihre Politik die bessere sei, indem sie Alles nach alter Weise treiben wollen. Dann bilden alle einen Chor, und gehen zur Orchestra hinab, während sie im Gesange sich ermuntern, ihre Sachen gut zu machen. — — Man sieht nun von der Bühne aus im Hause den Blepyros im Bette liegen: er wirft seiner Frau Kleider um, da diese die seinigen mitgenommen, und geht vor das Haus (auf die Bühne), etwas Unanständiges zu verrichten: sein Nachbar kommt dazu; beide klagen einander, daß die Weiber sich heimlich davon gemacht. Ein anderer Bürger, Chremos, kommt aus der schon beendigten Volksversammlung, und erzählt, daß auf den Antrag eines beredten Milchgesichtes" das ganze Regiment den Weibern übergeben worden sei. Sie gehen ab. — Der Chor der Weiber kommt aus der Versammlung zurück, freut sich des Sieges, und Praxagora ermahnt sie, vorsichtig sich wieder nach Hause zu schleichen, damit Niemand die List merke. Da kommt ihr Mann aus dem Hause, examinirt sie, wo sie gewesen, sie weiß sich herauszureden, und er erzählt ihr den Volksbeschluß, worüber sie die größte Freude hat, und Heil der Stadt verheißt. Der Chor erkennt ihr, als der geschicktesten

von allen, die Herrschaft im Staate zu; sie entwickelt nun in langem, höchst komischem Gespräche ihre Plane: es soll völlige Gleichheit und Gütergemeinschaft eingeführt werden; Vermögen, die Weiber, Kinder, Häuser, Alles wird Gemeingut; — die Prozesse fallen weg, die Weiber regieren, die Männer haben faule Tage, und werden in gemeinschaftlichen Mahlen auf dem Markte gespeis't. Dann geht sie ab, um ihre Maßregeln einzuleiten. — — Ein Bürger ist beschäftigt, sein Hausgeräthe auf den Markt zu tragen, um dem neuen Gesetze der Gütergemeinschaft zu genügen; — ein zweiter kommt hinzu, der Nichts abliefern will, weil, wie er dem ersten vordemonstrirt, das Gesetz nicht lange dauern werde, und es vernünftiger sei, wegzunehmen, als hinzubringen: doch packt der erste seine Sachen auf. Da kommt eine Heroldin, und ruft alle zum gemeinsamen Mahle: sie gehen ab. — — Man sieht eine alte Frau an einem Fenster, an einem andern ein junges Mädchen: sie angeln nach Männern: ein Alter geht vorüber; die Weibsbilder zanken sich um ihn: — dann kommt ein Jüngling; dieselbe Scene wiederholt sich; — eine zweite Alte kommt, den Jüngling festzunehmen, einem Gesetze gemäß, das sie verlies't, nach welchem alte Weibsleute ein Vorrecht auf die jungen Bursche haben. Während sie sich miteinander, zudringlich sie, sträubend er, herumzerren, kommt das Mädchen wieder und befreit ihn von der Alten: doch siehe, da kommt eine dritte Alte; sie will ihn in's Haus ziehen; da ist schon eine vierte da, die noch älter ist, und daher den Vorrang anspricht. Neues Gezerre, der Junge ist verloren; er geht mit beiden ab. — Des Blepyros Dienerin kommt betrunken, und sucht ihren Herrn; er kommt, sie ruft ihn zur Mahlzeit. Der Chor, der zugegen ist, ermahnt die Richter zur Unparteilichkeit; dann gehen sie unter muthwilligen Gesängen zum Essen ab."

Anm. In diesem letzten Gesange kommt das längste der uns bekannten komisch componirten 6 großen Worte vor: es enthält 78 Sylben.

---

Die „Ekklesiazusen" — aufgeführt an den Dionysien d. J. 392 nähern sich ihrem Charakter nach schon der mittleren Komödie: die Parabase fehlt, der Chor tritt schon sehr zurück, der politischen und persönlichen Anspielungen sind schon weniger, und die ganze Handlung bewegt sich vorzugsweise im Gebiete allgemeiner Allegorie. In dieser Beschränkung aber ist das Stück von der vortrefflichsten komischen Wirkung: mit unerschöpflicher Laune weiß der Dichter aus einem an sich trivialen Stoffe eine Reihe der köstlichsten Situationen zu entwickeln, die er mit bewundernswürdiger Leichtigkeit an einander reiht. Daß wir auch hier die vielfältigen Derbheiten und selbst unanständigen Späße nicht mit unserem Maßstabe messen dürfen, bedarf kaum der Erinnerung: es liegt leider! nur zu viele Wahrheit darin; und darum werden wir durch die tolle Lustigkeit und possenhafte Ausmalung des Gemeinen nur in wehmüthige Stimmung versetzt, statt von dem Gemeinen auf eine der Sittlichkeit gefährliche Weise afficirt zu werden. Sehr interessant

ist endlich das kleine Bild, das uns der Dichter von der Volksversammlung giebt in dem zu Anfange abgehaltenen Weiberconvente.

---

## 1) Der Plutos.

Der Plutos, „der Reichthum", ist noch mehr, als die „Ekklesiazusen" reine Allegorie, ohne zu Grunde liegendes spezielles historisches Factum; ohne politische Beziehung auf die Zeitverhältnisse (neuere, ganz mißlungene Versuche, solche herauszudeuteln). Es ist eine sehr sinnreiche Veranschaulichung der ungleichen Vertheilung des Reichthums: dieser ist personificirt ein alter, blinder Mann, der schlechter und verkehrter Leute Sklav geworden, bis er in Dienste eines simplen, aber ehrlichen Bauern tritt.

---

## Plutos oder der Reichthum.

---

Personen.

Chremylos, ein alter Ackerbürger.
Seine Frau.
Karion, sein Knecht.
Der Reichthum.
Chor alter Ackerbürger.
Blepsidemos.
Die Armuth.
Ein Biedermann.
Ein Sykophant.
Ein altes Weib.
Ein Jüngling.
Hermes.
Ein Priester des Zeus.

---

### Erste Scene.

(Die Scene stellt ein ländliches Gehöft dar, an dem die Straße vorüberführt.)

Ein alter, blinder Mann langsam und unsicher umhertappend; hinter ihm der Chremylos, gekränzt, aufmerksam folgend; hinter diesem sein Knecht Karion, das Gepäck und namentlich Opfergeräthschaft tragend, gleichfalls gekränzt; man sieht, sie kommen von einem Opfer zurück.

Karion (stillestehend). Wie ein kläglich Wesen ist es doch, o Vater Zeus,
Bei einem halbverdrehten Herren Sklav zu sein!

Hat auch der Diener recht das Allerklügste gesagt,
Und gefällt es dann dem Herren, doch nicht so zu thun,
So muß der Diener Plag' und Mühe theilen mit ihm.
Denn des eigenen Leibes läßt ja den, der ihn führet, nicht
Der Dämon [1] Herr sein, sondern den, der uns gekauft.
Doch genug von diesem. Aber gegen Loxias,
Der von seinem Dreifuß aus, dem gold'nen, prophezeit,
Sag' alles Ernstes diesen Vorwurf ich gerecht,
Daß er, wie sie sagen, Arzt und Seher viel erprobt,
So ganz von Sinnen meinen Herrn zurücke schickt,
Daß er einem blinden Menschen nachläuft, grade von dem,
Was er müßte thun, das Gegentheil verwirklichend.
Sonst immer führt den Blinden doch der Sehende,
Er aber folgt dem Blinden und zwingt auch mich dazu.

(Er geht ihnen wieder nach.)

Und obendrein antwortet denn der auch keinen Muck.
Ich aber halt's nicht länger aus zu schweigen, Herr,

(Der wehrt ihn ab.)

Wenn du nicht mir sagst, weßhalb wir diesem eigentlich
Nachgeh'n, o Herr, ich mache sonst den Kopf dir warm —,
Denn schlagen in meinem Kranze mich, [2] Herr, wirst du nicht!
Chremylos. Bei Gott, erst nehm' ich den Kranz weg, wenn du noch länger quälst:
So trifft es besser!
Kar. Possen; eh'r nicht hör' ich auf,
Bis du mir gesagt hast, wer denn eigentlich der da ist.
Dir gut gesonnen, frag' ich so, dir herzensgut.
Chrem. So will ich es nicht dir bergen; von meinem sämmtlichen
Gesinde acht' ich dich den treusten, verschwiegensten.
Ich nämlich, ein frommer und gerechter Mann, du weißt,
War arm und lebte kümmerlich.
Kar. Das weiß ich, Herr!
Chrem. Reich sah' ich and're, Tempelräuber, Rednervolk,
Betrüger, Sykophanten, [3] Schurken.

---

1) Das böse Verhängniß. Er spricht von dem Loose der Sklaven, deren Leib nicht ihnen gehört. — 2) Er trug vom Opfer in Delphi her, wie gewöhnlich, den Lorberkranz. — 3) Eigentlich „Feigenanzeiger"; nämlich Lauerer, welche diejenigen anzeigten, die gegen das Verbot Feigen ausführten;

Kar. Freilich, Herr!
Chrem. Deßwegen anzufragen ging ich hin zum Gott,
Wohl überzeugt zwar, daß mir armen Manne selbst
Beinah' des Lebens Tage schon verschossen sind;
Jedoch für meinen Sohn noch, — 's ist mein einziger, —
Zu erfragen, ob er ändern sollte seine Art,
Und ein Schurke werden, gottlos, heillos ganz und gar,
Da dieß zum Leben förderlich heut' zu Tag mir schien.
Kar. Was kündete Phöbos unter dem heiligen Netze[4] dir?
Chrem. Vernimm: denn so sprach unzweideutig der Gott zu mir:
„Wem beim Hinausgeh'n ich zuerst begegnete,
Von dem, befahl er, sollt' ich lassen nimmermehr,
Sollt' ihn bereden, mir nach Haus' zu folgen!"
Kar. So!
Und wem begegnetest du zum ersten?
Chrem. Diesem da!
Kar. So versteh'st du denn des Gottes Meinung eben nicht,
Der dir, o Verblendeter, auf das deutlichste offenbart,
Dein Sohn, er solle sich üben in der Landesart.
Chrem. Woraus erkennst du dieß?
Kar. 's ist klar, ein Blinder selbst
Muß das ja einseh'n, wie es höchst zuträglich ist,
Sich in Nichts, wie nur Heillosem zu üben in dieser Zeit.
Chrem. Unmöglich ist es, daß das Orakel darauf zielt;
Es zielt auf viel was Größeres. Möchte dieser nur
Uns sagen, wer er selber ist, weßwegen er,
Und was bezweckend er gekommen zu uns hieher,
So möchten wir wohl den Spruch erkennen, was er meint.
Kar. (zum blinden Mann). Wohlan, so nenne dich lieber selber, wer du bist,
(Mit drohendem Gestus.)
Bevor ich weiter mit dir verfahre; sag' geschwind!
Der Blinde. Ich sage dir, wehklage!
Kar. Hast du verstanden, wie,
Für wen er sich ausgiebt, Herr?

---

dann jeder Angeber aus Bosheit oder Habsucht, ein gewissenloser Chikaneur, deren es in Athen nur zu viele gab. — 4) Die orakelgebende Pythias saß auf einem mit netzartig zusammengeknoteten Wollenfäden überdeckten Dreifuße.

Chrem. Das sagt er dir, nicht mir.
Denn ungeschickt und gröblich forschest du ihn aus.
(Zum blinden Mann.)
Nun du, wenn ein Mann von Treu' und Glaube dir Etwas gilt,
So sage mir —
Der Blinde. Ich sage dir, wehklage!
Kar. Herr,
Da hast du deinen Mann und das Omen vom Apoll!
Chrem. (dem Blinden drohend). In deinem Leben sollst du, bei Gott, nicht lachen mehr!
Kar. (ebenso). Denn sprichst du nicht, so bring' ich, Schuft, dich schuftig um!
(Sie fassen ihn derb von beiden Seiten.)
Der Blinde (ängstlich). Ihr guten Leut', lass't ab von mir!
Chrem. Ich dächte gar!
Kar. Nein wirklich, was ich sage, ist das Beste, Herr!
Um werd' ich diesen Menschen bringen erbärmiglich;
Ich führ' ihn hin an einen Abhang, geh' und lass'
Ihn zurück, damit er hinabfällt und den Hals sich bricht.
Chrem. Ja, bring' ihn geschwind' hin!
Der Blinde. Nein, ach nein!
Chrem. So sprichst du denn?
Der Blinde. Ja, wenn ihr hörtet, wer ich bin, so weiß ich wohl,
Ihr thätet mir ein Leides an, entließt mich nicht!
Chrem. Wahrhaftig, bei den Göttern, ja, wenn du es willst.
Der Blinde. So lass't zuerst denn los mich!
Chrem. Da! wir lassen dich los.
Der Blinde (kläglich). Nun höret beide; denn es scheint, nun muß ich wohl
Das sagen, was zu bergen ich gerüstet war; —
Ich bin der Reichthum!
Chrem. O du aller Abscheulichster
Der Menschen, so verschwiegst du, daß du der Reichthum bist?
Kar. Der Reichthum du? in diesem Aufzug, wie du bist?
Chrem. (um ihn herumlaufend). O Phöbos! o Dämonen ihr! o Götter ihr!
O Zeus! was sagst du? Bist du in Wahrheit der?
Reichthum. Ach ja!
Chrem. Du bist es selbst?

Reichth. Der selbeste!
Chrem. Weßwegen denn
Gehst du so schmutzig?
Reichth. Vom Patrokles [5] komm' ich her,
Der nimmer sich gebadet, seit er geboren ist.
Chrem. Wie aber kamst du zu solchem Unglück? [6] sag' es mir!
Reichth. Das hat mir Zeus, mißgünstig der Menschheit, angethan;
Denn da ich noch ein Knabe war, da drohte ich,
Nur zu den Gerechten, Weisen und Gebildeten
Mich stets zu halten; und da machte der mich blind,
Auf daß ich keinen von diesen je erkennete;
So neidisch und mißgünstig ist er den Redlichen!
Chrem. Und dennoch wird er geehrt nur von den Redlichen
Und Gerechten!
Reichth. Freilich ist es also!
Chrem. Sag', wie nun?
Gesetzt, du würdest wieder sehend, wie ehedem,
So flöhest du wohl die schlechten Menschen?
Reichth. Sicherlich!
Chrem. Und zögest zu den Gerechten hin?
Reichth. Auf jeden Fall;
Denn ich habe sie ja seit langen Zeiten nicht geseh'n!
Chrem. Kein Wunder! eben so wenig ich, der ich sehen kann!
Reichth. Nun lass't mich fort, denn ihr wisset meine Geschichte nun!
Chrem. Nein, nein, bei Zeus! nun halten wir dich erst doppelt fest!
Reichth. Hab' ich es zuvor euch nicht gesagt, ihr würdet mir
Umstände machen?
Chrem. O, ich beschwör' dich, höre mich!
Verlass' mich nimmer wieder! denn so viel du suchst,
Du findest keinen Mann von biedererm Schlag, wie mich!
Bei'm Himmel, keinen andern giebt es außer mir!
Reichth. Das sagen Alle; aber wenn sie endlich mich
Dann wirklich sich gewonnen und reich geworden sind,
So übertreffen sogleich sie Alles an Schändlichkeit.
Chrem. So ist es freilich; doch es sind nicht Alle schlecht!
Reichth. Sie sind es Alle allzumal. (Versucht sich loszumachen.)

---

5) Wahrscheinlich der aus den „Wolken" bekannte Filz, der zu geizig war, um in ein gemeines öffentliches Bad zu gehen. — 6) „Zur Blindheit."

Kar. Zum Henker du!
Chrem. Damit du wissest, wieviel dir Gutes, wenn bei uns
Du bleib'st, zu Theil wird, hör' mich an und acht' es wohl!
Ich glaube, ja ich glaube, so Gott mir helfen mag,
Von diesem Augenübel zu erlösen dich,
Dich seh'n zu machen!
Reichth. Nimmer, nimmer thue das!
Nie will ich wieder sehend werden!
Chrem. Was sagtest du!
Kar. Bei Gott, geboren ist zum Elend dieser Mensch!
Reichth. Es würde Zeus mich, säh' er eurer Thorheit mich
Gehorchen, ich weiß es, ganz vernichten!
Chrem. Thut er's nicht
Schon jetzt, da er also stolpernd umher dich irren läßt?
Reichth. Ich weiß es nicht, doch ist mir angst und bang' vor ihm!
Chrem. Wahrhaftig? o furchtsamster aller Dämonen du!
Was? glaubst du, es würde Zeus' Regiment und Donnerkeil
Noch einen Obolos [7] gelten, wenn du je einmal
Noch sehend würdest, wär's auch nur auf kurze Zeit!
Reichth. Ha! sprich so nicht, du ärmster Mensch.
Chrem. Hör' ruhig an,
Ich will dir beweisen, daß du unvergleichlich mehr,
Wie Zeus vermagst!
Reichth. Daß ich, willst du?
Chrem. Bei'm Himmel ja!
(Zu Karion gewendet.)
Zum Exempel, wodurch beherrschet Zeus die Ewigen?
Kar. Durch's Geld: denn dessen hat er vieles.
Chrem. Weiter nun:
Wer ist es aber, der ihm jenes schafft?
Kar. Da der!
Chrem. Um wessenthalben opfern sie ihm? nicht dessenthalb?
Kar. Ja wohl, bei Gott, und bitten um Reichthum grade zu.
Chrem. Ist dieser somit nicht dess' der Grund, und könnt' er nicht,
Wenn er wollte, leicht dem Allen ein Ende machen?
Reichth. Wem?
Chrem. Daß unter den Menschen künftig Niemand opferte,

---

7) Eine kleine Münze; etwa drei Kreuzer.

Nicht Rinder, nicht Festkuchen, noch sonst irgend was,
Wenn du es nicht so willst?
Reichth. Wie so?
Chrem. Wie so? wie kann
Denn irgend wer was kaufen, wenn du nicht gnädig ihm
Zu handeln Geld giebst? also, daß du Zeus' Gewalt,
Wenn er dich behindert, aufzulösen allein vermagst.
Reichth. Was sagst du? sie opferten meinethalben ihm?
Chrem. Ich sag's!
Und wahrlich, was den Menschen irgend Herrliches
Und Schönes und Anmuthiges ist, es kommt von dir.
Denn alles And're ist dem Reichthum unterthan.
Kar. Ich selber bin ja durch ein kleines Stückchen Geld,
Von wegen des nicht gehörig reich sein's, nun ein Knecht!
Chrem. Und auch die schönen Hetären von Korinth, so heißt's,
Wenn irgend ein Armer ihrer froh zu werden wünscht,
So gönnen sie keinen Blick ihm; doch wenn ein Reicher kommt,
So dreh'n und bläh'n sie den Allerwerth'sten, wer weiß wie sehr!
Kar. Und auch viel' Andere sollen dieß und jenes ja
Nicht um des Freundes, sondern des Geldes Willen thun.
Chrem. Doch nicht die besseren, sondern nur die gemietheten;
Denn die bessern nehmen gar kein Geld an.
Kar. Was denn sonst?
Chrem. Der einen Zug Jagdhunde, jener ein gutes Pferd.
Kar. Sie schämen vielleicht sich, grade Geld zu nehmen, und
Verbrämen mit einem Namen ihren gemeinen Sinn.
Chrem. Ingleichen Künst' und Wissenschaften sind durch dich
Erfunden unter den Menschen sammt und sonderlich.
Denn der Eine sitzt und schneidet Leder und Riem' zurecht.
Kar. Ein Andrer schmiedet, ein Andrer wieder ist Schifferknecht.
Chrem. Ein Andrer Goldschmied, hämmert das Gold, das du ihm giebst.
Kar. Ein Andrer stiehlt die Mäntel, oder bricht ein und diebst't.
Chrem. Ein Andrer walkert, oder wascht Lammwolle rein.
Kar. Ein Andrer gerbert, oder hökert mit Pollei'n.
Chrem. Ein Andrer, ertappt im Eh'bruch, wird statt dein zerbläut.
Reichth. O Aermster ich, unkundig blieb ich deß' bis heut'!
Kar. Und der große König,[8] ist er durch den nicht hochgetollt?

8) Der Perserkönig.

Chrem. Und die Volksversammlung, ist sie durch ihn nicht, durch
den Sold? [9]
Kar. Und wie? die Trieren, [10] werden sie nicht durch dich bemannt?
Chrem. Und bezahlst nicht du die Söldner im Korintherland? [11]
Kar. Wird Pamphilos nicht um ihn erleiden ein schweres Loos? [12]
Chrem. Und Belonopoles leiden nicht mit Pamphilos?
Kar. Und Agyrrhios, [13] dankt er's diesem nicht, daß er farzen darf?
Chrem. War's nicht um ihn, daß Philepsios [14] sich auf Mähr-
chen warf?
Kar. Und das Bündniß mit den Aegyptiern, [15] ist's nicht deinethalb?
Chrem. Und Naïs, liebt sie nicht den Philonides deinethalb? [16]
Kar. Und jene Burg des Timotheos — [17]
Chrem. Falle sie über dich!
Also, geschieht nicht Alles durch dich und wieder dich?
Du allein bist all- und jeglichen Dinges Grund, fürwahr,
Des Gut- und Bösen, Schlecht- und Rechten; das ist klar!
Kar. Und auch in den Kriegen siegen die in jeder Schlacht,
Auf deren Seite dieser die Schale sinken macht.
Reichth. Ich wäre mächtig, so Viel zu schaffen, ich allein?
Chrem. Ja, ja, bei Zeus! und Vieles mehr, als dieß allein,
So daß denn dein noch satt geworden Keiner ist;
Doch an allem Andern bekommt man endlich Ueberdruß, —
An Liebe,
Kar. Semmel,
Chrem. Musenkunst,

---

9) Jeder sie besuchende Bürger erhielt nämlich ein kleines Tagegeld. — 10) „Die Kriegsschiffe“; nach attischen Gesetzen mußten die Reichen Kriegsschiffe ausrüsten und dann auch anführen. — 11) Eben jetzt hielt Athen in Korinth ein Söldnerheer gegen Sparta. — 12) Ein vornehmer Athener, der, weil er die Staatskasse bestohlen hatte, nach Confiscation seines Vermögens verbannt worden war: Belonopoles war sein Schmarotzer. — 13) Ein Emporkömmling, durch Staatsgeschäfte reich, durch den Reichthum übermüthig geworden. — 14) Er ward wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder angeklagt; zu seiner Vertheidigung brachte er mancherlei Mährchen und Lügen vor. — 15) Mit Geld gewannen einst die gegen Persien empörten Aegyptier sich die Freundschaft Athen's. — 16) Dieser reiche und einfältige, von den Komikern vielfältig verspottete Mensch gewann durch Geld die Hetäre Naïs ganz zu seinen Diensten. — 17) Ein kühner Abenteurer, der eine Schaar von Miethlingen befehligte, und sich in Athen ein burgähnliches Gebäude errichtet hatte.

Kar. Und Zuckerwerk,
Chrem. An Ehre,
Kar. Kuchen,
Chrem. Tapferkeit,
Kar. Und Feigenschnitt.
Chrem. An Ruhm.
Kar. An Rührei,
Chrem. Am Kommando,
Kar. Am Gemüs'.
Chrem. Doch deiner satt geworden ist noch nie ein Mensch;
Nein, wenn ein dreizehn schwere Talente [18] Jemand hat,
So wünscht er sechzehn erst mit rechter Gier sich voll;
Wenn er die gewonnen, geht es auf die vierzig los; —
Sonst sei ihm das Leben, sagt er, nicht mehr lebenswerth.
(Pause.)
Reichth. Ihr scheint mir beide sehr das Rechte zu sagen; doch
Noch um eine Sache bin ich in Sorgen!
Chrem. Sprich, warum?
Reichth. Wie jener Gewalt ich, die ihr sagt, ich hätte sie,
Nun auch in der That Herr werden soll?
Chrem. Wahrhaftig, ja?
Drum sagt die ganze Welt ja auch, das Aengstlichste
Sei stets der Reichthum.
Reichth. Keineswegs; das hat von mir
Ein nächtlicher Dieb gelogen; denn als der einmal
Einbrach bei mir, so bot sich ihm Nichts zu stehlen dar,
Da er all' und jedes unter Schloß und Riegel fand;
Da nannte der Schuft denn meine Vorsicht Aengstlichkeit.
Chrem. So bekümm're dich nun weiter nicht; denn wenn du ein Mann
Entschloss'nen Muthes und beherzt zum Handeln bist,
So mach' ich baldigst schärfer dich als Lynkeus [19] seh'n!
Reichth. Wie wirst du dieß ausführen können, du, ein Mensch?
Chrem. Gar gute Hoffnung hab' ich nach dem, was Phöbos selbst,
Den Pythischen Lorber schüttelnd, mir verkündet hat.
Reichth. Und jener weiß von der Sache schon?

18) Eine Summe Geldes; in Athen etwa 1400 Thaler. — 19) Ein Argonaute, dessen Blick so scharf war, daß er in das Innere der Erde sah; d. h. er verstand den Bergbau.

Chrem. Ich sag's dir, ja!
Reichth. Vorsichtig!
Chrem. Sei ohne weit're Sorgen, lieber Mann;
Denn ich, gewiß sei dessen, sollt' ich sterben selbst,
Durchsetzen will ich's dennoch!
Kar. (stellt sich neben sie). Wenn du erlaubst, ich auch!
Chrem. Und viele sonst noch werden uns Mitkämpfer sein,
Die redlich sind, und das liebe Brod fehlt ihnen doch.
Reichth. Ha, gemeine Menschen nennst du Kampfgenossen uns!
Chrem. Nein, wenn sie nur von Neuem reich erst wieder sind!
(Zu Karion:)
Du aber lauf' und mach' geschwind —
Kar. Wohin denn, sprich?
Chrem. Und rufe die Nachbarn Ackersleute, (du findest sie
Im Felde gewiß, im Schweiße ihres Angesichts
Arbeiten), daß sie ein Jeder hier in unserm Hauf'
Mit uns des Reichthums gleich den gleichen Theil empfah'n.
Kar. Schon wandr' ich, Herr; doch dieses Bratenschüsselchen,[20]
Von den Leuten drinnen könnt' mir's einer verwahren wohl!
Chrem. Das will ich selbst besorgen; lauf' nur, säume nicht.
(Karion ab.)
Du aber, Reichthum, liebster aller Dämonen, komm',
Und trete hier mit mir hinein. Denn dieß da ist
Das Haus, das heut' du mit Hab' und Gut nach Herzenslust
Auf rechtem oder schlechtem Weg voll schaffen mußt!
Reichth. Doch ist's mir schmerzlich, bei der Götter Macht, so oft
In ein neues Haus ich wieder komme, bittrer Schmerz!
Denn des Guten, ach, genoß ich dort noch nimmer nichts.
Denn wenn ich zu einem sparsamen Mann gekommen bin,
So verscharret der gleich tief mich unter die Erde hin;
Und kommt dann irgend ein Biedermann, sein Freund, zu ihm,
Und bittet um Vorschuß, nur um eine Wenigkeit,
So verläugnet er mich und schreit, er habe mich nie geseh'n.
Und wieder, wenn ich zu einem Prasser gekommen bin,
So giebt er mich den Würfeln, den losen Dirnen Preis,
Und wirft mich in Kurzem splitternackt zur Thür' hinaus.
Chrem. Zu einem mäßigen Manne kamst du auch noch nie;

20) Er hat es noch vom Opfer her bei sich.

Ich aber bin von diesem Charakter aller Zeit;
Sowohl zu sparen lieb' ich, wie kein and'rer mehr,
Als auch gehörig aufzuwenden, wenn's nöthig ist.
Doch lass' uns eingeh'n; denn du mußt doch meine Frau
Und meinen Sohn seh'n, denk' ich, meinen einzigen,
Den ich nach dir am meisten liebe.
Reichth. Du bist so gut!
Chrem. Wer sollte die Wahrheit, Theurer, dir nicht gern gesteh'n.
(Beide ab.)

(Karion und der Chor alter Bauersleute kommen.)

Karion. O die ihr lang mit meinem Herrn gleich schlechten Kohl genossen,
Ihr Gangenossen schlecht und recht, zur Arbeit unverdrossen,
Kommt, sputet euch, und macht geschwind! nun ist nicht Zeit zu weilen;
Die rechte Stund' ist da, die man zu nützen sich muß eilen!
Chor. Und sieh'st du nicht, wie wir bereits uns rüstig tummeln heute,
So gut wie's irgend möglich ist für alte schwache Leute.
Du aber willst, wir sollen gar so schnell, wie du, noch traben,
Eh' wir, weßhalb dein Herr uns herbestellt, erfahren haben.
Kar. Und hab' ich's dir nicht längst gesagt? du aber willst nicht hören.
Er sagt: „Die ihr bisher gelebt in Frost und in Beschweren,
Ihr sollt, von Stund' an dessen frei, gar schön und glücklich leben."
Chor. Was ist's denn, und von wannen ist's, was er verspricht zu geben?
Kar. Es kam, o Stümper ihr, mit ihm ein Greis hieher geschritten,
Voll Schmutz, gebückt, ohn' Haar und Zahn, voll Runzeln und voll Splitten,
Ich glaube, so mir Uranos, er ist sogar beschnitten!
Chor. O Bote du so gold'nen Wort's, noch einmal sag' so Holdes!
Nicht wahr, du sagst, gekommen sei'n mit ihm viel Säcke Goldes?
Kar. Von Altersschwächen allerdings genug zu vielen Säcken!
Chor. Was? meinest du, du könntest uns verhöhnen so und necken?
Und kämst davon doch unzerbläut von uns und uns'ren Stöcken?
Kar. So meint ihr denn, daß ich durchweg, daß ich in That und Wahrheit
Ein solcher Mensch sei von Natur und spräche nichts als Narrheit?
Chor. Wie ehrlich dieser Schuft sich stellt! mir scheint's, daß dir die Keulen

Ihr „weh! o wehe!“ sehnsuchtsvoll nach Block und Schellen heulen!
Kar. Zu richten hast du dir geloos't die Nummer wohl des Grabes?
Was säumst du? Charon's Zeichen hast du doch kraft deines Stabes! [21]
Chor. Daß dich die Pest, Schelm, der du bist! du Schuft von
Zungenhelden!
Du spottest uns, und kommst dazu auch noch nicht, uns zu melden,
Um wessenthalb dein Herr uns her beschied aus unsern Felden,
Die wir, voll Arbeit, ohne gar viel Muße, dennoch lieber
Her eilten, ohne Naschen manch' Stück Rübenfeld vorüber.
Kar. Nicht länger, Leute, berg' ich's euch; den Reichthum brachte
mit sich
Mein Herr, der reich euch machen wird. He, bin ich nun noch witzig?
Chor. So ist es wirklich denn an dem, daß jetzt wir werden reich sein?
Kar. Ja, nehmt ihr Eselsohren an, dem Midas [22] sollt ihr gleich sein!
Chor. Wie freu' ich mich und juble laut und will vor Freuden tanzen,
Wenn du, o Freund, die Wahrheit sprachst im Einzelnen und Ganzen!
Kar. Nun wahrlich will ich, schnedderendeng! vortanzend euch den
Kyklops, [23]
Hop! seht nur, so mit beidem Bein behend in Vor- und Rückhops
Euch führen.

(Singend.)

„Eia popeia, Kinderchen, über Stock und Stöcklein,
Ihr, blöckend Lämmerwiegenlied,
Ihr, meckernd stänkriger Ziegen Lied,
Nun folgt zum Tanz mit trillerndem Schwanz, und leckt an euch,
ihr Böcklein!“

Chor. Wir aber wieder, schnedderendeng! nachblöcken dir Kyklopen,
Wir suchen allzeit hungrigen dich zu fahn, dich allzeit groben,

---

21) Der neckende Sklave nennt sie Richter, die ihn zum Tode verurtheilen wollen: sie haben als alte an Stöcken mühsam gehende Greise den Stab schon („ein Zeichen, daß sie Charon, der Schiffsmann, der die Schatten in die Unterwelt fahren muß, bald bekommen wird“), den jeder Richter tragen mußte. Die vielen zu Richtern alljährlich erwählten Bürger mußten loosen, welchen der verschiedenen, mit Nummern bezeichneten Gerichtshöfe sie bilden sollten. — 22) Der durch die Fabel bekannte Midas, dem Apollon, weil er ein so schlechtes musikalisches Gehör hatte, Eselsohren ansetzte: Alles, was er berührte, ward zu Golde. — 23) Eine köstliche Parodie des „Kyklops“ von Philoxenos, den wir oben bei den Lyrischen Dichtern aufgeführt haben. Karion spielt die Rolle des Lämmerweidenden Kyklopen

„Wenn dann mit der Kiep' und thauigem Feldgemüse, weinestrunken
Du deine blöckenden Schafe treibst,
Die Augen dir im Schlafe reibst,“
Mit eines Mastes gebranntem End' das Aug' dir auszutunken.

Kar. So will ich denn die Kirke jetzt, die Zauber mischt und zaubernd netzt,
Die in Korinth Philonides'[24] Kam'raden jüngst verführte,
Daß sie wie Ferkel auf dem Fleck
Auffraßen ihren Mengedreck,
Den selbst sie ihnen rührte,
Die will ich tanzen in bester Art,
Und grunzend gar vergnüglich folgt mir wohlgeschaart,
Der Mutter nach, ihr Ferkel!

Chor. So wollen wir dich Kirke jetzt, die Zauber mischt und zaubernd netzt,
Die's unsren Kameraden thät ansprengen und einmengen,
Dich gar vergnüglich greifen schon,
Und tanzend den Laërtes-Sohn,
Dich mit dem Hintern hängen,
Wie einem Bock die Nase dir
Beköthelu; und japsend, sagst du, wie Aristyllos,[25] mir:
Der Mutter nach, ihr Ferkel!

Kar. Nun aber endlich lasset uns die Schraubereien enden;
Stellt euch in and'rer Form zu Hauf;
Ich aber heimlich geh' hinauf,
Und stehl' von meines Herren Tisch
Mir etwas Brod und Fleisch und Fisch,
Und käuend geh' ich dann hinein, und helf' an allen Enden!
(Geht ab.)

Chor. (Der Chorgesang fehlt.)

(Chremylos kommt aus dem Hause.)

Chremylos (galanter sprechend). „Willkommen“ ist euch, Männer Gaugenossen, schon
Zu abgetragen, schon zu altersmulsch zum Gruß;
Drum „Gruß und Kuß euch,“ daß ihr so willfährig kam't,

24) Der obengenannte (s. Anm. 16) Dummkopf, den die erkaufte Hetäre zu den schmutzigsten Dingen verleitete, wie manchen Andern. Die Anspielung auf die aus der Odyssee uns bekannte Kirke ist leicht zu finden. — 25) Ein berüchtigter Taugenichts.

So wohl geschaart, so gänzlich nicht verlobbertzahnt;
So wollt in allem Andern mir Beiständige,
Besonders wahrhaft Retter mit des Gottes sein!
Chor. Getrost! denn einen Ares sollst in mir zu sehn
Du glauben; arg wär's, wenn um drei Obolen wir
Uns jedesmal bei Ekklesie drängen her und hin, [26]
Uns nun den Reichthum selber nehmen ließen, wir!
Chrem. Und wahrlich, auch den Blepsidemos seh' ich da
Herkommen; klar ist's, daß er von uns'rer Sache schon
Etwas gehört hat, also schreitet, eilt er her.
(Blepsidemos tritt auf.)
Blepsidemos. Was ist denn das für eine Geschichte? woher und wie
Ist Chremylos plötzlich reich geworden? ich glaub' es nicht!
Und doch, bei Herakles, viel Gerede war davon
In der Baderstube unter den da so Sitzenden,
Daß dieser Mensch ganz plötzlich reich geworden sei.
Doch scheint mir das gar wunderseltsam, daß er sich
Da's ihm so gut geht, seine Freunde kommen läßt;
Was hier zu Lande nicht Gebrauch ist, thut der Mensch.
Chrem. Ja, unverholen bei den Göttern sag' ich's ihm. —
O Blepsidemos, besser wie gestern steht's mit uns!
Deß' soll dir Theil sein, da du von meinen Freunden bist. [27]
Bleps. So bist du in Wahrheit, wie sie sagen, ein reicher Mann?
Chrem. Ich werd' es allernächstens sein, so Gott es will;
Denn es steckt, es steckt noch in der Geschichte eine Gefahr!
Bleps. Sprich, welche?
Chrem. Solche —
Bleps. Schnell, o sag' mir, was du meinst!
Chrem. Wenn wir es recht vollbringen, geht uns stets es gut;
Wenn wir's verfehlen, ist es ganz um uns gescheh'n!
Bleps. Das scheint mir eine schlechte Ladung im Schiff des Glücks,
Und gefällt mir gar nicht; denn in demselben Augenblick
So überreich sein und zugleich in solcher Angst, —

---

26) Drei Obolen (s. Anm. 9) bekam jeder Bürger, der die Ekklesie (Volksversammlung) besuchte. — 27) Blepsidemos ist ein Städter, dessen Herablassung dem armen Bauern schmeichelt, wiewohl er ein ganz gemeiner Sykophant ist.

Nicht Rinder, nicht Festkuchen, nach sonst irgend was,
Wenn du es nicht so willst?
Reichth. Wie so?
Chrem. Wie so? wie kann
Denn irgend wer was kaufen, wenn du nicht gnädig ihm
Zu handeln Geld giebst? also, daß du Zeus' Gewalt,
Wenn er dich behindert, aufzulösen allein vermagst.
Reichth. Was sagst du? sie opferten meinethalben ihm?
Chrem. Ich sag's!
Und wahrlich, was dem Menschen irgend Herrliches
Und Schönes und Anmuthiges ist, es kommt von dir.
Denn alles And're ist dem Reichthum unterthan.
Kar. Ich selber bin ja durch ein kleines Stückchen Geld,
Von wegen des nicht gehörig reich sein's, nun ein Knecht!
Chrem. Und auch die schönen Hetären von Korinth, so heißt's,
Wenn irgend ein Armer ihrer froh zu werden wünscht,
So gönnen sie keinen Blick ihm; doch wenn ein Reicher kommt,
So dreh'n und bläh'n sie den Allerwerth'sten, wer weiß wie sehr!
Kar. Und auch viel' Andere sollen dieß und jenes ja
Nicht um des Freundes, sondern des Geldes Willen thun.
Chrem. Doch nicht die besseren, sondern nur die gemietheten;
Denn die bessern nehmen gar kein Geld an.
Kar. Was denn sonst?
Chrem. Der einen Zug Jagdhunde, jener ein gutes Pferd.
Kar. Sie schämen vielleicht sich, grade Geld zu nehmen, und
Verbrämen mit einem Namen ihren gemeinen Sinn.
Chrem. Ingleichen Künst' und Wissenschaften sind durch dich
Erfunden unter den Menschen sammt und sonderlich.
Denn der Eine sitzt und schneidet Leder und Riem' zurecht.
Kar. Ein Andrer schmiedet, ein Andrer wieder ist Schifferknecht.
Chrem. Ein Andrer Goldschmied, hämmert das Gold, das du ihm giebst.
Kar. Ein Andrer stiehlt die Mäntel, oder bricht ein und diebs't.
Chrem. Ein Andrer walkert, oder wascht Lammwolle rein.
Kar. Ein Andrer gerbert, oder hökert mit Pollei'n.
Chrem. Ein Andrer, ertappt im Eh'bruch, wird statt dein zerbläut.
Reichth. O Aermster ich, unkundig blieb ich deß' bis heut'!
Kar. Und der große König,[8] ist er durch den nicht hochgetollt?

8) Der Perserkönig.

Chrem. Und die Volksversammlung, ist sie durch ihn nicht, durch den Sold? [9]
Kar. Und wie? die Trieren, [10] werden sie nicht durch dich bemannt?
Chrem. Und bezahlst nicht du die Söldner im Korintherland? [11]
Kar. Wird Pamphilos nicht um ihn erleiden ein schweres Loos? [12]
Chrem. Und Belonopoles leiden nicht mit Pamphilos?
Kar. Und Agyrrhios, [13] dankt er's diesem nicht, daß er farzen darf?
Chrem. War's nicht um ihn, daß Philepsios [14] sich auf Mährchen warf?
Kar. Und das Bündniß mit den Aegyptiern, [15] ist's nicht deinethalb?
Chrem. Und Naïs, liebt sie nicht den Philonides deinethalb? [16]
Kar. Und jene Burg des Timotheos — [17]
Chrem. Falle sie über dich!
Also, geschieht nicht Alles durch dich und wieder dich?
Du allein bist all- und jeglichen Dinges Grund, fürwahr,
Des Gut- und Bösen, Schlecht- und Rechten; das ist klar!
Kar. Und auch in den Kriegen siegen die in jeder Schlacht,
Auf deren Seite dieser die Schale sinken macht.
Reichth. Ich wäre mächtig, so Viel zu schaffen, ich allein?
Chrem. Ja, ja, bei Zeus! und Vieles mehr, als dieß allein,
So daß denn dein noch satt geworden Keiner ist;
Doch an allem Andern bekommt man endlich Ueberdruß, —
An Liebe,
Kar. Semmel,
Chrem. Musenkunst,

---

9) Jeder sie besuchende Bürger erhielt nämlich ein kleines Tagegeld. — 10) „Die Kriegsschiffe“; nach attischen Gesetzen mußten die Reichen Kriegsschiffe ausrüsten und dann auch anführen. — 11) Eben jetzt hielt Athen in Korinth ein Sölbnerheer gegen Sparta. — 12) Ein vornehmer Athener, der, weil er die Staatskasse bestohlen hatte, nach Confiscation seines Vermögens verbannt worden war: Belonopoles war sein Schmarotzer. — 13) Ein Emporkömmling, durch Staatsgeschäfte reich, durch den Reichthum übermüthig geworden. — 14) Er ward wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder angeklagt; zu seiner Vertheidigung brachte er mancherlei Mährchen und Lügen vor. — 15) Mit Geld gewannen einst die gegen Persien empörten Aegyptier sich die Freundschaft Athen's. — 16) Dieser reiche und einfältige, von den Komikern vielfältig verspottete Mensch gewann durch Geld die Hetäre Naïs ganz zu seinen Diensten. — 17) Ein kühner Abenteurer, der eine Schaar von Miethlingen befehligte, und sich in Athen ein burgähnliches Gebäude errichtet hatte.

Kar. Und Zuckerwerk,
Chrem. An Ehre,
Kar. Kuchen,
Chrem. Tapferkeit,
Kar. Und Feigenschnitt.
Chrem. An Ruhm.
Kar. An Rührei,
Chrem. Am Kommando,
Kar. Am Gemüs'.
Chrem. Doch deiner satt geworden ist noch nie ein Mensch;
Nein, wenn ein dreizehn schwere Talente [18] Jemand hat,
So wünscht er sechzehn erst mit rechter Gier sich voll;
Wenn er die gewonnen, geht es auf die vierzig los; —
Sonst sei ihm das Leben, sagt er, nicht mehr lebenswerth.
(Pause.)
Reichth. Ihr scheint mir beide sehr das Rechte zu sagen; doch
Noch um eine Sache bin ich in Sorgen!
Chrem. Sprich, warum?
Reichth. Wie jener Gewalt ich, die ihr sagt, ich hätte sie,
Nun auch in der That Herr werden soll?
Chrem. Wahrhaftig, ja?
Drum sagt die ganze Welt ja auch, das Aengstlichste
Sei stets der Reichthum.
Reichth. Keineswegs; das hat von mir
Ein nächtlicher Dieb gelogen; denn als der einmal
Einbrach bei mir, so bot sich ihm Nichts zu stehlen dar,
Da er all' und jedes unter Schloß und Riegel fand;
Da nannte der Schuft denn meine Vorsicht Aengstlichkeit.
Chrem. So bekümm're dich nun weiter nicht; denn wenn du ein Mann
Entschloss'nen Muthes und beherzt zum Handeln bist,
So mach' ich baldigst schärfer dich als Lynkeus [19] seh'n!
Reichth. Wie wirst du dieß ausführen können, du, ein Mensch?
Chrem. Gar gute Hoffnung hab' ich nach dem, was Phöbos selbst,
Den Pythischen Lorber schüttelnd, mir verkündet hat.
Reichth. Und jener weiß von der Sache schon?

18) Eine Summe Geldes; in Athen etwa 1400 Thaler. — 19) Ein Argonaute, dessen Blick so scharf war, daß er in das Innere der Erde sah; d. h. er verstand den Bergbau.

Chrem. Ich sag' dir, ja!
Reichth. Vorsichtig!
Chrem. Sei ohne weit're Sorgen, lieber Mann;
Denn ich, gewiß sei dessen, sollt' ich sterben selbst,
Durchsetzen will ich's dennoch!
Kar. (stellt sich neben sie). Wenn du erlaubst, ich auch!
Chrem. Und viele sonst noch werden uns Mitkämpfer sein,
Die redlich sind, und das liebe Brod fehlt ihnen doch.
Reichth. Ha, gemeine Menschen nennst du Kampfgenossen uns!
Chrem. Nein, wenn sie nur von Neuem reich erst wieder sind!
(Zu Karion:)
Du aber lauf' und mach' geschwind —
Kar. Wohin denn, sprich?
Chrem. Und rufe die Nachbarn Ackersleute, (du findest sie
Im Felde gewiß, im Schweiße ihres Angesichts
Arbeiten), daß sie ein Jeder hier in unserm Haus'
Mit uns des Reichthums gleich den gleichen Theil empfah'n.
Kar. Schon wandr' ich, Herr; doch dieses Bratenschüsselchen,[20]
Von den Leuten drinnen könnt' mir's einer verwahren wohl!
Chrem. Das will ich selbst besorgen; lauf' nur, säume nicht.
(Karion ab.)
Du aber, Reichthum, liebster aller Dämonen, komm',
Und trete hier mit mir hinein. Denn dieß da ist
Das Haus, das heut' du mit Hab' und Gut nach Herzenslust
Auf rechtem oder schlechtem Weg voll schaffen mußt!
Reichth. Doch ist's mir schmerzlich, bei der Götter Macht, so oft
In ein neues Haus ich wieder komme, bittrer Schmerz!
Denn des Guten, ach, genoß ich dort noch nimmer nichts.
Denn wenn ich zu einem sparsamen Mann gekommen bin,
So verscharret der gleich tief mich unter die Erde hin;
Und kommt dann irgend ein Biedermann, sein Freund, zu ihm,
Und bittet um Vorschuß, nur um eine Wenigkeit,
So verläugnet er mich und schreit, er habe mich nie geseh'n.
Und wieder, wenn ich zu einem Prasser gekommen bin,
So giebt er mich den Würfeln, den losen Dirnen Preis,
Und wirft mich in Kurzem splitternackt zur Thür' hinaus.
Chrem. Zu einem mäßigen Manne kamst du auch noch nie;

20) Er hat es noch vom Opfer her bei sich.

Ich aber bin von diesem Charakter aller Zeit;
Sowohl zu sparen lieb' ich, wie kein and'rer mehr,
Als auch gehörig aufzuwenden, wenn's nöthig ist.
Doch lass' uns eingeh'n; denn du mußt doch meine Frau
Und meinen Sohn seh'n, denk' ich, meinen einzigen,
Den ich nach dir am meisten liebe.
Reichth. Du bist so gut!
Chrem. Wer sollte die Wahrheit, Theurer, dir nicht gern gesteh'n.
(Beide ab.)

(Karion und der Chor alter Bauersleute kommen.)

Karion. O die ihr lang mit meinem Herrn gleich schlechten Kohl genossen,
Ihr Gaugenossen schlecht und recht, zur Arbeit unverdrossen,
Kommt, sputet euch, und macht geschwind! nun ist nicht Zeit zu weilen;
Die rechte Stund' ist da, die man zu nützen sich muß eilen!
Chor. Und seh'st du nicht, wie wir bereits uns rüstig tummeln heute,
So gut wie's irgend möglich ist für alte schwache Leute.
Du aber willst, wir sollen gar so schnell, wie du, noch traben,
Eh' wir, weßhalb dein Herr uns herbestellt, erfahren haben.
Kar. Und hab' ich's dir nicht längst gesagt? du aber willst nicht hören.
Er sagt: „Die ihr bisher gelebt in Frost und in Beschweren,
Ihr sollt, von Stund' an dessen frei, gar schön und glücklich leben."
Chor. Was ist's denn, und von wannen ist's, was er verspricht zu geben?
Kar. Es kam, o Stümper ihr, mit ihm ein Greis hieher geschritten,
Voll Schmutz, gebückt, oh'n' Haar und Zahn, voll Runzeln und voll Splitten,
Ich glaube, so mir Uranos, er ist sogar beschnitten!
Chor. O Bote du so gold'nen Wort's, noch einmal sag' so Holdes!
Nicht wahr, du sagst, gekommen sei'n mit ihm viel Säcke Goldes?
Kar. Von Altersschwächen allerdings genug zu vielen Säcken!
Chor. Was? meinest du, du könntest uns verhöhnen so und necken?
Und kämst davon doch unzerbläut von uns und uns'ren Stöcken?
Kar. So meint ihr denn, daß ich durchweg, daß ich in That und Wahrheit
Ein solcher Mensch sei von Natur und spräche nichts als Narrheit?
Chor. Wie ehrlich dieser Schuft sich stellt! mir scheint's, daß dir die Keulen

Ihr „weh! o wehe!“ sehnsuchtsvoll nach Block und Schellen heulen!
Kar. Zu richten hast du dir geloos't die Nummer wohl des Grabes?
Was säumst du? Charon's Zeichen hast du doch kraft deines Stabes![21]
Chor. Daß dich die Pest, Schelm, der du bist! du Schuft von Zungenhelden!
Du spottest uns, und kommst dazu auch noch nicht, uns zu melden,
Um wessenthalb dein Herr uns her beschied aus unsern Felden,
Die wir, voll Arbeit, ohne gar viel Muße, dennoch lieber
Her eilten, ohne Naschen manch' Stück Rübenfeld vorüber.
Kar. Nicht länger, Leute, berg' ich's euch; den Reichthum brachte mit sich
Mein Herr, der reich euch machen wird. He, bin ich nun noch witzig?
Chor. So ist es wirklich denn an dem, daß jetzt wir werden reich sein?
Kar. Ja, nehmt ihr Eselsohren an, dem Midas[22] sollt ihr gleich sein!
Chor. Wie freu' ich mich und juble laut und will vor Freuden tanzen,
Wenn du, o Freund, die Wahrheit sprachst im Einzelnen und Ganzen!
Kar. Nun wahrlich will ich, schnedderendeng! vortanzend euch den Kyklops,[23]
Hop! seht nur, so mit beidem Bein behend in Vor- und Rückhops
Euch führen.

(Singend.)

„Eia popeia, Kinderchen, über Stock und Stöcklein,
Ihr, blöckend Lämmerwiegenlied,
Ihr, meckernd stänkriger Ziegen Lied,
Nun folgt zum Tanz mit trillerndem Schwanz, und leckt an euch, ihr Böcklein!“

Chor. Wir aber wieder, schnedderendeng! nachblöcken dir Kyklopen,
Wir suchen allzeit hungrigen dich zu fahn, dich allzeit groben,

21) Der neckende Sklave nennt sie Richter, die ihn zum Tode verurtheilen wollen: sie haben als alte an Stöcken mühsam gehende Greise den Stab schon („ein Zeichen, daß sie Charon, der Schiffsmann, der die Schatten in die Unterwelt fahren muß, bald bekommen wird“), den jeder Richter tragen mußte. Die vielen zu Richtern alljährlich erwählten Bürger mußten loosen, welchen der verschiedenen, mit Nummern bezeichneten Gerichtshöfe sie bilden sollten. — 22) Der durch die Fabel bekannte Midas, dem Apollon, weil er ein so schlechtes musikalisches Gehör hatte, Eselsohren ansetzte: Alles, was er berührte, ward zu Golde. — 23) Eine köstliche Parodie des „Kyklops“ von Philoxenos, den wir oben bei den Lyrischen Dichtern aufgeführt haben. Karion spielt die Rolle des Lämmerweidenden Kyklopen

Das ist nach Einem, der nichts Gescheutes begangen hat.
(Ihn mit den Blicken prüfend.)
Chrem. Wie? nichts Gescheutes?
Bleps. Wenn gestohlen du,[28] bei Gott,
Aus einem Tempel einiges Silber oder Gold,
Und, nun du zurückkommst, das am Ende doch bereu'st —
Chrem. Apollon Fluchabwender! nein, ich nicht, bei Gott!
Bleps. Hör' auf zu spaßen, Lieber! ei, ich kenne das!
Chrem. Argwöhne nicht von mir dergleichen!
Bleps. Du lieber Gott!
Da ist ja nichts Gescheutes mehr bei keinem Mann;
Dem eig'nen Vortheil sind sie alle unterthan!
Chrem. Das „Nichts Gescheutes“ scheint mir, Freund, bei dir zu sein!
Bleps. (halb seitwärts). Wie ganz verwandelt gegen sonst sein Sinn schon ist!
Chrem. Du sieh'st vor lauter Galle schwarz, bei den Göttern, Mensch!
Bleps. Und auch den Blick selbst hast du gar nicht ruhig mehr!
Nein, deutlich ist das eines Bösewichtes Blick!
Chrem. Was du kräh'st, ich weiß es! hätt' ich was gestohlen,[29] du
Such'st deß' dir Antheil!
Bleps. Ich mir Antheil suchen? weß?
Chrem. Doch ist es nichts dergleichen, viel was and'res ist's!
Bleps. Wohl nicht gestohlen, sondern entwandt?
Chrem. Du bist verrückt!
Bleps. Auch nichts so — Einem vorenthalten?
Chrem. Nein, o nein!
Bleps. O Herakles, wie endlich, wie noch soll man sich
Da wenden? denn das Wahre willst du nicht gesteh'n!
Chrem. Ja, du verklagst mich, eh' du meine Sache hörst.
Bleps. Hör', Lieber, ich will die Gefahr dir für ein Weniges
Zu Ende bringen, eh' die Stadt davon erfährt;
Mit einigen Hellern stopfen den Rednern wir den Mund.
Chrem. Ei wahrlich? höchst freundschaftlich, glaub' ich, rechnest du
Für zween Minen,[30] die du gebraucht, dann zwölf mir an!

---

28) Von den Weihgeschenken im Tempel. — 29) „Du krähst wie der Rabe, der nach Beute schnappt“. — 30) Attisches Geld; etwa 40 Gulden.

Bleps. Schon seh' ich jemand sitzen auf der Sünderbank,
Den Bittezweig in den Händen, mit seinen Kinderchen
Und seiner Frau, und gar zu unterscheiden nicht
Von den Herakliden, selbst von denen des Pamphilos [31] nicht.
Chrem. Nein, Jammermensch du! — Aber auch brave Leute nur,
Und Biedermänner und Menschen, wie sie müssen sein,
Will ich hinfort reich machen!
Bleps. Ei, was sagtest du?
So gar zu viel hast du gestohlen?
Chrem. Wetter und Welt!
Du bringst mich um!
Bleps. Nein, du dich selber, wie mir scheint.
Chrem. Nein, nein! denn ich besitze, o du armer Lump,
Den Reichthum!
Bleps. Reichthum du? und welchen?
Chrem. Ihn selbst, den Gott!
Bleps. Wo ist er?
Chrem. Drinnen!
Bleps. Wo?
Chrem. Bei mir!
Bleps. Bei dir?
Chrem. Ja wohl!
Bleps. Daß dich der Henker! Reichthum wäre bei dir?
Chrem. Bei Gott!
Bleps. Du sagst die Wahrheit?
Chrem. Freilich!
Bleps. Bei der Hestia?
Chrem. Ja bei Poseidon!
Bleps. Schwörst du bei dem von der off'nen See? [32]
Chrem. Wofern's noch einen andern Poseidon giebt, bei dem!
Bleps. Und hast noch nicht zu uns, den Freunden, umhergeschickt?
Chrem. Noch ist die Geschichte nicht so weit.
Bleps. Wie so, so weit?
Um auszutheilen?
Chrem. Nein, wir müssen erst ihn —

31) Wahrscheinlich ein Tragiker, der den auch von Euripides in den „Herakliden" behandelten Gegenstand auf die Bühne gebracht hatte. — 32) Er meint, Chremylos wolle mit seinem Reichthume über Meer flüchten.

Arm. O leichter ihr, wie kein Anderer sonst, zu jedem Verkehrten Bethörte,
Ihr Graubart's-Paar, ihr Schwärmekumpan' im Faseln, im Toll- und Verrücktsein!
Wenn dieses geschäh', was ihr beide verlangt, deß' hättet ihr wahrlich Gewinn nicht.
Denn würd' es dem Reichthum, wieder zu seh'n und wieder sich gleich zu vertheilen,
So würde sich keiner der Menschen hinfort um Kunst und Wissenschaft kümmern;
Und wären die zwei so getilgt durch euch aus dem Leben der Menschen, wer wird dann
Noch schmieden das Erz, noch Triören erbau'n, stellmachern und schustern und schneidern,
Noch gerben und färben und Steine behau'n, noch zimmern und waschen und walken,
Noch im Feld arbeiten „mit furchendem Pflug, den Segen der Fluren zu ernten."
Da ihr leben ja dann ohn' Arbeit könnt, unbekümmert um Alles und Jedes!
Chrem. Wie dumm! o wie dumm! denn das Alles zumal, so viel du mir eben da herzählst,
Das liegt denn immer den Dienenden ob!
Arm. Und woher denn hast du die Diener?
Chrem. Wir werden natürlich sie kaufen für Geld.
Arm. Wer bietet sie aber zu Kauf aus,
Da ja Geld vollauf auch der And're besitzt.
Chrem. So Einer, der was zu verdienen
Als Kaufmann aus Thessalien [35] kommt, aus dem Lande der Seelenverkäufer.
Arm. Doch vor Allem, es wird, das, denk' ich, ist klar, kein Seelenverkäufer hinfort sein
Nach der Rechnung, wie du sie da eben gemacht; denn wer wird, ist er bereits reich,
Noch hinfort mit des eigenen Lebens Gefahr sich zu solchem Geschäfte verstehen?
So daß du gezwungen zu pflügen, zu sä'n, zu graben, zu alle der Arbeit,

35) Die Thessalier standen fast in allen Beziehungen in sehr üblem Rufe.

In's Künftige weit mühseliger noch zu leben hast.
Chrem. Daß dich der Geier!
Arm. Auch wirst du weder in Betten hinfort (nicht giebt es da Betten) zur Ruh' geh'n,
Noch in Teppichen ruh'n; denn wer wird, wenn des Gold's ihm genug ist, weben noch wollen?
Noch mit tröpfelndem Salböl salben das Haupt, wenn die Braut hochzeitlich du heimführst,
Noch schmücken dich auch mit der farbigen Pracht vielfältig gestickter Gewänder;
Und doch, was ist denn das Reichsein noch, wenn man das grad' alles entbehret?
Doch bei mir ist alles das, was ihr verlangt, stets leicht zu beschaffen, da immer
An der Seite ich sitze dem Handwerksmann, ihn als Herrin treibe zur Arbeit,
Daß in Mangel und Armuth müh'n er sich muß zu beschaffen, wovon sich erhalten.
Chrem. Was könntest du jemals Gutes verleih'n, wenn nicht Brandblasen vom Badhaus,[36]
Und hungernder Kinderchen Jammern um Brod, und der keifenden Alten Gekreische?
Denn die Unzahl Läus' und Wanzen und Flöh' und Fliegen erwähn' ich dir gar nicht,
So viel sind ihrer, die Nachts dein Haupt umsumsend immer dich quälen,
Dich erwecken vom Schlaf, dir schwirren in's Ohr: willst hungern du? auf an die Arbeit!
Und dazu kommt, daß statt Mantel und Wamms man Lumpen hat, und statt des Bettes
Ein Strohsack dient mit Wanzen gestopft, der immer den Schlafenden wach hält,
Statt Teppiche modernde Matten man braucht, statt schwellender Kissen zu Häupten
Ein kantiger Feldstein stützet den Kopf; daß gar statt nährenden Brodes

36) Im Winter pflegten die Armen sich in den Backstuben zu wärmen, wobei sie denn oft dem Ofen so nahe kamen, daß sie sich verbrannten.

Man die Waldbeerwurzeln verspeis't, statt Gemüs' man sich Nessel- und Rettigekraut sucht,
Daß zum Schemel man eines zerbrochenen Ahm's [37] Hauptend' nimmt, und statt des Backtrogs
In des Weinkrugs Bauch einsäuert, der auch zerbrochen ist. Hab' ich in Wahrheit
Nicht Gutes genug nach einander gesagt, daß dem Menschengeschlechte von dir stammt?
Arm. Doch hast du ja nicht mein Leben genannt, das der Bettler verhöhnest du, mein's nicht.
Chrem. Wie? sagen wir nicht, von dem Bettlerthum sei die leibliche Schwester die Armuth?
Arm. Ihr sagt's, die ihr auch Thrasybulos selbst noch am End' Dionysios-gleich nennt! [38]
Doch ist so nicht mein Leben bestellt, bei Zeus! nein, wird es auch nie sein,
Denn das Leben des Bettlers, wie du ihn beschreibst, ist gar nichts habend zu leben;
Doch das Leben des Armen ist sparsam sein und anhaltsam zu der Arbeit,
Und es bleibet ihm zwar auch übrig Nichts, doch nie auch hat er zu wenig.
Chrem. Wie selig entschlief, bei Demeter, da sein Leben, wie du es gepriesen,
Wenn, sparend und schaffend sein Lebtag, nichts er zuletzt nachläßt zum Begräbniß.
Arm. Ja versuch' nur Spott und zieh' mich auf, mißachtend des würdigen Ernstes,
Da du nicht einsiehst, wie der Reichthum nicht, wie ich stets bessere Männer
An Körper und Geist darstelle; denn sieh', die von dem sind stets Podagristen,
Schmeerbäuchige Herrn, dickwadig und träg' und schwimmend im eigenen Fette,
Die von mir sind schlank, wie die Wespen behend, und im Felde den Feinden ein Schrecken.

---

37) „Weinfasses." — 38) „Ihr wißt keinen Unterschied zwischen Thrasybulos, der die dreißig Tyrannen aus Athen vertrieb, und dem Tyrannen Dionysos: es ist euch einerlei, wo ihr euern Vortheil findet."

Chrem. Mit Hunger ja wohl schaffst ihnen am End' du die wespenbehende Gestalt an!

Arm. Und den sittlichen Werth nun will ich dir so gleichfalls durchgeh'n und dir entwickeln.

Denn bei mir wohnt Ruh' und Gesetzlichkeit; 's ist des Reichthums Sache Gewaltthat!

Chrem. O gesetzlich ist ja der Diebstahl sehr und der Einbruch nächtens beim Nachbar!

Bleps. Ei Welt, wenn verheimlicht es nur sein muß, wie denn wär's selbst widergesetzlich?

Arm. So betrachten wir nun in den Staaten zumal auch die Redner, wie stets, wenn sie arm sind,

Für des Volks Wohlfahrt, für des Staats Ansehen sie gerecht sich bemühen und sorgsam;

Doch wurden sie reich von den Geldern des Staats, gleich sind sie Verfechter des Unrechts,

Gleich sinnen sie gegen die Menge Verrath, sind Feinde des Volks und der Freiheit.

Chrem. In der That, nicht unwahr ist, was du sprichst, ob du schon gar hämisch und scheel bist;

Doch sollst nicht minder du heulen darum und sollst nicht weiter dich spreizen,

Wenn du so dumm Zeug aufschwatzen uns willst, bei Gott, daß besser die Armuth

Wie der Reichthum sei!

Arm. Und du kannst es am End' mit alle den Flausen und Flattern

Mir nicht abstreiten, im Mindesten nicht!

Chrem. Und warum denn fliehen dich alle?

Arm. Weil besser ich sie stets mache; du kannst auf's Deutlichste das an den Kindern

Schon seh'n; denn die Kinder, sie fliehen ja auch so den Vater, der über ihr Bestes

Treu sorget und wacht; so schwer Ding ist's, zu erkennen das Gute, das Rechte.

Chrem. Wie? meinest du denn, Zeus wisse am End' nicht auch zu erkennen das Beste,

Und der ja behält sich den Reichthum doch!

Bleps. Und dich, dich schickt er zu uns her!

Arm. O ihr von dem Wahn altkronischer Zeit so gar triefäugigen Geistes,
Wenn einer, so ist Zeus arm; den Beweis dafür, den führ' ich dir schlagend.
Denn wenn er reich ist, wie kommt's, daß er doch bei seinen Olympischen Spielen,
Wo er selber sich alles Hellenische Volk nach je vier Jahren versammelt,
Für die Kampfspiels-Sieger durch Heroldsruf läßt künden, sie seien gekränzet
Mit 'nem Oelzweigkranz; — mit 'nem goldenen Kranz müßt' heißen es, wäre der Gott reich.
Chrem. Nein, daß er zu schätzen den Reichthum weiß, das giebt er damit zu erkennen:
Denn sparsam so und im Mindesten nicht davon zu verwenden gewillet,
Hält, da er dem Sieger nur Tand aufsetzt, er den Reichthum immer beisammen.
Arm. So willst du denn gar was Schlimmeres noch, wie die Armuth selber ihm andreh'n,
Wenn er reich so kärglich, so wenig honett, so schmutzig, so Knecht des Gewinns ist.
Chrem. So schmettere Zeus mit dem Blitz dich zunicht, mit dem Oelzweigkranze gekränzet.
Arm. Daß ihr auch das zu bestreiten nur wagt, als sei nicht jegliches Gut euch
Von der Armuth her!
Chrem. Von der Hekate mag man das Nähere drüber erfahren,[39]
Ob hungern, ob reich sein besser ihr scheint; sie selber ja kann dir erzählen,
Daß immer die Reichen und Wohlhabenden ihr monatlich schicken zu essen,
Daß aber das arme und dürftige Volk es hinwegreißt, eh' es noch dasteht!

(Mit einer heftigen Wendung.)

---

39) Die Reichen opferten dem am Kreuzwege aufgestellten Bilde der Hekate; kaum aber war das Opfer gebracht, so holten die Armen es weg.

Nun hol' dich die Pest! und muckse mir nicht,
Im Geringsten mir nicht!
Du bekommst nicht Recht, und hättest du Recht!
Arm. (mit heftigem Gestus). „O du Argos=Stadt! o ihr hört, was er sagt!“ [40]
Chrem. Ruf' Pauso [41] zum Tischkameraden mir her!
Arm. Was erleb' ich, o weh!
(Sie wird allmählig und zaudernd hinweggedrängt.)
Chrem. Fort, fort! zu den Geiern mit dir! schnell fort!
Arm. Wo denn hin! weh, weh!
Chrem. In den Block fort, fort! nicht säum' hier mehr!
Schnell, schneller! hinweg!
Arm. O ihr werdet dereinst mich hieher, mich zurück
Noch rufen, ihr zwei!
Chrem. Wenn wir rufen, so komm'! Nun hol' dich die Pest!
Denn lieber wie du ist der Reichthum mir,
Fahr' hin! und heul' bis in Ewigkeit!
(Die Armuth geht langsam und betrübt ab.)
Bleps. (hin und her stolzirend). Bei den Göttern, ich will als begüterter Mann
Mir es wohl sein lassen bei Speis' und Trank,
Mit Weib und mit Kind, will, wenn ich vom Bad'
Heimwand'le behaglich und reinlich und glau,
Für die Handwerksleut',
Und die Armuth gnädig eins pupen!
Chrem. Nun hat sich uns're alte Vettel weggemacht.
Doch ich und du, wir wollen ungesäumt den Gott
Zu Bette bringen in Asklepios' Heiligthum.
Bleps. Doch lass' uns nicht hier säumen, daß von Neuem nicht
Uns Einer kommt und stört in den Vorbereitungen!
Chrem. Bursch! Karion! he! die Kissen und Decken bring' heraus,
Ihn selbst, den Reichthum, führ' an der Hand, wie man Blinde muß,
Bring' auch das And're, was zum Opfer gerüstet ist.
Chorgesang (fehlt. Hier müßte nach der Weise der alten Komödie ein längerer Chorgesang, offenbar die Parabase, eintreten, der über die Zeit, die bis zur Rückkehr des Karion verstrichen sein muß, täuschen könnte).

---

40) Ein Vers aus Euripides' Telephos. — 41) Ein armer Maler, von dem man spottweise sagte, er faste mehr als 30 Tage im Monate.

## Zweite Scene.

(Karion tritt auf.)

Kar. O, die ihr am Theseusfest, ihr greisen Männer, oft
Euch drängen und stoßen ließet um ein Stücklein Brod,[42]
Wie seid ihr glücklich, o wie selig wird es euch
Und Allen, die immer Treu und Redlichkeit geübt!
Chor. Was giebt's denn Gutes, Bester, für deine Freunde? sprich?
Du kommst ja, scheint's, als Bote von was Gutem uns!
Kar. 's ist meinem Herrn heut Heil geworden, großes Heil,
Doch größeres noch dem Reichthum selbst: der Blinde sonst
Ist nun entblendet, blickeshell sein Augenstern,
Da ihm Asklepios gnädig war, der Heilende.
Chor. Du sagst Wonne mir, du sagst Jauchzen mir!
Kar. Nun gilt's zu jubeln, magst du wollen oder nicht!
Chor. Jubelgeschrei erschall' dem sohnreichen Hort,
Dem Asklepios, der Tagsmenschen Stern!

(Sie machen ein großes Jubelgeschrei.)

(Chremilos' Frau kommt aus dem Hause.)

Frau. Was soll das Geschrei bedeuten? wird's was Gutes wohl
Anmelden? denn darnach voll Sehnsucht sitz' ich schon
Seit lange drinnen, und erwarte da den zurück!
Kar. O geschwinde, geschwind'! bring' Wein, o Herrin, und du selbst
Trink' auch ein Schöppchen; denn du liebst das sehr zu thun;
Denn das Gute, Herrin, alles zusammen bring' ich's dir!
Frau. Und was denn ist's?
Kar. Aus meinen Worten erfährst du's gleich!
Frau. So laß' mich hören, was du meinst, und mach' geschwind!
Kar. So laß' mich reden, daß ich diese Geschichte ganz
Von Fuß zu Kopf dir auseinandersetzen kann.
Frau. Nur mir's zu Kopfe doch aber nicht!
Kar. Das, Beste, nicht,
Was nun geschehen ist?
Frau. Nur die ganze Geschichte nicht!
Kar. Sobald wir angekommen waren bei jenem Gott,
Den Mann geleitend, den damals unglückseligsten,
Der nun, wenn einer, hochbeglückt und selig ist,

42) Am achten jedes Monates wurden im Tempel des Theseus die Armen mit schmaler Kost abgespeis't.

So führten wir zum Ersten ihn an das Meer hinab,
Und tauchten ihn ein [43] —
Frau. Wahrhaftig! glücklich mocht' er sein,
Der alt, wie er war, in's kalte Meer ward eingetaucht!
Kar. Darauf zum Tempel gingen wir des Gottes hin;
Und als Gebäck, Voropfer auf Altares Tisch
Geweihet worden, Nahrung für Hephästos' Gluth,
So betteten wir den Reichthum, wie wir mußten, dort;
Und von uns ein Jeder flickte seine Streu daran!
Frau. War sonst noch Jemand da, um des Gottes Rath zu fleh'n?
Kar. Der eine war Neoklides, [44] der, ein Blinder, doch
Wo's gilt, zu stehlen, jeden Sehenden übertrifft;
Auch Viele sonst noch mit Gebrechen mancher Art
Behaftet. Als nun ausgelöscht die Lampen rings,
Und uns zu schlafen anbefohlen des Heiligthums
Obhüter, uns ermahnt, wenn einer Geräusch gehört,
Zu schweigen, so legten alle wir uns ruhig hin.
Und ich vermochte nicht zu schlafen, sondern mir
Ließ keine Ruh' ein Topf mit Grütze, welcher links
Ein wenig stand, zu Häupten eines Mütterchens,
Und den zu erschleichen mich gewaltig lüstete.
Und wie ich den Blick aufschlage, seh' ich den Priester da
Das schöne Backwerk weg vom heil'gen Opfertisch,
Die jungen Feigen rauben; und wie er fertig ist,
Umwandelt er die Altäre sämmtlich rings umher,
Ob irgend wo noch ein Kuchen zurückgeblieben ist.
Dann aber weih't er alles das — in den Sack hinein.
Und ich, in der Meinung, so zu thun, sei, wer weiß, wie fromm,
Steh' eilig auf, und flink zu dem Topf mit Grütze hin —
Frau. Du verwegenster Mensch, so wenig fürchtest du den Gott?
Kar. Ja wohl, bei den Göttern, hatt' ich Furcht, daß eh'r wie ich
An den Topf er käme, um das Haupt den Weihekranz;
Denn es hatte das der Priester zuvor mir klar gemacht.
Das Mütterchen, als sie das Geräusch von mir bemerkt,
Streckt rasch die Hand vor; und da zischt' ich gegen sie
Und biß, wie wenn ich eine der heil'gen Schlangen [45] sei.

---

43) Symbol der Reinigung. — 44) Ein triefäugiger, berüchtigter Demagoge, der öffentliche Gelder unterschlagen hatte. — 45) Schlangen waren

Und schnell zurücke zuckte sie wieder ihre Hand,
Und lag, sich tief einhüllend, regungslos und still,
Vor Angst mißduftend schlimmer als ein Wieselchen;
Und ich indessen schlürfte der Grütze viel hinab,
Und als ich satt war, legt' ich mich hin, um auszuruh'n.
Frau. Und kam der Gott denn nicht zu euch hin?
Kar. Nein, noch nicht.
Nach diesem aber that ich etwas in der That
Spaßhaftes. Denn da er eben nahe kam, so ließ
Ich einen Tüchtigen: denn mir war der Bauch so voll.
Frau. Gewißlich ließ der Gott dich auch drum tüchtig an?
Kar. Nein, sondern Jaso, die ihn so begleitete,
Ward etwas roth, und Panakea [46] wandte sich,
Und hielt sich die Nase; Weihrauch weh' ich eben nicht!
Frau. Er aber selbst —?
Kar. Bei Gott, er achtete dessen nicht!
Frau. Ein rechter Bauer ist der Gott, wie du ihn beschreibst!
Kar. Bei Gott, das nicht, Kothkauer [47] eh'r!
Frau. Pfui, Ekel du!
Kar. Als dieß gescheh'n war, hüllt ich mich nicht ohne Furcht
Tief ein; und jener, um die Krankheitsfälle rings
Genau zu betrachten, schritt umher höchst feierlich.
Drauf kam ein Bursche, der ihm ein steinern Mörserchen
Hingab, und einen Stämpfel und ein Schächtelchen —
Frau. Ein steinernes?
Kar. Nein, bei Gott, nicht auch das Schächtelchen!
Frau. Wie aber sah'st du's, o du ausgefeimter Schuft,
Da du sagst, du warest eingehüllt!
Kar. Durch den Kittel hier;
Denn Löcher hat er, so mir Gott, nicht wenige.
Zuerst vor Allem fing er für Neoklides an,
Quacksalbe sorgsam einzurühren, warf hinein
Von Tenischem Lauch drei Köpfe, stieß sie im Mörser klein,
That ferner noch mehr Zwiebeln drein und Silphion, [48]

---

dem Asklepios geheiligte Thiere. — 46) Jaso, „die Heilende", und Panakea, „die Aerztin", sind Töchter des Asklepios; hier erscheinen sie als gute, vielleicht nur zu gute Freundinnen des Priesters. — 47) Weil er allerlei Unreinliches sehen und versuchen muß, als untersuchender Arzt. — 48) Eine

Und machte das Ganze dann mit Sphettischem [49] Essig an;
Hiemit bestrich er die Wimpern ihm, die er umgestülpt,
Damit es mehr noch schmerzte; und mit Heulen und Schrei'n
Von hinnen rannte jener; lachend sprach der Gott:
„Da sitze nun, du Bepflasterter, daß du künftig schwörst,
Ich hinderte dich zu kommen in die Ekklesie!" [50]
Frau. Wie so weise doch der Dämon ist, und Freund der Stadt!
Kar. Als dieß gescheh'n war, setzt' er sich zu dem Reichthum hin;
Zuerst befühlte da und dort er ihm den Kopf;
Dann nahm er ein reines Linnentüchlein, und trocknete
Die Augenlieder gelind ihm aus. Panakea kam
Und hüllte mit einem Purpurschleier rings das Haupt
Und das ganze Angesicht ihm ein. Jetzt pfiff der Gott; —
Da schossen auf einmal zween Drachen vom Innern her,
Von ungeheurer Größe —
Frau. O! du lieber Gott!
Kar. Und schlüpften unter den Purpurschleier behend hinein,
Und leckten die Augenlieder ihm rings, so schien es mir;
Und während du kaum zehn Gläser Wein hinunter trinkst,
Stand, denk' dir, Herrin, unser Reichthum sehend auf!
Ich aber klatschte mir in die Hände vor lauter Lust,
Und weckte den Herrn auf; doch der Gott, er war im Nu
Verschwunden mit den beiden Schlangen in's Heiligthum.
Die aber neben ihm da gelegen, du glaubst es kaum,
Wie alle den Reichthum herzten, und die ganze Nacht
So froh verwacht ward, bis das Frühroth leuchtete.
Ich aber pries und dankte dem Gott aus Herzensgrund,
Weil er den Reichthum wieder sehend werden ließ;
Den Neoklides aber blinder, denn zuvor.
Frau. Wie deine Macht so groß doch ist, o Gott und Herr!
Du aber sprich, wo ist der Reichthum?
Kar. Hier sogleich!
Da war nun um ihn ein Drängen; unnennbar, wie groß:
Denn Alle, die redlich sonst gewesen und kümmerlich
Zu leben hatten, grüßten ihn, und herzten ihn,

als Arzenei gebrauchte Pflanze. — 49) Sphettos war ein Flecken in Attika. — 50) „Um eine Anklage zu begründen, die du gemacht hast, und die dich nun in Verlegenheit setzt."

Und reichten die Hand ihm zum Willkommen, seelenfroh;
Die Reichen aber, die Vermögen wunderviel
Besaßen, nicht erworben auf gerechtem Weg,
Die zogen die Augenbrauen, und sahen finster drein.
Doch jene folgten rings ihm nach, gekränzt das Haupt,
Frohlockend, lachend, scherzend; zwischen durch erklang
Der Alten Sohle taktgemäß, im Schritt und Tritt! —
Wohlan, ihr Leute allzumal, auf einmal mögt
Ihr tanzen nun und springen und euch im Kreise dreh'n:
Denn Keiner kommt dazwischen uns, und heult uns an:
„Das Brod ist all, kein Krümchen ist im Korbe mehr."
Frau. Bei der Hekate, umhängen will ich selber dir
Ob guter Botschaft eine Schnur mit Bretzeln, Freund,
Der du solches uns verkündet!
Kar. Säume länger nicht:
Denn nahe sind die Leute vor der Thür schon.
Frau. So will ich hinein, Rosinen und Mandeln auszustreu'n
Den neugekauften beiden Augen holen geh'n!
Kar. Ich aber will den Kommenden dort entgegen geh'n.

(Beide ab.)

Chorgesang (fehlt).

(Chremylos und Karion kommen mit dem Reichthum.)

Reichth. Und knieend bet' ich dich zuerst an, Helios!
Dann dein, du hehre Pallas, vielberühmt Gefild,
Und alles Kekropsland umher, das auf mich nahm!
Ich aber schäme meines Mißgeschickes mich.
Zu was für Leuten mir es entging, daß ich mich hielt;
Die aber würdig meines Umgangs waren, o!
Die floh' ich, gar nichts ahnend, ich Unseliger,
Als daß ich jenes, daß ich dieß nicht recht gethan!
Doch alles das nun umgestaltend ganz und gar
Will ich in Zukunft zeigen allen Sterblichen,
Daß wider Willen ich den Schlechten hin mich gab.
Chrem. Daß dich der Geier! wie lästig diese Freunde sind,
Die sogleich sich zeigen, wenn es Einem wohl ergeht!
Sie drängen Einen und treten Einem das Hühneraug',
Da mir irgend eine Freundschaft jeder erzeigen will!
Wer ließ mich heut unangeredet! welcher Schwarm
Von alten Leuten schloß mich auf dem Markte ein!

(Des Chremylos Frau kommt wieder aus dem Hause.)

Frau. O liebste Männer, seid mir gegrüßet, du und du!
Wohlan, Rosinen und Mandeln, wie es die Sitte ist,
Die nehm' und streu' ich auf den Weg dir!
Reichth. Nimmermehr!
Denn da ich heut' das Haus betrete zum erstenmal,
Und das mit sehendem Auge, so geziemt sich's nicht,
Was hinauszubringen, sondern hineinzubringen was!
Frau. So nimmst du gar nicht meine Rosinen und Mandeln an?
Reichth. Ja, drinnen wohl beim Heerde, wie es üblich ist;
So meiden wir auch anderweitig burlesken Spaß;
Denn wahrlich nicht anständig ist's für den Komiker,
Backfeigen und Näschereien unter das Publikum
Zu werfen, und es zum Lachen zu bringen mit solchem Zeug.
Frau. Das nenn' ich ordentlich reden! seht, wie Dexinikos [51]
Da drüben aufsteht, und nach Feigen greifen will!

(Alle gehen ab.)

Chorgesang (fehlt).

---

## Dritte Scene.

(Karion kommt aus dem Hause.)

Kar. Wie süß ist's, Leute, wenn es Einem glücklich geht;
Und das, indem man nichts von dem Eig'nen dazu verthut.
Denn ein ganzes Heer von Lebensgütern ist in das Haus
Uns eingerückt, ohn' daß wir ein Unrecht brauchten thun.
's ist so das Reichsein doch ein gar zu süßes Ding!
Nun ist das Eßspind' ganz von Waizen-Broden voll,
Und die Krüge süßen, blumenduftigen Weines voll;
Und überall von lauter Silber oder Gold
Die Kist' und Kasten voll, so daß es ein Wunder ist;
Es quillet Oel im Brunnen, Flasche schwillt und Krug
Von Myrrhensalbe, von Feigen hoch des Speichers Bau,
Und jede Essigkruke, jeder Tiegel und Topf
Ist Erz geworden, jedes Fischbrett, Hackebrett,
Schon halb verrottet, blankes Silber ist es nun;
Der ganze Rauchfang, plötzlich ward er Elfenbein;
Mit goldnen Statern [52] spielen wir „G'rad und Ungerad;“

51) Ein uns unbekannter Näscher. — 52) Goldstücken.

Wir Diener wischen uns auch nicht mit Steinen mehr,
Nein, jedesmal, 's ist angenehmer, mit frischem Lauch.
Ein Opfer schlachtet drinnen eben jetzt der Herr,
Ein Ferkel, einen Widder, einen Bock, bekränzt.
Mich aber trieb der Rauch hinaus, ich vermochte nicht
Drin auszuhalten; also biß er die Augen mir.

---

(Chremylos kommt aus dem Hause; ein Biedermann mit einem Sklaven von der Straße.)

Biedermann. Komm', folge mir, mein Jüngchen, daß zu dem Gotte wir
Eingehen!
Chrem. He! wer bist du, der da gegangen kommt?
Bieberm. Ein früher kümmerlicher, nun beglückter Mann!
Chrem. Gewiß der Redlichen einer bist du, wie es scheint!
Bieberm. Ja freilich —
Chrem. Und was wünschest du?
Bieberm. Ich komme her
Zu dem Gotte; großen Glückes ward er Gründer mir.
Denn da ich vom Vater genug Vermögen erbete,
So theilte davon ich Freunden gern, die es brauchten, mit,
Indem ich meinte, daß es im Leben nütze sei.
Chrem. Nicht wahr, so schwand dir bald dahin dein Hab' und Gut?
Bieberm. Vollkommen so!
Chrem. Darauf denn ging's dir kümmerlich?
Bieberm. Vollkommen so! da glaubt' ich, denen ich zuvor
So wohl gethan, da sie es bedurften, sie würden mir,
Wenn ihrer ich bedürfte, treue Freunde sein;
Sie aber wandten sich weg, und thaten, als säh'n sie mich nicht!
Chrem. Und lachten dich aus? das kenn' ich schon!
Bieberm. Vollkommen so!
Schwindsucht in meinem Hab' und Gut ruinirte mich!
Chrem. Doch nicht so jetzt mehr?
Bieberm. Nein, und meinen Dank dafür,
Wie sich's gebührt, dem Gott zu bringen, komm' ich her.
Chrem. Was aber soll denn dieser schmutzige Mantel da,
Bei den Göttern, den dir das Bürschchen nachträgt? sag' mir, Freund!

Biederm. Auch den dem Gotte nun zu weihen, komm' ich her.
Chrem. So empfingst du wohl die großen Weihen in diesem da?[53]
Biederm. Nein, sondern dreizehn Jahre lang fror ich in ihm.
Chrem. Und da die Schuhe?
Biederm. Die durchwinterten auch mit mir.
Chrem. Auch diese bringst du, und willst sie weih'n?
Biederm. Ja wohl, bei Gott!
Chrem. Gar schöne Geschenke bringest du dem Gotte dar!
(Ein Sykophant tritt mit seinem Zeugen auf, von der Straße herkommend.)
Sykophant (höchst aufgeregt). O weh' ich Armer, wie so gar bin ich ruinirt!
O weh' ich Armer, dreimal, viermal, siebenmal,
Und siebzigmal, und tausendmal, o weh'! o weh'!
So überstarker Dämon ward mir eingetränkt.
Chrem. Fluchwender Apollon, und ihr Götter allzumal!
Was gar für Unglück ist's, das diesen Mann betraf?
Syk. Ist's nicht zum Erbarmen, was mir nun zu leiden ward,
Der ich verloren Alles hab', was ich besaß,
Durch diesen Gott, der wahrlich blind noch wiederum
Mir werden soll, wenn's noch in der Welt Processe giebt!
Biederm. Ich glaube fast, die Sache deutlich einzuseh'n;
Hier ist ein Mann gekommen, mit dem es übel steht,
Und scheint derselbe mir von dem schlechten Schlag zu sein!
Chrem. Fürwahr, so geht's ganz recht ihm, wenn er zu Grunde geht!
Syk. Wo, wo denn ist, der allein uns Alle, wer weiß wie, reich
Im Augenblicke machen zu wollen versprach, wenn er
Ja wieder sehend würde? und derselbe hat
Nun Manchen unendlich mehr noch in's Verderben gestürzt!
Chrem. Und wem denn hat er dieß gethan?
Syk. Mir that er's, mir!
Chrem. So gehörst du unter die Schufte, die Einbruchsdiebe wohl?
Syk. Bei'm hohen Gott, es ist an euch kein gutes Haar!
Nicht anders ist es, sondern gewiß, ihr habt mein Geld!
(Geht in heftigster Bewegung auf und ab.)

53) Man opferte das Kleid, in welchem man die Weihen empfangen hatte, einem Gotte.

Chrem. Wie patzig, o Demeter, nun der Sykophant
Einher da schreitet!
Kar. Sicher, weil ihm der Magen bellt!
Syk. Wirst gleich du mir dich eilen, mit zu Gericht zu geh'n?
Auf's Rad geflochten und gefoltert, sollst du mir
Aussagen, was du gefrevelt!
Kar. Daß dich der Henker gleich —
Biederm. Ja wahrlich, bei Zeus dem Retter, viel des Dankes werth
Ist allem Volk der Hellenen dieser Gott, da er
In's Verderben arg die argen Sykophanten stürzt!
Syk. Ich Armer! warst auch du dabei, daß mein du lachst?
Woher denn hast du diesen Festtagsrock, woher?
Noch gestern sah ich in einem schäbigen Kittel dich!
Biederm. Was kümmerst du mich? trag' ich hier doch diesen Ring,
Den ich dem Eudemos für zwei Drachmen abgekauft![54]
Kar. Doch ist darin Nichts gegen der Sykophanten Biß.
Syk. Ist dieß der frechste Uebermuth nicht? höhnt nur zu!
Doch was ihr beid' hier treibet, habt ihr nicht gesagt;
Nichts Gutes ist es, weßhalb ihr hier beisammen seid!
Chrem. Wahrhaftig! mindestens nicht für dich, das glaube mir!
Syk. (Bratengeruch witternd). Von meiner Habe wollt ihr nun gar tafeln geh'n?
Chrem. Daß du doch, so wahr! selbander mit deinem Zeugen da[55]
Zerplatztest, ohne daß du was im Bauche hast!
Syk. Ihr läugnet? drinnen ist, du Aller verruchtester,
So was von Bücklingsfischen und gebratenem Fleisch!
Hü, hü, hü, hü, hü, hü! (Er schnüffelt umher.)
Chrem. Du Jammerkerl, was näselst du?
Biederm. Vor Frost vielleicht;
Er hat ja Nichts, als diesen Lumpenkittel an!
Syk. Es ist nicht zu ertragen, Zeus und all' ihr Himmlischen!
Die sollen mir so mitspielen! ha! wie fühl' ich's schwer,
Daß ich, so bieder, so Freund des Volks, Schmach leiden muß!
Chrem. Du, Freund des Volks und bieder?

---

54) Eudemos verfertigte Zauberringe, die man zum Schutze gegen Krankheiten rc. bei sich trug. — 55) Um Jemanden vorladen zu können, mußte man einen Zeugen haben.

Syk. Wie kein and'rer mehr!
Chrem. Wohlan! so gieb auf meine Fragen Bescheid!
Syk. Worauf?
Chrem. Bist du ein Landmann?
Syk. Hältst du mich für so verrückt?
Chrem. Vielleicht ein Kaufmann?
Syk. Ja, zu Zeiten gab ich's vor![56]
Chrem. Nun, Freund, ein Handwerk kannst du wohl?
Syk. Wahrhaftig, nein!
Chrem. Wie lebst du also und wovon, wenn du Nichts betreibst?
Syk. Ich bin Geschäftsmann in privaten und staatlichen
Angelegenheiten!
Chrem. Du? mit welchem Recht?
Syk. Ich will's!
Chrem. Wie wärst du da ein Biedermann, du Schurke du,
Wenn du dich verhaßt machst, wo du dich nicht zu kümmern hast?
Syk. Mich also soll's nicht kümmern, in meiner Vaterstadt,
Du Tölpelgans, zu nützen, so viel ich irgend kann?
Chrem. Heißt nützen denn, sich in Alles mischen, was geschieht?
Syk. Vielmehr dem bestehenden Recht und Gesetze beizusteh'n,
Nicht anzusehen, wenn es übertreten wird.
Chrem. Hat nicht der Staat ausdrücklich Richter eingesetzt,
Die dessen walten?
Syk. Wer denn soll der Kläger sein?
Chrem. „Wer immer will!"
Syk. Und eben der bin ich, so daß
Des Staates Angelegenheiten ich führen muß!
Chrem. Wahrhaftig, einen schuftigen Führer hat er dann!
Doch möchtest du nicht lieber von Geschäften frei,
In Muße leben? —
Syk. Ein Schafesleben, was du nennst,
Wenn Thätigkeit nicht erst dem Leben Leben giebt!
Chrem. Und läßt du dich nicht des Besseren lehren?
Syk. Nein, und gäbst
Du mir den Reichthum selber und Battos'[57] Silphion.

---

56) Um vom Kriegsdienst frei zu werden. — 57) Battos war der Gründer der blühenden Colonie Kyrene in Afrika, wo das oben Anm. 48 genannte würzhafte Kraut in großer Menge wuchs.

Chrem. Schnell abgelegt den Mantel!
Kar. Du, dir sagt er das!
Chrem. Die Schuhe 'runter!
Kar. Du, daß Alles sagt er dir!
Syk. (in drohender Position). Wahrhaftig, komme mir zu nahe nur von euch,
Wer immer will!
Kar. Mein Lieber, eben der bin ich!
(Faßt ihn und zieht ihn allmählig aus.)
Syk. O weh, ich Armer; man zieht mich aus am hellen Tag!
Kar. Du schämst dich nicht, von fremdem Geschäft zu nähren dich!
Syk. Bedenk', was thust du! dessen ruf' ich Zeugen an!
(Sein Zeuge läuft fort.)
Chrem. Ja sieh', da läuft der Zeuge weg, den du mitgebracht!
Syk. Weh' mir, man hat mich allein gefaßt!
Kar. He! schreist du nun?
Syk. Weh' mir noch einmal!
Kar. (Zum Biedermann). Gieb du deinen Kittel mir,
Damit ich den Sykophanten damit bemäntele!
Bieberm. Nicht doch, dem Reichthum ist er ja bereits geweiht!
Kar. Wo könnt' er denn wohl besser hängen zum Weihgeschenk,
Als hier um den Dieb, den Erzbetrüger, den Schurken den!
Den Reichthum ziemt's zu schmücken mit gewählterem Kleid.
Bieberm. Was aber machen wir mit den Schuhen? sage mir!
Kar. Auch diese sollst im Augenblick du an die Stirn
Wie einem Oelbaum diesem hier genagelt seh'n.
Syk. Ich gehe; denn ich erkenne, schwächer bin ich viel,
Denn ihr; doch wenn ich einen Mitsykophanten find',
Auch nur 'nen Fanten, so will ich diesen mächt'gen Gott
Noch seine Buße leiden machen diesen Tag,
Weil er der Einzelne offenbar die Demokratie
Auflöst, indem er weder darum den hohen Rath
Der Bürger, noch die Ekklesie befraget hat!
(Er geht pathetisch ab.)
Bieberm. (ihm nachrufend). Wohlan! da nun mit meiner Montirung ausgeputzt
Du umher stolzirst, so lauf' geschwind in's Badehaus,
Und stelle dich als Vorschreier dahin, und wärme dich!
Hab' ich doch selber jene Stelle sonst gehabt!

Kar. Doch der Bader wird ihn am Schopfe packen, und zur Thür'
Hinaus ihn werfen: denn sobald er ihn sieht, so wird
Er sogleich erkennen, daß er von schlechtem Schlage ist!
Chrem. Laſſ' uns hinein gehen, daß du dem Gott Dank sagen mög'st.
(Alle gehen ab.)

Chorgesang (fehlt).

---

### Vierte Scene.

(Ein altes Weib, geputzt wie eine junge Coquette, tritt auf; ihr werden Kuchen nachgetragen. Auch der Chor kommt wieder.)

Altes Weib. Ihr guten Alten, sagt mir, sind wir wirklich hier
Zu dem Hauſ' gekommen, drin er wohnt, der neue Gott;
Oder haben wir des rechten Weges ganz verfehlt?
Chor. Nein, wisse, gerad' zu der rechten Thüre kamest du,
Du holdes Mägdlein! denn du fragst anmuthiglich!
Altes Weib. Wohlan, so ruf' ihn von drinnen Jemand mir heraus!
Chrem. (aus dem Hause kommend). Nicht nöthig ist's; ich komme selber grad' heraus;
Doch weſſenthalb du gekommen bist, das sage mir!
Altes Weib. Mir ist es hart, unerhört gegangen, Theuerster!
Denn seit der Gott hier wieder zu sehen begonnen hat,
Hat unerträglich er das Leben mir gemacht!
Chrem. Was ist denn? warst auch du vielleicht Sykophanterin
Sonst unter den Weibern?
Altes Weib. Nein, bei Gott, das war ich nicht!
Chrem. So saßest du wohl mit zu Gericht am Schöppchentisch?
Altes Weib. Du spottest noch! hier brennt's mich tief Verletzte, hier!
Chrem. So sag' geschwind mir, welche Flammen, welche Gluth?
Altes Weib. Hör' denn! Ich hatte einen lieben Jüngling —, ja!
Arm war er, aber heiteren Blickes stets und schön
Und liebenswürdig; wünscht' ich dann etwas von ihm,
So that er mir das alles, ach, so lieb, so gut!
Ich aber war ihm gern in alle dem genehm!
Chrem. Was war's denn, was er am meisten wünschte jedesmal?
Altes Weib. Nicht Vieles; er war mir über alle Maßen verschämt;
Er bat sich höchstens nur ein zwanzig Drachmen [58] aus

---

58) Ein Drachme war etwa sechs Batzen.

Zu einem Mantel, acht zu ein Paar Sandalen noch;
Und seinen Schwestern ein Röckchen zu kaufen, oder auch
Der Mutter noch ein Mäntelchen, bat der Gute mich:
Und Waizen bat er auch ein Scheffler vier sich aus!
Chrem. (lachend). Ja, wenig bei'm Apoll ist's, was du da genannt!
's ist klar, er war dir über alle Maßen verschämt!
Altes Weib. Um dieses Alles, sprach er dann, bat ich dich nicht
Aus schnöder Habgier; nein, es ist aus Liebe nur,
Damit ich trage den Mantel von dir und dein gedenk'!
Chrem. Du beschreibst mir Einen, der dich über die Maßen liebt!
Altes Weib. Nun nähret, ach! der Abscheuliche nicht mehr, wie bisher,
Dieselben Gefühle; nein, verwandelt ist er ganz!
Denn als ich ihm den schönen Honigkuchen hier
Und alle die anderen Süßigkeiten, die auf dem Blech
Hier liegen, schickte, und dabei ihm sagen ließ,
Zu Abend würd' ich kommen —
Chrem. Was that er, sage mir?
Altes Weib. Die schönen Sahnekuchen sandt' er mir zurück:
Ich möchte zu ihm nur nimmer wieder kommen — ach!
Und überdieß noch ließ er mir sagen, wie zum Hohn:
„Vor alten Zeiten waren stark die Milesier."
Chrem. Fürwahr, man sieht, der Junge war ein feiner Bursch:
Sobald er reich wird, munden ihm keine Linsen mehr;
Vordem, da er arm war, aß er freilich, was es gab.
Altes Weib. Ja wohl, vordem! tagtäglich, o ihr Götter, kam
Er so daher gegangen, meiner Thüren zu —
Chrem. Um dich zu beerben?
Altes Weib. Nein, ach nein, nur hören wollt'
Er meine Stimme!
Chrem. Nämlich, dann den Lohn zu empfah'n!
Altes Weib. Wahrhaftig, und wenn er merkte, daß ich bekümmert war,
So schmeichelte er; „mein Putchen du! mein Täubchen du!"
Chrem. Und bat vielleicht sich nur ein neu Paar Schuhe aus!
Altes Weib. Und als ich zu den großen Eleusinien fuhr
Auf meinem Wagen, und da Jemand nach mir sah,
So schlug er mich deßwegen den ganzen Tag hindurch.
Gelt, siehst du, wie mein Jüngling eifersüchtig war?

Chrem. Allein nämlich wollt' er gern gefüttert sein!
Altes Weib. Und meine Hände, sagt' er, seien wunderschön!
Chrem. Sobald sie zwanzig Drachmen ihm einhändigten!
Altes Weib. Und meine Haut, die, sagt' er, dufte wundersüß!
Chrem. Wenn du Thasier[59] ihm einschenktest, natürlich, bei'm Apoll!
Altes Weib. Und hatte einen Blick, so mild, so hold verschämt!
Chrem. Kein Tölpel war der Bursche; sondern verstand es gut,
Wie von einer üppigen Alten Kasse zu zehren ist!
Altes Weib. Das thut der Gott nun nimmer recht, du edler Mann,
Der doch sagt, er helfe Jedem, dem Unrecht geschieht!
Chrem. Was soll er thun? so sag' es, und gleich wird's geschehn!
Altes Weib. Ihn zu zwingen, bei den ewigen Göttern, ist gerecht,
Daß, da ich ihm wohl that, wieder wohl thun er mir muß;
Sonst ist auch nicht das geringste Gut ihm zu lassen Recht!
Chrem. Nicht wahr, er hat alltäglich sonst dir wohlgethan?
Altes Weib. Ja doch, und versprach, mich nicht zu lassen mein Lebelang!
Chrem. Ganz recht; er meint, gar nicht lebendig sei'st du mehr!
Altes Weib. Verfallen ließ mich so der Kummer, Theuerster!
Chrem. Verfaulen passet besser, wie mir scheinen will!
Altes Weib. So daß du mich durch einen Ring durchziehen kannst!
Chrem. Ja freilich, wenn der Ring von einem Oxhoft ist!
Altes Weib. O sieh! o sieh! da kommt mein Jüngling selbst daher,
Den ich so eben anzuklagen zu dir kam!
Zu einem Gelage scheint er zu wandern!
Chrem. Offenbar!
Mit Fackeln und Festkranz kommt er ja seines Weges daher.

(Der Jüngling kommt im Aufzug eines nächtlich Schwärmenden von der Straße her.)

Jüngling. Ich küsse dich schön!
Altes Weib (verliebt aufhorchend). Was sagt er?
Jüngl. O du mein alter Schatz,
Wie bist du sobald doch grau geworden! Himmel, grau!
Altes Weib. Ich ärmstes Wesen, diese Schmach! so schmäht er mich!

---

59) Ein beliebter Wein von der Insel Thasos an der Thrakischen Küste

Chrem. Er scheint dich, Liebe, nach geraumer Zeit zu seh'n?
Altes Weib. Was? lange Zeit? noch gestern war er ja bei mir!
Chrem. So geht's ihm grad' entgegengesetzt, wie den Uebrigen;
Viel schärfer, scheint es, sieht er, wenn er betrunken ist!
Altes Weib. Nein, immer war er ungeschliffen und Uebermuth!
Jüngl. O Wasserposeidon! Altersgötter ihr allzumal!
Was hat sie doch für Runzeln über's Angesicht!
(Er leuchtet ihr mit der Fackel in's Gesicht.)
Altes Weib (aufkreischend, hinwegtrippelnd.) Ha!
Die Fackeln bring' mir nicht zu nah'!
Chrem. Das sagt sie recht;
Denn wenn sie auch ein einziger Funke nur erfaßt,
So flackert sie gleich wie ein alter Segensölzweig [60] auf!
Jüngl. (verbindlich zu der Alten). Ei, willst du ein Spielchen machen mit mir?
Altes Weib. Nun wo, du Schelm?
Jüngl. Gleich hier; zuerst nun nimm dir Nüsse!
Altes Weib. Welches Spiel?
Jüngl. Wie viele — Zähne hast du?
Chrem. Das errath' ich auch:
Sie hat der Zähn' in Pausch und Bogen ein drei bis vier!
Jüngl. Verloren! noch eine Kuse hat sie, weiter Nichts!
Altes Weib. Abscheulichster, bist du toll, daß vor dem Publikum
Du mich zur Waschbank deiner schlechten Witze machst?
Jüngl. Dir wär' es nütze, wenn dich einer waschen möcht'!
Chrem. Nicht doch, sie sieht jetzt wie 'ne Trödelbude aus;
Wenn dieses Bischen Schminke abgewaschen wird,
So sieht man deutlich alle Lumpen ihres Gesichts.
Altes Weib. So alt wie du bist, du scheinst mir nicht bei Sinnen zu sein!
Jüngl. So verführt er dich am Ende, [61] und liebstreichelt dir
Süßkosend die holden Brüste; meint, ich seh' es nicht.
Altes Weib. Ha! bei Aphrodite, Unverschämter, nimmermehr!
Chrem. Bei Hekate! nun und nimmer, rasend müßt' ich sein!

---

60) Wie man dergleichen an einem gewissen Feste vor dem Apollontempel aufzuhängen pflegte: es waren Oelzweige, mit Wurst, Speck rc. bekränzt, die, wenn sie vertrocknet waren, sehr leicht brannten; grade so rappeldürr ist die magere Alte. — 61) „Wenn er nämlich nicht bei Sinnen ist."

Doch, schmucker Junge, dieser Dame darfst du mir
Doch nicht so gram sein!
Jüngl. Ueber die Maßen lieb' ich sie!
Chrem. Und dennoch klagt sie über dich!
Jüngl. Was klagt sie denn?
Chrem. Du seiest, sagt sie, ein frecher Bursche, sagtest ihr,
„Sonst seien stark gewesen die Milesier."
Jüngl. Ich will mich um sie nicht streiten mit dir.
Chrem. Wie meinst du das?
Jüngl. Aus wahrer Ehrfurcht, Herr, vor deinem Alter; denn
Nicht einem Andern hätt' ich so zu thun erlaubt.
Nun geh' mit Freuden, und nimm dir dieses Dämchen mit!
Chrem. Ich weiß, ich weiß schon, was du meinst! du magst mit ihr
Nicht weiter leben!
Altes Weib. Wer denn ist mein Vormund hier?
Jüngl. Nicht weiter mag ich mit dieser zu schaffen haben, die
Seit tausend Jahren durch und durch gestöckert ist.
Chrem. Und doch, da einmal du zu trinken von diesem Wein
Gewürdigt, mußt du auch bei der Hefe mit heran!
Jüngl. Doch ist sie lauter alte, faule Hefe jetzt!
Chrem. Die Hefenseige macht das alles wieder gut!
Jüngl. Laß' uns hinein geh'n: denn ich möchte gern dem Gott
Zum Danke diese Kränze, die ich trage, weih'n!
Altes Weib. Ich aber möchte gern ihm auch was sagen geh'n!
Jüngl. So gehe ich nicht!
Chrem. Geh' und fürchte dich nicht; sie wird
Dich sicher nicht nothzüchtigen!
Jüngl. Das heißt gut gesagt!
Denn wahrlich ich habe, denk' ich, lange genug verpicht!
Altes Weib. Geh' nur hinein: ich aber folge dir hinterdrein!
(Sie hängt sich an seinen Rock.)
Chrem. Wie klammerfest, Zeus König! die alte Vettel sich
Wie eine Austermuschel an dem Burschen hält!
(Sie gehen hinein.)

Chorgesang (fehlt).

Und nimm, bei den Göttern! mich zum Hausgenossen an!
Kar. Du willst die Götter verlassen, willst hier bleiben? du?
Herm. Ja freilich, da bei euch hier Alles besser ist.
Kar. Was! überzulaufen dünket dir wohl guter Ton?
Herm. Ja freilich: ubi bene, ibi patria!
Kar. Was wär'st du uns denn nütze, bliebest du bei uns?
Herm. Errichtet mich als eurer Thüren Angelhort![68]
Kar. Was Angelhort! zu angeln giebt's hier künftig Nichts!
Herm. Als Gott des Handels!
Kar. Ei, wir sind ja reich; wozu
Noch sollen wir den Krämer-Hermes füttern hier?
Herm. Als Vielgewandten!
Kar. Gewandten? dieß am Wenigsten!
Nichts gilt Gewandtheit ferner, sondern schlichter Sinn!
Herm. Als treuen Führer!
Kar. Nein, der Gott ist sehend jetzt,
So daß wir ferner keines Führers bedürftig sind!
Herm. So will ich Kampfspielhüter sein! was sagst du nun?
Das ist dem Reichthum doch gewiß das Schicklichste,
Wenn er Spiele stiftet, künstlerische und gymnische!
Kar. Ersprießlich ist's, wenn Einer viel Beinamen hat:
Denn also findet er immer noch sein täglich' Brod.
Nicht eitel, traun, bemühen sich alle Richtende
So eifrig, eingeschrieben in viel Buchstaben[69] zu sein!
Herm. Auf solche Bedingung geh' ich hinein!
Kar. So gehe nur
An den Brunnen dort und wasche die Eingeweide rein,
Damit du gleich dein dienerisch' Wesen uns bewährst!

(Hermes geht ab: ein Priester tritt auf.)

Priester. Wer kann mir sagen, wo ich Chremylos finden kann?
Chremylos (hervortretend). Wie geht es, Liebster?
Priest. Wie soll es anders geh'n, als schlecht!
Seit dieser Reichthum wieder zu sehen begonnen hat,

---

(403 v. Chr.) in Attika eingedrungen war, und die bekannten dreißig Tyrannen genöthigt hatte, abzutreten, dekretirte er allgemeine Amnestie. — 68) Des Hermes Bild, als des Haushüters, stand vor jedem Hause. — 69) Die erwählten Richter ließen sich gerne in mehrere, mit Nummern (s. oben) oder Buchstaben bezeichnete Gerichtshöfe einschreiben, um auf jeden Fall Etwas zu thun zu haben.

So sterb' ich Hungers: denn zu essen hab' ich Nichts,
Ich, der ich Priester des Zeus doch bin, des Rettenden.
Chrem. Was ist die Ursach', bei den Göttern, sage mir's!
Priest. Zu opfern hält Niemand der Mühe werth!
Chrem. Wie so?
Priest. Weil All' und Jeder reich ist; freilich dazumal,
Da sie Nichts besaßen, brachte, wer als Handelsmann
Heimkehrte, weil er gerettet war, sein Opfer dar,
Sein Opfer, wer den Prozeß gewann, und der Opfernde
Lud mich, den Priester, auch dazu; nun aber will
Niemand das Geringste opfern; Niemand kommt zu uns,
Wenn nicht, um was zu machen, an die Tausende.
Chrem. Du nimmst von ihnen doch dafür die Gebühren ein?
Priest. So hab' ich denn beschlossen, Zeus, dem Rettenden
Leb' wohl zu sagen, und zu bleiben hier bei euch.
Chrem. Getrost! denn gut wird Alles geh'n, so Gott es will!
Es ist ja uns hier nahe Zeus, der Rettende,
Von selbst gekommen.
Priest. Alles Gute sagst du da!
Chrem. Wir wollen sogleich ihn weihen — wart' ein wenig nur —
Den Reichthum, wo er ehedem geweihet stand,
Das Binnenhaus der Göttin hütend. — Nun, wohlan,
Bring't aus dem Hause brennende Fackeln mir heraus,
Daß du mit ihnen dem Gotte vorgeh'st!
Priest. Allerdings,
Das muß geschehen!
Chrem. Rufe den Reichthum nur hervor!
(Das alte Weib nebst andern stummen Personen tritt auf.)
Altes Weib. Was soll ich machen?
Chrem. Da die Töpfe, mit denen wir
Einweih'n den Gott, [70] nimm auf den Kopf, und trage sie
Andächtig; bunt gekleidet kamst du so ja schon.
Altes Weib. Doch warum ich herkam —
Chrem. Alles soll dir bald gescheh'n;
Dein Jüngling wird zu Abend zu dir kommen, Frau!
Altes Weib. Ja, wenn du mir, bei den Göttern! Bürgschaft geben willst,

70) Mit Töpfen weihete man geringe Gottheiten.

Daß er kommen wird, so trag' ich deine Töpfe gern.
Kar. Gar anders, wahrlich, sehen diese Töpfe aus,
Wie andere Töpfe: denn der Abschaum pfleget sonst
Bei den Töpfen oben abzugehen, hier aber geht
Der rechte Abschaum unten mit den Töpfen ab!

(Die Procession setzt sich in Marsch.)

Chor. Nicht länger demnach ist's hier an der Zeit zu verweilen; so lasset ihm nach denn
Fürbaß uns geh'n; denn wir müssen ja ihm mit Gesang nachzieh'n im Gefolge.

(Alle gehen ab.)

---

Ob „Plutos" ganz zur Gattung der mittleren Komödie zu zählen sei (s. unten), ist schwer zu entscheiden, da wir das Wesen dieser zu wenig kennen: auf jeden Fall neigt er sich sehr dahin. Die Parabase fehlt ganz; Chöre finden sich nur am Anfange; im Chore selbst ist der Chorführer fast allein thätig, — fast eine Person geworden, wie jede andere: — diese sind reine Charakterbilder. Persönliche Seitenhiebe kommen nur selten vor: überhaupt ist Alles in ruhigerem Tone gehalten; nirgends tolle Derbheiten und anstößige Späße; die Phantasie des Dichters erscheint gezügelt durch besonnenes Hinarbeiten auf stille stetige Entfaltung seiner allegorischen Grundidee; und in dieser Beziehung steht dieses Product einer gleichsam gedämpften oder in ihrem Fluge gehemmten Genialität hinter den übrigen Stücken zurück; allein das lag im Character der ermatteten Zeit. In dieser Beschränkung aber entfaltet der Dichter eine Klarheit, eine Anmuth und schöne Harmonie der Theile, die den angenehmsten Eindruck zurückläßt. — Aristophanes brachte das Stück zweimal auf die Bühne, 408 und 388: wir besitzen nur die zweite Bearbeitung; — sie ist das letzte Stück des großen Dichters.

---

## m) Die untergegangenen Komödien.

1) Die Zecher: die früheste des damals siebenzehnjährigen Dichters; von dem Dichter Philonides i. J. 427 v. Chr. auf die Bühne gebracht (s. Einleitung). Viele Bruchstücke: „Verderblichkeit der neuen Bildung im Vergleich mit der alten Zeit."

2) Die Babylonier; von Kallistratos aufgeführt: ein kühner Angriff auf Kleon (s. „Ritter") und die Erpressungen in den Bundesstädten: Babylonische Sklaven bildeten den Chor. Große Wirkung (bei der Anwesenheit der Gesandten aus diesen Städten); Stolz des Dichters.

3) Die Vorfeier, Parodie auf eine Euripideische Tragödie: — 4) Der Amphiaraos: — 5) die Lastschiffe;

6) Das Alter: das wieder verjüngte Volk verstößt seine alte Frau, und nimmt eine junge.

7—15) Die Lemnierinnen; Aufnahme der Argonauten auf Lemnos (s. unten Apollonios): — Anagyros: — Gerytades: — Dädalos: — die Danaiden: — die Dramen; eine Komödie in der Komödie; Herakles: — Polynidos: — die Phönissen; Oedipus: — die Horen. Diese Komödien waren, in Epicharmos' Weise, Travestieen alter Mythen.

16) Die Tagenisten; Verspottung der Schmarotzer.

17) Die Telmessier; die Künste der Wahrsager.

18) Kokalos; und — 19) Aeolosikon: diese beiden letzten Komödien des Dichters, nach seinem Tode von seinem Sohne Araros auf die Bühne gebracht, gehörten der mittleren Komödie an.

---

Uebersetzung. Nachdem Borheck, Conz, Wieland (N. deutsch. Merkur 1794, 1797 ꝛc. in bekannter Manier) u. A. die ersten beachtenswerthen Versuche metrischer Uebersetzungen einzelner Komödien („Friede, Lysistrate, Plutos, Wolken ꝛc.") gemacht hatten, unter welchen der „Plutos" von Conz, 1807, hervorgehoben zu werden verdient, trat F. G. Welcker mit „den Wolken", 1810, und „den Fröschen", 1811, hervor, welche sich vor allen früheren Uebersetzungen durch freie Kunstsinnigkeit und ächte poetische Nachbildung auszeichnen. Zu gleicher Zeit erschienen „die Wolken, griechisch und deutsch von F. A. Wolf", welche immer noch als Vorbild für den Uebersetzer des Aristophanes gelten können. Was in schulgerechter, wörtlich strenger Uebertragung geleistet werden könne, hat J. H. Voß in „des Arist. Werke, metr. übersetzt ꝛc." 1821 ꝛc. auf glänzende Weise bewiesen. Die in der Voß'schen oft bewunderungswürdigen Wort- und Formtreue im Allgemeinen erstarrte Beweglichkeit und ungezwungene Anmuth hat Droysen in „Arist. Werke, übersetzt ꝛc." 1835—38 dem Dichter wiederzugeben versucht: es ist ihm dieses in hohem Grade gelungen, doch nicht selten mit Aufopferung des rein antiken Characters, was namentlich von dem öfters angewendeten, wohl kaum zu billigenden Reime gilt. Beide Uebersetzungen sind, jede auf ihrem Standpunkte, ausgezeichnet. Ich habe von Voß „die Frösche", von Droysen „den Plutos" mitgetheilt. — Hier und da mußten, besonders in den „Fröschen", aus Rücksicht auf die Leser, manche Ausdrücke gemildert werden. In den Anmerkungen sind die von Droysen, noch mehr die trefflichen Voß'schen viel benutzt worden.

Daß indeß auch noch auf andere Weise, als diese Männer es gethan haben, Aristophanes auf deutschen Boden verpflanzt, und zwar so verpflanzt werden könne, daß er festere Wurzeln auf demselben schlagen dürfte, als es bis jetzt geschehen, beweis't mir die noch ungedruckte Uebersetzung „der Frösche" von Herrn Dr. Seeger, welche ich in Händen habe. Ich würde derselben vor der Voß'schen unbedenklich den Vorzug gegeben haben, wenn diese

Sammlung nur für das größere gebildete Publikum bestimmt wäre: ich glaubte aber der studirenden Jugend die dem Originale so innig sich anschmiegende, mit der höchsten philologischen Genauigkeit gemachte Voß'sche Uebersetzung nicht vorenthalten zu dürfen. Daher muß ich mich darauf beschränken, hier auf die von Herrn Seeger vorbereitete Uebersetzung sämmtlicher Aristophanischen Stücke einstweilen aufmerksam zu machen: dem größeren Publikum wird dieselbe den großen Dichter in seiner ganzen poetischen Eigenthümlichkeit um Vieles näher bringen, als es bisher geschehen ist.

„Arist. Plutos, metr. übers. v. Lindemann," 1832, schien mir zu flach: „Arist. Weibervolksversammlung (Ekklesiazusen). Nebst einer Abh. ꝛc. von Elpheys," 1836, kenne ich nicht.

---

Wir lassen nun noch die zur alten Komödie gehörenden Dichter folgen, welche Zeitgenossen des Aristophanes waren, obgleich wir nur Weniges von denselben wissen; von keinem haben wir mehr, als kleine Bruchstücke. — Die alte attische Komödie zählte im Ganzen 41 Dichter, welche etwa 365 Stücke dichteten.

XX. **Platon** von Athen; meist politische Komödien; viele unter fremdem Namen auf die Bühne gebracht: sehr bitter und scharf; glänzende Darstellung: 28 Stücke; nur wenige Fragmente: „Hellas; — Hyperbolos; — Pisandros; — die Gesandten"; — alle politischer Natur: — „der Dichter; — die Feiertage; — Adonis; — Laïos — Europa" — u. A; komische Behandlungen alter Mythen. Von „Phaon", dem angeblichen Geliebten der Sappho, haben wir größere Bruchstücke.

XXI. **Aristonymos**, etwas älter, als Aristophanes. — XXII. **Ameipsias**; besiegte mehrmals den Aristophanes: „Konnos", Verspottung des Sokrates; (der Chor bestand aus sophistischen Grüblern); „die Komasten", die Verstümmelung der Hermen?; „Sappho" u. A. — XXIII. **Archippos** von Athen: „die Fische"; diese arg verfolgten Thiere empören sich, weil sie nicht länger von den eßlustigen Athenern sich wollen auffressen lassen; „des Esels Schatten"; der bekannte Proceß: „Plutos", dem Aristophanischen ähnlich.

XXIV. **Leukon** („der schlauchtragende Esel"). — XXV. **Metagenes**. — XXVI. **Strattis**; meist Bearbeitungen alter Mythen. — XXVII. **Alkäos** von Mytilene; neigte zur mittleren Komödie hin.

XXVIII. — XXXV. **Eunikos**; **Sannyrion**; **Philyllios**; **Diokles** (soll Essignäpfe und irdenes Geschirr als musikalische Instrumente gebraucht haben); **Nikochares**; **Polyzelos**; **Demetrios**; **Apollophanes**, — und viele Andere.

XXXVI. **Theopompos**; 17 oder 24 Komödien, fast alle im Character der mittleren.

---

## III. Die mittlere Komödie.

Mit dem Verfalle der unbeschränkten Demokratie und der Erlahmung des öffentlichen Lebens seit Ende des Peloponnesischen Krieges mußte auch die alte schrankenlose Komödie gewisse Modificationen annehmen, und sich mehr und mehr dem zahmen, in der Allgemeinheit seiner Charactere harmlosen, Lustspiele der Neueren nähern. Es bildete sich eine Uebergangsstufe, die „mittlere" Komödie genannt; in der Zwischenperiode von etwa 400 bis 338. Es war nicht mehr gestattet, das öffentliche Leben selbst und die in ihm hervortretenden Personen dem Spotte preis zu geben; die verfeinerte Cultur vertrug die derbe persönliche Satyre nicht mehr; die verarmte Zeit gestattete den Luxus prachtvoller Chöre nicht: dieß Alles bestimmte die Eigenthümlichkeiten dieser Mittelgattung, die wir in ihren einzelnen Zügen zu wenig kennen, da von den 617 (817?) Stücken der 57 hieher gehörigen Dichter nur eine Masse abgerissener Fragmente noch übrig ist. Indeß reichen mehrere Stücke der zur „alten" Komödie gezählten Dichter schon in diese Periode hinüber, und gewiß haben wir im „Plutos" des Aristophanes, auf den wir verweisen, die Grundzüge der mittleren Komödie vor uns. Alle historischen Beziehungen hatte dieselbe noch nicht aufgegeben; aber sie waren allgemein gehalten, und die lächerlich gemachten Personen waren Character-Bilder geworden: Liebeshändel und Intriguen, Dramatisirung von Sprüchwörtern, Auflösung von Räthseln; — mythische Stoffe, Verspottung der ausgearteten Tragödie, der Verirrungen der Philosophie ꝛc. waren die gewöhnlichsten Themata. Die Masken wurden jetzt ebenfalls allgemeine Charactermasken; die Personen waren meist aus den niederen Ständen entnommen; der Ton war solider, der Witz hausbackener; die Sprache glatter, das Ganze eleganter und philisterhafter geworden. — Dichter:

I. **Antiphanes** von Athen (?) 360 v. Chr.; gestorben in Kios am Hellesponte: der bedeutendste von Allen; „der anmuthige"; — zugleich der fruchtbarste: 280, oder gar 360 Stücke; 260, zum Theil unächte Titel sind uns erhalten. — Seine Komödien behandelten theils mythische Stoffe: „Adonis, Meleagros, Philoktetes, Alkestis (Euripides), Ganymedes, Orpheus" u. v. A.; — theils historische Personen: „Timon (der Menschenhasser), Sappho (die Räthseldichterin), Leonidas;" — theils Intriguen der Hetären: „Neottis" (Demosthenes); — theils Charactere aus dem Privatleben; sehr viele und aus allen Kreisen desselben: „die Putzmacherin, der Tuchwalker, der Puppenfabrikant, der Arzt, der Soldat, der Flötenbläser, die Ritter, das Fischweib, die Kammerjungfer, der Dickbauch, die Skythen, das Mädchen von Korinth." — Viele andere Titel verrathen noch größere Annäherung an die neue Komödie.

II. **Alexis** von Thurii, 350 v. Chr.; lebte später in Athen: soll 106 Jahre alt geworden sein. 245 (?) Komödien: soll nächst Antiphanes der vorzüglichste gewesen sein: „Helena, die Sieben vor Theben,

Minos, Odysseus, Jason, Aesopos (Solon), Tarentiner Lebensweise der Pythagoräer), Ankylion (Platon), die Soldaten (Demosthenes), die Milesier, die Olynthier": u. v. A.

III. IV. **Philippos** und **Araros**, Söhne des Aristophanes. Titel, die nur unbestimmten Vermuthungen Raum geben. — Auch V. **Nikostratos** soll des Aristophanes Sohn gewesen sein: 18 Titel.

VI. **Philetäros**: 21 Komödien. — VII. **Epigenes**.

VIII. **Eubulos** aus Attika; einer der gerühmtesten; Zeitgenosse des Demosthenes: 104 Stücke, meist mythischen Stoffes (Parodieen des Euripides); — „die Titanen, Anchises, Nausikaa; — Dionysios".

IX. **Anaxandrides**; gefällig und lieblich. 65 Stücke.

X — XVIII. **Amphis**, **Anaxilas**, **Aristophon**, **Kratinos** (gegen die Platonische Lehre), **Epikrates**, **Antidotos**, **Dionysios**, **Dromon**, **Eriphos**; — und viele Andere, die uns fast nur dem Namen nach bekannt sind.

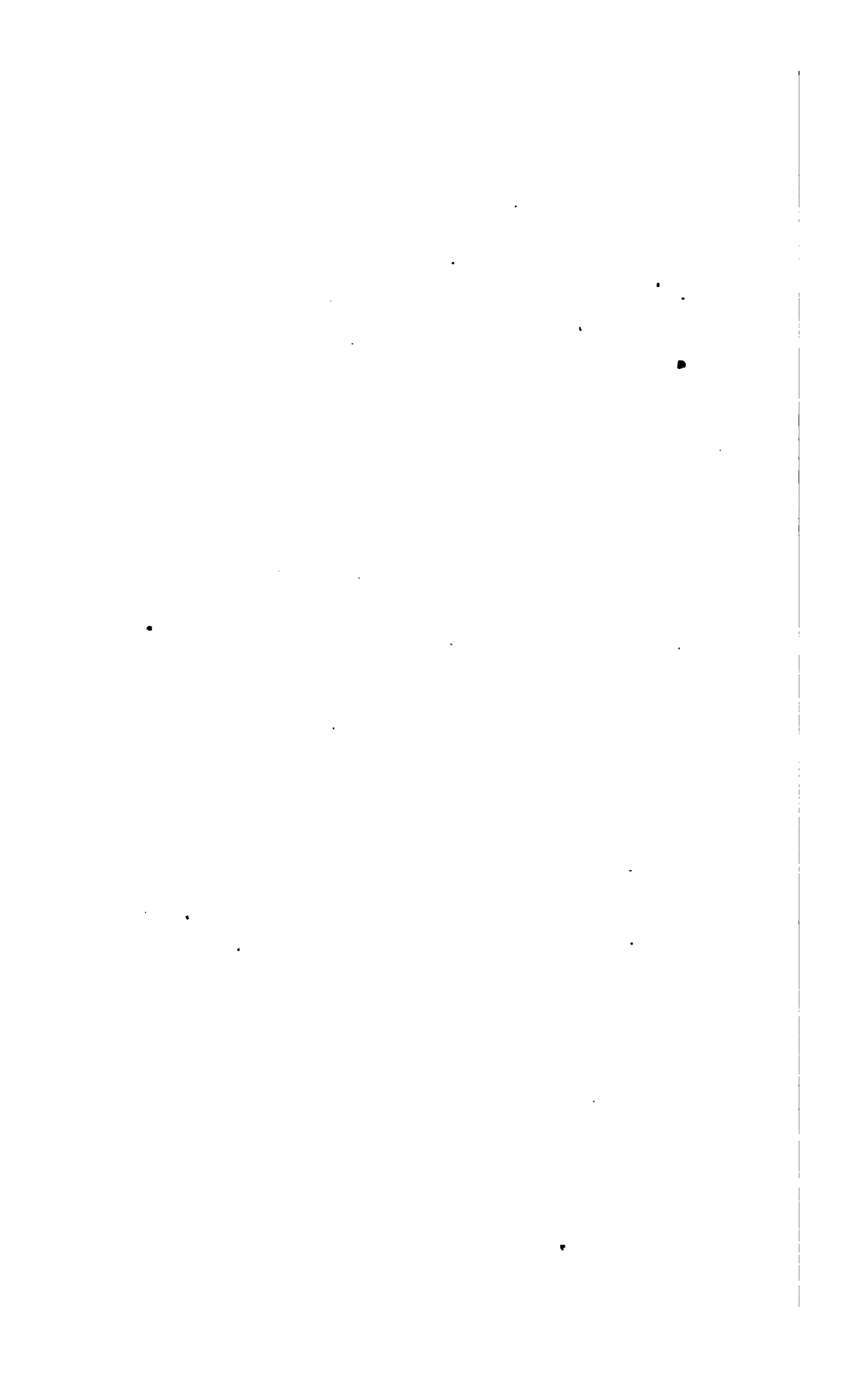
XIX. **Timokles**, reich an persönlicher Satyre; verspottete besonders gerne die Redner und Staatsmänner.

# Zweiter Abschnitt.

## Von Alexander dem Großen

bis zum

## Untergange des Griechischen Kaiserthumes.



Mit Alexander dem Großen, dessen unermeßliche Eroberungen dem größten Theile der damals bekannten Welt eine neue Gestalt gaben, tritt auch für die Griechische Literatur eine neue, von der früheren wesentlich verschiedene, Periode ein. Es beginnt das Zeitalter der eigentlichen Gelehrsamkeit: mit ihr wird die Prosa das vorherrschende Element; die Poesie tritt gegen diese sehr in Schatten. Es muß daher eine nähere Characteristik dieses langen Zeitabschnittes der den Prosaikern gewidmeten Abtheilung dieses Werkes vorbehalten bleiben, und wir können hier nur in ganz allgemeinen Zügen die wesentlichen Eigenthümlichkeiten desselben hervorheben, insofern sie zum Verständnisse der poetischen Literatur in Betracht kommen. —

Die Volksfreiheit der Hellenischen Stämme war zu Grabe gegangen, und mit ihr der heimathliche, mütterliche Boden der Poesie vernichtet, die im vollesten Sinne des Wortes eine volksthümliche gewesen war: — von dem ungeheueren Makedonischen Reiche wurden alle Hellenischen Staaten mit ihrer so scharf ausgeprägten Eigenthümlichkeit verschlungen, zu integrirenden Theilen eines zusammengewürfelten Völker-Chaos herabgedrückt, das, eine Menge von Barbaren in sich aufnehmend, Griechische Sprache und Sitte Allen aufzwang („Hellenisirende Völker"): aber eben dadurch ward das Hellenische mehr und mehr nur die bindende Form; und auf dem Grabe von Hellas richteten seine Kunst und Literatur ihre die Welt beherrschenden Throne auf. Endlich verloren sich die Griechisch-Makedonischen Völkerschaften gänzlich in dem ungeheueren Weltreich der Römer, um später in dem despotischen Kaiserreiche der Byzantiner, völlig umgewandelt, wieder als eine, aller Selbständigkeit beraubte Völkermasse aufzutauchen. — Productionskraft und Originalität waren verschwunden: denn es existirte kein Hellenisches Volk mehr; die Wurzeln der Literatur, ihrem Boden entrissen, konnten nur auf künstlichem Wege sich neue Nahrung verschaffen. Dazu kam, daß, auch abgesehen von allen politischen Umwandelungen, das Zeitalter der Reflexion eingetreten war: die Jugendzeit mit all ihren wunderbar schönen, halb der inneren Nothwendigkeit, halb dem Bewußtsein folgenden bedeutungsvollen phantasiereichen Schöpfungen, mit ihrem reichen, seligen Glauben war vorüber; der Verstand machte seine Rechte geltend, und verlangte Licht und sicheren Besitz des Wissens. Der Hellenische Genius ruhete vom Schaffen

jetzt aus; er besann sich dessen, was er gewollt und geschafft; er suchte die erworbenen Schätze zusammen, betrachtete, durchforschte, ordnete sie; — er benutzte und gebrauchte sie für die Zwecke, die ihm die Bedürfnisse des geistigen und materiellen Lebens als nothwendig zu erstrebende an die Hand gaben. Die Zeit war durch und durch praktisch, realistisch geworden: das Ideelle fand nur Platz, wo es zur Annehmlichkeit und zur Erhöhung des Lebensgenusses, zu Vortheil oder Ruhm gereichen konnte.

Es mußte daher sehr bald dem also im freien Aufschwunge gehemmten Geiste die Zeit, worin die schöpferische Kraft des Hellenischen Volkes eine so reiche Fülle der mannigfaltigsten und großartigsten Werke in allen Zweigen der Künste und der Wissenschaften, in urkräftiger Frische, wie von göttlichem Instincte getrieben, nur um sich selbst zu genügen, hervorbrachte; — diese Zeit mußte, obgleich sie noch nicht so ferne lag, doch sehr bald als eine längst verklungene, völlig untergegangene, als — dahingeschwundenes Alterthum erscheinen, das man staunend bewunderte, als unerreichbares Muster, als heilige Reliquie betrachtete. Dieses nach allen Seiten hin durchforschen, seine Schätze sich aneignen, die ganze Masse seiner Schriftsteller durcharbeiten studiren, erklären, excerpiren, von Fehlern der Abschreiber reinigen, — das war Weisheit, Wissenschaft, Gelehrsamkeit (Polymathie). Die Erforschung und allseitige Behandlung der Sprache war deren natürliche Basis; daher die Gelehrten sich Grammatiker nannten; Philologen. —

Welche Richtung und Farbe in solcher Zeit die Poesie annehmen mußte, ergiebt sich leicht: sie stand und breitete sich aus auf dem Boden dieser Gelehrsamkeit; sie war, wenn der Ausdruck erlaubt ist, gelehrte Stubenpoesie. Weil die alten Dichter als Muster bewundert wurden, so mußte man sie nachahmen; und der herrschende Geschmack, dem kein Dichter sich entziehen konnte, verlangte eine den Alten nachgebildete Glätte und Eleganz der äußeren Form: denn das verweichlichte Geschlecht wollte nicht ergriffen, nicht erschüttert und begeistert werden, sondern es wollte angenehm unterhalten sein; man sollte dem feinen, gebildeten Geschmacke Genüge thun, und höchstens durch schwere Kunststücke zu kalter Bewunderung hinreißen. Der Dichter sollte ferner seine Belesenheit zeigen; er gefiel um so mehr, je mehr er mit Gelehrsamkeit prunkte, und der „dunkelste" galt für den besten Dichter.

So ging auch in der Poesie Alles aus prämeditirter Absicht, aus prosaischen Tendenzen hervor; hätte nur unter diese sich nicht auch abstoßende, oft niedre Schmeichelei gemischt! Was der früheren Dichtern eigentlicher Lebensodem, der unerschöpfliche Born ihrer göttlichen Begeisterung war, der Glaube an die unsterblichen Götter, deren Kraft sie im Busen fühlten; — das mangelte dieser „aufgeklärten" Zeit des Gänzlichen, und die Götterwelt ward nur als nothwendige künstlerische Ausschmückung, als Hebel der poetischen Bewegung in's Gedicht hineingezogen; höchstens als kalte oder gar spielende Allegorie. —

Wollen wir nun aber die einzelnen Dichter gerecht und nach Verdienst

würdigen, so dürfen wir zunächst nicht vergessen, daß auch das kräftigste Talent dem Einflusse seiner Zeit nie ganz entgehen kann, und daher die Gebrechen der besseren mehr der Zeit, als ihnen selbst zur Last fallen (z. B. Apollonios, Kallimachos, Nonnos, Musäos); — daß ferner die wirklich poetischen und in eigenthümlicher Richtung schaffenden Geister um so mehr Anerkennung verdienen, auch wenn der Flügelschlag ihrer Phantasie gehemmt erscheint durch die Schwüle der Atmosphäre (Theokritos, Kleanthes, Meleagres, Leonidas). — Endlich bedarf es wohl keiner besonderen Erwähnung, daß die beiden großen Zeiträume in der Wirklichkeit sich nicht so scharf von einander scheiden, wie wir es in der Betrachtung thun müssen, und daß daher schon in dem früheren sich die Uebergänge zum späteren, und in diesem sich noch Nachklänge der früheren zeigen (die Neue-Komödie, Melinno, einzelne Lyriker rc.). —

Bei dem Mangel genetischer Entwickelung der Poesie dieses Zeitalters ist eine planmäßige Anordnung der einzelnen Erscheinungen nicht leicht. Ich habe, ohne die Gattungen zu vermengen, im Allgemeinen chronologische Anordnung zu Grunde gelegt, das Verwandte zusammenstellend. Nur die „Epigramme" glaubte ich, um den schönen Blüthenkranz, mit welchem sie das ganze Zeitalter anmuthig durchschlingen, nicht zu zerreißen, sämmtlich an's Ende der ganzen Sammlung stellen zu müssen. Damit hoffe ich zugleich einen schönen, erfreulichen Schluß gewonnen zu haben: denn diese lieblichen kleinen Blüthen werden bei sinnigen Lesern ihres Eindruckes nicht verfehlen.

# I. Die neue Komödie.

Nachdem schon die mittlere Komödie mehr und mehr vom öffentlichen Leben sich zurückgezogen hatte, oder vielmehr zurückgedrängt worden war, beschränkte die neue sich gänzlich auf das spießbürgerliche Alltagsleben: sie stellte ganz allgemeine Charactere auf, meist aus den niederen Ständen, ließ dieselben in fein angesponnenen Intriguen sich entwickeln, führte dadurch komische Situationen herbei, und wollte, sittsam und hofmeisterlich geworden, durch Lachenerregendes belehren: der Chor fiel, als überflüssig, ganz weg. — Enger Kreis der Charactere: (mürrische Alte, liederliche Söhne, gefällige Zofen, verschmitzte Kupplerinnen, pfiffige Bedienten), und daher, trotz tausendfältiger Variationen, auch bald erschöpft; bis sie in den Nachbildungen der Römer (Plautus, Terentius), aus welchen wir noch die anschaulichste Vorstellung von ihr gewinnen können, wieder auflebte. Wir verweisen daher auf Abtheilung II. „Römische Dichter“, und bemerken nur noch, daß die Komödie fast die einzige populäre Gattung der Poesie im Alexandrinischen Zeitalter war: bald aber machte sie gemeinen Possenspielen Platz; die besseren vorhandenen Stücke wurden nur noch gelesen, neue nur wenige mehr gedichtet. — Da von der großen Masse der hierher gehörenden Komödien außer Bruchstücken Nichts mehr erhalten ist, so geben wir nur kurze Notizen über die einzelnen Dichter.

**I. Menander** von Athen (320 v. Chr.).

Weitaus der berühmteste; Schüler des Theophrastos; ausgezeichnet durch Erfindungsgabe, sittliche Motive (viele Sentenzen), geistreiche Behandlung, — feine Characteristik und ächt attische Eleganz, weßhalb alte Dichter und Kunstrichter (Ovid, Quinctilian ꝛc.) ihn vor Allen loben, und zur Nachahmung empfehlen: Terentius. Etwa 80 Komödien; nur Bruchstücke. „Die Fischer, der Bauer, der Gottesfürchtige, der Murrkopf, der Weiberfeind, die Priesterin, das Mädchen von Andros. (Terent.), der Selbstquäler (Terent.)“. — Dichtete auch Epigramme.

**II. Diphilos** von Sinope (320 v. Chr.).

**III. Philemon**, meist in Syrakus lebend (320 v. Chr.); genialer, als Menander, aber nicht so fein: 97 Komödien.

**IV. Apollodoros** von Athen (320 v. Chr.); Terentius. Man kennt noch zwei andere Komiker dieses Namens.

**V — VIII. Philippides, Anaxippos, Posidippos, Nikolaus** (?); u. A.

Anm. Wir besitzen noch zwei Sammlungen von Sentenzen aus den Komikern: sie befinden sich in mehreren Ausgaben Gnomischer Dichter.

## II. Bukolische Poesie.

Auf Sikilien, dem gesegneten Eilande, mögen schon frühe im Munde des glücklichen Hirtenvolkes Bukolische Gesänge, „Hirtenlieder", als eine eigenthümliche Art von Volksliedern gelebt, und sich fortgeerbt haben. Als Erfinder derselben wird Daphnis genannt, ein Hirte der mythischen Vorzeit, Sohn des Hermes, der als Halbgott von den Hirten Sikilien's verehrt wurde. Verschiedenartig lauten die Sagen über ihn: bekannt war sein tragischer Tod; ein schöner, reizender Jüngling und kunstreicher Sänger, verschloß er dennoch sein Herz der Liebe; und da endlich auch ihn die Pfeile des Eros trafen, verzehrte er sich lieber in stillem Harme, als daß er, seinem Gelübde untreu, den Lockungen der ihm winkenden Gegenliebe gefolgt wäre: so Theokrit in der ersten Idylle; s. unten.

Als die dramatische und mimische Poesie in Sikilien aufblühte (s. oben „Komödie" Einl.), bemächtigte sie sich auch dieses fruchtbaren Stoffes, und es entstanden nun künstlich gebildete Bukolische Gedichte, lyrisch-dramatischer Natur, gewöhnlich Idyllen, „kleine Bilder aus dem Leben", genannt. Diese beschränkten sich aber sehr bald nicht auf das Hirtenleben; sondern zogen das harmlose und in seiner einfachen Genügsamkeit glückliche Leben der niederen Stände überhaupt (Landleute, Fischer, Bürger 2c.) in den Kreis ihrer Darstellungen. Schon Stesichoros dichtete solche Idyllen, die Blüthenzeit dieser lieblichen Dichtungsart aber fällt in das Alexandrinische Zeitalter: die Frische, Volksthümlichkeit und Natürlichkeit derselben giebt ihr im Gegensatze zu der übrigen, meist nur gelehrten und steifen, Poesie dieser Zeit einen ganz besonderen Werth. — Gesang (gewöhnlich mit Refrain), mimischer Tanz. — Später nur zum Lesen gedichtet, und auch dem Stoff nach erweitert und verallgemeinert: „einfach-naive Darstellungen aus dem Leben:" sobald diese zur Manier wurden, verschwand ihr Reiz. — Wir kennen nur drei hierher gehörende Dichter (Philetas, Asklepiades und Lykidas sind für die Geschichte der Idylle leere Namen): Theokritos, Bion, Moschos. Manche ihrer Gedichte sind indeß keine Idyllen, mag man den Begriff des Wortes auch noch so weit fassen.

### 1. Theokritos von Syrakus (280 v. Chr.).

Sein Vater, Praxagoras, gab ihm eine sehr sorgfältige Erziehung: frühe entwickelten sich seine glänzenden Talente. Später lebte er bald in

seiner Vaterstadt (Hiero II.), bald in Alexandrien (Ptolemäos Philadelphos); auch wohl in Kleinasien (Nikias): überall wegen seiner gelehrten und feinen Bildung geachtet. — Wir besitzen 30 Idyllen, 21 Epigramme von ihm. Jene wurden bald nach seinem Tode, wahrscheinlich vom Grammatiker Artemidoros, gesammelt: Reihenfolge; nicht alle ächt (schwierige Frage): es sind Gemälde nach dem Leben entworfen, durch poetische Anschauung und Darstellung veredelt; aber sehr einfach, und von höchst anmuthiger Natürlichkeit, oft harmlos ironisch, überall aber rein von den bei Späteren wuchernden sententiös-sentimentalen Beimischungen und von affectirter Naivetät: einige sind unerreichte Muster geblieben (s. unten „Thyrsis, Syrakuserinnen" u. A.). Arten: rein bukolische; dramatisch-mimisch (dorischer Dialekt, die veredelte Landessprache): epische, erzählend (homerischer Dialekt mit Dorismen): lyrische, (äolischer Dialekt). — Schon frühe bewundert, und viel commentirt; bald auch nachgeahmt (Virgilius), von Keinem erreicht. — Angebliche Nachahmung Alttestamentlicher Schriften (das hohe Lied!). — Von Herder vertheidigt gegen F. Schlegel's einseitiges Urtheil.

## 1. Thyrsis. (1.)

Thyrsis, ein Rinderhirt, und ein Ziegenhirt begegnen einander: dieser verspricht jenem schöne Geschenke, wenn er ihm Leiden und Tod des schönen Daphnis besingen wolle. Er thut es, und erhält das Versprochene. Ueber die Sagen von Daphnis s. oben die Einleitung zur Bukolischen Poesie. Das Gedicht gehört zu der rein Bukolischen Gattung, und ist in seiner ächt Theokritischen Einfachheit ungemein reizend.

Thyrsis. Lieblich ertönt das Geräusch, das die Pinie drüben, o Geishirt,
Dort an dem Felsengequell uns herabschwirrt. Lieblich ertönt auch
Deine Syring'; es gebührt nächst Pan dir der andere Kampfspreis.
Wenn er den Bock sich gewann, den gehörneten, nimmst du die Ziege:
Wenn zum Lohn er die Ziege sich eignete, folget das Zicklein
Dir, und schön ist das Fleisch an dem Zickelchen, bis du es melkest.
Geishirt. Lieblicher tönt, o Schäfer, dein Lied mir, als mit Geplätscher
Dort von dem Fels hochher in das Thal sich ergießet der Bergquell.
Wenn die singenden Musen ein Schaf wegführen zum Preise,
Nimmst du ein Lamm des Gehegs zum Lohne dir: wenn sie erwählen,
Lieber das Lamm zu empfah'n, wirst du mit dem Schafe davongeh'n.

Thyrs. Willst du dort, bei den Nymphen! o Geishirt, willst du, dich setzend,
Am abhangenden Fuße des Hügelchens voll Tamarisken,
Deine Syring' anstimmen? Ich achte derweil auf die Ziegen.
Geishirt. Nimmer geziemt, o Schäfer, am Mittag, nimmer geziemt uns
Jetzo Syringengetön'! Pan fürchten wir! denn von der Wildjagd
Will er sodann ausruh'n, der Ermüdete: [1] störrisch ja ist er,
Und ihm schnaubt beständig der bittere Zorn in der Nase.
Aber o du! mein Thyrsis, du kennst ja die Leiden des Daphnis,
Und du erreichtest die Höhe des ländlichen Hirtengesanges:
Setzen wir unter die Ulm' uns dorthin, gegen Priapos [2]
Ueber und gegen des Quells Schutzgöttinnen, wo sich der Schäfer
Bänke gemacht in der Eichen Umschattungen. Wenn du mir sängest,
Wie du jüngst mit Chromis, dem Libyer, sangest im Wettkampf;
Eine Ziege bekäm'st du mit Zwillingen, dreimal zu melken,
Die, zwei Böcklein nährend, zugleich zwei Gelten dir vollmilcht;
Auch ein tiefes Gefäß, mit duftendem Wachse gebohnet,
Zweigeöhrt, neufertig, das Holz noch riechend vom Meißel,
Welchem hoch an der Mündung umher sich schlinget der Epheu,
Epheu, fleckig vom Golde der Blum' Helichrysos: [3] denn durch sie
Kriecht das Gerank, anlachend mit safranfarbigen Träublein.
Mitten darauf ist ein Weib, wie ein göttliches Wunder, gebildet,
Schön mit langem Gewand und dem Stirnband. Neben ihr stehen
Männer, die Haare gelockt, und zanken sich dorther und daher
Mit wetteifernden Worten; doch rühret es wenig das Herz ihr.
Jetzo schaut auf den Einen ihr holdanlachendes Antlitz,
Jetzo neigt sie den Sinn zum Anderen: jene vor Liebe
Eifern stets, vorschwellend das Aug', in vergeblicher Mühsal.
Diesen zunächst ist ein fischender Greis und ein Felsen gebildet,
Rauhgezackt, wo er emsig die maschigen Garne zum Auswurf
Schleppt, hochalt, dem mit Macht arbeitenden Manne vergleichbar.
Jegliche Kraft der Glieder, so glaubest du, spannt er zum Fischfang:

1) Es war herrschender Aberglauben, daß die Götter am Mittage schliefen: weßhalb man um diese Zeit kaum wagte, die Tempel zu betreten. Pan, der Schirmgott der Hirten, ward als zornig und leicht gereizt gedacht. — 2) Die oft nur sehr roh gearbeiteten Bildsäulen des Priapos, des Beschützers der Gärten und Felder, fanden sich im Freien sehr häufig. — 3) „Goldranke, Reinblume."

Also starren ihm rings die geschwollenen Sehnen des Halses,
Zwar bei grauendem Haupt; doch die Kraft ist würdig der Jugend.
Nur ein wenig entfernt von dem meeranringenden Greise
Prangt mit gefärbeten Trauben ein Weinberg lieblich belastet,
Den ein winziger Knabe bewacht, am bedorneten Steinwall
Sitzend: auch zeigen umher zween Füchse sich; einer durchwandert
Rebengäng', und benaschet das Reifeste; dort auf die Tasche
Lau'rt der And're mit List, und nicht zu verlassen das Knäblein
Droht er, bevor er auf's Trock'ne den Frühstücklosen gesetzet.
Jener flicht sich von Halmen die zierliche Grillenfalle,
Wohl mit Binsen gefügt; auch kümmert ihn weder der Weinberg,
Weder die Tasche so sehr, als nun das Geflecht ihn erfreuet.
Ringsher dann umläuft das Geschirr biegsamer Akanthos, [4]
Traun, ein äolisches Wundergebild', das mit Staunen du anschau'st!
Eine Zieg' auch bezahlt' ich dem kalydonischen Krämer
Deß zum Preis, und den großen gerundeten Käse von Geismilch.
Nimmer annoch berührt es die Lippe mir, sondern es liegt noch
Ungebraucht. Dieß möcht' ich mit williger Seele dir schenken,
Wenn du anitzt, du Theurer, die liebliche Weise mir sängest. —
Nicht mißgönn' ich es dir! auf, Trautester! jenen Gesang ja
Wirst du dem Aïdes nicht, dem allvergessenden, sparen!
Thyrs. Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Thyrsis vom Aetna ist hier, euch rufet die Stimme des Thyrsis!
 Wo war't ihr, als Daphnis verschmachtete? wo doch, o Nymphen?
Fern im peneïschen Tempe, dem lieblichen? oder am Pindos?
Denn nicht weiletet ihr um den mächtigen Strom des Anapos,
Nicht um des Aetna Geklüft, noch Akis' [5] heilige Wasser.
 Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Ihn ja haben Schakal', ihn heulende Wölfe bejammert;
Ihn auch hat aus Gebüsch der Löwe beweint, da er hinsank!
 Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Viel der Kühe gestreckt zu den Füßen ihm, viel auch der Farren,
Viel der Stärken umher und Kälber auch jammerten kläglich!

---

4) „Bärenklau". — 5) Tempe, das durch seine Schönheit berühmte, vom Peneus durchströmte, Thal in Thessalien; Pindos, ein ebenfalls berühmter Berg im westlichen Thessalien. „In diesen schönen Gegenden", singt Thyrsis, „müssen grade die Nymphen gewesen sein, und nicht in Sikilien am Anapos und dem Akis, zwei Flüssen am Aetna, bei ihrem Lieblinge Daphnis; sonst hätten sie diesen nicht untergehen lassen."

Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Jetzt kam Hermes zuerst vom Gebirg' her: „Daphnis", begann er,
Wer doch peiniget dich? wen, Trautester, liebest du also?"
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Jetzo kamen die Schäfer; der Kuhhirt kam, und der Geishirt:
Alle befrageten ihn: „was fehlet dir?" Selbst auch Priapos
Kam: „Unglücklicher Daphnis, wie schmachtest du? rief er; das Mägdlein
Irrt ja um jeglichen Quell, und die Waldungen alle durchschweift sie,"
(Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!)
„Spähend nach dir! Nein, allzu verliebt, ein unheilbarer bist du!
Kuhhirt wardst du genannt; doch ein Geishirt scheinest du jetzo!
Denn wenn du siehst, wie die Jungfrau'n scherzen und lachen;
Schmachtend zerfließet sogleich dir das Auge, daß nicht mit den Frohen du tanzest."
Nichts antwortete jenen der Kuhhirt; sondern im Herzen
Trug er die quälende Lieb', und trug bis zum Ende das Schicksal.
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Endlich kam Kytherea, die wunderholde, mit Lächeln,
Heimliches Lächeln im Aug', und bitteren Groll in der Seele.
„Ha! den Eros, begann sie, den prahltest du, Daphnis, zu fesseln!
Bist du nicht selbst von Eros, dem Schrecklichen, jetzo gefesselt?"
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
Aber Daphnis darauf antwortete: „Leidige Kypris!
Kypris, du Unholdin! du Kypris, der Sterblichen Abscheu!
Meinest du denn, schon sei uns jegliche Sonne gesunken?
Daphnis im Aïdes selbst wird Qual noch bringen dem Eros!"
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
„Wo einst Kypris der Hirt — du weißt schon — wand're zum Ida!
Geh' zu Anchises! da grünt's von Eichen; hier sprosset nur Galgant,
Siehe, hier zieh'n schön summend um Honigkörbe die Bienen!"
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
„Hold ist auch Adonis,[6] dieweil auch Schäfchen er weidet,
Weil auch Hasen er schießt, und andere Thiere verfolget!"
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!

---

6) Bekannt sind die Sagen von Anchises und Adonis, welche Aphrodite liebte, und zur heftigsten Liebe für sich zu entzünden wußte: die nachfolgende Anspielung ist aus Homer's Iliade verständlich.

„Tritt noch einmal entgegen dem Held Diomedes, und sag' ihm:
Ich bin Daphnis, des Hirten Besiegerin! Auf, in den Zweikampf!"
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
„O ihr Wölf', o Schakal'; ihr im Berg' einsiedelnden Bären,
Lebet wohl! Ich Daphnis, der Hirt, bin nimmer in Wäldern,
Nie in Gebüsch und Hainen mit euch! Wohl leb' Arethusa!
Wohl, ihr Bäche, vom Thymbris [7] die lieblichen Wasser ergießend!"
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
„Daphnis bin ich, derselbe, der hier die Kühe geweidet,
Daphnis, der hier zur Tränke die Stier' und die Kälber geführet."
Hebet Gesang, ihr Musen, geliebteste, Hirtengesang an!
„O Pan, Pan! ob dich halten die luftigen Höh'n des Lykäos,
Ob du des Mänalos Krümmen umgehst: in der Sikeler Eiland
Komm', und verlaß' des Helikas Grab, des Sohnes Lykaon's,
Und sein erhabenes Mahl, das geehrt ist selber den Göttern!" [8]
Laß't den Gesang, ihr Musen, o laß't den Hirtengesang ruh'n!
„Komm' und empfah', o Herrscher, die honigathmende schöne
Waldsyring' in klebendem Wachs, um die Lippe gebogen.
Denn ich muß durch Eros hinab zum Aïdes jetzo!"
Laß't den Gesang, ihr Musen, o laß't den Hirtengesang ruh'n!
„Jetzo tragt auch Violen, o Brombeerrank' und o Schleedorn!
Und es entblühe der schöne Narkissos sogar dem Wachholder!
Alles verwandele sich; und die Pinie prange mit Birnen,
Jetzo, da Daphnis stirbt; auch den Jagdhund zause die Hündin;
Und mit der Nachtigall töne des Bergs Ohreule das Wettlied!" —
Laß't den Gesang, ihr Musen, o laß't den Hirtengesang ruh'n!
Als er Solches gesagt, da endet' er. Zwar Aphrodite
Strebt ihn empor zu heben; doch alles Gespinnst von den Mören
Fehlete. [9] Daphnis durchging den Acheron, und das Gestrudel
Barg den Geliebten der Musen, der nicht den Nymphen verhaßt
war! —
Laß't den Gesang, ihr Musen, o laß't den Hirtengesang ruh'n!
Und du gieb mir die Geis, das Geschirr auch, daß ich sie melkend,
Sprenge zum Dank den Musen die Erstlinge. Heil euch, o Musen!
Vielmal Heil! Euch will ich hinfort noch lieblicher singen.

---

7) Arethusa, Quelle; Thymbris, Berg auf Sikilien. — 8) Die genannten Gegenden in Arkadien sind Lieblingsörter des Pan. — 9) „Sein Lebensfaden war abgelaufen." —

Geisħ. Voll von Honige werde der reizende Mund dir, o Thyrsis,
Voll von triefendem Seim, und die Feige von Aegilos [10] sei dir
Süße Kost! denn du singst ja melodischer, als die Cikade!
Hier, mein Freund, das Gefäß: o schau', wie lieblich es duftet!
Traun im Quelle der Horen wird dir gebadet es dünken!
Komm' nun her, Kissätha! Du melke sie! Aber ihr Ziegen,
Nicht so herum mir gehüpft, daß nicht der Bock euch bezahle!

---

## 2. Die Fischer. (21.)

Dieses durch die höchste Simplicität und durch die schlichte, treuherzige Moral des Schlusses ausgezeichnete Gedicht ist die einzige Fischer-Idylle, die wir besitzen: Schade, daß der Text so verdorben ist! Wahrscheinlich hat der Dichter sie einer Mime des Sophron nachgebildet. Der Diophantos, an welchen er sie gerichtet hat, ist uns sonst nicht bekannt. Sehr mit Unrecht sagt Schöll, Geschichte d. Griech. Lit. II. S. 94: „dieses Stück ist schwach und hat wenig Werth."

---

Armuth pfleget allein, Diophantos, die Künste zu wecken;
Lehrerin ist sie der Müh'. Ach, nimmer vergönnen ja Ruhe
Lohnarbeitenden Männern die finstergelauneten Sorgen!
Haschet auch Einer die Nacht auf Minuten am Saume; so störet,
Plötzlich dem Lager genaht, ihm den Schlummer die bange Besorgniß.

Zwei schon ergrauete Männer des Fischfangs lagen beisammen
Einst auf getrocknetem Ried, das sie streu'ten der Hütte von Flechtwerk,
Angelehnt an die Seite von Blättern: und nahe bei ihnen
Lagen die Arbeitgeräthe der Hände gebreitet; die Körbe,
Röhrstäb', Angelhaken, auch meertangschwere Gewande,
Pferdhaarsell' und Reußen; dazu Labyrinthe von Binsen,
Schnüre; zugleich auch ein Vließ und ein alternder Nachen auf Walzen;
Unter den Häuptern ein kurzes Geflecht, auch Kleider und Filze.
Dieses der Fischer errung'ner Besitz ganz; dieses ihr Reichthum.
Keiner beherrschte da Topf noch Tiegel: sie fanden entbehrlich

---

10) Einem Dorfe in Attika.

Alles, ja Alles bei'm Fang'; und ihre Gesellin war Armuth.
Niemand auch war ihnen Nachbar: denn selbst zur bedrängeten Hütte
Spületen ringsum heran sanftrauschend die Wogen des Meeres.
Noch nicht die Hälfte des Laufes durchrollte der Wagen Selene's,
Als der geliebte Beruf aufweckte die Fischer. Sie rieben
Sich von den Wimpern den Schlaf, und weckten das Lied in der Seele.
Asphalion. Lügner sind alle, mein Freund, die sagen, daß kürzer die Nächte
Würden des Sommers, wenn Zeus die verlängerten Tage herbeiführt.
Sah' ich unzählige Träume doch schon; und immer noch tagt's nicht.
Täuscht' ich mich etwa? Wie ist denn die Sache? Ja! lang sind die Nächte!
Sein Freund. Einzig nach Willkür schiltst du den freundlichen Sommer! Die Zeit tritt
Ueber die Bahn nicht hinaus, o Asphalion; sondern die Sorge
Rüttelt gewaltsam am Schlaf, und dehnt dir die Nacht in die Länge.
Asphal. Lerntest du je wohl Träum' auslegen? Denn herrliche sah ich!
Untheilhaftig nicht sollst du mir bleiben des nächtlichen Traumbilds.
Gleich wie den Fang, so theile du mir mit die sämmtlichen Träume
Wohl nicht Einer besiegt an Vernunft dich; und der ist der beste
Traumausleger, bei dem die Vernunft sich als Lehrerin einstellt.
Uebrigens feiern wir auch. Was hätte doch Einer zu schaffen,
Der auf Reisigen liegt an der Meerfluth, ohne zu schlafen,
Hier auf dem Ufergerank? So flackert die Kerz' im Gemeindhaus;
Schlaflos, sagen sie, leuchtet sie dort! [11]
Sein Freund. Erzähle doch endlich.
Mir die Erscheinung der Nacht, und melde du Alles dem Freunde!
Asphal. Als ich am Abend einschlief, nach ermüdender Arbeit im Meere;
(Uebersättiget hatt' ich mich traun nicht! Denn wir genossen
Zeitig das Mahl, wenn du dich noch erinnerst, und schonten den Magen);
Siehe, da schaut' ich mich selbst in geschäftiger Hast an dem Felsen;
Sitzend dann späht' ich nach Fischen, den trüg'rischen Köder am Rohre

11) Die stets brennende Kerze in den Gemeindehäusern war sprichwörtliche Bezeichnung eines Menschen geworden, der Nachts nicht schlafen kann.

Niederschüttelnd; auch haschte darnach der Leckeren einer.
Schmaus weissaget im Traume sich jeglicher Hund; ich den Fisch mir!
Fest hing jener sofort an dem Angelhaken, und Blut floß;
Auch das gehaltene Rohr ward krumm mir vom Zucken gebogen.
Beid' ausstreckend die Händ' um das Meerthier, fand ich zu thun jetzt,
Wie ich den mächtigen Fisch mit den schwächeren Eisen erhaschte.
Ich, der früheren Wunde gedenk, sprach: „Wirst du mich beißen?
Ich auch beiße dich schwer!" Nicht floh er; da spannt' ich den Rohrstab.
Spähend vollbracht' ich die That; in die Höh' aufschnellt' ich den Goldfisch,
Ringsum mit Golde bedeckt. Nun faßte mich bange Besorgniß,
Ob nicht ein Lieblingsfisch von Poseidon etwa er wäre,
Oder ein Kleinod vielleicht von der bläulichen Amphitrite.
Aber ich löset' ihn ab von der Angel behutsam, damit nicht
Etwas vom Golde des Mundes die Angelhaken mir raubten;
Abwärts zog ich ihn dann am Gestade mit haltenden Seilen;
Schwur auch, nimmer hinfort mit dem Fuße das Meer zu berühren,
Sondern zu weilen am Land', und als König das Gold zu beherrschen.
Dieß nun weckte mich auf; und übrigens, Trautester, stärke
Du mir den Sinn![12] Denn mir bangt vor dem Eidschwur, den ich geschworen.

Sein Freund. Zitt're du nicht so in Angst! Nicht hast du geschworen! denn keinen
Goldenen Fisch, o du sah'st es! gewannst du, und Träume sind Schäume!
Nur wenn du wachend hinfort, nicht schlummernd, die Gegend durchforschest,
Blühet noch Hoffnung des Schlafs! Drum suche den fleischernen Fisch auf,
Daß du vor Hunger nicht stirbst, wenn auch immer bei goldenen Träumen!

## 3. Der Kyklop. (11.)

Daß das beste Heilmittel gegen unglückliche Liebe die Musenkunst sei,

---

12) „Sage, was ich nun thun soll; ferner noch arbeiten, oder nicht? denn &c."

zeigt der Dichter an dem Beispiele des bekannten Polyphem, der die Okeanide Galatea hoffnungslos liebte, und durch Gesang sich wieder zur Vernunft brachte. Diese überaus ergötzliche Schilderung eines „verliebten reichen, aber häßlichen Bauerntölpels“ ist dem Arzte Nikias in Miletos, des Theokritos vertrautem Freunde, gewidmet; es liegt die Vermuthung nahe, daß dieser damals an ähnlicher Krankheit, wie Polyphem, litt. Die schöne Idylle ist oft nachgeahmt worden, z. B. von Kallimachos.

---

Wider die Lieb' ist nirgend ein Mittel, ja, nirgend gewachsen,
Nicht ja ein Salböl, dünkt mir, o Nikias, nicht auch ein Pulver;
Nur Pieridengesang! Erleichterung schafft der, und lieblich
Ist er bei Menschen; allein nicht leicht ist, solchen zu finden.
Doch du kennest das wohl, wie ich glaube, dieweil du ein Arzt bist,
Auch der sämmtlichen Musen vor Allen erkorener Liebling.

Also auch schaffte bei uns der Kyklop sich der Mühsal Erleicht'rung,
Er, Polyphemos, da einst Galatea er liebt' in der Vorzeit,
Eben vom flaumenden Bart' an dem Mund' und den Schläfen umbräunet;
Auch nicht liebt' er mit Rosen, und Aepfelchen, Lockengewinden;
Nein, mit schädlicher Wuth, und Alles daneben versäumt' er.
Oftmals gingen allein heimwärts zu den Hürden die Schafe,
Fort von der grünenden Au'; doch er, Galatea besingend,
Härmete dort sich in Gram an dem schilfigen Meeresgestade,
Früh' mit dem Morgen, und trug in dem Herzen die peinlichste Wunde
Von der gewaltigen Kypris, die ihm ihr Geschoß in die Brust stieß.
Doch er entdeckte das Mittel: denn sitzend auf ragenden Felsen,
Und hinschauend in's Meer, hub so er die Stimme des Liebs an:
„O Galatea, du weiße! was scheuchst du den Liebenden von dir?
Weißer ja bist du zu schau'n, als Käs', und zarter, wie Lämmchen,
Munterer noch, wie ein Kalb, und an Glanz vorstrahlend dem Herling!
Hieher kommest du dann, wenn lieblicher Schlummer mich fesselt,
Aber entweichest sogleich, wenn lieblicher Schlummer mich fliehet,
Und fleugst hin, wie ein Schaf, das den graulichen Wolf kaum wahrnahm.
Liebe durchdrang mich zu dir, o Jungfrau, als mit der Mutter
Jüngst du zum erstenmal gingst, Hyakinthenblätter zu pflücken,

Dort an der Seite des Bergs, und führend den Weg ich euch zeigte.
Seitdem kann ich nach dir nun liebend zu blicken, ach, nimmer
Lassen! Allein, bei dem Zeus! dich rühret es nicht im Geringsten.
Wohl doch weiß ich, warum du, o reizendes Mädchen, mich fliehest!
Weil auf der völligen Stirne mir eine gewaltige Braue,
Laufend von einem der Ohren zum andern, so struppig sich ausdehnt,
Und Ein Aug' ich nur hab'; auch die Nase sich stümpft an der Lippe.
Aber doch weid' ich, also Gestalteter, tausend der Schafe,
Und sie melkend, genieß ich von ihnen den köstlichsten Milchtrunk.
Käs' auch geht mir nicht aus, wie im Sommer nicht, so nicht im Herbste,
Oder im äußersten Winter: denn immer gefüllt sind die Körbe;
Und im Syringengetön' steht mir hier jeder Kyklop nach,
Wenn, Süßapfel, ich dich und zugleich mich selber besinge,
Oft in der Spätnacht. Elf Wildkälber ernähr' ich daneben,
Alle mit Schmuck um die Häls', und noch vier Junge der Bärin.
Auf denn! Komme zu uns! Nicht schlimmer ja wirst du es haben!
Lasse das bläuliche Meer anstürmen zum Ufer der Veste!
Fröhlicher wirst du bei mir in der Höhle durchleben die Nachtzeit.
Lorberbäume sind dort; dort schlankgestreckte Cypressen;
Dort grünt dunkeler Epheu, ein Weinstock lieblicher Frucht dort.
Frisches Gewässer ergießt sich auch dort, das der waldige Aetna
Aus weißglänzendem Schnee, den ambrosischen Trank, mir herabströmt.
Wer doch möchte das Meer und die Wellen vor diesem erwählen?
Dünk' ich dir selber jedoch von zu zottiger Bildung, so hab' ich
Eichholz doch, und mir erlöscht nie unter der Asche das Feuer.
Dulden ja könnt' ich es, daß du mir selber das Leben verbrenntest,
Ja, auch mein einziges Auge, das süßeste, das ich besitze!
Wehe mir, daß mich nicht hat mit Kiemen geboren die Mutter,
Zu dir taucht' ich hinab dann, und drückte den Kuß auf die Hand dir,
Wenn du nicht bietest den Mund! Weißschimmernde Lilien brächt' ich,
Oder auch weichlichen Mohn dir, gezieret mit röthlichem Klatschblatt.
Aber im Sommer nur blühen die einen, die andern im Winter!
Also vermöcht' ich es nicht, sie alle zugleich dir zu bringen.
Traun, nun will ich, ich will nun, Jungfrau, schwimmen noch lernen,
Wenn hieher mit dem Schiff einst nahet ein segelnder Fremdling,

Daß ich doch sehe, was euch so reizet, zu wohnen im Abgrund!
Komm, Galatea, heraus! Und wenn du gekommen, vergesse,
So wie ich selber allhier jetzt sitzend, nach Hause zu kehren!
Weide die Schafe zugleich doch mit mir, und melke die Milch aus,
Mach' auch Käse davon, einmischend die Schärfe des Labes!
Unrecht gegen mich übt nur die Mutter [13] allein, und ich zürn' ihr.
Nie wohl sprach sie bei dir noch von mir Ein freundliches Wörtchen!
Und doch sieht sie von Tage zu Tage mich magerer werden.
Sagen ihr will ich, der Kopf und die Füß' auch zuckten mir beide
Fiebernd, daß Qual sie empfinde, da Qual ich ja selber erdulde!
O Kyklop, Kyklop! Ach, wohin doch entfloh der Verstand dir?
Gingst du, zu flechten den Korb, und abgeschnittene Sprossen
Darzubringen den Lämmern; o wohl viel klüger dann wärst du!
Melke das Schaf, das du hast! Was rennst du nach dem, was dich fliehet?
Findest vielleicht Galatea noch schöner in einer der andern!
Locken doch Mädchen genug mich, mit ihnen zu scherzen zur Nachtzeit;
Und laut kichern sie alle, wenn ihnen den Wunsch ich erhöre.
Das ist der klarste Beweis, daß ich auch im Lande was gelte!" —

Also bezähmte der Hirt Polyphemos die glühende Liebe
Durch den Gesang, und schaffte sich Ruhe, die Gold nicht erhandelt.

---

## 4. Die Syrakuserinnen. (15.)

Zum Verständnisse dieses unvergleichlichen Gedichtes muß Folgendes vorausgeschickt werden.

Adonis (Adon) war ein bei den Orientalen (Phönikiern, Syriern 2c.) hochgefeierter Gott, das Symbol der zeugenden Naturkraft: die Verehrung desselben ging zu den Griechen über; daher diese ihn Sohn des Assyrischen (Syrischen) Königes Kinyras nennen. In ihren Dichtungen nun erscheint er als ein wunderschöner Jüngling, welchen Aphrodite mit der glühendsten Leidenschaft liebte. Untröstlich war sie, als der Geliebte auf der Jagd von einem Eber getödtet wurde: vergebens stieg sie zur Unterwelt hinab, um ihn zum Leben zurückzurufen; Persephone konnte von dem reizenden Jüngling sich nicht trennen. Nur so viel vermochte die jammernde Aphrodite von Zeus zu erreichen, daß Adonis die eine Hälfte des Jahres der Oberwelt, die andere

---

13) Seine Mutter Thoosa war eine Meernymphe; hätte also wohl Gelegenheit gehabt, ihrem Herrn Sohne die Galatea zu kuppeln!

dem Schattenreiche angehören solle. — Daher hatten die Adonisfeste, welche unter andern auch in Alexandria mit großer Pracht gefeiert wurden, einen doppelten Charakter: das eine war die Todtenfeier; das andere das frohe Fest seiner Rückkehr zum Leben. Ein solches ward einst auf Veranstaltung der Königin Arsinoë in Alexandria mit königlicher Pracht gefeiert: diese Gelegenheit ergreift der Dichter, um auf die feinste Weise jener Königin Lobsprüche zu ertheilen. —

Zwei Syrakusische Frauen sind mit ihren Männern nach Alexandria gekommen, dem glänzenden Feste beizuwohnen; die eine derselben, Gorgo, kommt in die Wohnung der andern, Praxinoa, um sie zum Feste abzuholen: hier beginnt das Gedicht, das einem Mimos des Sophron nachgebildet sein soll.

---

Gorgo. Ist noch Praxinoa hier?
Praxinoa. O Gorgo, wie spät! Ja sie ist hier. [14]
Wunder, daß endlich du kommst! Flink, Eunoa, stell' ihr den Sessel;
Leg' auch ein Polster zum Haupt!
Gorgo. O schon gut so!
Prax. Setze dich, Gorgo.
Gorgo. Ha, das kostete Muth, Praxinoa! kaum bin ich lebend
Angelangt, vor der Menge des Volks, und der Menge der Wagen!
Voll ist Alles von Stiefeln [15] und voll von gemäntelten Männern!
Aber der Weg endlos! Auch gar zu ferne mir wohnst du!
Prax. Freilich, der quere Genoß! am äußersten Ende der Welt hier
Nahm er ein Loch, kein Haus; daß wir nicht beide benachbart
Wohneten! mir zum Verdruß! der Peiniger, immer sich ähnlich!
Gorgo. Rede von deinem Gemahl, o Liebe, dem Dinon, nicht also!
Ist doch der Kleine dabei! Sieh', Schwesterchen, wie er dich anguckt!
Prax. Ruhig, Zopyrion, freundliches Kind! Ich meine Papa nicht!
Gorgo. Wahrlich der Junge bemerkt, bei der Heiligen! Brav ist Papachen!
Prax. Jener Genoss' war neulich, (des Neulichen nur zu erwähnen!)
Schmink und Salpeter zu kaufen, zur Krämerbude gewandert,
Und kam wieder mit Salz, ein dreizehnelliges Mannthier!
Gorgo. Grade so hält es der meine, der Geldabgrund Diokleidas!
Sieben Drachmen bezahlt' er für fünf Hundsklatten noch gestern,
Alter gebrechlicher Schafe! Nur Unrath, Arbeit auf Arbeit!

---

14) Voß theilt diese Worte der Eunoa, der Praxinoa Sklavin, zu: ich folge der von den neueren Herausgebern wieder angenommenen Vertheilung. — 15) „Ueberall Soldaten!" Diese nämlich trugen Stiefel.

Rasch nun, lege den Mantel dir an und das Leibchen mit Spangen.
Geh'n wir zur Burg Ptolemäos', des hochgesegneten Königs,
Anzuschau'n den Adonis. Ich hör', ein prächtiges Schauspiel
Ordne die Königin dort.
Prax. Bei Reichen ja waltet der Reichthum.
Sagst du mir nicht (du sah'st ja) ein Weniges, was du gesehen?
Gorgo. Zeit wohl wär' es zu geh'n; der Müßige kennet nur Festtag.
Prax. Eunoa, gieb doch das Becken! und stell' es mir, Träumerin, wieder
Hin zum Gebrauch! den Katzen ist weich doch zu liegen behaglich. [16]
Rege dich! bringe mir Wasser geschwind; erst Wasser bedarf ich!
Wie am Gespinnste sie schleppt! Doch reiche nur! Halt, du beströmst mich:
Gieße mit Maß! Heillose, was machst du mein Kleid naß?
Höre doch auf! Wie den Göttern gefiel, so bin ich gewaschen! [17]
Wo ist der Schlüssel zur Lade, der größern? Bring ihn sogleich her!
Gorgo. Wie, o Praxinoa, doch das faltige Spangengewand dir
Herrlich steht! O sage, wie hoch kam dir's von dem Webstuhl?
Prax. Davon schweige mir, Gorgo! Noch mehr baar Geld, wie die Mine;
Oder auch zwo; und ich wagte das Leben sogar an die Arbeit! [18]
Gorgo. Aber auch ganz nach Wunsche gerieth sie dir.
Prax. Wahrlich, du schmeichelst!
Rasch jetzt reich' mir den Mantel, und setze den schattenden Hut auch
Ordentlich! Nicht mitgehen, mein Kind! Bube da! das Pferd beißt!
Weine, so lange du willst; ein Krüppel mir sollst du nicht werden!
Geh'n wir denn! — Phrygia, [19] nimm doch den Kleinen da zu dir, und spiele!
Locke den Hund in das Haus, und verschließ die Pforte des Hofes! —
Götter, o welch ein Gewühl! Wie kommen wir durch? wann entflieh'n wir
Diesem Tumult? Ameisen, unzählbar rings und unendlich!
Viel hast du, Ptolemäos, und herrliche Thaten vollendet!

---

16) Sprichwörtliche Redensart, träge Dienerinnen zu bezeichnen: vortrefflich ist es, daß der Dichter die Schwätzerin alle Schuld der Verzögerung auf die Sklavin schieben läßt. — 17) D. h. „so gut es eben gehen wollte." — 18) „Baare Auslage für Wolle ꝛc. zwei Minen (etwa 80 fl.): und dazu habe ich mich fast noch zu Tode daran gearbeitet." — 19) Die Amme des Kindes.

Seit mit Unsterblichen lebt, der dich zeugete, schadet dem Wand'rer
Kein Heimtückischer mehr, der sacht anschleicht auf ägyptisch: [20]
So wie vordem aus Betruge zusammengeknetete Gauner
Schalteten, alle sich gleich, Erzlotterer, Rabengesindel!
Herzensfreundin, o Gorgo, was machen wir? Siehe des Königs
Reisige traben daher! Nun sacht, Freund, reite mich nicht um!
Hochauf bäumt sich der Fuchs! Wie der rasende tobt! du verweg'ne
Eunoa, willst du nicht flieh'n? Der macht unglücklich den Lenker!
Trau'n! es war weislich gethan, daß ich den Jungen daheim ließ.
Gorgo. Muth gefaßt! nun sind wir, Praxinoa, endlich im Rücken;
Jene zieh'n in das Feld.
Prax. Schon selbst erhol' ich mich jetzo.
Pferd' und kältende Schlangen, die scheut' ich immer am meisten;
Schon als Kind. O hurtig! Wie dicht das Gedräng uns heran-
strömt!
Gorgo. Mutter, vom Hofe zurück? [21]
Alte. Ja, Kinderchen.
Gorgo. Ist es bequem noch
Einzugeh'n?
Alte. Mit Versuchen erreichten die Danaer Troja,
Mein holdseliges Kind; mit Versuchen wird Alles erlanget. [22]
Gorgo. Ei, mit Orakelsprüchen verläßt uns die alte Prophetin!
Weiß doch alles ein Weib, auch wie Zeus liebkos'te mit Here!
O Praxinoa, schau' um die Thüre da, welch ein Getümmel!
Prax. Ha, zum Grau'n! Gieb', Gorgo, die Hand mir! Eunoa,
du auch [23]
Fasse mir Eutychis an; fest halte sie, daß du nicht abirrst!
Alle zugleich nun hinein! Dicht, Eunoa, schließe dich uns an!
Weh' mir Armen, o weh! da zerriß mein Sommergewand schon
Mitten entzwei, o Gorgo! — Bei Zeus, und was du dir irgend
Wünschest zum Heil, du Guter, o hilf mir retten den Mantel!
Fremdling. Hier ist Rettung umsonst; doch es gilt!

---

20) Ptolemäos, der seine verstorbenen Eltern unter die Götter aufgenommen hatte, erwarb sich dadurch ein besonderes Verdienst, daß er in Egypten, dessen Einwohner wegen Diebereien übel berüchtigt waren, größere polizeiliche Sicherheit herstellte. — 21) An eine Alte gerichtet, die aus dem königlichen Palaste heraustritt. — 22) Sprichwörtlich für eine schwierige Sache, die man aber doch versuchen muß. — 23) Sie drängen sich eben in den Palast ein.

Prax. O wie fürchterlich drängt man;
Stoßen sie nicht wie die Schweine?
Frembl. Getrost! nun haben wir Ruhe!
Prax. Mögest du nun und immer, du Redlicher, Ruhe genießen,
Weil für uns du gesorgt! O wie edel der Mann, und wie liebreich!
Eunoa steckt in der Klemm'! Auf, Elende, frisch! mit Gewalt durch!
Schön! wir alle darin! so sagt zu der Braut, wer sie einschloß.
Gorgo. Komm doch, Praxinoa, komm'; den künstlichen Teppich betracht' erst!
Fein! und wie anmuthsvoll! Ein Gewirk der Unsterblichen scheint dir's!
Prax. Heilige Pallas Athene, wie kunstreich wirkten die Weiber!
Welch ein Maler vermöchte, so lebende Bilder zu malen!
Ganz Natur, wie sie steh'n, und Natur in jeder Bewegung!
Wahrlich beseelt, nicht gewebt! Ein kluges Geschöpf ist der Mensch doch!
Dann, wie bewunderungswürdig er selbst[24] auf silbernem Lager
Ruht, um die Schläfen gebräunt von der Erstlingsblüthe der Jugend!
Dreimal geliebter Adonis, im Acheron selber geliebt noch!
Ein Anderer. Schweigt, unselige dort, ihr endlos plappernden Weiber!
Turtelchen! Breit ausziehend zerkauderwelschen sie Alles!
Gorgo. Ba! von wannen, o Mensch? was schert dich unser Geplapper?
Eigenen Mägden gebeut! Syrakuserinnen gebeutst du?
Daß du auch dieses vernehmst: Wir sind von korinthischer Abkunft,
Gleich wie Bellerophon war! wir reden hier peloponnesisch!
Wird doch dorische Sprache den Doriern, denk' ich, erlaubt sein![25]
Prax. Komm uns nie, o du süße Persephone, noch ein Beherrscher!
Einer genügt! Streich' immer nach Lust mir den ledigen Scheffel![26]
Gorgo. Still, Praxinoa, höre; sie will den Adonis besingen,
Jene Sängerin dort, der Argeerin kundige Tochter,
Welche jüngst auch den Sperchis im trefflichen Liede geklaget.[27]

24) Adonis. — 25) Syrakus war Colonie von Korinth. Sehr characteristisch ist der dorische Stolz der Weiber auf das hohe Alter ihrer Stadt, dem weit jüngeren Alexandrien gegenüber. — 26) Wieder sprichwörtlich: „Ich frage Nichts darnach, wenn du mir, wie ein geiziger Herr, an meiner täglichen Sklavenkost abziehen wolltest: ich bin ja deine Sklavin nicht.“ — 27) Sperchis war einer der Spartaner, welche freiwillig zu Xerxes gingen, um durch

Schön, das weiß ich, erklingt ihr Gesang. Wie behende sie trillert!
Sängerin. Hohe, die Golgos erkor, und Idalion's [28] Haine beherrschet,
Auch des Eryx Gebirg, goldspielende du, Aphrodite!
Wie doch kam dir Adonis von Acheron's ewiger Strömung
Nach zwölf Monden zurück, im Geleit sanftwandelnder Horen?
Langsam geh'n die Horen vor anderen seligen Göttern;
Aber sie kommen erwünscht den Sterblichen, immer was bringend.
Kypris, Diona's Kind, du hobst, wie die Sage verkündigt,
Zur unsterblichen Wonne den sterblichen Geist Berenike's,
Sanft Ambrosiasaft in die Brust der Königin träufelnd. [29]
Dir, o Göttin, zum Dank, vielnamige, tempelgefei'rte,
Ehrt Berenike's Tochter, [30] an Liebreiz Helenen ähnlich,
Ehrt Arsinoë heut mit allerlei Gut den Adonis.
Neben ihm steht anmuthig, was hoch auf dem Baume gereifet;
Neben ihm auch Lustgärtchen, in silbergeflochtenen Körben
Wohl umhegt, auch Syrergedüft im goldenen Krüglein;
Auch des Gebackenen viel, was Frau'n in der Pfanne gebildet,
Weißes Mehl mit der Blumen verschiedener Würze sich mengend;
Was sie mit lauterem Oel getränkt und der Süße des Honigs:
Alles erscheint, wie Geflügel und wandelndes Leben um Jenen.
Grünende Laubgewölbe, vom zartesten Dille beschattet,
Bauete man; und oben, als Kinderchen, fliegen Eroten,
So wie der Nachtigall Söhn', im schattigten Baume geherbergt,
Fliegen von Zweig' auf Zweig', die Fittige jugendlich prüfend.
O wie umher Gold pranget, und Ebenholz! O wie die Adler,
Schimmernden Elfenbeins, hintragen das Kind zu Kronion! [31]
Auf meerpurpurnem Glanze der Teppiche („weicher wie Schlummer",
Rühmt sie die samische Stadt, und wer Miletos bewohnet) [32]

---

ihren Tod das Volk von der Schuld zu entsühnen, die wegen der Mißhandlung der Gesandten auf ihm lastete. Xerxes schickte sie unverletzt wieder zurück. — 28) Zwei Städte auf Kypern; Eryx, Berg in Sikilien: an den genannten Orten waren bekannte Heiligthümer der Aphrodite. — 29) Berenike, eine durch hohe Schönheit ausgezeichnete Frau, war des damaligen Königs Mutter, und von diesem (s. Anm. 20) unter die Götter versetzt worden: Ambrosia, die Speise der Götter, macht den, der sie kostet, unsterblich. — 30) Die weiterhin genannte Arsinoë, Schwester und Gattin des Königs: sie hatte das Fest veranstaltet. — 31) Den Ganymedes, der ebenfalls über der Laube angebracht war, worin Adonis lag. — 32) Die Worte „weicher wie

Ward ein Lager gedeckt; und ein anderes dem schönen Adonis.
Dort hält Kypris die Ruhe und hier der holde Adonis,
Ihr rothwangiger Jüngling von achtzehn oder von neunzehn.
Kaum noch sticht sein Kuß, noch blüht's um die Lippen ihm röthlich.
Jetzo möge sich Kypris erfreu'n des schönen Gemahles.
Morgen wollen wir ihn, mit dem Frühthau alle versammelt,
Tragen hinaus in die Woge, die wild am Gestad' emporschäumt:
Alle mit fliegendem Haar, und die Schöße gesenkt auf die Knöchel,
Alle mit offener Brust; so heben wir hell den Gesang an:
„Holder Adonis, o du, wie man sagt, der einzige Halbgott!
Nah'st bald uns, bald wieder dem Acheron. Nicht Agamemnon
Hatte dieß Loos; nicht Ajas, der große gewaltige Heros;
Hektor auch nicht, ehrwürdig vor Hekabe's zwanzig Söhnen;
Nicht Patroklos, noch Pyrrhos, der stolz heimkehrte von Troja;
Nicht die alten Lapithen, und nicht die Deukalionen;
Pelops' Enkel auch nicht, noch Argos' Beginn, die Pelasger.
Schenk' uns Heil, o Adonis, und bring' ein fröhliches Neujahr!
Freundlich kamst du, Adonis; o komm, wenn du kehrest, auch freundlich!"
Gorgo. Was, o Praxinoa, gleicht doch jener an Kunst! O ein selig
Ueberseliges Weib! was sie weiß, und wie hold ihr Gesang ist!
Doch heim rufet die Stund'; ungespeis't noch harrt Diokleidas. [33]
Heftig ist immer der Mann; und, hungert ihn, wehe da lauft nur!
Freue dich, lieber Adonis, und komm' zu Freudigen wieder!

---

## 5. Brautlied der Helena. (18.)

Der Dichter fingirt, daß Spartanische Jungfrauen der Helena am Abende ihrer Vermählung mit Menelaos vor dem Brautgemache den üblichen Hymenäos (s. oben S. 268, d.) singen: sie versprechen, nach der Sitte am frühen Morgen zu einem zweiten Gesange wiederzukommen. Schon als ein Musterstück dieser Art von Volksliedern, mehr noch durch seine schöne, gefällige Anmuth verdient dieses episch-lyrische Gedicht, bei welchem dem Dichter ein ähnliches der Sappho als Vorbild diente, unsere ganze Aufmerksamkeit. —

---

Schlummer" sind Parodie der Lobpreisungen, womit Kaufleute ihre Waaren zu empfehlen pflegten: die Wolle von Samos war berühmt. — 33) Ihr Mann, s. V. 18.

Dort in Sparta vordem, bei dem bräunlichen Held Menelaos,
Hatten das Haar Jungfrauen bekränzt mit der Blum' Hyakinthos,
Und frohlockten im Tanz vor der neugemaleten Kammer;
Zwölf; die ersten der Stadt, ein Stolz der lakonischen Mägdlein:
Als in dem Brautgemach, mit Tyndaros' lieblicher Tochter
Helena, nun sich verschloß des Atreus jüngerer Sprößling.
Fröhlich sangen sie all' in vereinigtem Ton, und es stampfte
Laut der geschmeidige Fuß, daß die Wohnung erscholl von dem
Brautlied:

„Schon so gar frühzeitig, o Bräutigam, bist du entschlummert?
Fühlst du vielleicht in den Knieen dich bleischwer, oder so schläfrig?
Oder auch trankst du zu viel, daß dort auf das Lager du hinsankst?
Wolltest du schlafen denn geh'n zur Stund', o du konntest allein geh'n,
Lassend das Kind mit den Kindern annoch bei der zärtlichen Mutter
Spielen bis hoch zur Helle! denn übermorgen wie morgen,
Und von Jahre zu Jahr, ist dein, Menelaos die Braut nun!
Glücklicher Mann, dir nieset' ein Edeler, als du gen Sparta
Kamst, [34] wo auch andere sind der Gewaltigen; daß du es ausführst!
Dir der Heroen allein wird Zeus Kronion ein Schwäher!
Dir nur gesellt Zeus' Tochter sich unter dem selbigen Teppich,
Wie kein anderes Weib den achäischen Boden umwandelt!
Wohl was Herrliches wahrlich gebäret sie, gleicht es der Mutter!“

„Wir sind alle gesammt gleichaltrige; einerlei Laufbahn
Uebten wir, männlich gesalbt in Eurotas' kühlenden Bädern. [35]
Viermal sechzig der Mädchen an Zahl, jungfräuliche Jugend!
Doch ist kein' untadlich, wenn Helena uns sich vergleichet!
Heilige Nacht! wie wenn schimmernd der Lenz aufsteigt vom Winter,
Eos, am Himmel erhöht, vorglänzt mit herrlichem Antlitz:
Also glänzte vor uns die goldene Helena weiland!
Wie sich ein Schwad hinschwingt im fruchtbaren großen Gefilde,
Wie die Cypress' im Garten, ein Thessalerroß an dem Wagen:
So mit rosigem Wuchs schien Helena vor Lakedämon!“

---

34) Schon das Begegnen eines redlichen Mannes, wenn man zu irgend einem Unternehmen auszog, war ein günstiges Zeichen; mehr noch, wenn irgend etwas Zufälliges diesem Begegnen eine besondere Bedeutung zu geben schien: zu solchen Glückweissagenden Zufälligkeiten rechnet schon die Odyssee das Niesen. — 35) Bekannt ist, daß die Spartanischen Jungfrauen, nicht nur die genannten, sondern auch viele andere, Leibesübungen vornahmen, welche sonst nur von Jünglingen betrieben wurden.

„Keine häuft in dem Korbe so schöngesponnene Knäuel;
Keine vermöcht' ein so feines Gewand auf künstlichem Webstuhl,
Fest mit der Spule gewirkt, vom langen Baume zu schneiden!
Keine versteht so lieblich die tönende Laute zu rühren,
Singend der Artemis Lob und der männlichen Göttin Athene:
Als, o Helene, du, die nur Anmuth blicket und Liebreiz!
O holdseliges Kind, du schon Hausmütterchen jetzo!"

„Wir nun werden zur Bahn, wann es tagt, und zu blumigten Wiesen,
Traurig geh'n, uns Kränze von lieblichem Dufte zu sammeln,
Viel ach! deiner gedenkend, o Helena: so wie die Lämmer,
Säuglinge noch, an die Brust des Mutterschafes sich sehnen!
Dir zuerst wird ein Kranz von niedrig sprossendem Lotos
Wohl gefügt und gehängt an die schattenreiche Platane;
Dir zuerst wird Würze des Oels aus silbernem Krüglein
Niedergetropft am Fuße der schattenreichen Platane!
Auch sei gekerbt in die Rinde Geschriebenes, daß, wer vorbeigeht,
Lese das Dorische Wort: „Gieb Ehre mir, Helena's Baume!"

„Heil dir, o Braut! Heil dir Eidam des erhabenen Schwähers!
Leto, sie geb' euch, Leto, die Pflegerin, Segen der Kinder;
Kypris, die göttliche Kypris, euch gleich zu lieben einander;
Zeus dann, Zeus der erhab'ne Kronid', unvergänglichen Reichthum,
Daß er von edlem Geschlecht auf edles Geschlecht sich vererbe!
Schlaft, in das Herz einander euch Lieb' einathmend und Sehnsucht!
Schlaft! doch auch zu erwachen am Morgenschimmer vergeßt nicht!
Wir auch kommen zurück, wann der tagankündende Sänger
Wach aus der Ruh' auskräht, schönsiederig wölbend den Nacken."

„Hymen, o Hymenäos, erfreue dich dieser Vermählung!"

---

## 6. Die Spindel. (28.)

Theokritos, im Begriffe, nach Miletos zu reisen, nimmt für seines dortigen Freundes Nikias Gattin, die Theugenis, eine elfenbeinerne Spindel mit, und begleitet dieses kleine Geschenk mit nachstehenden lieblichen Zeilen.

---

O Spindel, Wollefreundin du, Geschenk
Athene's, mit den blauen Augen, du,
Nach welcher jede wack're Hausfrau stets

Herzlich verlanget, komm getrost mit mir
Zu Neleus' glanzerfüllter Stadt,[36] allwo
Aus zartem Schilfgrün Kypris' Tempel steigt.
Dorthin erbitten wir von Vater Zeus
Uns schönen Fahrwind, daß ich bald des Freunds
Von Angesicht mich freuen möge, selbst
Auch ein willkomm'ner Gast dem Nikias,
Den sich die Chariten zum Sohn geweiht,
Die lieblichredenden. Dann leg' ich ihr,
Der Gattin meines Wirthes, in die Hand
Zur Gabe dich, aus hartem Elfenbein
Mit Fleiß geglättete. Wohl künftighin
Vollendest du mit ihr manch' schön Gespinnst
Zu männlichen Festkleidungen, auch viel
Meerfarb'ne zarte Hüllen, wie die Frau'n
Sie tragen. Zweimal müssen wohl im Jahr
Der Lämmer fromme Mütter auf der Au
Zur Schur die weichen Vließe bringen; sonst
Hat uns're nettfüßige Theugenis,
Die emsige, nicht Wolle genug: sie liebt,
Was kluge Frauen lieben. In ein Haus,
Wo sorglos gern die Hände ruh'n, hätt' ich
Dich nimmermehr gebracht, o Landsmännin.
Dein Heimathort ist jene Stadt, die einst
Der Ephyräer Archias erbaut,[37]
Das Mark Trinakria's, der Edlen Sitz.
Nun kommst du hin in jenes Mannes Haus,
Deß' Kunst so manches schöne Mittel weiß,
Das von den Menschen böse Krankheit scheucht.
Im lieblichen Miletos wohnst du dann,
Im Kreis der Jonier: daß Theugenis
Vor allen Frauen dort Besitzerin
Der schönsten Spindel nun gepriesen sei,
Und daß du stets der Lieben ihren Gast,

---

36) Miletos, von Neleus, des Athenischen Königes Kekrops Sohn, erbaut, oder doch wieder hergestellt: es war hier ein prachtvoller Tempel der Aphrodite. — 37) Syrakus, von Archias aus Korinth, in alter Zeit Ephyra genannt, gegründet.

Den Liederdichter, in's Gedächtniß rufst.
Denn Manche, die dich siehet, sagt gewiß:
„Wie hoch sie doch die kleine Gabe hält!
So werth ist Alles, was von Freunden kommt."

---

Wir heben noch folgende Idyllen des liebenswürdigen Dichters namentlich hervor.

2. Die Zauberin: eine verlassene Geliebte braut einen Zaubertrank, um des Ungetreuen Liebe wieder zu gewinnen; herrliche Schilderung eines von Liebe und Rachsucht zerrissenen weiblichen Gemüthes. — 3. Der Ziegenhirt. — 5. Die Wettsänger: Wettgesang von zwei sich neckenden Hirten; höchst lebendig und natürlich. — 7. Das Erntefest: drei Freunde gehen auf's Land zu einem Freunde, um das Erntefest zu feiern: sie begegnen einem Ziegenhirten, den sie zum Wettgesang auffordern (Streit über die Aechtheit dieser Idylle). — 10. Die Schnitter: ein Schnitter gesteht dem andern seine Liebe zu einer Flötenspielerin; sehr anmuthig. Die Schnitter-Regeln, die den Schluß bilden, sind schon oben S. 355 unter den Volksliedern mitgetheilt worden. — 13. Hylas: dieser Liebling des Herakles wird von einer ihn liebenden Nymphe in die Fluthen hinabgezogen; reizende Schilderung reiner Liebe. — 14. Kyniska: Bestrafung einer ungetreuen Geliebten. — 16. Die Chariten: fein angebrachtes Lob des König Hiero II. — 20. Der junge Rinderhirt: ergötzlich komische Klage eines verschmähten Liebhabers. — 22. Die Dioskuren; Lobgesang auf Kastor und Pollux; ohne rechte Einheit. — 29. Liebesklage; eine Ode voll tiefer Empfindung. —

Einige der dem Theokrit zugeschriebenen Epigramme werden weiter unten mitgetheilt.

---

Uebersetzung. Vollständig zuerst von E. C. Bindemann in „Theokritos' Idyllen und Epigrammen &c." 1793. Als erster Versuch sehr rühmlich: — von J. H. Voß: „Th., Bion und Moschos", 1808: — „Th. wörtlich treu übersetzt von Witter", wirklich treuer, hier und da auch richtiger, als Voß; im Ganzen recht gut, wenn auch oft Anmuth und Wohlklang fehlen: — von Naumann in „Th., Bion und Moschos &c.", Prenzlau 1828; sehr gefällig. — Größere Partien finden sich in: „Finkenstein, Arethusa," 1784 und 1806, in „Ch. v. Stolberg Ged. a. d. Gr. &c." — Uebersetzungen einzelner von J. H. Voß in Mus. Alman. &c., Conz in den Analekten, G. W. Starke in „Gedichten", — von Mund, Ramler, Eschen, Seckendorf, u. A. — Ich habe Nr. 1, 4, 5, nach Voß, 2, 3 nach Witter gegeben: 6 ist aus „Mörike klassische Blumenlese", 1840, entlehnt, weil diese Uebersetzung, das Versmaß des Originals aufgebend, die gefälligste schien.

---

## II. Bion von Smyrna (270 v. Chr.).

## III. Moschos von Syrakus (260 v. Chr.).

Beide Dichter, von deren Leben wir wenig wissen (Bion, in Smyrna geboren, lebte und dichtete in Syrakus, wo er an Gift starb; Moschos, etwas jünger, war sein Schüler und Freund), sind nicht eigentlich Bukoliker: ihre lyrisch-epischen Gedichte reihen sich nur durch verwandte Darstellung an die des Theokrit an; doch sind sie von diesen auch dem Wesen nach verschieden. Sie sind ohne alles dramatische Leben; rein subjektiv; — weniger kräftig, einfach, natürlich, als dieser: dagegen überaus weich, zart, elegant, oft geziert; sie gefallen sich am meisten in Schilderungen und kleinen Gemälden, die ihnen ausnehmend wohl gelingen; allerliebste erotische Allegorieen und Tändeleien.

**Bion**: eine ganze Idylle: „die Todesfeier des Adonis", s. unten; — ein idyllisches Fragment: Achilleus und Deïdamia"; — und einige kleinere, meist den Eros darstellende Gemälde, von großer Lieblichkeit: „der Vogelsteller, die Schule des Eros ꝛc.": — dann: „die Jahreszeiten", kleinere Lieder und Fragmente.

---

### 1. Die Todesfeier des Adonis.

Klage, Gesang, um Adonis; verblüht ist der schöne Adonis!
„Wehe, verblüht ist Adonis!" so klagen mit uns die Eroten.
Nicht auf Purpurgewand', o Kypria, schlummere ferner:
Hebe dich schwarz umhüllt, Unglückliche, schlage die Brust dir
Heftig, und ruf', ruf' Allen: „Verblüht ist der schöne Adonis!"
Klage, Gesang, um Adonis; mit uns wehklagen Eroten!
Wehe, da liegt Adonis auf Berghöh'n wund an dem Schenkel,
Wund am Lilienschenkel vom Zahn, und betrübet die Göttin,
Leise nur noch aufathmend; ihm träuft vom schimmernden Fleische
Dunkeles Blut, und die Augen erstarren ihm unter den Wimpern;
Auch die Rose der Lippen verwelket ihm; und um die Lippen
Stirbt auch selber der Kuß, dem niemals Kypris entsaget.
Kypris liebt auch den Kuß des nicht mehr lebenden Jünglings:
Doch nicht weiß es Adonis, daß ihn im Tode sie küßte.
Klage, Gesang, um Adonis, mit uns wehklagen Eroten!
Gräßlich erscheint, o gräßlich, die Wund' in dem Schenkel Adonis';
Aber es trägt Kytherea die Herzenswunde noch größer.
Rings um den Jüngling erheben die traulichen Hund' ein Gewinsel,

Auch die Nymphen der Berge beweinen ihn. Doch Aphrodite,
Aufgelöst ihr Geringel, durchschweift die verwachsene Waldung,
Jämmervoll, ungeschmücket und schuhlos; rankende Stacheln
Ritzten im Lauf ihr die Fers', und kosten des heiligen Blutes.
Sie mit hellem Geschrei durchstürmt langwindende Thäler,
Ruft den assyrischen Gatten, und nennt mit Namen den Jüngling.
Ihm dort sprudelt indeß das schwärzliche Blut aus der Wunde,
Röthend die Brust von dem Schenkel empor; und die Grube des Herzens,
Weiß wie blendender Schnee, wird jetzt dem Adonis gepurpurt.
Weh', weh' dir, Kytherea! mit uns wehklagen Eroten!
Hin ist der schöne Gemahl, und hin dein göttlicher Anblick!
Schön war Kypris zu schau'n, als du noch lebtest, Adonis;
Aber es schwand die Gestalt mit Adonis der Kypria, weh'! weh'!
Allen Gebirgen enttönt, und den Waldungen: „weh' um Adonis;“
Jeglicher Strom wehklagt den unendlichen Gram Aphrodites;
Jegliche Quelle beweint auf felsigen Höh'n den Adonis;
Jegliche Blum' erglühet vor Traurigkeit. Aber Kythere
Stimmt durch jegliches Thal, und die Stadt durch, Jammergetön an.
Weh', weh' dir, Kytherea, verblüht ist der schöne Adonis!
Echo rufet entgegen: „verblüht ist der schöne Adonis!“
Kypria's traurige Lieb', o wer nicht weinte sie? Weh', weh;
Als sie geseh'n und betrachtet die schreckliche Wund' an Adonis,
Als sie geseh'n roth strömen das Blut um den welkenden Schenkel;
Rief sie, die Arm' ausbreitend, mit Innigkeit: „Bleib', o Adonis:
Bleib', mein armer Adonis! zuletzt noch lass' dich umfangen,
Lass' dich drücken an's Herz, lass' Mund sich zum Munde gesellen!
Kurz nur erwach', Adonis, und küsse mich einmal zum Abschied!
Küsse mich nur so lang', als Leben noch ist in dem Kusse!
Bis aus der Tiefe der Seel' in den Mund mir, und in das Herz mir,
Fließe dein Hauch, und ich deine bezaubernde Süße hineinsaug',
Und mich berausch' in der Liebe! So fest bewahr' ich den Kuß dann,
Wie den Adonis selbst; weil du, Unglücklicher, fliehest!
Fern, ach, flieh'st du, Adonis; zum Acheron wanderst du nieder,
Zu dem gehässigen König, dem grausamen! Aber ich Arme
Leb', und bin unsterblich, und kann nicht folgen dir; kann nicht!
Nimm denn meinen Gemahl, Persephone! Denn du besiegst ja
Weit mich selber an Macht, und zu dir geht Alles, was schön ist!
Ich Unselige hier, ich trag' unermeßlichen Jammer;

Meinen Adonis bewein' ich, der hinschwand! und dir erbeb' ich!
Dreimal Ersehnter, du stirbst; und die Sehnsucht fliegt mir wie Traum hin!
Wittw' ist nun Kytherea, und müssig daheim die Eroten;
Mit dir schwand auch der Gürtel! doch was, o Verwegener, jagst du?
Schön, wie du warst; du wagtest den rasenden Kampf mit dem Raubwild?" —
Also jammerte Kypris; mit ihr wehklagen Eroten.
Weh', weh' dir, Kytherea! verblüht ist der schöne Adonis!
Thränen vergeußt nicht wieder Idalia,[1] als dem Adonis
Blut entrinnt; und Alles erwächst in der Erde zu Blumen:
Rosen erzeugt sein Blut, ihr Thränenerguß Anemonen.
Klage, Gesang, um Adonis! verblüht ist der schöne Adonis
Nicht mehr traur' im Gebüsch um deinen Gemahl, Aphrodite.
Schau das schwellende Lager, die Laubstreu hier, für Adonis!
Schau, dein Bett, Kytherea, bedeckt der erblaßte Adonis.
Auch im Tod' ist er schön, ja schön im Tode, wie schlummernd.
Bett' auf weiche Gewand' ihn hin, wo er ruhte gewöhnlich,
Wo er mit dir in der Nacht zu heiligem Schlafe gesellt war,
Auf goldhellem Gestühl; und lieb' auch den blassen Adonis.
Auch mit Kränzen bestreu' und Blumen ihn. Wehe, mit ihm ist,
So wie jener verschied, auch jegliche Blume gewelket!
Spreng' ihn mit köstlichen Oelen der Syrier, spreng' ihn mit Balsam.
Jeglicher Balsam verderb'; es verdarb dein Balsam, Adonis!
Schaue den zarten Adonis, gestreckt auf Purpurgewanden.
Ringsher weinen um ihn und seufzen empor die Eroten,
All' um Adonis geschoren das Haar: der stampfet die Pfeile,
Der sein krummes Geschoß, der bricht den gefiederten Köcher,
Dieser lös't dem Adonis die Schuh', ein anderer bringet
Wasser im gold'nen Geschirr, und ein anderer wäscht ihm den Schenkel,
Jener zum Haupt ihm kühlt mit der Fittige Weh'n den Adonis.
Weh', weh' dir, Kytherea! mit uns wehklagen Eroten!
Ausgelöscht hat die Fackel sogleich an der Schwell' Hymenäos,
Und die vermählende Krone zerstreut. Nicht länger ist: „Hymen: Hymen!" hinfort des Gesangs Ausruf: nun singen sie: „Weh', weh'!"
Weh' um den schönen Adonis noch mehr, denn um dich, Hymenäos!

---

1) „Aphrodite": — auf dem Vorgebirge Idalion in Sikilien hatte sie einen Tempel.

Auch die Chariten weinen des Kinyras edelen Sprößling:
„Todt der schöne Adonis!“ so rufen sie gegen einander;
Heller ertönt ihr Ruf, weit mehr als deiner, Dione.[2]
Laut auch weinen Adonis die Musen im Chor: „o Adonis,
Hör' uns!“ tönt ihr Gesang; allein nicht ihnen gehorcht er!
Ach nein! ob er auch wollte; Persephone löset ihn nimmer!
Endige heute den Gram, o Paphia, hemme die Trauer.
Kommt das andere Jahr, dann jammere wieder und weine.

---

## 2. Die Schule des Eros.

Neulich im Morgenschlummer erschien mir die mächtige Kypris,
Führend an niedlicher Hand den noch unmündigen Eros,
Welcher die Augen zu Boden gesenkt. Da sagte die Göttin:
„Nimm ihn, redlicher Hirt, und lehr' ihn mir singen, den Eros.“
Jene sprach's und entwich. Doch was ich vom Hirtengesang weiß,
Lehrt' ich Thörichter nun, als ob er's wünschte, den Eros.
Wie die Schalmei Athenäa erfand, wie die krumme Schalmei Pan,
Wie die Cither Apollon, und Hermes die wölbende Laute;
All' das lehret' ich ihn. Er achtete nicht auf den Vortrag,
Selber vielmehr, mit Gesang voll Zärtlichkeit, lehrete jener
Mich, was Götter und Menschen entzückt, und die Werke der Mutter.
Jetzo vergaß ich Alles, so viel ich den Eros gelehret,
Was mich Eros gelehret von Zärtlichkeit, Alles behielt ich.

---

**Moschos**: „Europa“ (Entführung durch Zeus); ganz episch; gedehnt doch reich an sehr schönen Schilderungen. Ich bedauere, daß der große Umfang, 160 Verse, die Aufnahme unmöglich machte: — „Grablied auf Bion“, tonverwandt mit Bion's „Todtenfeier ꝛc.“: äußerst elegant und geglättet; aber viel Manier und Ueberladung: — „Megara“ (Herakles' Gattin), Gespräch zwischen Megara und Alkmene, während Herakles' Abwesenheit in Diensten des Eurystheus; ein episches Fragment, homerischen Geist athmend; scheint nicht von Moschos: — einige kleinere, von welchen zwei hier folgen.

---

2) Nach einigen Sagen war Dione die Mutter der Aphrodite: später erhielt sie selbst diesen Namen.

## 1. Der entlaufene Eros.

Nach dem entflohenen Sohne, dem Eros, rufte Kythere:
Wenn auf dem Kreuzweg einer den irrenden Eros erblickt hat,
Mir entlief er; Belohnung empfängt, wer Nachricht ertheilet.
Kyprien's Kuß wird Lohn ihm dafür; doch bringst du ihn selber
Nicht ein Kuß nur allein, nein, Größeres ist dir bestimmt dann.
Merkbar ist er genug, und vor zwanzigen allen zu kennen.
Nicht weiß schimmert die Haut, nein, loderndem Feuer vergleichbar;
Stechend und flammend das Aug'; das Gemüth schlimm; lieblich die Rede.
Anderes denkt er und spricht viel Anderes: Honig die Stimme;
Aber der Sinn, wenn zürnend, ein grausamer; schlimmen Betrugs voll!
Niemals wahr; stets sinnend auf List und verderbliches Spielwerk.
Schön wohl ist er gelockt, voll Frechheit aber das Antlitz.
Klein nur sind ihm die Händchen und zart, doch schleudert er fernhin;
Bis zu dem Acheron schleudert er hin, und Aïdes' König.
Nackt zwar hat er den Leib, doch rundum hüllt er den Sinn ein.
Gleich wie ein Vogel beschwingt, heimsuchet er diesen und jenen.
Männer und Frauen nach Lust, und nistet sich tief in der Brust ein.
Klein nur ist sein Bogen, und klein auf dem Bogen der Pfeil ihm;
Klein nur ist sein Pfeil, doch dringet er bis zu dem Aether.
Unter dem Arm hängt golden ein Köcherchen; aber die bittern
Pfeile bewahrt er darin, die mich selbst öfters verwunden.
Arg ist Alles an ihm; am schrecklichsten aber die kleine
Fackel des Knaben, mit der er den Helios selber entflammt hat.
Findest du diesen, so greif' und fess'le ihn sonder Erbarmen.
Siehst du ihn weinen, so hüte dich wohl vor des Falschen Berückung.
Lacht er, so schlepp' ihn weiter; und bietet er liebliche Küsse,
Weis' ihn zurück; schlimm ist sein Kuß und giftig die Lippen.
Sagt er vielleicht: „Nimm dieß; ich schenke dir meine Bewaffnung!"
Nicht sie berührt! Schlimm täuscht das Geschenk; denn in Flammen getaucht ist's.

## 2. See und Land.

Wallet das bläuliche Meer von dem kräuselnden Wehen des Westwinds,
Regt sich mir süßes Verlangen im schüchternen Herzen; das Festland
Ist nicht länger mir lieb; mehr lockt mich das heit're Gewässer.
Aber sobald aufbrauset die dunkelnde Tief' und die Woge
Krümmt sich empor und schäumt, und die Brandungen toben von Weitem,
Schau ich nach Ufer und Bäumen zurück und entfliehe der Salzfluth.
Nur das treue Gefild', und die schattige Waldung gefällt mir:
Wo, wenn der Sturm auch mächtig erbraus't, die Fichte mir lispelt.
— Elend lebt doch ein Fischer fürwahr, deß' Wohnung der Nachen,
Dem das Gewerbe die See, und der Fisch ein trüglicher Fang ist.
Möge mich immer der Schlummer so süß, in des Platanos Laubdach,
Immer des Bergquells Rauschen erfreu'n in der Nähe des Lagers,
Der sanftmurmelnd ergötzt den Entschlummernden, aber nicht aufschreckt.

---

Uebersetzung. Vollständig in Voß und Naumann „Theokritos". Einzelne oft auch von Andern übersetzt. Das Mitgetheilte ist von Voß nur „der entlaufene Eros" von Jakobs in „Leben und Kunst ꝛc." S. 300.

# III. Lyrische Poesie.

Die Lyrische Poesie konnte nach der ganzen Richtung dieser Zeit nur von geringer Bedeutung sein; sowohl dem inneren Gehalte, wie dem Umfange nach; noch weniger konnte sich ein bestimmter Character derselben ausbilden: alle Erscheinungen auf diesem Gebiete stehen vereinzelt, höchstens in kleinen Gruppen, da, die sich aber auf dem großen Felde der Gesammtliteratur fast ganz verlieren. Einzelne schöne Blüthen können für die allgemeine Dürre nicht entschädigen.

Die reinsten Lyrischen Anklänge ergossen sich in die herrschend gewordene Form des Epigrammes: unter den Epigrammen finden sich daher viele, die ihrem Wesen nach rein lyrisch sind; doch wollten wir sie von den übrigen nicht trennen. — Auch auf die oben genannten Bukolischen Dichter müssen wir wegen mancher ihrer Gedichte verweisen.

Erhalten hat sich sonst von dem Wenigen nur Weniges. — Eine vortreffliche Ode besitzen wir von

1. **Melino** (Melinno), die uns sonst unbekannt ist: es ist die, früher der Erinna (s. oben S. 279) zugeschriebene

### Ode an Rom.

Sei gegrüßt, o Roma, des Ares Tochter,
Goldumwund'ne muthige Länderherrin,
Die der Erd' ehrwürdigen Olymp, den ewig
  Festen du einnimmst.

Dir allein verlieh die erhab'ne Möra
Ehren unzerbrechlicher Königsobmacht,
Daß fortan du, Herrschergewalt in Händen,
  Kräftig gebietest.

Unter'm Joch mit deinen gewalt'gen Zügeln
Wird des Erdreichs Brust und der grauen Meerfluth
Hart umengt, und aller Geschlechter Städte
Lenkest du sicher.

Und der Zeit allwaltende Macht, die Alles
Stürzt und anders ewig das Leben umformt, —
Dir allein nur wandelt sie nie der Herrschaft
Freundliche Glücksbahn.

Du gebarst vor allen ja, traun, die stärksten
Männer, lanzenschwingende, riesenhafte;
Wie Demeter's Saaten, entblüh'n dir volle
Saaten der Männer.

---

Sie ist oft übersetzt worden, am Besten von W. Richter in „Sappho und Erinna“ 1833, woraus wir sie mittheilen.

---

Nach Melino nennen wir, des Contrastes wegen, drei andere Dichterinnen, deren Zeitalter ungewiß ist:

II — IV. **Astyanassa, Elephantine, Philänis.** Sie haben ihre Namen durch unzüchtige Gedichte befleckt. Nichts erhalten. Ebenfalls nicht zu bedauern ist der Untergang der sogenannten:

**Kinädistischen Gedichte**; unzüchtige Possenreißereien, mit Sittensprüchen durchwebt; erfunden von

V. **Simos** von Magnesia; und auf die Spitze der Frivolität getrieben von — VI. **Sotades** aus Kreta; daher auch Sotadische Lieder genannt.

---

## Sillen.

Mit „Sillen“, einem Worte zweifelhafter Ableitung, bezeichnete man Spottgedichte, welche, soviel sich aus den wenigen Bruchstücken ergiebt, sehr beißend und eine Art Parodieen waren, wozu man Stellen aus bekannten Dichtern benutzte. Zweifelhaft ist, ob schon Xenophanes (s. oben S. 223) solche schrieb. Der bekannteste Sillendichter ist

VII. **Timon** von Phlius (270 v. Chr.), Philosoph und Tragiker; Undank gegen Ptolemäos II. Seine Sillen waren gegen die herrschenden philosophischen Systeme gerichtet, welche er mit geistreichem Spotte in Homerischen Versen geißelte: nur wenige Bruchstücke. Parodieen.

**VIII. Matron** von **Pitana.** — 120 Verse von ihm, welche einen Schmaus beschreiben.

---

Mehrere erfreuliche Erscheinungen hat diese Zeit aufzuweisen auf dem Gebiete der

## Hymnen,

die wir hier anreihen.

**IX. Mesomedes** aus **Kreta**, Freigelassener Hadrian's: „Lyrische Gedichte", von welchen sich nur nachstehender Hymnos erhalten hat. Er ist oft übersetzt worden; zuletzt, soviel ich weiß, von **Braun** in „Die Weisen von Hellas ꝛc.", 1822. Doch ziehe ich die **Herder**'sche in „Zerstreute Blätter" II, 1786, vor.

---

### An die Nemesis.

Geflügelte Nemesis, du, des Lebens Entscheiderin,
Göttin mit ernstem Blick, Tochter der Gerechtigkeit,
Du, die der Sterblichen stolzschnaubenden Lauf
Mit ehernem Zügel lenkt;
Und hasset ihren verderblichen Uebermuth,
Und bannt hinweg den schwarzen Neid.
Ringsum dein Rad, das immerbewegliche,
Spurlose, wendet sich um der Menschen lachendes Glück.
Verborgen gehst du ihrem Fuße nach,
Und beug'st der Stolzen Nacken.
Und missest am Maße stets der Sterblichen Leben ab,
Und blick'st zum Busen hinunter mit ernstem Blick,
Indeß die Hand das Joch hält.
Sei gnädig, o Selige, du, des Rechts Vertheilerin,
Geflügelte Nemesis, du, des Lebens Entscheiderin;
Nemesis, dich, die Untrügliche, singen wir,
Und ihre Beisitzerin, die Gerechtigkeit;
Die Gerechtigkeit, die mit weiten Flügeln fliegt,
Die mächtige, die der Sterblichen hochaufstrebendes Herz
Der Nemesis und dem Tartaros selbst entzeucht.

---

**X. Dionysios** von **Alexandrien** (270 v. Chr.), „der Satiriker". Grammatiker. Zwei Hymnen von ihm. Wir theilen den an **Apollon** nach **Braun** a. a. O. S. 325 mit; auch **Herder** a. a. O. hat ihn übersetzt, und nennt ihn richtig einen „Morgengesang."

## An Apollon.

Schweig', o Aether, in heiliger Ruh',
Schweiget ihr Berge, schweiget ihr Thale,
Erd' und Meer und Windeshauch;
Schweiget ihr Tön' und Vögelgesänge.
Nieder will steigen zu euch daher,
Phöbos, lockengeschmückt, Phöbos, der Fürst.
  Vater der lichthellblickenden Eos,
Der du den rosigen Wagen dahintreibst,
Unter geflügelter Rosse Spur,
Hochprangend im Schmuck gold'nen Gelocks,
Ueber des Himmels unendlichen Stücken;
Flechtend den vielfach gewundenen Strahl,
Ziehst du des Lichts segenvoll Netz
Rings um die Länder des Erdrunds.
  Dich gebären die Ström' unsterblicher Gluth,
Vielersehnter Tag! und es tanzt
Dir der Gestirne heiterer Chor
Ueber den Olympos dahin, o Herrscher,
Stets dir singend ein heiliges Lied;
Ergötzt von des Phöbos Lyraklang.
Voran dir wandelt die bleiche Selene,
Unter Orion, dem Führer des Chors,
Auf dem Gespann schwerwandelnder Rinder.

---

**XI. Böo** von **Delphi** (?), besang Tempel und Orakelsprüche ihrer Vaterstadt („Von der Erzeugung der Vögel“ [?]).

**XII. Kleanthes** von **Assos** (260 v. Chr.). Von diesem berühmten Stoiker besitzen wir glücklicherweise noch einen **Hymnos**, der sich durch großartige Gedanken und die geläutertsten religiösen Vorstellungen auszeichnet.

---

## An den höchsten Gott.

Herrlicher, ewiger Zeus, vielnamiger, höchster der Götter,
Gruß dir, dem die Natur das Sein, dem die Welt das Gesetz dankt!
Dich zu begrüßen geziemt, Allwaltender, Allem, was athmet.
Deines Geschlechts sind wir, die wir einzig der Gabe der Red' uns
Freuen, von Allem, was lebt und sich regt und sich nährt auf der Erde.

Solcherlei Gabe sei dir, Zeus, heilig zu Preis und Gesange.
Dir folgt willig, wohin du ihn winkst, der prangende Weltbau,
Der um dieß Rund sich wälzt. Du gebeut'st und freudig gehorcht er.
Denn ein Gewehr schwingt dräuend die Hand, die nimmer bezwung'ne,
Flammenbeschweift, zweischneidig, den ewig lebenden Blitzstrahl,
Welchem, wo immer er trifft, ohnmächtig starren die Wesen:
So nur brichst du die Bahn dem Wort, das Alles durchweht und
Alles durchblitzt, die geringern sowohl, wie die größeren Lichter;
Ausgesprochen von dir, der du Alles bist und in Allem.
Dir, Allherrscher zum Trotz mag Nichts gescheh'n, was auf Erden;
Nichts, was unter dem Pol; Nichts, was auf den Wassern sich zuträgt;
Außer, was Sündliches thun die Bösen aus Mangel der Einsicht.
Doch auch was Böses geschah, weißt du zu wenden zu Gutem!
Schöne gewinnt, was unschön war; lieb wird, was dir unlieb.
Solches bewirkt dein Wort, das ewige. Schlimmes zu Gutem
Weiß es zu stimmen, und schafft, daß Alles am Ende nur Eins sei!
Solchem sich frech zu entzieh'n, vermessen allein sich die Bösen.
Unglückselige, welche, wiewohl sie begehren des Guten,
Dennoch nicht hören noch seh'n das Gesetz, das der Gott dem All gab,
Welchem uns fügend, was gut und was schön, uns sicher zu Theil wird!
Aber nun haschen sie blind und taub, nach And'rem der And're.
Diesen verlockt Ruhmdurst in schwer zu schlichtende Fehden;
Schnöder Gewinnsucht fröhnen die Andern ordnung- und zuchtlos;
And're, bedacht allein zu pflegen der Ruh' und des Leibes,
Suchen sie Lust und tragen davon als Beute die Unlust.
Drum, Zeus, Geber des Guten, Erddonnernder, Schleud'rer des Blitzstrahls,
Wollst du erlösen der Menschen Geschlecht von schädlichem Irrwahn!
Wollst, Allvater, uns läutern und reinigen, wollst uns gewähren
Weisheit, wie die, kraft deren die Welt du regierst, wie das Recht heischt;
Daß wir geehrt von dir, mit Ehre dir wieder begegnen;
Was du gethan, ohn' Ende verherrlichend, wie es sich ziemet
Sterblichen Wesen. Denn Nichts ist rühmlicher Göttern noch Menschen,
Als zu erhöh'n das Gesetz, das der Gott mildwaltend dem All gab.

———

Uebersetzung von Cludius (in der Griech. Ausgabe desselben, 1788), Conz „Analekten" 1793, Herder „Zerstr. Blätt. II."; — Hörßel „Kl. Gesang auf Gott ꝛc.", 1798, Braun a. a. O. S. 309; Jacobs, dem wir folgen.

Die Hymnen des Kallimachos werden wir unten bei der „Didaktisch-lyrischen Poesie" kennen lernen: er schrieb auch Spottgedichte, Jamben, Choliamben ꝛc.

---

Den Lyrischen Dichtern sind noch beizuzählen die anderwärts angeführten: Meleagros („Der Frühling", „Satirische Gedichte ꝛc.", s. Einleit. oben), — Aratos, der Hymnen schrieb; — Alexandros, — Lykophron, wegen satirischer Gedichte; Theodoridas u. A.

---

# IV. Didaktisch-lyrische Poesie.

Die Elegie, welche gegen Ende des vorigen Zeitabschnittes sich fast einzig auf das Gebiet des Erotischen zurückgezogen hatte, hat zu Anfang des Alexandrinischen Zeitalters noch einige ausgezeichnete Dichter aufzuweisen. Dem Hermesianax, der auf der Gränze der beiden Zeiträume steht (s. oben S. 260), schließen auf würdige Weise die ihm geistesverwandten Phanokles und Philotas sich an; in Kallimachos glänzt dann weit mehr die äußere, glatte Form, als die poetische Idee, und Innigkeit der Empfindung: diese erscheint in noch Späteren, die großentheils nur als Versemacher zu betrachten sind, ganz erstorben: — und endlich verhallen die letzten Klänge der Elegie in den gnomischen Epigrammen eines Lukianos, Agathias, Paulos Silentiarios u. A., die wir daher dem letzten Abschnitte aufbewahren.

## I. Phanokles — — um 300 v. Chr.

Lebte am Ende des vorigen, und am Anfange dieses Zeitraumes; etwas später, als Hermesianax (s. oben S. 260), dem er geistesverwandt ist. Berühmt war sein großes Elegisches Gedicht „die Eroten oder die Schönen“, ähnlichen Inhaltes, wie das des eben genannten Dichters. Ein herrliches Bruchstück, das sich erhalten hat, theilen wir mit: es schildert den Tod des Orpheus, welcher den Kalaïs, des Boreas und der Oreythyia Sohn, leidenschaftlich liebte. — Uebers. von Weber, — a. a. O. S. 289: — auch von A. W. Schlegel (Athenäum I. S. 112), und Jacobs, „Leben und Kunst rc.“ I. S. 121. Wir geben die Weber'sche Uebersetzung.

Oder wie einst des Oeagros Sohn, der Thrakier Orpheus,
  Kalaïs tief im Gemüth, Boreas' Sprossen, ersehnt.
Oftmals saß er und sang in der Kühlung schattiger Haine,
  Was ihn bewegt', und in's Herz kehrt' ihm die Ruhe nicht ein:

## Hymnos auf das Bad der Pallas.

Gedichtet in dorischem Dialekte für das in Argos jährlich gefeierte Fest, an welchem die Bildsäule der Pallas aus dem Tempel nach dem Flüßchen Inachos von den Frauen getragen, und dort gebadet wurde: auch trug man den Schild des Diomedes, des von Pallas stets beschirmten, dabei mit; ohne Zweifel hatte der Held es nach glücklicher Heimkehr im Tempel aufgehängt. — Der Hymnos trägt mit vieler Anmuth das von der todten Bildsäule Geltende auf die Göttin selbst über, und knüpft sinnreich an die Mahnung zu ehrfurchtsvoller Behandlung der Göttin die Mythe von der Erblindung des Tiresias, des berühmten Sehers von Theben, an.

---

Gehet, so viel ihr seid, Badfrauen der Pallas, heraus jetzt,
Gehet heraus: mein Ohr traf das Gewieher bereits
Ihres geweihten Gespanns, und die Selige nahet im Schmucke.
Eilt, ihr Blonden, anjetzt; eilet, Pelasgische [1] Frau'n.
Nie noch hat Athenäa die mächtigen Arme gebadet,
Eh' von den Lenden sie rieb ihrem Gespanne den Staub; [2]
Nicht auch, als sämmtliche Waffen bespritzt mit blutigem Schmutze,
Wieder sie kehrte vom Kampf frev'ler Giganten zurück.
Sondern sie lös'te vor Allem zuerst von dem Wagen die Nacken
Ihres Gespanns; und wusch in des Okeanos Fluth
Schweiß und Gesprütz; und dann vom gebißumknirschenden Maule
Reinigte sie ihm zugleich allen geronnenen Schaum.
Auf, ihr Achäische Frau'n! [3] Nicht Salböl, oder den Salbkrug
(Achsenumknarrende Nab' hör' ich ertönen bereits),
Nicht bringt Salbe der Pallas, o Badfrau'n, oder den Salbkrug
(Nicht ja Salbengemisch ist Athenäa genehm),
Oder den Spiegel herbei: schön leuchtet ja immer ihr Antlitz. [4]
Nicht, als Paris den Streit schlichtet' im Idagebirg,
Schauete sie in den Spiegel von Erz, [5] die gewaltige Göttin,
Noch in des Simoïs klarspiegelnden Strudel hinab.
Auch nicht Here fürwahr. Doch Kypria, nehmend den Spiegel,
Legte sich zweimal oft anders die Locken zurecht.
Pallas jedoch lief sechzig der doppelten Stadien zweimal,

---

1) Argos heißt „pelasgisch", d. h. uralt. — 2) So also sollen jetzt es auch die badenden Frauen machen. — 3) Achäisch war ehemals der ganze Peloponnes. — 4) Die kriegerische Göttin verschmäht alle weichlichen Genüsse ihres Geschlechtes. — 5) Die Alten hatten nur Spiegel von Erz.

Wie an Eurotas' Strom rannte das Schiffergestirn [6]
Von Lakedämon, und rieb sich geschickt alsdann mit der schlichten
Salbe; dem Oel, das ihr brachte der eigene Baum. [7]
O Jungfrau'n, da glühte von Röthe sie, gleich wie am Morgen
Glühet die Rose, wie glüht in den Granaten der Kern.
Drum auch bringet allein ihr jetzt von dem nämlichen Oel her,
Womit Kastor sich einst, womit Herakles gesalbt.
Bringet den Kamm ihr ferner, den goldenen, daß sie die Locken
Auskämm' und sich glatt streiche das schimmernde Haar. —
Tritt, Athenäa, hervor; schon steht dir die liebliche Schaar da,
Jungfrau'n, Töchter zumal aus Akestorischem [8] Stamm.
Schon wird auch, Athenäa, der Schild Diomedes' getragen,
Wie das Argeïsche Volk diesen den alten Gebrauch
Hat Eumedes gelehrt, weiland dein theuerer Priester;
Der, als einst er gemerkt, daß den beschlossenen Tod
Ihm die Gemeinde bereite, davonlief, tragend das hehre
Bild auf der Flucht, und ging wohnen in's Kreiergebirg,
Wohnen in's Kreiergebirg; und er stellt', o Göttin, in steiles
Felsengeklüft dich hin, jetzt Pallatiden genannt. [9]
Tritt, Athenäa, hervor, Burgstürmerin, goldengehelmte,
Welche der Ross' und der Schild' hallendes Tosen ergötzt.
Nicht schöpft heut' in dem Fluss', ihr Mägdlein; heute ja trinket
Argos aus quellendem Born', nicht von dem strömenden Fluss' [10]
Heut', ihr Sklavinnen, traget zu Physadea die Krüge,
Oder zu Danaos' Kind, zur Amymone dahin. [11]
Denn sein Wasser mit Blumen und Gold anheute vermischend,
Wird von dem Triftengebirg' Inachos kommen herab,
Bringen das herrliche Bad der Athene; doch, o Pelasger,

---

6) Athene war natürlich eine Freundin gymnischer Spiele: statt sich jüngferlich zu putzen, bereitet sie zu dem Urtheile des Paris sich durch starken Turnlauf vor. Kastor und Pollux, als Reiter jener, dieser als Faustkämpfer ausgezeichnet, wurden Schirmgottheiten der Turnplätze; und ihr Zwillingsgestirn war den Schiffern im Sturme günstig. — 7) Der Oelbaum war ihr heilig. — 8) Die Akestoriden, von einem nicht weiter bekannten Heros abstammend, waren eines der vornehmsten Geschlechter in Argos. — 9) Dieser Priester der Pallas wollte den Argos bestürmenden Herakliden das Bild der Pallas, der Stadt Schutzwehr, überliefern, und mußte daher fliehen. — 10) Der heute nur der Göttin bestimmt ist. — 11) Zwei Quellen bei Argos, von zwei Danaïden so benannt.

Hüte dich, jene zu schau'n, ohn' es zu wollen sogar.[12]
Wer nur nackt sie erblicket, die Stadtvorsteherin Pallas,
Der hat Argos alsdann wahrlich zum letzten geseh'n.
Tritt, Athenäa, hervor, o Heilige! Diesen erzähl' ich
Während der Zeit: nicht mir, Andern entstammet das Wort.
Kinder, es hat Athenäa vordem in Thebe der Nymphen
Eine gewaltig geliebt, weit vor den andern zumal,
Sie, des Tiresias Mutter, und war nie ohne dieselbe.
Nein, auch wann sie zum Volk ähnlicher Thespier fuhr,
Oder sie gen Koronea und nach Haliartos[13] die Rosse
Lenkete, fahrend dahin durch der Böoter Gefild', —
(Oder auch gen Koronea, woselbst ihr der duftende Waldhain
Stehet benebst dem Altar, bei dem Kuralischen Fluß); —
Ließ sie die Selige öfters zu ihr auf den Wagen sich setzen.
Weder der Nymphen Getos', noch der geschlungene Reih'n
Freuten im Herzen sie je, war Führerin nicht die Chariklo.
Doch auch dieser sogar warteten Thränen genug,
Ob sie gleich der Athene geliebteste Freundin gewesen.
Denn am Gewand' einstmal lösend das Spangengeschmeid',
Badeten beid' in des Helikon Roßquell,[14] welcher mit Anmuth
Rinnet, und Mittagsruh' herrschete rings im Gebirg'.
[Badeten beide zusammen: es waren die Mittagsstunden,
Und rings herrschete weit gänzliche Still' im Gebirg'.]
Nur Tiresias noch, dem der Bart kaum bräunte die Wangen,
Schweifte mit Hundegefolg' an dem geheiligten Ort'.
Und unsäglich vom Durste gequält nun ging er zum Brunnquell,
Armer! und wider Begehr sah' er Verbotenes da.
Aber wiewohl voll Zorn, sprach doch Athenäa zu Jenem:
„Wer von den Göttern doch hat dich, der die Augen du nicht
Hier fortbringst, Eueride,[15] den Unglücksweg dich geführet?"
Also sprach sie, und Nacht deckte des Knaben Gesicht.
Lautlos stand er allda: denn Angst umstrickte die Kniee

12) Es brachte entsetzliches Unheil, die Götter ohne ihren Willen, wenn auch nur zufällig, gesehen zu haben. — 13) Alte Städte in Böotien: in Koronea feierte ganz Böotien der Athene Fest. — 14) Auf dem Berge Helikon schlug das geflügelte Roß Pegasos mit seinem Hufe eine Quelle aus dem Boden, welche daher Hippokrene „Roßquell" hieß. — 15) „Sohn des Eureos": so hieß sein Vater.

Fest ihm, und Ohnmacht hielt stockend die Stimme zurück.
Aber die Nymphe sogleich schrie auf: „Was thust du dem Sohn' mir?
Seid ihr Göttinnen denn solcherlei Freundinnen uns?
Du entreißest die Augen dem Sohne mir! Jetzo Athene's
Busen und Leib hast du, kläglicher Sprößling, geseh'n.
Doch nicht schauest du wieder den Helios, wehe mir Armen!
Helikon, o du Gebirg fürder mir nimmer besucht!
Wahrlich, du nahmst dir ein Großes für Weniges; einiger Rehe
Und Damhirsche beraubt, nahmst du des Knaben Gesicht." [16]
Und mit den Armen sodann ihr theueres Kind umfassend,
Stimmte die Mutter Gestöhn jammernder Nachtigall an;
Schwer wehklagend. Die Göttin jedoch, sie erbarmt sich der Freundin,
Und Athene begann folgende Worte zu ihr:
„Edeles Weib, nimm Alles zurück, was jetzt du im Zorne
Sprachst; ich habe ja nicht blind dir den Knaben gemacht.
Denn Athene mit Nichten ergötzet es, Augen zu rauben
Knaben; jedoch also lautet der Kronische [17] Spruch:
„„Wer der Unsterblichen einen, wofern nicht dieser ihn ausführt,
Anschaut, soll ihn gewiß schauen um theueren Preis."" —
Edeles Weib, nicht mag rückwandelbar wiederum dieses
Werden, dieweil's also fügte der Mören Gespinnst,
Damals, als du geboren denselbigen: trage somit denn,
O des Eueres Sohn, jetzt das verhängte Geschick.
Wieviel Opfer doch wird die Kadmäerin brennen dereinstens,
Und Aristäos wieviel, flehend den einzigen Sohn,
Ihren zum Jüngling gereiften Aktäon blind zu erblicken! [18]
Der wird Artemis selbst steter Genosse der Jagd
Einstmals sein: doch weder die Jagd, noch daß er in Bergen
Schoß im Vereine mit ihr, wird ihn erretten alsdann,
Wann er, wiewohl nicht wollend, der Seligen reizendes Bad sah;
Sondern den eigenen Herrn werden die Hunde sogleich

16) Bitterer Vorwurf: „weil dir der Knabe einiges Wild getödtet, raubst du ihm das Gesicht." Im Aerger will man nie den wahren Grund eines Unfalles sehen. — 17) „Uralt". Denn in uralter heiliger Zeit herrschte Kronos. — 18) „Wie Vieles würden einst Aristäos, und Autonoë, des Kadmos Tochter, darum geben, wenn sie ihren Sohn Aktäon wieder vor sich sähen, sollte er auch erblindet sein." Dieser wurde nämlich später von Artemis, weil er sie im Bade gesehen, in einen Hirsch verwandelt, und von seinen Hunden zerrissen.

Selbst auffressen alsdann, und es wird die Gebeine des Sohnes,
Jedes Gebüsch durchspäh'nd, suchen die Mutter zuhauf.
Glücklich fürwahr heißt jene dich dann, und selig geworden,
Daß du den Sohn noch blind aus den Gebirgen empfingst.
Drum, o Freundin, getrost; nicht jammere: denn es erwarten
Diesen von mir dein'thalb andere Gaben genug.
Denn ihn mach' ich zum Seher, von künftigen Menschen gepriesen,
Ragend hervor fürwahr über die andern zumal.
Er wird kennen die Vögel, die Glück anzeigen; und welche
Ohne Bedeutung; und die, welche Verderbliches droh'n;
Und Weissagungen wird er verkündigen viel den Böotern,
Viele dem Kadmos, und einst Labdakos' hohem Geschlecht.
Einen gewaltigen Stab auch schenk' ich ihm, welcher die Füße
Lenkt, und des Daseins Ziel rück' ich ihm ferne hinaus.
Er auch, stirbt er, allein wird unter den Todten bewußtvoll
Wandeln, vom mächtigen Herrn aller der Schatten geehrt." [19]
Sprach es und winkt' es ihr zu: doch wann zuwinkt Athenäa,
Wird es erfüllt, da Zeus unter den Töchtern allein
Pallas' verlieh'n es hat, was väterlich ist, zu besitzen.
Badfrau'n, nimmer gebar unsere Göttin ein Weib,
Sondern die Scheitel des Zeus. Nicht winkt Zeus' Scheitel Erlog'nes
Zu; drum winkt auch nicht Lügen die Tochter des Zeus. —
Wahrlich es zieht Athenäa heran jetzt; aber ihr Jungfrau'n
Auf! empfanget, wofern Argos am Herzen euch liegt,
Nun sie mit heiliger Rede, Gebet und schallendem Jubel.
Heil dir Göttin, und schütz' Argos, des Inachos Stadt!
Heil dir, wann du die Rosse hinaus, und wann du sie wieder
Lenkest zurück! Sei Schirm sämmtlichem Danaërgut!

---

Uebersetzung. Einzelne Hymnen von C. v. Stolberg in „Gedichte aus dem Griechischen" 1782; (4 Hymnen, kräftig, nicht getreu genug): — v. Schlegel (das Bad der Pallas) in Athenäum I. S. 130, 1798, vortrefflich: — Weber, a. a. O., „das Bad der Pallas" sehr volltönend und lebendig. Epigramme in den bekannten Sammlungen v. Herder, Jacobs u. A., und besonders v. Passow in „Eunomia II. S. 460; 1805." — Vollständig: „Kall. Hymn. u. Epigr. rc. v. C. W. Ahlwardt 1794"; hart und meist unschön. Die beste: „K. Werke rc. v. K. Schwenk, Stuttgart 1833"; (schon früher in Bonn 1821). Aus ihr ist „das Bad der Pallas": ebenfalls die Epigramme; nur 2 von Jacobs.

---

19) So fand ihn auch Odysseus in der Unterwelt; s. Odyssee B. XI.

## VI. Erathosthenes von Kyrene (230 v. Chr.).

Einer der berühmtesten Alexandrinischen Gelehrten (s. „Prosaiker"); er trug manche seiner Lehren auch in poetischer Form vor; auch dichtete er ein Epos: über Hermes; dann „Erigone" in Elegischem Versmaße. Daraus das folgende Bruchstück (von Weber).

---

Wein gleicht lodernder Gluth an Wirksamkeit, stieg in den Mann er
Nieder, und braus't in ihm auf, wie auf dem Libyschen Meer
Boreas braus't und Notos, und was tief innen geschlummert,
Treibt er empor und entreißt alle Besinnung der Brust.

---

Kurz vor Christi Geburt lebten:

**VII. Agathyllos** aus Arkadien: „Elegieen über Roms Urzeit."

**VIII. Butas** (vielleicht ein Freigelassener des Cato von Utika): „mythische Ursachen"; ebenfalls über Roms Urzeit.

**IX. Simylos** — ? Gedicht ähnlichen Inhaltes.

**X. Parthenios** von Nikäa, kam als Gefangener nach Rom, ward freigelassen, und war Lehrer des Virgilius, und Freund des Cornelius Gallus. Ein prosaisches Werk ist noch vorhanden, Elegieen; Titel und wenige Bruchstücke.

---

## XI. Philon von Trikka (20 n. Chr.).

Er war ein Arzt aus dem uralten Geschlechte der Asklepiaden, in welchem sich, wie auch anderwärts, gewisse Arcana gegen mancherlei Krankheiten forterbten, mit welchen natürlich viel Charlatanerie getrieben wurde. In nachstehender Elegie, die als Beweis dafür dienen mag, zu welchen unpoetischen Stoffen das Elegische Versmaß sich hergeben mußte, giebt er das Recept zu einem Antidoton („Gegengift"), das gegen zahllose Uebel, besonders gegen Kolik, empfohlen wurde. S. Weber S. 358.

---

Philon's, des Tarsischen Arztes, gedeihliche Segenserfindung
Sterblichen, dien' ich zum Schutz wider unzählige Noth.
Einmal gereicht, ob Kolik dich peinige, oder ob Harnzwang,
Ob dich die Leber beschwer', ob auch bedränge der Stein.
Minder nicht Milzsucht heil' ich, als schmerzliche Klemme des Athems;
Heile die Abzehrung, wie auch beharrlichen Krampf;
Heillos Stechen der Seit', und wer Blut speiet; ja selber
Blut ausbricht, er gewinnt Schirm vor dem Grabe durch mich.

Was nur das Eingeweid' Unholdes ergreift, ich erleichtr' es;
Husten, und stickende Qual, Schlucken, nicht minder Katarrh.
Niedergelegt für Weise, so werd' ich dem Kundigen mühlos
Klar, ungelehreter Zunft wollt' ich verständlich nicht sein.
Nimm blondlockiges Haar, salbathmendes, jenes Gepriesnen,
Deß Blut herrlich erglänzt unter Hermeïschem Grün.[1]
Dessen Gewicht sind die Sinne des Manns;[2] nicht wird es entgeh'n dir:
Wirf des Euböers sodann, Nauplios, Drachme dazu.
Drittens des Troischen Mann's, der den Menötiaden getödtet,
Drachme, die sicher gefaßt wird in dem Magen des Schafs.
Wirf dann zwanzig der Drachmen hinzu weißschimmernden Feuers;
Zwanzig der Bohne, benannt dort von Arkadia's Wild.
Eine der Wurzel, die fälschlich benannt ist, welche zur Reife
Brachte der Ort, wo gezeugt ward der Pisäische Zeus.
Füge den Saft alsdann, der zum Vorzug führet den Namen,
Wann auf der Wage du fünf Drachmen ihm zweimal gewährt.
Naß von den Töchtern der Stiere sodann; doch den Söhnen des Kekrops
Sei es verwandt, wie man mich selber in Trikka gelehrt.

---

## XII. Andromachos aus Kreta (50 n. Chr.).

Leibarzt des Nero. Er beschrieb in Elegischem Versmaße das von ihm erfundene Gegengift gegen den Biß giftiger Thiere, den durch's ganze Mittelalter hindurch berühmt gebliebenen **Theriak**, der als Panakee, d. h. „Mittel gegen alle Uebel“, angewendet wurde. Er war aus nicht mehr als 61 Ingredienzien zusammengesetzt, und wurde jährlich im Kaiserlichen Palaste selbst verfertigt. — 174 Verse.

---

Zur Elegie sind auch zu zählen: Einige Gedichte von **Bion** und **Moschos**, wiewohl nicht in Elegischer Form. — Auch **Aratos** dichtete Elegieen.

Andere, sehr wenig bedeutende, sog. Elegische Dichter übergehen wir: es hat sich überdieß fast Nichts von ihnen erhalten.

---

1) „Safran“. Diese Pflanze wuchs aus dem Blute des **Krokos** hervor, welchen Hermes unvorsichtigerweise beim Diskos-Werfen getödtet hatte: seine Blätter heißen „Hermeïsches Grün“, mit Anspielung auf jene tragische Geschichte. — 2) D. h. in der gezierten Sprache: „so viele Drachmen, als der Mensch Sinne hat: fünf.“ Ebenso verblümt sind die übrigen Mittel angegeben: der Raum verbietet, die unpoetischen Räthsel hier aufzulösen. Man sehe **Weber** S. 760 ꝛc.

## V. Didaktische Poesie.

Wenn schon in der früheren Zeit die didaktische Poesie, je mehr sie sich von der epischen entfernte, ihrem Inhalte nach um so mehr der Prosa sich näherte, obgleich ihre Gegenstände, Philosopheme über Gott, Welt und Menschen noch ganz in dem Boden des Gemüthes wurzelten, und sie somit wenigstens immer einen poetischen Hintergrund behielt, — so sinkt sie jetzt allmählich ganz zur bloßen Versification herab. Um Gegenstände war sie nicht verlegen; die trivialsten genügten, wenn sie nur Gelegenheit darboten, Gelehrsamkeit zu entwickeln, alte Mythen anzubringen, und durch einzelne Schilderungen zu glänzen. Jeder poetische Impuls war verschwunden; nur bei Aratos finden sich noch einzelne poetische Anklänge. Und doch war im Römischen Zeitalter das Lehrgedicht, außer dem Epigramme, die einzige Poesie!

---

I. **Archestratos** von Gela (330 v. Chr.) legte seine Kenntnisse über die Nahrungsmittel der Menschen (namentlich die Fische), die er durch viele Reisen sich erworben hatte, nieder in der „Gastrologie", d. h. „von der Pflege des — Magens"; auch „Gastronomie, Opsopöie (von Bereitung der Speisen)" genannt. — 270 Verse erhalten.

II. **Dikäarchos** von Messana (320 v. Chr.), ein achtbarer Philosoph und Geograph. „Beschreibung Griechenlands" in Jamben (Erklärung seiner Landcharten?): 150 Verse übrig.

### III. Aratos von Soli (270 v. Chr.).

Ein vielseitig gelehrter und talentvoller Mann: er war Grammatiker, Mathematiker ꝛc., schrieb prosaische Werke, Hymnen, Elegieen, Epigramme. Veranlaßt durch König Antigonas Gonatas von Makedonien, bearbeitete er zwei prosaische Werke, des Mathematiker Eudoxos „Himmelsspiegel" und „Erscheinungen", in einem Lehrgedichte, das 1153 Verse enthält, und aus zwei Theilen besteht: „Sternerscheinungen" (Stellung

und Lauf der Gestirne) und „Wetterzeichen“: allerdings ein nicht unwürdiger Gegenstand; von dem Dichter mit großer Kunst behandelt. Treffliche Verse, schwungvolle Sprache, geschickt und sparsam eingeflochtene Episoden verschafften dem Gedicht eine hohe Berühmtheit (übersetzt von Cicero, Germanicus, Avienus; citirt vom Apostel Paulus; viele Commentare und Scholien): obgleich ihm etwas ermüdende Einförmigkeit und Mangel an Bewegung vorzuwerfen ist (Quinctilian), so ist es doch das beste Lehrgedicht dieses Zeitraums. Der erste Theil ist brillanter und reicher, als der zweite; ist aber keines Auszuges fähig. Wir geben zwei Stellen aus dem zweiten.

---

### 1. Wetterzeichen an der Sonne.

(V. 831—878.)

— — Schaue, so dir's durch Helios' Strahlen vergönnt ist,
Grad' auf Helios selbst; denn er giebt die sicherste Wahrschau.
Wenn er einmal in Röthe sich einhüllt, so wie wir häufig
Seh'n hinziehende Wolken erglüh'n rings, and're bei andern;
Oder wenn schwarz er erscheint; dann lass' vom kommenden Wasser
Dieß Anzeige dir sein, und die glühende Röthe von Windsturm.
Wenn mit beiderlei Farbe zugleich er etwa gefärbt ist,
Gern wohl bringet er Wasser, indem er durch Wind sich einherschwingt. —
Wenn dir an Helios nun, der emporsteigt, oder hinabtaucht,
Ein die Strahlen sich zieh'n, und voll inwendig gedrängt sind;
Wenn auch einmal von Gewölken umpreßt, er bald zu dem Lichte
Wiederkehrt von der Nacht, und bald vom Lichte zur Nacht hin;
Wohl bei Wassererguß durchrennt er solcherlei Tagslauf.
Auch nicht, wann nur ein kleines Gewölk' ihm zuvor sich erhebet,
Und ohn' einige Strahlen er selbst nachfolgend emporsteigt,
Sei unbesorgt um Regen. Wenn groß ihm aber ein Kreis rings,
Wie ein verschmelzender Schimmer von Anseh'n, weit sich ausdehnt,
Grad' in des Lichts Aufgang, und bald sich wieder verkleinert;
Klar wohl schwebt er einher; auch wenn er aus stürmischem Wetter
Blaß zur Ruhe sich senkt. — Doch sobald des getrübeten Tages
Regenerguß aufhört, dann schau' die Gewölke mit Sorgfalt,
Hin dort gegen die westlich entgleitende Sonne gewendet.
Wenn nun etwa beschattet des Helios Scheibe mit schwärzlich
Finsterem Dunst ein Gewölk', und rings umher sich zertheilend
Hell von innerem Kern auskreisende Strahlen hervorgeh'n;
Traun für den Morgen noch wohl ist noth dir sicheres Obdach.

Wenn er jedoch unbewölkt eintaucht in Okeanos' Westfluth,
Und den entsinkenden dort und geschwundenen ruhige Wolken
Nahe gelagert umglüh'n, wie vergoldete; siehe, du darfst nicht
Morgen, und nicht für die Nacht, dich ängstigen wegen des Regens.
Aber wohl, wann der Sonne wie matt abwelkender Schimmer
Plötzlich umher in Strahlen sich lang ausdehnet am Himmel:
Gleichwie er kraftlos schwindet, sobald in Schatten der Mond ihn
Einhüllt, zwischen Erd' und die leuchtende Sonne sich stellend.
Auch nicht, wann, da er säumig den Schein anhält vor dem Frühlicht,
Röthlich scheinende Wolken umherglüh'n, and're bei andern,
Bleiben ganz ungefeuchtet an solcherlei Tage die Felder.
Niemals auch, wann dem unten annoch aufstrebenden vorwärts
Schießende Strahlen sich breiten mit düsterem Schein vor dem Frühlicht,
Schwinde dir Regen und Wind, der hereinbricht, aus dem Gedächtniß.
Aber wofern sich dort in mehreres Dunkel die Strahlen
Eingehüllt, mehr möchten sie wohl auch deuten auf Wasser.
Doch wenn minder den Strahlen umher sich Düsterniß breitet,
Etwa so, wie zarte Gewölk' herführen gewöhnlich;
Traun, wohl möchte der Wind' ankommende Macht sie umdüstern.
Nicht auch der Sonne zunächst schwarzdunkelnde Höfe verleih'n dir
Heiterkeit; näher jedoch, und in derberem Schwarze gedunkelt,
Droh'n sie der Winterung mehr; und zween, noch heftiger droh'n sie.

---

## 2. Regenverkündende Wetterzeichen.

Oftmals auch sind Wolken vor kommenden Regengewittern,
Ganz wie wollige Vließe verstreut in duftigem Anseh'n;
Oder den Himmel umspannt' ein doppelter Bogen der Iris;[1]
Oder vom dunkelen Hofe getrübt war irgend ein Glanzstern.
Oftmals fährt auch der Sümpf' und salziger Wogen Gevögel
Gierig hinein in die Wasser, wie ganz unsättig des Bades;
Oder am Sumpf auch schießen umher ohn' Ende die Schwalben,
Schlagend mit unterem Bauch leichthin das gekräuselte Wasser;
Oder das arme Geschlecht, der gefräßigen Hyder Erquickung,
Tönt aus der Fluth volltönig, der Frosch mit geschwänzeten Kindern;

1) Regenbogen.

Oder es girrt Frühlieder das einsam hausende Käuzlein;
Oder auch wohl mit Geschwätz an des Meers vorragendem Ufer
Hat bei des Sturms Annah'n zu dem Rand sich die Krähe getummelt;
Oder auch wohl an dem Bach' hat bis zu den äußersten Schultern
Sie von dem Haupt sich benetzt; auch ganz wohl taucht sie hinunter;
Oder sie schweift machtvoll an der Fluth, dicklautiges krächzend.
Ja, schon Rinder sogar vor tagausdauerndem Regen
Schaueten himmelempor, ätherischen Duft einathmend.
Auch Ameisen enttrugen den Höhlungen ihres Verschlosses
Hastig die Eier gesammt; auch sah man häufig den Vielfuß [2]
Kriechen die Mauern hinan; auch wimmelnde Regenwürmer
Irren umher, die mancher der dunkelen Erde Gedärm' nennt.
Auch das zahme Geflügel, erzeugt vom stolzenden Haushahn,
Eifrig pickt' es sich unter dem Flaum, und krächzete tonreich,
So wie ertönt das Geräusch von tropfendem Wasser auf Wasser.
Manchmal traun, auch Rabengeschlecht' und Stämme der Dohlen
Wurden des Regenergusses von Zeus her warnende Botschaft,
Wenn sie in Schaar umschwärmten das Feld, und Habichten ähnlich
Helles Geschrei anhuben. Auch wohl ein Getropf des Kronion
Ahmete nach mit der Stimme der Rab', [3] eh' Regen herabgoß.
Oder nachdem zweifach sie gekrächzt in gröberem Ausruf,
Gellten sie langes Geschrill, mit häufigem Schwunge der Flügel.
Auch die heimische Ent', und die dachherbergende Dohle,
Stellen sich unter den Sims, endlos mit den Fittigen schlagend;
Oder es eilt zu der Woge der hellaufkreischende Reiher.
Hievon lass' dir keines verwerflich dünken, wofern du
Nässe zu meiden verlangst. Auch nicht, wenn mehr, denn gewöhnlich
Beißt die verwegene Fliege, nach Menschenblute begierig;
Noch wenn etwa der Lamp' um die Schnauz' anwächset ein Oesel,
In feuchtduftiger Nacht; noch wenn in der winternden Jahrzeit
Bald den Lampen nunmehr ihr Licht nach der Ordnung emporsteigt,
Bald dann schießende Flammen hervorsprüh'n, als ob ein leichtes
Bläschen zerplatzt; noch wenn an denselbigen zitternder Flimmer
Strahlt ringsum: noch wenn in offener Reine des Sommers

2) Ein Insect. — 3) Durch den Ton „krar."

Meereiländische Vögel[4] daherzieh'n, Schaaren an Schaaren.
Nie auch weder den Topf, noch den feuerbetretenden Dreifuß,
Wann er von mehreren Funken umglüht ist, schaue du achtlos;
Auch nicht, wann in der Asche von feurigen Kohlen darunter
Zeichen umher aufleuchten, wie glimmende Hirsenkörnlein;
Sondern auch hierauf merke, wofern du nach Regen dich umsiehst.

---

Uebersetzung: Einzelne Stellen von M. G. Hermann im „Mytholog. Handbuche“ 1795, von Falbe „Berl. Monatsschr.“ 1806; von C. C. G. Schmidt in „N. Deutsche Merkur“ 1806, St. 11. — Vollständig bis jetzt nur von J. H. Voß „des Aratos ꝛc.“ 1824, mit Griech. Text, und vortrefflichen Erläuterungen: die Uebersetzung ist eine der besten des ausgezeichneten Mannes.

---

IV. **Nikandros** von Kolophon (150 v. Chr.); auch Aetolier genannt; vielseitiger Gelehrter und Dichter: Epische Gedichte „Metamorphosen, versificirte Geschichten ꝛc.“ — Lehrgedichte: „Ueber den Landbau (Virgilius)“ — „Ueber den Biß giftiger Thiere“ und „Mittel gegen Vergiftungen“. Nur die beiden letzten sind noch erhalten: schon die Titel bezeichnen ihren poetischen Unwerth.

V. **Apollodoros** von Athen (150 v. Chr.), ein bekannter Grammatiker, schrieb „Chronik“, 4 Bücher in Jamben; von Troja's Zerstörung bis auf seine Zeit. Sie war besonders durch ihre Genauigkeit in chronologischen Angaben wichtig, und diente vielen Späteren als Quelle.

VI. **Skymnos** von Chios (90 v. Chr.); eine Geographie in Jamben; zum Theil erhalten.

VII. **Dionysios** Periegetos von Charax (?), Zeit ungewiß. „Allgemeine Geographie“ in 1186 Hexametern; noch vorhanden. Von geringem Werthe: Commentar des Eustathios.

VIII. **Heliodoros**; — IX. Ein Anderer dieses Namens; — X. **Marcellus**, Arzt. — Unbedeutende Fragmente.

XI. **Oppianos** aus Kilikien (200 n. Chr.); lebte in Rom, Malta, dann wieder in Kilikien. Zwei Lehrgedichte: „Vom Fischfange“, 5 B. zierlich, aber sehr ermüdend und ganz unpoetisch: „Von der Jagd“, 4 B. Viele halten letzteres für das Werk eines jüngeren Oppianos. — „Vom Vogelfange?“

---

— — Den noch späteren Didaktikern wird unten ein eigener Abschnitt gewidmet werden.

---

4) Vögel, die sonst nur auf Inseln umherschwärmen.

Wir reihen hier die einzige uns erhaltene poetische Fabeln-Sammlung an, die des

## Babrias.

Ueber seine Person wissen wir nichts Näheres.

Schon oben S. 231 wurde der berühmte Fabelndichter **Aesopos** erwähnt. Aus den vielen Sagen über ihn (bucklicht?) ist nur wenig Sicheres zu ermitteln. Sklave aus Phrygien, in Athen, freigelassen, wegen Gotteslästerungen getödtet (?). Er war ein ächter Volksdichter: bei schicklichen Gelegenheiten trug er seine Lehren und Rathschläge in einer Art von Fabeln vor, welche von ihm den Namen „Aesopische“ erhielt: gewiß waren viele improvisirt. Seine in schlichter Prosa erzählten Fabeln lebten im Munde des Volkes: viele Nachahmer. Erst später legte man Sammlungen aus dem beträchtlich gewordenen Vorrathe an: sechs derselben sind noch vorhanden.

Schon frühe fand man Gefallen daran, Aesopische Fabeln zu versificiren (Sokrates noch kurz vor seinem Tode): im größten Umfange that dieß Babrias; in Choliamben (Jamben mit trochäischem Schlusse). Diese Fabeln des Babrias wurden aber später wieder in Prosa aufgelöst: indeß erhalten einzelne sich noch ganz im Versmaße; viele aber hatten so wenig von ihrem Rhythmus verloren, daß sie sich leicht wieder herstellen ließen (36 in Furia's Edition 1809); andere konnten aus Bruchstücken wieder zusammengesetzt werden. Die vollständigste Sammlung der auf solche Weise restaurirten Fabeln ist die von Fr. X. Berger; dieser gab zu gleicher Zeit (1816) auch eine deutsche Uebersetzung heraus, aus welcher wir einige hier mittheilen. Nur schade, daß er sie zu frei behandelt, und durch eine gewisse Geschwätzigkeit so modernisirt hat, daß sie sich von denen mancher Dichter des vorigen Jahrhunderts, wo die Aesopische Fabel Mode war, fast gar nicht unterscheiden. Ich gebe daher nur wenig oder gar nicht bekannte.

---

### 1. Phöbos und Zeus.

„Ich schieße weit“, sprach Phöbos zu den Göttern.
„Kein Gott wirft oder schießt mit Pfeilen weiter.“
Aus Scherz stritt Zeus mit Phöbos in die Wette.
Der Götterbote schwang mit fert'ger Hand
Für sie das Loos in Ares' blankem Helme.
Apollo hob's. Er krümmte seinen Bogen,
Und schoß den Pfeil bis in des Westes Gärten.
Im Nu schritt Zeus dem Pfeile vor, und sprach:
„Wo schieß' ich hin, es übrigt mir kein Platz.“
So siegte Zeus auch ohne Pfeilesschuß.

---

## 2. Herakles und Athene.

Durch einen Hohlweg zog einst Herakles,
Da lag ein Ding, das einem Eie glich,
Vor seinem Fuß. Rasch wollt' er es zertreten.
Im Nu war's zweimal größer, als zuvor.
Ergrimmend stürzt der Held auf's Ungethüm,
Und trifft es mit der Keule ganzer Wucht.
Doch dieses schwillt nur höher auf, und sperrt
Ihm endlich selbst den Weg. Durchbebt von Schauder,
Wirft er die Keule weg, und schlingt die Arme. —
Hellstrahlend ruft ihm Pallas zu: „Sei ruhig!
Dieß Ei, o Bruder! ist der Zwietracht Bild.
Bekämpft man's nicht, so bleibt es, wie es war.
Gereizt durch Kampf, thürmt sich's zur Bergeshöhe."

## 3. Hermes, und die auf Scherben geschriebenen Vergehen der Menschen.

Zeus hieß den Hermes die Vergeh'n der Menschen
Auf Scherben schreiben, und in einen Kasten
Zusammen werfen, daß er jeden Schuld'gen
Zu der verdienten Strafe ziehen könnte.
Dadurch vermengten sich die vielen Scherben,
Und manche fallen früher, manche später
Dem Zeus, wenn er Gericht hält, in die Hände.
Es darf daher Niemand mehr verwundern,
Wenn Schurken spät ein früh Vergehen büßen.
Die Strafe bleibt, wenn sie schon manchmal säumt.

## 4. Der Mensch und die Hoffnung.

Zeus schloß das Gute in ein Faß zusammen,
Legt' einen Deckel drauf, und stellte so
Es vor den Menschen hin. Der Mensch, gespornt
Von Neugier, wollte wissen, was im Fasse
Enthalten wäre, hob den Deckel auf,
Und ließ das Gute rasch zur Burg der Götter

### 11. Der Pfau und der Kranich.

Der Pfau mit glänzendem Gefieder maß
Sich stolz mit einem Kranich, spottete
Des schmutz'gen Graues seines Kleids, und sagte:
„Betrachte mich! Ich bin am ganzen Leibe
Mit Purpur und mit Gold geschmückt. Man muß
Mich gegen dich für einen König halten."
Der Kranich gab dem Prahler dieß zur Antwort:
„Dafür erschallet meine helle Stimme
Zunächst an den Gestirnen; und ich schwinge
Voll Muths zum hohen Himmel mich empor,
Indeß du träg' und schimpflich, wie ein Hahn,
Den Hühnerhof durchschleichst, und dich kein Aug'
Je in den Fernen sieht, die ich erklimme."

### 12. Die Wachtel und ihre Jungen.

Im Grüne einer Saat zog eine Wachtel
Einst ihre Jungen groß, und hallte fröhlich
Dem Lied der Lerche ihren Schlag entgegen,
Wenn sie mit Tagesanbruch ihren kleinen
Halb flüggen Kindern zartes Futter suchte.
Die Aehren reiften, und der Eigner kam,
Besah entzückt die gold'ne Flur, und sprach:
„Jetzt ist es Zeit, der Freunde Schaar zu rufen,
Daß wir den Segen in die Scheuern bringen."
Der Jungen eines hörte dieß, und zeigte
Der Mutter es bei ihrer Rückkehr an,
Mit ängstlichbanger, wiederholter Bitte,
Schnell einen andern Ort für sie zu wählen.
„Noch ist's nicht Zeit, sprach sie, die Flucht zu nehmen.
Wer auf die Freunde bau't, der eilt nicht sehr."
Der Herr kam bald zum zweitenmal, und sah,
Daß schon die Körner sich vor Hitze lös'ten.
Erzürnt befahl er, allen Garbenbindern
Und Schnittern gleich des andern Tags den Lohn
In's Haus zu schicken, daß ja alle kämen.
„Jetzt," sprach die Wachtel zu den Jungen, „jetzt
Ist's Zeit, ihr Kinder, diesen Ort zu räumen.
Jetzt erntet er, und bau't nicht mehr auf Freunde."

# VI. Alexandrinisches Drama.

Während im Europäischen Griechenlande mit dem Erlöschen der „neuen Komödie", als dem letzten seiner Sprossen, das ächt Hellenische, unmittelbar aus dem Volksleben hervorgewachsene, einst so wundervoll herrliche und lebensfrische Drama zu Grabe ging, stieg in Alexandria aus dem Boden nüchterner, nachahmender Gelehrsamkeit ein neuer, künstlich gepflegter, und darum schnell wuchernder Wasserschößling dramatischer Stuben-Poesie hervor, das „Alexandrinische Drama", in den drei hergebrachten Verzweigungen: „Tragödie, Komödie, Satyrspiel". — Eben so schnell aber, als sie aufgeschossen, war auch die forcirte Treibhaus-Pflanze wieder verwelkt.

## a) Tragödie.

Wie wir schon oben ein „Siebengestirn" Alexandrinischer Dichter im Allgemeinen kennen lernten, so hatten die Grammatiker auch ein solches von Tragikern componirt, die unter Ptolem. Philadelphos (280 v. Chr.) lebten, welcher tragische Wettkämpfe veranstaltete. Doch war das eine ganz andere Tragödie, als die der älteren Zeit: nicht zur Aufführung bestimmt, nur auf Unterhaltung durch gelehrten Anstrich und künstliche Form ꝛc. berechnet: kalt und glatt. Das Siebengestirn.

I. **Alexandros** von Pleuron: s. oben unter „Didaktisch-lyrischer Poesie."

II. **Sositheos** von Athen (?): Bruchstücke, nicht ohne Werth.

III. **Philiskos**. — IV. **Homeros**, d. j. — V. **Aeantides**. — VI. **Sosiphanos**. —

VII. **Lykophron** von Chalkis: lebte am Hofe des Königs, wie es scheint, ohne bestimmtes Amt. Viele Tragödien; Satyrdrama: „Menedemos": Nichts erhalten. Erfinder des Anagramms. Wir besitzen noch ein merkwürdiges Gedicht von ihm:

### Kassandra.

Die Alten nannten es Tragödie; doch ist es vielmehr Lyrischer Art:

Kassandra weissagt ihrem Vater Priamos den Untergang Troja's und die Schicksale aller in den Troischen Krieg verflochtenen Personen, wobei sie bis auf den Argonautenzug hinauf, und bis zu den Alexandrinischen Königen hinab geht. Das Ganze ist ein Monolog in Jamben. — Das Gedicht, mit Recht „das dunkele" genannt, ist das Produkt einer ungeheueren Gelehrsamkeit, und daher, obgleich ohne poetischen Werth, für die gelehrte Erforschung des Alterthums äußerst wichtig. Mit staunenerregendem Fleiße hat Lykophron bei allen Personen alle sie betreffenden Mythen zusammengetragen; er nennt sie nicht mit Namen, sondern bezeichnet sie nur durch Anspielungen, die gewöhnlich von den unbekanntesten Sagen entlehnt sind: — die tausendfältigen grammatischen und lexikalischen Seltsamkeiten vermehren die Dunkelheit; — das Gedicht ist ein kolossales grammatisch-mythologisches Exercitium. Kein Wunder, daß es eine Masse gelehrter Commentare hervorrief: Tzetzes.

Uebersetzt ist das Ganze noch nicht: mir ist nur bekannt die Uebersetzung der 51 ersten Verse, welche J. H. C. Eggers als Schulprogramm des Christianeum's zu Altona 1828 gegeben hat. Ich theile die ersten 30 Verse mit; jedoch ohne alle Anmerkungen, die hier viel zu weit führen würden. — Inhalt der Verse: „Ein Wächter der Kassandra, welche in einem Thurm gefangen gehalten wird, kommt zu Priamos, und erzählt ihm, was seine Tochter prophezeiht habe."

---

Verkünden will ich wahrhaft Alles, was du fragst,
Vom ersten Anfang. Wird jedoch die Rede lang,
Verzeih' es, Herrscher: denn nicht ruhig öffnete,
Wie sonst, die Jungfrau ihren dunklen Sehermund;
Nein, unermeßlich strömend allgemischten Ruf,
Entsandt' aus lorbervollem Munde sie das Wort,
Den Schreckenston nachahmend der grau'nvollen Sphinx.
Das, was mein Geist und mein Gedächtniß noch bewahrt,
Vernimm, o König, und mit weisem Sinne dieß
Erwägend, wand'le durch die finstren Pfade hin
Der Räthsel, wickelnd, wo ein leichtentdeckter Steig
Zum graden Wege führet, was im Dunkel ruht.
Doch ich, des Seiles letzte Schranke lösend, will
Nun eilen, durchzugehen den verworr'nen Spruch,
Die erste Säule stoßend, wie im Flügellauf.
  Schon über jene steile Höhe Phegios'
Flog Eos hin im raschen Schwung des Pegasos,
Tithonos auf dem Lager lassend, Kerne nah',
Den dir zum Bruder eine and're Mutter gab.
Da lösen ab die Schiffer von dem hohlen Stein

Die stillen Taue, und vom Grunde zieh'n sie auf
Die Anker. Thetis dann, der Jungfrau Mörderin,
Durchschneiden vielfußartig mit der Ruder Schlag
Die storchgefärbten, schönen Töchter Phalakra's,
Mit weißen Flügeln über die Kalydnen hin,
Mit Knäufen schimmernd, und mit Segeln, ausgespannt
Des scharfen Nordes ungestümem Wirbelhauch.
Jetzt, gotterfüllt, eröffnend den Weissagermund,
Von Ate's kuhgangangebauten steilen Höh'n
Begann von Anfang Alexandra so das Wort: — —

---

Auch Timon, der Sillograph, soll 60 Tragödien geschrieben haben.

---

## b) Komödie.

Nur zwei Dichter werden genannt: **Machon** von Sikyon (um 250 v. Chr.) und **Aristonymos**, Aufseher der Bibliothek; später in Pergamon „die starrende Sonne“, — „Theseus“.

---

## c) Satyr-Drama.

Dieses hatte seinen früheren Character hier ganz geändert: ausgelassener Spott über einzelne Personen aus dem bürgerlichen Leben; und oft sehr schmutzig. Näheres läßt sich nicht ermitteln, da wir nur ein Bruchstück eines solchen Drama's: „Daphnis und Lytierses“ besitzen, von Sositheus (welchem?).

---

# VII. Epische Poesie der Alexandriner.

Das Epos mußte den gelehrten Alexandrinern eine ganz besonders willkommene Form sein, um in ihr ihre ausgebreitete Gelehrsamkeit auf gefällige ansprechende Weise an den Tag zu legen: wie viele mythologische, antiquarische, geographische Notizen ließen sich da anbringen! Der dehnbare Faden des Epos schien jede gelehrte Abschweifung zu vertragen; überdieß galt es hier ganz besonders, in einer alterthümlichen, dem unsterblichen, und von den Alexandrinern besonders gepflegten Homeros nachgebildeten Sprache zu glänzen. Wenn nun auch dadurch das Epos zu einer bloßen poetischen, mit fremdartigen Dingen überladenen Erzählung herabsank, so haben dennoch einzelne ausgezeichnete Talente auch auf dieser niederen Stufe, — auch ohne poetische Begeisterung, sehr dankenswerthe Herbstblumen geliefert, die, weil aufgewachsen in unpoetischer Atmosphäre, alle Anerkennung verdienen; wie dieß namentlich von dem einzigen uns ganz erhaltenen Gedichte gilt, dem des Apollonios.

I. **Herodoros** von Heraklea (300 v. Chr.), ein Grammatiker: „Argonautika — Herakleide", Vorbilder des Apollonios. Neuere halten die genannten Werke für prosaische Geschichtswerke.

II. **Apollonios**, der Rhodier, von Alexandria (240 v. Chr.). Schüler des Kallimachos, dessen Ränke ihn veranlaßt haben sollen, seine Heimath zu verlassen: er ging nach Rhodos, und erwarb sich dort durch seinen Ruhm als Lehrer der Beredtsamkeit das Bürgerrecht (daher sein Beiname): später lebte er wieder in Alexandria; Bibliothekar. — Er war Grammatiker und Dichter; viele alte Geschichten in Versen u. A. Erhalten nur sein Epos: „die Argonautenfahrt" in 4 großen Gesängen; als Ganzes betrachtet, ist es ungenügend: Mangel an Epischer Einheit und Entfaltung; Alles in chronologischer Folge besungen; keine hervortretende poetische Grundidee: — überall sichtbare Nachahmung des Homer, besonders in Gleichnissen und in der Sprache: eine Masse gelegentlich angebrachter alter Mythen und geographischer Notizen (einer Reise um die Welt nicht unähnlich); doch mit mehr Geist und Geschmack, als bei andern gelehrten Nachahmern. Im

Einzelnen viele Schönheiten: Reichthum an Bildern, lebendigen Schilderungen: nicht selten voll Schwung und Feuer: doch weit weniger im vierten Gesange, als in den früheren: die lange geübte Feile überall sichtbar; daher große Correktheit und Glätte; — unstreitig einer der besten späteren Dichter. — Geachtet und nachgeahmt von den Römern: viel commentirt. — Der Stoff ist von dem Pseudo-Orpheus her uns schon im Allgemeinen bekannt.

## Inhalt.

I. Pelias, König von Jolkos in Thessalien, war durch ein Orakel vor dem Manne gewarnt worden, „der mit Einem Schuhe vor ihm erscheinen würde": der Zufall will, daß Jason, sein Neffe, der Sohn des Aeson, bei einem Feste so auftreten muß. Daher befiehlt ihm, um ihn zu verderben, Pelias, nach Kolchis zu segeln, um das goldene Vließ zu holen (V. 1 — 17). — Erbauung des Schiffes Argo: Aufzählung der zum Zuge mit Jason sich versammelnden Helden; hervorgehoben werden Orpheus, Tiphys der Steuermann, Herakles, die beiden Brüder Kastor und Pollux, die Söhne des Boreas Zetes und Kalaïs. Abschied: Jason wird zum Führer ernannt: sie ziehen das Schiff in die Fluthen hinab, opfern sodann, wobei Orpheus zur Laute von der Erzeugung der himmlischen Götter singt (V. 18—518). — ∽ Abfahrt (V. 519—586). ∽ — Am vierten Tage landen sie auf Lemnos: hier treffen sie nur Weiber an; denn diese haben im vorigen Jahre alle Männer aus Eifersucht ermordet; die Argonauten finden „freundliche Aufnahme, besonders der stattliche Jason bei der Königin Hypsipyle, und reißen sich nur widerstrebenden Herzens von den nur allzufreundlichen Lemnierinnen los (V. 587 — 914). — Sie segeln weiter; kommen zu der Insel der Elektra, durch den Hellespont nach Kyzikos, wo sie mancherlei Abenteuer zu bestehen haben: nachdem sie die Stürme durch Opfer besänftigt, fahren sie von dannen: Herakles aber, der seinen, von den Nymphen geraubten Liebling Hylas sucht, bleibt zurück (V. 915—1309). — Der aus dem Meere auftauchende Glaukos verkündet ihnen, daß Herakles, durch das Verhängniß gezwungen, zurückbleiben mußte (V. 1310 — 1357). — Abfahrt (V. 1358 — 1362). —

II. Sie kommen zu Amykos, dem Könige der Bebryken; dieser fordert zum Faustkampfe heraus (V. 1 — 29). — ∽ Pollux (Polydeukes) nimmt ihn an, und erschlägt den Amykos (V. 30 — 97). ∽ — Kampf mit den Bebryken; Sieg; Dankopfer: sie landen in Bithynien (V. 98 — 177). — ∽ Hier finden sie den blinden Seher Phineus, der, weil er seine Sehergabe mißbraucht hat, durch die unaufhörlichen Zudringlichkeiten der Harpyien bestraft wird: Zetes und Kalaïs befreien ihn von denselben (V. 178 — 306). ∽ — Zum Danke weissagt er den Argonauten ihre weiteren Schicksale; er erzählt auch die seinigen (V. 307 — 497). — Eintritt der Etesien; Episode von Aristäos und Kyrene: nach langem Aufenthalte segeln die Argonauten weiter (V. 498 — 548). — ∽ Glücklich gelangen sie, mit Athene's Hülfe, durch die Symplegaden, schwimmenden Felseninseln, hindurch (V.

549—618). — Nachdem ihnen Jason Muth eingesprochen, segeln sie längs der Nordküste Kleinasien's weiter: Lykos, der Mariandynen König, giebt ihnen seinen Sohn zum Begleiter: Tod des Idmon und des Tiphys; Ankäos wird Steuermann (V. 619—898). — Weitere Fahrt: Todtenopfer für Sthenelos: Ankunft in Sinope (Episode), am Thermodon, bei den Amazonen, bei andern Völkern am Pontos, und an der Insel Aretias, wo sie die mit Federn, gleichwie mit Pfeilen schießenden Vögel verjagen (V. 899—1090). — Hier gesellen sich Phrixos' Söhne, welche von Kolchis kommen, zu ihnen, und nehmen Antheil an dem gefährlichen Zuge (V. 1091—1227). — An der Insel der Philyra und an mehreren Küstenländern vorüber langen sie endlich, nachdem sie auch den am Kaukasos angeschmiedeten Prometheus gesehen, in der Mündung des Kolchischen Stromes Phasis an (V. 1228—1287). —

III. Here und Athene tragen der Aphrodite auf, durch ihre Vermittlung das Unternehmen Jason's zu unterstützen; sie sendet den Eros ab, um in Medea, des König Aeëtes Tochter, Liebe für Jason zu entzünden (V. 1—166). — Die Argonauten schicken Jason und Andere als Gesandte an Aeëtes, um das Vließ zu verlangen: der Palast; Chalkiope, der Medea Schwester und Wittwe des Phrixos, begrüßt ihre Söhne; Eros verwundet das Herz der Medea: Aeëtes fragt nach dem Begehren der Argonauten; geräth in Wuth, als er es vernimmt, und erklärt, daß Jason nur dann das Vließ erhalten werde, wenn er mit den feuerschnaubenden Stieren ein großes Feld umgepflügt, Drachenzähne gesäet und die daraus hervorgewachsenen Männer bekämpft habe: Jason nimmt die Bedingung an und geht zum Schiffe zurück (V. 167—442). — Medea's glühende Liebe zu Jason (V. 443—471). — Nach längerem Streiten über die Art der Ausführung wird Argos, einer von Phrixos' Söhnen, zur Stadt gesendet, um Medea zu bitten, durch ihre Zaubermittel den Jason in seinem gefährlichen Unternehmen zu unterstützen (V. 472—615). — Diese wird selbst im Traume von ihrer Liebe zu Jason gequält (V. 616—672). — Ihrer Schwester verspricht sie Hülfe für Jason, geht mit ihren Zaubergeräthen in der Hekate Tempel, wo sie den Jason trifft, der ihr seine Liebe erklärt, die unverwundbar machende Salbe und die nothwendigen Belehrungen von ihr erhält, und dann zu seinen Gefährten zurückgeht (V. 673—1190). — Am folgenden Tage rüstet Jason durch Opfer und Zaubermittel sich zum schweren Werke (V. 1191—1277). — Aussaat der Drachenzähne; Kampf mit den aus ihnen hervorgewachsenen Männern (V. 1278—1407). —

IV. Medea entflieht zu den Argonauten, und verheißt ihnen ihre Hülfe zu Gewinnung des goldenen Vließes, worauf Jason ihr ewige Treue gelobt: sie schiffen zu dem heiligen Haine, holen das Vließ, und segeln dann sogleich mit Medea ab (V. 1—211). — Aeëtes läßt ihnen nachsetzen: ein Theil ihrer Flotte segelt durch den Hellespont; ein zweiter durch eine Mündung der Donau in das Adriatische Meer, und kommt so den Argonauten zuvor, welche einen andern Arm dieses Stromes befahren haben: in dem nördlichsten Busen des

Adriatischen Meeres werden die Verfolgten eingeholt; Unterhandlungen; Apsyrtos, der Führer der Kolchier und der Medea Bruder, wird auf deren Rath nebst vielen seiner Begleiter niedergemacht: die übrigen Kolchier gründen eine Colonie an der Illyrischen Küste, und die Argonauten segeln weiter (V. 212—521). — Sie gelangen zu den Liburnischen Inseln; in den Eridanos, in welchem einst Phaëthon den Tod gefunden: — aus diesem in den Rhodanos,* zu den Herkynischen Felsen, und endlich in das Mittelländische Meer (V. 522—658). — Hier gelangen sie zur Insel der Kirke (Entsühnung vom Morde); dann kommen sie durch der Here Vermittlung glücklich durch viele Fährlichkeiten: Sirenen; feuerspeiende Irrfelsen; Skylla und Charybdis: weiterhin, an Trinakria vorüber, zu den Phäaken (V. 659—999). — Hier treffen sie die erste Abtheilung der sie verfolgenden Kolcher (s. oben zu Anfang des Buches): diese verlangen der Medea Auslieferung; schnell veranstaltet Königin Arete deren Vermählung: da sie nun ihres Zweckes verfehlen, siedeln sie sich auf der Insel der Phäaken an (V. 1000—1222). — Abfahrt der Argonauten; weitere Abenteuer: die Afrikanischen Syrten; — zu Lande in den Triton-See; — Gärten der Hesperiden; — Rückkehr in's Meer; — Gefahren bei Kreta, u. s. w.: endlich glückliche Heimkehr (V. 1223—1781).

---

## 1. Abfahrt der Argonauten.
## (I, 519 — 586.)

Als mit den leuchtenden Augen die glanzumstrahlete Eos
Pelion's [1] ragende Firsten erschaut', und die lichten Gestade
Unter dem Winde bespülte des Meers sanftwallende Brandung,
War gleich Tiphys erwacht; er weckte sofort die Genossen,
Hieß sie besteigen das Schiff, und die Ruder gebührend zu rüsten.
Furchtbar rauscht' es in Pagasä's Hafen: [2] es tönete selber
Argo, des Pelion's Bergen entstammt, antreibend zur Abfahrt.
Denn hinein war gefügt ein göttliches Holz, das Athene
Selbst aus dodonischer Buch' anpaßte dem Kiel' in der Mitte.
Jene besteigend die Bänke der Ruder in Reih'n nach einander;

* Durch unbestimmte Angaben verleitet, kam man zu der abenteuerlichen Vorstellung, daß ein großer, im Norden entspringender Strom sich in zwei Arme theile, deren einer (Eridanos, Po) sich ostwärts nach dem Adriatischen, der andere (Rhodanos, Rhone) westwärts nach dem Mittelmeere sich wende. Aehnliches fand statt, wie sich oben zeigte, in Bezug auf die Donau, durch welche die Argonauten aus dem schwarzen in das Adriatische Meer gelangten.

1) Eines Berges in Thessalien. — 2) Hier hatten die Argonauten zur Abfahrt sich versammelt; Pagasä lag an dem Meerbusen von Volo.

Jeglicher, wie sie zuvor es vertheilt am gebührenden Platze,
Setzten in trefflicher Ordnung sich hin bei ihrem Geräthe.
Dort saß mitten Ankäos; auch des Herakles erhab'ne
Kraft; die Keule zur Seit': ihm unter dem Fuß, wenn er auftrat
Tauchte sich tiefer der Kiel. Anziehend die hemmenden Seile,
Gossen sie lautere Spende des Weins in die Fluth; und Jason
Wandte mit Thränen den Blick vom heimischen Lande der Väter.
Gleich wie Jünglinge dort zu Pytho den Reigen dem Phöbos
Oder in Delos' Bereich, wohl auch an Ismenos' [3] Gewässern
Feiernd, zum Klange der Laute vereint in geordnetem Taktschlag
Stampfen den Boden mit flüchtigem Fuß um des Gottes Altäre;
Schlugen die Männer die Fluth des erbrausenden Meer's mit den Rudern,
Horchend des Orpheus Laut': aufwogten die stürmischen Wasser;
Schäumend erhob sich da und dort die umdunkelte Salzfluth.
Furchtbar brauste sie auf beim Schlage der nervigen Männer,
Und das Geräthe des laufenden Schiffs rings glänzte wie Flammen
Hell in der Sonne: die Pfade bezeichnete weißlicher Schimmer
Weit hin, gleich wie ein Pfad durchscheinet in grünem Gefilde. —
Selbigen Tags sah'n sämmtliche Götter herab von dem Himmel,
Schauten das Schiff und die Stärke der Schaar, den Unsterblichen ähnlich,
Welche die Wogen beschiffte; des Pelion's göttliche Nymphen
Blickten mit Staunen herab von den Spitzen des höchsten Gebirges
Auf der Itonischen Pallas [4] Werk, und die Tapferen selber,
Welche mit kräftiger Faust umschwangen gewichtige Ruder.
Chiron, Philyra's Sohn, [5] stieg hoch von der Spitze des Berges
Nahe zum Strande herab: in die grauliche Brandung der Wogen
Taucht' er die Füß', und gab mit bedeutsamem Winke der Rechten
Mancherlei Rath: und segnend dem Zug' harmlose Zurückkunft
Wünschet' er zu. Auch trug auf den Armen zur Seite die Gattin
Peleus' Knaben, Achilleus, und wies ihn grüßend dem Vater.
Als nun endlich des Hafens gebogenen Strand sie verlassen,
Wie es verständig und klug der erfahrene Tiphys geboten,
Agnios' Sohn, kunstvoll mit der Hand das geglättete Steuer

---

3) Am Ismenos, einem Böotischen Flusse, hatte Apollon mehrere Tempel. — 4) Zu Iton in Thessalien hatte Athene einen Tempel. — 5) Der bekannte Kentaure, Erzieher des Achilleus.

Richtend, damit er sicher und fest hinlenke das Fahrzeug;
Jetzo erhoben sofort sie den mächtigen Mast in dem Querpflock,
Banden mit Seilen ihn fest, auf beiderlei Seiten sie spannend;
Ließen an ihm sich die Segel entfalten, um Stangen gewunden.
Sausender Wind aufschwellte sie nun: und an dem Verdecke
Hefteten sie mit geglätteten Nägeln gesondert das Tauwerk.
Ruhig entsteuerten sie am gestreckten Tisäischen [6] Cap hin,
Ihnen besang in melodischem Lied Oeagros' Erzeugter,
Spielend die Laute, die schiffebewahrende, Gottentspross'ne
Artemis, welche die Höh'n am dortigen Meere beherrschte,
Schützend das Land von Jolkos: gelockt von seinem Gesange
Tauchten die Fische hervor aus der Meerfluth, große wie kleine;
Schwammen ihm nach in buntem Gewirr' auf wäss'rigen Pfaden.
Wie unzählbare Schafe, genug durch Weide gefüttert,
Folgen zu ihrem Gehege der Spur des gebietenden Hirten,
Wenn voran er schreitet, auf hellaustönender Pfeife
Blasend den lieblichen Hirtengesang; so folgten die Fische
Jenem in Schaaren: das Schiff trieb stets ein stärkerer Fahrwind.
Bald entschwand in das Dunkel das Land der Pelasger, von Saaten
Reichlich umblüht: schon ließen sie hinter sich Pelion's Felshöh'n,
Fortan steuernd: hinab schon tauchte der Sepische Vorberg, [7]
Aufstieg Skiathos, meerumflossen: es glänzte von ferne
Bald Peiresiä her, und Magnésa, des lichten Gestades
Vorsprung: auch Dolops, dein Grabmal. [8] Gegen den Abend
Hatte der Wind sich gedreht, und sie landeten dort an dem Ufer.

---

## 2. Faustkampf zwischen Pollux und Amykos.
## (II, 30—97.)

Nun legt Tyndareus' Sohn den geschickt umnäheten Mantel,
Fein durchwoben, von sich, den eine der Töchter von Lemnos
Ihm als gastliche Gabe geschenkt: weg warf er den Schafpelz
Doppelt und dunkel gefärbt; mit der Spange zugleich, und dem Krummstab, [9]

---

6) Vorgebirge in Thessalien. — 7) Eines der südöstlichsten Vorgebirge Thessalien's: Skiathos, eine Insel an dessen südöstlicher Küste. Die übrigen Orte sind nicht bekannt. — 8) Dolops, ein Sohn des Hermes, war nahe bei Magnesia begraben. — 9) Dem Stabe der Hirten: man sehe übrigens

Knotig von Oelbaum-Holz, den stets er pflegte zu tragen.
Alsbald wählten sie dorten den Kampfplatz, beiden gefällig;
Hießen die Freunde gesammt dann sitzen gesondert im Sande:
Aber an Wuchs und Gestalt nicht waren sie ähnlich zu schauen;
Sondern der erstere schien Typhöeus, dem Argen, vergleichbar,
Oder auch Gäa's entsetzlicher Brut, dergleichen sie vormals,
Grollend dem Zeus, ausheckte: der andere, Tyndareus' Sprößling,
Glich dem Gestirne des Pols, das die lieblichsten Strahlen entsendet,
Wenn es mit zitterndem Licht durch's westliche Dunkel erglänzet.
Also erschien Zeus' Sohn; [10] vom sprossenden Flaume der Wangen
Noch umblühet; noch jugendlich blitzend das Aug'. Doch schwoll ihm
Muth und Kraft, wie dem Thiere des Walds; nun schwang er die Arme,
Sich zu erproben, ob noch er gewandt und leicht sie bewegte;
Ob nicht wären erlahmt sie bei lang mühseligem Rudern.
Amykos aber versuchte sich nicht: stillschweigend von ferne
Stand er, auf jenen geheftet den Blick; laut pochte die Brust ihm
Mächtig bewegt; er dürstete bald zu vergießen sein Herzblut.
Mitten im Kreis' legt nun Lykoreus, Amykos' Diener
Je zween Gurte, zu wappnen die Faust, vor die Füße der Männer;
Rauh, von getrocknetem Fell, und durchaus hart zu berühren.
Jener begann nun also des Hochmuths trotzige Rede:
„Wähle dir, welchen du willst; nicht Looses bedarf's; ich gewähre
Gern und willig dir solches, daß nicht mich später du scheltest: —
Nun denn, gürte die Faust; daß Anderen du aus Erfahrung
Meldest, wie gut ich vermag Rindshäute zu trockenen Gurten
Künstlich zu schneiden, und Männergesicht mit Blut zu bespritzen."
Sprach's. Nicht eiferte Jener jedoch mit Worten dagegen;
Sanft nur lächelnd ergriff er, was dalag ihm zu den Füßen,
Sonder Bedenken: es nahet ihm Kastor jetzt, und der große
Talaos, Bias' Sohn, [11] und rasch umbanden die Gurte
Sie dem Gelenk; ihn mit Ernst aufmunternd zu muthiger Abwehr.
Ornytos dann und Aretos umkleideten Jenen, unwissend,

die Inhaltsübersicht nach. — 10) Pollux: denn er stammte aus dem von Zeus befruchteten Ei der Leda, des Tyndareus Gemahlin, weßhalb er nur uneigentlich der Sohn dieses seines Pflegevaters hieß. — 11) Er war aus Argos nebst seinem Bruder Areïs zu Jason gekommen: ihre Mutter war Pero, des Neleus Tochter.

Daß sie heute zuletzt zum schlimmen Geschick ihn gewappnet.
Als sich nun, ferne gestellt, mit der Streitgurt beide gerüstet;
Alsbald hoben empor sie ihre gewichtigen Arme
Gegen die Glieder, und muthig begann von beiden der Angriff.
Gleich wie gegen das Schiff wildwogend die Welle heranstürmt;
Dieses entweicht zur Seite, geschickt vom Lenker des Steuers
Sachte gedreht, obwohl das Gewog' in die Wände des Fahrzeugs
Einzudringen gedroht: so setzte der Fürst der Bebryken
Drohend dem Tyndariden nun zu, nicht ließ er ihn rasten.
Dieser, gewandt, wie er war, von keinem der Schläge verletzet,
Wich er dem Stürmenden aus: alsbald durchschaut er des Faustkampfs
Blutigen Gang; wo des Feindes Gewalt nicht wäre verwundbar,
Und wo bloß er sich gab: dort rastlos mischen sie kämpfend
Faust mit Faust. Wie Männer geschickt die Gebälke des Meerschiffs
Rasch in einander mit Pflöcken gefügt, durch mächtige Hämmer
Schlag auf Schlag einrammen; ein Schall folgt stets auf den andern,
Klingend in munterem Takt: so klappen die Wangen der beiden
Backen und Kinn: laut kracht das Gebiß von unendlichen Stößen;
Und nicht ließen sie ab, andrängend sich Beulen zu schlagen,
Bis daß beide zumal schwer athmend sich fühlten ermattet.
Seitwärts gingen sie nun ein wenig, entwischend der Stirne
Rieselnden Schweiß; und schnaubten, mit Müh' aufholend den Athem.
Doch bald griffen sie wieder sich an: zween Stieren vergleichbar,
Die um die weidende Kuh sich streiten, entbrannten sie grimmig.
Siehe, da spreizt sich Amykos hoch auf die Spitzen der Zehen,
Wie ein Schlächter der Rinder, und streckt sich, schwingend die schwere
Faust, zu treffen den Feind. Doch auswich dieser dem Stürmer,
Seitwärts beugend das Haupt; daß wenig nur jener die Schulter
Traf mit dem Arm. Knie drängend an Knie, schlug ihn Polydeukes
Ueber dem Ohr mit gewaltigem Schlag, und schmettert die Knochen
Ihm in's Gehirn: der sank in die Kniee vor Schmerz, und die tapfern
Minyer jauchzeten laut: es entschwand ihm völlig das Leben. —

### 3. Befreiung des Phineus von den Harpyien.

(II, 178 — 306.)

Dorten [12] verweilt' Phineus, des Agenor's Sohn, am Gestade,
Der vor allen fürwahr die entsetzlichsten Leiden erduldet
Ob weissagender Kunst, die einst ihm hatte verliehen
Leto's Sohn: ungescheut hatt' er und ohne Verhüllung
Selber des Zeus hochheiligen Rath auskündet den Menschen. [13]
Darum hatt' er ihm zwar langwieriges Alter verliehen;
Doch ihn des Lichtes der Augen beraubt und des lieblichen Tages.
Auch nicht ließ froh werden der Gott ihn der reichlichen Speisen,
Die allstets ihm brachten, Orakel erkundend, die Nachbarn.
Denn urplötzlich herab anstürmeten aus dem Gewölke,
Ihm mit den Klau'n vor dem Mund hinweg und den Händen die Speisen
Raubend, beständig Harpyien: es blieb ihm bald von der Nahrung
Nichts; bald spärlich so viel, um ärmlich zu fristen das Dasein.
Auch anhauchten dem Mahl sie scheußlichen Dunst; es vermochte
Keiner von ferne zu steh'n, noch minder, zum Mund' es zu bringen:
So abscheulichen Qualm aushauchten die Reste des Mahles.
Kaum nun hat er vernommen Geräusch, und das Lärmen der Heerschaar;
Merkt' er, daß eben die Männer herannah'n, die, wie Kronion's
Spruch ihm verhieß, den Genuß ihm sollten gewähren des Mahles.
Sich aufrichtend vom Bett, gleich einem entseeleten Schatten,
Tappt er gestützt auf den Stab, an der Wand; ihm schlottern die Kniee.
Also entwankt' er der Wohnung; es zittern des Wandelnden Glieder,
Schwach vor Entkräftung und Alter, und Schmutz umstarret den Leib ihm
Trocken und dürr, und die Haut hält einzig die Knochen zusammen.
Als aus der Wohnung er trat, einsanken die Knie' ihm: er setzte
Sich auf der Schwelle des Hofs; umdunkelnder Schwindel erfaßt' ihn,
Und ihm war's, als drehet' um ihn sich der Boden von Grund auf

---

12) Nämlich in Bithynien, wohin sie nach dem Kampfe mit den Bebryken gekommen waren. — 13) Daß die Ursache seiner Bestrafung auch anders erzählt wird, haben wir oben S. 438 bei Gelegenheit der Aeschyleischen Trilogie „die Perser" gesehen.

Rings: sprachlos hintaumelnd, ergriff ihn Schlummer der Ohnmacht.
Als ihn die Helden erblickt', umstanden sie staunend den Alten
Alle gesammt: nachdem er nun wieder gesammelt den Athem,
Sprach er mit Müh' aus der Tiefe der Brust weissagend die Worte:
„Hört mich, Edelste ihr der Gesammt-Hellenen, wofern ihr
Wirklich es seid, die, folgend dem strengen Gebote des Königs,
Führt, zu holen das Vließ, Jason auf Argoischem Schiffe!
Trau'n ihr seid es: besitzet ja noch von Jeglichem Kunde
Mein weissagender Geist! Dank sag' ich dafür, o Herrscher
Leto's Sohn, ob auch mich umdrängt schwer lastende Mühsal!
Höret, ich flehe bei Zeus, der frevelnde Männer bestrafend,
Flehende schützt, bei Phöbos, und selbst bei Here, der Göttin,
Welche vor anderen Göttern die Fahrt hochwaltend euch leitet:
Helft mir, rettet den schwer unglücklichen Mann aus dem Jammer;
Fahrt nicht, mich hülflos gleichgültig verlassend, von dannen!
Nicht nur traf mir ein Schlag der Erinnys die Augen, indeß ich
Schleppe mein Alter dahin zum unabsehbaren Ziele:
Andere Noth, noch bitt'rer, gesellt sich quälend zu jener.
Mir hinweg vor dem Mund' entführen die Nahrung Harpyien,
Irgend woher anstürmend aus dunkelem Lande des Unheils.
Rath ist mir und Hülfe so fern! wohl leichter vermöcht' ich
Täuschend mir selbst zu entflieh'n, als jenen: sobald ich Speise
Nehmen mir will, so schnell herfliegen sie durch die Gewölke.
Lassen sie mir auch etwa zurück ein wenig des Mahles,
Hauchet es scheußlichen Dunst, und unausstehlichen Qualm aus:
Nicht ein Weilchen vermöcht' ein Sterblicher ihm sich zu nahen,
Nicht, wenn selbst ihm die Brust aus Demant wäre geschmiedet.
Doch mich dränget die bittere Noth und Hunger nach Speise,
Auszuharren und so den verwünscheten Magen zu füllen.
Boreas' Söhnen gebeut ein göttlicher Spruch, zu verscheuchen
Jene Harpyien. Jedoch nicht Fremdlinge meinem Geschlechte,
Werden sie Schutz mir verleih'n: denn Phineus bin ich, Agenor's
Sohn, einst rühmlich bekannt durch Reichthum und Kunde der Zukunft.
War doch Kleopatra, welche, dieweil ich in Thrakien herrschte,
Reichlich begabt, mir vermählt in's Haus kam, jenen verschwistert.“ —
Also Agenor's Sohn. Da ergriff unendliches Mitleid
Jegliche Helden, zumal vor allen des Boreas Söhne.
Zähren dem Aug' abwischend heran nun traten sie; Zetes

Sprach, anfassend die Hand des vom Grame belasteten Greises:
„Ach Unglücklicher: wohl traf keinen der Erdebewohner
Schlimmeres Loos; doch warum ist dir solch Leiden geordnet?
Durch unselige Thorheit gewiß hast du an den Göttern
Als Wahrsager gefrevelt, daß sie so gewaltig dir zürnen.
Doch, wenn wirklich ein Gott dieß rühmliche Amt uns geordnet,
Dir zu helfen, so scheuen wir uns, von Herzen geneigt zwar,
Solches zu thun: todtbringend ja wird der Unsterblichen Zürnen
Jedem der Erdebewohner; dem Nah'n der Harpyien vermöchten
Wir nicht eher zu wehren, wiewohl sehr willig, bevor du
Schwörest, daß nicht uns treffe darum Ungnade der Götter."
Also sprach er: der Greis aufsperrte die Höhlen der Augen,
Ihm entgegen gerichtet; und redete, Solches erwiedernd:
„Schweig' und gedenke mir deß, o Sohn, nicht in dem Gemüthe!
Zeuge mir sei, der mich weissagende Künste gelehret,
Leto's gütiger Sohn, und mein unseliges Schicksal,
Die mein Aug' umhüllende Wolk' und die Geister der Tiefe,
Die, wenn ich lüge, mir auch nicht hold sein mögen im Tode:
Daß wenn ihr mir helfet, euch nicht die Unsterblichen zürnen."
Nun auch schwur ihm das Paar, entschlossen zu leisten die Abwehr.
Alsbald rüsten die Jünglinge nun sein Mahl dem Bejahrten,
Welches zuletzt den Harpyien ein Raub ward. Beide zur Seit' ihm
Standen bereit, angreifenden Schwarm mit dem Schwert zu verscheuchen.
Doch kaum hatte der Greis sein Mahl anrührend gekostet;
Eileten jene, vergleichbar dem Windsturm, oder dem Blitze,
Hoch aus den Wolken daher in rasch unholder Erscheinung,
Haschend das Mahl mit lautem Gekreisch: aufschrieen die Helden,
Als sie es sah'n: die Harpyien jedoch aufzehreten Alles;
Flogen sodann mit Geschrei jenseits der Gewässer des Meeres
Fernhin; aber zurück blieb unausstehlicher Pesthauch.
Ihnen sogleich nachrannten des Boreas Söhne, die Schwerter
Zuckend zu rascher Verfolgung; denn Zeus hatt' ihnen verliehen
Nimmer ermüdbare Kraft; nie wären sie ohne Kronion's
Walten den Vögeln gefolgt: denn schneller, als Zephyros' Sturmweh'n,
Flogen sie stets, herkommend zu Phineus, oder von Phineus.
Wie wenn kundig der Jagd in dem Bergthal rennen die Hunde
Folgend der Spur des gehörneten Gaisbocks oder des Rehkalbs;
Nur ein winziger Raum trennt sie vom Wilde; sie knirschen

Vorwärts streckend die Spitze der Schnauz', umsonst mit den Zähnen:
Also Zetes und Kalaïs auch, ganz nahe verfolgend,
Streckten sich, jene umsonst mit der Spitze der Hand zu erhaschen.
Und doch hätten sie bald, entgegen der Himmlischen Willen,
Jene erreichend vertilgt fern hinter den Plotischen [14] Inseln,
Wenn nicht Iris, die schnelle, sie sah, und vom Aether getragen,
Schwebend vom Himmel herab also abmahnend gesprochen:
„Frevel, ihr Söhne des Boreas, ist's, mit Schwertern zu hauen
Nach den Harpyien, den Hunden des mächtigen Zeus: doch will ich
Selbst es beschwören, daß jenem hinfort nicht wieder sie nahen."
Sprach's und schwur bei dem Wasser der Styx, das sämmtlichen Göttern
Furchtbar ist vor allen, verehrt mit heiliger Scheue,
Daß nicht wieder dem Haus des Agenoriden, des Phineus,
Jene sich nahen hinfort: so war's auch geordnet vom Schicksal. —
Zetes und Kalaïs nun umkehrten, dem Schwure vertrauend,
Eilenden Laufs zum Schiff: drum heißen Strophaden [15] den Menschen
Die Eilande nunmehr, einst Plotische Inseln genennet.
Auch die Harpyien und Iris schieden. Es bargen sich jene
In der Minoischen Kreta Geklüft; doch Iris entschwebte
Auf zum Olympos, der Erd' auf schnellem Gefieder enthoben.
Sorgsam reinigten nun vom Schmutz des bejahreten Phineus
Glieder die Helden der Fahrt: und wähleten Schafe zum Opfer,
Welche von Amykos' Beute sie mit sich hatten geführet.
Dann ein stattliches Mahl in seiner Behausung bereitend,
Setzten sie sich zu Tisch; auch Phineus schmaus'te mit ihnen,
Gierig genießend der Kost: wie ein Traum war ihm die Erquickung.

---

## 4. Fahrt durch die schwimmenden Felseninseln.

(II, 549 — 618.)

Jene gelangten indeß zur geengeten Krümmung des Meerpfads,
Dort, wo den Weg ringsum einschließen die rauhesten Klippen:
Da zum bewegeten Schiff aufwogte die wirbelnde Stromfluth:
Und voll ängstlicher Furcht hinfuhren die Schiffenden vorwärts,
Schon traf schreckend ihr Ohr das Gekrach anschlagender Felsen,

---

14) D. h. „schwimmende Inseln". — 15) „Inseln der Umkehr".

Fort und fort; laut brüllte der Strand, vom Meere gepeitschet.
Jetzo erhob sich Euphemos,[16] die Taub' in den Händen bewahrend,[17]
Um zu besteigen die Spitze des Schiffs. Von Tiphys geleitet,
Agnios' Sohne, verrichtet die übrige Schaar an dem Ruder
Eifrigen Dienst, um bald durch die Felsen sich durchzuringen,
Trauend der eigenen Kraft. — Umfahrend die Krümmung des Ufers,
Sah'n sie endlich die Felsen auf einmal gähnend sich spalten.
Ihnen erbebte das Herz: jetzt ließ Euphemos die Taube
Flattern mit freiem Gefieder in's Weite: die Helden nun alle
Hoben das Haupt nachblickend empor; und durch das Geklippe
Flog sie hindurch. Doch wieder einander entgegen beweget,
Krachten die Felsen zumal; und stießen zusammen; die Salzfluth
Spritzt' aufbrausend empor, gleich einem Gewölke: da hallte
Schrecklich das Meer ringsum, auch schollen die Räume des Aethers.
Unter den zackigen Klippen erklang's durch hohle Geklüfte
Von dem Gebrause des Meers in der innersten Tief': am Strande
Hoch aufsprudelte weißlicher Schaum von der brandenden Woge.
Jetzt umdrehte die Strömung das Schiff: am Schweife der Taube
Riß es die Spitzen hinweg des Gefieders; doch ohne Verletzung
Kam sie selber hindurch: laut jauchzten die Ruderer. Tiphys
Donnerte: „Rudert mit Macht!“ Aus einander da klafften die Felsen
Wieder, und thaten sich auf: Angst faßte die Rudernden, bis daß
Vorwärts strömende Fluth, umkehrend, sie wieder hinantrieb,
Zwischen die Felsen hinein. Da ergriff sie Zagen und Grauen;
Allen ja über dem Haupt schwebt' unabwendbar Verderben.
Doch schon zeigte sich da und dort der gebreitete Pontos.[18]

---

16) Ein Argonaute, welchen der Dichter selbst bei Aufzählung aller zur Fahrt versammelten Helden I. V. 179 ꝛc. also schildert:

„Dann auch schritt Euphemos einher, aus Tänaros' Feste,
Den, zu Poseidon gesellt, des gewaltigen Tityos Tochter
Einst, Europa gebar, den geschwindesten Renner vor Andern.
Dieser vermocht' auf des bläulichen Meers hochschwellender Woge
Hinzugleiten: doch feuchtet er nicht die geflügelten Füße;
Nur an der Sohle benetzt, entschwebt' er auf flüssigen Pfaden.“ —

17) Zu welchem Zweck er, auf Phineus' Geheiß, dieß that, wird weiter unten klar: flog nämlich die Taube glücklich durch die schwimmenden Felsen hindurch, so durften auch die Argonauten die Durchfahrt wagen. — 18) „Das schwarze Meer“. Die Symplegaden sind nämlich nichts Anderes, als die Klippen an der Einfahrt in dieses Meer: da sie vielfach gekrümmt sind, so

Plötzlich vor ihnen empor taucht' eine gewaltige Woge,
Steil abspringenden Klippen vergleichbar, mächtig gewölbet.
Als sie es sah'n, so duckten sie seitwärts neigend die Häupter:
Schien ja die Well' auf das Schiff zu stürzen, es ganz zu bedecken!
Aber geschickt ließ Tiphys das Schiff, das belastete, ruhen:
Unter den Rudern die Woge zerstäubt weit unter dem Kiele,
Und dann riß sie von hinten das Fahrzeug fern von dem Felsen
Vorwärts, daß es sich wiegt' hoch über dem Wasser ein Weilchen.
Jetzt Euphemos durcheilte die Reih'n, zurufend den Freunden,
Anzustrengen die Kraft beim Ruder: und sie mit Gelärme
Schlugen die Fluth. Doch wie weit sie vorwärts trieben die Ruder,
Zweimal so weit warf's immer die Barke zurück; und die Stangen
Krümmeten sich, wie ein Bogen: so stark andrangen die Helden.
Wiederum stürmet' heran die gewölbete Woge: das Fahrzeug
Rannte, der Walze vergleichbar, entgegen der mächtigen Welle,
Vorwärts stürzend in's hohle Gewässer, doch hielt es der Strömung
Wirbel zurück inmitten der Symplegaden: sie braus'ten
Rechts und links, und wogten heran; und gehemmt war die Barke.
Aber Athene riß sie hinweg vom gewichtigen Felsen
Links, und stieß sie sofort rechtshin, daß munter sie forttrieb.
Sie flog schwebend dahin, dem gefiederten Pfeile vergleichbar.
Dennoch streiften die Felsen, gewaltig zusammen sich drängend,
Ab vom Hinterverdeck ein Theilchen. Doch Pallas Athene
Schwebte zurück zum Olympos, da jene sich glücklich gerettet.
Aber die Felsen sofort einwurzelten nahe beisammen
Fest für jegliche Zeit. So war's von den Göttern geordnet,
Wenn ein Lebender sehend dereinst durchführe zu Schiffe. —
Nun aufathmete wieder die Schaar von schauriger Bangniß,
Spähend zugleich nach dem Wind, und dem fernegebreiteten Meere,
Welches den Blicken erschien. Sie wähnten gerettet vom Hades
Jetzo zu sein, und Tiphys begann vor allen die Rede:
„Selber das Schiff, so denk' ich, hat unsere Rettung begründet.
Keinem verdanken wir dieß, als dir nur, Pallas Athene,
Die mit göttlicher Kraft es beseelte, wie mit den Pflöcken
Argos gezimmert den Bau: drum darf kein Sturm es bezwingen.

---

erscheinen sie den Fahrenden bald vor-, bald zurückzutreten, woraus die entzündbare Phantasie der Hellenen die äußerst schöne Dichtung von schwimmenden Felsen schuf, die bald aneinander schlagen, bald wieder sich trennen.

Jason, seit uns die Göttin verlieh, zu entrinnen den Felsen,
Zittere du nicht mehr, ob deines Gebieters Befehle
Du vollbringest: es sagt ja Phineus, Sohn des Agenor,
Daß wir leichter besteh'n mühselige Kämpfe der Zukunft."
Sprach's, und lenkte das Schiff vorbei an Bithynischer Küste,
Vorwärts mitten in's Meer. — — —

---

## 5. Medea's Liebe.

### (III, 616—672.)

Aber es faßte des Schlummers Gewalt die bekümmerte Jungfrau, [19]
Tief auf dem Lager in Ruhe versenkt, und täuschende Träume
Stachelten bald ihr Herz, wie sie Traurende pflegen zu quälen.
Und sie wähnte zu schauen den Gast, ausduldend die Kämpfe —
Doch nicht strebt' er so sehr zu erringen die Hülle des Widders,
Noch auch war er darum zur Stadt des Aeëtes gekommen,
Sondern — so träumt sie, — damit er sie heimführt' in die Wohnung,
Als sein geliebtes Gemahl. Ihr war's, als ränge sie selber
Leicht und gewandt für ihn, in das Joch zu beugen die Stiere.
Doch das versprochene Gut — nicht wollten's die Eltern gewähren:
Denn nicht hätten sie ja, zu bezähmen die Stiere, der *Tochter*,
Sondern ihm *selber* geboten: ein Streit aufloderte, schwankend
Zwischen dem Vater und Gast. Sie wählten als Richterin beide,
Daß nach eigenem Sinn sie Jegliches gültig entschiede.
Schnell sprach sie für den Gast, nicht achtend der Eltern, das Urtheil.
Zornvoll schrieen sie auf; und erbarmungswürdiger Jammer
Faßte sie, aber der Schrei wegscheuchte den Schlummer der Jungfrau.
Schwankend vor Schrecken empor sprang jetzt sie, und tappt' an den Wänden
Ihres Gemaches umher, kaum sammelnd die alte Besinnung
In der erschütterten Brust, und erhob wehklagend die Stimme:
„Weh' mir Armen! wie schwer, wie schreckhaft hab' ich geträumet!
Ach! ich fürchte fürwahr, viel Unheil möchte der Helden
Ankunft bringen! mein Herz ist ängstlich bewegt um den Fremden.

---

19) Hier besonders muß ich den Leser ersuchen, den Zusammenhang des ganzen Gedichtes nachsehen zu wollen.

Mag er frei'n in dem eigenen Volk um Achäische Bräute!
Stets sei heilig der Jungfrau Kranz und der Eltern Palast mir.
Doch — ich entsage dem wilden Entschluß! Nicht säum' ich, die Schwester
Gleich zu erforschen, ob sie, um die eigenen Söhne bekümmert,
Etwa mit Bitten mir naht, hülfreich bei'm Kampf zu erscheinen.[20]
Also lösch' ich die Gluth unseligen Grames im Busen."
Sprach's, und erhob sich, zu öffnen das Thor des Gemaches, mit bloßem
Fuß, und leicht nur umhüllt von Einem Gewande: zur Schwester
Wollte sie geh'n und schritt schon über die Schwelle des Zimmers.
Lange verweilte sie dort im Vorplatz ihres Gemaches:
Zögernd, verschämten Gemüths, umkehrte sie, wandelte rückwärts;
Trat dann wieder heraus, um zurück noch einmal zu gehen:
Und so trugen umsonst sie hin und wieder die Füße.
Wollte sie eilen hinaus, dann hielt sie Scham im Gemache:
Hemmte die Scham, vorwärts dann trieb die verwegene Sehnsucht.
Dreimal versucht sie zu geh'n, hält dreimal still, und zum vierten
Sinkt sie wieder auf's Lager, das Haupt in die Decken verhüllend.
Wie die verwaisete Braut im Gemach um den blühenden Liebling
Klagt, mit welchem verlobt sie jüngst die Geschwister und Eltern,
Den ein böses Geschick entraffte, bevor sie genossen
Eines des Anderen Liebe; sie sitzt in schweigendem Grame
Einsam im Innern des Hauses, und hält sich ferne die Mägde,
Schamhaft sinnigen Geistes; ob wohl vom Grame verzehret,
Weinet sie still im Gemach, das verödete Lager betrachtend,
Daß mit höhnendem Spott nicht andere Frauen sie kränken:
So wehklagete jetzt Medea. Der Dienenden eine,
Welche Begleiterin ihr von frühester Kindheit gewesen,
Hört' indessen, vorbei dort wandelnd, das Wimmern der Fürstin;
Und sie begab zu Chalkiope sich, zu melden die Botschaft.
Die nun saß bei den Söhnen, und sann zu gewinnen Medea.
Doch, von der Magd anhörend die nimmer vermuthete Kunde,
Weigerte nicht sie, zu geh'n, und eilt aus ihrer Behausung

20) Ein vortrefflicher Zug! sie kann es sich nicht versagen, den schönen Fremdling zu unterstützen; allein sie sucht einen Vorwand, um sich selbst es zu verbergen, daß sie es doch nur aus Liebe zu ihm thut: daher entspricht sie auch so gerne dem Verlangen der Schwester.

Fort in der Schwester Gemach in Bestürzung hin, wo die Jungfrau
Lag in Kummer versenkt, und die Wangen sich beide zerfleischte.

---

## 6. Die Saat der Drachenzähne.

### (III, 1278 — 1407.)

Jason aber, sobald die Gefährten befestigt das Halttau,
Sprang nunmehr aus dem Schiff mit der Lanz' und dem blinkenden Schilde,
Vorwärts schreitend zum Kampfe; zugleich trug er in den Händen
Seinen umleuchtenden Helm von Erz, voll spitziger Zähne,
Und um die Schultern das Schwert; sonst nackt am Körper, dem Ares
Aehnlich zum Theil, theils auch dem Apollon in goldenem Wehrschmuck.
Jetzo den Blick entsendend in's Brachfeld, schaut' er der Stiere
Ehernes Joch, und den Pflug aus Einem gediegenen Demant.
Näher nun trat er heran, und den Schaft der gewaltigen Lanze
Steckt er dabei grad' ein, und legte daneben den Helm hin.
Weiter sodann mit dem Schild den unzähligen Spuren des Fußtritts
Folgt' er, suchend die Stiere: zugleich nun rannten sie beide,
Feurigen Dunst ausschnaubend, hervor dort unter der Erde
Aus der umdunkelten Kluft, wo fest ihr Lager erbaut war,
Rings umhüllet von rußigem Qualm. Da bebten die Helden,
Als sie es sah'n. Doch Jason, mit Kraft ausspreizend die Füße,
Wartete fest auf der Nahenden Andrang; wie in dem Meere
Zackige Klippen umbraus't von der Wogen unendlichem Sturme:
Vor sich hielt er den Schild, entgegen den Stieren. Sie beide
Stießen ihn an, laut brüllend, mit mächtigem Horn angreifend;
Doch sie vermochten ihn nicht um ein Haar aus der Stelle zu rücken.
Wie in der luftigen Esse des Schmieds starkhäutig ein Blasbalg
Bald die verzehrende Gluth anfacht in der schmelzenden Grube,
Sprühend die Funken umher, bald wieder das Wehen zurückhält;
Furchtbar ertönt das Getöse des Hauchs, wenn wieder er ausbläs't:
Also bliesen die Stiere geschwind' aus dem Rachen die Gluthen,
Schnaubend mit lautem Gebraus; und den Helden umzückte, wie Blitze,
Feindliches Feuer; jedoch ihn schützte die Salbe der Jungfrau.
Er umfaßte das Horn an der Spitze des Stieres zur Rechten,

Reißend das Thier mit aller Gewalt, bis daß er es herzog
Nahe zum ehernen Joch: und rasch mit dem Tritte des Fußes
Traf er das eherne Bein, daß nieder zur Erde der Unhold
Sank mit gebogenem Knie. So fällt' er den andern in Einem
Anlauf auch, daß er stürzte; den Schild nun warf er zur Erde.
So dann schreitend umher hielt Jason die — vorn auf die Kniee
Niedergesunkenen Stiere zurück, von Flammen umhüllet.
Staunend erblickt' Aeëtes des Jason Stärke. Die Söhne
Tyndareus' nahten indeß — längst hatten sie Solches beschlossen, —
Hoben vom Boden die Joch' und reichten sie Jenem. Er spannte
Sorgsam bindend sie über die Hälse der Stiere, dazwischen
Steckt' er die eherne Deichsel hinein, und ihr spitziges Ende
Fügt er an's Joch. Die beiden, hinweg aus dem feurigen Dunstkreis
Gingen zum Schiffe zurück. Jason hob wieder den Schild auf,
Warf ihn zurück auf den Nacken, und faßte des mächtigen Helms Wucht
Voll von spitzigen Zähnen, zusammt dem unnahbaren Speere.
Wie mit Pelasgischem[21] Stachel ein Landmann treibet die Stiere,
So stach er das Gespann mit dem Speer' in die Wampen. Die Pflugschaar,
Fest und trefflich gefügt aus Demant, richtet' er stets fort.
Jene, die grimmige Wuth austobend, verhauchten ein Weilchen
Massen von gräßlicher Gluth; aufqualmte die Säule des Dampfes,
Gleich dem Getöse der schwellenden Windsbraut, welche die Schiffer
Fürchtend vor Allem, zur See einziehen die größeren Segel.
Doch nicht lange, so zog das Gespann, vom Speere bezwungen,
Vorwärts: jetzt durchwühlt' aufreißend das steinigte Brachfeld
Hinten der Stiere Gewalt und die Stärke des kräftigen Pflügers.
Furchtbar dröhnte darein auch das Krachen der Schollen von Mannslast,
Die in den Furchen der Pflug ausbrach. Er folgte der Sterze,
Fest eintretend den Stahl mit gewichtigem Fuß, und beständig
Streut' er ferne von sich im gelockerten Boden die Zähne,
Rückwärts schauend, damit ihn nicht die verderbliche Saatfrucht
Erdegeborener Männer zu früh angreife. Die Stiere
Sich anstemmend mit ehernem Huf, arbeiteten vorwärts.

---

21) „Pelasgisch" hatte allmählig die allgemeine Bedeutung „alterthümlich, altväterlich" bekommen.

Wann von den Stunden des Tags vom Frühroth an noch ein Dritttheil
Uebrig uns ist, zur Zeit, wo des Rinderentjochenden Abends
Liebliche Kühlung herbei sich wünschen ermüdete Pflanzer;
Da war schon das Gefild vom rastlos emsigen Pflüger,
Ob vier Jauchert' auch groß, durchpflügt, und entjochet die Stiere.
Diese verscheuchte der Held, und jagte sie weg durch die Saatflur.
Erst nun ging er zum Schiffe zurück, so lang' er die Furchen
Noch nicht sprossend ersah von Söhnen der Erde. Die Freunde
Nahend zu Jason, ermuthigten ihn. Aus dem Wasser des Flusses
Stillt er den brennenden Durst, mit dem Helm sich selber es schöpfend.
Also verlieh' er den Knieen gelenkige Kraft, und mit Starkmuth
Schwellt er die männliche Brust, kampfgierig; dem Eber vergleichbar,
Welcher das scharfe Gebiß wetzt gegen die Jäger, indessen
Reichlicher Schaum auf den Boden entfließt aus des Grimmigen Rachen.
Und schon entsproßten empor auf dem Felde die Söhne der Erde
Ringsum; es starrt' ein Wald, durch dich, o Männerverderber
Ares, geschaffen, umher von zweifachschneidenden Lanzen,
Und von gewichtigen Schilden und glänzenden Helmen. Der Lichtglanz,
Wiedergestrahlt von der Schaar, blitzt' auf zum hohen Olympos.
Wie wenn Massen von Schnee auf die Erde dem Himmel entwallen,
Und dann wieder der Sturm das Gewölke des Winters verscheucht hat,
In der umdunkelten Nacht, daß leuchtend die Zeichen des Himmels
Strahlen gesammt durch den finsteren Raum; so leuchteten jene
Wachsend empor aus dem fruchtbaren Erdreich. Jason jedoch nun
Dachte des listigen Raths, den ihm Medea gegeben.
Einen gewaltigen Stein, kreisförmig, erhob er vom Boden,
Mächtig genug, Wurfscheibe des stürmenden Ares zu werden;
Nicht vier Jünglinge hätten ihn auf von der Erde gehoben:
Diesen ergriff er und schleudert' ihn weithin unter die Männer
Mitten hinein im Schwung. Er selber verwegen und heimlich
Duckte sich unter den Schild. Laut jauchzten die Kolcher und lärmten,
Wie wenn das Meer mit Gebrüll an zackige Klippen heranbraus't;
Und den Aeëtes ergriff sprachloses Erstaunen, als jener
Schnellte die Wucht des Gesteins. Doch jene, wie muthige Hunde,
Sprangen sich brüllend entgegen, einander zu tödten. Sie sanken
Unter den Schilden zusammen auf's Land, das sie eben geboren;
Fichten vergleichbar und Eichen, vom Windsturm jählings entwurzelt.

Wie am Himmel ein feurig Gestirn aufglänzet und hinzückt,
Bildend den leuchtenden Streif; ein seltsam Zeichen den Männern,
Die ihn schau'n, mit Geflimmer enteilend im dunkelen Luftraum;
So anstürmte nun Jason entgegen den Söhnen der Erde.
Jetzo der Scheide das Schwert entriß er und mähete ringsum,
Hieb, wo es traf, am Bauch und den Seiten die Einen verwundend,
Die erst halb vorragten im Licht, und Andere, nur erst
Bis um die Schultern der Erd' entwachsen, und wieder, die eben
Standen, und Solche, die schon anschritten zum Kampfe des Ares.
Wie, wenn drohend ein Krieg sich erhebt um die Gränzen; der Landmann
Fürchtend, es möchte der Feind ihm verwüsten das blühende Saatland,
Seine gebogene Sichel ergreift, die jüngst er geschliffen,
Eilig die Frucht zu mähen, noch unreif; nicht es erwartend,
Bis durchglühend des Helios Strahl sie völlig gezeitigt:
Also mähet' er jetzo die Erdentspross'nen. Die Furchen
Fülleten sich mit Blut, wie Wasser daher im Kanal rinnt.
Einige sanken in's Knie vorwärts, mit den Zähnen die rauhen
Schollen zerknirschend, und die rückwärts; auf den Arm und die Seite
Andere, Riesengethieren des Meers am Wuchse vergleichbar;
Viel' auch wurden verwundet, bevor sie den Boden betraten,
Und so hoch sie geragt in die Luft, so weit in die Erde
Sanken sie ein, von der Schwere des blutenden Hauptes belastet.
Also sinken Gewächse, vom Landmann fleißig gezogen,
Zart und jung, an der Wurzel geknickt, tief ein in den Boden,
Wenn auf die Fluren des Zeus unendlicher Regen herabströmt:
Trauer und quälender Gram faßt dann den Besitzer des Grundstücks,
Welcher die Pflanzen gebaut. So jetzt auch König Aeëtes,
Dem schwer drückender Gram und Sorgen die Seele beschlichen.
Heim zu der Stadt rückkehrt' er nun im Geleite der Kolcher,
Sinnend, mit rascherer Kraft entgegen zu wirken den Fremden.
Nacht ward's nun, als Jason den Kampf schon hatte vollendet.

---

Uebersetzung. Die von Willmann: „Der Argonautenzug von Apollonios rc." 1832, ist kraftvoll und gut; im Einzelnen öfters verfehlt: die zweite von Osiander „Apoll. d. Rh. Argonautenfahrt" jedoch besser; lebendiger Rhythmus, correkt und sehr getreu; doch dieses zuweilen auf Kosten der Schönheit des Ausdrucks.

III. **Euphorion** von Chalkis (240 v. Chr.), Bibliothekar; ein gelehrter Mann, dessen Gedichte zum Theile nicht weniger dunkel gewesen sein sollen; denn keines ist mehr erhalten, als die Kassandra des Lykophron. — „Verwünschungen — Hesiodos — Alexander — Mopsopia“ u. A. — Fragmente.

IV. **Rhianos** aus Kreta (235 v. Chr.). Ein gelehrter, und auch als Dichter sehr geachteter Mann. Seine nicht mehr vorhandenen Epischen Gedichte behandelten theils mythische Stoffe („Herakliade“ rc.), theils geschichtliche, wie „die Messenischen Geschichten“ (Aristomenes). — Epigramme.

Es sind noch zu erwähnen als Epiker, welche zum Theile schon der Nach-Alexandrinischen Zeit angehören.

V — XIV. **Musäos** von Ephesos (?). — „Perseïde“. — „Isthmische Geschichten“? — Die Dichterin **Möro** von Byzanz: „Mnemosyne, — Verwünschungen“. — Epigramme. — **Archias**, den wir unter den Epigrammatikern wieder finden werden. — Auch **Kallimachos** und der gelehrte **Eratosthenes** schrieben Epische Gedichte: ferner der Epigrammatiker **Posidippos**, der Didaktiker **Nikander**: — in Römischen Zeitalter dichtete **Nestor** von Laranda eine Ilias in 24 Gesängen; in jedem Gesange kam der Reihe nach ein Buchstabe nicht vor: im ersten kein A, im zweiten kein B rc.!! — Sein Sohn **Pisander**. — Endlich gehören der Epischen Gattung einige dem **Theokritos** zugeschriebene Gedichte an.

---

# VIII. Epische Poesie des Byzantinischen Zeitalters.

Je ärmer diese Zeit an Poesie ist, je widerlicher namentlich die geistlosen Nachahmer des unnachahmlichen Homeros sind, desto glänzender und erquicklicher ragen in dieser unpoetischen Sandwüste zwei für ihre Zeit großen Dichter hervor: Nonnos und Musäos.

## I. Nonnos von Pannopolis.

Von diesem merkwürdigen Dichter wissen wir weiter Nichts, als daß er wahrscheinlich um 400 n. Chr. lebte, aus Alexandrien, wenigstens ein Aegyptier war (Aufstand der Heiden in Alexandria?), und wahrscheinlich in späteren Jahren ein Christ wurde. Denn er schrieb ein christliches Gedicht „Paraphrase des Evangel. Johannes“, das noch erhalten ist, uns aber hier nicht beschäftigen kann; — und ein ganz von heidnischer Mythologie getränktes, „die Thaten des Dionysos“ in 48 B. Dieses Gedicht verräth große Gelehrsamkeit, und ist die genialste Dichtung der späteren Zeit. Ein großartiger Plan, überall sichtbares Streben nach schrankenloser Ausdehnung des Stoffes, außerordentliche Zartheit in einzelnen Schilderungen, die größte Mannigfaltigkeit, blühende Sprache, reiner Vers — dieß sind die glänzenden Lichtseiten des großen Gedichtes; ihnen zur Seite steht aber auch der Schatten, der sich über die ganze spätere Poesie hinzieht: Mangel wahrer Einheit, große Ungleichmäßigkeit, Haschen nach dem Seltsamen, buntscheckige Ueberladenheit, und alle schon anderwärts hervorgehobenen Fehler, wenn auch in geringerem Grade. Orientalisch-mystische Elemente. Der Dichter beginnt mit Kadmos und Europa: Leben und Ende des ersten Bakchos; Geburt des zweiten Bakchos, der Semele Sohn; seine Jugend; abenteuerlichen Züge; Rückkehr; Geburt des dritten Bakchos. — Das Ganze ist noch nicht übersetzt: Ouwarow theilt in „Nonnos v. P., der Dichter“ 1817 einige von Fr. Gräfe übersetzten Stellen mit, deren drei wir wiedergeben. (Verschiedenartige Urtheile: Wichtigkeit für die Mythologie.)

## 1. Dionysos und Ampelos.

(Aus Buch X.)

Der junge Dionysos faßt eine glühende Liebe zu dem jungen Satyr Ampelos. Als er diesen zuerst erblickt, redet er ihn so an:

„Sprich, wer hat dich erzeugt? welch himmlischer Leib dich empfangen?
Welcher Apollon belebt? der Grazien welche geboren?
Birg' nicht, Lieber, der Deinen Geschlecht: sprich! kamst du als neuer
Eros hierher, sonder Schwingen, und frei von Pfeilen und Köcher,
Welcher der Seligen hat dich erzeugt in dem Bette Kythere's?
Doch ich erzittr', als Mutter von dir Aphrodite zu wähnen,
Um Hephästos und Ares nicht deine Erzeuger zu nennen,[1]
Bist du jedoch, den Hermes sie nennen, vom Aether gekommen,
Zeig' dein leichtes Gefieder, die wehenden Schwingen der Sohlen.
Wie? du trägst unbeschoren die wallenden Locken am Nacken?
Daß du nicht gar mir kamst, nur sonder Zither und Bogen,
Phöbos, der unbeschorne, die fliegenden Haare gelöset?
Bin dem Zeus ich entsprossen, du aber, vom irdischen Stamme,
Trägst vergänglich geboren Geblüt stierhörniger Satyr'n, —
Herrsche, wie ich, wie der Gott, du Sterblicher! Nimmer beschämen
Wird des Lyäos olympisch Geblüt dein himmlisches Wesen.
Doch, was nenne ich dich von vergänglichem Stamme geboren?
Kenne ich doch dein edel Geblüt, wie du bergen es mögest:
Mit dem Helios hat vermählt dich geboren Selene,
Ganz Narkissos[2] gleichend, dem Reizenden: Hast du dieselbe
Aethergestalt doch selbst, ein Bild der gehörnten Selene!“

---

1) Als Gottheiten, die dem Dionysos feindlich gesinnt sind. — 2) Narkissos, Sohn des Flußgottes Kephissos, wurde, als er in einer Quelle sein eigenes Bild gesehen, so sehr in sich selbst verliebt, daß er sich vor Sehnsucht verzehrte, und in eine Narkisse verwandelt wurde: um ihn klagen die Naïaden, Flußnymphen, seine Schwestern. Bekannt ist das Schicksal des Phaëton, und die Trauer seiner Schwestern, der Heliaden, Töchter des Apollon und der Klymene.

## 2. Klage um den gestorbenen Ampelos.

(Aus Buch XI.)

Ampelos besteigt, durch Ate verleitet, einen wilden Stier; diesen macht eine Bremse wüthend: der Jüngling stürzt herab, und ist auf der Stelle todt. Verzweiflungsvoll bricht Dionysos in folgende Klage aus:

„Wenn du, o Vater, mich liebest, und kennst die Leiden der Liebe,
Gieb nur auf eine der Stunden dem Ampelos wieder die Sprache,
Daß er mich tröste mit dieser alleinigen letztesten Rede:
„„Was beseufzest du, Bakchos, den nie mit dem Seufzen du weckest?
Ohren, ach! habe ich wohl; doch den Rufenden höre ich nimmer!
Augen, ach! habe ich wohl; doch den Seufzenden schaue ich nimmer!
Trauerfeind Dionysos, du darfst nicht Thränen vergießen!
Lass' von der Trauer denn ab, dieweil an der mordenden Quelle
Auch die Naïas stöhnet, und doch Narkissos nicht höret,
Phaëthon nicht vernimmt der Helias klagenden Jammer.““
Weh' mir, daß mich erzeugt kein sterblicher Vater; ich wäre
Dann des Knaben Gespiel' noch im Tartaros; hätt' an der Lethe
Ampelos nimmer verlassen, den niedergeschmetterten, schönen.
Seliger traun in des Jünglings Lieb' ist der Herrscher Apollon,
Führend den theueren Namen des Lieblings: ach! daß ich selber
So der „Ampelische“ hieß, wie er heißt Hyakinthischer Phöbos![3]
Knabe, wie lange noch schläfst du? Beginnst du denn nimmer zu tanzen,
Nimmer zu wandeln anheute hinab zu den Fluthen des Stromes?
Tragen die Urne des Wassers? im bergumlagerten Haine
Ist zum gewohneten Tanz längst deine Stunde gekehret.
Bist du, lieblicher Knabe, erzürnt dem sehnenden Bakchos,
Sag' den Silenen es an, daß dein Wort ich von ihnen vernehme.
Wenn ein Löwe dich würgt'; ich will die gesammten verderben,
Wieviel ihrer des Tmolos Gebirg trägt: auch nicht die eignen
Löwen der Rhea[4] verschon' ich; ich will sie sämmtlich erwürgen.

---

3) Apollon liebte den schönen Hyakinthos, des Lakonischen Königes Amyklas Sohn: durch einen unglücklichen Zufall mußte er selbst ihn tödten: der einzige Trost blieb ihm, daß er aus dessen Blute die schöne Hyakinthe aufsprossen ließ, und so in der Blume noch des verlornen Freundes sich erfreuen konnte. — 4) Die Löwen waren der Rhea geheiligt.

Wenn sie mit schrecklichem Rachen von dir die Mörder geworden.
Wenn ein Panther den Leib dir brach, die Blume der Liebe,
Mag ich der Panther gefleckten Leib nicht fernerhin lenken.
Giebt es doch ander Gewild; und der Jagd allwaltende Herrin,
Artemis, lenket ja selbst das Gespann der geweihigen Hirsche.
Wenn dich Eber gemordet, die Unverschämten; mit eins dann
Nehm' und tödt' ich sie alle, und lass' den einzigen letzten
Annoch lebenden Eber der Bogenerfreuten nicht übrig.
Wenn der verderbliche Stier dich gestürzt; mit dem spitzigen Thyrsos
Will ich vernichten von Grund aus den Stamm der sämmtlichen
Stiere." [5]

---

### 3. Die Nymphe Aura.

(Aus Buch XLVIII.)

Dionysos liebt die Nymphe Aura; diese verschmäht seine Liebe: daher seine Klagen.

„Pans, des verliebten, Geschick ist das meinige: [6] weil sie mich
fliehet,
Die sturmeilige Jungfrau, und einsamwandelnden Fußes
Irret, unhaltbar mehr, denn die ungesehene Echo.
Seliger Pan, du mehr, denn Bromios; weil, was ich suche,
Trost der Liebe du fand'st in der herzbezaubernden Rede:
Dir nachsprechend erwiedert das Wort die flüchtige Echo,
Rufend den gleichen geschwätzigen Laut. O! daß sie doch selbst auch,
Aura, die Jungfrau, ergöß' ein einziges Wort von den Lippen!
Traun, solche Lieb' ist nicht die der Anderen: nimmer ja selbst auch
Hegt mit den andern der Mädchen vergleichliche Sitte die Jungfrau.
Welch ein Trost doch ward in dem Schmerz mir? werb' ich sie
rühren
Ach! mit der Liebe Gewink? wird rühren die störrische Aura der
Wimpern
Lockender Zug? wer hat, liebrasende Blicke versendend,

---

5) Der oben ausgesprochene Wunsch des Gottes ging bald in Erfüllung: Ampelos wird in einen Weinstock verwandelt. — 6) Pan liebte, eben so hoffnungslos, die Nymphe Echo: diese liebte später den schönen Narkissos; und weil nun sie verschmäht wurde, verzehrte ihr Körper vor Gram sich so sehr, daß nur ihre Stimme übrig blieb.

Wer hat mit Brautgeflüster verführt den Busen der Bärin
Zur Aphrodite, zu Eros? und wer gekost mit der Löwin?
Angesprochen die Eiche? die schweigende Tanne bezaubert?
Wer die Esche gerührt, und heimgeführet die Felswand?
Welcher der Männer bezaubert den Sinn der störrischen Aura?
Welcher der Männer? der gürtellosgekleideten Jungfrau
Wer mag nennen das Bett und der Lieb' allmächtigen Gürtel?
Wer der Eroten so süßes Geschoß und den Namen der Kypris?
Leicht wohl höret Athene mich mehr; und es flieht mich mit nichten
Artemis, also geschreckt, wie die Liebverächterin Aura.
Spräch' mit den theueren Lippen sie doch dieß einzige Wort nur:
„„Bakchos, du liebest umsonst: such' nie denn Aura, die Jungfrau!""

---

## II. Musäos, der Grammatiker.

So wenig ist über die Person dieses vortrefflichen Dichters bekannt, daß die Ansichten über die Zeit, worin er lebte, schwankten zwischen 1200 v. und 1200 n. Chr.! sehr wahrscheinlich lebte er um 500 n. Chr. — Nur das Epische Gedicht: „Hero und Leandros" ist von ihm bekannt. Leandros, der in Abydos, auf der Asiatischen, — und Hero, die in Sestos, auf der Europäischen Küste des Hellespont, jener Stadt grade gegenüber, wohnt, sehen sich an einem Feste der Aphrodite: hier beginnt ihre Liebe; sie endet mit ihrem Tode in dem Meere, das sie trennte. — Das kleine Epos ist von keiner späteren Dichtung der Griechen erreicht worden, und übertrifft viele der früheren besseren Zeit: der Form nach ist es noch ganz antik; dem Geiste nach schon ganz modern: mit unverholener Offenheit spricht sich das Gluthverlangen der Liebe aus; aber sie ist unerschütterlich treu, sie hat ihre Freuden mit kühner Entschlossenheit sich erobert, sie verhüllt sie mit dem Schleier hoher Sittsamkeit; und was sie gefehlt, das büßt sie mit dem Tode, dem sie beherzt sich in die Arme wirft. „Nirgends ist dem Sittlichen der Reiz, nirgends dem Reiz das Sittliche aufgeopfert": diese vortreffliche Bemerkung des edlen Passow überhebt mich jeder Rechtfertigung über die Aufnahme des Gedichtes, mit welchem wir an der äußersten Gränze der Griechischen Poesie angelangt sind. — Anordnung und Behandlung des Gegenstandes verrathen einen Meister: welch' ergreifender, mit höchster Einfachheit entwickelter, Wechsel von dem lauten Feste der freudespendenden Göttin bis zu dem Tode der Liebenden in den kalten Fluthen des Meeres! Daß eine dunkle Ahnung dieses tragischen Endes schon durch die Bedeutung des heiteren Festes — das dem Andenken der unglücklichen Liebe Aphrodite's zu Adonis geweiht war — in uns erregt wird; daß das Ende selbst mit ächt antiker,

großartig wortkarger Einfachheit geschildert ist, ohne alle Zuthat moderner Sentimentalität; — daß das Schauerliche des Todes wieder gemildert ist durch die Hinweisung auf eine ideale Vereinigung; — das Alles ist des besten Dichters der schönsten Zeit nicht unwürdig.

---

Sprich von der Lamp', o Göttin, [1] der Zeugin geheimer Umarmung,
Und von dem Mann, der um Minne die nächtlichen Wogen hindurchschwamm,
Und von dem dunkeln Bund, unbeglänzt von der ewigen Eos,
Und von Abydos und Sestos, wo Nachts sich Hero vermählte.
Hör' ich doch schon den Schwimmer Leandros zugleich und die Lampe, [2]
Sie, die Verkündigerin entbotener Wort' Aphrodite's,
Hero's nächtlichem Bund brautführende Göttergesandtin;
Sie, der Liebe Panier, die der Gott im Aethergebiet Zeus
Mög' aus dem nächtlichen Kampf' der Gestirn' Heerschaaren gesellen,
Und „brautführenden Stern verlangender Liebe" benamen;
Weil sie getheilet die Qualen der lustentzündeten Sehnsucht,
Auch getreulich bewahrt schlafloser Umarmungen Botschaft,
Ehe mit zürnendem Weh'n der Orkan verderbend hereinbrach.
Aber wohlan! verkünde mir Dichtendem beider gemeines
Todesgeschick, der verlöschenden Lamp' und des sterbenden Jünglings.
Sestos lag und Abydos entgegen sich, nahe dem Meersstrand:
Nachbarlich liegen die Städte: doch Eros, spannend den Bogen,
Sandte zugleich ein einzig Geschoß in die Mauern der beiden,
Treffend ein Mädchen und einen der Jünglinge. Aber Leandros
War der liebliche Jüngling benannt, und Hero die Jungfrau.
Sie bewohnete Sestos, und er die Mauern Abydos';
Beiden der Städte zumal holdleuchtende Sterne die beiden,
Gleich an Schönheit einander. Du, schweifst du durch jenes Gefild' einst,
Spähe mir dann nach dem Thurme, wo sonst die Sestische Jungfrau
Stand, hochhaltend die Lamp', und zeigte die Bahn dem Leandros:
Spähe mir auch nach dem heulenden Sund der grauen Abydos,
Welcher die Liebe noch immer beklagt und den Tod des Leandros.

---

1) Muse. — 2) Die Lampe wenigstens konnte der Sänger nicht „hören", daher das Wort nur so verstanden werden kann: „Schon höre ich, wie die [angerufene] Muse mir Kunde bringt von ꝛc."

Doch wie zog den Leandros, deß heimischer Sitz in Abydos,
Sehnen zur Sestierin? wie verstrickt er in Lieb' auch die Jungfrau?
Hero, jugendlich schön, gottähnlichen Blutes gewürdigt,
War Kythere'n geweiht; unkundig der Lieb' und Vermählung,
Wohnte sie, nah' dem Gestad', auf urahnherrlichem Wartthurm',
Gleich in All[illegible] Kythere'n, der Herrscherin. Sittsam und schamhaft,
Hatte sie nie mit den Schaaren Verkehr der versammelten Weiber,
Kam auch nie zum Reih'n gleichalt'riger Jugendgenossen;
Meidend des Weibergezüchts scheelsüchtig verfolgenden Leumund:
Denn es verfolgen die Frauen zusammt scheelsüchtig die Schönheit.
Doch Aphrodite'n, Kythere's Gebieterin, immer versöhnend,
Flehte sie oftmals auch mit Opfergeschenken zum Eros,
Wie zu der himmlischen Mutter; sie scheute die Flammengeschosse.
Aber auch so nicht entrann sie den gluthaushauchenden Pfeilen.
Und schon nahete, Völker versammelnd, das Fest Kytherea's,
Welches der Sestier Stadt dem Adonis und Kyprien darbringt.
Schaarweis eilten sie her, zu dem heiligen Tag' zu gelangen,
Alle, soviel die Säume der Meereilande bewohnten,
Auch von Hämonia's [3] Flur und der wogenumflossenen Kypros,
Und in den Städten Kythere's verblieb nicht Eine der Frauen,
Noch auch, wer da umschwärmte des Libanos duftigen Bergwald; [4]
Und kein Gränzanwohner verfehlte des festlichen Tages,
Keiner von Phrygien auch, kein Bürger der nahen Abydos,
Kein Frau'nliebender auch von den Jünglingen: wahrlich sie alle,
Immer der Spur nachgehend, wenn irgend die Rede von Fest ist,
Haben so sehr nicht Hast, den Unsterblichen Opfer zu bringen,
Als der versammelte Chor liebreizender Mädchen sie anlockt.
Aber im Tempel der Göttin erschien die Sestische Jungfrau,
Blendenden Glanz ausstrahlend vom holdanlächelnden Antlitz,
So wie Selene mit leuchtender Wang' aufgehend emporschwebt.
Purpurn erglühte das äußerste Rund der schneeigen Wangen,
Wie zweifarbig die Ros' aus dem Kelch' bricht. Wahrlich, du sagtest,
Rosengefild' entsproßten den blühenden Gliedern der Jungfrau:
Licht umfloß die Gestalt, ein rosiges: wenn sie daherging,
Schimmerten Rosen auch dann um der Weißumschleierten Fußtritt:

---

3) Thessalien's. — 4) Kythere, Insel an der Lakonischen Küste; Libanos (Libanon), Gebirge im westlichen Syrien: an beiden Orten blühte die Verehrung der Aphrodite.

Chariten viel' entströmten den Gliedern ihr. Aber der Alten
Sag' ist falsch, drei seien nur Chariten: knospen aus Einem
Lächelnden Auge des Mädchens allein ja der Chariten hundert.
Traun, die Würdige fand zum heiligen Dienst Kytherea.
So nun weit obsiegend an Reiz dem Frauengeschlechte,
Kypris' Geweihete nur, erschien sie die jüngere [illegible].
Schmelzend gewann sie die Seelen der Jünglinge; und es ersehnte
Jeder der Männer sich auch zur Lagergenossin die Jungfrau.
Wenn sie den Tempel durchschritt, der wohlgegründet emporstieg,
Folgten die Herzen ihr nach, die Blick' und die Wünsche der Männer.
Und wohl staunete mancher der Jünglinge, also beginnend:
„Selbst ja Sparta besucht' ich, und schaute die Burg Lakedämon's,
Wo das Gerücht Wettkämpfe verheißt und Streit um die Schönheit:
Doch solch' Mädchen gewahret' ich nie; so zart und so züchtig.
Scheint's doch, Kyprien dienet der jüngeren Chariten eine.
Ob ich auch müde mich blickt', ich ersättigte nie mich des Anschau'ns.
Komme sofort mir der Tod, wenn das Bett ich bestiegen der Hero.
Nie wohl trag' ich Begehren, ein Gott zu sein im Olympos,
Hab' ich im irdischen Hauf' zur Gesellin des Lagers nur Hero.
Doch ward mir es versagt, die dir sich geweiht, zu berühren,
Gieb, Kytherea, mir dann ihr gleich die junge Genossin."
So nun redete mancher der Jünglinge. Anderswo and're
Bargen die heimlichen Wunden, entbrannt in die Reize der Jungfrau.
Schwergetroff'ner Leandros! du nicht, erschau't die gepriesene
Jungfrau, wolltest abzehren das Herz in verborgener Sehnsucht:
Sondern sofort von des Pfeils gluthsprühender Eile bewältigt,
Wolltest du nicht hinleben, getrennt von der strahlenden Hero.
Blitze der Augen erhöhten die Gluth der entzündeten Liebe,
Und hoch lohte sein Herz von des Brands unbändigem Andrang.
Denn die gepriesene Schön' untadlich gestalteter Frauen
Rascher durchdringt sie der Sterblichen Brust, als der Pfeile Beschwingung.
Aber das Aug' ist die Bahn: von des Aug's hellleuchtenden Blicken
Dringet die Wund' heran, und sie eilet dem Herzen des Manns zu.
Jenen ergriff etzt Staunen, Verwegenheit, Beben, Beschämung.
Zagend im Herzen erbebt er, und Scham ergriff den Besiegten,
Und er bestaunet den Reiz, und die Scham entwich vor der Liebe.
Endlich, erstarkt von Liebe, Verwegenheit muthig erwählend,
Schritt er heran stillschweigend, und stellte sich gegen das Mägdlein.

Seitwärts lauschend entsendet er jetzt holdblockende Blicke,
Durch stummredende Winke verstrickend die Seele dem Mägdlein.
Nun auch diese gewahrt das bethörende Werben Leandros',
Wurde sie froh sich der Schöne bewußt; und mit ruhiger Vorsicht
Barg sie ihm wieder und wieder ihr lieblichblinkendes Antlitz,
Leis' mit verstohlenen Winken Erwiederung deutend dem Jüngling:
Und dann neigte sie's wieder. Ihm glühte das innerste Herz auf,
Weil sein Werben gewähret, und nicht es verschmähet die Jungfrau.
Während anjetzt Leandros ein heimliches Stündchen ersehnte,
Neigte, das Licht auslöschend, zum Westhorizonte sich Eos, [5]
Und an dem Rand tiefschattend erhob sich des Hesperos Leuchtstern.
Aber vertrauenden Muths hin wandelt er nahe zur Jungfrau,
Nun er im dunkelen Schleier empor sich erheben die Nacht sah.
Leis' und geheim jetzt drückend die rosigen Finger des Mägdleins,
Seufzt' er aus innerster Brust ein Unendliches. Aber die Jungfrau,
Gleich als zürne sie ihm, zog schweigend die rosige Hand weg.
Aber gewahrend nachgebenden Wink von dem lieblichen Mägdlein,
Fasset er dreisteren Muths mit der Hand den künstlichen Leibrock,
Hin zu dem innersten Dunkel des würdigen Tempels sie fortzieh'nd.
Zögernden Schritts nachfolgetest du, jungfräuliche Hero,
Gleich, als wolltest du nicht; und solcherlei Rede begannst du,
Mit jungfräulichen Worten in Haft bedräuend Leandros:
„Fremdlich, was rasest du? Was, Unsinniger, ziehst du das Mägdlein?
Wähle dir anderen Weg, und laß' von meinem Gewand ab.
Scheue den Zorn der Eltern, die reich an Besitz mir daheim sind.
Nicht dir ziemt's, zu berühren der göttlichen Kypris Geweihte.
Traun, unerreichbar ist's, zu besteigen das Bette der Jungfrau."
Also dräuete sie nach Art jungfräulicher Schönen.
Kaum nun vernahm den Stachel des weiblichen Dräuens Leandros,
Als er die Zeichen erkannte der gern nachgebenden Jungfrau'n.
Denn entbieten die Frauen den Jünglingen Worte der Drohung,
Dann ist das Droh'n Vorbote der kosenden Liebesumarmung.
Aber der Jungfrau Nacken, den duftigen, schimmernden küssend,
Redet' er so, getroffen vom Strahl sehnsüchtiger Liebe:
„Liebliche Kypris nach Kypris, Athene mir nach Athenäa! —

5) Eigentlich „Morgenröthe"; dann aber auch Bezeichnung des Tageslichtes überhaupt, im Gegensatz zur Nacht.

Denn ich vergleiche dich nicht mit erdegeborenen Frauen;
Sondern den ewigen Töchtern gesell' ich dich Zeus', des Kroniden. —
Glücklich der Mann, der dich zeugte, und deine Gebärerin glücklich!
Doch der Schooß, so dich trug, der seligste! Aber erhöre
Mein inbrünstiges Fleh'n, dich des sehnenden Wunsches erbarmend.
Kypria's Priesterin du, vollbring' auch der Kypria Werke.
Auf denn, und feier' im Dunkel die eh'lichen Bräuche der Göttin!
Nicht Jungfrauen geziemt's, zu verwalten den Dienst Aphrodite's;
Nicht Jungfrauen sind Freude der Kypria. Willst du nun Kunde
Vom liebathmenden Brauch und der traulichen Weihe der Göttin,
Nenn' ich dir Ehe und Bett. Drum, so du verehrst Kythere'n,
Wähle die süßen Gebräuche der seelenbezwingenden Liebe.
Nimm mich zum Werbenden an, und, sobald du begehrest, zum Gatten,
Welchen dir Eros erjagte, mit seinem Geschoß ihn ereilend;
Gleichwie der Gott mit dem goldenen Stab den kühnen Herakles
Zum iardanischen Mädchen geführt in die Bande der Knechtschaft.[6]
Doch dir brachte mich Kypris, und nicht der verschlagene Hermes.
Nicht ist das Mädchen dir fremd, die Arkadierin Atalante,
Die Milanion's Bette, des Liebenden, spröde gefloh'n war,
Stets um das Magdthum sorgend. Doch zornig entbrannt' Aphrodite,
Und den zuvor sie verschmähet, begehrte mit ganzem Gemüth sie.[7]
Auch du, Traute, gehorch', und errege dir Kypria's Zorn nicht."
Also sprach er, und lenkte den Sinn des weigernden Mägdleins,
Ihr das Gemüth umstrickend mit lieberzeugenden Worten.
Aber es heftete schweigend die Blick' auf den Boden die Jungfrau,
Unter dem Schleier verbergend die schamroth glühende Wange.
Leis' mit den Sohlen berührte den Boden sie. Züchtig verschämt auch,
Faßt' um die Schultern sie wieder und wieder zusammen den Leibrock:

---

6) Herakles ward wegen der an Iphitos verübten Frevelthat (s. oben Sophokles' „Trachinierinnen") von den Göttern dazu verurtheilt, drei Jahre lang Sklave der Lydischen Königin Omphale zu sein: Hermes, „der Gott mit dem goldenen Stabe", führte ihn zu ihr. Herakles aber faßte die glühendste Liebe zu seiner Herrin, so daß er alle Neigung zu weiteren Heldenthaten verlor, und sogar zum Spinnen sich bequemte. — 7) Atalante, eine stolze, die Männer hassende, Jägerin, entzog sich den Bewerbungen ihrer zahlreichen Freier. Später aber, von der zürnenden Aphrodite getrieben, gewann sie für den früher verschmähten Milanion, des Amphidamas Sohn, so heftige Liebe, daß sie aller Scham entsagte.

Alles des willigern Sinnes Verkündigung. Wenn sich die Jungfrau
Nicht mehr sträubt, so verheißet den Liebesgenuß ihr Verstummen.
Jetzt empfandest du auch süßquälende Pfeile des Eros,
Glühtest von süßem Entbrennen im Innersten, blühende Hero;
Und du bestauntest die Schöne des lieblichgestalteten Jünglings.
Während sie nun auf den Boden ihr schüchternes Auge gesenkt hielt,
Schauete auch Leandros mit liebentzündeten Blicken
Nimmer sich müd' am Nacken, dem jugendlich zarten, der Jungfrau.
Spät erst redete sie holdtönende Worte zum Jüngling,
Thauige Röthe der züchtigen Scham ausstrahlend vom Antlitz:
„Fremdling, den Felsen bewegtest du wohl mit bethörender Rede.
Wer nur hat dich gelehrt vielsinniger Worte Verstrickung?
Weh'! wer führete dich zu mir in die Fluren der Heimath?
Aber du sprachst vergebens ein Jegliches. Wie doch begehrst du,
Fremdling, und ohne Gewähr, dich mir zu gesellen in Liebe?
Oeffentlich können wir nicht uns nah'n in gesetzlichem Eh'band:
Nimmer gewähreten solches die Eltern mir. Wolltest du aber
Weilen in unserer Stadt, ein vielumschweifender Fremdling,
Nimmer erschlichest du dann verstohlene Gunst Aphrodite's.
Denn der Sterblichen Zung' ist verläumderisch: wer im Verborg'nen
Welcherlei That auch begangen, sie tönet ihm wieder vom Dreiweg.
Sage mir aber anjetzt unverholen so Namen, als Heimath;
Denn nicht blieb mein Name dir fremd, der gefeierte, Hero's,
Und ein umbrandeter Thurm ist mein hochragender Wohnsitz.
Dort nun haus' ich, allein mit Einer geselleten Sklavin,
Außer den sestischen Mauern, am tiefumflutheten Meerstrand,
Nach der Erzeuger gestrengem Gebot die Wogen zu Nachbarn.
Nimmer gesellen zu mir sich Gespielinnen, nimmer im Reih'ntanz
Fröhlicher Jünglinge Schaar. Fortwährend, zur Nacht und im Tagsglanz,
Dringt mir zum Ohr das Getöne der dumpfaufrauschenden Salzfluth."
Sprach's, und unter dem Schleier verbarg sie die rosige Wange,
Wieder bewältigt von Scham. Sie zürnte der eigenen Rede.
Aber Leandros, vom scharfen Geschoß des Verlangens getroffen,
Dachte nur dieß, wie er kämpfe den Kampf sehnsüchtiger Liebe.
Denn wenn den Mann mit den Pfeilen bezwingt der verschlagene Eros,
Heilet er wieder die Wunde des Mannes auch. Welchen er obherrscht
Unter den Sterblichen, schaffet auch Rath der Allesbezwinger.

Also half er auch jetzo dem sehnsuchtsheißen Leandros:
Spät erst hub er erseufzend die schlauersonnene Red' an.
„Mädchen, aus Liebe zu dir durchschwimm' ich das brandende Meer selbst.
Ob es von Flammen auch siedet', und wär' unbeschiffbar das Wasser.
Nimmer erbeb' ich dem drohenden Sturm, dein Lager ereilend,
Noch vor dem dumpfen Gebrülle des schwerauftosenden Sundes:
Sondern, dir immer zur Nacht ein Gemahl aus der Fluth zu erscheinen,
Theil' ich des Hellespontes Gewog'. Denn, nahe der Stadt hier,
Jenseits über dem Meere bewohn' ich die Mauern Abydos'.
Lass' vom andern Gestade mir nur ein Lämpchen erglänzen,
Vom hochragenden Thurm', in der Dunkelheit, daß ich, es schauend,
Werde des Eros Boot, dein Lämpchen mir nehmend zum Leitstern.
Schau' ich nur dieß, dann schau' ich nicht auf zum gesenkten Boótes,
Nicht nach Orion's Dräu'n und dem Wagen, den nimmer das Meer netzt;
Wenn ich gelange zum seligen Port der entgegenen Heimath.
Aber verhüt', o Geliebte, der Stürme verderbliches Anweh'n,
Daß es mir nicht die Lampe, den lichtanströmenden Leitstern
Meines Geschicks, verlöscht, und alsbald mein Leben dahinfleucht.
Willst nun auch du, weß Namens ich sei, vernehmen nach Wahrheit:
Wiss', ich heiße Leandros, dein Bräutigam, strahlende Hero." —
So nun wurden sie Eins, sich im heimlichen Bund zu vereinen;
Und der nächtlichen Wonn', und des lockenden Rufs zur Vermählung,
(Denn hell zeugte die Lampe) gelobten sie treu zu gedenken;
Sie, zu erheben das Licht; er, Wogen und Fluth zu durchziehen.
Hatten sie dann die Nächte durchfeiert in wacher Umarmung,
Schieden sie beid', ungerne, gehorchend dem Zwang, auseinander,
Sie zum heimischen Thurm', und der Jüngling, damit er im Nachtgrau'n
Nicht von der Bahn abirre, verfolgend den Schein von der Thurmhöh',
Schwamm zum weiten Gebiete der sichergethürmten Abydos.
Nächtlicher Liebesgenüsse verstohlene Kämpfe begehrend,
Wünschten sie oft eingrauend das lagerbereitende Dunkel. —
Aber in finsteren Schleiern erhoben sich Nebel der Nacht schon,
Männern den Schlaf herführend, doch nimmer dem schmachtenden Jüngling.
Sondern am Felsengestade des vielaufrauschenden Meeres

Harrt er mit sehnendem Muthe des leuchtenden Rufs zur Vermählung,
Hin zur Bezeugerin schauend, der vielbetrauerten Lampe,
Zur fernblickenden Botin verstohlener Liebesumarmung.
Hero nun, wenn sie der dämmernden Nacht lichtscheuende Nebel
Schauet', erhob die Lamp', und sobald ihr Geflimmer emporglomm,
Zündet auch Eros die Seele dem raschfortstrebenden Jüngling.
Mit der entbrennenden Lamp' entbrennet er. Aber am Meerstrand
Zürnend erhob'nen Gewogs lauthallende Donner vernehmend,
Bebt' er zuerst zwar erbangend, doch bald, sich erregend zur Kühnheit,
Sprach er zum eigenen Sinn, ihn ermuthigend, solcherlei Rede:
„Wild ist Eros, und Pontos ein furchtbarer! Aber nur Wasser
Wallet im Meer, da mir Eros den innersten Busen durchglüht hat.
Wähle das Feuer, o Herz; nicht fürchte das tobende Wasser!
Auf! zur Geliebten hinüber! Was kümmert die sprudelnde Fluth dich?
Ward dir nicht kund, daß Kypris den Tiefen des Meeres entstammt ist;
Und dem Gewog' obwaltet, und unseren Qualen gebietet?“
Sprach's, und sogleich vom Gewande befreit' er die blühenden Glieder
Rasch mit dem Armepaar, und band sie sich fest an dem Haupte,
Sprang dann hinab vom Ufer, und schleuderte tief in das Meer sich.
Rastlos strebt' er sodann zu der flammenden Lampe hinüber,
Selbst sein Ruderer sich, Selbststeuerer, selber sein Fahrschiff.
Hero indeß, lichtsendend von hochaufragender Thurmhöh',
Schirmete, wenn schwerdräuenden Wahns annahte die Windsbraut,
Oft das Licht mit dem Schleier, bis vielarbeitend zu Sestos'
Schiffherbergendem Strande gelangte der strebende Jüngling.
Auf zu dem heimischen Thurme nun führt sie ihn; und, vor dem Eingang
In Stillschweigen umschlingend den tiefaufathmenden Liebling,
Dem von dem schäumenden Haar noch der Fluth Salztropfen entrieseln,
Führt sie zur Jungfrau'nwohnung ihn hin, in das bräutliche Dunkel,
Wäscht ihm den Leib ringsher, und mit duftigem Oele der Rose
Salbet sie wieder die Haut, den Geruch austilgend des Salzmeers.
Jetzt auf des Betts weichschwellendem Pfühl umschlang sie des Lieblings
Noch tiefathmende Brust, und sie redete Worte der Liebe:
„Bräutigam, Vieles ertrugst du, was nimmer ein Bräutigam sonst litt;

Bräutigam, Vieles ertrugst du; genug nun des salzigen Wassers,
Und des Fischegeruchs, und der tiefaufrauschenden Meerfluth.
Mir am Busen anjetzt ruh' aus von bestandener Drangsal."
Also redete jen': er lösete eilends den Gürtel;
Und sie begingen die Bräuche der mildobwaltenden Kypris.
Nicht Reih'ntanz war der Feier geweiht, nicht Hymnen dem Eh'bund,
Flehend erhob kein Sänger das Lied zur Vermählerin Here,
Nicht das Geleucht' der Fackeln erheller' ein bräutliches Prunkbett;
Keiner auch schwebte daher im vielverschlungenen Chortanz,
Nicht auch der Vater erhob, noch die würdige Mutter das Brautlied:
Sondern, das Lager bereitend zur ehevollendenden Tagszeit,
Gründete Schweigen das Bett, und die Finsterniß schmückte die Jungfrau:
Nacht war dem liebenden Paar Brautführerin; aber das Tagslicht
Sah als Vermählteten nie auf befreundetem Pfühl den Leandros.
Denn heim schwamm er zum andern Gestad', dem Gebiet' von Abydos,
Noch ungestillt das Verlangen der nächtlichen Liebesumarmung.
Aber den Eltern verbarg sich die saumnachschleppende Hero,
Tags Jungfrau, doch zur Nacht Vermählete. Beide gemeinsam
Wünschten sie oft, daß nieder zum Abend sich senke das Tagslicht.
Jene nun, so still hehlend den Drang sehnsüchtiger Liebe,
Freuten im Wechselgenuss' sich verstohlener Gunst Kytherea's.
Aber nur wenige Zeit noch verlebten sie; nicht auf die Dauer
Freuten sie beide vereint sich der wogendurchschweiften Vermählung.
Denn, als bald nun die Hore des reifigen Winters genaht war,
Schauerndes Dräu'n aufregend der vielumwirbelten Windsbraut;
Peitschten den schwankenden Schooß und die wogenden Gründe der Salzfluth
In rastlosem Gebrülle die winterlich brausenden Wetter,
Rings mit Orkanen die Tiefen zergeißelnd. Schon aus dem Meerschwall
Hatte sein dunkeles Schiff auf die zwo Erdfesten gezogen,
Bang' vor des stürmischen Meeres treulosem Gewoge, der Seemann.
Aber dich hielt kein Grau'n von dem winterlich brandenden Meerschooß,
Muthiger Kämpfer Leandros! Verheißender Ruf von der Thurmhöh',
Zeigend des Lampengeflimmers bewährtes Geleit zur Umarmung,
Trieb mit Gewalt ihn hinunter, dem wüthenden Meere zu trotzen,

Tückisch und ehernen Sinns. O hättest, unglückliche Hero,
Bei'm herstürmenden Winter dem Nah'n du entsagt des Leandros,
Nimmer auch angefacht den vergänglichen Stern der Vermählung!
Aber es trieben Geschick und Verlangen sie. Liebebewältigt
Hob sie die Fackel der Mören empor, nicht mehr der Eroten.
Nacht war's, wann sich zumeist dumpfbrausende Wetterorkane,
Schauriges Wintergestürm herschleudernde Wetterorkane,
Zu dem Gestade des Meeres in tummelnden Schaaren heranzieh'n.
Aber Leandros, im hoffenden Wahn der gewohnten Vermählung,
Trieb daher auf dem Rücken der lautaufbrüllenden Meerfluth.
Schon an die Wog' anthürmet die Woge sich; Brandungen schäumen,
Aether vermengt mit dem Grund sich; es wacht ringsher das Getos' auf
Wildankämpfender Stürm'; auf Zephyros brauset nun Euros,
Und es entbeut auch Notos dem Boreas furchtbare Drohung;
Und es ertos't ohn' Ende die wildherdonnernde Salzfluth.
Aber aus strudelnden Wirbeln erhob der duldende Jüngling
Oft sein brünstiges Flehen zur Göttin der Fluth, Aphrodite,
Oftmals auch zu ihm selber, dem Meerobwalter Poseidon,
Ließ auch den Boreas nicht ungemahnet der Attischen Jungfrau. [8]
Aber es half ihm Keiner! denn nicht wehrt Eros den Mören.
Rings nun gepeitscht von der schwellenden Fluth unbezwinglichem Andrang,
Trieb er daher. Schon lös'te der Füß' anstrebende Kraft sich,
Und es erschlafften die Sehnen der nie ausruhenden Arme.
Ihm in den Mund von selber ergoß sich ein reichlicher Meerschwall,
Und unerquickenden Trunk des brandenden Salzes verschluckt' er.
Jetzt auch löschte die trügende Lamp' ein feindlicher Windstoß,
Löschete Leben und Liebe dem jammervollen Leandros.
Schlaflos spähet indeß, und des immer noch weilenden Jünglings
Harret die Braut, durchschauert von oftaufstöhnender Bangniß.
Eos dämmert' empor, und es sah nicht den Bräutigam Hero.
Rings nun schweifet ihr Blick auf des Meers unermeßlichen Rücken,
Ob auf der Fluth sie gewahre des irrenden Lagergenossen,
Welchem die Lampe verlosch; und sobald sie zu Füßen des Thurmes,
An dem Gezacke der Klippen zerschmettert den todten Gemahl schaut;

8) Boreas liebte Orithyia, des Attischen Königs Erechtheus Tochter, mit welcher er den Zetes und Kalais zeugte.

Da, von der Brust wegreißend den künstlich gewobenen Leibrock,
Schwingt sie mit Macht sich, vorübergebeugt, von der ragenden
Thurmhöh'.
Ueber des Gatten entseelter Gestalt erblassete Hero,
Und sie genossen einander auch noch in dem letzten Verderben.

---

Uebersetzung. Von früheren sind nur zu nennen: von Chr. v. Stolberg in „Ged. aus dem Gr." 1782 (poetisch schön, aber sehr mangelhaft im Rhythmus); — „Hero und Leand. rc." von Sprengel 1785, und Schlüter 1785; unvollkommen Alxinger 1786 (deutsch. Mus.) in Reimen. — v. Fulda in „Blumenlese deutscher und verdeutschter Gedichte" 1795, mir unbekannt: auch besonders erschienen. — „Mus. H. u. L. rc. v. van Alpen" (protest. Pastor) 1808, frei, aber nicht ohne Geschmack; — „Mus. L. rc." v. Danquard 1809, von Passow gelobt: — „Mus. Urschrift, Uebers. rc." v. Fr. Passow 1810; sehr treu, schön, oft etwas hart und zu volltönend; jedenfalls die beste. Von ihm ist die mitgetheilte.

---

## III. Quintus von Smyrna (470 n. Chr.).

Man nennt ihn auch „Quintus von Calabrien", weil hier die erste Handschrift seines Epos: „Die Nachhomerischen Geschichten" gefunden wurde. Das Gedicht, aus 14 Gesängen bestehend, schließt sich unmittelbar, ohne weitere Einleitung, an das Ende der Iliade an:

„Als die Gewalt des Peliden bezwungen den göttlichen Hektor,
Und ihn die Flammen verzehrt, und Staub die Gebeine begraben," rc. —

und besingt nun, — ein Epos ist es kaum zu nennen, da es in ganz chronologischer Folge die Begebenheiten vorträgt — Alles, was von Hektor's Tode bis zur Heimkehr der Achäer sich vor und in Troja zugetragen. Die Nachahmung Homer's, selbst in den kleinsten Zügen, ist unverkennbar: aber welch' großer Abstand zwischen beiden! Matt, eintönig und nicht selten ganz nüchtern ist das langausgesponnene Gedicht, an welchem indeß Einfachheit, Vollständigkeit und klare Darstellung der Troischen Sagen, die es behandelt, sowie Correctheit der Sprache und guter Versbau zu loben sind. Immerhin ist es ein interessanter Schatten des göttlichen Homeros. — Die Erweiterung der „Kleinen Ilias" des Lesches (S. oben S. 185)? — Wichtigste Momente: Tod des Memnon, des Achilleus; Leichenspiele an des letzteren Grab; Selbstmord des Ajas; Ankunft des Neoptolemos; dessen Thaten; Ankunft des Philoktetes; Tod des Paris; Erbauung des hölzernen Pferdes; List des Sinon; das Pferd in der Stadt; Zerstörung derselben; Aeneas' Flucht; — Abreise der Achäer. —

Wir theilen hier eine Stelle aus dem ersten Buche mit. Penthesilea,

Tochter des Ares, Königin der Amazonen, ist mit diesen kriegerischen Jungfrauen in Troja angekommen: sogleich fassen die Troer wieder neuen Muth; Penthesilea führt sie in das Feld; wird aber nach ruhmvollen Heldenthaten von Achilleus getödtet.

---

## Tod der Penthesilea.

### (I, 539—675.)

Kaum hat jetzo vernommen die tapfere Penthesilea,
Wie gleich reißendem Wild durch's grause Getümmel sie tobten,
Als auch beiden [1] entgegen sie wüthete; gleich der im Dickicht
Mordumstöhnten Hyäne, die, Unheil brütend im Herzen,
Grau'nvoll ringelnd den Schweif, auf vorwärts dringende Schützen
Losfährt; diese jedoch, mit eherner Rüstung umpanzert,
Warten sie ab, ob im Sturme sie nahet, vertrauend den Lanzen:
So auch harrten die Männer der krieg'rischen Penthesilea,
Hoch aufhebend die Lanzen, und Erz umtönete rings sie,
Wie sie sich rührten. Zuerst entsandte den ragenden Wurfspieß
Penthesilea, die Heldin, und wohl traf der des Achilleus
Schild; doch prallt' er zurück, zerschmettert an ihm wie an Felsen:
Aber sie schwang mit der Rechten den andern schwirrenden Speer jetzt,
Hin nach Ajax zielend, und rief nach beiden die Drohung:
„Nun entfuhr das Geschoß zwar wirkungslos meiner Rechten:
Aber ich hoffe gar bald durch dieß hier Leben und Muth euch
Beiden fürwahr zu entreißen, die ihr ja doch der Argeier
Stärkste zu sein euch rühmt; und weniger dürfte des Krieges
Trübsal drücken fortan die rossebezähmenden Troer.
Aber heran zu mir in's Gedräng', auf daß ihr erfahret,
Was von männlicher Kraft Amazonen tragen im Busen!
Denn auch ich entstamme dem Ares; keiner der Menschen
Zeugete mich, nein, Ares selbst, den nicht sättigt der Schlachtlärm.
Darum auch wohnet in mir weit höherer Muth, den in Männern."
Sprach's. Laut lachten sie auf; doch es fuhr urplötzlich ihr Wurfspieß
Hin auf die Schiene des Ajax, die silberne: aber er drang nicht
Ein in den blühenden Leib, wie mächtig dahin er auch strebte.
Nicht war's also verhängt, daß im Schlachtengetümmel der Feinde
Todumstöhntes Metall mit des Ajax Blute sich färbe.

---

1) Dem Ajas und Achilleus.

Wenig der Amazone nur achtet' er, fort in der Troer
Schaaren enteilet' er rasch, und ließ sofort dem Peleion
Penthesilea allein, da im Herzen er sich're Gewißheit
Hegete, daß dem Achill, wiewohl ihr Stärke verlieh'n war,
Leichtes Geschäft sie sei, gleichwie dem Habicht die Taube.
Sie nun seufzete tief, daß sie nichtige Speere geworfen.
Aber es rief zum Hohn ihr zu der Erzeugte des Peleus:
„Hör', o Weib, wie prunkend mit nichtsaussagenden Worten
Wagst du entgegen dich uns, voll heißer Begierde des Kampfes,
Uns, die von Allen die stärksten wir sind der Heroën der Erde?
Denn aus Zeus, des Kroniden, des dumpfherdonnernden, Blute
Rühmen wir uns zu stammen; es bebte vor uns der gewalt'ge
Hektor, selbst, wo von weitem in's todumstöhnte Gefecht er
Rasch hineilen uns sah; mein Speer hat Jenen getödtet,
War gleich stark er im Kampf. Doch dich trieb völliger Wahnsinn,
Daß du so hoch dich erkühnt, und uns Verderben zur Stunde
Droheteſt; aber es kommt dir heute der letzte der Tage.
Nicht er selber, der Vater, entreißet dich meiner Gewalt mehr,
Ares; herbem Verhängniß erliegst du, der Hündin vergleichbar,
Die auf Bergen begegnet dem Rinder erwürgenden Löwen.
Hast du denn nimmer erfahren, wie Vielen am fluthenden Xanthos
Brachen die Kniee zusammen, von unsern Händen zerschmettert?
Oder, wofern du's erfuhrst, benahmen die Götter Besinnung
Dir und Verstand, auf daß dich umfingen die düsteren Keren?"
Sprach's, und stürmte voran, weit aus mit der nervigen Rechten
Streckend des Chiron Werk, die vertilgende ragende Lanze;
Plötzlichen Stoßes sodann er die tapfere Penthesilea
Traf rechts über der Brust; und schwarz entströmte das Blut ihr
Rasch hinsprudelnd; sogleich entschwanden die Kräfte den Gliedern,
Und es entfiel der Hand das gewaltige Beil; es umhüllte
Mächtiges Dunkel den Blick, und Weh' drang tief in die Brust ihr.
Dennoch erstarkte sie wieder, und maß sich den Mann des Verderbens,
Der sie herab zu zieh'n vom flüchtigen Renner [2] bereit war,
Sinnend im Geist, ob ziehend das mächtige Schwert mit der Rechten,
Stehen sie sollte der Stärke des stürmenden wilden Achilleus,
Oder ob rasch sie herab vom flüchtigen Pferde sich schwingend,

2) Zu bemerken ist, daß der Gebrauch der Streitaxt und das Reiten dem Homerischen Zeitalter fremd sind.

Sollt' anflehen die Größe des Mannes, und eilig versprechen,
Erz ihm reichlich und Gold, und was die Gemüther der Menschen
Sonst noch erweicht, wenn selbst auch kühne Gesinnung sie tragen;
Daß sie gewönne vielleicht die verderbliche Kraft des Peliden,
Oder im Herzen auch wohl ihn rühre der Jugend Gemeinschaft,
Und der Zurückkunft Tag er der Freiheit Wünschenden schenke.
So nun dachte sie dieß, doch fügten es anders die Götter.
Denn daß sie vorwärts drang, entflammte den Zorn des Peliden,
Und zur Stelle durchbohrt er sie selbst und des hurtigen Rosses
Leib; nicht anders, als wenn bei lodernder Gluth um den Bratspieß
Eingeweide man steckt, um eilig ein Mahl zu bereiten,
Oder ein Schütz' im Gebirge den mordumstöhneten Wurfspieß
Schleudernd, mit Einem dem Hirsch den fleischigen Leib in der Mitte
Spießt, und völlig hindurch die Waffe, die mächtige, fliegend,
Heftet in's Herz hochwipflicher Eichen sich, oder in Fichten:
So ward ganz und gar von Achill's hinsausendem Speere
Penthesilea durchbohrt zugleich mit dem prächtigen Rosse.
Bald nun lag sie umfangen von Staub und den Schlingen des Todes.
Aber mit Anstand wankte zur Erde sie: keine Beschimpfung
Kränkte die schöne Gestalt; auf dem Leibe, dem blühenden, lag sie
Zuckend am Speer und gebeugt hin über das flüchtige Schlachtroß.
Gleichwie die Tanne, zerschmettert von Boreas' mächtigem Schauer,
Welche, die höchste von allen, im weiten verwachsenen Thale
Selbst sich zum herrlichen Schmuck an der Quelle gezogen die Erde;
So sank Penthesilea dahin mit dem eiligen Rosse,
Anzustaunen noch jetzt, obwohl ihr Leben zerknickt war.
Doch wie die Troer erblickt, daß im Kampfe dahin sie gesunken,
Stürmten sie, sämmtlich erbebend, in dichtem Gedränge der Stadt zu,
Tief im Gemüthe zerrissen von unaussprechlichem Grame.
Wie wenn im tobenden Sturm auf des Okean's weiten Gewässern
Schiffer verloren ihr Schiff, doch selbst dem Verderben entrannen,
Wenige nur, die Vieles erduldet in schrecklichen Fluthen,
Und nun endlich erscheint ihr Land, ihre Stadt in der Nähe;
Dann von kläglicher Mühsal entkräftet, doch alle der Meerfluth
Rasch sich entzieh'n, voll unendlichen Grams um Schiff und Genossen,
Welche der Strudel hinunter in grau'nvolles Dunkel gerissen: —
So entfloh'n dem Getümmel die Troer und eilten der Stadt zu,
Alle beweinend die Tochter des unüberwindlichen Ares,
Sie und das Volk, das gefallen im mordumstöhnten Gefechte.

Aber ob ihr triumphirend, begann hochprahlend Achilleus:
„Lieg' im Staube nun hier, zur Speise den Hunden und Vögeln,
Unglückselige! Sprich, wer trieb dich entgegen im Kampfe
Mir? wohl wähnetest du, vom Getümmel der Schlacht heimkehrend,
Reiche Geschenke vom Greise, dem Priamos, dann zu empfangen,
Wenn vertilget du hättest die Danaer? doch dir erfüllten
Nicht solch' Trachten die Götter, da ich der Gewaltigen erster,
Ich ein mächtiger Hort den Argeiern, den Troern ein Drangsal,
Und auch, Elende, dir: weil also die düsteren Keren
Und dein Wille dich reizten, die Werke der Frauen verlassend,
Her zu zieh'n in's Gefecht, vor dem selbst Männer erbeben."
Also sprach der Pelid', und zog bei'm Schafte die Lanze
Jetzt aus dem flüchtigen Roß' und der schrecklichen Penthesilea.
Beide nun zuckten, da beide zugleich ein Speer überwunden;
Auch riß nieder vom Haupt er den prachtvollschimmernden Helm ihr,
Welcher den Strahlen der Sonne, den Blitzen Kronion's vergleichbar.
Aber es leuchtete jetzt, ob im Staub' sie auch lag und im Blute,
Unter den Brauen hervor, den lieblich geformten, ihr Antlitz,
Selbst im Tode noch schön; und als die Argeier sich nahten,
Schauten und stauneten sie, da sie glich den seligen Göttern:
Denn in der Rüstung lag sie am Boden, der nimmerbesiegten
Schlafenden Artemis Bild, der Erzeugten des Zeus, die ermattet
Sank, da auf weiten Gebirgen sie reißende Löwen erlegte.
Sie ja verlieh' noch im Tod' ihr staunenerregende Schönheit,
Kypris, die lieblich umkränzte, des mächtigen Ares Genossin,
Daß auch des Peleus jetzt, des untadlichen, Sohn sie ergriffe.
Denn wohl Viele verlangten, zurück in die Heimath gekommen,
Solcher Gemahlin dereinst zu erfreu'n sich in ihrer Behausung.
Aber es ward ohn' Ende gefoltert im Herzen Achilleus,
Daß er das Leben ihr nahm, sie nicht als erhabene Gattin
Heim nach der Roßtrift Phthia geführt, da an Hoheit und Schöne
Frei von Tadel sie war und ganz den Unsterblichen ähnlich.

---

Uebers. Bis jetzt sind nur zwei Proben angekündigter Uebersetzung bekannt geworden, beide in Schulprogrammen: v. Platz in Wertheim 1835; und v. Pfarrius in Saarbrücken 1830; dem letzteren verdanke ich oben mitgetheilte Stelle; das erstere konnte ich nicht erhalten.

IV. **Koluthos** von Lykopolis (um 500 n. Chr.); schrieb außer andern, verloren gegangenen Werken, „der Raub der Helena", 385 V. — eine ziemlich trockene Versification, die mit dem Urtheil des Paris anhebt. Wir geben den Schluß, noch das Beste des ganzen Gedichtes, das nur von F. F. H. Passow übersetzt ist („Helena's Raub ꝛc." 1829); Helena ist mit Paris davongegangen; ihre kleine Tochter Hermione vermißt und sucht sie.

---

## Klage der Hermione.

### (V. 321—387.)

Aber Hermione ließ von den Winden den Schleier entführen;
Seufzete thränenreich, sobald ihr Eos erschienen.
Oftmals aus den Gemächern die dienenden Frauen entsendend,
Rief sie mit gellender Stimm', und begann darauf also zu reden:
„Mägde, wohin enteilte, mich Klagende lassend, die Mutter,
Welche noch gestern mit mir, die Schlüssel der Zimmer ergreifend,
Ging, sich zu geben dem Schlaf, und stieg in's gemeinsame Lager?"
Sprach's mit thränendem Aug'. Mit ihr wehklagten die Mägde.
Rings um sie sammelten sich vor der Thür' die dienenden Weiber,
Jegliche eifrig bemüht, Hermione's Seufzer zu stillen.
„Klagendes Kind, gebiete dem Schmerz, die Mutter verließ dich;
Eilend kehrt sie zurück, sobald sie dein Weinen vernommen.
Siehst du denn nicht, daß die Blässe umzieht die rosige Wange,
Und daß das strahlende Aug' vom häufigen Weinen sich trübet?
Jene begab sich vielleicht zur Schaar der versammelten Frauen,
Von dem geleitenden Pfad' des richtigen Weges abirrend,
Steht sie herzlich betrübt und geht zur grünenden Wiese,
Welche den Horen geweiht, und ruhet auf thauigem Felde;
Oder die Glieder gebadet im vaterländischen Strome,
Eilte sie fort und weilt an den Ufern des Flusses Eurotas."
Thränend erwiederte so das lautwehklagende Mädchen:
„Kundig ist sie des Bergs, der Stromfluth, kundig des Weges,
Zu der bethaueten Au' und der Wiese; was redet ihr Weiber?
Sterne senken sich schon, und jene weilet auf Felsen;
Sterne erheben sich wieder, und noch nicht kehrt sie nach Hause.
Liebe Mutter, wo weilst du, und welche Berge bewohnst du?
Bist du, einsam verirrt, vom Wilde zerrissen? doch fürchtet
Selbst ja das Wild das Geschlecht des erhabenen Zeus Kronion.
Bist du von Bergen gestürzt auf den Rücken der staubigen Erde,

Lassend den Körper zurück in einsam stehender Waldung?
Aber im schattigen Wald' des rings bewachsenen Dickichts,
Wo ich jeglichen Baum, sogar auch die Blätter durchspäh'te,
Sah' ich nicht deine Gestalt; drum lass't uns nicht zürnen dem Walde!
Hat dich in heiliger Fluth des fruchtbaren Flusses Eurotas,
Schwimmend die Woge des Stroms verhüllt tief unter dem Wasser?
Aber auch selbst in den Flüssen, sogar in den Tiefen des Meeres
Retten Naïaden das Weib; sie nahen sich nimmer mit Mordlust."
Also seufzete Jene, da bog den Nacken derselben
Rückwärts der Schlaf. Denn er muß, als ein Zwillingsbruder des Todes,
Auch für sich selbst, weil ihm gemeinsame Herrschaft geworden,
Treiben jegliches Werk des älter geborenen Bruders.
Drum auch niedergeschlagen die innigbekümmerten Wimpern,
Geben sich oft die Weiber dem Schlaf, wenn Gram sie belastet.
Jene indeß, getäuscht durch trugvollgaukelnde Träume,
Wähnte die Mutter zu seh'n, und rief vor freudigem Schrecken
Lautaufjauchzend also, das innigbekümmerte Mädchen:
„Gestern eiltest du fort aus unserm Palaste, und ließest
Mich, die Klagende, hier, die ich schlief auf dem Lager des Vaters.
Blieb mir ein Berg unberührt und ging ich vor Hügeln vorüber?"
Aber die Tyndareone begann drauf also erwiedernd:
„Trauerndes Kind, nicht mich, die du Solches erduldetest, tadle!
Jener betrügliche Mann, der gestrige, hat mich entführet."
Sprach's. Da erhob sie sich rasch, und nicht erblickend die Mutter,
Stieß sie mit gellender Stimm' noch stärker ihr Jammergeschrei aus:
„Wohlgeflügelte Vögel, entstammet dem luft'gen Geschlechte,
Eilet nach Kreta[1] hinab, und verkündet dem Held Menelaos,
Daß ein betrüglicher Mann sich gestern nach Sparta begeben,
Welcher mir jeglichen Schmuck aus meinem Palaste geraubt hat!"
Also rief in die Lüfte das jammererregende Mädchen,
Irrend vergeblich umher, um der Mutter Spur zu erforschen.
Durch der Kikonier Städt'[2] und den Sund der Aeolischen Helle
Führte der Bräut'gam die Braut hinan zu Dardania's Häfen.
Aber Kassandra zerriß den goldenen Schleier des Hauptes

---

1) Dorthin war Menelaos kurz vorher gereis't. — 2) In Thrakien.

Oft, und zerraufte das Haar, von der Burg die Nahende blickend.
Troja indeß, aufschließend die hochgebaueten Thore,
Nahm den Kommenden auf, den unheilbringenden Bürger.

---

V. **Tryphiodoros**, ein Grammatiker des 5ten Jahrhund., schrieb nebst mehreren, nicht mehr vorhandenen, Gedichten eine „Eroberung Troja's", worin nur die Schilderung des hölzernen Pferdes und der Scenen in demselben poetischen Werth haben: alles Uebrige ist trockene Inhaltsangabe. Vielerlei Abweichungen von Quintus.

VI. Die Kaiserin **Eudokia** (im 5ten Jahrh.) soll Verfasserin der sog. „Homerocentonen" sein, einer Lebensbeschreibung Jesu, die aus 2343 gar nicht oder nur sehr wenig veränderten Homerischen Versen zusammengesetzt ist: eine wahre Flickerei!

VII. Georg **Pisides**, 640 n. Chr., Archivar in Constantinopel: „Von dem Krieg des Heraklios gegen die Perser", — „Ueber den Avarenkrieg". — Noch vorhanden.

VIII. **Theodosius**, Geistlicher, im 10ten Jahrh. „Die Eroberung v. Kreta".

IX. Johannes **Tzetzes**, im 12. Jahrh.; ein gelehrter Mann; sein Episches Gedicht aber: „Geschichten Ilion's, aus drei größeren Partien bestehend: „Das vor Homer Geschehene", — „das im Homer Enthaltene", — „das nach Homer Geschehene" ist sehr schlecht; eine elende Compilation in den schlechtesten Versen. — „Die Chiliaden", eine Reihe mythologischer Erzählungen: — und andere.

Noch spätere sog. Dichter übergehen wir.

---

# IX. Didaktiker des Byzantinischen Zeitalters.

Da man in dieser Zeit Alles in Verse bringen konnte, so haben wir noch eine Reihe von Poeten aufzuzählen, welche die verschiedenartigsten und oft wunderlichsten Gegenstände behandelten.

I. **Maximus** (welcher?) „Von der Wahl der Tage"; 610 Verse, voll astrologischer Grillen, an welchen Tagen gut heirathen, Aderlassen, reisen ist 2c. Von

II. **Dorotheos** von Sidon, und III. **Annubio** haben wir Verse ähnlichen Inhaltes.

IV. **Heliodoros**, gegen 390 n. Chr., der Romandichter: — „Von der verborgenen Kunst der Philosophen" (?).

V. **Proklos** (450 n. Chr.). Er war einer der vorzüglichsten Platoniker der späteren Zeit; überhaupt ein ausgezeichneter Gelehrter. Die sieben Hymnen, die wir von ihm besitzen, sind ganz im Charakter der Orphischen gedichtet. Wir können daher uns enthalten, von denselben etwas mitzutheilen: um so mehr, da wir bei den Prosaikern ihn genauer kennen lernen werden.

VI. **Christodoros** von Koptos (450 n. Chr.): — „Beschreibung der Statuen am Gymnasium des Zeuxippos". Archäologisch merkwürdig.

VII. **Naumachos**, Christ: „Ehestandsregeln" 73 Hexameter.

VIII. **Christophoros** (?), Geheimschreiber, „über die Reliquiensucht", ein werthvolles, satyrisches Gedicht.

IX. Kaiser **Leo VI.** (910 n. Chr.), Freund und Förderer der Wissenschaften: — „Prophezeihungen" (?). — Kleinere Gedichte, — Palindromische Verse.

X. **Constantinos Psellos**; — XI. **Philippos**; — XII. **Alexios Komnenos.**

XIII. **Theodoros Prodromos**; als Mönch „Hilarion“ genannt; sehr fruchtbarer Schriftsteller: „Katzmäusekrieg“, Nachahmung des Froschmäusekrieg; — „die Freundschaft in der Verbannung;“ — „Elegische Verse“ und sehr viele andere.

XIV. Manuel **Holobolos**, nur erwähnenswerth wegen seiner furchtbaren, die Barbarei der Zeit beweisenden Schicksale.

XV. Manuel **Philos** u. A., — die zu übergehen sind. — Einige der besseren, die hier zu nennen wären, finden wir unter den Epigrammatischen Dichtern.

# X. Das Epigramm.

Ueber das Wesen dieser Dichtungsart verweise ich auf die kurzen Bemerkungen oben S. 264.

Auch auf diesem Gebiete führte der herrschend gewordene Geschmack Veränderungen und Erweiterung der früherhin naturgemäß begränzten Dichtgattung herbei. Nicht nur wirkliche Begebenheiten und Erlebnisse veranlaßten das von ihnen ergriffene Gemüth des Dichters zum Ausdrucke des Gefühles in sinnvollem Epigramme (Grabschrift, Inschrift auf Kunstwerke, geweihete Gegenstände u. A.); sondern hundertfältig wurden solche Fälle fingirt, und besonders gefiel man sich darin, Personen und Ereignisse der glorreichen Vergangenheit in wahrer oder erkünstelter Begeisterung durch ein kleines Epigramm zu verherrlichen. — Ueberhaupt aber schien jeder Stoff für das Epigramm, das man nun einmal mit besonderer Vorliebe behandelte, geeignet: wir finden daher in diesen, meist sehr wohlklingenden und zierlichen Distichen den prägnanten Ausdruck jeglicher Empfindung und Reflexion, gleichsam durch alle Tonarten hindurch; von dem niederen Gebiete des heiteren Scherzes und beißenden Spottes bis zur ernstesten Lebensweisheit und wehmüthigsten Gemüthsstimmung hinauf.

Aber eben dadurch haben die Sammlungen dieser Epigramme, welche wir noch besitzen, und aus welchen nachstehende kleine Gedichte fast ohne alle Ausnahme entlehnt sind, ein so großes Interesse für uns; sie bilden eine Art von Mikrokosmus, in welchem alle Richtungen Eigenthümlichkeiten und Zustände der alten Welt sich uns en miniature darstellen. —

Ueber die so eben erwähnten Sammlungen der sogenannten „Anthologieen“ muß hier noch kurze einleitende Nachricht gegeben werden. — Zuerst fing man an, Sammlungen der an Gräbern, Gebäuden, Denkmalen rc. befindlichen Inschriften zu veranstalten: so schon Polemon, der um 200 v. Chr. lebte: nach ihm Alketas, Menetor, Aristodemos u. A. Später erst führte die große Menge vorhandener, aber zerstreuter, kleinerer Gedichte auf den Gedanken, die besseren derselben durch geordnete Sammlungen der Vergessenheit zu entreißen: so entstanden die eigentlichen „Anthologieen.“ Die älteste dieser Art war die des Meleagros von Gadara

(um 100 v. Chr.), der selbst zu den besseren Dichtern seiner Zeit gehörte, und nicht wenige seiner eigenen Gedichte in diese Sammlung aufnahm. Um die Zeit von Chr. Geburt veranstaltete Philippos von Thessalonich, gleichfalls ein gefälliger Dichter, eine zweite Anthologie aus Dichtern, welche nach Meleagros lebten. Diesen beiden folgten späterhin Diogenianos und Straton nach; ein Gleiches thaten noch später: Agathias von Myrine, ein angesehener Rechtsgelehrter und für seine Zeit achtungswerther Historiker. Alle diese Anthologieen, — die frühesten hatten den Titel „Kränze" —, sind als selbstständige Ganze verloren gegangen: doch gingen sie zum großen Theile, oft mit beibehaltener Anordnung, in die folgenden Sammlungen über.

Zu Anfange des zehnten Jahrhunderts nämlich unternahm Konstantinos Kephalas, ein sonst unbekannter Mann, eine umfassende Anthologie, wobei er die Sammlungen seiner Vorgänger zu Grunde legte: er wählte das Bessere aus denselben aus, fügte Epigramme von älteren und jüngeren Dichtern hinzu, und theilte das Ganze nach den Gegenständen in 15 Abschnitte ein.

Aus dieser Anthologie des Kephalas machte im vierzehnten Jahrhunderte der Mönch Maximos Planudos einen Auszug in 7 Büchern.

Wir besitzen diese beiden Anthologieen noch: jedoch war die kleinere des Planudos schon oft gedruckt worden, ehe man die größere des Kephalas, welche man lange Zeit für untergegangen hielt, kennen lernte: sie wurde von dem berühmten Salmasius 1607 auf der Bibliothek in Heidelberg gefunden, wo sie sich gegenwärtig wieder befindet, nachdem sie lange Zeit der Vatikanischen Bibliothek in Rom, und später der in Paris mit andern Handschriften einverleibt gewesen. Die vollständigste Ausgabe derselben verdanken wir nach manchen früheren Versuchen dem vortrefflichen Fr. Jacobs. Durch sie ist jedoch der Auszug des Planudos nicht überflüssig geworden, indem dieser Gedichte enthält, welche sich in dem Hauptwerke des Kephalas nicht finden: Planudos muß also eine vollständigere Handschrift vor sich gehabt haben, als die ist, welche wir noch besitzen.

---

Es ist schon in der allgemeinen Einleitung zu dem zweiten Zeitabschnitte angedeutet, und bei Gelegenheit wiederholt worden, daß derselbe in drei wesentlich verschiedene Perioden sich abtheilen läßt. Da wir nur bei dem Epigramme strenge Rücksicht auf sie genommen haben, so folge hier noch eine ganz kurze Uebersicht derselben.

1) Das Alexandrinische Zeitalter; bis Augustus. Alexandria, die Hauptstadt des von Ptolemäos Lagi gegründeten Neu-Egyptischen Königreiches wird durch die Municifenz einiger Ptolemäer, namentlich des sehr gebildeten Pt. Philadelphos, der Mittelpunkt der aufblühenden Gelehrtenwelt: Schulen, Bibliotheken, Museum (Akademie). Es ist die Zeit eines bewundernswürdigen Fleißes; die Zeit des rasch zunehmenden Wissens,

des allmählig abnehmenden Geschmackes. Nichts bezeichnet die im Allgemeinen herrschende unpoetische Nüchternheit dieser Zeit besser, als die Erfindung von vielerlei metrischen und andern Kunststücken: dahin gehören die „figurirten Epigramme"; die unter einander gestellten Verse bilden eine gewisse Figur: Syrinx, Axt, Altar ꝛc.; — „Anagramme"; Bildung neuer Worte aus gegebenen, durch Versetzung der Buchstaben; — „Palindrome"; Verse, welche von hinten gelesen, dieselben Worte darstellen, wie von vorne gelesen. — Gedichte, in welchen gewisse Buchstaben ganz, oder in einzelnen Gesängen, fehlten; — und Aehnliches.

2) Das Römische Zeitalter; bis Ende des vierten Jahrhundertes. Die Römer haben nach und nach alle Lande Griechischer Zunge sich unterworfen. In Rom vereinigt sich nun das Beste Griechischer Künste und Wissenschaften; diese werden aber mehr zum Genusse, als Luxusartikel gepflegt, wie aus reinem und höheren Interesse. Die Griechische Sprache ist die Umgangssprache der gebildeten Welt in allen Provinzen. Griechische Lehrer und Erzieher, Schulen ꝛc. Das Zeitalter allgemeiner Verflachung; kurze Blüthe unter den Antoninen; die Sophisten. Die Poesie äußerst dürftig.

3) Das Byzantinische Zeitalter. Byzanz wird durch Constantin, den sog. Großen, unter dem Namen „Constantinopel", die zweite; und nach dem Untergange des Abendländischen Reiches die einzige Hauptstadt. Die Griechische Welt ist nun von der Römischen wieder getrennt: ein neues Griechenland steht wieder da, aber ein durch so viele Stürme, Umwälzungen und fremdartige Elemente völlig umgewandeltes. Unter dem üblen Einflusse einer üppigen Serailherrschaft und sultanischer Willkür, bei dem nüchternen Gezänke theologischer Parteien und dem Zelotismus einer intoleranten Orthodoxie konnte die Literatur, namentlich die poetische, kaum einer kümmerlichen Existenz sich erfreuen. Als nun später durch Araber, Venetianer, Kreuzfahrer ꝛc. abermals große Erschütterungen, die neue Einmischungen fremdartiger Elemente zur Folge haben mußten, herbeigeführt wurden, wurde die neue Griechische Welt und Literatur der alten immer unähnlicher, was sich schon in den äußeren Formen, der Sprache (die Neugriechische) und dem Versbaue (der politische Vers) deutlich genug zu erkennen gab. Endlich ging auch der letzte Schatten des Hellenenthums mit Eroberung Constantinopels zu Grunde: die Gelehrten aber, welche aus dessen Trümmern sich in das Abendland flüchteten, brachten die erlöschende Fackel hellenischer Weisheit und Kunst mit, aus welcher hier sehr bald ein neues geistiges Leben aufflammte. Hellas ist im Auslande wieder auferstanden; und dessen Zögling ist das jetzige neugeborne Griechenland!

---

Es folgt nun eine nicht unbeträchtliche Anzahl ausgewählter Epigramme; es sollten nicht nur die durch Anmuth, epigrammatische Schärfe, geistreiche Wendung und sinnvolle Einfachheit sich vor den übrigen auszeichnenden mitgetheilt werden; sondern ich beabsichtigte auch eine möglichste

Mannichfaltigkeit des Inhaltes, und wollte zugleich das Wesen des Epigrammes von allen Seiten, so weit es hier geschehen konnte, anschaulich machen. Daß ich die kleinen Gedichte nach ihren Verfassern ordnete, ging aus dem Plane des ganzen Werkes hervor. Alle durch ihren Inhalt anstößigen, mögen sie auch zu den zierlichsten gehören, bleiben ausgeschlossen. Ueberschriften sind, um Raum zu gewinnen, nur da gesetzt worden, wo sie zum Verständnisse nöthig sind.

Im Alexandrinischen Zeitalter lebten:

I. **Anyte** von Tegea, Orakelmacherin: sie hatte die im Tempel des Asklepios ertheilten Orakelsprüche in Verse zu bringen. — 20 Epigramme, sehr einfach.

---

### Das Grab des Armen.

Manes hieß im Leben der Mann hier; aber im Tode
 Gleicht er Darios an Macht, welchen „den Großen" ihr nennt.

---

### Grabschrift.

Weil wir der Galater[1] wilde Begier, rohfrevelnder Lüste
 Wüthen verschmäht, o Milet, fanden wir Arme den Tod;
Drei Jungfrau'n und Töchter der Stadt, die der feindliche Ares,
 Keltischer Männer Gewalt, solchem Geschicke vermählt.
Denn wir duldeten nicht den Verein ruchloser Umarmung,
 Sondern in Aïdes' Nacht fanden wir Schutz und Gemahl.

---

II. **Addäos**, Zeitgenosse Alexanders.

---

Suchst du, o Wandrer, das Grab des Makedoners, Sohn von Philippos?
 Hier Europa, und dort Asien nenne sein Mal.

---

### Euripides' Tod.

Nicht durch wüthender Hunde Gebiß, noch Liebe des Weibes
 Kamst du, Euripides, um, heimlichen Lüsten so fremd;
Sondern durch Alter und Tod. Jetzt schläfst du am Rand Arethusen's,
 Hoch von dem König geehrt, in der emathischen Flur.[2]

---

1) Gallische Völker brachen im dritten Jahrhunderte v. Chr. über Makedonien und Griechenland herein. — 2) In Makedonien, wo Euripides bekanntlich starb.

Dein Mal aber ist nicht dieß Grab hier, sondern des Bakchos
Heilige Bühne, die einst deinem Kothurne gehorcht.

III. Simmias von Rhodos. — Vermischte Gedichte in 4 Büchern. — Erfinder der figurirten Epigramme: „die Axt“.

### Sophokles' Grab.

Mögest du sanft hinschleichen um Sophokles' Hügel, o Epheu; —
Sanft ausgießen auf ihn dein unverwelklich Gelock;
Rosengebüsch auch blühe dann rings, und von Beeren umschimmert,
Schütte der Weinstock feucht grünende Sprossen umher;
Wegen der sinnigen Kunst, die der Anmuthvolle geübt hat; —
Denn ihm waren zumal Musen und Chariten hold.

IV. Theokritos von Syrakus.

Auf laubschwellendem Lager den Leib ausruhend, o Daphnis,
Schlummerst du; Stellholz indeß stehet mit Garn im Gebirg.
Doch dein Jäger ist Pan, ist Priapos,[3] welchem des Epheus
Safrantraubiges Grün kränzte das liebliche Haupt;
Beide sie eilen zur Grott' einmüthiglich. Aber entfleuch du; —
Fleuch, auffahrend vom Schlaf, welcher so dumpf dich umfängt.

### Grabschrift eines Schiffbrüchigen.

Sei, o Mensch, mit dem Leben doch sparsamer! Nimmer zur Unzeit
Fahr' in dem Schiff; auch so währet das Leben ja kurz!

### Auf des Epicharmos Bildsäule.

Diese Sprach' ist Dorer-Laut;[4] und dieser Mann des Freudenspiels
Ursprung, Epicharmos.
O Bakchos! ehern hier, anstatt des lebenden
Hat dir ihn errichtet,
Was im Umfang Syrakusä's wohnt, der unermeßbaren Stadt,
Um also dem Landsmann

3) D. h.: „Sie stellen dir, aus Liebe, nach. — 4) Weil Epicharmos Dorischen Stammes war.

(Denn viel des Nutzbaren sprach er einst) dankbar den Lohn
Zu stiften der Wohlthat.
Vieles auch zum Leben nutzbar sprach er aus vor Jünglingen:
Hoch wird es erkannt ihm.

---

### Grabschrift des Hipponax.

Hipponax ist der Musenliebling, der hier ruht.
Bist du ein Böser; daß du nicht dem Grab' annah'st!
Doch bist du biederherzig, und von Art ferngut,
Kühn setze dich; und ruhig, wenn du willst, schlaf' ein.

---

V. **Nikias** von Milet, der bekannte Freund Theokrit's.

---

### Inschrift eines Brunnens.

Bist du ermüdet, o Wand'rer, so setze dich unter die Pappeln,
Und von der Quelle Krystall trinke das kühlende Naß.
Sei auch fern noch des Brunnens gedenk, den neben des Sohnes
Gillos ragendem Grab Simos, der Vater, gebaut.

---

VI. **Leonidas** von Tarent. Einer der vorzüglichsten; über 100, meist in Form von Inschriften auf geweihete Kunstwerke.

---

Einstmals nagt' im Garten der Mann langzottiger Geißen
Weinstocks zartes Gezweig mit dem begierigen Zahn.
Sieh', da erscholl lautdrohend das Wort aus den Tiefen der Erde:
„Frevelnder, nage nur zu, nage die Reben nur ab;
Noch bleibt immer die Wurzel mir fest: die zeuget des Nektars,
Um dich bei'm Opfer, o Bock, einst zu besprengen, genug.“ [5]

---

### Der Aphrodite Bild von Apelles.

Sieh', wie so eben ihrer Mutter Schooß entfloh'n,
Der Liebe Herrin, Kyprien, von weichem Schaum
Noch rieselnd, hold und reizend hier, Apelles' Hand
Gemalt nicht, — nein, beseelt und lebend abgedrückt.
Mit zarten Händen preßt sie hier das feuchte Haar:
Des Sehnens milder Glanz entstrahlet ihrem Aug';

---

5) Böcke wurden dem Bakchos, dem Gotte der Reben, geopfert.

Die runde Brust schwillt, süßer Blüthe Botin, auf.
Athene selbst wohl, und des Zeus Genossin spricht:
„O Zeus, wir bleiben hinter ihr im Streit zurück.“ [6]

## Ares.

Mein nicht ist dieß Waffengeräth! Wer heftete solch' ein
Unverdanktes Geschenk hier an die Pfosten des Mars?
Glänzende Schilde, von Blut nicht befleckt, und die Helme von keinem
Streiche verletzt, und des Speers nimmerbeschädigten Schaft?
Schamroth glüht mir das ganze Gesicht; und es strömt von der heißen
Stirn abrieselnd der Schweiß bis zu der Brust mir herab.
Schmücket das Speisegemach und die bräutliche Kammer mit solchem
Glänzenden Spielwerk aus, oder die Hallen des Hofs.
Aber dem Roßantreiber gebührt und den Tempeln des Ares
Blutige Zier. Nur die mag ich mit Freude beschau'n.

## Das Grab des Hipponax.

Leise nur schreitet am Grabe vorbei, und wecket die kühne
Wesp', ihr Wandernden, nicht aus dem beginnenden Schlaf.
Eben, nur eben begab sich zur Ruh' in der Gruft des Hipponax
Zornmuth, welcher ja selbst gegen die Eltern gebellt.
Darum sehet euch vor! Das Geschoß heißglühender Worte
Trifft noch jetzo den Feind aus dem Gefilde der Nacht.

## Klage der Mutter.

Weh'! Antikleus, du armer, und weh' mir armer! In frischer
Jugend, mein einziger Sohn, wardst du der Mutter geraubt!
Achtzehn Jahre nur alt — und du starbest, mein Kind! Wie verwaiset
Ist mein Alter, und nun klag' ich mit jammerndem Laut.
Wandeln zur schattigen Wohnung des Aides möcht' ich. Verhaßt ist
Eos mir, und verhaßt, eilende Sonne, dein Strahl.
Armer Antikleus, weh'! du dem Tode geopferter! Heilen
Kann nur Hades mein Leid, der mich dem Leben entrafft.

---

6) Anspielung auf das bekannte Urtheil des Paris.

VII. **Kallimachos von Kyrene.**

---

Kurz, Dionysos, lautet der Ausspruch, wenn es dem Dichter
Glückt: „ich siege“, so sagt dieser auf kürzeste Art.
Wem du jedoch nicht gnädig geneigt bist, fraget ihn Einer,
Wie er gestürzt, heißt's: „schlimm hat es mir, schlimm sich gefügt.“ —
Dem, der über Gebühr Anstrengungen macht, ihm begegne
Dieß; mir werde jedoch, Bakchos, die Kürze zu Theil.

---

Gäb's schnellsegelnde Schiffe doch nicht! dann schallete jetzt nicht
Um Diokleides' Sohn Sopolis Klagegestöhn.
Doch nun treibet im Meere der Leichnam hin; und das leere
Grab mit dem Namen darauf schauet der Wand'rer allein.[7]

---

Schenk' in Diokles' Namen mir ein und ruf' ihn zum öftern;
Nicht ist Wasser gemischt unter den heiligen Trank.
Schön ist dieser fürwahr, sehr schön; wenn keiner es sonst sagt,
Wünsch' ich, es sei mir vergönnt, Schönes allein zu versteh'n.[8]

---

In dem Gebirg spürt Freund Epikydes jeglichem Hasen
Eifrig, der Jäger, es spürt jeglicher Hindin er nach,
Jagend im Reif und in Schnee. Doch käm' ihm Einer und sagte:
„Sieh', ein getroffenes Wild hier“, — ja, er nähm' es sich nicht.
So geht's mir mit der Liebe: dem Fliehenden weiß sie zu folgen:
Was daliegt, an dem eilet sie aber vorbei.

---

Einst der Demeter dient' ich als Priesterin, ferner den Kabiren,
Dindymene sodann, der hohen Göttin.
Ich die Betagte, zu Staub nun gewordene, war in Festesreihen
Choranführerin oft der jungen Frauen.
Und zween Söhne gebar ich, o Wanderer: schloß in ihren Armen
Hochbetaget das Auge. Geh' in Frieden!

---

Bin ich zu dir freiwillig geschwärmt, so tadle mich endlos:
That ich es nicht, dann sieh', was die Verwegenheit thut.

---

7) Auch dann, wenn der Leichnam nicht aufgefunden wurde, war es Pflicht, ihm ein Grab zu errichten. — 8) Eine Art Trinkspruch; solche wären bei den Alten sehr gewöhnlich.

Wein und Liebe, sie zwangen zu kommen mich; letztere zog mich
Her, und die letztere ließ keine Besonnenheit zu.
Nicht auch dacht' ich daran, wer, wessen du; sondern die Schwelle
Küßt' ich, und nennest du das fehlen, so hab' ich gefehlt.

---

Ihr dreijähriges Kind, den Astyanax, welches, am Brunnen
Spielend, des Bildes Gestalt täuschend hinuntergelockt,
Raffte die Mutter geschwind durchnetzt, wie es war, aus dem Wasser,
Aengstlich bemüht, zu erspäh'n Regung des Lebens in ihm.
Und nicht hatt' er die Nymphen entweiht: [9] vielmehr auf der Mutter
Knie'n einschlummernd versank tief er in ewigen Schlaf.

---

Timon, sprich, da du todt, ist Leben dir, oder das Nachtreich
Feindlicher? — Dieses. Die Nacht fasset der Eurigen mehr.

---

Saon, Dikon's Sohn, der Akanthier, schlummert im Grab hier
Heiligen Schlaf; nicht Tod nenne der Seligen Ruh'.

---

## VIII. Euenos, vielleicht aus Paros.

---

Kühnheit, wenn sie sich ein't mit der Weisheit, bringet dir Segen;
Wandelt sie aber allein, folget Verderben ihr nach.

---

Oftmals decket der Zorn der Sterblichen stille Gedanken
Auf, denn der Wahnsinn selbst zeigt sich gefährlicher nicht.

---

Wenn man Entschlossenheit hegt mit Besonnenheit, tauget sie herrlich,
Aber für sich ist sie nur schädlich und bringt in Verdruß.

---

Bringet das Hassen Beschwer und das Lieben nicht minder, so will ich,
Von zween Schäden bedroht, kranken am edleren Schmerz.

---

9) Leichname verunreinigten eine Quelle.

IX. **Asklepiades** von **Samos**. Etwa 40 Epigramme.

### Verzehrende Liebe.

Dieß, was noch von der Seele mir blieb, dieß Restchen, Eroten,
O bei den Himmlischen, lasst wenigstens dieses in Ruh'.
Oder wo nicht, so schleudert auf mich statt Pfeile den Blitzstrahl,
Wandelt in Asche mich um, lasst mich zu Kohle verglüh'n.
Ja, ja, schleudert, Eroten den Blitz; durch Leiden verhärtet,
Fordr' ich ein and'res Geschoß, wenn es ein schärferes giebt.

---

Weilt, ihr Kränze, mir hier an die doppelte Thüre geheftet;
Weilt so; aber zu früh' schüttelt die Blätter mir nicht,
Die ich mit Thränen benetzt! Leicht zähren der Liebenden Augen.
Aber sobald ihr gewahrt, daß sie die Schwelle betritt,
Dann, o! gießet den Regen herab, und es trinke von meinen
Thränen das liebende Naß innig ihr blondes Gelock.

### An Zeus.

Schnei', schick' Hagel herab, mach' Dunkelheit; blitze und donn're —
All' dein Purpurgewölk' schüttle zur Erde herab!
Wenn du mich tödtest — nun gut! dann ruh' ich doch. Läßt du mich leben,
Hast du noch Schlimm'res im Sinn — besser! dann lebe ich fort.
Denn mich fesselt, o Zeus! auch **dein Gott**, welchem vordem du
Dienend, in gold'ner Gestalt drangest durch's ehr'ne Gemach. [10]

---

X. **Alexandros** von **Pleuron**; Tragiker, Elegiker.

### Alkman.

Sardes, alt urväterlich Land, wenn du mich ernährtest,
Trüg' ich die Schüssel bei'm Fest; oder, mit Golde behängt,
Schlüg' ich, ein armer **Eunuche**, das Tympanon. Nun bin ich **Alkman**,
Und mein Name besteht unter Spartanern geehrt:
Denn ich kannte die Musen des Helikon. Ueber des Gyges,
Ueber des Daskylos Rang ward ich von ihnen geehrt.

---

10) In Gestalt eines goldenen Regens gelangte Zeus in den Kerker der Danaë.

XI. Dioskorides, in Alexandrien.

Thespis erfand dieß Spiel; doch des Waldlieds ländliche Kurzweil,
So wie des festlichen Chors wenig gebildeten Reih'n
Ordnete Aeschylos; aber er schliff nicht zierlichen Wortprunk,
Sondern dem Waldstrom' gleich, rauschet er brausend einher.
Nun auch schuf er die Bühn' und schmückte sie. Traun, du gehörst dem
Alten Heroëngeschlecht, musenbegeisterter Mund!

Achte der Söhn' entsandte Demäneta gegen der Feinde
Heerschaar. Aller Gebein decket ein einziges Grab.
Thränen entfielen der Trauernden nicht. Dieß einzige Wort nur
Sagte sie: „Sparta, für dich bracht' ich die Söhne zur Welt."

XII. Mnasalkas von Sikyon.

Diesen geschwungenen Bogen, Apoll, und den Köcher der Pfeile
Hänget, ein frommes Geschenk, Promachos weihend dir auf.
Aber der Pfeile Geschoß, der beflügelten, nahmen die Feinde,
Schreckliche Gaben der Schlacht, tief in dem Herzen davon.

XIII. Nikenätos ?

Kratinos.

„Wein, traun, ist ein feuriges Roß dem ergötzlichen Sänger.
Des Wassers Trinker findet nimmer Weises aus."
Dieß, o Bromios, sagte Kratinos, duftend von Weinmost,
Nicht Eines Schlauches; ganze Fässer leert' er aus.
Darum blühte von Kränzen sein Haus, und die goldenen Beeren
Des Epheu's schmückten ihm die Stirn, wie, Bakchos, dir.

XIV. Posidippos: auch Epischer Dichter; 20 Ep.

Das Bild der Zeit.

„Woher stammet der Bildner?" — „Aus Sikyon." — „Aber wie heißt er?" —

„Nenn' ihn Lysippos." [11] — „Und dich?" — „Alles besiegende Zeit."
„Warum geht auf den Zehen dein Gang?" — „Ich laufe beständig." —
„Warum Flügel am Fuß?" — „Fliegend durchschneid' ich die Luft." —
„Aber der Stahl in der Hand, was deutet er?" — „Dieser verkündet,
Scharf, wie der schneidende Stahl, eile die flüchtige Zeit." —
„Warum weht dir das Haar auf der Stirn?" — „Der Begegnende fasse
Hier mich." — „Aber weßhalb bist du von hinten so kahl?"
Schwebt' ich Einmal neben dir hin mit beflügelten Sohlen,
Zieh'st du die Fliehende nie, was du auch thätest, zurück."
„Aber weßhalb denn formte der Bildner dich?" — „Euch zur Belehrung;
Darum hat er mich auch hier in die Halle gestellt."

### Der Schiffbrüchige.

Schiffer, was scharrt ihr so nah' an dem Meere mich ein? O! fern', fern'
Solltet ihr bauen des Schiffbrüchigen ärmliches Grab!
Denn noch zittr' ich dem Rauschen der Fluth, die mich tödtete. — Gleichwohl
Werd' euch Segen, die ihr euch des Niketas erbarm't!

---

Welchen der Pfad' im Leben erwähl' ich mir? Hader und schwere
Händel erfüllen den Markt; Sorgen bewohnen das Haus;
Fülle von lästigen Mühen das Feld; auf dem Meere der Schrecken;
Furcht auf fremdem Gebiet, bist du mit Gütern begabt;
Leidest du Mangel, so lebst du im Druck; Noth bringet der Eh'stand;
Bleibst du im ledigen Stand, bist du im Alter verwaist.
Müh' sind Kinder; der Kinder beraubt, ist halb nur das Leben.
Jugend ist ohne Verstand, Alter entbehret der Kraft.
Eins denn wähle von zweien: entweder nimmer zu leben,
Oder geboren, sogleich wieder das Leben zu flieh'n.

---

11) Der berühmte Künstler, der zur Zeit Alexander's d. Gr. lebte.

Auf dieses Epigramm enthält ein anderes, von einem sonst unbekannten XV. Metrodoros eine schöne Antwort.

### Die Freuden des Lebens.

Allerlei Pfade des Lebens betritt. Vor dem Volke verschafft du
Ehre dir, wenn du gescheit handelst. Zu Hause vergnügt
Ruhe, der Reiz der Natur, im Felde dich. Schifffahrt gewährt dir
Reichthum. In fremdem Land, hast du was, bist du geehrt;
Leidest du Mangel, so weißt du allein es. Du freiest? In Freuden
Lebest du. Freiest du nicht? Leichter noch lebst du alsdann.
Kinder — und Lust; — kein Kind — kein sorgebelastetes Leben.
Rüstig die Jugend und stark; Alter — hinwiederum fromm.

XVI. Theodoridas von Syrakus.

### Der Schiffbrüchige.

Ich fand Tod in der Fluth. Doch schiffe nur! Als ich im Schiffbruch
Umkam, freu'ten sich doch And're der glücklichen Fahrt.

XVII. Damagetas; 12 Ep.

### Grabschrift.

Sparta's Bürger, ein rüstiger Mann in dem Kampfe des Ares,
Ruht hier Gyllis im Grab', welcher für Thyrea [12] fiel.
Drei der Argivischen Bürger erlagen ihm. „Hab' ich nur Sparta,
Rief er, zu Danke gekämpft, treffe mich selber der Tod."

Ferner gehören hierher: Nossis von Lokris, etwa 14 Epigramme; — Möro von Byzanz, epische Dichterin; Dosiados; Demodokos von Leros; der Lustspieldichter Menander; Archelaos aus Aegypten; Arkesilas, der Philosoph; Antagoras von Rhodos; Archimeles; Hedylos; Erathosthenes; Dionysios von Kyzikos; Euphorion und Rhianos, die früher genannten Epischen Dichter; Simonides von Magnesia; Alkäos von Messene; Aratos, der Didaktiker; auch Bion und Moschos; — u. a. unbedeutendere.

12) Einst stritten 300 Spartaner und 300 Argiver um die Gränzstadt Thyrea; von jenen blieb nur Ein Mann übrig, von den Argivern zwei.

Dem Römischen Zeitalter gehören an:

I. **Polystratos.** Er muß, wie nachstehendes Epigramm zeigt, kurz nach der Zerstörung von Korinthos gelebt haben.

### Die Zerstörung von Korinthos.

Hellas' Strahlengestirn', das Achäische Akrokorinthos,
Und dieß Doppelgestad', das sich im Isthmos vereint,
Stürmete Lucius' Heer. [13] Nun thürmet der Todten Gebein' sich,
Beute des feindlichen Speers, hier an dem Felsengestad'.
Und die Zerstörer von Priamos' Burg sind jetzt von Aeneas'
Enkeln [14] des Todtengeschenks tröstender Zähren beraubt.

II. **Archias** von Antiochien: kam frühe nach Rom, wo er Freund bedeutender Männer wurde, und das Bürgerrecht erhielt; Lehrer Cicero's (dessen Rede für ihn). Er war Epischer Dichter: „Kimberischer Krieg" — „Mithridatischer Krieg." Die 33 Epigramme, die unter seinem Namen erhalten sind, rühren nicht alle von ihm her.

### Priapos.

Klein an Gestalt wohn' hier ich auf Scheeren des Ufers, Priapos,
Wo mich immer die Schaar kreischender Möwen umschwirrt:
Spitzigen Hauptes, der Füße beraubt, [15] wie am einsamen Meerstrand
Fischer ein hölzernes Bild dürftig zu schnitzen gelernt.
Aber sobald ein Fischer mich ruft und um Hülfe mich anspricht,
Oder ein Angler mich braucht, eil' ich beflügelt herbei.
Auch im Meere bewahr' ich die Schiffenden. Schätze der Götter
Wesen nach dem, was sie thun, nicht nach der äußern Gestalt.

### Medea.

Länder und Inseln und Meere durchschweifest du, zwitschernde Schwalbe,
Und nun bau'st du das Nest über der Kolcherin Bild!
Hoffest du, jene bewahre die Treu' und beschütze die fremden
Kinder, die mitleidlos selbst nicht die eignen verschont? [16]

13) L. Mummius, der Korinth 146 v. Chr. zerstörte. — 14) Bekanntlich sollen Aeneas' Nachkommen Rom gegründet haben. — 15) Die Bildsäulen des Priapos waren nur Rumpf, oft roh gearbeitet. — 16) Man erinnere sich der „Medea" des Euripides.

III. Antipatros von Sidon, Stoiker, und bekannt als Improvisator: 40 Epigr., meist Grabschriften.

### Artemis.

Blind und kinderberaubt erbat ich mir Licht von den Göttern,
Oder ein Kind; und es ward doppeltes Glück mir verlieh'n.
Denn ich gebar nicht lange darauf, und am nämlichen Tage
Strahlte das freundliche Licht auch dem verdunkelten Aug'.
Artemis ist's, die beides gewährt; den Gebärenden naht sie
Hülfreich, und in der Nacht glänzet ihr leuchtender Strahl.

### Der Platanos und die Rebe.

Meinen vertrockneten Stamm umranket des blühenden Weinstocks
Laubwerk; fremdes Gelock schmücket des Platanos Haupt,
Der ich in meinem Gezweig' mostschwellende Trauben ernährte;
Selbst nicht minder, als er, reichlich mit Laube geschmückt.
Möchte doch solchen Genossen hinfort sich Jeglicher aufzieh'n,
Welcher den Todten sogar Liebe für Liebe vergilt.

### Grab der Sappho.

Sappho, Tochter der Lesbischen Flur, der unsterblichen Musen
Sterbliche Schwester, umhüllt dieses äolische Land.
Eros nährte sie einst und Kypria; ewige Kränze
Webete Peitho mit ihr in dem Pierischen Hain,
Hellas' Lust, und dem Lande zum Ruhm. O mächtige Parzen,
Deren geschäftige Hand Fäden der Spindel entlockt,
Warum spannt ihr der Herrlichen nicht unsterbliches Leben,
Da sie Unsterbliches nur musenbegeistert erfand?

### Orpheus.

Nicht mehr wirst du hinfort auflauschende Bäume, den Fels nicht,
Orpheus, rufen, und nicht irrender Thiere Geschlecht.
Nicht mehr zähm'st du des Sturmes lauttosendes Rauschen, des Hagels
Heftigen Sturz, und den Schnee, oder das hallende Meer;
Denn du erblichst. Laut weinten um dich der Mnemosyne Töchter;[17]

17) Die Musen.

Aber Kalliope weint lauter, als alle, dem Sohn.
Sollen wir denn noch trauern um Sterbliche, während der Götter
Allmacht selber den Tod nicht von den Söhnen entfernt?

---

## Aristomenes.

Fr. Dienender Bote des Zeus, sprich, trefflicher Adler, weßhalb du
Hier Aristomenes'[18] Grab trotzigen Blickes bewachst?
A. Euch zu verkündigen, daß, wie ich selbst von den Vögeln der beste,
So von den Jünglingen er immer der edelste war.
Möge die Taube, das feige Geschlecht, bei dem Feiglinge sitzen!
Mir schafft Freude der Mann, we[illegible] Kampfe nicht zagt.

---

## Erinna.

Weniges sprach, auch nicht viel redend in Liedern, Erinna;
Aber ihr kleines Gedicht ward von den Musen gepflegt.
Darum schwindet es nie der Erinnerung; nimmer auch wird es
Von feindseliger Nacht schattenden Flügeln gehemmt.
Zahllos welket dagegen die Myrias[19] neuer Poeten,
Schaaren auf Schaaren, dahin, dunkelm Vergessen geweiht.
Besser fürwahr, als der Dohlen Gekrächz', das in Wolken des Frühlings
Ausschallt, tönet des Schwans kurzer melodischer Sang.

---

### IV. Antipatros von Thessalonich; 36 Epigr.

---

Als im Meere das Schiff sich zersplitterte, kämpften der Männer
Zwei um ein Brett. Nur Eins bot sich den Streitenden dar.
Und Antagoras schlug den Pisistratos. Magst du es tadeln?
Galt's nicht Leben? und doch ahnete Dike die That.
Jener entschwamm; den packte der Hai. So rastet die Allmacht
Strafender Furien nicht, selbst in den Wellen des Meers.

---

18) Der kühne Held der Messenier, welcher so lange den Spartanern widerstand. — 19) Anzahl von 10,000; dann von jeder großen Menge gebraucht.

### Grab des Alkman.

Miß nicht, Wand'rer, den Mann nach dem Grabstein. Klein ist der Hügel,
Aber erhaben der Mann, dessen Gebein' er umhüllt.
Alkman nennt dir das Mal, der lakonischen Laute Regierer,
Welchen die heiligen Neun reichlich vor Allen begabt.
Ob Spartaner er sei, ob Lydier, streiten die beiden
Länder. Ein Dichter entstammt mehreren Müttern zugleich.

---

### Aristophanes.

Werke von göttlicher Kunst, Aristophanes' Lieder! Acharnä's
Ephen schüttelt um euch säuselnd das grüne Gelock;
Sieh', wie die Blätter erfüllt von dem Bromios! tönend von Wohlklang
Jegliches Wort, und vom Reiz schreckender Chariten voll!
Sei mir, muthiger Sänger, gegrüßt, der hellenischen Sitte
Maler, der komischen Kunst Meister, im Lachen und Spott.

---

Es folgen hier noch einige schöne Epigramme, welche, wie ziemlich viele andere, ebenfalls den Namen eines „Antipatros" tragen, ohne daß sich bestimmen ließe, welcher Antipatros gemeint sei.

---

### Ephesos.

Babylon's Mauern, wie Felsen so steil, die mit Wagen befahr'nen,
Hab' ich geseh'n, und den Zeus, der am Alphéos regiert;[20]
Auch euch, schwebende Gärten, und Helios' hohen Kolossos;
Und Pyramiden, auch euch, stolze Gebäude des Nils;
Auch Mausolos' Mal, das gigantische. Aber sobald ich
Artemis' Tempel geseh'n, welcher die Wolken berührt,
Schwand mir jenes in Dunkelheit hin. Denn Schön'res erblickt ja
Nirgend des Helios Aug', außer dem hohen Olymp.

---

Wenige Jahre verheißen mir nur sternkundige Männer;
Richtig vielleicht; doch mich kümmert, Seleukos, es nicht.
Alle betreten den Weg zum Aïdes. Find' ich den meinen

---

20) Bezeichnung des berühmten Zeustempel in Olympia. Das Epigramm zählt die bekannten „sieben Wunder der Welt" auf.

Früher, schau' ich dafür schneller des Aeakos Thron.
Lasst uns trinken! Der Wein ist ein treffliches Roß für die Reise;
Denn wir wandeln zu Fuß nieder in Aïdes' Nacht.

---

Neun und zwanzig Kinder gebar ich, Hermokrateia,
Und nicht Eines davon wurde vom Tod mir geraubt.
Nicht schoß Phöbos Apoll mit dem feindlichen Bogen die Söhne;
Keine der Töchter erlag Artemis' herbem Geschoß.
Sondern es kam, und brachte den Kreisenden Artemis Hülfe;
Blühende Jugend verlieh' Phöbos den Knaben, und Kraft,
Krankheit wehrend und Schmerz. Sieh', wie ich an Zahl der Gebornen
Wie durch frommes Gemüth Tantalos' Tochter besiegt.

---

Als du aus nächtlichem Kahn, Aretémias, Gattin des Euphron,
Steigend, mit wankendem Fuß, Acheron's Ufer betratst,
Deinen entschlummerten Knaben im Arm; da traten mit tiefem
Mitleidschmerzen erfüllt, dorische Frauen zu dir,
Sorgsam forschend nach deinem Geschick. Du aber, die zarte
Wange mit Thränen genetzt, sagtest das traurige Wort:
„Doppelte Kinder gebar ich dem Mann; ihm ließ ich das eine;
Und zu der Todten Gefild' bring' ich das andre herab."

---

## Grabschrift.

Rhodope war ich genannt, und erblich mit der Mutter Boïska,
Nicht von der Feinde Geschoß, oder vom Fieber entrafft;
Sondern wir selbst, da die Flamme des Kriegs des erhab'nen Korinthos
Mauern zur Erde gestürzt, wählten uns muthig den Tod.
Mich durchbohrte zuerst mit dem schneidenden Stahle die Mutter;
Dann auch gegen sich selbst kehrte sie rüstig die Hand,
Knüpfend dem Nacken ein tödtliches Band. Denn edeln Gemüthern
Dünkt freisinniger Tod schöner als knechtisches Joch.

---

Treu dem Gelübd', hat dir die Bithynische Kythera dieses
Bildniß deiner Gestalt, Kypris, aus Marmor geweiht.
Lohne, wie Göttern geziemt, mit gewichtigster Gabe das Kleine;
Eintracht mit dem Gemahl gnüget der Frommen Gemüth.

V. **Meleagros** v. Gadara in Syrien; satyrische Gedichte, nicht mehr erhalten. Etwa 130 Epigramme und andere kleine Gedichte. Er gehört zu den besten Dichtern seiner freilich sehr armen Zeit (um 90 v. Chr.): besonders schön sind seine Erotischen Epigramme.

---

## Der Frühling.

Nun der umstürmete Winter hinweg von dem Aether gewichen,
Strahlt süßlächelnd die purpurne Zeit holdblühenden Frühlings.
Freundlich umkränzt mit der üppigen Saat sich die bräunliche Erde,
Und schön schmückt sich der Baum mit dem Haar neugrünenden Laubes.
Lieblich von schimmerndem Thau und der pflanzenernährenden Eos
Lachet die Wiese getränkt; und die Ros' entfaltet die Brust schon.
Jetzt auch freut sich der Hirt, im Gebirg' zu beleben die Syrinx,
Und mit der Zicklein graulicher Schaar zieht munter der Geißhirt.
Schon durchschneidet der Schiffer das Meer, und der säuselnde Westwind
Füllt aufschwellend die Segel, und lenkt heilbringend die Schifffahrt.
Laut schon rauschet des Bromios Fest, und den Geber des Weinstocks
Feiert die jauchzende Schaar mit des Epheu's Trauben umkränzet.
Künstliche Werke beginnet auf's Neu das den Rindern entspross'ne
Immengeschlecht,[21] und sitzend auf zierlicher Scheiben Gewebe,
Schaffen sie Zellen von Wachs, des erquickenden Seimes Behältniß.
Ringsum tönen ihr Lied hellwirbelnde Vögelgeschlechte;
Halkyonen am Ufer des Meers, und im Hause die Schwalbe;
Schwän' am Gestade des Strom's, und in schattigen Wäldern Aëdon.
Wenn sich die Bäume des Haares erfreu'n, und die Erde sich grün schmückt;
Hirten die Syrinx ergötzt, und die wolligen Heerden der Weidplatz;
Schiffer die Fluth durchzieh'n; Dionysos Chöre bereitet;
Vög'lein singen, die Bien' aus würzigen Blumen den Seim schafft;
Soll nicht auch der Aödos[22] im Lenzmond Liebliches singen?

---

## Niobe.

Niobe, Tantalos' Tochter, vernimm die entsetzliche Botschaft;
Deines betrübten Geschicks klägliche Kunde vernimm!

---

21) Es war eine im Alterthume herrschende Meinung, daß Bienen sich in verwesenden Rindern erzeugten. — 22) „Der Dichter."

Löse die Banden des Haars, Unglückliche! Phöbos Apollon's
Trauererregendem Pfeil' hast du die Söhne gezeugt.
Söhn', ach! hast du nicht mehr. — O ihr Himmlischen! Neues erblick' ich.
Auch zu den Jungfrau'n hin strömet der blutige Mord!
Die hier fällt an die Brust der Erzeugerin; jene zur Erde;
Diese umfasset das Knie; jene verbirgt sich im Schooß.
Eine bedroht aus der Ferne der Pfeil; die fühlt in der Brust ihn;
Jene mit brechendem Aug' suchet das schwindende Licht.
Nun schließt starrend die Mutter die sonst vielredenden Lippen,
Und vom Schrecken betäubt wird sie noch lebend zum Stein.

---

## Eros.

„Auf denn, er werde verkauft; in dem Schooß noch schlummernd der Mutter,
Werd' er verkauft! Was nützt's, nähr' ich den Frevler bei mir?
Ist er doch stets voll Hohn und beschwingt; auch kneipt er mich oftmals
Scharf mit den Nägeln; und oft weinet und lacht er zugleich.
Unbeugsam auch ist er und frech, und unendlich geschwätzig;
Feurigen Blickes und selbst gegen die Mutter nicht zahm.
Seltsam ist er durchaus. Drum fort mit ihm. Schiffet ein Kaufmann
Ueber das Meer, und begehrt seiner, so handl' er um ihn." —
Aber er bittet mit Thränen und fleht. — „Ich verkaufe dich nicht mehr;
Tröste dich! Bleibe nur hier, meiner Zenophila nah'."

---

Kund und zu wissen hiemit: in der dämmernden Frühe des Morgens
Ist von des Ruhbett's Pfühl Eros so eben entfloh'n.
Knabe noch, immer geschwätzig, und furchtlos, Thränen vergießend,
Lachend mit Hohn und beschwingt, bogenbewaffnet und rasch.
Wer sein Vater, das weiß man nicht. Doch weder der Himmel,
Noch auch Erd' und Meer will den Verweg'nen zum Sohn.
Feind ist Allen der Knab' und verhaßt. Doch stellet er jetzt wohl
(Hütet euch) Netze schon auf, Seelen der Menschen zu fah'n.
Aber, o schaut! da liegt auf der Lauer er! — Wenn du im Aug' dich
Meiner Zenophila birgst, meinst du, ich sähe dich nicht?

---

Meld' es ihr, Dorkas; geh' und tummle dich; meld' es ihr wieder:
Meld' ihr einmal noch Alles, o Dorkas, und geh'.
Zaud're nicht; fliege! — doch nein — nur ein Weilchen noch warte mir, Dorkas, —
Dorkas, gehst du schon fort, eh' du noch Alles gehört?
Setze zu dem, was ich eben gesagt — doch wahrlich, ich fasle;
Sage von Allem ihr Nichts; sondern — o sag' es ihr doch,
Alles durchaus, und vergiß kein Wörtchen mir. — Aber wozu nur,
Dorkas, schick' ich dich fort? — Geh' ich doch selber mit dir!

---

Immer erklingt und tönt in den Ohren mir Flüstern des Eros;
Thränen der Sehnsucht auch gleiten vom Aug' mir herab.
Rastlos wacht er am Tag', und rastlos wacht er die Nacht auch;
Kenntliche Male vom Brand zeiget das liebende Herz.
Habt ihr, beschwingte Eroten, vielleicht wohl Flügel zum Kommen,
Aber von hinnen zu flieh'n, fehlet den Schwingen die Kraft?

---

Süß ist, süß, bei'm Pan, dem Arkadischen, was du zur Laute
Singst, Zenophila, süß tönet der holde Gesang!
Könnt' ich entflieh'n? umlagert mich nicht ein Heer von Eroten,
Das nicht Einen Moment Athem zu schöpfen mir gönnt.
Jetzo entzündet mich ihre Gestalt; jetzt wieder die Muse;
Jetzo die Anmuth — jetzt — Alles! Ich flamme von Gluth!

---

Wie so schön sich der Becher erfreut! mit dem Rande berührt er
Meiner Zenophila Mund, süßer Beredtsamkeit Thron.
Glücklicher! — Tränke die Seele sie mir so durstigen Zuges,
Lippen an Lippen gefügt, ohne zu athmen, hinab!

---

Sieh', schon welket der Kranz auf dem Hauptthaar Heliodora's;
Aber die Blühende selbst dienet zum Kranze dem Kranz.

---

Eros' Hand hat bildend im innersten Herzen die süße
Heliodora mir, Seele der Seele, geformt.

---

VI. Diodoros von Tarsos.

## Themistokles' Grab.

Miß nicht hier nach dem Grab in Magnesia [23] Namen und Tugend;
Sondern die Thaten ermiß, welche Themistokles that.
Salamis' Eiland frage nach ihm, und die Schiffe befrage;
Dann, o! findest du ihn größer, als Kekrops' Gebiet.

VII. Erykios von Kyzikos.

## Die Spartanerin.

Als du aus blutiger Schlacht, Demetrios, zitternd zurückkamst,
Und dich die Mutter empfing, sämmtlicher Waffen beraubt,
Sieh', da faßte sie sonder Verzug mit den Händen die Lanze,
Und mit der blutigen Wehr treffend das bebende Herz,
Rief sie: „Stirb und rette die Stadt von dem schmählichen Vorwurf!
Säugt' ich zur Memme dich auf, trage nicht Sparta die Schuld.

VIII. Parmenio aus Makedonien.

## Das Bild der Nemesis.

Zeichen des Sieges zu sein, war mir von den Medern beschieden; [24]
Aber ich wandelte mich schicklich zur Nemesis um.
Rächende Gottheit zeug' ich anitzt, an den Ufern von Rhamnos
Stehend, für Attika's Kunst, und den erfreulichen Sieg.

IX. Philodemos von Gadara, Epikuräer, was auch die meisten seiner übrigens sehr zierlichen Epigramme nur zu sehr verrathen, weßhalb wir es uns versagen mußten, etwas davon mitzutheilen.

23) Hier starb Themistokles im Exile. — 24) Nach der Schlacht bei Marathon erbeuteten die siegreichen Athener unter Anderem auch einen großen Marmorblock, welchen die Perser (von den Griechen gewöhnlich „Meder" genannt) mitgebracht hatten, um ihn zum Siegesdenkmal zu benutzen: die Athener ließen daraus eine Statue der Nemesis verfertigen, die bei Rhamnos, in der Nähe von Marathon, aufgestellt wurde.

X. Antiphanes aus Makedonien.

Wer sich nicht an den Flöten erfreut, und des reichlich betagten
Bakchos Nektar verschmäht, oder den süßen Gesang,
Fackeln und Mädchen und Salben und Kranz, und bei dürftiger Mahlzeit
Stets an der wuchernden Hand Zinsen berechnet auf Zins; —
Der dünkt lange mir todt. Ich gehe dem hungrigen Leichnam,
Welcher für fremden Genuß darbet und karget, vorbei.

XI. Julius Polyänos von Sardes, Günstling des Julius Cäsar.

Gebet um glückliche Fahrt.

Oft schon fleht' ich zu dir! und ein herzerfreuendes Zeichen
Stiller und ruhiger Fahrt gabst du mir, waltender Zeus!
O! so gewähr' auch diese mir noch; und froh und gerettet
Führe von Sturmesgefahr bald in den Hafen mich ein!

XII. Alpheos von Mitylene.

Rom.

Schließe, Kronide, das eherne Thor des erhab'nen Olympos,
Wachsam schütz', o Zeus, deine ätherische Burg.
Denn schon beugt sich das Land und das Meer vor dem Zepter von Roma;
Nur zu dem Himmel hinauf bleibet noch übrig der Weg.

Gegen den stürmischen Schnee umschirmete brütend die Henne,
Ueber dem einsamen Nest, sorglich der Kinder Geschlecht,
Bis sie dem Froste des Himmels erlag: denn über den Jungen,
Wehrend dem Sturm' und Gewölk', harrte sie mütterlich aus.
Prokne, [25] schämst du dich nicht in dem Aides? bebst du, Medea,
Nicht vor dir selber zurück, hörst du die Thaten des Huhns?

25) Prokne schlachtete, um sich an ihrem Gemahle Tereus zu rächen, ihren eigenen Sohn Itys, und setzte sein Fleisch dem Vater zur Mahlzeit vor.

XIII. Krinagoras von Mitylene; gegen 50 Ep.

### Das Kaiserreich.

Gösse das Weltmeer auch die unendliche Fülle der Fluth aus;
Tränke Germanien's Schaar alle Gewässer des Rheins;
Nie doch bebten, so lang' die gewaltige Rechte des Kaisers
Ohne zu wanken die Welt lenket, die Besten von Rom.
Also stehen die Eichen des Zeus auf den mächtigen Wurzeln;
Nur das vertrocknete Laub stören die Winde herab.

XIV. Apollonidas von Smyrna; 30 Ep.

### Die besudelte Quelle.

Reine benannten die Nymphen mich sonst, und solcher Benennung
War von den Quellen umher keine so würdig, als ich.
Sieh', da erschlug ein Räuber bei mir tiefschlummernde Männer,
Und in dem heiligen Naß wusch er die blutige Hand.
Seitdem hemmt' ich den Lauf, und ergieße mich Wandernden nicht mehr,
So wie vordem. Denn wer nennte „die Reine" mich noch?

XV. Lollius Bassus.

### Die Spartaner.

Als zum zweitenmal dreihundert Seelen,[26] des Ares
Beute, von Charon's Kahn Aïdes' König empfing,
Rief er: „Von Sparta kommen sie her. Seht wieder die edeln
Wunden der Brust! Nur hier traf sie das tödtende Erz!
Ares nimmerbesiegtes Geschlecht, nun raste von langen
Mühen des Lebens, hinfort schlummernd in friedlicher Ruh'."

26) Schon früher waren im Kampfe um Thyrea 300 Spartaner gefallen (s. oben); jetzt kommen abermals 300; nämlich die Heldenseelen von Thermopylä.

### XVI. Dianor aus Bithynien, der Grammatiker.

Meiner Theonoë Scheiden betrauert' ich; aber des Kindes
Hoffnung, das sie mir ließ, milderte freundlich den Schmerz.
Ach, nun raubet den Knaben mir auch mißgünstig die Möra;
Und mit dem Knaben entfloh jedes noch übrige Glück.
Höre des trauernden Vaters, Persephone, Bitt' an dem Grabe:
„Lege das schlummernde Kind freundlich der Mutter in Arm.“

Nimmergesättigter Tod, was raubst du den blühenden Knaben
Attalos? War er nicht dein, wenn er im Alter erblich?

### XVII. Lent. Gätulicus, den Caligula hinrichten ließ.

#### Archilochos.

Hier an dem Meerstrand schlummert Archilochos, der mit der Viper
Galle zuerst des Gesangs bittere Weisen getränkt,
Blut ausspritzend auf Helikon's Höh'n. Wohl weiß es Lykambes,
Welcher am dreifachen Grab weinet der Töchter Geschick.
Leise nur schreite vorbei, o Wanderer, daß du der Wespen,
Die hier ruh'n auf dem Grab, zürnenden Stachel nicht weckst.

### XVIII. Philippos von Thessalonich; 80 Ep.

#### Die Statue des Zeus in Olympia.

Zeus kam selbst vom Olympos herab, dir zu zeigen sein Antlitz,
Phidias; oder du stiegst ihn zu beschauen hinauf.

Aelios, der sich im muthigen Kampf, ein Argivischer Häuptling,
Oft mit dem Ehrengeschenk goldener Kronen geschmückt,
Als auf's Lager geworfen er war von verzehrender Krankheit,
Fand er mit männlichem Sinn Hülf' in dem vorigen Muth.
Denn sich stieß er das Schwert in die Brust, dieß Eine nur sagend:
„Memmen erliegen dem Arzt, Männer dem Ares allein.“

Auf der Kalyptra Kind, das fern von der Mutter umherlief,
Stieß ein trotziger Bock frech mit dem krummen Gehörn'.
Sieh', da entriß des Herakles Eber sich seinem Gefängniß,

Und durchbohrte des Thiers Hüfte mit flammendem Zahn;
Also das Leben erhaltend dem Kind. Von der Here Verfolgung
Hat der Alkide gelernt, Kindern erbarmend zu nah'n.

---

Als den gewaltigen Leib des Leonidas, wundenzerrissen,
Xerxes liegen geseh'n, hüllt' er mit Purpur ihn ein.
Aber es rief von den Todten herauf der Lakonische Heros:
„Was den Verräthern gebührt, weis' ich verachtend zurück.
Schmückt mein Grab mit dem Schild, und entfernt die Geschenke der Meder!
Als Lakedämon's Sohn steig' ich zum Hades hinab."

---

### Die Gelehrten.

Momos'[27] widrige Kinder, Grammatiker, häßliche Schaben,
Neidhards tückisch Gezücht, Hunde des Zenodotos;[28]
Söldner des Battiaden[29] Kallimachos, den ihr als Schild braucht,
Dennoch wieder auf ihn richtend der Zunge Geschoß.
Zänker um mir und um mich, und um müßige Silben, erforscht ihr
Sorgsam, ob kein Hund bei den Kyklopen gewacht.
Möchtet ihr euch doch quälen in Ewigkeit, Andere begeifernd,
Frevelnde; aber an mir fehle dem Gifte die Kraft.

---

**XIX. Antiphilos** von Byzanz: 40 zu den besseren gehörenden Ep.

---

Als ich mich schon dem Gestad' und der Heimath näherte, rief ich:
„Morgen vollend' ich gewiß diese beschwerliche Fahrt."
Noch nicht schloß ich den Mund, da ward mir das Meer zum Kokytos;
Und ein flüchtiges Wort brachte mir plötzlich den Tod.
Niemals, Sterblicher, bau' auf das Morgende. Nicht den geringsten
Frevel der Zunge vergißt Nemesis' ahnender Sinn.

---

Warum stürmest du so mit den eilenden Füßen, o Waldbach?
Warum sperret dein Zorn wandernden Männern den Weg?
Regen berauschte dich, traun! Nicht klares Gewässer der Nymphen

---

27) Der personificirte Tadel. — 28) Eines berühmten Alexandrinischen Grammatikers. — 29) „Des Battos Sohn."

Führest du; nein, du entliehst trübem Gewölke das Naß.
Bald wohl seh' ich verzehrt von der Sonne dich, welche der ächten
Flüsse Geschlechte bewährt, und den Bastarden erprobt.

---

XX. Lukillios, wahrscheinlich ein Grammatiker, der in Rom lebte, unterstützt von Nero. — „Zwei Bücher Epigramme", von welchen die Anthologie mehr als 400 erhalten hat, meist satyrisch.

---

Viel ist die Gottheit fähig zu thun, auch gegen Erwartung,
Hebet die Kleinen empor, bringet die Großen herab.
Auch dir wird sie noch dämpfen den Stolz und die Blicke des Hochmuths,
Gießet ein Strom dir selbst Bäche des Goldes daher.
Nicht das Gestrüpp, noch die Malve; — die Krone gewaltiger Eichen,
So auch der Platanos Pracht schmettert darnieder der Sturm.

---

Liebst du mich, zeige die Lieb' in der That, und berücke mich niemals,
Daß dir die Gunst Anlaß werde, mir wehe zu thun.
Denn mir dünket fürwahr weit heilsamer Allen die leben,
Als zweideutige Lieb', off'ne Befehdung zu sein.
Sagt man doch auch, wie den Schiffen auf irrsamer Bahn durch die Salzfluth
Sei ein verborg'nes Riff schlimmer als freies Gestein.

---

Wer sich als Greis kann wünschen, zu leben noch, solcher verdienet
Viel Jahrzehente durch immer zu leben als Greis.

---

Manche behaupten, du pflegtest dein Haar, o Nikylla, zu schwärzen,
Das du doch schwarz, wie es ist, schon von dem Markte gekauft.

---

Denk' ich an Heliodor, den Grammatiker, ist mir die Zunge
Gleich wie gebunden, und bringt nur Solöcismen [30] hervor.

---

Markus träumte, der Faule, vorlängst, als hab' er gelaufen;
Seitdem schläft er nicht mehr, weil vor dem Laufen ihm bangt.

---

30) Verstöße gegen die richtige Aussprache, aber auch gegen Sitte und Anstand.

### Der Faustkämpfer und der Advokat.

Vormals, Freunde, besaß hier dieser Olympikos Alles,
Augen und Ohren und Kinn, Brauen und Nase, wie wir.
All' das fehlet ihm jetzt, als rüstigem Streiter im Faustkampf;
Und nun wird er sogar auch noch des Erbes beraubt.
Denn jetzt kommt sein Bild vor Gericht in den Händen des Bruders;
Und er verliert den Prozeß, — weil er dem Bilde nicht gleicht.

---

XXI. **Hadrianus**, der Kaiser; 5 Epigr.

---

Hörst du der Lebenden Wort noch am Acheron, rüstiger Hektor,
O, so entsage dem Gram! freu' dich ob Ilion's Loos!
Männer bewohnen auf's Neue die Stadt, dir, Edler, an Volkskraft
Zwar nicht gleich und an Ruhm, aber doch Freunde des Kriegs.
Sage des Peleus' Sohn, daß alle Myrmidoner starben,
Und Aeneas' Geschlecht über Thessalien herrscht.

---

XXII. **Straton** von Sardes; von ihm war schon oben die Rede.

---

### Rath.

Wenn ich durch Küsse dich kränk', und dieß dir Beleidigung dünket —
Nun so küß' mich, und nimm gleiche Vergeltung an mir.

---

XXIII. **Lukianos** von Samosata. Von diesem geistreichen Spötter, den wir später als ausgezeichneten Prosaiker kennen lernen werden, enthält die Anthologie etwa 40 Epigr.

---

Als stets nahe dem Tode, vergnüge dich deines Besitzthums,
Als auf das Leben bedacht, spare mit deinem Erwerb.
Ist ja doch der Mann weise, der wohl Acht habend der beiden,
Sparsamkeit und Aufwand lernte zu üben mit Maß.

---

Was ihm Menippos, sein Vater, vererbt, das schüttete Theron
Schmählich, der Jüngling, in maßloser Verschwendung dahin:
Drauf Euktemon, ein Freund ihm vom Vater her, als er erkannte,
Wie ihn in Jammer bereits dörrender Mangel gesenkt,
Mitleidsvoll ihn beweinend erhob und der eigenen Tochter
Ihn dargab zum Gemahl, stattlich bedenkend mit Gut.

Aber als so unversehens Reichthum hernahte dem Theron,
Schwellt er von neuem sogleich auf in dem vorigen Braus,
Daß er nur that, was dem Bauche gelüstete, höhnend den Anstand,
Und, was der Trieb im Gefolg schwelg'rischer Sättigung heischt.
Und so kam denn die Zeit, da zum zweitenmal über den Jüngling
Wildaufbrandend die Fluth herber Bedrängniß erschwoll.
Aber es weint Euktemon zum zweitenmal, nimmer um jenen,
Nein, um die Mitgift jetzt und die Vermählung des Kinds.
Und er erfuhr, wie ein Mann, der die eigene Habe gemißbraucht,
Auch niemals sich getreu zeiget mit fremdem Besitz.

---

Nicht Eros ja befehdet die Sterblichen; sondern zum Vorwand
Muß dem verwöhnten Gelüst Irdischer dienen der Gott.

---

Ist doch der Feig' ein durchlöchertes Faß: ob reichlich hinein du
Alles Erfreuende schöpfst, ist's auf die Straße gespült.

---

Menschlichem Blicke vielleicht entgehest du, thuend was unrecht;
Aber den Himmlischen birgt selbst dein Gedanke sich nicht.

---

Wo es Geheimnisse gilt, da verschließe den Mund dir ein Siegel:
Mehr als gehütetes Gut nützt ein gehütetes Wort.

---

Reichthum, jener der Seel', ist allein wahrhaftiger Reichthum;
Jegliches andre gewährt Kummer vielmehr, als Genuß.

---

### Rache.

„Aus mit dem Licht!“ schrie ein Narr, da ein Schwarm von Fliegen ihn plagte;
„Aus mit dem Licht! — So — gut! Bestien, sucht ihr mich jetzt?“

---

### Grabschrift.

Mich fünfjährigen Knaben, Kallimachos, heiteren Sinnes,
Raffte mit eisiger Hand Hades, der grausame, weg.
Aber beweine mich nicht! denn kurzes Leben genoß ich,
Und von des Lebens Müh' wurde mir wenig zu Theil.

---

Unter den Trunknen begehrte Akindynos nüchtern zu scheinen.
Darum schien er allein unter den Trunk'nen berauscht.

---

Nichts wohl findet Natur feindseliger unter den Menschen,
Als wenn lügend ein Mann heilige Liebe verheißt.
Nicht mehr wird als Feind er gefloh'n; wir gewähren ihm Freundschaft;
Und in des Freundes Gestalt schadet er leichter und mehr.

---

## Die Aerzte.

Einstmals sendet der Arzt Hermogenes mir den geliebten
Sohn als Schüler in's Haus, sich der Grammatik zu weih'n.
Als er nun „Singe den Zorn" und „unsägliches Leiden verursacht,"
Hört', und im Verse darauf folgende Worte vernahm:
„Viele der tapfersten Seelen hinab zu dem Aïdes sandt' er", [31]
Hat sein Vater ihn nicht weiter zur Schule geschickt.
Einstens begegnet mir der, und begrüßt mich: „Dank der Bemühung,
Sprach er: das Nemliche, Freund, lernet der Knabe bei mir.
Denn, traun, ich auch sende zum Aïdes viele der Seelen;
Und noch hab' ich dazu nie die Grammatik gebraucht."

---

Bist du, o Freund, beim Essen so schnell, und so stumpf bei dem Wettlauf,
Brauche zum Essen den Fuß, aber zum Laufen den Mund.

---

In diesem Zeitalter lebten ferner:

Demetrios aus Bithynien; Dioboros Jonas von Sardes; Theophanes von Mitylene, Historiker; Tullius Laureas, Freigelassener Cicero's; Polemon, „der König" genannt, weil er von Augustus zu einem (sog.) König von Pontos ernannt wurde; Thallos von Milet; Cäsar Germanicus, der bekannte Enkel des Augustus; Automedon von Kyzikos; Leonidas von Alexandrien, Urheber einer höchst geistlosen Spielerei mit dem Zahlenwerthe der Buchstaben in den Epigrammen; Kaiser Trajanus; Ammianos; Philo, hatte vier Bücher Epigramme herausgegeben; Mesomedes, von welchem oben der schöne Hymnus „an die Nemesis" mitgetheilt wurde; Nestor, dessen Verkünstelei schon erwähnt worden; Kaiser Julianos, u. A.

---

31) Aus den ersten Versen der Iliade: man pflegte den griechischen Sprachunterricht mit Homer zu beginnen.

In das Byzantinische Zeitalter gehören:

I. Palladas von Chalkis, Grammatiker; etwa 150 Epigr., die zu den besseren gehören.

### Sarapis.

Gegen ein morsches Gebäu, wie erzählt wird, lehnt sich ein Mörder
Schlummernd; und während er schläft, stellt sich Sarapis [32] ihm dar,
Ihm zurufend das warnende Wort: „Auf, wandle von hinnen;
Such' ein Lager dir auf, wo du mit Sicherheit schläfst.“ —
Jener erhebt sich, und wandert fürbaß, und das morsche Gemäuer
Stürzt, o Wunder, sogleich hinter dem Fliehenden ein.
Tags darauf bringt froh er den Himmlischen Opfer der Rettung,
Wähnend, es schaue der Gott schützend auf Mörder herab.
Aber Sarapis erschien in der Nacht hinwieder im Schlaf ihm,
Rief und sagte: „du wähnst, Frevler, ich schütze den Mord?
Jetzt entriß ich dem Tode dich nur, auf daß du nicht schmerzlos
Stürbest, und spare dafür, Mörder, dem Kreuze dich auf.“

---

Nackt einst kam ich zur Welt; nackt wandel' ich unter die Erde.
Solch ein nacktes Geschick, ist es der Mühen wohl werth?

### Der Schauspieler.

Täuschend fürwahr stellt Daphnen und Nioben Memphis im Tanz dar;
Hölzern die Daphne, und dich, Tantalos' Tochter, wie Stein. [33]

---

Zehnmal schwur ich mir zu, nicht mehr Epigramme zu schreiben;
Denn ich mache dadurch mich bei den Narren verhaßt.
Aber sobald Pantagathon's nur, des Paphlagoners, Antlitz
Wieder vor Augen mir kommt, bin ich des Uebels nicht Herr.

---

II. Marianos — ?

---

Komm' hieher, o Wand'rer, in grünender Haine Beschattung,
Gieb dem ermüdeten Fuß Ruh' von der irrenden Müh';

---

32) Eine eigentlich im Pontus einheimische Gottheit, die von den Ptolemäern in Aegypten eingeführt, und hier bald dem Zeus, bald dem Pluton gleich geachtet wurde: auch „Serapis“ genannt. — 33) Daphne ward in einen Lorberbaum, Niobe in einen Fels verwandelt.

Hier, wo grünliches Wasser des Bachs, mit ergiebiger Mündung
Reichlich dem Boden entquillt und die Platanen erfrischt;
Wo aus purpurnen Furchen im Lenz feuchtduftende Veilchen
Lächelnd erblüh'n, mit dem Kelch strahlender Rosen gemischt.
Sieh, wie vergießt und verschlingt sich das Haar reichlockigen Epheus;
Und sein grünes Geflecht kränzet die Wiesen umher.
Still entgleitet der zögernde Fluß durch buschiges Ufer,
Leise benagend den Fuß blühender Bäume des Hains.
Eros heißet der Ort. Kein anderer Name gebührt dem,
Welchen, wohin du nur blickst, liebliche Anmuth erfüllt.

---

III. **Julianos**, der Aegyptier; eine Zeitlang Statthalter von Aegypten. 72 Epigr., zum Theil geistvolle Nachbildungen.

---

Zierde des Lebens sind Haus und Vaterland; doch die weit'ren
Sorgen der Sterblichen sind Leben nicht, sondern Beschwer.

---

### Demokritos.

Herrscher der Schatten, empfang' den Demokritos,[34] daß sich dem ernsten
Volke, bei dem du regierst, endlich ein Lacher vereint.

---

### Eherne Bildsäule des Prometheus.

Fehllos nennen des Erzes Natur die Gesänge Homeros',
Aber der Künstler beweis't, daß sich der Dichter geirrt.
Sieh', wie seufzet der Sohn des Japetos! sieh', wie das Erz hier
Quälender Schmerz durchdringt bis in die Tiefen hinab.
Zürn', Alkide, dem frevelnden Mann, der den hohen Titanen,
Deinen Geschossen zum Hohn, wieder in Schmerzen versenkt.

---

IV. **Paulos**, der Silentiar (kaiserl. Geheimerath) unter Kaiser Justinian, Freund des Agathias. Reich, vornehm, sehr gebildet. Er schrieb: „Beschreibung der Sophienkirche"; „die Pythischen Heilquellen" ꝛc.; 80 Epigr. Ihr Inhalt erlaubt nicht, mehr als eins mitzutheilen.

---

34) Ein Philosoph, von Abdera, von so heiterer Lebensansicht, daß man sagte, er lache stets.

Nicht an sich selbst ist Leben was Reizendes; sondern sobald man
Fern aus dem Busen die haarbleichenden Sorgen gescheucht.
Reichthum wünsch' ich so viel, als genügend ist; jegliche weit're,
Gold sich erlechzende Gier nagt nur beständig das Herz.
Darum gewahrest du oft bei den Sterblichen, daß vor dem Reichthum
Heilsamer scheint der Bedarf, und vor dem Leben der Tod.
Aber erkennest du dieß; dann lenke die Bahn der Gedanken,
Daß du auf Eines allein trachtest, — ein weises Gemüth.

---

V. **Makedonios**, Consul, Freund des obigen und nachfolgenden. — 43 Epigr.; von denen dasselbe gilt wie von Paulos.

---

Wenn mit der Sterblichen Leben die Hoffnungen scherzen, des Zufalls
Freundinnen, deren Geschenk nur in Verheißung besteht,
Duld' ich es: denn ich bin Mensch; und als Mensch mir bewußt, daß mein Dasein
Sterblich ist, seh' ich dem Spiel fernender Hoffnungen zu; —
Und gern lass' ich die Täuschung gefallen mir: wozu auch sollt' ich
Mit Aristoteles' Ernst richtend mich selber bezeih'n?
Wahr' ich doch lieber des alten Anakreon Lehr' in dem Busen,
Welche die Sorg' in der Brust aufzubewahren verbeut.

---

VI. **Agathias**, von Myrine, s. oben Einl. zu Epigrammen.

---

Kommet aus Dürftigkeit Einer hinauf zu Vermögen und Herrschaft,
Denket er nimmer daran, was er gewesen zuvor.
Denn er entschlägt sich der frühern Verbrüderung: aber im Wahnsinn
Siehet er nicht, wie ihr Spiel Tyche,[35] die schlüpfrige, treibt.
Kümmerlich schlepptest du einst dich als Bettelnder: aber wie oft du
Bissen erflehtest, du willst Keinem sie reichen anjetzt.
Alles, o Freund, zieht weg vor den Sterblichen: zweifelst daran du,
Kannst du von neuem dich leicht bettelnd als Zeugen erseh'n.

---

Dulden soviel niemals doch die Jünglinge, als was das Schicksal
Uns auflegte, dem zartfühlenden Mädchengeschlecht.[36]

---

35) Die Göttin des Glückes. — 36) Naive Klage eines nach altgriechischer Sitte in seine Frauengemächer eingesperrten Mädchens.

Ihnen ja steh'n zu Gebot Gleichaltrige, denen sie klagen
  Mit freimüthigem Wort, was sie im Inn'ren bedrängt;
Auch aufheiternde Spiele zerstreuen sie, und durch die Straßen
  Schlenderend, dürfen sie frei manches Gemälde beschau'n.

---

Zum Wahrsager der Stern' Aristophanes kam nach der Aussaat
  Einst Kalligenes, sich Rath zu befragen, in's Haus:
Ob wohl, fragt' er den Mann, auf glückliche Ernte zu rechnen,
  Und ob reicher Ertrag lohne das lange Bemüh'n.
Da nimmt dieser das Brett und ordnet die rechnenden Steine,
  Zählt an den Fingern, und spricht dann zu dem Bauer, wie folgt:
„Wenn hinlänglicher Regen das Feld durchfeuchtet, und Unkraut
  Nicht durch üppigen Wuchs hemmet des Samens Gedeih'n;
Noch auch starrender Frost in das Erdreich bringet, und Hagel
  Halmen der schießenden Saat, oder die Aehren zerschlägt;
Noch auch Wild dir die Felder verheert, noch irgend ein anderes
  Uebel den Acker betrifft, weder vom Himmel noch Land;
Dann, mein Freund, weissag' ich die glücklichste Ernte; das Heupferd
  Hast du vielleicht noch allein während des Schneidens zu scheu'n.

---

Wenig nur trink' ich des Weins; doch willst du mich etwa berauscht seh'n,
  Holde, so reiche zuerst nippend den Becher mir dar.
Hat dein Mund ihn berührt mit den rosigen Lippen, so ist's mir
  Nicht leicht, nüchtern zu sein, und den Verführer zu fliehn.
Denn mir bringt ja von dir der Pokal den begeisternden Kuß zu,
  Und selbst froh im Genuß reicht er mir, was er empfing.

---

## Priapos.

Ruhig erglänzet das purpurne Meer, und der Athem des Sturmwinds
  Treibet die Wellen nicht mehr schäumend im dunklen Gewühl.
Nicht mehr stürzet die Fluth, an den starrenden Klippen gebrochen,
  Jetzt zu den Wolken empört, jetzt zu der Tiefe gesenkt.
Zephyros nur durchhauchet die Flur, und die zwitschernde Schwalbe
  Baut sich aus Stoppeln und fügt emsig das feste Gemach.
Löse die Anker getrost, Vielkundiger, ob du die Syrten,
  Oder Trinakria's Furth wellendurchschneidend befährst.
Aber verbrenne zuvor auf dem flammenden Heerd dem Priapos,
  Welcher den Hafen bewacht, röthelnde Hummern zum Lohn.

---

VII. Damocharis, von Kos, Grammatiker.

Schändlicher Kater, verwandt mit den menschenverzehrenden Hunden;
Denn zu Aktäons Gefolg wirst du mit Rechte gezählt;
Da du des Hausherrn Liebstes verzehrt, des Agathias Rebhuhn,
Kränkst du ihn, traun, als ob selber den Herrn du verzehrt.
Während du Hühner dir jagst, du Frevelnder, tanzen die Mäuse,
Und dein lockeres Mahl schleppen sie lustig umher.

---

Ueberdieß enthält die Anthologie Epigramme von noch sehr vielen Dichtern, deren Lebenszeit ungewiß ist. Wir führen nur solche auf, von welchen wir Etwas mittheilen zu müssen glaubten.

Hektor, immer und laut im homerischen Liede gepriesen,
Gottergründeter Burg Schützer und kräftiger Hort,
Bei dir endet der Sänger der Ilias; als du gestorben,
Hektor, schweiget sogleich auch das mäonische [37] Lied.

(Akeratos.)

---

Wundert's dich, wenn ich befeuchtet vom Zeus und Bromios, [38] gleite?
Einen besiegen ja zwei, Götter den Menschen, so leicht.

(Dionysios.)

---

Eben gegraben erst ist dieß Grab; an der Stirne des Denkmals
Schütteln vom Winde bewegt welkende Kränze das Laub.
Treten wir näher, den Stein zu beseh'n, und zu lesen die Inschrift!
Sicher verkündet er uns, wessen Gebein er bedeckt.
„Freund, Aretemias ward ich genannt, aus dem Knidischen Lande;
„Euphron führte mich heim; Kinder gebar ich ihm zwei.
„Sterbend ließ ich ihm eines davon zum Tröster des Alters;
„Eines entführt' ich, im Grab mich der Erinn'rung zu freu'n.'

(Herakleides.)

---

Die du des Aethers unsterblich Gewölk durchwandelst, o Sonne,
Hat dein strahlendes Aug' ähnlichen Jammer erblickt?

---

37) „Das Homerische", von „Mäonien", eigentlich „Lydien"; aber auch von dem Küstenlande desselben, Jonien, insbesondere gebraucht. — 38) Von Zeus, dem „Gotte des Regens", und von Bromios, dem „des Weines."

Mutter und Söhn', ein brüderlich Paar und die blühende Jungfrau
Hat Ein Unglückstag alle dem Leben entführt!

(*Leonidas.*)

---

### Diogenes.

Jegliches, was ich besaß bei den Lebenden, folgt zu des Hades
Nacht mir hinab, und Nichts ließ ich der Erde zurück.

(*Derselbe.*)

---

Jüngst beim frohen Gelage zerbrachst du uns, liebliche Flasche,
Und dein berstender Bauch strömte den Bromios [39] aus.
Denn dich traf fernher ein sausender Kiesel, dem Blitz gleich,
Nicht von Kronion geschickt, sondern von Chromios' Hand.
Lautes Gelächter erhob bei den Freunden sich, Scherzen und Kurzweil,
Als du in Scherben zersprangst, und ein ergötzlicher Lärm.
Auch nicht klag' ich um dich; den begeisternden Bakchos gebärend,
Hast du mit Semelen doch ein und dasselbe Geschick.

(*Marcus Argentarius.*)

---

Muß ich nicht sterben dereinst? Was kümmert's mich, ob ich podagrisch,
Oder als Läufer behend steige zum Hades hinab?
Viele ja tragen mich dann; d'rum laßt mich hinken, o Freunde;
Deßhalb bleib' ich fürwahr nicht von dem Schmause zurück!

(*Nikarchos.*)

---

Wegen der Magerkeit Preis wetteiferten drei mit einander,
Welcher von ihnen der Fürst unter den Magersten sei.
Da zeigt *Hermon*, einer davon, ein gewaltiges Kunststück;
Denn mit dem Faden zugleich schlüpft er der Nadel durch's Oehr.
*Demas* trat aus dem Loch in der emsigen Spinne Gewebe;
Während den Faden sie spinnte, hängt er sich schwebend daran.
Aber *Sosipatros* rief: „Mich krönet ihr! Wenn ich zu seh'n bin,
Thu' ich Verzicht auf den Preis; Odem nur bin ich und Luft.

(*Derselbe.*)

---

39) Die Gabe des Bromios (Bakchos), Wein; wie oft der Gott statt des ihm Gehörenden genannt wird. Bakchos aber, kam erst zur Welt, nachdem seine Mutter Semele durch des Zeus Blitzstrahl erschlagen worden.

## Die Astrologen.

Einstmals kam zu dem Seher Olympikos Einer und fragt' ihn,
Ob er wohl ohne Gefahr führe nach Rhodos, und wie?
Weise versetzt der Prophet: „Nimm erstlich ein tüchtiges, neues
Fahrzeug; halt' auch nie während des Sturmes die See.
Folgest du mir; so kömmst du, es kann nicht fehlen, nach Rhodos,
Und auch wieder zurück, raubt ein Pirate dich nicht.

(Derselbe.)

---

## Amor im Becher.

Kypria's Sohn im Becher? Wozu? G'nügt Wein zu der Herzen
Brande nicht schon? Wer bringt Feuer zum Feuer hinzu?

(Oenomaos.)

---

## Die Astronomen.

Staub nur bin ich — ich weiß es — ein Sterblicher; aber betracht' ich,
Sterne, den kreisenden Lauf eurer verschlungenen Bahn,
Dann, o! glaub' ich die Erde nicht mehr mit dem Fuß zu berühren,
Sondern am Tische des Zeus nehm' ich ambrosische Kost.

(Ptolemäos.)

---

## An eine Schöne.

Here gab dir die Augen, o Melite, Pallas die Arme;
Paphia hat dir die Brust, Thetis [40] die Füße verlieh'n.
Selig, welcher dich schaut; wer dich höret, dreimal beglücket;
Halbgott, welcher dich liebt; welcher dich freiet, ein Gott.

(Rufinos.)

---

## An eine Alte.

Jetzt wohl grüßest du mich, Mißgünstige, seit dir das Antlitz
Schwand, wie Parischer Stein eben und schimmernd vordem.
Jetzo ladest du freundlich mich ein, da das Haar dir entfallen,
Welches mit reichem Gelock stolz dir den Nacken umfloß.

---

40) Thetis, des Achilleus Mutter, wird bei Homer gewöhnlich die „silberfüßige" genannt.

Nicht mehr nahe dich mir, du Verwandelte; tritt mir in Weg nicht!
Dem du die Rosen versagt, beutst du die Dornen umsonst.
(Derselbe.)

## Der Frühling.

Leis' aufschwingt sich, mahnend zur Schifffahrt, Zephyros' feuchter
Athem, und weilet mit Lust über der blühenden Au';
Kekrops' Enkelin [41] stöhnt, und die spiegelnde Fläche der Salzfluth
Lächelt und bebet nicht mehr vor dem gewaltigen Sturm.
Kommt, ihr Schiffer, getrost, und löst von den Ufern das Thau ab;
Gebet die Flügel des Schiffs, gebet die Segel dem Wind.
Geht zum Geschäft und vertraut dem gefälligen Schützer des Hafens;
Geht und folget dem Rath, welchen Priapos euch giebt.
(Satyros.)

## Der schlummernde Eros.

Schläfst du, Kypria's Sohn, der den Sterblichen Qualen bereitend
Ihnen den Schlummer entführt? feindlicher Knabe, du schläfst?
Nicht mehr schwingst du die flammende Loh, und vom schnellenden Bogen
Sendest du nicht wie sonst, treffender Pfeile Geschoß?
Mögen dir and're vertrau'n; ich aber, o Frevelnder, fürchte,
Daß du im Schlummer sogar Bitt'res mir Armen erträumst.
(Statyllios Flakkus.)

Endlich theilen wir noch solche Epigramme mit, deren Verfasser gänzlich unbekannt sind.

## Nemesis.

In der Nemesis Hand, was bedeutet die Ell' und der Zügel?
„Handle mit Maß und Bedacht; rede kein zügellos Wort.“

41) Die Töchter Pandion's, Prokne und Philomele, als Schwalbe und Nachtigall Botinnen des Frühlings.

## Nemesis.

Immer bewahr' ich das Maß in der Hand. Ihr fragt nach der Deutung.
Nemesis warnet damit: „Schreitet nicht über das Maß."

## Hoffnung und Nemesis.

Gunus stellte die Nemesis hier auf den Schrein zu der Hoffnung.
Die ruft „hoffe" dir zu; jene „doch nimmer zu viel."

## Auf das Bild einer Mänade.

Haltet sie fest, die Bakcha, damit sie nicht, ist sie von Stein gleich,
Ueber die Schwelle des Thors eile zum Tempel hinaus.

## Auf ein Bild der Niobe.

Aus dem Leben zum Stein hat der Himmlischen Hand mich gewandelt:
Aber Praxiteles schuf wieder zum Leben den Stein.

## Auf ein Bild des Theseus.

Wahrlich, ein Wunder der Kunst! Wie der Mann hier, spannend der Glieder
Kraft, den gewaltigen Stier drückt mit dem lastenden Leib!
Wie er die Sehnen bezwingt am Genick, mit den Händen ihn festhält;
Hier mit der Rechten am Horn, dort an den Nüstern ihn packt.
Sieh', schon schwindet dem Thiere die Kraft, und es weichen des Nackens
Wirbel; gewürget von vorn, sinket er hinten zurück.
Traun, wohl wähnest du leicht, als athme das Thier durch der Kunst Kraft
Hier in dem Erz, und vom Schweiß fließe der kämpfende Mann.

## Ajas.

Herbe Geschenke verlieh'n der beschildete Ajas und Hektor
Sich nach geendetem Kampf, Zeichen befreundeten Sinns.

Ajas schenkte den Gürtel; ein Schwert gab Hektor dagegen;[42]
Aber der Gaben Gehalt lernten sie kennen im Tod.
Ajas stürzt in das Schwert, ein Rasender, aber der Gürtel
Schleppt an den Wagen geknüpft Priamos' muthigen Sohn.[43]
Also empfing von dem Feind die ermordende Gabe ein Jeder,
Welche bei freundlichem Schein Loose des Todes verbarg.

## Platon.

Edelster Mund des beredten Athen; von den Blättern der weisen
Panhellenen ertönt keines so mächtig wie du.
Während das Aug' du zu Gott und den Himmel erhebest, o Platon,
Göttlicher, schaust du zugleich Leben und Sitten der Welt.
Mit dem Sokratischen Spotte vermähltest du Samische[44] Hoheit,
Und zu dem schönsten Verein mischte das Streitende sich.

## Der Adler auf Platon's Grab.

Adler, weßhalb zum bestirnten Palast der Unsterblichen schauend,
Sitzest du hier? und wen, sage, bedecket das Grab?

Adler.

„Platon's Seele bezeichnet der Aar, die hier zum Olympos
Aufflog; aber der Leib blieb in dem Attischen Land.

## Euripides' Grab.

Nicht dein Mal ist dieß, Euripides, sondern du seines;
Denn dein herrlicher Ruhm, Edler, umstrahlet das Mal.

## Des Diogenes Grab.

Sag', o Hund, wer ruht in dem Grab, auf welchem du wachsam
Weilest? — „Der Hund." — Und wen nennen die Menschen
den Hund? —
„Kennst du Sinope's Diogenes nicht? — den, welcher im Faß einst
Wohnete?" — Ja; doch jetzt wohnt er im Sternengefild.

42) Nach einem Zweikampfe, s. Ilias VII, 1—312, in welchem keiner gesiegt hatte. — 43) Als Achilleus seinen Leichnam schleifte. — 44) „Die erhabene Gesinnung des Pythagoras, der aus Samos gebürtig war."

### Das Grabmal.

Zeuge sei dieß winzige Mal von unserer großen
Zärtlichkeit, edler Sabin! Zeuge der winzige Stein.
Immer werd' ich dich suchen. Doch du, ist's möglich, im Hades
Trinke von Lethe nicht, welche mein Bild dir entreißt.[45]

---

### Der Muttermörder.

Scharre den Schurken nicht ein; den Hunden werd' er ein Raubmahl!
Erde, die Mutter von Allen, verwirft den Mörder der Mutter.

---

### Als eine Hermensäule gestohlen ward.

Wer entwandte den diebischen Hermes? Fürwahr, ein beherzter
Gauner! Der Diebe Patron stahl er, und schlich sich hinweg.

---

### An Zeus.

Schleud're nur Hagel und Feuer auf mich, und den flammenden Blitzstrahl,
Wenn du es willst; zum Fels reiße mich, oder dem Meer.
Wer schon Mühen und Leiden ertrug, und die Fesseln des Eros
Duldend gefühlt, der trotzt selber den Flammen des Zeus.

---

### Das Blut des Geliebten.

Sieger im Faustkampf war des Antikleus Sohn, Menecharmos;
Und ich wickelt' ihm zehn schwellende Binden um's Haupt;
Und wie mit häufigem Blut' er beflecket war, küßt' ich ihn dreimal.
Traun! es war mir sein Blut süßer denn Nardengedüft.

---

Redlichen öffnen die Götter ihr Heilthum; keiner Entsühnung
Braucht's; denn Flecken der Schuld hängen der Tugend nicht an.
Aber wer Böses gedenkt im verderblichen Busen, entweiche!
Leibliche Reinheit wäscht nimmer die Seele von Schuld.

---

45) Der Lethefluß in der Unterwelt hatte die Kraft, daß jeder Schatten, der daraus trank, alles Erlebte vergaß.

Rein nur darfst du die Schwelle des duftenden Tempels beschreiten;
Aber ich nenne dich rein, bist du nur heilig gesinnt.

## Doppeltes Unglück.

Jüngling war ich und arm. Nun bin ich alt und begütert.
Ach! vor Allen nur mich traf dieß gedoppelte Weh'!
Als ich genießen konnte, da hatt' ich Nichts zum Genießen;
Nunmehr, da ich es hab', fehlt mir die Kraft zum Genuß.

## Unstäter Besitz.

Vormals nannte mich sein Achäménides, jetzo Menippos.
Wandernd von Jenem zu Dem tauschet der Acker den Herrn.
Vordem wähnete Jener, er habe mich; Dieser auch wähnt es.
Jeglicher irrt. Mich besitzt Keiner; ich eigne dem Glück.

## Das Schiff.

Stürme zertrümmerten mich. Doch nehmt ihr die Fichte zum Fahrzeug,
Welche den Schiffbruch schon hier an dem Ufer erfuhr.

---

Hier entkleideten einst sich die Chariten; als sie gebadet,
Gaben sie dankend dem Ort ihren unsterblichen Glanz.

## Auf Myron's Kuh.

Myron formte die Kuh,[46] o Wanderer, welcher das Kalb hier
Schmeichelt, als sei sie belebt, wähnend, die Mutter zu schau'n.

## Eros.

Spannst du auf Beide zumal den Bogen, o Eros,
Bist du ein Gott; kein Gott bist du, wenn Einen du triffst.

## Der falsche Gott.

Taumelnd von lauterem Trank hinschlepp' ich mich: aber wer mag mir

46) Eins der berühmtesten Bildwerke war die eherne Kuh des Myron.

Helfen, dem Bromios' Geist listig die Glieder bestrickt?
Wie doch mir falsch mitspielte der Gott! da ich redlich dich trage,
Euïos, trägst du zum Dank selber mich nebenhinaus.

---

## Räthsel.

### 1.

Wenn du mich siehst, so seh' ich dich auch. Du siehst mit den Augen;
Mit den Augen ich nicht; fehlen ja diese mir ganz.
Wenn du's begehrst, so red' ich auch sonder Zunge. Die Stimme
Hast ja du, doch umsonst steht mir geöffnet der Mund.

(Der Spiegel.)

### 2.

Weiß ist mein Vater, und schwarz ich, sein Kind; ein Vogel, und ohne
Flügel; und dennoch empor flieg' ich zum Himmelsgewölk.
Thränen, doch ohne Gram, dem sich sträubenden Mädchen erzeug' ich;
Kaum in's Leben gelangt, lös' in die Luft ich mich auf.

(Der Rauch.)

### 3.

Vorhin war ich von bräunlicher Farbe. Nach langer und harter
Arbeit ward ich zuletzt weißer wie silberner Schnee.
Süß ist und voll von Fischen das Bad, worin ich mich netze;
Unter den Gästen zuerst komm' ich zum leckeren Mahl.

(Das linnene Handtuch.)

### 4.

Meinen Gatten erwürgte mein Schwäher, und diesen mein Gatte!
Meinen Schwäher mein Schwager, und meinen Erzeuger mein Schwäher.[47]

---

47) Andromache. Ihr erster Gatte, Hektor, ward getödtet von Achilleus, dem Vater ihres zweiten Mannes, des Neoptolemos: dieser hatte den Priamos, des Hektors Vater, getödtet; Achilleus war durch Paris, des Hektor Bruder, gefallen: der Andromache Vater aber, den Eëtion, hatte Achilleus schon früher erschlagen.

Ferner sind aus diesem Zeitraume zu nennen:

Arabios, Grammatiker; Apollinarios von Laodikea, Gregor von Nazianz, der bekannte Kirchenlehrer; Claudianus, der beste Römische Dichter seiner Zeit; Ammonios; Synesios, der Philosoph; Ablabios, Bischoff: Kyros von Panopolis, Bischoff merkwürdig durch seine wechselvollen Lebensschicksale; Proklos, der Hymnendichter; Theätetos, Grammatiker; Julianos; — Barbukallos aus Spanien; Sophronios, Patriarch; Johannes, der Schwarzfuß, Mönch; Theodoros Prodromos, ebenfalls Mönch; — und viele Andere von sehr wenig Bedeutung.

---

Uebersetzungen: Nachdem schon Lessing („Vermischte Schriften" I. 1771), Chr. v. Stolberg „Ged. a. d. Griech." 1782, Sontag in „Quartalschrift f. ältere Liter." 1785; in „Berl. Monatschr." 1788, in „Unterhalt. f. Freunde d. alt. Literat." 1790; J. C. Tobler im „Schweiz. Museum" 1785, 86 ꝛc.; J. N. Götz „Gedichte" 1785; Degen in „Anakreon" 1787 u. A., — auserwählte Epigramme übersetzt hatten, gab Herder die erste größere Blumenlese in den „Zerstreut. Blätt." I. und II. 1785, 86 und 1791 und 1796; wiederholt in dessen sämmtl. Werken. Die Uebersetzungen sind, wie die Herderschen überhaupt, mit sehr feinem die Schönheiten des Originals nachfühlenden und nachdichtenden Tacte gemacht, aber zu frei, und in zu lahmen Versen. Eine durch Auswahl und Uebersetzung ausgezeichnete Sammlung ist die von Fr. Jacobs in „Leben und Kunst der Alten", Bd. I. „Griech. Blumenlese" in 12 B. 1824, wodurch er seine frühere „Tempe v. F. J." 1803 in Schatten gestellt hat. In Tafel „Polyhymnia" sind viele Epigramme ꝛc. treu, aber meist etwas hart übersetzt. W. E. Weber hat die Uebersetzung der ganzen Anthologie (mit wenigen Auslassungen) begonnen in der Stuttg. Sammlung; bis jetzt ist aber nur das erste Bändchen geliefert 1838, welches nebst Meleagros die älteren Dichter bis Simonides enthält: noch treuer, als Jacobs, und diesem oft in Anmuth und Wohlklang gleich. — Einzelne finden sich natürlich auch bei Späteren an vielen Orten, besonders in Uebersetzungen einzelner Dichter; Theokrit v. Voß ꝛc., Kallimachos v. Schwenk, Erinna, Simonides v. Richter, Elegiker v. Weber: u. A.

Die von mir mitgetheilten sind meist aus Jacobs entlehnt; mehrere aus Tafel; andere sind von Voß, Weber, Schwenk, Richter ꝛc.: andere habe ich selbst übersetzt. Zu spät leider! erhielt ich eine handschriftliche Sammlung auserlesener, vortrefflich übersetzter Epigramme, welche der Uebersetzer, Hr. K. Pabst in Biel, mir zur Benutzung gütigst mittheilte: ich werde aber an einem andern Orte davon dankbar Gebrauch machen.

# Tabellen und Register.

---

## I.

## Chronologische Tabelle.

| | | |
|---|---|---|
| **Vorzeit.** | | Linos, Pamphus, Olen, Eumolpos, Eumolpos d. j., Melampus, Seite 3. Orpheus 3. 205. Thamyris, Paläphatos, Musäos 4. Orakel 4. Sibyllinen 6. |
| **1000** | | **Homeros** 8. |
| **900** | | Hesiodos 188. — Thaletas 269. |
| **800** | | Arktinos 187. Stasinos 186. Agias 186. Eumelos 186. — Kallinos 232. Asios 264. |
| | 750. | Karkinos 186. |
| | 720. | Archilochos 264. 269. |
| **700** | | Lesches 186. Pisandros 186. |
| | 680. | Tyrtäos 234. — Susarion 695. |
| | 670. | Alkman 271. Simonides von Amorgos 272. |
| | 660. | Terpandros 274. |
| | 630. | Mimnermos 237. |
| | 620. | Arion 274. Pittakos 275. Sappho 275. |
| | 610. | Erinna 279. Alkäos 279. |
| **600** | | Eugammon 186: — Epimenides 221. Abaris 222. Thales 223. Solon 240. — Aesopos 231. 256. 264. |
| | 570. | Stesichoros 281. |
| | 550. | Aristeas 187. 221. Theognis 244. — Ibykos 281. |
| | 540. | Pythagoras 229. — Phokylides 239. — Thespis 362. |
| | 530. | Xenophanes 223. 240. — Hipponax 282. |

520. Onomakritos 222. — Anakreon 264. 282. Lasos 290. — Chörilos 362.

510. Phrynichos 363.

**500.** Panyasis 187. Parmenides 226. Simonides von Keos 290. Kallistratos 348. Ariphron (?) 349. Hybrias (?) 350. — Pratinas 363.

490. Myrtis 296. Korinna 296. **Pindaros** 296. Melannipides 343. Timokreon 350. — Aristeas v. Phleus 364. **Aeschylos** 364. — Epicharmos 692. Phormis, Deinologos 693. — Chionides 695. Magnes 696. Ekphantides 696.

480. Pigres 187.

470. Bakchylides 344.

460. Melanthios 264.

450. Chörilos 187. — Empedokles 229. Jon 257. 690. — Praxilla 296. Telesilla 346. Phrynis 346. Likymnios 346. — **Sophokles** 449. Philokles 689. Astydamas 690. Aristarchos 690. Achäos, Neophron, Theognis, Nikomachos, Morychos, Karkinos, Sthenelos, Meletos 690. Agathon 690. — Sophron 450. — Kratinos 696. Krates 698.

430. Euripides 257. 568. — Pherekrates 698. Telekleides 699. Hermippos 699. Myrtilos 699. Alkimenes 699. Philonides, Lysippos, Kallias, Aristomenos, Hegemon 699.

420. Kritias 258. Euenos 259. — Eupolis 700. Phrynichos, d. K. 702. **Aristophanes** 702. — Dionysios 264.

Komiker, des Aristophanes Zeitgenossen: Platon v. Athen 834. Aristonymos, Ameipsias, Archippos, Leukon, Metagenes, Strattis, Alkäos v. Mitylene, Eunikos, und acht Andere 834.

**400** Antimachos 187. Philoxenos 346. Timotheos 347. Telestes 348. Kinesias 348.

380. Platon 265.

360. Antiphanes 835.

350. Speusippos 266. — Alexis 835.

340. Hermesianax 260. — Hegesippos 266. — Aristoteles 351.

340. Dikäogenes, Antiphon, Kleophon, Empedokles d. j., Chäremon, Diogenes, Karkinos d. j., Aphareus, Theodektes (jüngere Tragiker) 690.

Die Dichter der mittleren Komödie: Philippos, Araros, Eubulos und sechszehn Andere 836.

---

330. Archestratos 887. Addäos 949.

320. Menander 842. Diphilos 842. Philemon 842. Apollodoros 842. Dikäarchos 887.

**300** Philippides, und andere Dichter der neuen Komödie 842. — Phanokles 877. Philotas 878. Hedyle 879. — Herodoros 900. Anyte 949. Simmias 950.

290. Rhinthon (?) 694.

280. Theokritos 843. 950. Nikias 950. Alexandros 879. 955. Kallimachos 879. 953. Lykophron 897. Die übrigen Alexandrin. Dramatiker 897. 899.

270. Bion 865. Timon 872. — Matron (?) 873. Dionysios von Alexandros 873. Aratos 887. Leonidas 951.

260. Moschos 865. Kleanthes. —

240. Apollonios der Rhodier 900. Euphorion 920.

230. Eratosthenes 885. Rhianos 920.

Epigrammatiker? 956 — 958.

**200** Melino? 871. Andere Dichterinnen? 872. Kinädische Gedichte? 872. — Einzelne Alexandrinische Epiker 920. Asklepiades 955.

150. Nikandros 891. Apollodoros 891.

140. Polystratos 959.

**100** 90. Skymnos 891. — Dionysios Periegetes und ander. Didaktiker? 891. Meleagros 964.

80. Archias 959.

10. Agathyllos, Butas, Simylos, Parthenios 885.

## Nach Christo.

20. Philon 885.

50. Andromachos 886.

120. Mesomedes 873

N. Chr.

160. Lukianos 973. Andere Epigrammatiker der Römischen Zeit 960 — 975.
200. Oppianos 891.
Babrias (?) 892.
400. Nonnos 921. — Heliodoros (und andere Didaktiker?) 944.
450. Quintus von Smyrna 936. — Tryphiodoros 943.
Eudokia 943. Proklos 944. Christodoros 944.
500. Musäos? 925. Koluthos 941.
Naumachos, Christophoros? 944.
560. Paulos der Silentiar 977. Makedonios 978.
590. Agathias 978.
640. Georg Pisides 943.
900. Kaiser Leo 944. — Spätere Didaktiker? 945. — Konstantinos Kephalas 947.
950. Theodosius 943.
1150. Joh. Tzetzes 943.
1350. Maximus Planudos 947.

---

## II.

# Systematische Tabelle.

### 1. Vorhomerische Poesie.

S. 3.

Linos, Pamphus, Olen, Eumolpos, Eumolpos d. j., Melampus 3, Orpheus 3. Thamiris, Paläphatos, Musäos 4: — Orakel 4. Sibyllinen 6.

### 2. Epos und Epischer Hymnos.

S. 7. 154. 188. 205. 221.

Homeros 8. 154. Hesiodos 188. Orpheus 205. — **Kykliker:** Stasinos, Arktinos, Lesches, Agias, 'Eugammon, Karkinos, Eumelos, Pisandros 186. — **Spätere Epiker:** Aristeas 187. 221. Panyasis, Chörilos, Antimachos 187. Epimenides 221. — Solon 240. Phokylides 239. — Kritias 258.

Herodoros 900. Apollonios, d. Rhod. 900. Euphorion, Rhianos, Musäos, Myro, Archias, Kallimachos, Eratosthenes, Posidippos, Nikander, Nestor, Pisander 920. — Theokritos 920. Nonnos 921. Musäos 925. Quintus 936. Koluthos 941. Tryphiodoros, Eudokia, G. Pisides, Theodosius, Joh. Tzetzes.

### 3. Lehrgedicht und Fabel.

S. 223. 231.

Thales 223. Xenophanes 223. Parmenides 226. Empedokles 229. Pythagoras 229.

Archestratos 887. Dikäarchos 887. Aratos 887. Nikandros Apollodoros, Skymnos, Dionysios, Heliodoros, Marcellus, Oppianos 891. — Maximus, Dorotheos, Heliodoros, Proklos,

Christodoros, Naumachos, Christophoros, Leo 944. Constantinos, Philippos, Alexios, Theodoros, M. Holobolos, M. Philos 945.

Fabel: Hesiodos 231. 193. Archilochos 231. Stesichoros 231. Aesopos 231. Babrias 231. 892.

---

## 4. Elegie.

S. 232.

Kriegerische: Kallinos 232. Tyrtäos 234.

Politische, Gnomische: Archilochos 270. Simonides von Amorgos 272. Tyrtäos 234. Phokylides 239. — Solon 240. Theognis 244. — Aesopos 256. — Aristoteles 352.

Erotische &c.: Mimnermos 237. Solon 240. Theognis 244. Simonides von Keos 264. Euripides 257. Jon 258. Kritias 258. Euenos 259. Hermesianax 260. — — Xenophanes 223. 240. — Asios, Sophokles, Melanthios, Dionysios, Antimachos, Krates 264.

---

Phanokles 877. Philotas 878. Hedyle 879. Alexandros 879. Kallimachos 879. Eratosthenes 885. Agathyllos, Butas, Simylos, Parthenios 885. Philon 885. Andromachos 886. Bion, Moschos, Aratos 886.

---

## 5. Epigramm.

S. 264.

Archilochos 264. 270. Aesopos 264. Anakreon 264. Sappho 275. Erinna 264. Simonides von Keos 290. Aeschylos 264. Korinna 296. Bakchylides 344. Euripides 264. Thukydides 264. Philiskos 264. Platon 264. 265. Speusippos 264. 265. Hegesippos 264. 265.

---

Anyte 949. Addäos 949. Simmias 950. Theokritos 950. Nikias 951. Leonidas von Tarent 951. Kallimachos 953. Euenos 954. Asklepiades 955. Alexandros 955. Dioskorides 956. Mnasalkas 956. Nikenätos 956. Posidippos 956. Metrodoros 957. Theodoridas 958. Damagetas 958. — Andere des Alexandrinischen Zeitalters 958.

Polystratos 959. Archias 959. Antipatros von Sidon 960. Antipatros von Thessalonich 961. Antipatros 962. Meleagros 964. Diodoros 967. Erykios 967. Parmenio 967. Philodemos 967. Antiphanes 968. Jul. Polyänos 968. Alpheos 968. Krinagoras 969.

## 6. Lyrik.

S. 267.

## 7. Drama.

S. 357.

### a. Tragödie S. 358.



### b. Komödie S. 691.



## 8. Bukolische Poesie.

S. 843.

# III.

# Chronologisch-systematische Tabelle

oder

## Eintheilung nach Perioden.

---

### Erste Periode.

Von den ältesten Zeiten bis auf Troja's Zerstörung.
X — 1184 v. Chr.

Aelteste Poesieen. S. 3 — 6.

### Zweite Periode.

Von Troja's Zerstörung bis Solon.
Von 1184 — 600.

1. Epos und Epischer Hymnos S. 7. 154. 188. 205. 221. — Homeros 8. 154. Hesiodos 188. Pseudo-Orpheus 205. — Kyklische Dichter 186.

2. Fabel: Hesiodos 231. 193. Archilochos 231. Aesopos 231. 256.

3. Elegie S. 232. Kallinos 232. Tyrtäos 234. — Archilochos 270. Simonides von Amorgos 272. — Mimnermos 237. — Epigramme S. 264.

4. Lyrische Poesie S. 267. — Thaletas 269. Archilochos 269. Alkman 271. Terpandros 274. Arion 274. Sappho 275. Erinna 279. Alkäos 279. — Skolien: Terpandros 274. Pittakos 275. — Unbekannte 352. — Jamben: Archilochos 269. Simonides von Amorgos 272.

## Dritte Periode.

Von Solon bis auf Alexander d. Gr.
Von 600—336.

1. Epos. Aristeas, Panyasis, Antimachos u. A. 187. — Epimenides 221. — Solon 240. Phokylides 239. — Kritias 258.

2. Lehrgedicht S. 223. — Thales 223. Xenophanes 223. Parmenides 226. Empedokles 229. — Pythagoras 229.

3. Elegie. Phokylides 239. Solon 240. Theognis 244. Aristoteles 352. — Euripides 257. Jon 258. Kritias 258. Euenos 259. Hermesianax 260. — Asios, Sophokles u. A. 264. — Epigramme 264.

4. Lyrische Poesie. Höhere Lyrik von Stesichoros bis Aristoteles 281. — Skolien 240. — Jamben 282. 294. 223. 240.

4. Dramatische Poesie 357.

## Vierte Periode.

Von Alexander d. G. bis zur Zerstörung Korinth's.
Von 336—146 v. Chr.

1. Epos. Herodoros 900. Apollonios, der Rhod. 900. Euphorion 920. Rhianos 920.

2. Lehrgedicht. Archestratos 887. Dikäarchos 887. Aratos 887. Nikandros 891. Apollodoros 891.

3. Elegie. Phanokles 876. Philotas 878. Hedyle 879. Alexandros 879. Kallimachos 879. Eratosthenes 885. — Epigramme 946.

4. Lyrische Poesie. Melino 871. Andere Dichterinnen 872. — Kinädische Gedichte 872. — Sillen: Timon 872. Matron 873. — Dionysios von Alexandrien 873. Böo 874. Kleanthes 874. — Meleagros, Aratos, Alexandros, Lykophron 876.

5. Dramatische Poesie. Die neue Komödie 842. — Das Alexandrinische Drama 897.

6. Bukolische Poesie 843.

## Fünfte Periode.

Von der Zerstörung Korinths bis auf Konstantin d. Gr.
Von 146 v. Chr. — 306 n. Chr.

1. Epos S. 920. Von V—XIV.

2. Lehrgedicht. Skymnos, Dionysios, Heliodoros ꝛc. 891. — Fabel 892.

3. Elegie. Agathyllos, Butas ꝛc. 885. — Epigramm S. 959.

4. Lyrische Poesie. Mesomedes 873.

## Sechste Periode.

Von Konstantin d. Gr. bis zur Eroberung Konstantinopels.
Von 306—1453 n. Chr.

1. Epos 921.
2. Lehrgedicht 944.
3. Epigramm 976.

# IV.

# Alphabetisches Verzeichniß

## der Dichter.

---

Anm. Die S. 958, 975, 989 genannten Epigrammatiker, von welchen Nichts aufgenommen worden, sind in diesem Register nicht aufgeführt.

---

☞ Ein Verzeichniß der bei aller Sorgfalt des Herrn Correctors unvermeidlich gewesenen Druckfehler kann erst der zweiten Abtheilung beigegeben werden. Einstweilen bitte ich nur die Ungleichförmigkeit in Schreibung der Eigennamen, insbesondere die öftere Verwechselung der Vokale e, o, u in den Endsylben zu entschuldigen.

Der Verf.

---

# Nachwort.

Es bleibt mir bei dem Schlusse dieser ersten Abtheilung meines „Hellas und Rom" nur Weniges noch über das Werk selbst zu bemerken übrig. Prüfende und unbefangene Leser werden finden, daß ich dem Plane, wie ich ihn in der Einleitung entwickelt habe, mit aller Consequenz durch die ganze Abtheilung hindurch treu geblieben bin, und werden darin eine Bürgschaft für die folgenden erblicken wollen. Schon daraus, daß selbst ältere Programme, seltene Monographieen, längst entschlafene Journale ꝛc. von mir zu Rathe gezogen worden sind, wird man erkennen müssen, daß ich eifrigst bemüht gewesen bin, nichts in meinen Kreis Gehöriges zu übersehen.

In Bezug auf die Ausführung habe ich Eine scheinbare Ungleichförmigkeit schließlich zu rechtfertigen.

Die Einleitungen zu den Dramatischen Dichtarten und Dichtern nämlich haben eine im Verhältnisse zu den übrigen etwas auffallende Ausführlichkeit erhalten. Allein dieß lag in der Natur der Sache: das Drama ist der Höhepunkt der Hellenischen Poesie, in ihm concentriren sich, wie in einem Mittelpunkte, alle Radien Hellenischer Genialität und Volksthümlichkeit, und das Drama grade ist es, das sich, trotz aller unersetzlichen Verluste, nächst den Homerischen Dichtungen, uns noch am vollständigsten erhalten hat: — zugleich war grade hier so manches, die äußere Darstellung Betreffende zu erläutern, was zum völligen Verständnisse dieser großartigen Dichtungen unerläßlich schien. Aehnliche Gründe leiteten in andern Fällen.

Bis jetzt hat mein Unternehmen, wiewohl seit dem Erscheinen der ersten Lieferung kaum wenige Monate verflossen sind, vielfältigen Beifall und Anerkennung bei sehr competenten Beurtheilern gefunden, wovon ich die erfreulichsten Beweise in Händen habe. Um so unerfreulicher ist es mir, daß ich vor dem Abschlusse dieser ersten Abtheilung noch einen Fehdehandschuh aufheben muß, der uns schon vor dem Erscheinen der zweiten Lieferung hingeworfen worden ist: er ist zwar nur von grobem Leder und verräth eine schmutzige Hand; indeß muß er doch aufgehoben sein, wenn auch nur, um den unebenbürtigen Provocanten damit auf die vorwitzigen Finger zu klopfen.

Es hat nämlich die Verlagshandlung Ch. Th. Groos in Carlsruhe sich ermüßigt gesehen, eine Parallele zwischen den bei ihr erschienenen „Blüthen der Griechischen Dichtkunst von Baumstark“ und meinem „Hellas und Rom“ zu ziehen. Dagegen habe ich nun, an sich genommen, ganz und gar Nichts: würde im Gegentheile den genannten Herren dafür nur dankbar sein, wenn sie nicht die gröbsten und verwerflichsten Unwahrheiten sich dabei erlaubt hätten. Diese sind zwar, insoweit sie Inhalt, Umfang, Ausstattung und Preise betreffen, von meinem Herrn Verleger bereits hinlänglich widerlegt und nach Gebühr gezüchtigt worden. Da indeß die Groos'sche Handlung sich beigehen ließ, zugleich die Originalität meines Planes, ja sogar die Redlichkeit meines Charakters anzutasten, so muß auch ich den muthwilligen Angreifern antworten.

In einer empfehlenden Anzeige der Baumstark'schen Blüthen heißt es: „die Tendenz derselben ist der nämliche Gedanke, den nun Herr Vorberg als seine Original-Idee erscheinen lassen will.“

Als ich die Ausarbeitung meines „Hellas und Rom“ begann, waren mir die „Blüthen“ von Hrn. B. gar wohl bekannt: ich könnte aber durch Correspondenz nicht nur mit meinem Herrn Verleger, sondern auch mit andern Freunden beweisen, daß, als mein Plan zu dem Werke (und davon allein ist hier die Rede) schon vollkommen in allen seinen Theilen entworfen war, jene

Blüthen noch gar nicht erschienen waren. Die erste Kunde davon erhielt ich durch einen sehr bekannten Gelehrten in Z., der mir schrieb: „Wissen Sie auch, daß so eben etwas Aehnliches erschienen ist, „Baumst. Bl. 2c.“? Indeß darf Sie das nicht stören: der Mann scheint einen guten Gedanken gehabt zu haben; dieser aber ist völlig planlos durchgeführt.“

Wirklich überzeugte ich mich bald aus eigener Anschauung, daß, wenn ich von Hrn. B's Plane Etwas entlehnen wollte, mein Plan der der Planlosigkeit werden müßte. So ignorirte ich denn die Blüthen, ließ sie ruhig fortblühen, und contrahirte mit Herrn Göpel: dieser wurde bald mit mir einig; und doch scheint er mir, obgleich ich nicht das Vergnügen habe, ihn persönlich zu kennen, gar nicht der Mann zu sein, der Lust hätte, seine Capitalien an eine Ilias post Homerum zu verschwenden.

Auf das Alles lege ich jedoch keinen Werth, da es Hrn. Groos einfallen könnte, es zu bezweifeln: ich halte mich lediglich an die Sache, an das vorliegende corpus delicti. Wenn ich morgen eine „Christliche Dogmatik“, oder irgend ein anderes Werk herausgebe; — oder, wenn ich, wie ich es jetzt wirklich thue, einem unberufenen Kritikus den Text lese, — welchem Vernünftigen kann es einfallen, mich der Nachäfferei zu beschuldigen, weil Andere vor mir schon etwas Aehnliches geschrieben haben? Genug, wenn ich glaube, ich könne es besser machen, oder es sei zweckmäßig, es zu thun, so thue ich es; habe ich nur wirklich etwas Neues geliefert, so mag die Welt richten, ob ich vor oder hinter meinem Vorgänger stehe. Hätte ich also von Vorgängern gar nicht gesprochen, so wäre die Groos'sche Behauptung, ich wolle durch mein Werk den Gedanken eines Früheren für meine Original-Idee ausgeben, nichts mehr und nichts weniger, als eine Absurdität. Allein S. XIII der Einleitung (erste Lief.) sage ich ausdrücklich, daß ich meinen Plan ausführlich dargelegt habe, „um theils 2c. — theils dem Werke selbst seine Stelle neben ähnlichen **schon vorhandenen** anzuweisen;“ — erkenne also an, daß Andere (z. B. Hr. Baumstark) schon Aehnliches vor mir unternommen haben! Wenn nun dennoch die Verlagshandlung

Ch. Th. Groos die Stirne hat, mir zu sagen, „ich wolle den Gedanken Hrn. B.'s als meine Original-Idee erscheinen lassen, mir demnach vorwirft, ich habe einem Anderen den Pelz abgezogen, um ihn stillschweigend für den meinigen auszugeben, so erblicke ich darin eine niedrige Verdächtigung meines Charakters, eine kecke Impertinenz, die nur verlegenen Verlegern eigen zu sein pflegt. Ich weise sie mit Verachtung von mir. — Doch wird es sich bei etwas näherer Betrachtung zeigen, daß, ganz abgesehen von der Ausführung, schon meine Idee in der That nicht ganz ohne „Originalität“ ist.

Ich glaube, in den oben angeführten Worten aus meiner Einleitung, und überall, mich bescheiden genug ausgedrückt zu haben; — habe es überhaupt vermieden, Hrn. B., der allerdings „Blüthen d. Gr. D.“ herausgegeben hat, irgendwie zu nahe zu treten, so nahe mir das auch gelegen hätte. Da es nun aber einmal der Blumengärtner nicht anders will, so darf ich jetzt wohl die Punkte kurz hervorheben, in welchen sich mein Kranz von jenen Blüthen auf das Wesentlichste unterscheidet, und der von mir geachtete Gelehrte möge mir diese unfreiwillige, abgenöthigte Demonstration nicht verübeln.

Ueber die Auswahl der mitgetheilten Stücke wollen wir nicht miteinander rechten; das ist vielleicht Geschmackssache: ich will auch sogar zugeben, daß Hrn. B. etwas Aehnliches dunkel vorschwebte, als das ist, was ich, ich darf es offen sagen, mit klarem Bewußtseine durchzuführen wenigstens gestrebt habe. Auf jeden Fall aber haben wir Beide zwei in den wichtigsten Punkten ganz verschiedene Werke gegeben. — Meine Tendenz war und ist (ich verweise auf die Einleitung und auf das Werk selbst):

a) eine Literaturgeschichte in nuce für Studirende als Leitfaden bei Vorträgen, für Laien zur Selbstbelehrung, berechnet auf möglichste Vollständigkeit, zu geben; — dabei eine Sammlung solcher Musterstücke, aus welchen ihnen, soweit es die erhaltenen Werke möglich machen, die Eigenthümlichkeiten jeder Zeit, jeder Dichtgattung, jedes Dichters, in ihrer Totalität anschaulich würden; daher der streng historische Gang, von welchem ich bei B.,

wo mancher Dichter durch zwei, drei Hefte hindurch läuft, Dieses im Contexte, Jenes in den Anmerkungen, Anderes erst am Schlusse des Ganzen zum Vorschein kommt ꝛc., wenig entdecken konnte *; daher in Hellas und Rom Alles concentrirt erscheint, bei B. zersplittert: — von einer geordneten Uebersicht aller, auch der untergegangenen Werke der einzelnen Dichter ist überdieß gar keine Rede hier. — b) Lebendige Anschauung des Inhaltes und des eigenthümlichen Wesens aller größeren vorhandenen Dichtungen; daher von mir eine Inhaltsübersicht z. B. aller Dramatischen Gedichte gegeben ist, welche ich nicht mittheilen konnte, wovon ich bei B keine Spur finde; weßhalb ich weiterhin alle größeren Epischen Gedichte, aus welchen ich einzelne Partieen mittheilte, ihrem ganzen Zusammenhange nach übersichtlich dargestellt habe, so daß das mitgetheilte Einzelne in diesem Zusammenhange verstanden und erfaßt werden kann: bei B. nur disjecta membra poëtae, etwa zum Amüsement der Leser hingeworfen, ohne daß höhere ästhetisch-philologische Zwecke recht zu bemerken wären; ich finde da zwar einzelne Homerische Knochen, sehe mich aber vergebens nach dem Skelette um, in welchem allein mir erst die Bedeutsamkeit des abgerissenen Stückes klar werden kann. Homer ist ganz verschwunden, und so jeder Dichter als Individualität. — c) Eine „Vorhalle" des Alterthumes, in welcher dasselbe in allen seinen wichtigeren Zuständen und Geistesrichtungen durch seine eigenen Organe repräsentirt würde; eine Alterthumskunde, componirt aus den Quellen selbst: daran hat Hr. B. vollends wohl gar nicht einmal gedacht. — d) Eine kurze Literatur und Kritik der

* Das sechste Heft der B'schen Blüthen, das eine Art von populärer Literaturgeschichte enthält, wird man, da ich, der Einleitung zufolge, eine solche als besonderes Werk zu geben gedenke, nicht in Vergleich ziehen wollen, wenn man nicht à la Groos über ein Buch zu urtheilen sich erdreistet, ehe es noch fertig ist. Ich glaube, daß ich auch in diesem noch zu erwartenden Werke von Hrn. B. nicht minder mich unterscheiden werde, als in dem vorliegenden dieß der Fall ist: ich habe jenes von diesem mit gutem Bedachte getrennt, weil jenes eben nur den Laien dienen soll, dieses aber zugleich auch den Studirenden; während das B'sche Quodlibet keinem Theile volle Genüge leistet.

Uebersetzungen: bei B. erfährt man öftmals nicht einmal, wem er die mitgetheilte Uebersetzung verdankt: alle sind inzwischen mit allen Gebrechen und selbst typographischen Mißständen kurzweg abgedruckt, was bei mir ebenfalls ganz anders ist, wie Vergleiche mit jedem Originaldrucke hinlänglich beweisen können. — e) f) g) Doch ich müßte meine ganze Einleitung recapituliren, wenn ich alles das hervorheben wollte, wodurch sich meine Vorhalle von Hrn. B.'s Blüthen unterscheidet, der mit mir nicht mehr gemein hat, als daß er ebenfalls die vorhandenen Uebersetzungen zur Hand genommen: was er aber damit angefangen, ist, — ich darf mich auf das Urtheil aller Unbefangenen berufen — ist etwas total Anderes, als was ich damit zu erreichen wenigstens redlich bemüht gewesen bin. Ich könnte den Vergleich noch weiter treiben, bis zu dem Punkte, wo wir am weitesten auseinander gehen; — nämlich eben bis zur „Idee"!! — doch breche ich hier lieber ab, weil ich überhaupt nur sehr ungerne den an dem ganzen Handel gewiß unschuldigen Hrn. B. in's Spiel gezogen habe, und jeden Schein vermeiden möchte, als ob ich durch Verkleinerung eines Andern meiner eigenen Größe auch nur einen Zoll zusetzen wolle. Allein da das Werk nun einmal von dem Meister nicht zu trennen ist, und der Verleger das Werk Hrn. B.'s dem meinigen entgegen gestellt hat, so mußte ich wider Willen auch den Urheber desselben berühren. Diesem aber wollte ich mit allem Gesagten durchaus keine Vorwürfe machen; denn es hat Jeder auch auf dem Felde der Literatur das Recht, seinen eigenen Weg zu gehen; nur dagegen wollte ich mich feierlich verwahren, daß ein unberufener, noch überdieß von unreinen Motiven gestachelter Dritter die Unverschämtheit hat, mir vorzuwerfen, ich sei in die Fußtapfen eines Anderen getreten, wenn ich gleichfalls, und zwar ganz harmlos, auf meiner eigenen Straße zu wandeln mir die Freiheit nehme, und gewissenhaft ein mir selbst gestecktes Ziel zu erreichen bemüht gewesen bin.

Den wichtigen Umstand, daß meine Sammlung Hellenischer Dichter nur der integrirende Theil eines größeren, die ganze alte Literatur umfassenden Werkes ist; — diesen Umstand, der eine

weitere, Jedem bemerkbare, Eigenthümlichkeit meines Hellas und Rom ist, haben die Herren klüglicherweise des Gänzlichen ignorirt, sowie sie überhaupt durch Schweigen wie durch Sprechen eine gleiche Virtuosität in unredlicher Verunglimpfung an den Tag gelegt haben.

Das Gesagte wird hinreichen, um in den Augen des Publikums, das ich gerne mit dieser Oratio pro domo verschont hätte, den nichtswürdigen Kunstgriff der Groos'schen Handlung, mein Werk als eine Art von „zweiter Ausgabe" der B.'schen Blüthen hinzustellen, und dadurch nicht genauer prüfende Leser zu täuschen, als das erscheinen zu lassen, was es ist: — eine perfide, von gemeiner Gewinnsucht dictirte Aufstellung! —

Von der zweiten Abtheilung, welche die römischen Dichter enthält, wird in einigen Wochen die erste Lieferung erscheinen.

Bern, November 184

Dr. K. Fr. Borberg.

